

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro}. 1. April 1813.

A n t i k r i t i k e n .

Bemerkungen über die Recension der »M. Annaei Lucani Pharsalia curante Angelo Illycino etc.« im Nr. 4. der Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

Der Rec. des vorliegenden Werkes hätte sich viele Mühe ersparen können, wenn er seiner Beurtheilung die Pracht-Auflage in Quarto zum Grunde gelegt hätte, welche unter der unmittelbaren Aufsicht des Herausgebers erschienen ist. Die Octav-Ausgabe ist von diesem nicht besorgt worden, und muß eher als ein Nachdruck des Originals betrachtet werden. Der Rec. ist durch ihren Gebrauch in den Fall gekommen, einen großen Theil seiner Recension der Untersuchung von Druckfehlern zu widmen, die er leider als Lesearten behandelt hat. Der Zweck dieser Bemerkungen ist, sowohl die Stellen, welche in der Octav-Ausgabe bloße Druckfehler sind, und in dem Originale anders lauten, anzuzeigen, als auch die Competenz des Rec. in denjenigen von ihm gerügten Stellen zu prüfen, worin es sich wirklich um Lesearten handelt.

Rec. beurtheilt als Lesearten: Lib. II, 535:

Gallia per gelidas rabies effunditur alpes. *) was ein Druckfehler in der Octav-Ausgabe ist; in der Original-Ausgabe steht *Gallica*.

Lib. I, 698: *Hinc* im Nachdrucke, in der Original-Ausgabe *Hinc*.

Lib. VI, 429: *Ipsa* im Nachdrucke, in der Original-Ausgabe *Ipsa*.

Lib. VI, 17: *Incedit* im Nachdrucke, in der Original-Ausgabe *Insedit* u. s. w.

So werden auch Druckfehler angezeigt, welche sich in der Original-Ausgabe nicht finden. Z. B. *Ad Lectorem* L. 6: *est* für *etsi*. Lib. III, 34: *refugi* f. *refugit*; lib. III, 65: *Orientes* f. *Orientis*; lib. X, 315: *gurgites* f. *gurgilis*.

Es kann hier übrigens nicht übergangen werden, daß Rec. auch für Druckfehler hält, was doch keine sind. Z. B.

Lib IV, 639. — — — *Videt exhaustos sudoribus artus, Cervicemque viri, siccam cum ferret Olympum.*

Hier, meynt Rec., sollte das Comma nach *siccam* stehen; doch ist dieß nur eine so gewählte Leseart. In der Ausgabe von Oudendorp steht »*Cervicemque viri, siccam, cum ferret Olympum.*« Es scheint leicht zu bemerken, daß der Herausgeber absichtlich das zweyte Comma als überflüssig wegließ, da das erste allein den wahren Sinn deutlich macht. Liefse man aber nach dem Willen des Rec. das Comma vor *siccam* weg, so würde die wahre Auslegung der Stelle durchaus unmöglich werden.

In der Vorrede glaubt ferner Rec. einen Druckfehler zu finden, wo es heißt »*vulgare curavimus*,« und will an dessen Stelle *vulgari* setzen. Man kann nicht vermuthen, daß er nicht wisse, daß *vulgare curavimus* ein vollkommen ächtlateinischer Ausdruck ist. Als Beyspiel diene aus dem *Sueton Domit. 20. Bibliothecas reparare curavit*. Und doch hielt er es für einen Druckfehler!

Für Lesearten werden hingegen ferner folgende offenbare Druckfehler gehalten, welche sich leider auch in der Original-Ausgabe eingeschlichen haben.

Lib. I, 661: *immensas* f. *immensae*. Wie konnte aber dieß als eine Leseart beurtheilt werden, da doch gar kein Sinn dabey herauszubringen wäre. Es ist klar, daß, da in der Original-Ausgabe die Doppellauter getrennt sind (*ae*), der Setzer ein *s* für ein *e* nahm.

So auch Lib. II, 440: *Gaudens* für *gaudet*. Um diesen Druckfehler für eine Leseart zu halten, müßte man vermuthen, daß dem Herausgeber die gemeine Prosodie-Regel der Längen durch Position unbekannt wäre.

Glücklicher war die Schlussfolge des Rec. über die Unrichtigkeit in der Berufung des Prospectus auf (L. V, 27. und X, 73.) Es hätte stehen sollen (L. V, 215. und L. X, 472.) Da sich aber Rec. sehr treu an *Burmans* zu halten scheint, so hätte er, seine Noten nachlesend, leicht bemerken können, daß in denselben in dem Prospectus genannten Büchern diese letzten Verse mit Noten überladen, und als unerklärbar mit folgenden Ausdrücken von ihm aufgegeben werden: L. V, 215. *Sed relinquamus locum desperatum aliis sanandum;*« und L. X, 472. »*Sed me non expedit;*« und *Ouden-*

*) Anmerk. Die Nummern der Berufungen sind durchaus nach der Original-Ausgabe angesetzt.

dorp ebendaselbst: »*Quare nihil certi definitio, et pronuntio potius non liquere.*« Rec. hätte besser gethan, die vollkommen erklärenden Lesearten der neuen Ausgabe in diesen Stellen, statt der Veränderung *Abscindis* in *Abscidis* III, 33. zu bemerken.

Wie kommt es aber, daß Rec. (gewiß nur um seinen leitenden *Burmann* niemals zu verlassen) folgende Stellen großen Schwierigkeiten unterworfen, oder gar ohne Veränderung der Lesearten für unerklärbar hält. Lib. II. 469. — — — *Solusque ex agmine tanto*

Dux fugit, et nullas ducentia signa cohortes.

Er sieht nicht die Ellipsis des Zeitwortes *fugerunt*, welches das zweytemahl in der vielfachen Zahl hätte wiederholt werden müssen; und er bemerkt nicht, daß diese Wendungen im *Lucan* häufig vorkommen. Z. B. Lib. II. 176.

Pectore in hoc pater est, omnes in Caesare Manes.

Hier findet sich die Ellipsis des Zeitwortes *sunt*.

Pectore in hoc pater est, omnes (sunt) in Caesare Manes. Oder findet er die Schwierigkeit in *signa fugiunt*? Doch es ist klar, daß hier *signa* für *signiferi cum ipsis signis* steht. Als Beyspiel diene Lib. I, 5.

— — — — *infestisque obvia signis*

Signa. —

Hier kann man doch nicht läugnen, daß diese sich begegnenden Fahnen getragen wurden, folglich *signiferi cum ipsis signis*. Die Veränderung des *Burmann* in seiner Note »*nullas ducens ad signa cohortes*« zerstört ganz das Bild, und schwächt erbärmlich das Ende dieser Periode, was gerade ein Fehler wäre, welcher jenen des *Lucan* ganz entgegengesetzt ist.

Abermahl fand Rec. seine Schwierigkeiten, L. II. 254.

— — — — *Nullum furor egit in arma.*

Wenn man diese Stelle im Zusammenhange mit den vorhergehenden Versen liest, so verschwindet diefs Dunkel:

Quemque suae rapiunt sceleratae in praelia causae;

Hos polluta domus, legesque in pace timendae;

Hos ferro fugienda fames, mundiue ruinae,

Permiscenda fides: nullum furor egit in arma.

Das heißt: alle werden in den Krieg von besondern, und zwar schändlichen Beweggründen zerissen (er zählt sie her), keiner aber stürzt sich aus bloßer Thorheit, das ist, zwecklos und unüberlegt, in den Krieg. Da Rec. der Note des *Burmann* gemäß, die Schwierigkeit nur in dem Worte *furor* finden kann, so beliebe er zu bemerken, daß *furor* hier für *dementia* stehe, in welcher Bedeutung *Lucan* es auch gleich darauf L. II. 295. gebraucht

— — — — *Procul hunc arcete furorem.*

D. i. Die Götter mögen mich vor solcher Thorheit bewahren (nählich) bey Roms Sturze sorglos zu blei-

ben. Auch *Juvenal* bedient sich des Wortes *furor* für *dementia*. Sat. IV. 136.

Cum furor haud dubius, cum sit manifesta phrenesis
Ut locuples moriaris, egentis vivere fato.

Lib. VII. 450. Ist *Minantes* ohne Zweifel die richtige Leseart; wie die besten Handschriften, ersten Ausgaben und jene des *Aldus* uns geben. *Mimantes*, wie Rec. nach *Burmann* will, wäre ein sehr kalter Ausdruck und würde das Bild zerstören; diefs Bild ist es aber gerade nur, welches diese Stelle erhält und verschönert.

Wir haben somit beynahe alle Bemerkungen des Rec. gewürdigt und beurtheilt, und übergehen daher, um den Leser nicht zu ermüden, nur einige wenige, welche ganz unbedeutend sind, mit Stillschweigen.

Bescheinigung und Erklärung.

Obschon mir von dem Rec. des *Salam* in der W. A. L. Z. Nr. 14. in dem übersetzten Gedichte: die Welt der Liebe, anstatt der, vermuthlich der Richtigkeit wegen doppelt ausgedrückten 24, sage zwanzig vier, verwechselt geheißenen Reime, gleichwohl nur 12, sage zwölf, derselben zugezählt worden sind, worunter die allermeisten bey den vorzüglichsten Dichtern als ächte und gute Münzsorte cursiren, so nehme ich doch keinen Anstand für die ganze Summe zu bescheinigen, indem es ein Leichtes seyn wird, was davon abgeht, aus eigenem Vorrathe sowohl, als aus den gepriesenen edleren Ausprägungen dieses Taschenbuches zur Güte zu ersetzen.

Übrigens finde ich der sich in der ganzen Recension so göttlich grob ausgesprochenen, leider! nun auch bey uns spukenden Karfunkel-Gilde nur noch nöthig zu erklären, daß sie sich vergebliche Mühe geben wird, mich nüchternen Geschäftsmann (der nur sehr karge Mußestunden für die Pierinnen übrig behält) und meine geringen Versuche zu ihrer mystischen Verstiegtheit empor zu schrauben; daß ich mich fortbauern nur nach unsern ältern klassischen Mustern zu bilden mich bestreben werde, wenn unsre verehrlichsten Namen, wie der Anfang vermuthen läßt, auf diesem Tummelplatze auch noch so verhöhnt werden sollten; ja, daß ich dafür halte, je glücklicher ich wäre, diefs Schicksal zu theilen, und der neuen Schule zu mißfallen, nur um so viel weniger befürchten zu dürfen, meinem Vaterlande Schande zu machen.

Wien am 20. Februar 1813.

Joh. Bapt. Rupprecht.

Berichtigung.

Die in der Literaturzeitung Nr. 9. vom 29. Januar 1813 (Intelligenz-Nachrichten, Österr. Journalistik) gemachte Anzeige von der zu Klagenfurt erscheinenden *Carinthia* muß folgendermaßen berichtigt werden.

Die *Carinthia* ist eine Beilage zur Klagenfurter-Zeitung, welche wöchentlich einen halben Bogen beträgt. Sie erschien zuerst im Julius 1811, und im Herbst desselben Jahres übernahm Dr. *Kumpf* die Redaction. Sie wurde bis heute ununterbrochen fortgesetzt, und nicht nur niemals unterdrückt — wie berührte Anzeige fälschlich berichtet — sondern vielmehr der Redacteur und Verleger oft und vielseitig, selbst von der bey dem Klagenfurter Kreisamte bestehenden Landes-censur, zur Fortsetzung aufgefordert.

Sie hat gleiche Tendenz mit dem der Grätzer-Zeitung beygelegten Blatte »der Aufmerksam«, der, so wie das Unterhaltungsblatt der Prefsburger-Zeitung, schon einige Aufsätze aus der *Carinthia* entlehnte. Sie enthält Gedichte in deutscher und windischer Sprache, Beiträge zur Geographie, Statistik, Geschichte, Charakteristik der Sitten und Gebräuche des Landes, verschiedene Aufsätze ökonomischen und technischen Inhaltes, Miscellen, Charaden, Räthsel u. dgl. Die Redaction der vortrefflichen vaterländischen Blätter nahm erst unlängst die in der *Carinthia* enthaltenen »Züge aus den Sitten der Gailthaler« in diese Blätter auf. Sie ist also keineswegs ein Blatt polemischen, vorzüglich gegen *Sartori* und *Kotzebue* gerichteten Inhalts; und wenn in den bisher erschienenen neunzig halben Bogen fünf derselben, Berichtigungen ganz irriger Notizen gewidmet wurden, welche erstgenannte Schriftsteller über Kärnten in ihren Werken verbreitet hatten, so dürfen sie die Veranlassung hiezu einzig in dem Zerrbilde ihrer Darstellung, und in dem regen Eifer des Kärntners, sein Vaterland nicht entstellt zu wissen, suchen.

Übrigens kann man die billigere Würdigung dieses anspruchlosen, zunächst nur auf Unterhaltung und Belehrung des kärntnerischen Publikums berechneten Volksblattes in den Annalen der Literatur und Kunst in dem österr. Kaiserthume, erstes Heft, Januar 1812, p. 139 und 141 finden. Wien den 3. März 1813.

Georg Graf Thurn.

Ich verspare eine vollständige Beantwortung dieser Berichtigung, die Hr. Graf Thurn geschrieben hat, bis dahin, wann Dr. *Kumpf*, der sich selbst am besten gegen mich zu rechtfertigen wissen wird, auf meine vom Hrn. Grafen Thurn berichtigte (?) Anzeige der österr. Journalistik antworten wird.

Dr. Sartori.

Nekrolog.

Die juridische Section der königl. bayerischen Universität zu Landshut verliert an dem Hrn. Dr. *Nicolaus Thaddäus Gönner*, königl. Hofrath und öffentl. ordentl. Professor der Jurisprudenz, einen eben so berühmten Gelehrten und Schriftsteller, als vortrefflichen Lehrer. Bereits seit 1 1/2 Jahre befand er sich einem allerhöchsten Auftrage zu Folge in München, um dort an der Revision der peinlichen und Civilgesetzgebung zu arbeiten. Durch einen allerhöchsten Beschluß vom 8. December 1812 wurde nun derselbe nicht nur in seiner bisherigen Function als Referent und Votant in den Sessionen des geheimen Rathes und der Gesetzgebungs-Commission bestätigt, sondern auch zum zweyten Director bey dem königl. Appellationsgericht des Isarkreises in München ernannt.

Miscellen.

Der Magnetismus. — Der thierische Magnetismus treibt jetzt Aesclepiaden und Naturphilosophen in Berlin zu mancherley Zwiespalt und Widerspruch. Bekanntlich pilgerte der an der Spitze der magnetisirenden Ärzte in Berlin stehende Dr. *Wolfart* selbst zum Urquell, zu *Mesmer* nach Frauenfelde im Kanton Thurgau, und fand sich durch alles, was er da schöpfte, äußerst befriedigt. *Wolfart* wird in dem von ihm selbst herausgegebenen Journal uns manche Wunderdinge, die er an sich selbst erfuhr, erzählen. Dafs er aber nicht von Staats wegen, wie man häufig zu verstehen gegeben hatte, hingeschickt worden, dem wird in einer officiellen, vom geh. Staatsrath v. *Schukman* unterzeichneten Erklärung öffentlich widersprochen. Manchen hysterischen und nervenschwachen Patientinnen wird darin kraftvoll die Erfüllung häuslicher Pflichten, als ein Mittel über allen Magnetismus wirksam, empfohlen. Auch auf andern Universitäten fängt man an wacker zu magnetisiren. In Halle brachte Dr. *Niemeyer*, ältester Sohn des Kanzlers, der sich nach seiner Reise nach Italien auch eine Zeitlang in Wien aufhielt, die auffallendsten und vortheilhaftesten Wirkungen bey einer an Nervenschwäche sehr leidenden jungen Dame hervor. Die Erscheinungen beschämen, wie man versichert, auch den verstocktesten Unglauben. Man hofft noch im Laufe dieses Jahres ein Tagebuch des als Bestreiter der Gaukeleyen in geheimen Gesellschaften eben sowohl, als durch seine trefflichen Übersetzungen der *Fielding*, *Montaigne* u. s. w. bekannten geh. Rathes *Bode* in Weimar vom Jahre 1787, aus seiner Handschrift publiziren zu können, worin dieser mit der erklärtesten Zweifelsucht von Weimar aus reisete, aber schon in Strafsburg, als er *Puysegur's* Operationen beobachtete, zweifelhaft wurde, und in Paris selbst

der Überzeugung nicht länger widerstehen konnte: daß bey diesen magnetischen Processen ein noch unbestimmbar's Etwas die außerordentlichsten Wirkungen hervorbringe. Den Mißbrauch wollte er freylich nicht verantworten. Aber wird nicht auch das Heiligste in der Hand des Betrügers unheilig?

Bey der für die Geschichte sehr merkwürdigen Zusammenkunft zu Pilsnitz im August 1791 bezeugte der Kaiser *Leopold* dem damaligen Churf. Sächsischen Rabinetsminister, Freyh. v. *Gutschmidt*, seine Zufriedenheit am Tage der Abreise durch eine ansehnliche Geldsumme, welche aber der höchst uneigennützig und edel denkende Staatsmann ablehnte; worauf sich der Kaiser bewogen fand, die Bestimmung dieser Summe von 3000 Thalern für ein Stipendium, das ein von den österreichischen Staaten in Leipzig studierender Jüngling erhalten sollte, huldreichst zu genehmigen. Da durch die theilweise zum Capital geschlagenen Zinsen dieß ansehnlich gewachsen war, so wurde durch ein königl. Rescript vom 11. September 1812 die Universität Leipzig angewiesen, daß dieß Stipendium bis auf andre Anordnung von den zeitherigen 52 Thalern auf 65 Thaler jährlich gesetzt, und diese Erhöhung dem bisherigen Empfänger schon von Ostern an zu reichen sey. Auch wurde außerdem von demselben Zinsertrag noch ein kleineres Stipendium von 26 Thalern jährlich für einen nach der Stiftung qualifizirten zu Leipzig oder zu Wittenberg Studierenden ausgesetzt. Nach der Stiftungsurkunde sind zur Perception »Söhne evangelischer Prediger in den kaiserl. königl. Erblanden, welche in Leipzig oder Wittenberg studieren und einiger Unterstützung würdig und bedürftig sind« qualifizirt. Wer sich also durch ein Bittschreiben an den königl. Kirchenrath in Dresden dazu legitimirt, wird ohnfehlbar dieser Unterstützung theilhaftig werden können. In Wittenberg befinden sich noch mehrere Stiftungen für evangelische Studierende aus dem Königreich Ungern.

Des Oberhofpredigers Dr. Reinhard literarischer Nachlaß. — Als *Reinhard* starb, waren schon 12 Bogen vom fünften und letzten Theil seines Systems der christlichen Moral (Wittenberg, *Zimmermann*) abgedruckt. Es fand sich aber das Manuscript des Ganzen bis auf zwey Schlußparagraphen, die er nicht vollenden konnte, wirklich vor (nur hatte er nicht Zeit gehabt, bey den letzten Bogen die Anmerkungen hinzuzufügen.) Darnach wird nun alles bis zur Ostermesse gewissenhaft abgedruckt erscheinen. Ein Universal-Register wird das Ganze beschließen. Zu dem köstlichsten Nachlaß mögen billig noch über hundert ungedruckte

Predigten, besonders von den Jahren 1792—1796 gerechnet werden. Der mit *Reinhard's* Geist innigst vertraute Hofprediger D. *Hacker* wird fürs erste aus diesen ungedruckten Predigten einen schon so lange vergeblich gewünschten *vollständigen* Jahrgang zur Beförderung häuslicher Andacht nach allen gewöhnlichen evangelischen Pericopen mit sorgfältiger Auswahl herausgeben, welcher bey Seidel in Sulzbach erscheint. Zugleich wird der ehrwürdige Doctor und Professor *Blessig* in Straßburg für minder Bemittelte nach Maßgabe der eigenen Winke des Verstorbenen in seinen Geständnissen, und der Citate in seiner Moral, eine Auswahl der vortrefflichsten Predigten *Reinhard's* aus den schon gedruckten in demselben Verlage veranstalten. Es soll bey dieser Auswahl besonders auf Vortheile und Bedürfnisse der Zeit Rücksicht genommen und in Anmerkungen auf andere berühmte Kanzelredner in Deutschland und Frankreich, die über dieselben Materien sprachen, hingewiesen werden. Ein vollständiger lateinischer Commentar und eine treffliche Übersetzung der Psalmen, worüber *Reinhard* als Propst und Pfarrer in Wittenberg oft vor hundert Jünglingen las, findet sich auch noch in seinem literarischen Nachlaß. Möge kein Unberufener sich an *Reinhard's* Schriften durch Auszüge oder verstümmelnde Nachdrücke vergreifen, wie etwa ein gewisser *Grötzinger* in Reutlingen, welcher eben jetzt einen Nachdruck seiner schon gedruckten Predigten in einer Anzeige ankündigt, welche wirklich in wenigen Zeilen zehn Sprach- und Druckfehler hat!

B e f ö r d e r u n g e n .

Die erledigte Lehrstelle der Thierarzneykunst an dem Lyceum zu Klagenfurt in Kärnten, hat der Dr. der Arzneykunde und Prof. der Landwirthschaft daselbst, Hr. *Johann Burger*, erhalten, welcher als Arzt und Ökonom ausgezeichneten Ruf besitzt, und auch als Schriftsteller bekannt ist. Die Vorlesungen über die gerichtliche Arzneykunde wird Hr. Dr. *Schneditz*, ungeachtet der mehreren Geschäfte, die ihm als nunmehrigem Professor der theoretischen und practischen Medicin obliegen, seinem Anerbieten gemäß, auch künftig fortsetzen.

Literarische Miscelle.

Von der Zeitschrift *Paris und Wien* ist das achte Stück vom Jahr 1812 erschienen, womit dieser Jahrgang geschlossen ist. Auch im Jahr 1813 wird dieses Journal ununterbrochen fortgesetzt, und durch vermehrte Correspondenten in beyden Hauptstädten an Interesse eher zu- als abnehmen.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

Nro. 2. April 1815.

Übersicht der spanischen Literatur
in den Jahren 1809—1810.

Nachrichten über den Zustand der Gelehrsamkeit in Spanien waren immer etwas schwer zu erhalten, aber nie so sehr, als seit einigen Jahren, seitdem der Krieg in diesem Lande wüthet. Wir glauben daher, unsern Lesern werden auch die wenigen Bruchstücke, welche uns über die neueste spanische Literatur zufällig in die Hände gerathen sind, nicht unwillkommen seyn. Es ist doch erfreulich zu sehen, daß ein Land, welches durch innerlichen Krieg zerrüttet wird, nicht ganz den Wissenschaften entsagt. Eins nur müssen wir bemerken: daß unsere Nachrichten nichts weniger als ein vollständiges Verzeichniß der in den Jahren 1809 und 1810 in Spanien erschienenen Werke enthalten; auch von dem, was der König zur Aufnahme der Wissenschaften verordnet hat, keine Auskunft geben.

Die Ausgabe neuer Schriften war in Spanien von jeher fast ganz auf die Hauptstadt eingeschränkt, ein Nachtheil den es mit manchen andern Ländern gemein hatte; seit einigen Jahren aber wurden die Druckpressen in Valencia, Sevilla und einigen wenigen andern Orten nur mit Verbreitung von Kriegsnachrichten, Manifesten und dergleichen beschäftigt. Was Gelehrte etwa hätten schreiben können, fand keine Drucker und keine Leser. Zeitungen erschienen nach wie vor in Madrid, Cadix, Valencia, Sevilla, Zaragoza u. a. Sie enthalten aber nur Kriegsvorfälle, Tagebücher der Heere, königliche Verordnungen, Hirtenbriefe der hohen Geistlichkeit, die zum Frieden und zur Unterwerfung ermahnen, oder was die Partey der Junta für gut fand, bekannt zu machen. Für die künftige Geschichte des Bürgerkrieges, wenn man alle bey-sammen hätte, dereinst vielleicht brauchbar, aber für die jetzige der spanischen Literatur ganz und gar nicht; die einzige *Gazeta de Madrid* ausgenommen.

Von einer in Leipzig im Jahre 1808 erschienenen Schrift, die uns nicht zu Gesicht gekommen ist, giebt die Madrider-Zeitung vom 18. Januar 1809 einen umständlichen Auszug. Sie führt im Spanischen den Titel: *De la influencia de la guerra de España sobre la*

dinastia imperial, y sobre los intereses de la Francia, und ist das zweyte Heft einer vorher schon in eben der Zeitung angezeigten Schrift desselben Verfassers.

Das erste Buch, welches seit dem Einzuge des Königs in Madrid daselbst im Januar 1809 erschien, war schon merkwürdigen Inhalts: *Cartas sobre los obstáculos que la naturaleza, la opinion y las leyes oponen á la felicidad publica, escritas por el — St. Condé de Cabarrus al Sr. D. Gaspar de Jovellanos en 1792, y precedidas de otra al príncipe de la Paz. Acompaña á estas Cartas una memoria presentada al Sr. D. Carlos III. para la extincion de la deuda nacionao y arreego de las contribuciones en 1783.* (Bey Quiroga.)

Im Februar erschienen: *Reflexiones sobre las calenturas remittentes é intermitentes, escritas por D. Antonio Fernandez, Eirajano de familia, y pensionado de mérito por S. M.* (In Perez Buchhandlung.) Diese Schrift wurde auf Befehl d. Erzbischofs von Toledo aufgesetzt, als seine Pfarrer zu erfahren wünschten, ob das Quecksilber, welches man schon mit gutem Erfolge zur Heilung des Tertian- und Quartanfiebers gebraucht hatte, auch gegen andere Fieber anwendbar wäre. Der Verf. giebt zuerst eine Geschichte der in den vorigen Jahren herrschenden Fieber, beschreibt seine Heilmethode, und zeigt die Fälle an, wo Quecksilber der China vorzuziehen sey. Darauf handelt er vom Gebrauch des Kohlensäuregases wider Fäulfieber und das gelbe Fieber. Die Anweisung, den Kampfvermittelst jenes Gases aufzulösen, wird durch eine Kupferplatte, die dazu nöthigen Geräthe vorstellend, erläutert. Angehängt sind die Berichte der Pfarrer an den Erzbischof über die Kuren dieser Fieber. Diese Schrift war bey den damaligen Seuchen und dem großen Mangel an China von Wichtigkeit.

Relacion general sobre la situacion del reino de Nápoles en los años de 1806 y 1807, presentada al Rey y su consejo de España por el Ministro del interior el 28 de Marzo de 1808. 4. (In der königlichen Buchdruckerey zu Madrid.) Diese Schrift giebt einen vortheilhaften Begriff von den Verbesserungen, welche König Joseph Napoleon in den beyden letzten Jahren seiner Regierung in Neapel einführte. Seit dem Anfange des Märzmonaths 1809 erschien zu Madrid in der neuen französische

schen Buchdruckerey eine französische Zeitung, *Courrier d'Espagne*, die, dem Prospectus zufolge, auch für die Gelehrten viel verspricht. Einige Stellen aus diesem, den wir vor uns haben, mögen dieß beweisen:

»De tous les préjugés que l'on accuse si libéralement les Espagnols de conserver, aucun n'est aussi mal fondé que celui des nations voisines qui semblent se plaire à regarder l'Espagne comme un pays entièrement dépourvu de littérature, d'arts, de sciences, de commerce, et même d'une agriculture raisonnable. Il est vrai, qu'en tout genre, ici comme chez les autres nations, peut-être même un peu plus, il y a beaucoup à améliorer, beaucoup même à refaire, mais moins sans doute que ne veulent le faire penser les nombreux dépréciateurs de ce pays.« Von politischen Begebenheiten versprechen die Verfasser freymüthig und wahr zu berichten, über Gesetzgebung und innere Verwaltung mit Vorsicht, weil ein Journalist sich nicht für einen wohlwollenden Rathgeber der Regierung halten dürfe. Von den Sitten und dem Charakter der Spanier wollen sie oft reden. Auch den Wissenschaften ist dieß Blatt gewidmet. »*Quelque respect que nous ayons pour la littérature française, nous ne croirons pas, qu'elle soit la seule, qu'il ne puisse y avoir du beau que ce qui est beau en français, et nous avouons franchement que nous ne partagerons pas l'opinion de ceux qui, nouveaux Procrustes, croyent qu'on doit mutiler d'après la mesure des poétiques de leurs pays, les ouvrages de génie des autres nations — Un feuillet sera spécialement consacré à la littérature castillane et sur tout au théâtre, qui a toujours été une de ses branches les plus brillantes. — La littérature étrangère quoiqu'elle ne soit pas notre objet principal, ne sera pas pour cela négligée par nous.*« Auch von wichtigen Entdeckungen und neuen Erfindungen in den Naturwissenschaften und der Mathematik u. s. w. werden Nachrichten versprochen; besonders aber von neuen Verbesserungen des Ackerbaues.

Traducción del latin al Castellano de las 405 definiciones que se hallan al fin del Prontuario de teología moral del P. Lárraga. (bey Castillo.) Die Übersetzung hat Zusätze und erläuternde Exempel. — *Elementos teológico-morales de los sacramentos en general.* (Ebend.) — *Catecismo de teología moral del Sacramento del orden y de las irregularidades.* (Ebend.) — *Compendio de teología dogmática, por el P. Charnes.* *Compendio de teología moral, por el mismo Autor.* Die erste spanische Ausgabe, wie der Titel sagt, 2 Bände, 8. *Compendio de teología dogmática por Habert.* 8. Auch aus dem Französischen übersetzt, und, wie die vorhin angeführten beyden, nett gedruckt. *Compendio de la teología moral del P. Lárraga.* 2 Octavbände. Das Prontuario des Verfs. ist hier sehr abgekürzt und in Kate-

chismusform gebracht, wodurch, wie der Verkürzer glaubt, die Lesung angenehm gemacht und viel Zeit erspart wird, die man bey dem Studiren des Prontuario verliert, welches sonach wohl ein Handbuch in Spanien seyn mag.

Der Kanonikus und Bibliothekar *de los estudios reales de Madrid*, Dr. Pedro Estala, kündigte im März 1809 eine neue politisch-literarische Zeitung an, unter dem Titel: *El Impartial*. Wöchentlich erscheinen davon 2 Bogen wenigstens. Das bekannte *Diario de Madrid* hat dabey seinen ununterbrochenen Fortgang. Der *Impartial* hat, aufer den politischen Zeitungsnachrichten, sich besonders die Mittheilung der neuen königlichen Verordnungen zum Zweck gewählt, von deren Weisheit und Gerechtigkeit er in seinen Anmerkungen das Volk überzeugen will. Die Ursachen warum die spanische Literatur so sehr zurück sey, will er aufdecken, und die Mittel angeben, ihr aufzuhelfen. Neue Werke werden beurtheilt, und besonders sollen neue Plane und Methoden des wissenschaftlichen Unterrichts und der Erziehung geprüft werden.

Auch wurde mit dem Jahre 1810 in der Hauptstadt ein neues Tagesblatt angefangen, das *El Despertador*, der Wecker, betitelt war. Wöchentlich erscheinen 6 Bogen in Folio. Der Inhalt besteht aus kurzen Aufsätzen, bestimmt, die Nation über ihr wahres Interesse aufzuklären und die Absichten der Regierung zu befördern. Der Herausgeber sieht die längst erwünschte Zeit nähern, wo jeder Spanier mit Freyheit denken, und was er denkt, sagen könne. Über neue Schriften, so wie über Theaterstücke und deren Vorstellung wird bescheiden und freymüthig geurtheilt.

Codigo Napoleon traducido al Castellano. (In der königlichen Buchdruckerey.) Die Übersetzung ist nach der Ausgabe gemacht, welche die am 3. September 1807 vom gesetzgebenden Körper angenommenen Veränderungen enthält. Der Übersetzer wird eine Übersetzung der englischen Gesetze (welcher?) nachfolgen lassen, damit man beyde Gesetzgebungen vergleichen könne, und endlich Spanien einmahl das so lange gewünschte, mehrmahls versuchte, stets aber vereitelte allgemeine Gesetzbuch erhalte.

El Trionfo de la inocencia oprimida, ó Josefenzado Poema en prosa de Mr. Bitaubé, traducido por Dr. Pedro Lejeune. 2 Bände 8. (bey Minutria.) Der Übersetzer ist Lieutenant unter der königlichen Reiterey. Ebenderselbe hat *Gesner's* Tod Abels ins Spanische übersetzt, der allgemein mit Beyfall gelesen wird.

Elementos de Geografía por quadernos y lecciones. (Bey Escribano.) Diese Anfangsgründe begleiten vier seit 1800 herausgekommene illuminierte Landkarten.

Collecion diplomática de varios papeles antiguos y

modernos sobre dispensas matrimoniales y otros puntos de disciplina ecclesiastica española. Madrid 1809. 4. (bey *Cefuentes*) Diese Sammlung erweist, daß die Bischöfe verbunden sind, die nöthigen Dispensationen in Ehesachen zu ertheilen, wenn die Regierung sie für nützlich hält, ohne erst in Rom deswegen Ansuchung zu thun. Die Ehe sey ein Vertrag, und als solcher den bürgerlichen Gesetzen unterworfen. Indem Christus sie zu einem Sakrament erhoben, habe er ihre Vollziehung von keinem Gesetze seiner Kirche abhängig gemacht. Die Päpste und Bischöfe hätten auch bloß untersucht, ob dieser Vertrag der priesterlichen Einsegnung würdig sey, diese auch nur ertheilt, wenn der Vertrag rechtmässig geschlossen war. Die Concilienschlüsse, Civilgesetze u. s. w. der ersten Jahrhunderte werden darüber angeführt, auch vieles aus den Kirchenvätern. Die Überschwemmung durch die nordischen Völker, und dann durch die Araber, wären, nebst andern Ursachen (vor allem die allgemeine Unwissenheit in Europa) die Veranlassung gewesen, daß die Ausübung der Civilgewalt in Ehesachen den Bischöfen übertragen worden, bis im eilften Jahrhundert *Gregor VII* ganz neue, bisher unbekannte Grundsätze in Ansehung derselben eingeführt habe. Das Concilium von Trident habe die Sachen so gelassen, wie es sie vorfand. Darauf werden aus der spanischen Geschichte viele Beyspiele angeführt, wo Bischöfe dispensirten, von 1379 bis insonderheit zu dem königlichen, von den Angesehensten der hohen Geistlichkeit Spaniens gebilligten Dekret vom Jahre 1799. Ferner die vielen Heirathen der spanischen Regenten mit nahen Verwandten. Davon werden dann auch die Exempel aus der Bibel angeführt, das Leviratgesetz, Ehen mit Ungläubigen. Einmahl sagt einer der Vff. sogar, daß selbst geistliche Orden und das Gelübde der Keuschheit dispensationsfähig wären, will es aber hier nicht untersuchen, da es genug sey, zu wissen, daß alles von dem Willen der bürgerlichen Gewalt abhänge. Es sey nöthig, daß die Bischöfe die ihnen befohlenen Dispensationen nicht verweigern, weil sonst die Könige die Macht hätten, sie selbst zu ertheilen, wie ehemahls verschiedene spanische es schon gethan hätten. Der Herausgeber ist *Juan Antonio Llorento*. Es scheint, daß seine Sammlung die Bestimmung hatte, neue Ehegesetze vorzubereiten.

Wir bemerken hierbey, daß die Madrider Zeitung (die jetzt in Folio gedruckt wird) sehr oft Betrachtungen über neu erschienene Gesetze einrückt, die deren Nützlichkeit und Nothwendigkeit mit gut dargelegten Gründen zu zeigen suchen.

(Der Beschlufs folgt.)

Unterrichts - Anstalten.

Der Kaiser von Oesterreich hat, um eine zweckmässige Bildung und Erziehung der zahlreichen serbischen wlachischen und griechischen Jugend des nichtunirten Ritus in Ungern, Syrmien, Slavonien, Kroatien und in dem Banate zu bewirken, dem königl. Rathe und Oberinspector der griechischen nichtunirten National-Schulen, *Uros Nestorovic*, die Regulirung derselben, nach dem allerhöchst genehmigten Plane, aufzutragen, dem zu Folge vorder Hand fünf neue Lehrbezirks-Directoren ernannt worden sind. Zugleich hat der Kaiser auch den wesentlichen Zweck in dem kürzesten Zeitraume wohl ausgebildete National-Lehrer zu erhalten keineswegs aufser Acht gelassen, und daher sollen drey Präparanden- oder Vorbereitungs-Schulen, eine für die Slavo-Serbier (Illyrier) zu Szent Andre, nächst Ofen, die andere für die Wlachen zu Alt-Arad, und die dritte für die Griechen zu Pesth errichtet, bey den zwey ersteren drey Professoren mit einem Katecheten, bey der letzteren hingegen für gegenwärtig nur ein Professor nebst einem Katecheten angestellt, und dieselben sämmtlich mit den vorgeschriebenen, dem heutigen Zeitalter, dem National-Charakter und den bekannten Bedürfnissen dieser Völker, wie auch überhaupt dem bestehenden Rituale der morgenländischen nichtunirten Kirche ganz eigenen Wissenschaftszweigen versehen werden. Ihre Eröffnung war auf den 1. November 1812 bestimmt.

Ehrenbezeugung.

Den 2. September 1812 hat die *Wetterauische* Gesellschaft für die gesammte Naturkunde, Herrn Professor *Mathias Sennovitz* zu Eperjes in Ungarn, zu ihrem correspondirenden Mitgliede erwählt, und ihm das darüber ausgefertigte Diplom, nebst den Statuten und Gesetzen der Gesellschaft eingesandt.

Nekrologe.

Joseph Fábchich, Weltpriester und Professor am bischöflichen Seminarium zu Raab, gestorben am 23. December 1809. *Fábchich* ward zu Güns (Köszeg) in der Eisenburger Gespannschaft von armen Ältern geboren. Er studierte unter den Jesuiten zu Güns und Raab. Er ward Priester, hatte aber keine Neigung Pfarrer und Glaubenslehrer zu werden. Anstatt dessen ward er Professor der Grammatik an dem Gymnasium zu Raab, und nach 25 Jahren lehrte er das kanonische Recht, die Moral und Pastoraltheologie an dem Raaber Seminarium. 1809 ward sein Haus von den Franzosen zusammengeschossen, und so verlor er seine

Meublen und den größten Theil seiner Bücher. Im December 1809 kam er von Sövényháza, wo der katholische Pfarrer, sein Freund, ihn gütigst beherbergte, nach Raab zurück. Seine Gesundheit litt von seiner seit einem Jahre ihn abschwächenden Abweichung so sehr, daß er trotz aller Bemühungen seines geschickten Arztes *Turner*, eines Protestanten, den 23. December 1809 starb. *Ivanics*, Antiquar zu Prefsburg, kaufte seine hinterlassenen Manuscripte sehr wohlfeil, aber mit der Verpflichtung sie drucken zu lassen, was jedoch bisher nicht geschehen ist.

Fábchich schien ein ganz anderer Mann zu seyn, wenn er von etwas sprach, ein anderer, wenn er schrieb. Es kostete ihm vielen Kampf, anders zu sprechen, als seine Überzeugung, die *fromm*, oft auch *heftig* war, ihn sprechen hiefs. In seinem Umgang sah er gar nicht auf Religionsunterschied.

Sein Wuchs war schlank, nicht allzuhoch, sein Gesicht von einer angenehmen Physionomie, seine Haare schütter, halb grau und kurz gestutzt.

Fábchich war musikalisch und sehr gerne gesehen in angenehmen Gesellschaften und bey frohen Gelagen.

Er übersetzte den *Aeschylus*, *Sophocles*, *Euripides* ins Ungrische ganz. Sein *Pindar* und *Anakreon* kamen in Raab 1804 im Druck heraus. Diese ungrische Übersetzung ist leider unbeholfen, ohne Geschmack, und in dem fatalen transdanubianischen Dialekt. Uud doch ist *Fábchich* für den, der die magyarische Sprache studiert, nichts weniger, als unwichtig.

Fábchich verdient ungeheuchelte Achtung und ein ehrenhaftes Andenken. Er wurde 63 Jahre alt.

Seine gedruckten Schriften sind:

Apotheosis Herostrati, festis honoribus etc. Antonii Majlath de Székely, Jaurinensis Canonici etc., dum ad latus etc. episcopi Jaurinensis adscisceretur, Anno MDCCLXXXVIII, XII Kal. Maii dicata. Jaurini, literis Josephi Streibig. 4 Bl. in 8.

Unnepi Vers Balogh Sándor Urnak Györi Kánonok-ságába való iktatására. Komorn 1794, 2 Bl. in 8.

Magyarra fordítottott Pindarus, Alceus, Záfó, Steikorus, Ibikus, Anakreon, Bakkilides, Szimonides, Alkmán, Archilokus. (Pindar, Alcäus, Sappho, Stesichorus, Ibikus, Anakreon, Bacchilides, Simonides, Alkman, Archilochus, ins Ungrische übersetzt.) Raab, gedr. bey Joseph Streibig 1804. 368 S. 8.

Méltóságos fő tiszteletű Wilt József Urnak Györi Püspökségében való Mindszent havának 21 dik napi fenyves ktatására. Raab, gedr. bey Helena Streibig 1806. 2 Bl. in 8.

Der bekannte Herausgeber des (während der Anwesenheit der Franzosen zu Berlin in den Jahren 1806 und 1807 erschienenen) *Telegraphen*, Hofrath *Julius*

Lange, soll, wie öffentliche Blätter melden, in *Minsk* gestorben seyn.

Miscellen.

Herr *Joh. Nepomuk Norbert Hramadko*, Prof. der böhmischen Sprache und Literatur an der Universität zu Wien, hat in dem neuen Schuljahr 1812—1813 seine Vorlesungen so eingetheilt, daß *drey* Vorlesungen wöchentlich für Deutsche und andere Fremde, die noch gar nichts vom Böhmischen wissen, *zwey* für bereits vorgerückte Fremde und geborne Tschechen (Böhmen), *eine* für die Literaturgeschichte der Böhmen, und endlich *eine* über den böhmischen Dialekt verglichen mit dem russischen (warum nicht lieber mit dem windischen, serbischen oder polnischen?) Statt finden sollen. Auch gibt er vom 1. Januar 1813 an, eine politisch-literarische Zeitung in böhmischer Sprache heraus, die, zweckmässig redigirt, äußerst vortheilhaft auf die Cultur des böhmischen Volks wirken mußte.

Anfrage.

Es ist bekannt, daß *Boleslaus II*, König von *Pohlen*, nachdem er sich in seinem Lande durch Ausschweifungen und Tyranny allgemein verhaßt gemacht hatte, den Bischof vom *Krakau*, den seither in der Kirche als Heiligen verehrten *Stanislaus*, weil ihm derselbe Ermahnungen gemacht, in der Cathedral zu *Krakau*, am Altare selbst überfallen und niedergemacht hat, darauf von dem Papste *Gregor VII*. mit dem Bann belegt und von allen seinen Unterthanen verlassen worden ist. Er irrte hierauf einige Zeit in *Ungern* umher; da ihn aber der Papst allenthalben verfolgte, zog er sich unerkannt in das in *Kärnten* im *Villacher Kreise* gelegene *Benediktiner-Stift Osslach*, wo er auch im Jahre 1090 verstarb. Nur kurze Zeit vor seinem Tode entdeckte er dem Prior dieses Stifts das Geheimniß seiner Geburt, und soll ihm zur Rechtfertigung seiner Angaben, den bey sich verwahrten königlichen Ring übergeben haben. Es soll ein Grabstein vorhanden seyn, der dieser Begebenheit und des Ringes Erwähnung macht. Man wünscht durch Geschichtsforscher zu vernehmen, ob über gedachten Ring, und etwa dessen Form und Schicksale, nicht irgendwo weitere Notizen sich vorfinden?

Berichtigung.

In Nr. 1. S. 6. des Intelligenzblattes der allg. W. L. Z. ist aus Versehen über der Beförderungs-Anzeige des Hrn. *Rathes Gömmer* die Überschrift: *Nekrolog* stehen geblieben, welche *Beförderung* heißen soll.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro.} 3. April 1813.

Übersicht der spanischen Literatur

in den Jahren 1809—1810.

(Beschluss.)

Tratado de los males sifilíticos ó venéreos de F. Swediaur, traducido con notas y adiciones por D. Bartolomé Colomar. 3 Vol. 8. Der Übersetzer ist Arzt bey der königlichen Armee, bey den allgemeinen Hospitälern und Mitglied der medicinischen Akademie.

Memorias sobre las observaciones astronómicas hechas por los navegantes españoles en distintos lugares del globo las quales han servido de fundamento para la formación de las cartas de marear, publicadas por la dirección de trabajos hidrográficos de Madrid, ordenados por D. Josef de Espinosa y Tello. Madrid (in der königl. Druckerey) 1809. 2 Quartbände. — Der erste Band dieses wichtigen Werkes enthält eine historische Einleitung über die spanische Hydrographie, und zwey Memorias, die Beobachtungen im mittelländischen Meere, die canarischen und azorischen Inseln, und in Südamerika betreffend. Im zweyten Bande findet man in Aufsätzen die Beobachtungen in den marianischen, philippinischen und Südsee-Inseln, in den nordamerikanischen Küsten. Der Herausgeber ist Chef d'Escadre und erster Director der hydrographischen Arbeiten.

Gramática francesa para uso de la nación española por D. Matias de Rueda y Leon, presbítero. (Bey de Baren 1810.) Wird als die vorzüglichste gepriesen. — *Nuevo Epitome de gramática castellana eto compuesto por Luis de Mata y Araujo* (bey Quiroga) 1810. Der Verf. ist Professor der schönen Wissenschaften in Madrid. — *El conservador de la dentadura y de los niños en la dentición etc. etc. Ed. II copiosamente enriquecida por su Autor D. Ventura de Bustos.* (Bey Castillo.) Der Verf. ist Zahnarzt, welches man schon aus dem entsetzlich langen Titel seines Buches schliessen könnte. — *Catecismo para al uso de todas las iglesias del imperio frances. Ed. II mejorada y corregida* (bey Castillo.) 1810 gr. 8. — *Nuevo método para la curación de las tercianas y quartanas sin el uso de la quina* (bey Castillo.) Der ungenannte Verf. hat ein neues Heilmittel entdeckt, daß er aber nicht bekannt machen will. — *Elvís a Abelardo, epístola heroica traducida en verso de la*

escrita en Ingles por el celebre Pope. 1810. 8. (Bey Quiroga.) Voran steht die Geschichte beyder Liebenden. *Nueva floresta ó colleccion de chutes, agaderas, pasages graviosos, chanzas ligeras y singulares rasgos historicos.* (Bey Gomez.) 8. Ein aus verschiedenen Schriftstellern und Sprachen gesammeltes Vademecum für lustige Leute. — Eine neue Ausgabe der Übersetzung des *Telamaque* sauber gedruckt, mit vielen Kupfern. (In der königl. Druckerey.) gr. 8. — *Tratado de la reduccion de todas las monedas francesas: dividido en 12 táblas.* (Bey Davila.) 8. Die Tafeln gehen alle von 1 bis 1000. Diese Berechnungen sollen genauere seyn, als alle vorher erschienenen. — *La Instruccion publica, único y seguro medio de la prosperidad del estado.* Por D. J. de U. P. (Bey Ibarra.) 8. — *Arte de nadar,* mit 11 Kupfertafeln. 12. (Bey Orca.) — *Dissertation sobre el pader que las Reyes españoles exercieron hasta el siglo XII en la division de obispados y otros puntos conexos de disciplina ecclesiastica.* Su autor D. Juan Antonio Llorente. 4. (Bey Cifuentes.) Der Verf. ist Staatrath, Commandeur des königlichen Ordens und Generaldirector der Nationalgüter. Ein Anhang von historischen Beweisen ist besonders merkwürdig. — *Cartas atenienses, ó correspondencia de un agente del Rey de Persia, residente en Atenas durante la guerra del Peloponeso.* (Bey Quiroga.) Eine Übersetzung aus dem Französischen. *Barthelemy* soll das Buch seinem *Anacharsis* vorgezogen haben. Einer Anzeige nach muß es wohl eine Satyre seyn. — *La esclavina robada y los petandistas.* (In eben dem Verlage.) Diefs ist wirklich eine Satyre auf die übertriebenen Kleidermoden, auf die listigen Verführer ehrlicher Mädchen, auf betrüglische Geldleiber, nebst einem spöttischen Aufsätze, worin die Schädlichkeit der Korsette bewiesen wird. — *Diccionario curioso y divertido, ó revista de chistes dichos agados y sentenciosos, cuentos, anécdotas etc.* (Bey Quiroga.) — *Descripcion de los haremes ó serallos de Alleppo.* 4. (Bey Ebendems.) Ist aus *Russel's* Werke genommen; man hat auch aus ebendemselben eine Nachricht von den Sitten und Gebräuchen der Türken hinzugefügt. — *Reflexiones ó sentencias y máximas morales de Mr. el duque de Rochefoucault.* 8. (Bey Quiroga.) Diefs ist eine neue Ausgabe, bey welcher der Übersetzer, *Dr. Nicario Alvarez de*

Cienfuegos, sich mit seinem wahren Nahmen nennt; bey der ersten hatte er den von *Narciso Alvaro* angenommen. — *Prontuario de las Leyes y decretos del Rey nuestro señor expedidor desde 8a Io de Enero de 1810. hasta fin del Junio del mismo.* (In der königlichen Druckerey.) 4. — *Elogio del celebre médico español D. Josef Severo Lopez, por su discipulo D. Thomas García Suelto.* 8. (Bey Castillo.) *Experimentos sobre el Galvanismo del Barón de Humboldt.* 2 T. 4. (Bey Castillo.) Der Übersetzer ist eben erwähnter *Suelto*, von welchem man auch eine Übersetzung von *Bichat's* Schrift über Leben und Tod, und einen Auszug aus *Portal's* Werken hat: *Prontuario para soccorer en ausencia de los facultativos á los ahogados y otros assiticos, á los mordidos de animales venenosos etc.* — *Misa de legos, que puede decir y ofrecer hombres y mugeres repetidas veces al día etc.* 12. Der Verf. bestimmt das Buch bloß für Ungelehrte, besonders für die, welche rechtmässige Abhaltungen an Sonn- und Festtagen haben, der Messe nicht beyzuwohnen, denen es zum Ersatz dienen soll u. s. w. — *Memorias del famoso Tippu-Zaib.* 2 Bände 8. (Bey Dávila.) Der Sultan soll sie selbst geschrieben haben. — *Estadística de la Provincia de Avila. Su Autor D. Manuel Antonio Rodriguez.* Madrid (bey Alban.) Nach einer Einleitung über die Natur und Nothwendigkeit der Statistik folgt eine geographische Beschreibung der Provinz, der Zustand ihrer Bevölkerung, ihres Ackerbaues und ihrer Gewerbe; eine Bilanz der Aus- und Einfuhr, und zuletzt die Ursachen ihres Verfalles, und viele Betrachtungen über die Abgaben u. s. w. — *Epidemiología española, ó historia cronologica de las pestes, contagios, epidemias y epizootias que han acaecido en España desde la venida de los Cartagineses hasta el año 1801 etc.* Su Autor D. Joaquin de Vjllalba. 2 Tomos. 4. (Bey Quiroga.) — Der Verf. ist Licentiat der Medicin und Chirurgie, und Mitglied der medicinischen Akademie zu Madrid. Er unternahm dieß Werk, dergleichen er bey keiner andern Nation fand, auch in der Absicht, die Ehre der im Auslande verunglimpften spanischen Ärzte zu retten. Er ist sehr belesen in ihren Schriften, und führt sehr vieles daraus an, auch um ihre Heilmethode in ältern und neuern Zeiten kennen zu lehren. Eine Menge ihrer Werke hat er in Handschriften gelesen und benutzt. Zugleich zeigt er, wie in verschiedenen Zeiten die Aufnahme oder der Verfall der Wissenschaften wirkten, die Menschheit von Seuchen zu retten. Die Geschichte des gelben Fiebers, das in Andalusia wüthete, beschließt das Werk. — Das *Semanario de Agricultura y Artes dirigido á los Parocos por el Jardín botánico de Madrid, de orden superior*, geht noch fort, und wir haben den 17ten Band vor uns, der über ein Alphabet stark ist. Dieß Werk hat sehr viel

Gutes in der Stille gewirkt, aber seitdem es unter Aufsicht des botanischen Gartens steht, hat es an Nützlichkeit für das Volk verloren. Dem ersten, bis zu diesem Bande befolgten Plane nach war es eine Volksschrift, welche unter den Augen der Regierung herausgegeben wurde. Es arbeiteten erfahrene Männer daran, und aus den Provinzen wurden viel practische Aufsätze eingesandt, die das Unternehmen bald allgemein beliebt machten. Es ward festgesetzt, daß kein Verfasser sich nennen sollte. Der Herausgeber, welcher diesen Band noch gesammelt hat, war *Juan Antonio Melon*, ein Geistlicher, der nachher Mitglied der *Junta de Comercio* in Madrid wurde. Das Mißgeschick des Minister *Ceballos* brachte das Werk unter die Aufsicht des *Jardín botánico*, und die neueren Theile wurden ein gelehrtes akademisches Werk, dem Volke unverständlich, worin sich jeder Autor mit seinem Nahmen brüstete. — In gegenwärtigem Bande, der Nr. 418 bis 443, jede von 2 Quartbogen enthält, findet man unter vielen andern Aufsätzen auch folgende: Nachricht von den bayerischen Armen- und Waisenanstalten. Von einer Mestizen-Zucht indianischer Schafe in Aranjuez. Die Engländer hinterließen bey einer mißlungenen Landung im J. 1800 einen Widder aus Sierra Leona, dessen Haare denen der angorischen Ziegen gleichen. Von ihm entstand mit Merinos-Schafen eine merkwürdige Zucht. Über den Krappbau. Vom Bau des Öhlbauas in Estremadura. Über das Färben der Baumwolle mit Krapp. Über den Anbau des eßbaren Cyperegrases. Anfangsgründe der Naturhistorie in Briefen an ein Fraüenzimmer. Vom Bau der Mandelbäume. Heilmittel gegen das gelbe Fieber. Es ward in Halifax (Neu-Schottland) entdeckt, und ist die Essenz von der Sprucefichte. Sie wirkt als abführend und heilt sehr schnell und sicher. Wenn die Wirkung anfängt, muß man mit dem Gebrauche aufhören. Am Bord englischer Schiffe wurden manche dadurch gerettet. Vom Anbau der Frauen-Nachtviolen (*Hesperis matronalis* L. englisch: *Rocket*). Volksmenge und Ertrag der Korn-Ernten im Königreiche Aragon. Die ganze Volksmenge stieg nur auf 658,630 Seelen. An Weizen wurden gewonnen 1,374,000 Cahizes; an Gerste 527,000, Roggen 356,000, Hafer 239,000, Mais 53,000. Mittel, Holz in der Küchenfeuerung zu sparen, und viele andere lezenswürdige Aufsätze, alle gemeinnützig. Viele sind aus *Youngs Annals* und andern englischen, französischen, auch einige aus deutschen Schriften, aus den Abhandlungen der Stockholmer Akademie u. s. w. genommen. Auch daraus sieht man, daß Spanien lange schon nicht mehr so entfremdet von gemeinnützigem Einsichten war, als manche Reisebeschreiber u. a. ungern glauben machten.

Neue Schauspiele giebt es wenig, obgleich in Madrid noch drey Theater, das *del Principe*, das *de la Cruz*, und das *de los Caños del Peral* im Gange sind. Man führt zum Theil aus dem Französischen übersetzte Komödien auf, Operetten, große Opern, Ballette (die beyden letztern nur auf dem Theater *de los Caños d. P.*, von einer italienischen Schauspielergesellschaft), nebst alt-spanischen großen und kleinen Schauspielen. Eine neue Komödie von *Celenio* fand Beyfall und ist gedruckt worden. Man hält sie für des Dichters Meisterstück: *La Mogigata. Comedia in tres actos, en verso, por Iañño Celenio, P. A.* Madrid 1810 (bey *Castillo*.) Man rühmt den Verf. ungemein, daß er es gewagt habe, mit *Molière's Tartuffe* zu wetteifern, und daß er nicht hinter seinem Muster zurückgeblieben sey. Das Stück soll mit stets wachsendem Interesse den Charakter durchführen. *Celenio's* Komödie sey die wahre. Seine Lustspiele sind späterhin in zwey Bänden zusammen gedruckt worden, welche *Castillo* verkauft. Es sind folgende: *El viejo y la Niña*, *la Comedia nueva*, *el Baron*, *la Mogigata*, und *el si de las Niñas*. Ein Recensent empfiehlt jungen Schauspiel-Dichtern, ihn zum Muster zu nehmen und setzt hinzu: *que ne se dexem llevar de los aplausos ó de las lágrimas que deben excitar ciertos lauces exagerados, preparados sin mas arte, que el de presentar las escenas mas horrorosas ó mas lastimosas de la vida humana — Asi lo hace el fecundo Kotzebue, que sin detenerse, y sin reparar en frioleras presenta al teatro, en menos precio de las costumbres, de la moral y del decoro, presenta digo mugeres adúlteras que se arrepienten, hyos que llaman Tiranos à sus padres (u. s. w.) Esta nueva poetica ha estado muy en boga en estos últimos tiempos; pero ha sido mas bun como una moda, que han tenido la misma suerte que todas, (u. s. w.)* Diese Komödie wurde doch nur ein Paar Mahl aufgeführt.

Von älteren Schauspielen ward nur *Lope de Vega's Locos de Valencia* mehrmahls gegeben, auch sein *Obras son amores etc.*, sein *el mejor Alcalde el Rey* und *el Alcalde de Zalamea* von *Calderon*. Öfter aber die sogenannten magischen Komödien: *Marta la Romorantina*, und eine andere: *El magico Rey de Lidia ó el Anillo de Giges*, in zwey Theilen. Ferner eine Komödie *El Fenix de los Cnados ó Maria Teresa de Austria*; ja sogar eine Komödie *El Diluvio universal ó el Arca de Noé (adornada contodo su teatro)*. Doch hat man auch *Molière's* Geitzigen wieder auf die Bühne gebracht, auch *Kotzebue's Misanthropia y Arrepentimiento*. — Trauerspiele wurden nicht gegeben, ausgenommen im *Teatro del Príncipe* eine bürgerliche Tragödie von *la Harpe*, *la Novicia*, die einige Mahle wiederholt wurde.

Erfindungen.

Ein junger ungrischer Edelmann berichtet in *Kultsár's Hazai és Külföldi Tudósítások* 1813, Nr. 14, er habe die Kunst erfunden, wie man sich in fließende und stehende Wasser, auch in Meere ohne Gefahr herablassen, ihren Boden Tage lang untersuchen und die daselbst befindlichen Schätze sammeln, und ohne Hülfe eines andern wieder herauf steigen kann. Durch die Benutzung dieser Erfindung könnte man den Vorlust der untergegangenen Schiffe größtentheils ersetzen, die Perlenfischerey bey Ceylon und die Korallenfischerey bey Majorca ohne Gefahr und mit dem größten Vortheil betreiben, unbekannte Schätze des Meeres zu Tage fördern, und dem Untersuchungsgeist ein weites Feld öffnen. Der Erfinder ist bereit, dieß alles selbst persönlich auszuführen, und auch die nöthigen Kosten zu tragen; da er aber nicht im Stande ist die Perlenfischerey bey der Insel Ceylon oder die Korallenfischerey bey Majorca zu pachten, so biethet er seine Dienste allen denjenigen an, die eine solche Pachtung unternehmen wollten. Die Bedingungen kann man erfahren in Pesth bey Herrn *Stephan von Kultsár*, Herausgeber der ungrischen Nationalzeitung und bey dem Advocaten Hrn. *Michael von Vitkovics*, in der Nonnenzeile Nr. 305; in Wien bey dem Hofagenten Hrn. *Enrich von Légrádi* in der Petersgasse Nr. 648.

Miscellen.

Ob man Hungarn, Ungarn oder Ungern; ungarisch, ungerisch oder ungrisch, richtiger schreibt?

Bekanntlich sind über diese Frage die Meynungen bisher verschieden, und es wäre allerdings zu wünschen, daß man darüber einig werden könnte. In der Sprache der Magyaren findet man dazu nicht den geringsten Anhaltspunct; alle obrigen Wörter sind dieser sogar in ihren Wurzeln ganz fremd. Die Ableitung muß daher aus anderen Sprachen geschehen — aus der slavischen und der lateinischen.

Die Magyaren werden auch noch zu unsern Zeiten von den Slaven *Uhri* oder *Ugri* — nachdem der Dialekt auch bey andern Worten in dem *h* und *g* Buchstaben verschieden ist — genannt. Ob sie diesen Nahmen von dem Flusse *Ugra* erhielten*), oder was wahrscheinlicher ist, daher, weil sie sich wechselseitig den Nahmen *Herr* (ungr. *Ur* sprich *Uhr*) in der Gestalt eines Affixums, wie es auch noch heut zu Tage üblich ist, beylegten, woher dann das slavische *Uher*, und in der vielfachen Zahl

*) Sunt praeter eos alii magis aquilonares, ex quorum genere Hunni (qui nunc Hungari) prolierunt, dicti Ugri sive Ugri ab Ugra flumine. Nicol. de Rosenberg de Situ, moribus et diversitate Scythicarum gentium.

Uhr entstanden seyn mag — das gilt hier gleich viel; wer hingegen mit der slavischen Wortfügung nur einigermassen bekannt ist, der wird die Ableitung des Wortes *Uher* oder *Uger*, und in der vielfachen Zahl *Uhr* oder *Ugri*, von dem Worte *hora* oder *gora* (das Gebirg) ungereimt finden.

Nach der Geschichte waren die Magyaren viel eher den slavischen Völkern, als den Deutschen bekannt. Es läßt sich daher mit Grund folgern, daß diese letzteren auch derselben Benennung von den Slaven übernommen haben. Aus dem slavischen *Uher* oder *Uger* entstand also das deutsche Wort *Unger*; folglich ist kein Grund vorhanden, warum dieses mit dem Anfangsbuchstaben *H* verlängert werden sollte, wodurch das Wort *Hunger* eine gehäßige Zweydeutigkeit bekäme. Aber eben so wenig Grund ist, nach der geführten Etymologie, vorhanden, warum die Endsylbe desselben Wortes verlängert, und in dieser Absicht dem Selbstlauter *e* ein *a* unterschoben, folglich statt *der Unger* wie es im Reden allgemein üblich ist, *der Ungar* gesprochen und geschrieben werden sollte. Selbst im Lateinischen wird niemand *Ungarus* oder *Hungarus* sagen, ohne sich dem allgemeinen Gelächter Preis zu geben.

Wenn es auf diese Art mit dem Worte *Unger* seine Richtigkeit hat, so muß das daher stammende Beywort *ungerisch* heißen. Allein das *e* ist in diesem Beyworte, wenn es richtig gesprochen wird, so kurz, daß man es kaum höret. Es kann daher füglich ausgelassen werden; man erspart dadurch eine Sylbe. Der allgemeine Sprachgebrauch begründet diese Schreibart. Wer im Lateinischen *ungarice* oder *hungarice* spricht, verständigt sich an den Regeln der allgemein angenommenen Prosodie. Eben dasselbe gilt auch von dem deutschen Beyworte *ungarisch*, welches für manches an die landesübliche deutsche Mundart gewöhnte Ohr ziemlich *barbarisch* klingen mag!

Eine ganz andere Bewandniß hat es mit dem Worte *Ungarn*, wenn man darunter das Königreich, nicht aber die Nation, verstanden haben will. Wer auch die Etymologie dieses Hauptwortes aus dem Slavischen hergeleitet wissen will, der muß von der slavischen Sprache wenig verstehen. Die Slaven haben in ihrer Sprache kein Hauptwort, welches für sich allein das Wort *Ungarn* in dem eben angedeuteten Sinne ausdrückte; sondern sie sprechen sich darüber folgendergestalt aus: *ungarisches Königreich* (*uherska krayna*); so war es auch im Deutschen gebräuchlich *Ungerland* zu sagen. Das Wort *Ungarn* stammt von dem lateinischen *Ungaria*, welches in der zweyten Sylbe gedehnt werden muß, wenn man sich widrigenfalls durch eine falsche Prosodie nicht lächerlich machen will. Im Deutschen muß man daher gleichfalls *Ungarn* sagen.

Durch die Berichtigung der zwey Wörter *Ungern* und *Ungarn* auf die hier angedeutete Art, gewinnt die deutsche Sprache an ihrer Deutlichkeit; denn so lange dieses nicht geschieht, wird man bey einer Ausrufung folgender Art: *O Ungern!* oder *O Ungarn!* niemand wissen können, ob darunter die Nation oder das Königreich zu verstehen sey.

Es wird demnach der kritischen Würdigung unserer Gelehrten anheimgestellt, ob man aus den dargestellten Ansichten darüber nicht einig werden könnte, die Magyaren *Ungern*, das Königreich aber *Ungarn* zu nennen, und daß statt des gedehnten Beywortes *ungarisch*, das ohnehin allgemein übliche besser klingende Beywort *ungrisch* für richtig anerkannt würde?

Neue Übersetzung der Nibelungen.

Immer mehr und mehr gewinnt das Studium der Altdeutschen Literatur seit einigen Jahren Freunde und Beschützer, und vor allem wird das Lied der Nibelungen als das höchste und herrlichste Erzeugniß des Deutschen Mittelalters bewundert. Wenige kennen es aber zur Zeit, und schwer ist es noch für viele, genauere Kunde davon zu erlangen. Wie sehr dieß Lied verdient, wieder Allgemeingut des Volkes zu werden, davon sind alle diejenigen überzeugt, die es kennen, und es ist schon mehrmahl öffentlich ausgesprochen worden. Erlernung der Sprache der Urschrift ist jetzt noch nicht von den meisten zu erwarten, und dieß Gedicht muß auch wieder Eigenthum des Volkes werden, welches wohl nur durch eine Übertragung in die neuere Sprache geschehen kann. Von der *Hagen's* so sehr verdienstvolle Übersetzung ist für die meisten noch mit Schwierigkeiten verknüpft, und besonders für die Mehrzahl zu theuer.

Beydem denkt Unterzeichneter zu entgehen, indem er eine neue Übersetzung ankündigt, die sich strenge in Form und Farbe des Ganzen an die Urschrift schließt aber keine Schwierigkeiten der Sprache läßt, so daß es von einem jeden, der überhaupt nur dichterische Werke zu verstehen im Stande ist, gelesen werden kann. Eine Probe wird eine nahmbaste Zeitschrift nächstens liefern. Wort- und Sinnerklärungen fallen durchaus weg, das Gedicht soll ganz erneut werden.

Breslau, den 2. Januar 1813.

Büsching.

Der Verfasser giebt dieß Werk auf Pränumeration heraus, worüber wir die Anzeige nächstens machen werden.

Camesinasche Buchhandlung.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro}. 4. April 1813.

Übersicht

der in Constantinopel gedruckten Werke.

Seit der Einführung der Druckerey in Constantinopel ist nun bald ein Jahrhundert verflossen, während dessen Verlauf sie einige Male zu Grunde gegangen und wieder aufgelebt ist; das letzte Mal mit der Regierung des jetzigen Sultans, nachdem sie in den Revolutionen, die *Selim* dem III Thron und Leben gekostet, zerstört worden war.

Wir geben hier eine gedrängte vollständige Übersicht der in Constantinopel gedruckten Werke mit Hinweisung auf die Quellen, aus denen zum Theile die ältern Angaben geschöpft sind, wie *Jenisch dissertatio de fatis LL. OO.*, *Toderini letteratura*, und *Elchhorn's* Literaturgeschichte.

Die bisherige Geschichte der türkischen Buchdruckerey zerfällt in vier Epochen. *Erstens*: von der Einführung derselben im J. 1139 d. H. (1727) unter der Regierung Sultan *Ahmed* des III, fortgesetzt unter seinem Nachfolger *Mahmud* I durch einen Zeitraum von zwölf Jahren, nach deren Verlauf sie zum ersten Male gänzlich einging.

Zweytens: Die Periode der Wiederherstellung derselben im J. 1783 unter Sultan *Abdolhamid*, und dann ihres Stillstandes bis

Drittens: zur Regierung *Selim* III, unter dem sie bis zu seiner Enthronung im J. 1807 fortarbeitete.

Viertens: Von der neuesten Errichtung derselben unter dem jetzt regierenden Sultane *Mahmud* II.

Das Vorurtheil, das hauptsächlich die Abschreiber und die Ulema's an dem Falle der Druckerey Schuld gewesen, ist schon von andern widerlegt worden. Die Ulema's selbst aber waren nur in so weit dawider, als sie alle in die Gesetzwissenschaften (Jurisprudenz und Theologie) einschlagenden Bücher von dem Drucke ausschlossen; die Verbreitung aller übrigen wissenschaftlichen aber durch besondere Gutachten, welche einigen der vorzüglichsten Werke vorgedruckt sind, gutheissen und bestätigten. Ausser dem Mufti, dessen Fetwa die Frage für die Einführung der Druckerey unter *Ahmed* III bejahend entschied, hatten auch vierzehn der vornehmsten Ulema's sich dafür

schriftlich erklärt, und vier derselben wurden zu Censoren der zu erscheinenden Werke bestellt. *Said Efen-di*, der seinen Vater *Mohammed*, den Botschafter, auf seiner Reise nach Paris begleitet und dort die erste Idee von der Einführung der Druckerey in seinem Vaterlande großgenährt hatte, und *Ibrahim Moteferrika*, ein ungrischer Renegat, gewöhnlich *Ibrahim* der Drucker genannt, erhielten die Leitung der Druckerey, die nun sechs Jahre lang unter *Ahmed's* und sechs Jahre unter *Mahmud's* Regierung ununterbrochen fortarbeitete.

Die in dieser Periode gedruckten Werke sind:

1) *Lughati Wankuli*, Wörterbuch des Wankuli, in zwey Folio-Bänden, der erste 666, der zweyte 756 Seiten, arabisch und türkisch; gedruckt im J. 1141 (1728).

2) *Tohfet ol kubar fi esfar elebhar*, Geschenk an die Großen, die Seekriege betreffend, von *Kiatib tshelsbi hadschî Chalfa*. Gedruckt 1141 (1728) in klein Folio, 75 Blätter.

3) *Tarichi sojah*, die Geschichte des Reisenden. Aus dem Lateinischen des Jesuiten *Krusinsky*, nämlich *Chronicon peregrinantis*, ins Türkische übersetzt von *Ibrahim*, dem Director der Buchdruckerey. Gedruckt 1142 (1729). 4.

4) *Tarichi hindi gharbi*, die Geschichte Westindiens. 90 Blätter. Gedruckt 1142 (1729) in 4.

5) *Tarichi Timurgurgan*, die Geschichte Timurs. Aus dem Arabischen *Ibn Arabschah's*, übersetzt ins Türkische von *Nasmisade*. 129 Blätter in 4. Gedruckt 1142 (1729).

6) *Tarichi missri kadim u dschedid*, Geschichte von Alt- und Neuägypten, von *Schoili*. Gedruckt 1142 (1729) in zwey Bändchen in 4. Der erste 85, der zweyte 51 Blätter stark.

7) *Gulscheni Chulefa*, das Rosenbeet der Chalifen, von *Nasmisade*, dem Übersetzer Timurs, 130 Blätter in klein Folio. Gedr. 1143 (1730).

8) *Grammaire turque*, vom Jesuiten Holdermann. Gedr. 1143 (1730) in 4. 194 Seiten.

9) *Ussulol hikem fi nisamil umem*, Grundfesten der Weisheitsprüche in der Anordnung der Kriegsvölker. 1144 (1731). 48 Blätter in 4. Verfaßt von *Ibrahim Moteferrika*, dem Director der Druckerey, ins Französische übersetzt vom Freyherrn v. *Revtzky*, *Vienna* 1769.

10) *Fujusati mikhnatishje*, Magnetische Ausflüsse, von *Ibrahim Moteferrika*, 1144 (1731) 23 Blätter in 4.

11) *Kitabi dschihannuma*, Weltenspiegel, von *Hadschi Chalfa*, 698 Seiten in Folio. Gedr. 1145 (1732) mit 59 Karten. Ein außerordentlich schätzenswerthes geographisches Werk.

12) *Takwimet-tevarich*, die chronologischen Tafeln *Hadschi Chalfa's*. Gedr. 1146 (1733). 247 Blätter in klein Folio, ins Italienische übersetzt von *Carli*.

13) *Tarichi Naima*, die Geschichte *Naima's*, in zwey Folio-Bänden. Der erste von 701, der zweyte von 711 Blättern, umfaßt die Geschichte vom J. 1001 (1592) bis 1070 (1659).

14) *Tarichi Raschid*, die Geschichte *Raschids*, in drey Folio-Bänden. Der erste 277 S., der zweyte 194 S., der dritte 114 S. setzen die vorige Geschichte fort v. J. 1071 (1660) bis 1134 (1721). Gedr. im J. 1153 (1740).

15) *Tarichi Tschelebisade's*, die Geschichte *Tschelebisade's*, Fortsetzung des dritten Theils *Raschids* v. J. 1134 (1721) bis 1140 (1727). In 185 S. Folio. Gedr. 1153 (1740).

16) *Gaswati Bosna*, die Siege in Bosnien, von *Ibrahim Moteferrika* i. J. 1154 (1741). 62 Blätter in 4.

17) *Lissanol-adschem*, die persische Sprache. Das persische Wörterbuch *Ferhengi schuuri* in zwey Folio-Bänden, jeder über 450 Blätter stark. Gedr. 1152 (1742).

In Allem 17 Werke in 23 Bänden und 13000 Exemplaren, weil nach der zu Ende *Naima's* beygedruckten Notiz von *Wankuli* und *Tohfi* tausend Exemplare, von allen übrigen aber nur fünfhundert gedruckt worden sind.

Zweyte Periode.

Nach einem Stillstande von 43 Jahren ward die Buchdruckerey im Jahre 1783 unter der Regierung *Sultan Abdolhamids* hergestellt, und die Leitung den *Directoren Raschid* und *Wafsif*, der erste ehemahls, der zweyte nachmahls *Reisefendi*, übergeben. Doch arbeitete sie nun nur heyläufig zwey Jahre, nach denen sie wieder durch sieben andere unthätig stand. Die in diesem kurzen Zeitraume gedruckten Werke, die wir aber des fortlaufenden Fadens willen mit den übrigen in einem fortzählen, sind:

18) *Tarichi Sami u Schakir u Subhi*, die Geschichte *Sami's Schakir's* und *Subhi's*. 283 Blätter in Folio. Die Fortsetzung der *Reichsannalen* vom J. 1143 (1730) bis 1156 (1743). Gedr. im Jahre 1198 (1783).

19) *Tarichi Isi*, die Geschichte *Isis*. 238 Blätter in Folio. Die Fortsetzung des vorigen Werks vom J. 1157 (1744) bis 1166 (1752). Gedr. im J. 1199 (1784).

20) *Irabol-kafijet li Seinisade*, grammatikalischer Commentar über das *Kafiet* (das berühmte grammatikalische

Werk *Ibn Hadschib's*) von *Seinisade*. 748 Seiten in 4. Gedr. im Jahre 1200 (1785) nach dem in der Bibliothek *Aatff Efendi's* aufbewahrten eigenhändigen Manuscripte des Verfassers.

21) *Voban fenni laghumde rissalessi*, Übersetzung der Abhandlung *Vaubans* von den *Minen*. 75 Blätter in Folio. Gedr. 1202 (1787).

22) *Laghum rissalessi*, Abhandlung über die *Minen*. 25 Bl. Fol. Gedr. 1202 (1787).

23) *Fenni Harb rissalessi*, Abhandlung über die *Taktik*. Aus dem Französischen ohne Nahmen des Verfassers. Folio 24 Bl. Gedr. im J. 1202 (1787).

Dritte Periode.

Nach einem Stillstande von sieben Jahren wurde die Druckerey von *Abdorrhaman Efendi*, einem sehr verdienstvollen türkischen Geometer, welcher der Pforte schon als Abgränzungs-Commissär nach dem Frieden zu *Sistov* gute Dienste geleistet hatte, wieder in Thätigkeit gesetzt, und der ebenfalls seiner Leitung übergebenen in *Chasskoi* (eine Vorstadt *Constantinopels* auf der Seite *Pera's*) neu errichteten *Ingenieur-Schule* angehängt, wo sie jedoch nur einige Jahre blieb und zu Anfang dieses Jahrhunderts in die zu *Skutari* neu angelegten *Casernen* der neuen *Miliz* übertragen ward, mit denen sie in der *Revolution* von den *Janitscharen* zerstört ward, und sich seitdem wieder aus ihrem Schutte erhob. Die in dieser Periode zu *Chasskoi* und dann zu *Skutari* erschienenen Werke sind:

24) *Lehdschetol-lughat*, der *Sehall* der Wörter. Das türkisch-arabisch-persische Wörterbuch *Mohammed Esaad's Efendi*. 951 S. in Folio. Gedr. 1210 (1795).

25) *Su Rissalessi*, Abhandlung über das *Wasser*, nämlich über die Güte und Eigenschaften der berühmtesten *Quellen* und *Fontainen* um *Constantinopel*, von *Derwisch Hafid*, sonst auch *Auschirsade Efendi* genannt, 14 Blätter kl. Oct. ohne Seitenzahl. Gedr. im J. 1212 (1797); gehört unter die seltensten *Producte* der türkischen *Buchdruckerey*, und ist heute im *Handel* gar nicht mehr zu haben.

26) *Sibhai sibjan*, *Rosenkranz* der *Knaben*, ein kleines arabisch-türkisches *Glossarion* für *Schüler* zum *Auswendiglernen*, sonst *Mahmudije* genannt, nach dem Nahmen des Verfassers. 33 S. Gedr. im J. 1221 (1797).

27) *Tohfei Wehbi*, *Wehbi's Geschenk*, ein kleines gereimtes persisch-türkisches *Glossarion*, in der Art des bekanntesten von *Schahidi*, um *Knaben* das *Auswendiglernen* der Wörter durch die *Reime* zu erleichtern. 55 S. Octav. Gedr. 1213 (1798).

28) *Tableau des nouveaux réglemens de l'Empire ottoman composé par Mahmoud Reis Efendi, ci-devant Secrétaire de l'ambassade impériale près de la Cour d'Angle-*

terre, imprimé dans la Nouvelle imprimerie du génie sous la direction d'Abderrahman Efendi, professeur de géométrie et d'algèbre, à Constantinople 1797.

29) *Tebjani nafii terdschumei burhani Katii*, die nützliche Erklärung einer Übersetzung des *Burhani Katii* oder kategorischen Beweises, eines der geschätztesten neueren persischen Wörterbücher. 823 Folio S. Gedr. im J. 1214 (1799).

30) *Telchissol-eschkal*, Vortrag der Figuren von *Hossein Rifki Tamani*, zweyten Chalfa an der Ingenieurschule zu Constantinopel, eine türkische Abhandlung über die Minen, mit sieben erläuternden Kupfertafeln. 60 S. gr. Octav. Gedr. im J. 1215 (1800).

31) *Scherhi tolfai Wehbi*, Commentar des Geschenks *Wehbi's*. 503 S. Gedr. im J. 1215 (1800). Von *Moderris Ahmed Hajveti Efendi*, ein Commentar des oben vorgekommenen kleinen Schulwörterbuchs *Wehbi Efendi's*.

32) *Imtihanol mohendessin*, Prüfung der Erdmesser; von *Hossein Rifki Tamani*, Professor der Ingenieurschule, dem Sultan *Selim* zugeeignet. Gedr. im J. 1217 (1802).

33) *Ussuli hendesse*, Grundlehren der Geometrie, aus dem englischen Compendium des *Euklides*, von *Bonny Castle*, ins Türkische übersetzt von *Hossein Rifki Tamani*, dem zweyten Chalfa an der geometrischen Schule zu Constantinopel, mit Hülfe eines englischen Renegaten *Selims*. 221 S. in 4.

34) *Medschnuatol-mohendessin*, Sammlung der Erdmesser. Ein Quartband von 293 S. Der praktische Theil als Anhang zu der in dem vorhergehenden Werke vortragenen Theorie. Von demselben Verfasser, wie das vorige ohne Jahrzahl des Drucks, aber um diese Zeit erschienen.

35) *Moribol-ishar liseinisade*, grammatikalischer Commentar des *Ishar's*, d. i. eines sehr geschätzten grammatikalischen Werkes. Der Verfasser des Werkes ist der auch als Theolog berühmte *Mohammed Ben Pir Ali Beregli*; der Verfasser des Commentars aber *Seinisade*, schon oben als Commentator des *Kafie* genannt. 326 S. Gedruckt 12 8 (1803).

36) *Tarif de douane traduit et mis en ordre alphabetique par Antoine Tonton, jeune de langues* (gegenwärtigen ersten russischen Dollmetsch an der Pforte) *au service de S. M. l'Empereur des Russies*. Constantinople 1802 de l'imprimerie impériale.

37) *Diatribes de l'ingénieur Moustapha sur l'état actuel de l'art militaire, du génie et des sciences à Constantinople, imprimé dans la nouvelle typographie de Scutari fondée par le Sultan Selim III.* 1218 (1803). Ein pseudonymes Product, dessen Idee in dem Kopfe des *Reis Efendi Mahmud* entstand, und das auf seine Veranlassung von den Gebrüdern *Argyropulo* (die dermalen die ersten Ämter unter den Griechen bey der Pforte bekleiden),

französisch herausgegeben wurde, um europäische Leser zu täuschen, was den Herausgebern auch so wohl gelang, daß Hr. *Langlés* selbst es für ächt gehalten, und mit einer Vorrede und Noten begleitet im J. 1800 in Paris, bey *Ferra*, zum zweyten Mahle herausgab. Die Gebrüder *Argyropulo* sind auch die Verfasser einer kurzen geographischen Notiz, welche einem in der Druckerey

38) erschienenen, europäischen Karten nachgestochenen Atlasse vorausgeschickt ist.

39) *Rissalei Bergevi*, die Abhandlung Bergewis ist das sehr berühmte Elementarbuch der islamitischen Religion, gleichsam der türkische Katechismus, der allen Kindern in die Hand gegeben wird, von *Mohammed B. Pir Ali Beregli* oder *Bergevi*, gest. 981 (1573) in 86 S. Octav, mit den *Herekat* oder beygesetzten Vocalen zur Erleichterung des Lesens für die Schüler.

40) *Schuruthes-ssalawat*, die Bedingungen des Gebeths, wie das vorige mit den *Herekat* abgedruckt, zum Behufe der Schüler in 23 kleinen Octavseiten. Gedr. im J. 1219 (1804).

41) *Dschevheri behije Ahmedije fi scherhil wassiet Mohammedije*, kostbare Perlenschnur *Ahmeds* zur Erläuterung der Mohammedanischen Lehre, ist der Commentar des obigen Katechismus *Beregli's*, der auch unter dem Nahmen *Wassietname* oder Buch der Lehren bekannt ist, von *Kasichan*. Gedr. 1219 (1804). 314 S. in 4.

42) *Tarichi Wassif*: die Geschichte *Wassifs*, in zwey Foliohänden, der erste von 362, der zweyte von 315 S. Enthält die Fortsetzung der osmanischen Reichsgeschichte vom J. 1166 (1752) bis 1187 (1773). Der am Ende des Werkes besonders angegebene Titel heist: *Mahassinol-assar ve Hakaikol-achbar*, die schönsten Denkmale und wahrsten Kunden. Gedr. i. J. 1219 (1804).

43) *Feradol-sevaid fi bejanel-akaid*, Perlen, nützlich zur Erklärung der Glaubensartikel, von *Ahmed B. Mohammed*, der Sultanin *Chadidscha*, Tochter Sultan *Mustafa III* zugeeignet. Gedr. im J. 1223 (1805) 298 S. in 4.

44) *Scherhi avamilol-dschedid*, Commentar des Tractates über die Partikeln von *Bergevi*; der Verf. des Commentars ist *Scheich Mustafu*, Sohn *Ibrahim's*. Gedr. i. J. 1220 (1805). 88 Octavseiten.

45) *Scherhi avamili dschedid alberghet*, Commentar der neuen Partikeln *Bergevi's*, ein anderer Commentar desselben Werkes von *Hossein B. Ahmed Seinisade*, dem Commentator des *Kafie* und *Ishar's*. Gedr. i. J. 1220 (1805). 118 Octavseiten.

46) *Al-burhan*, der Beweis, eine arabische Logik, von *Ismail Efendi*. 74 Octavs. Gedr. i. J. 1221 (1806).

47) *Eddurer almontachabet almenssure fi istahil ghala-*

that al-meschhure, Perlen, ausgestreut zur Verbesserung berüchtigter Sprachfehler, von *Hafid Aaschirsade* dem Sohne des Multi *Aaschir*. 534 Quartseiten. Gedr. i. J. 1221 (1806). Dem Sultan *Solim III* zugeeignet.

48) Eine neue Auflage des *Wankuli*.

49) Eine neue Auflage des *Dschihannuma*.

Vierte Periode.

Nachdem unter den Stürmen der beyden Revolutionen von 1807 und 1809 die Buchdruckerey zu Skütari zerstört worden war und zu arbeiten aufgehört hatte, stellte sie der jetzt regierende Sultan, *Mahmud II* seines Namens, wieder in Skütari her, und übertrug die Direction derselben *Ali* und *Mohammed Efendi*, welche dieselbe 1810 wieder eröffneten, und seitdem mit dem Drucke grammatikalischer und mathematischer Werke fortfahren.

Nachrichten von Orientalischen Sachen.

In der Verlassenschaft des sel. *Dombai* befindet sich ein von seiner eigenen Hand sehr korrekt und leserlich und mit mehreren Handschriften verglichenes Manuscript der Geschichte der Sultane von Fefs und Marokko in sechs Heften in Folio folgenden Inhalts: 1) Die Dynastie *Edris*, 53 S. 2) Die Dynastie der *Senata*, 19 S. 3) Die Dynastie der *Morabiten*, 53 S. 4) Beschreibung von Fefs, 20 S. 5) Die Dynastie der *Mowahidin*, 120 S. 6) Die Dynastie der *Beni Merie* 172 S. Es wäre zu wünschen, daß ein Kenner des Orientalischen oder eine öffentliche Bibliothek dieses schätzbare Werk an sich brächte.

Eines der geschätztesten und kostbarsten historischen Werke des Orients ist die Geschichte *Wafsafs* vom *Chodscha Abdollah Ben Fastollah*, bekannt unter dem Namen *Wafsaf-ol-hasret*, d. i. der Lobredner der Majestät, unter dem Titel: *Tedschrubet-ol-emfsar ve tedschiet-ol-aafsar*, Prüfung der Länder und Vertreib der Zeiten, verfaßt im J. 711 d. H. (1311 Christi) eine Geschichte der Nachfolger *Dschengischans* bis auf *Gasan* den siebenten derselben in der Reihe von *Hulagu* angefangen.

Dieses Werk ist das bisher unübertroffene Muster der größten Kunst persischer Wohlredenheit und Stylistik, und wird auch in dieser Hinsicht weit höher, als in Hinsicht seines historischen Gehaltes geschätzt. Ungeachtet dessen enthält es auch von dieser Seite manche für Europa neue Ausbeute; wie z. B. das Stück über die Geschichte der Assassinen, eine statistische Tabelle der Einkünfte des Chalifats u. s. w.

Die Übersetzung desselben würde für die europäische Literatur gewiß eine eben so große, wenn nicht größere Bereicherung seyn, als die von *Sir William Jones* übersetzte Geschichte *Nadirschahs*. Es ist unge-

mein reichhaltiger an den vortrefflichsten arabischen und persischen Sittensprüchen, an beschreibenden Gedichten, an geographischen und statistischen Details, aber auch ungemein schwerer zu übersetzen, und wohl in keiner europäischen Sprache so treu zu übersetzen möglich, als in der deutschen.

Da es als das vollendetste Werk dieser Art sehr geschätzt und gesucht wird, so ist es auf den Buchermärkten Constantinopels fast nie unter einem Beutel oder 500 Piastern zu finden; und wollte man es abschreiben lassen, so würde es das Doppelte kosten. Die erste Privatsammlung, in der es sich in Europa befand, war die des Hrn. v. *Wallenburg*, aus der es sammt dem dazu gehörigen Commentar und Glossarium in den Besitz des Herrn Grafen von *Rzewuski* übergegangen.

Es befand sich bisher in keiner öffentlichen Bibliothek Europa's; in der von Paris wenigstens voriges Jahr noch nicht. Der Wunsch, daß es die kaiserliche Bibliothek in Wien erhalten möge, ist noch vor kurzem in dieser L. Z. bey Gelegenheit der Anzeige des Catalogs der orientalischen Manuscripte geäußert, und fast zu gleicher Zeit erfüllet worden. Hr. V. *Hussard*, k. k. Dolmetsch zu Constantinopel, hat dieses aus fünf Bänden bestehende Werk sehr sauber und korrekt eigenhändig abgeschrieben, und diese Abschrift der k. k. Bibliothek verehrt. Wer nur im geringsten mit der Natur orientalischer Manuscripte vertraut ist, weiß, daß eine korrekte Abschrift eines so schweren und künstlichen Werkes, in dem alle Spitzfindigkeiten asiatischer Rhetorik und Grammatik erschöpft sind, eine genaue Kenntniß des Urtextes bey dem Abschreiber voraussetzt; und den *Wafsaf* gründlich verstehen, ist wahrhaftig kein geringes Zeugniß einer tiefen Kenntniß des Arabischen und Persischen.

Da Hr. *Hussard* außer seinem lobenswerthen vaterländischen Eifer für die Ehre und Bereicherung der k. k. Bibliothek durch diese derselben dargebrachte Abschrift auch seine gründliche Kenntniß des Persischen beurkundet hat, so bleibt uns nur noch für die Ehre und Bereicherung unsrer orientalischen Literatur der Wunsch übrig, daß nach dieser mühsamen und verdienstlichen Arbeit er die noch mühsamere und verdienstlichere einer getreuen deutschen Übersetzung unternehmen und glücklich vollenden möge!

Ehrenbezeugung.

Seine Majestät der Kaiser von Oesterreich, nach dem Beispiele Allerhöchsterer Ahnen ruhmwürdigen Andenkens, immer gewohnt ausgezeichneten Gelehrten Beweise von Huld und Gnade zu geben, haben dem Hrn. Ritter *Silvestre de Sacy*, als dem ersten Orientalisten Frankreichs, einen mit Allerhöchsterer Namenszug brillantirten Ring zuzusenden geruht, welcher demselben durch den Hrn. Bothschäfts Rath Ritter von *Floret* im Nahmen Seiner Majestät übergeben worden ist.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

Nro. 5. April 1813.

Öffentliche Lehranstalten.

Königliche Akademie zu Prefsburg.

Seine k. k. Majestät haben der Akademie zu Prefsburg zur Beförderung der physikalischen Wissenschaften 900 fl. W. W. auf abgängige Instrumente, und alljährlich 40 fl. zu Experimenten in diesen Wissenschaften allergnädigst zu bewilligen geruhet. Diese allerhöchste Gnade ist durch den Vortrag Sr. Excellenz, des königlichen Ober-Studiendirectors, Grafen *Joseph Szápáry*, und des Prodirectors der Akademie, des Domherrn *Alexius von Jordánszky*, bewirkt worden. Auch hat das naturhistorische Museum neuerlich durch das Geschenk des Hrn. *Karl Hadaly von Hada*, ehemaligen Prefsburger, nunmehr Pesther Professors der Mathematik, das in einer Sammlung von ausgestopften Vögeln besteht, eine Vermehrung erhalten.

P r e i s e.

Die öffentliche Sitzung der Classe der *mathematischen* und *physikalischen* Wissenschaften des französischen Institutes hatte den 4. Januar d. J. unter dem Vorsitze des Hrn. Grafen *Laplace* Statt. Die Ordnung der Vorlesungen war: 1) Ankündigung der ertheilten und Ankündigung der zu ertheilenden Preise. 2) Lobrede auf *Maskelyne*, vom Hrn. Ritter *Delambre*, beständigem Secretär. 3) Lobrede auf *Pallas*, vom Hrn. Ritter *Cuvier*, beständigem Secretär. 4) Abhandlung über mehrere an den Lichttheilchen neu entdeckte physikalische Eigenschaften von Hrn. *Biot*. 5) Lobrede auf *Bougainville*, vom Hrn. Ritter *Delambre*. Ankündigung der Preise: Die Classe hatte zum zweyten Mahle im J. 1811 folgende Frage als Gegenstand eines Preises in der Physik aufgegeben: »Zu untersuchen, ob in den Thieren, die unter dem Nahmen Seesterne (*asteria*), Seeigel (*echinus*) und Seepriapen (*holothuriae*) bekannt, eine Circulation des Blutes Statt finde, und wenn dieses der Fall seyn sollte, den Gang und die Organe derselben zu beschreiben.« Die Classe hat während der festgesetzten Frist *drey* Abhandlungen erhalten. Die eine Abhandlung enthält, ohne gerade diese Aufgabe gänzlich gelöset zu haben, so neue und interessante

Details, erweitert die Kenntnisse über die Anatomie der gedachten Thiere so sehr, und ist mit so sorgfältig gearbeiteten Zeichnungen begleitet, daß sie der Classe des Preises würdig schien. Ihr Verf. ist Hr. *Friedrich Tiedemann*, Doctor der Arzneykunde, Professor der Anatomie und Zoologie an der Universität zu Landshut in Bayern. Die kostbar ausgearbeiteten Zeichnungen sind von Hrn. *Martin Münz*, Doctor der Arzneykunde. — Einer andern Abhandlung geschah wegen der darin enthaltenen interessanten Erfahrungen einer ehrenvollen Erwähnung. Verf. ist Hr. Dr. *Olmi*, Prof. an der Schule zu Sorreze. — Außerdem hatte die Classe im J. 1811 folgende Frage als Gegenstand eines Preises, den sie in dieser Sitzung zuerkennen würde, aufgegeben. »Die specifische Wärme des Gases, besonders des Sauerstoff-, Wasserstoff- und Stickstoffgases, und einiger gemischten Gase in Vergleichung mit der specifischen Wärme des Wassers, deßgleichen, wenigstens durch ungefähre Angabe, die Differenz der specifischen Wärme, welche durch die Ausdehnung dieser Gase hervorgebracht wird, zu bestimmen, und die vorzüglichsten Folgerungen, welche diese neuen Bestimmungen in physikalischen Theorien bewirken müssen, anzugeben.« Die Classe hat über diese Aufgabe zwey Abhandlungen erhalten. Die Verf. der Preisschriften sind die Herren *Franz Delaroche*, Dr. der Heilkunde, und *Jac. Stephan Bernard*. — Galvanischer Preis. Im vorigen Jahre hat der Classe keines der herausgekommenen Werke den vom Kaiser gestifteten Preis zu verdienen geschienen. — Astronomischer Preis. Die vom verstorbenen *Lalande* gestiftete Medaille für die interessanteste Beobachtung oder die nützlichste Abhandlung für die Astronomie, die im Laufe des Jahres erscheinen würde, ist dem Hrn. Baron v. *Lindenau*, Director der Sternwarte zu Seeberg bey Gotha, Verf. des Werks: Neue Tafeln des Mars, nach der Theorie des Hrn. Grafen *Laplace*, nach den neuesten Beobachtungen berechnet, zuerkannt worden. Der Verf., bereits bekannt durch seine Tafeln der Venus und mehrere astronomische Abhandlungen, hat seinen neuen Tafeln eine umständliche Abhandlung vorgesetzt, worin er die von ihm befolgten Methoden, die Präcision, womit er alle seit dem J. 1750 beobachteten Oppositionen darzustellen

wufste, und endlich die Berichtigungen, die er in den seit 40 Jahren beobachteten Quadraturen aufgesucht hat, so anschaulich macht, daß der Stifter selbst sich Glück wünschen würde, wenn er sähe, daß seine Medaille zur Ermunterung von Arbeiten dient, mit denen er sich selbst sein ganzes Leben hindurch so ruhmvoll beschäftigte.

Beförderungen.

Se. Majestät der Kaiser von Österreich haben dem k. k. ni. öst. Regierungsrathe und Kanzley-Director, Hrn. *Carl Freyherrn v. Werner*, in Rücksicht auf dessen vieljährige, eifrig und rühmlich geleisteten Dienste, die erledigte Stelle eines Präses der beyden k. k. protestantischen Consistorien in Wien verliehen.

An dem Lyceum zu Olmütz wurde die erledigte Lehrstelle der practischen Medicin mit der Spital-Arztstelle dem ehemahligen Prof. der theoretischen und practischen Medicin zu Laibach, Hrn. Dr. *Wilibald Schmid*, das Lehramt der theoretischen und practischen Geburtshülfe aber dem Doctor der Chirurgie und vormahligen Prosector der Anatomie an der Universität zu Krakau, Hrn. *Innocenz Neumann*, verliehen.

An die Stelle des im Jahre 1811 verstorbenen Freyherrn *Gabriel v. Tót Próna* ist von dem evangelischen General-Convent in Ungern der durch Beredsamkeit, Rechts-, Staats- und Finanz-Kenntnisse bekannte Hr. *Ludwig Baloghy v. Balog*, zum General-Inspector der evangelischen Schulen in Ungern erwählt worden.

Se. Majestät der Kaiser von Österreich haben an die Stelle des im Jahre 1811 von der Lehrkanzel in die Dienste der Szirczer Abtey getretenen Hrn. *Martin v. Varga*, den ehemahligen Adjuncten der Physik an der Universität zu Pesth, nachherigen Adjunkten an der Offner Sternwarte, Hrn. *Laurenz Gröber*, Dr. der Philosophie, zum Prof. der Physik an der königl. Akademie zu Raab ernannt.

Der bisherige Großherzoglich-Frankfurtische Justizrath und Professor bey der Rechtsschule in Wetzlar, der rühmlichst bekannte Civilist *Aegid von Löhr*, ist zur sechsten ordentlichen Professur des Rechts an der Universität Gießen berufen, und insbesondere sind ihm die Fächer der Rechtsgeschichte, der Hermeneutik und der civilistischen Exegese übertragen worden. Hr. *von Löhr* wird mit dem Anfange des Sommer-Semesters dieses Jahres seine Vorlesungen in Gießen beginnen.

Herr *Leander van Efs*, rühmlichst bekannt durch seine, mit seinem Vetter (nicht Bruder) *Carl van Efs* besorgte Übersetzung des neuen Testaments, bisher Pfarrer zu Schwalenberg im Lippischen; ist als außerordentlicher Professor der Theologie und katholischer Pfarrer nach Marburg versetzt, und auch zum Mit-Director des daselbst blühenden Schullehrer-Seminariums ernannt worden. Seine gelehrten Kenntnisse, sein sittlicher Charakter und seine Kanzelgaben machen ihn allen werth, die ihn kennen. Er ist geboren zu Warpurg im Paderbornischen, den 14. Februar 1772.

Ehrenbezeugung.

Hr. Staatsrath *Thaer* und Hr. geh. Rath *Hermbstädt* sind von der allgemeinen kameralistisch-ökonomischen Societät zu Erlangen zu Mitgliedern aufgenommen worden.

Nekrologe.

Am 1. Januar d. J. starb zu Brünn *Michael Edler v. Valenzl*, der Weltweisheit und Arzneykunde Doctor, Sr. k. k. apostol. Majestät jubilirter Sanitätsrath und Protomedicus, in einem Alter von 85 Jahren an der Brustwassersucht. Er war am 30. September 1728 zu Schönstein in Steyermark geboren, und wurde im Jahre 1756 an der hohen Schule zu Wien unter dem berühmten Freyherrn *Gerhard van Swieten* zum Doctor der Medicin promovirt. Schon im Jahre 1757 wurde er in dem damahligen Kriege gegen Preußen als Feldstabsmedicus bey der k. k. Armee angestellt, worauf er im Jahre 1763 nach erfolgtem Frieden von dem k. k. Hofkriegsrathe zum Stabsmedicus der Karlstädter, Warasdiner und Banater Gränze ernannt wurde. Diese Anstellung mußte er jedoch wegen wichtigen Familienangelegenheiten ablehnen, und ging noch in demselben Jahre nach *Krain*, wo er sich ganz allein der Ausübung seiner Berufswissenschaft widmete, bis er dann im Jahre 1766 zum ständischen Landschaftsphysikus und Beysitzer bey der Haupt-Sanitäts-Commission in *Brünn* befördert wurde. Im Jahre 1773 wurde er bey der Errichtung des mährischen Protomedicats als Protomedicus, Sanitätsrath und Referent in Sanitätssachen bey dem mähr. schles. Landesgubernium angestellt. Im Jahre 1778 wurde er in Rücksicht seiner ausgezeichneten Verdienste in den Adelstand erhoben, und endlich im Jahre 1805 nach einer 48 jährigen angestregten und eifrigen Dienstleistung in den Ruhestand versetzt. Auch der literarischen Welt hat er sich durch Werke rühmlich bekannt gemacht, welche in *J. J. H. Czikan's* lebenden Schriftstellern Mährens erscheinen. Überhaupt hat er sich durch sein rechtliches geades Benehmen, durch die unbefangene Leitung des

Medicinalwesens, und durch die kraftvolle Beförderung des Guten und Nützlichen das Wohlwollen und das Vertrauen der Behörde, bey der er diente, dann durch seinen offenen, freundschaftlichen Umgang, durch freymüthige Mittheilung seiner schätzbaren Erfahrungen und durch den hohen Grad von wissenschaftlicher Ausbildung auf dem er stand, das Zutrauen und die Liebe seiner Kunstgenossen, endlich durch seine strenge Moralität, durch reine Frömmigkeit und durch seinen unbescholtenen Lebenswandel, so wie durch seine theilnehmende liebevolle Behandlung am Krankenbette, die allgemeine Achtung des Publikums erworben.

Noch im Greisenalter hat er die schweren Pflichten seines Standes erfüllt. Er war der erste Protomedicus und der älteste Arzt in Mähren.

Beweint von seinen Angehörigen und von so vielen Armen, denen er Hülfe, Trost und Linderung brachte, betrauert von allen die ihn kannten, wurde sein Leichnam unter Begleitung des grössten Theils des Brünner Sanitätspersonals und einer zahllosen Menge Menschen aus allen Ständen am 3. Januar zur Erde bestattet.

Am 24. September v. J. starb zu Szinnyér in der Zempliner Gespannschaft *Anton Szirmaj v. Szirma*, k. k. Hofrath, ein verdienster Schriftsteller im 65ten Jahre seines Lebens; geb. zu Eperjes in der Scharoscher Gespannschaft am 20. Januar 1747. Aufser mehreren früher gedruckten Schriften verfaßte er in den letzten Jahren seines Lebens zwey schätzbare Werke: *Fragmenta Historiae secretae temporis mei*, und *A Szirmai Nemzet segnek történetei* (Begebenheiten der Szirmayschen Familie.) Jenes Werk legte er in seiner eigenen Handschrift in der ungrischen Reichsbibliothek zu Pesth nieder, dieses liefs er in den Händen eines Anverwandten und Freundes, der es herausgeben wird.

Am 31. August v. J. starb in Siebenbürgen *Ludwig v. Sambori*, ein ungrischer Dichter. Hr. *Michael von Kenderesy*, der sein Bildniß in Kupfer stechen liefs, sammelt seine hinterlassenen Schriften und wird sie im Druck herausgeben.

Am 24. September v. J. starb zu Königsberg *M. Carl Ludwig Pörschke*, ordentl. Prof. der Poesie daselbst, geb. zu Malsen in Preußen am 10. Januar 1762.

M i s c e l l e n .

Ein Engländer, welcher die letzte Gesandtschaft nach Constantinopel begleitet hatte, entdeckte während seines Aufenthalts zu Smyrna ein griechisches Manuscript

von hohem Alterthum, welches ihm ein armenischer Jude um einen sehr mässigen Preis verkaufte. Das Manuscript, auf Pergament geschrieben, war zum Theil von Würmern zerfressen, und zerfiel fast in Stücken, so dafs es nur mit grofser Vorsicht aufbewahrt werden konnte. — Als es nach London gebracht worden war, erkannte Hr. *d'Israeli* darin einige Zeilen aus Homer; diefs veranlafste ihn, dasselbe genauer zu untersuchen. Er gelangte endlich zu der Überzeugung, dafs das Manuscript ein ganzes Gedicht enthielt, dessen Gegenstand sich genau an den der Iliade angeschlossen, und dafs es ihr auch in Styl und Ausdruck nahe kam. Dieses Gedicht, welches in zwey Bücher von ungefähr 640 Versen abgetheilt ist, enthält die Beschreibung eines Spiels nach Art des Ballonspiels, mit welchem sich die Anführer des Heeres während der Belagerung von Troja zu ergötzen schienen. Der Titel des Gedichtes ist ganz verwischt, aber man vermuthet, dafs es überschrieben war: *Σφιρομαχία*. — Eine genauere Untersuchung endlich hat gezeigt, dafs der grösste Theil der Verse dieses Gedichtes bereits in der Iliade vorhanden ist; und diefs, verbunden mit der gemachten Bemerkung, dafs diese Handschrift noch andere Gedichte derselben Art enthalten zu haben scheint, welche abgerissen worden sind, hat die Idee erregt, dieses angebliche homerische Gedicht möchte nur das Product eines unbekanntem Nachahmers oder eines Mönchs aus dem dreyzehnten oder vierzehnten Jahrhundert seyn. Diese Muthmafsung wird in Kurzem aufgeklärt seyn. Denn man hat zu London die Herausgabe des Originaltextes des Gedichtes, mit einer sehr ausführlichen Abhandlung über den Verf. desselben und über die Zeit, wo es verfaßt worden zu seyn scheint, angekündigt.

Soll man *Dolmetscher* oder *Dolmetsch* sprechen und schreiben?

Adelung hat beyde Formen, zieht die letzte vor, bekennt aber, dafs ihm die Abstammung sowohl des Deutschen *Dolmetsch*, als des im Italienischen und Französischen dafür gebrauchten *turcimanno* und *trucheman* dunkel sey. Diese Ableitung mußte ihm ohne genügsame Kenntniß der orientalischen Sprachen wohl dunkel bleiben, ist aber jedem Kenner des Persischen und Arabischen klar, und entscheidet für die Form: *Dolmetsch* und nicht *Dolmetscher*. Das deutsche *Dolmetsch* (ehemahls *Tolmatsch*) ist das persische und arabische mit dem hebräischen *Talmud* näher verwandte *Talmid*, das zwar gewöhnlich einen Schüler, aber auch einen Sprachausleger bedeutet; und das italienische *Turcimanno* und *dragomano*, das französische *dragoman* und *trucheman* ist das arabische und persische

terdschiman, das eigentlich einen Dolmetsch bedeutet. Da der *Dolmetsch* als ein aus dem Orientalischen stammendes Wort schon an und für sich ein *nomen agentis* ist, so bedarf es eben so wenig der Ableitungssylbe *er* als der *Vesir*, der *Imam*, welche schon für sich der *Lastträger* und der *Vorsteher* heißen, ohne daß man zur Bezeichnung der handelnden Person der *Vesirer* oder der *Imamer* zu sagen braucht. In diesen Fehler sind die Griechen häufig verfallen, indem sie orientalischen schon für sich abgeschlossenen Wörtern ihre Ableitungssylben ganz überflüssiger Weise angehängt und namentlich aus dem *Terdschiman* zu Byzanz *Δραγομανος* gemacht haben; dieß und der *Dolmetscher* klingt also dem Wortkundigen gleichsam wie der *Auslegerer*, und um Nichts besser als der Pluralis, welchen der gemeine Sprachgebrauch unter den Deutschen in der Levante von der orientalischen Ableitungssylbe *man* macht, indem man dort die *Dragomanen* *Dragoleute* zu nennen pflegt. Auf ähnliche Weise ist der *Musulman* in einen *Muselman* umgeschaffen worden, der vervielfältigt eben so gut *Muselleute* geben könnte! —

Das evangelische Gymnasium zu Kronstadt in Siebenbürgen ist mit des verstorbenen Abbé *Carl Eder* vortrefflicher Bibliothek und ansehnlicher Mineraliensammlung bereichert worden.

Die Universität der sächsischen Nation in Siebenbürgen ist im Begriff, an dem evangelischen Gymnasium zu Herrmanstadt einen Lehrstuhl der ungrischen Sprache und Literatur zu errichten, und erwartet nur noch die Genehmigung Seiner k. k. Majestät.

Nachricht.

Von den *Fundgruben des Orients* wird nächstens in der *Camesinaschen* Buchhandlung des dritten Bandes zweytes Heft erscheinen, und ein sehr interessantes englisches Memoire über die Ruinen des alten Babylon enthalten. Es ist wirklich in den gegenwärtigen für den Buchhandel ungünstigen Zeitverhältnissen ein besonderes Glück für die orientalische Literatur, daß der edle Graf Hr. *Wenzeslaus von Rzewuski*, welcher die Herausgabe der Fundgruben während des Feldzuges von 1809 unternommen, dieselben auch während des jetzigen Krieges thätig zu unterstützen fortfährt.

Nachrichten von neuen Büchern.

Herr *Abr. Jac. Penzel*, durch seine musterhaften Übersetzungen und Commentare über *Strabo* und *Dio Cassius*, und mehr andere kleinere Arbeiten den Philologen rühmlichst bekannt, arbeitet nun in *München* an

einer neuen philologisch-kritischen Ausgabe des bayrischen Reisebeschreibers *Schiltberger*, der i. J. 1395 in der Schlacht bey Nikopol in türkische Gefangenschaft gerieth, und nach vielen ausgestandenen Abenteuern in Europa und Asien, in sein Vaterland zurückkehrte, und da diese Abenteurer in deutscher Sprache herzlich und interessant beschrieb.

Diese Ausgabe wird Herr *Penzel* so besorgen:

1) Die bisherigen gedruckten Ausgaben werden alle verglichen. Hr. *P.* hofft in der Münchner Centralbibliothek auch *Handschriften* davon zu finden.

2) Die alte Sprache wird ganz beybehalten; nur die Orthographie wird die jetzt übliche seyn im *Texte*, aber in den *Noten* auch die *alte* angegeben.

3) Alles Dunkle wird in den *Anmerkungen* befriedigend erklärt, besonders die Erdbeschreibung. Deswegen auch

4) eine ausschließlich für *Schiltbergers* Reisebeschreibung verfertigte Karte beygelegt.

5) Angehängt werden noch drey Abhandlungen: a) Pragmatische Geschichte des Krieges, in dem *Schiltberger* gefangen ward. b) Geschichte der Krimm. c) Erläuterung der von *Schiltberger* mitgetheilten Vaterunser.

6) Literar-Notiz über *Schiltberger*, und ein vollständiges Register.

Dieses Werk erscheint in zwey Lieferungen auf gutem Schreibpapier, mit lateinischen Lettern, und breitem Rande.

Die erste, die, aufser den drey Abhandlungen, alles Ebenerwähnte enthalten wird, erscheint zur Ostermesse 1813.

Nebst dieser *schulgerechten* Ausgabe giebt Herr *P.* aber auch den bloßen *Text* der *Schiltbergerschen* Reisebeschreibung in unsre jetzige Sprache übersetzt, als *Volksbuch* heraus.

Bestellungen nimmt die *Camesinasche* Buchhandlung an.

Der berühmte Gelehrte, *Georg Sakellarios* von Janna, Arzt des *Ali Pascha*, unter andern Verf. einer geschätzten Elementar-Archäologie, hat ein großes Werk über die griechischen Alterthümer vollendet, welches mehr als zehn Quartbände betragen wird. Es soll zu Wien unter der Aufsicht des Archimandriten *Anthimos Gazes* gedruckt werden, der schon so manchem interessanten fremden Werke ans Tageslicht geholfen, und sich durch die im Verlaufe des Sommers zu hoffende Vollendung des dritten und letzten Bandes seines altgriechischen Wörterbuchs ein unsterbliches Verdienst um alle Hellenisten, und besonders um die neugriechischen Philologen erwerben wird.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro}. 6. May 1813.

Aufklärung für Herrn Rupprecht.

Man wollte zwar anfangs die sogenannte »Bescheinigung und Erklärung«, welche Herr Rupprecht sich im Intelligenzblatte des Aprils Nr. 1 gegen den Rec. seiner im Taschenbuche *Selam* befindlichen Gedichte, und die Literaturzeitung selbst gestattete, auf sich beruhen lassen; indem bloße Ausfälle der Erbitterung gegen gründlich dargelegte Thatsachen niemals etwas vermocht haben. Da indess Herr Rupprecht wirklich einer Aufklärung über die Ansichten seines Beurtheilers und dieser Literaturzeitung zu bedürfen scheint, so soll sie ihm nicht verweigert werden.

Man glaubte nämlich bey der Unbedeutendheit seiner in den *Selam* gelieferten Arbeiten nicht verbunden zu seyn, sich auf die Mängel seiner poetischen Versuche überhaupt, oder auf die erlahmte Sprache und die Unrichtigkeit seiner Übersetzungen insbesondere einzulassen; der Beurtheiler dieses Taschenbuchs begnügte sich vielmehr, ihn nur auf seine Inconsequenz in Behandlung des Reims aufmerksam zu machen. Bey Herrn Rupprechts mühsam und gezwungen sich fortbewegendem Verse kann ihm jene phantasiereiche Freyheit des Reims nicht gestattet seyn, deren sich die Neueren (zu welchen er, seiner Erklärung gemäfs, nicht gezählt seyn will), seit Bürger, Göthe und Schiller, bedienen, sondern vielmehr nur die durch die Pein der Arbeit hervorgebrachte Glätte und Ebenheit, nach welcher die lyrischen Dichter vor jenen großen Männern deutscher Kunst, nicht selten aus Bewußtseyn des Mangels anderer Verdienste gestrebt haben. Wenn er sich aber durch die Zahl der gerügten Reime gekränkt glaubt, so beliebe er statt vier und zwanzig *verfehlt* Reime, vier und zwanzig *schlecht gereimte Verse* zu lesen, und stelle sich mit dieser veränderten Lesart zufrieden.

Nachdem Herr Rupprecht seinem Herzen durch unpassende Vorwürfe über den Mysticismus und die Verunglimpfung verehrlicher Nahmen in dieser Literaturzeitung Luft gemacht hat, rühmt er sich selbst *nüchtern* zu seyn. In Hinsicht der ihm überall fremd gebliebenen Begeisterung mögen seine Leser diels gerne zugestehen; in einem andern Sinne um so weniger. Seine eignen Arbeiten nämlich — und man begnügt sich hier auf das

historische Taschenbuch hinzuweisen — verrathen, wenn er einen höheren Schwung nehmen will, eine von aller Nüchternheit entfernte, sinnverwirrende, regellose Gedankenfolge. Wenn Herr Rupprecht, als ein argloser Geschäftsmann, diels bis jetzt nicht bemerkt haben sollte, verkünden wir es ihm nicht ohne Betrübnis, doch durch ihn selbst dazu gezwungen.

Wie karg gemessen auch die Zeit seyn mag, die ein Mann Berufsgeschäften abgewinnt, wenn er nicht Muth genug in sich fühlt, sein volles edleres Selbst der Muse zu weihen, nahe er sich lieber nicht ihrem geheiligten Tempel. Tändeleien, Spiele, oder, wie Herr Rupprecht sich ausdrückt, *geringe Versuche*, gehören allenfalls zur Erheiterung nachsichtiger Freunde. Was dem Drucke übergeben wird, *will* oder *sollte mehr* seyn. Gegenwärtige Literaturzeitung aber hält es eben so sehr für ihre Pflicht, das Mittelmäßige und Schlechte streng und schonungslos zu rügen, als Jenes, was der Kunst würdig ist, mit freudigem Eifer als solches laut zu verkündigen. Wien am 6. April 1813.

Die Redaction
der Abtheilung der schönen Wissenschaften.

* * *

Ich finde mich veranlaßt zu erklären, dafs ich bis jetzt noch keinen Beytrag zur W. allg. Lit. Zeitung geliefert habe. Wien den 26. April 1813.

Christoph Ruffner.

Bildungsinstitute.

Bereicherung des ungrischen National-Museums zu Pesth, vom 1. July bis letzten December 1812.

Das ungrische National-Museum hat während des Halbjahrs vom 1. July bis 31. December 1812 laut *Kultsárs Hazai és Külföldi Tudósítások* 1813 Nr. 1. ff. nachstehende Geschenke erhalten:

1. *Geldgeschenke*. Hr. Franz von Péter, Stuhlrichter von Jazygien und Rumanien, und zugleich *Aulae Regiae Familiaris*, schenkte ein Kapital von 200 fl. W. W. mit der Bedingung, dafs das 6 percentige jährliche Interesse dieses Kapitals zur Vermehrung der Besoldung

des Bedienten in der National-Bibliothek verwendet werde.

2. *Bau-Materialien.* Der Pesther Bürger und Maurermeister, Hr. *Andreas Landherr*, schenkte zum Bau des National-Museums 40000 Stück gebrannte Ziegel, eben so viele Dachziegel, 50 Klafter Bausteine und 100 Metzen Kalk.

3. *Münzen.* Se. Excell., der Hr. Graf *Franz Széchényi von Sárvári Felső Vidék*, bereicherte das im Jahre 1810 dem National-Museums geschenkte herrliche Münzkabinet mit 40 ausgesuchten, theils kupfernen, theils goldenen und silbernen Münzen von größerer Form, die in dem Münzkabinete noch fehlten. Darunter befindet sich eine sehr seltene Goldmünze des Kaisers *Galba*, die im Neusiedler-See gefunden wurde. Herr *Franz v. Péter* schenkte der Münzsammlung des Museums einen Doppeldukaten, der unter Kaiser *Leopold I* geprägt wurde, eine silberne Denkmünze wegen des 1704 über die Bayern und Franzosen erfochtenen Sieges, einen vergoldeten Silbergulden vom Kaiser *Joseph I*, eine barbarische Silbermünze; Hr. *Alexius Borbély*, Pleban zu Fajsz, zehn zu Vadkert gefundene, alte, ungrische, kleine Münzen und zwanzig römische Kupfermünzen; Hr. *Joseph Szily von Nagy-Sziget*, königl. Hofrath und Beysitzer der Septemviral-Tafel, sechzehn römische silberne Familien- und Kaiser-Münzen und zwey römische Kupfermünzen, die auf seinem Gute Bián bey Ofen mit dem Pfluge ausgegraben wurden; Hr. *Alexander Paies* in Mitrovitz neun Stück byzantinische Kupfermünzen von *Constantin II*, die bey dem Bau seines Hauses ausgegraben wurden, zwey Kupfermünzen von *Romanus*, sammt neun ragusanischen Kupfermünzen und einer kleinen türkischen Münze; Seine k. k. Hoheit *Joseph*, Palatin von Ungern, verehrte einen seltenen Doppeldukaten ohne Jahrszahl mit den Bildnissen des Erzherzogs *Albert* und der Erzherzogin *Elisabeth*; Seine Excellenz der Hr. Graf *Franz Széchényi* verehrte aufer dem oben angeführten Geschenk noch eine schöne genealogische Sammlung von Kupfermünzen des habsburgisch-lothringischen Hauses; Hr. *Emrich Petheö von Alsó Szata*, Vicegespann des Baranyer-Comitats, schenkte 160 römische Kupfermünzen, die zwischen Eszek und Fünfkirchen gefunden worden waren; *Emrich Tallan*, königl. Rath und Mitglied der königl. Tafel, 8 auf seinem Gute in der Schimegher Gespannschaft gefundene römische Kupfermünzen; das hochwürdige römisch-katholische Großwardeiner Domkapitel 368 kupferne und 4 silberne römische und griechische Münzen; Herr *Johann von Illézy*, Districtual-Capitain von Klein-Rumanien, 3 silberne römische Familien- und 4 römische Kaisermünzen; Herr *Joseph Busch* 10 römische Kupfermünzen, die in dem Garten des

Ofner königlichen Schloßes gefunden wurden, und einige ausländische Münzen aus neueren Zeiten; Hr. *Anton Huszar*, Fiskal der Stuhlweissenburger Gespannschaft, 25 silberne und 56 kupferne römische Münzen, welche vor kurzem auf den Äckern der Ortschaft Adony gefunden wurden; Hr. *Joseph Steöszl von Rapin*, Palatin-Obercapitain der Jazyger und Kumaner, und königl. Rath, einen sehr seltenen Doppeldukaten, welcher auf die Erwählung des Königs *Matthias II* zum römischen Kaiser im Jahre 1612 geprägt wurde, und bisher in dem königl. Museum fehlte; Frau *Barbara Freyfrau von Orczy*, Wittve des Barons *Joseph v. Orczy*, geborne Gräfin *Berényi von Karancs Berényi*, und ihre Söhne *Laurentius* und *Joseph Freyherrn von Orczy*, 1427 silberne römische Familien- und Kaisermünzen, und 2409 römische kaiserliche Kupfermünzen.

4. *Stempel und Petschafien.* Hr. *Stephan von Bessan*, Vicegespann der Weszprimer Gespannschaft, schickte Seiner k. k. Hoheit, dem Palatin von Ungern, für das Museum im Nahmen der Gespannschaft, den aus Bley und Zink gegossenen Stempel des Königs *Geysa II*. Auf diesem unschätzbaren Stempel ist der König auf dem Throne sitzend, und in der rechten Hand den königlichen Apfel haltend ausgeschnitten, mit folgenden Worten in gothischer Schrift: *GEISA. DEI. GRATIA. HUNGARIE. DALMATIE. ADQVE. CROVATIE. REX.* Dieser Stempel wurde im vorigen Jahre nicht weit von Weszprim gefunden. Sein Alter beläuft sich auf 700 Jahre, seine Seltenheit ist außerordentlich, denn man kann für gewifs behaupten, daß keine Copie vorhanden sey. Durch Güte der adelichen Familie *Barthodeiszky von Rátk* und *Salamonfa* erhielt das Museum ein Wachsiniegel vom Kaiser und Könige *Ferdinand II*, worauf auf beyden Seiten das österreichische und ungrische Wappen angetroffen wird. Dieses Petschafien ist um so merkwürdiger, weil bisher noch keine ungrische Sphragistik mit Kupferstichen erschienen ist. Hr. *Anton Pintér*, Kapellan zu Alt-Ofen, schenkte einen kleinen kupfernen Stempel, worin ein eine Fahne tragendes Lamm mit der Umschrift in gothischen Buchstaben *Sigillum Clementis a Caeso* eingeschnitten ist. Dieser Stempel ward auf der St. Margarethen-Insel nahe bey Ofen gefunden. Hr. *Johann von Illézy*, Kapitain von Groß-Rumanien, händigte Seiner k. k. Hoheit, dem Palatin von Ungern, einen silbernen Stempel ein, der einst dem Marktflücken *Kobászék* gehörte, wo sich die Rumanier zuerst niederliefsen. Man sieht auf dem Stempel eine auf den Hinterfüßen stehende Gemse, und die Jahrszahl 1660.

5. *Bronzen.* Die Zahl der Bronze in dem National-Museum vermehrte der Graf *Leopold Andrássy von Krassnahorka*, k. k. Kammerherr, mit 24 alten römischen

Hausgöttern aus Bronze. Hr. *Johann Sternenszky*, Senator der königl. Freystadt Ofen, schenkte einen Anubis und einen römischen Lictor. Hr. *Anton von Hussár*, Vice-Fiscal des Stuhlweissenburger Comitats, sandte einen zu Venedig gefundenen Faunus.

(Der Beschluß folgt.)

Kurze Notizen

über die neueste englische Literatur.

Die Akademie zu Calcutta hat seit einigen Jahren mehrere Werke, mit Übersetzungen und Anmerkungen begleitet, zum Gebrauch ihrer asiatischen und europäischen Zöglinge herausgegeben. Unter diesen Werken bemerkt man eine Übersetzung des *Koran* in die hindostanische Sprache; ein anderes Werk in der Sanskritsprache unter dem Titel: *Hitopadesa de Vishnu Sarman*, und die persische Übersetzung unter dem Titel: *Anvari Scheili* von *Hussein Vaiz el Kashifi*. Eben so sind auch zwey Übersetzungen im bengalischen Dialekt von den indischen Gedichten des *Ramaya* und des *Nahabharat* erschienen. — Die katholischen Missionäre von Siam haben gleichfalls viel Eifer gezeigt in Übersetzung des alten und neuen Testaments in fast alle indischen Dialecte. Einer derselben hat eine vollständige Grammatik der Sanskritsprache und die Übersetzung eines grossen Theils des *Ramaya* geliefert. — In Betreff der persischen und arabischen Literatur sind das *Mirbak Awalim* und drey andere Memoiren über die arabische Grammatik erschienen; auch eine persische Grammatik, einige persische Vocabularen, ein persisches und arabisches Taschenwörterbuch und der Gulistan mit einer Übersetzung und grammatischen Anmerkungen dem Drucke übergeben worden.

Endlich haben die asiatischen und europäischen Zöglinge der Akademie, Äsops Fabeln, nach dem englischen Text, in mehrere Sprachen übersetzt. Diese Übersetzungen sind in einem Bande vereinigt erschienen, welcher die äsopischen Fabeln in englischer, persischer, arabischer, hindostan-sanskritischer, bengalischer und der Bri-b'hacha (dem Dialecte von Vrajadosa)-Sprache enthält.

In England selbst beschäftigt man sich viel mit der arabischen Literatur. Seit einigen Jahren sind daselbst mehrere Werke: 1) *Tour in the Mysore* von *Buchenam* (3 Bände 4.) 2) *Tour in Persia* von *Scott Warrin*; 3) *History of the Marhattahs* von demselben; 4) *Tour in Persia* von *James Morier*; 5) das *Hindou Pantheon*, herausgegeben von *Moore*; 6) der zehnte Band der *Asiatic researches*; 7) *Tour in Turkey* von *Thornton*; 8) die *Aegyptiaca* von *Hamilton*; 9) *Leu-Lei-Tsig*, oder der

Straf-Codex der Chinesen, übersetzt von *Sir George Staunton*; 10) *The Life of Abdallatif d'Ibn Osaibek*, mit einer lateinischen Übersetzung von *Ousely*, in demselben Formate wie die Ausgabe des *Abdallatif*, herausgegeben bey *White*. — Hr. *Stephan Warton* fährt fort, von Zeit zu Zeit dem Publikum Memoiren über die persische, arabische, chinesische u. a. Sprachen mitzutheilen, und Hr. *Clarke* beschäftigt sich mit einer Notiz über die mehrsten Theils des ottomanischen Reichs.

Zu Edinburg ist zu Ende des Jahres 1811 eine neue Ausgabe der Memoiren über die Regierung der Königin *Elisabeth* von England, von *Franz Osborne* zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts geschrieben (aber sehr selten geworden) erschienen.

Ein wichtiges Werk für die Kunstgeschichte in England ist folgendes: *The fine Arts of the english School etc.* by *John Briton* (London, bey *Longmann*. 62 Bl. Text und 24 Kupferpl. gr. Fol.). Die Kupfer sind von den ersten Meistern in London mit äusserster Eleganz gestochen und stellen die Meisterwerke der berühmtesten Künstler in der Malerey, der Bildhauerkunst und Architectur dar.

Französische Literatur.

Von der *Géographie de Strabon, traduite du grec en françois* ist der dritte Band (Paris, in der kaiserl. Druckerey. XXIV und 532 S. 4. Text und Noten mit 276 S. Erklärungen) erschienen. Er enthält das siebente bis neunte Buch. Einer der Übersetzer, Hr. *Delaporte Duthel*, hat einen Abdruck des griechischen Textes, der sich als Manuscript auf der kaiserl. Bibliothek Nr. 1397 befindet, und das neunte Buch enthält, eingeschaltet. Dieses Manuscript ist offenbar vor dem zwölften Jahrhundert geschrieben und hat allen übrigen zum Typus gedient; alle haben im neunten Buch dieselben Lücken, wie ihr Original.

Bey *Treuttel und Würtz* zu Paris ist erschienen: *Mémoire sur l'état actuel des Samaritains, lu à la Classe d'histoire et de littérature ancienne de l'Institut impérial de France*, par *M. Sylvestre de Sacy*. Dieses Memoire ist in das dritte Cahier der *Annales des Voyages de M. Malte-Brun* eingerückt.

Zu Lyon ist ein wichtiges literarisches Werk erschienen, dessen Inhalt der Titel ausführlich angiebt: *Manuscrits de la Bibliothèque de Lyon ou Notices sur leur ancienneté, leurs auteurs, les objets qu'on y a traités le caractère de leur écriture, l'indication de ceux à qui ils appartiennent etc. précédées 1) d'une Histoire des anciennes Bibliothèques de Lyon, et en particulier de celle de la ville. 2) d'un Essai historique sur les manuscrits en général, leurs ornemens, leur cherté, ceux qui sont à*

remerquer dans les principales bibliothèques de l'Europe, avec une bibliographie spéciale des catalogues qui les ont décrits. Par Ant. Fr. Delandine, Bibliothecaire de Lyon. (Paris, b. Renouard. 3 Bände. 8.)

Neben dem *Mercure de France* erscheint nun auch ein *Mercure étranger, ou Annales de la littérature étrangère*, welcher jenem zur Ergänzung dienen, aber auch für sich bestehen kann. Er enthält Übersetzungen einzelner Stücke aus fremden Dichtern oder prosaischen Schriften, kurze Auszüge aus Hauptwerken in allen fremden Sprachen, und literarische Notizen, aus ausländischen Juornalen gezogen. Hr. Langlés besorgt die orientalische, die Hrn. Vanderbourg, Sevelinges, Durdent die deutsche, englische u. s. w. Hr. Catteau-Culleville die nordische, und Hr. Ginguéné die italienische Literatur. Alle Monate erscheint ein Heft.

Als eine literarische Merkwürdigkeit verdient bemerkt zu werden, daß von Lowths Werke über die hebräische Poesie im vorigen Jahre zu gleicher Zeit zwey Übersetzungen angekündigt wurden. Die eine von Roger ist (Paris b. Migneret) in zwey Octavbänden erschienen, und ein dritter Band, welcher Noten enthält, soll nächstens folgen. Die zweyte ist zu Lyon bey Ballanche gedruckt worden.

Miscellen.

Zur leichteren Bekanntwerdung der Fortschritte des Joannidums zu Grätz geruhen Se. kaiserliche Hoheit der Erzherzog Johann die Curatoren desselben aufzufordern, aus wissenschaftlich gebildeten Männern einen literarischen Verein zur Herausgabe einer Zeitschrift zu Stande zu bringen.

Die beyden Curatoren, Se. Excellenz Hr. Ferdinand Graf von Attems, und Hr. Johann Edler von Kalchberg, haben im Nahmen Sr. kaiserl. Hoheit nebst den inländischen Gelehrten, auch mehrere außer Steyermark lebende, aber in Steyermark geborne Gelehrte, wie z. B. den Herrn Hofrath Edlen von Zeiller, den Herrn Hofdolmetsch und Rath Joseph Edlen von Hammer, den Dr. Sartori u. s. w. in Wien in den ehrenvollsten Ausdrücken eingeladen, diesem Vereine beyzutreten.

Die für dieses — zum Organ des Instituts bestimmte — Volksblatt für heilsam erachteten Gegenstände sind laut des Rescripts Sr. kaiserl. Hoheit: Geschichte, vorzüglich Landesgeschichte; Züge aus dem Leben einzelner Menschen; Moral; Lebenserhaltung; Ökonomie; Technologie u. s. w.; Nachrichten das Land betreffend; einzelne Beschreibungen; Berichtigung der Schriften, welche über diese Provinz erscheinen; Todesfälle, patriotische Handlungen u. s. w. Was schöne Künste zur Lebenserheiterung und Huldigung des hö-

heren Geschmacks biethen, soll hie und da zwischen den ernsteren Gegenständen der Belehrung erscheinen, und so dem Nothwendigen und Nützlichen durch die Milde des Angenehmen, Eingang bereitet werden.

Hr. Andreas Leykam, Verleger der Grätzer Zeitung, hat Sr. kaiserl. Hoheit das Anerbiethen gemacht, den der Grätzer Zeitung beyliegenden *Aufmerksamen* ohne Erhöhung des Pränumerations-Preises der ersteren jener patriotischen Bestimmung zu widmen, und ihm, damit er dieser ganz entspräche, nicht nur ein schöneres und größeres Format, sondern auch eine vermehrte Bogenzahl zu geben.

Da nun die Grätzer Zeitung eine zahlreiche Abnahme hat, der Aufmerksame als ihre Beilage ohne besondere Kosten in die Hände des Publikums gelangt, und der Zweck der Gemeinnützigkeit dieses periodischen Blattes nur auf dem Wege einer allgemeinen Verbreitung selbst unter den minderen Volksklassen erreicht werden kann, so geruhen Höchstselben Leykams Antrag anzunehmen, und die Absicht geht dahin, den *Aufmerksamen*, sobald es die eingehenden Beyträge thunlich machen, in seiner erweiterten Gestalt erscheinen zu lassen. Die Einsendung geschieht an den Scriptor des Joanneums, Hrn. Ignaz Kollmann, welcher von einigen Literatoren unterstützt, die Redaction besorgen wird.

Der k. k. Rath und Hofdolmetsch, Herr Joseph von Hammer, hat sein neuestes Werk: *Dschafer*, oder der Sturz der Barmegiden, eine Tragödie in fünf Akten, Collin's Manen geweiht, und das für den Druck erhaltene Honorar als Beytrag zu dessen Denkmahl übergeben. Dieses in so mancher Hinsicht merkwürdige Werk wird nächstens in der Anton Doll'schen Buchhandlung erscheinen.

Bey dieser Gelegenheit wird es den edelmüthigen Beförderern des Denkmahls unsers Collin angenehm seyn zu erfahren, daß dasselbe noch im Laufe dieses Jahres in der Karlskirche aufgestellt werden wird.

Einem höchsten Handschreiben zufolge, soll die in Hinsicht auf die außerordentlichen Vorlesungen bestehende Vorschrift in Österreich, daß, wenn Jemand um die Erlaubniß solcher Vorlesungen ansucht, man von demselben, ehe das Ansuchen der höchsten Genehmigung unterzogen wird, einen skizzirten Plan abzufordern habe, auch bey Fremden beobachtet werden.

Die *Histoire de France pendant le dix-huitième siècle* par Ch. Laoretelle, ist mit dem kürzlich herausgekommenen sechsten Bande beschlossen.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro}. 7. May 1813.

Kurze Notizen

über die neueste italienische Literatur.

Der *Corriere* von Turin gibt eine Übersicht der im Jahre 1812 in diesem Departement erschienenen Schriften, woraus sich ergibt, daß an die Stelle der sonst in so zahlreicher Menge erscheinenden flüchtigen Poesien jetzt eine bedeutende Anzahl wissenschaftlicher Werke getreten ist, welche die schnellen Fortschritte der Literatur und Wissenschaften in Italien bezeugen. Die Akademie der Wissenschaften zu Turin hat in diesem Jahre zwey Bände ihrer Memoiren, einen für die physikalisch-mathematischen Wissenschaften, und den andern für die Literatur herausgegeben. Von der Ackerbaugesellschaft ist der zehnte Band ihrer Memoiren erschienen. Der Ritter *Vasulli-Eandi* setzt seine meteorologischen Annalen mit gewohntem Beyfall fort. Die von der Regierung genehmigte juristische Akademie setzt ihre schätzbare Sammlung von Beschlüssen der Gerichtshöfe und Tribunale der sieben und zwanzigsten Division fort; der dreyzehnte Band ist so eben erschienen. Der Advocat *Pansoja* wendet großen Fleiß auf die Herausgabe der *Texte et Compléments de la Loi*, welches Werk in einzelnen Heften erscheint, und alles umfaßt, was in Bezug auf jeden einzelnen Artikel des Code entweder in den Reden bey der Redaction desselben, oder in den Entscheidungen der hohen Gerichtshöfe seit seiner Bekanntmachung verhandelt worden ist. Hr. *Toscan*, Richter am bürgerlichen Tribunal, hat eine Übersicht der *procès d'ordre* gedruckt. Einige Mitglieder der Akademie der Wissenschaften zu Turin haben ihre Memoiren, welche für die Schriften der Akademie bestimmt waren, besonders herausgegeben, z. B. *Bidone*, eine Schrift über verschiedene bestimmte Integralen. Unter die gemeinnützlichen Schriften gehört ein Traktat des Abbé *Losana* über die Krankheiten des Weizens, und ein Memoire von *Ghiliotti*, Präsident des bürgerlichen Tribunals zu Coni, über die Maulbeerbäume und die Seidenwürmer. Im Fache der Literatur rühmt man eine Epistel des *Horas* an *August* über den Tod des *Mænas*, vom Abbé *Valberga de Caluso*, und mehrere Gedächtnisschriften auf verstorbene Turiner, z. B. die der Professoren *Carmagnano* und *Boucheron* auf den Prof.

Regis, die Notizen über den Abbé *Vigo*, von *de Saluces*, Inspector der Akademie. Hr. Abbé *Peyron* hat seine Variantensammlung zu einer schönen Ausgabe des Euripides, welche in Deutschland erscheinen soll, vollendet. Hr. *Marenco* hat einen Theil seines Gedichtes auf die Siege des Kaisers in Rußland, Hr. *Florio* ein kleines Gedicht, *le Contrazioni* betitelt, herausgegeben. Ein gleich befriedigendes Gemälde liefern die schönen Künste. Während *Comolli*, Prof. der Sculptur an der Akademie zu Turin, eine kolossale Statue der Friedensgöttin ausstellte, vollendete *Spalia*, kaiserl. Bildhauer zu Turin, seinen verwundeten *Philoktet*, der für den Prinzen von Bayern bestimmt ist, so wie mehrere Basreliefs und eine Büste des Königs von Rom. Außerdem rühmt man einige Kunstwerke von *Vincenz Revelli*, Mahler und Mitglied der Akademie der Wissenschaften, von *Palmieri*, Prof. der Zeichenkunst an den Secundärschulen, und von *Ange Boucheron*, einem der kühnsten Zeichner. —

Die Hrn. *Luigi Valeriani* und *Urban Lampredi* zu Florenz haben den Plan zu einer correcten und genauen Ausgabe derjenigen italienischen Classiker, welche von der *Accademia della Crusca* als Sprachtexte (*testi di lingua*) genannt worden sind, bekannt gemacht. Die Schriften, welche theils aus Handschriften, theils aus gedruckten Ausgaben, aber nach vorheriger Vergleichung mit den besten Manuscripten, abgedruckt werden, sollen nach Jahrhunderten abgetheilt werden, und in strenger chronologischer Ordnung auf einander folgen, so daß man den Ursprung und die Fortschritte der Sprache daraus kennen lernen kann. Diese Ausgabe, zu welcher sich die berühmtesten Literatoren Italiens verbunden haben, erscheint unter der Aufsicht der *Accademia della Crusca*. Alle Monate soll ein oder zwey Bände erscheinen, die abwechselnd ein schon gedrucktes und ein noch ungedrucktes Werk enthalten. Das erste Jahrhundert enthält die Schriften des dreyzehnten Jahrhunderts. Man subscribirt zu Florenz bey *Molini*, *Landi* und *Comp*.

Unterrichtsanstalten.

Errichtung einer stehenden Klinik für Augenranke.
Auf den Vortrag der Studien-Hof-Commission haben

Se. Majestät zu entschließen geruhet, dafs die Errichtung eines Klinikums für Augenkranken im allgemeinen Krankenhause unter der Leitung des außerordentlichen Professors *Beer* schon durch Allerhöchst-Ihre Entschliessung vom 25. März d. J., welche man der Regierung am 3. April eröffnet hat, anbefohlen worden sey.

Nun wollen Se. Majestät, dafs für dißes Klinikum zwey eigene, nicht zu weit von dem Hörsaale entfernte, trockene, von beyden Seiten durch freyes Licht erhellt, und so geräumige Zimmer bestehen sollen, dafs in jedem derselben acht Betten in weiten Zwischenräumen gestellt werden können, damit die Zuhörer Platz genug haben, um jeden Augenkranken bey dem Unterrichte gehörig beobachten zu können.

Diese Zimmer müssen dergestalt eingerichtet seyn, dafs diejenigen Fenster, welche keine Balken haben, mit grünen Rolleten, so wie jedes Bett mit einem der gewöhnlichen Schirme des Spitals versehen werden, um das Licht gehörig beschränken zu können; überdißes müssen auch die Wände, Stühle, Betten, Tische u. s. w. grün angestrichen werden.

Ob zu diesem Zwecke das Zimmer Nr. 79 des allgemeinen Krankenhauses, nahe an der Kapelle, im ersten Stock, geeignet sey, und dagegen keine Anstände obwalten? soll durch eine eigene Commission, welche aus den beyden medicinisch-chirurgischen Vice-Directoren, dann dem Spitals-Director und dem Doctor *Beer* zu bestehen hätte, untersucht und erhoben, dann hiernach das Erforderliche eingeleitet werden.

Ferners befehlen Se. Majestät, den Professor *Beer* in jene Rechte einzusetzen, welche allen anderen klinischen Lehrern zukommen; nämlich, es soll ihm frey stehen, nach dem Bedarf des klinischen Unterrichtes die Augenkranken auf allen Abtheilungen des Spitals ohne Ausnahme auszuwählen, und sie auf die klinische Schule transferiren zu lassen.

Da nur eine längere practische Übung den Schülern von großem Nutzen seyn kann: so soll die Augenklinik durch das ganze Schuljahr, nämlich vom 1. November bis letzten August offen gehalten werden. Und da doch eine Aufsicht von einem im Spital selbst wohnenden Arzte und Wundarzte nothwendig ist: so soll dem Professor *Beer* nach eigener Wahl einer aus den, ohnehin mit einem zweyjährigen Stipendium theilhaftigen chirurgischen Zöglingen, als Assistent beygegeben werden, der in dessen Abwesenheit die erforderliche Ordnung und Pflege der Augenkranken zu besorgen hat; jedoch soll mit jedem Jahre ein anderer dieser Zöglinge zur Vorsehung der Assistentenstelle verwendet werden.

Die Zahl der Krankenwärterinnen aber, da nur selten eine Nachtwache erforderlich ist, soll auf zwey höchstens auf drey für beyde Zimmer festgesetzt werden.

Die Kosten für die Herrichtung der Zimmer, für die Pflege und den Unterhalt der Augenkranken u. s. w. soll der Studienfond, wie bey anderen Kliniken tragen; nur muß hierbey mit möglichster Sparsamkeit vorgegangen werden.

Anstellung eines Zöglings für die botanische Gartenkunst.

Die Anstellung eines Zöglings zur Erlernung der botanischen Gartenkunst in dem Universitäts-Garten mit einem Gehalte von 200 fl. aus dem ni. öst. Studienfonde und einer unentgeltlichen Wohnung im Gebäude dieses Gartens, wurde von Sr. Majestät dem Kaiser mit dem Beysatze genehmiget, dafs auf Bücher, Licht, Beheizung und Bett außer dem Gehalt nichts verabfolget werden darf. Zum ersten Zögling haben Allerhöchstdieselben den vorgeschlagenen *Heinrich Schott* allergnädigst ernannt, welcher als Assistent des Universitäts-Gärtners anzusehen ist; daher er auch unter der Leitung desselben und unter der Oberaufsicht des Professors der Botanik zu stehen hat. Da nun der Zögling die öffentlichen Vorlesungen über Botanik und Landwirthschaft zu besuchen, und seine Verwendung durch Zeugnisse über die Semestral-Prüfungen zu erweisen haben wird; so setzen Se. Majestät außer denjenigen Bedingungen, welche zur Aufnahme für alle übrigen Assistenten bereits vorgeschrieben sind, für die Hinkunft folgende fest:

- 1) dafs der Zögling immer ein Inländer seyn müsse;
- 2) dafs er sich unter guter Anleitung mehrere Jahre ausschließend der Gartenkunst gewidmet, und in den gewöhnlichen Gartenarbeiten eine practische Fertigkeit erlangt habe, so zwar, dafs er die Kenntnisse die gewöhnlich von einem Gehülfen oder Gesellen gefordert werden, vollständig besitze;
- 3) dafs er außer einer ausgezeichneten Vollendung der Normalschul-Gegenstände noch besonders in der practischen Geometrie und in dem Pflanzenzeichnen ordentlich unterrichtet sey, und
- 4) dafs er die lateinische Sprache so weit inne habe, dafs er lateinische Beschreibungen von Pflanzen hinlänglich verstehe, und zur Noth auch selbst verfassen könne.

Übrigens soll die Wahl des Zöglings auf dieselbe Art, wie jene der übrigen Assistenten, vorgenommen werden und soll überhaupt auch für ihn all dasjenige gelten, was in Hinsicht der Assistenten vorgeschrieben ist.

Bildungsinstitute.

Bereicherung des ungrischen National-Museums zu Pesth, vom 1. July bis letzten December 1812.

(Beschluss.)

6. *Verschiedene römische Alterthümer.* Der oben an-

geführte Graf *Leopold Andrássy* schenkte dem Museum folgende bemerkenswerthe römische Geräthschaften: zwey Schalen aus rothem Thon, wovon die eine nach etruscher Art sehr nett gearbeitet ist, eine Schale aus dunkelgrauem Thon, endlich verschiedene kupferne kleine Rinnen, Handhaben und Grabeisen. Hr. *Georg von Tokody*, königl. Rath und Studien-Director des Großwardeiner Districts, sandte die auf seinem Gute zu Tasád in der Biharer Gespanschaft in den Ruinen eines alten Gebäudes gefundenen verschiedenen kupfernen Handhaben, und zum Steinhauen und Poliren gehörige Werkzeuge. Hr. *Joseph v. Steöszel*, königl. Rath und Palatinal-Obercapitain der Jazyger und Kumaner, übersandte die auf seinem Gute Rapin ausgegrabenen, zum Polieren der Steine gebrauchten römischen kupfernen Werkzeuge. Eine elegante römische silberne Schnalle kaufte das Museum für baares Geld. Hr. *Jacob Göttersdorfer*, Bürger zu Pesth, übergab mehrere römische Ziegel, die $1\frac{1}{2}$ Schuh lang, eben so breit und drey Zoll dick sind. Auf den meisten steht der Name *VINCENTIA*. Sie wurden an dem Pesther Donauufer gegen Altöfen an dem Orte gefunden, wo die unter dem Namen *Trans Aquincum* bekannte Brückenburg stand. Hr. *Alexius Borbely*, Pleban zu Fajsz sandte eine römische kupferne Schüssel, welche zu Vadkert gefunden worden war.

7. *Waffen.* Die adelige Familie *Desceffy von Csetnek und Tárkeö* bereicherte die Waffensammlung mit einer schönen alten vergoldeten Reithaue (*Csákány*). Hr. *Franz Vörös von Farád*, Stuhlrichter mehrerer Comitate, übergab ein dreyschneidiges, fünf Fuß langes, mit einem silbernen Handgriff versehenes und in einer mit Silber ausgezierten Scheide befindliches Schwert seines tapfern Vorfahren, des Helden *Paul Vörös*, Capitains des Csobánczer Schlosses, sammt dem Handgriff eines sehr alten Schwerts, welches vor kurzem in den Basteyen der Stadt Stuhlweissenburg gefunden wurde. Von Hrn. *Johann von Trsztyánszky*, Stuhlrichter des Pesther Comitats, erhielt das Museum drey mit einem mit Silber verzierten Handgriff versehene türkische Lanzen (*obzsida*), welche in dem letzten Türkenkriege einem türkischen Spahi abgenommen wurden; überdies einen türkischen aus Leder verfertigten Schild, und einen asiatischen Bogen sammt mehreren Pfeilen. Hr. *Andreas von Novák*, geschwörner Notarius der königl. Tafel, verehrte eine Flinte von besonderer Form. Ein hübsches, aus Stahl verfertigtes Handbeil mit dem Wappen der Familie des Fürsten *Eszterházy* kaufte das Museum für baares Geld. Hr. *Maximilian Baumgarten*, jetziger Oberster und Commandant des zehnten ungrischen Husarenregiments, das den Namen des Barons *Stipsics* führt, sandte ein aus Büffelhaut verfertigtes,

mit gelbem Kupfer und blauem Glase sonderbar verziertes Panzerhemd, welches bey Gelegenheit des letzten Türkenkrieges von einem Gemeinen des Barkoschen Husarenregimentes einem tatarischen Anführer abgenommen wurde.

8. *Allerley Seltenheiten und Artefacten.* Für baares Geld kaufte das Museum einen in dem Garten des Ofner Schlosses ausgegrabenen, aus einem schönen Carniol geschnittenen und in Silber eingefassten, unter dem Namen Talisman bekannten türkischen Ring. Hr. *Peter Kubinyi von Felső Kubiny*, mehrerer Comitate Stuhlrichter, schenkte einen aus Messing verfertigten Leuchter, welchen der Marktstücken *Dotis* (Tata) im J. 1666 dem Siebenbürgischen Fürsten *Franz Rákóczy I* schenkte, wie die in den Leuchter gegrabene Inschrift offenbar anzeigt. Der Hr. Graf *Leopold Andrássy von Krasznahorka*, verehrte ein schönes sinesisches, aus rothem Thon verfertigtes und zum Aufbewahren des Thees bestimmtes Gefäß. Hr. *Joseph Kritske*, Senator und gegenwärtig Stadtrichter der königl. Freystadt Leutschau, liefs von dem Leutschauer Bürger *Johann Müller* aus einer Baumwurzel eine Tabakspfeife verfertigen und darin seinen Namen, die Jahreszahl 1812 und das Stadtwappen schneiden, und sandte diese artige Tabakspfeife dem Museum. Von dem Waitzner Bischof *Ladislau Kámánházy* erhielt das Museum eine alabasterne Tafel, worauf die Jungfrau *Maria* in griechischem Gewande mit dem nackten Jesuskinde schön geschnitzt ist, und aus einer Inschrift erhellt, daß sie *Andreas Báthony*, Obergespann der Szathmarer Gespanschaft, im Jahre 1526 verfertigen liefs. Seine Excellenz, der Hr. Graf *Franz Széchényi von Sárvári Felső Vidék*, sandte ein aus Holz schön geschnitztes Bildniß der Gemahlin des Kaisers und Königs *Ferdinand I*, Tochter des ungrischen Königs *Uladislaus II*, *Anna*, und eine aus Holzopal verfertigte herrliche Büchse, auf deren Obertheil zusammengesetzte kleine Rubinen und Hyacinthen die Tokayer Gegend, das Keltern des Tokayer Weins vorstellen.

9. *Handschriften.* Die adeliche Familie *Barthodeiszky* verehrte dem Museum zwölf alte Original-Diplome. Der Fünfkirchner Probst Hr. *Koller*, der Stuhlrichter der Biharer Gespanschaft Hr. *Joseph von Nagy*, der Palatinal-Stuhlrichter in Jazygien und Kumanien, Hr. *Franz von Peter*, und der Advocat Hr. *Alexander von Várady* sandten mehrere Original-Diplome aus dem dreyzehnten, vierzehnten, fünfzehnten, sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert. Hr. von *Stermenszky*, Senator der königl. Freystadt Ofen, schenkte eine Abschrift aller Artikel der im siebzehnten Jahrhundert in Ungern gehaltenen Reichstage *sub Authentico*, und eine seltene Handschrift, die den Titel führt: *Legalia Hun-*

garica, und die Tavernical-Gesetze, die Szekler Municipalgesetze und ähnliche enthält. Hr. *Bernhard Benydk*, Priester der frommen Schulen, sandte drey von ihm gesammelte merkwürdige Handschriften. Der selige Hofrath *Anton Szirmaj von Szirma*, übergab vor seinem Tode dem Museum zwey eigene Handschriften, von welchen die eine den Titel führt: *Az idömbéli Historiának Szakasszai* (Abschnitte meiner Zeitgeschichte), die zweyte allerley Gedichte enthält.

B e f ö r d e r u n g e n .

Se. k. k. Maj. haben das durch den Tod des gelehrten Abten des Prämonstratenserstiftes Teppel, *Chrysostomus Pfrogner*, erledigte Directorat der theologischen Studien, dem Domherrn der Metropolitankirche zu St. Veit, *Carl Franz Fischer*, allergnädigst verliehen.

Der Doctor der Arzneykunde und Professor der medicinischen Polizey und gerichtlichen Arzneykunde an der Wiener Universität, *Ferdinand Bernhard Vietz*, wurde in Folge allerhöchster Entschliessung in Rücksicht seiner ausgebreiteten höhern wissenschaftlichen Kenntnisse und seiner anderweitigen Verdienste, zum Director des Thierarzney-Institutes ernannt.

Johann Brosche, Wundarzt, Geburtshelfer und Correpetitor an dem k. k. Thierarzney-Institute zu Wien, wurde in Rücksicht seiner erprobten Fähigkeiten und Kenntnisse, und der als supplirender Lehrer sich erworbenen Verdienste, zum wirklichen Professor der Zootomie am k. k. Thierarzney-Institute zu Wien ernannt.

Adam Chmel, Professor der Mathematik an dem Lyceum zu Linz, wurde seinem Ansuchen gemäß, zu dem daselbst erledigten Lehramte der Physik, daß er schon in den Jahren 1806, 1807 und 1810 mit Auszeichnung supplirt hatte, übersetzt.

Für des eben angefangene Schuljahr wurde am Lyceum zu Grätz der k. k. Landrath und Professor des österreichischen Privatrechts, *Carl Appeltauer*, zum Rector gewählt.

Se. k. k. Maj. haben die an dem Lyceum zu Lemberg erledigte Bibliothekarstelle dem vormahligen Professor der Diplomatik, Numismatik und Heraldik an der Universität zu Krakau, *Thomas Vuchich*, der über zwanzig Jahre im Studienfache zur Zufriedenheit der Vorgesetzten diente, bereits in Krakau bey der Bibliothek provisorisch angestellt war, und durch Rechtlichkeit, Moralität und Patriotismus sich auszeichnet, zu verleihen geruhet.

Literarische Miscellen.

Der bekannte Historiker, *Carl Ludwig von Woltmann*, hat unter dem Titel: *Deutsche Blätter*, eine Zeitschrift im Selbst-Verlage angekündigt, von welcher wöchentlich ein Heft von vier bis fünf Bogen erscheinen soll. Der Plan umfaßt, die Politik ausgenommen, alles, was die ganze Journal-Lecture der Deutschen von allgemeiner, selbst gelehrter, Bildung ausmachen könnte. So heist es wörtlich in der Anzeige, und wir werden nun sehen, wie der geschätzte Herausgeber das Nichtzuerfüllende erfüllen wird. Das erste Heft ist schon erschienen; es enthält manches Gute, namentlich den Anfang einer Geschichte des dreißigjährigen Krieges von *Woltmann*, mehrere kleine Gedichte von *Caroline von Woltmann* u. s. w. Am Schluß ist ein für *Deutschland wichtiger literarischer Plan* angehängt, den *Woltmann* mit *Johann von Müller* einst ausführen wollte. Sie wollten nämlich *scriptores rerum Germanicarum, partim emendatius, partim nunc primum divulgatos* und zugleich einen *Codicem diplomaticum Germaniae* herausgeben. Nach dem Tode *Müllers* (sagt diese Mittheilung) wollte *Friedrich August Wolf* die Genossenschaft übernehmen, ein Mann, der Bürge war, daß die kritische Behandlung, welche dem Alterthume längst geweiht war, endlich auf das Mittelalter angewendet werden sollte. Allein unübersteigliche Hindernisse haben sich uns entgegengestellt, und es ist noch keine Hoffnung sie zu besiegen. Nun folgt der Plan selbst, der Aufmerksamkeit verdient. — Den Damen empfiehlt sich das erste Heft von Mustern zu *Pleins*, *Borduren* und *Guirlanden* zum *Häkeln* und zu *Canevas-Arbeit* nach *türkischem* und *persischem* Geschmack.

Aus Ungern.

Das vom Professor *Rumi* in Ödenburg auf Pränumeration angekündigte ungrische historische Werk: *Magyar Emlékezetes Irások* (*Monumenta Hungarica*) ist durch Pränumeration und Subscription zu Stande gekommen. Zwar ist durch die Pränumeranten und Subscribenten nur die Hälfte der Druckkosten des ersten Bandes gedeckt worden, allein er bleibt seinem dem Publikum gemachten Versprechen, auch in diesem Falle den ersten Band herauszugeben, treu. Der erste Band wird entweder noch in diesem Jahre oder doch gewiß bald im künftigen im Drucke erscheinen, sobald er nämlich einige ihm noch fehlende Documente wird erhalten haben, und je nachdem die Censur das Imprimatur früher oder später ertheilen und der Buchdrucker den Druck schneller oder langsamer fördern wird. Er nimmt noch bis Michael von den Freunden der ungrischen Geschichte und Philologie Pränumeration auf den ersten Band mit 3 fl. W. W. zur Beförderung seines Unternehmens an. Der Ladenpreis wird höher seyn.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro}. 8. May 1813.

Unterrichtsanstalten.

Schon im vorigen Jahre hatten Se. Majestät zu genehmigen geruhet, daß, um der studierenden Jugend in dem weitumfängigen Galizien, ihre Ausbildung zu erleichtern, an dem Lyceum zu Lemberg der für Universitäten vorgeschriebene dritte Jahrgang des philosophischen Studiums eingeführet, und überdieß von den sogenannten freyen Gegenständen die practische Geometrie, die höhere Landwirthschaftskunde, die Technologie und die classische Literatur vorgetragen werden. Da die Hindernisse, welche die wirkliche Ausführung dieser wohlthätigen Anordnung bisher verschoben, durch eine neuerliche höchste Entschliesung gehoben sind, so wurden nun folgende Verfügungen getroffen: Mit Anfang des nächsten Schul-Semesters übernimmt der rühmlich bekannte, jetzt quiescirende Professor der Mathematik an der Universität zu Krakau, *Franz Kodesch*, mit seinem vorigen Gehalte von 1200 Gulden die Lehrkanzel eben dieses Faches zu Lemberg, Professor *Johann Holzfeld*, der bisher die Mathematik lehret, und gegen eine Remuneration von 400 Gulden auch die practische Geometrie vorträgt, wird künftig gegen Beziehung seines ordentlichen Gehalts von 1000 Gulden die practische Geometrie allein vorlesen. Bis zum Anfange des künftigen Jahres werden die neuerrichteten zwey Lehrkanzeln *a)* der höheren Landwirthschaftskunde, *b)* der allgemeinen Naturgeschichte und Technologie, über welchen letzteren Lehrzweig bisher der Professor der Physik, *Anton Gloisner*, gegen eine Remuneration von 400 Gulden Unterricht ertheilt, durch Concurs besetzt werden. Der Gehalt des Professors der allgemeinen Geschichte ist, da ihm mehrere Vorlesestunden zuwachsen, von 800 Gulden auf 1000 Gulden erhöht, für die Hanzel der Ökonomie aber auf 1200 Gulden (nebst dem 300 Gulden auf Versuche) gesetzt worden.

Zum Gebrauche der Weiber in der Bukowina, welche die Hebammenkunst lernen wollen, und nicht der russischen, sondern nur der moldauischen (d. i. wlachischen) Sprache kundig sind, wird *Zellers Edlen von Zellenberg Lehrbuch der Geburtskunde*, Wien bey *Binz* 1806, von einem dieser Sprache mächtigen Arzte in Sieben-

bürgen ins Moldauische übersetzt werden; die Übersetzung in das Russische ist bereits eingeleitet.

B e f ö r d e r u n g.

Der Consistorialrath und Pfarrverweser an der Metropolitankirche zu Olmütz, Hr. *Franz Losert*, ist zum Vicedirector des Olmützer Gymnasiums ernannt worden

E h r e n b e z e u g u n g e n.

Die Sachsen-Gothaische und Meinungische Societät für die Forst- und Jagdkunde zu Waltershausen hat Hrn. *Christian Andreas Zipser*, Professor am evangelischen Gymnasium zu Neusohl, zum correspondirenden Mitgliede aufgenommen.

Dem Universitäts-Consistorium wurde über den aus eigenem Antriebe, unter Zustimmung der theologischen Facultät gemachten Antrag, dem würdigen Herrn Hofrath und Probst *v. Gruber*, der als Prediger, Katechet und Referent in geistlichen sowohl als Studiensachen bey der ni. öst. Regierung, der vereinigten Hofkanzley und der Studien-Hof-Commission, überzeugende Beweise seiner eminenten theologischen Kenntnisse gegeben hat, die theologische Doctorswürde mit Nachsicht der scharfen Prüfungen ertheilen zu dürfen, von erwähter Hof-Commission die Genehmigung mit vielem Wohlgefallen ertheilet.

Dem Professor der höhern Anatomie, Physiologie und Augenarzneykunde an der Universität zu Prag, *Joseph Rottenberger*, wurde als Senior der medicinischen Professoren und in Rücksicht seiner Verdienste der Titel eines k. k. Rathes taxfrey ertheilt.

Se. k. k. Majestät haben dem Professor *Joh. Chr. Jos. v. Freysmuth*, die medicinische Doctorswürde *ad honores* verliehen.

B e l o h n u n g.

Dem Professor der theoretischen Medicin für Wundärzte, an der Universität zu Prag, *Franz Bayer*, wurde sein Gehalt von 800 fl. auf 1000 fl. erhöht.

N e k r o l o g e .

Am 17. December 1812 starb zu Regensburg Hr. *Thomas Joachim Schuhbauer*, königl. bayerischer Kreis-Schulrath für den Regenkreis, ein durch rastlose Beförderung alles Guten, besonders als Schulmann, um sein Vaterland hoch verdienter Mann. Er ward am 20. December 1743 in München geboren, und trat nach seinen Studienjahren, die er in seiner Vaterstadt zurückgelegt hatte, in das Benedictinerstift zu Niederaltaich in Niederbayern. Schon im 26ten Jahre seines Alters wurde er von den Vorstehern des Benedictiner-Gymnasiums in Freysing als Professor dahin gesandt. Nach der Aufhebung der Gesellschaft Jesu ernannte ihn die bayerische Regierung unterm 11. October 1773 zum Professor der Poetik und Rhethorik am Gymnasium zu Mindelheim, von welchem er im folgenden Jahre nach Burghausen, und endlich 1776 nach Straubing versetzt wurde. Da seine Talente und Kenntnisse bald bekannt wurden, ernannte ihn die Akademie der Wissenschaften in München unterm 2. May 1780 zu ihrem auswärtigen Mitgliede ästhetischer Classe, und rückte hierauf in den ersten Band ihrer *Abhandlungen über Gegenstände der schönen Wissenschaften*, München 1781, eine von ihm eingesandte Abhandlung über die *Singspiele* ein. Als im Jahre 1781 die Besetzung der bayerischen Gymnasien und Lyceen dem Prälatenstande überlassen wurde, ward *Schuhbauer* als Prof. der schönen Wissenschaften in Amberg angestellt, wo er im folgenden Jahre herausgab: *Über die gymnastischen Schauspiele*, eine Rede bey der feyerlichen Austheilung der pädagogischen Preise, verfaßt und abgelesen von *Joachim Schuhbauer* u. s. w. 1782. 4. Im Jahre 1783 erbath sich ihn die Maltheser-Ritterordens-Repräsentation in München von dem Churfürsten als ihren Geometer, Oberforstmeister, Archivar und Landschulen-Inspector, und bewirkte ihm die päpstliche Dispensation von allen Klosterbänden. Während dieser Zeit hatte *Schuhbauer* dem Aberglauben und Obscurantismus in mehreren, größtentheils satyrischen Schriften muthig entgegen gearbeitet. Seine *Lob- und Ehrenrede auf den heiligen Erzwater Benedict*, 1780. 8. *Briefe auf (über) die sogenannte Lobrede auf St. Benedict*. Geschrieben von einem Benedictiner und dessen Bruder Oberamtman, beide (beyde) an Reichsprälaten, 1781. 8. *Lob- und Ehrenrede auf die heilige Inquisition*, Wien 1782. 8. *Dringende Vorstellungen an Menschlichkeit und Vernunft um Aufhebung des ehelosen Standes der katholischen Geistlichkeit*, 1782. gr. 8. *Rede eines alten Novitzenmeisters aus dem Franziskanerorden an seine Zöglinge*, 1782. 8. *Trauerrede auf das Hinscheiden eines Herrn Klosterprälaten aus dem Reiche*. Verfaßt von einem alten Prior einer benachbarten Reichsprälaten.

1782. 8. — Alle diese Schriften enthielten Wahrheiten, deren öffentliche Bekanntmachung zu jener Zeit gefährliches Wagestück war. Einen besonders starken Eindruck machte ein von ihm verfaßter und in *Schlözers Staatsanzeigen*, Jahrg. 1783, B. III Heft 10, eingerückter Aufsatz über einen *Justizmord* zu Amberg in der Oberpfalz, oder über die ungesetzliche Hinrichtung einer Kindermörderin, und die in der Folge erschienene *Appellation zur Gerechtigkeit des Publicums wider die lügenhafte und unverschämte Vertheidigung der Justizmörder zu Amberg. Zur Rechtfertigung des Herrn Hofrathes Schlözer und seines Ambergischen Correspondenten. Ein nöthiger Beytrag zum zehnten Hefte der Staatsanzeigen*, 1784. Ungeachtet der Anonymität dieser Schriften entging *Schuhbauer* doch dem Verdachte nicht, Verfasser derselben zu seyn, und da man überdiß entdeckte, daß eben auch eine von ihm größtentheils herführende *Geschichte der Studienverfassung in Bayern, seitdem die Schulen den Mönchen anvertraut worden*, unter der Presse sey, so erhielt die Maltheser-Ritterordens-Repräsentation von höchster Stelle die Weisung, ihm irgend ein Amt auf dem Lande anzuweisen. *Schuhbauer* ging nach Passau, wo er einst zum Presbyter ordinirt worden war, und wurde, da dort eine Studienverbesserung erfolgte, als Prof. der schönen Wissenschaften und griechischen Sprache, zugleich auch als Präfect des Gymnasiums daselbst mit dem Charakter eines fürstlich-bischöflichen Studienraths angestellt. Diese Stelle bekleidete er von dem Schuljahr 1787 bis zum Ende des Jahres 1794, da endlich eine schon lange im Stillen arbeitende Gegenparthey mächtig genug wurde, die bessere Studieneinrichtung umzustürzen. *Schuhbauer* wurde nach vielen unerwiesenen Beschuldigungen seines Amtes entlassen, und ging nach Wien, wo ihm der ungrische Obergespann des Comitats Tolna, *Anton Graf von Appony*, den Unterricht seiner drey Söhne anvertraute. Im October 1803 ward er endlich in sein Vaterland als wirklicher General-Studien-Directoriums-Rath in München, zurückgerufen; behielt auch nach Auflösung des General-Studien-Directoriums, als Landesdirectionsrath, das Referat in Studiensachen bey, und als die Landesdirection im Jahre 1808 aufgelöset wurde; ward *Schuhbauer* dem General-Commissariat des Regenkreises als Schulrath beygesellet; am Ende des Jahres 1810 aber zugleich mit diesem nach Regensburg versetzt. Die Thätigkeit dieses Mannes war bis an das Ende seines Lebens beynahe grenzenlos. Ihm verdankt das Vaterland die vortreffliche Bildung einer großen Zahl von Männern, welche jetzt im Besitze wichtiger Staats-, Kirchen- und Lehrämter die allgemeine Achtung genießen. Überhaupt wirkte er sowohl in seinem öffentlichen, als in seinem Privat-

Leben ungemein viel Gutes, und er würde vielleicht noch mehr gewirkt haben, wenn er nicht durch sein allzuheftiges Feuer zuweilen sich selbst Hindernisse in den Weg gelegt hätte.

Am 21. December starb zu Paris der berühmte Philolog *Larcher*, Mitglied der dritten Classe des Instituts in einem sehr hohen Alter.

Miscellen.

Unter den fünf und siebenzig tabellarischen Belegen, welche der von dem Minister des Innern am 25. Februar dem gesetzgebenden Körper vorgelegten Darstellung der Lage des Reichs beygefügt sind, beandlet sich die folgende *Übersicht aller im Jahre 1811 in Frankreich gedruckten Bücher und Schriften*, nach ihrem materiellen Umfang und merkantilitischen Werth, aus den Registern der Direction des Buchhandels ausgezogen.

Literaturfach.	Zahl d. Bücher.	Gebr. Papier.		Werth des Papiers.	Verkaufspreis der Bücher.	Übersch. des Werths.
		Bogenzahl.	Riefe			
Gesetzgebung und Jurisprudenz . . .	365	16261000	32522	325220	2966500	2641280
Schöne Wissenschaft. Andachtsbücher. . .	679	11895000	23790	237900	2311200	2073800
Wissenschaften u. Künste	576	15335000	31670	316700	2275500	1958800
Sprachkunde	506	7080500	14161	141610	1537900	1396290
Kalender	145	3650000	7300	73000	738000	665000
Arzneykunst	563	5203250	10406½	104065	646500	522435
Erdbeschreibung u. Reisen	157	3555000	7110	71100	616000	544900
Geschichte	58	3477000	6954	69540	586500	516960
Romane	118	3665000	7330	73300	662000	488700
Mathematik	178	2265000	4530	45300	500790	455400
Gedichte	81	2118000	4170	41700	393000	351300
Flugschriften	183	1696500	3393	33930	364700	320770
Erziehung	363	1714500	3429	34290	345500	311210
Politik	115	1644000	2288	22880	304300	271420
Kataloge	17	685000	1370	13700	137000	123300
Landwirthschaft	215	620500	1257	12570	79350	66780
Philosophie	25	215755	421½	4215	46500	42285
Theologie	7	98000	169	1690	19600	17440
	9	72000	144	1440	14400	12960
	4360	81721000	163442	1634420	14435140	12800730

Bey dieser Berechnung sind nicht in Anschlag gebracht: die Zeitschriften und Tageblätter; die kleinen Druckerarbeiten täglichen Bedürfnisses (*ouvrages de ville*), welche keiner Angabe bey der Direction des Buchhandels unterworfen sind; die Arbeiten, welche die zweyhundert Pressen der kaiserlichen Druckerey liefern, und jene zum Behuf der Präfecturen, Mairien und Tribunalien. Alle diese zusammengenommen, betragen wenigstens das Dreyfache dessen, was in der vorstehenden Übersicht enthalten ist; so das man annehmen kann, das mittels des Buchhandels und der Buchdruckerey in jährlichen Umlauf gebrachte Capital steige an 10,000,000, die nicht unter 3,000,000 Fr. Gewinn abwerfen müssen.

Bekanntlich verdankt man dem trefflichen Geognosten *Hausmann* in Göttingen, neben Anderm die Übersetzung eines Werkes von *Georg Wallenberg*: »Bericht über Höhen-Messungen und Temperatur der Lappländischen Alpen u. s. f. auf einer Reise im Jahre 1807.« Dieser berühmte schwedische Reisende und Naturforscher, der sich diesen Winter über in *Zürich* aufhält, unternahm mit unerschütterlichem Muthe vier Reisen ins schwedische und norwegische Lappland, nicht bloß als Botaniker, sondern für die ganze physikalische Geographie dieser Länder, die er bis zum Nord-Cap durchzog. Im Sommer 1812 durchreiste er die nördlichen Schweizer-Alpen. Eine Frucht dieser Reise: *Plantae in Helvetia septentrionali inter flumina Rhenum et Arolam crescentes, Ao. 1812 observatae*, mit sehr wichtigen Bemerkungen über die Verhältnisse der Himmelsstriche zur Vegetation, erscheint auf Ostern dieses Jahres in der *Orell'schen* Buchhandlung in *Zürich*, und wird mit zwey äußerst lehrreichen Situations-Karten begleitet seyn.

Merkwürdige Obduction.

*Mathias M***, Weinwirth, einige funfzig Jahre alt, von starker Leibesbeschaffenheit, der Trunkenheit sehr ergeben, stürzte in der Nacht vom 26. auf den 27. September v. J. in seinem Gastzimmer todt zu Boden. Drey gegenwärtige Personen wurden als vermeintliche Thäter eingezogen.

Die Leichenöffnung zeigte einen geplatzten Schlagaderbruch des Bogens der Aorte, mit Ergießung von beyläufig drey Pfunden Blutes in der Höhle des Herzbentels.

Dieser Fall ist um so interessanter, da sich wirklich Spuren verübter Gewalt an der Leiche zeigten: nämlich eine zwar geringe Contusion über der rechten Augenbraune, eine Blutunterlaufung an der rechten Seite des Hodensackes, und, nach Bericht des ersten herbeygerufenen Wundarztes, Steifheit der Ruthe. Allein erstere war eine Folge des Sturzes, und die Erscheinungen an den Schamtheilen wahrscheinlich Begleiter des Erstickens, das vermöge plötzlich verminderten Raumverhältnisses der Brusthöhle zur Lunge, durch eine so beträchtliche Blutergießung, zu dem gähen Blutsturze aus dem größten Gefäße, Mitursache des Todes seyn mußte. Ohnehin war jenes Verhältniß schon früher durch mehr als ein Pfund ausgetretenen Wassers in der Höhle des Thorax gestört, welches so wie die ungewöhnlich große Menge Hirnfeuchtigkeit, die blasse Farbe und Härte der Leber, als Folge des Mißbrauchs geistiger Getränke angesehen werden muß.

Die Höhle der Aorte ist so erweitert, das die stärkste Mannsfaust in ihr hinlänglich Raum hat. Ihre

Wände sind allenthalben so dünn, wie Postpapier. Der Sack ist inselweise schwach verknöchert. Diese Verknöcherung nimmt im Verlaufe der Aorte zu, und ich konnte sie, bis zur Theilung derselben in die Darmbeinsarterien verfolgen. In der aneurysmatischen Höhle befand sich ein Klumpen gerinnbarer Lymphe, von beyläufig zwey Loth im Gewichte, welcher sich an der oberen Wand der Arterie ganz locker anlegte, an seiner unteren Gegend ihre Höhle nachbildete, und sehr leicht losging. Das Bersten der Arterie geschah an ihrer unteren Wand. Durch ihre Ausdehnung wurde der Lungenvenensack so aus seiner Lage verdrängt, daß er dicht an dem Hohlvenensacke, auf der rechten Seite des Herzens liegt.

Der Blutpfropfen, den man in Aneurysmen anzutreffen pflegt, scheint kein teleologisches Produkt zu seyn; nämlich, um die ausgedehnte Wand der Arterie zu unterstützen, und vor dem Platzen zu verwahren. In diesem Falle lag er gerade an der dem Risse entgegengesetzten Stelle. Er entsteht vielmehr zufällig durch das Verweilen des Blutes in den Vertiefungen der ausgedehnten Arterie. Man findet derley Klumpen oft von außerordentlicher Gröfse. *Matani de aneurysm. p. 139* erwähnt eines solchen von sechzehn Pfunden in der ausgedehnten Kniekehlarterie. Einen Vortheil leistet wohl diese Masse: daß sie nämlich die aneurysmatische Höhle verkleinert, und dadurch mehr Gleichförmigkeit in der fortschreitenden Bewegung des Blutes an der ausgedehnten Stelle unterhält; da widrigens, wegen verminderten Widerstandes, daß für die Äste bestimmte Blut ganz in den erweiterten Stamm einströmen, und die umgebenden Theile sehr bald der Ernährung und des Lebens beraubt würden. Der aussetzende Puls, die geringere Temperatur, und Schwindsucht der jenseits des Schlagaderbruchs gelegenen Partien sind Beweise davon.

Sonderbar ist es, daß an diesem Subjecte die Rippen so weich und leicht zerbrechlich waren. Hat sich etwa die Kalkerde von ihnen zur verknöcherten Aorte verirrt?

Von dem Krankheitszustande dieses Individuums konnte ich wenig erfahren. Die mir mitgetheilten Symptome weisen größtentheils auf Brustwassersucht hin. Äußerlich am Thorax gab sich das Aneurysma durch keine Merkmale zu erkennen.

Das Präparat bewahre ich in unserer Sammlung.

Grätz am 19. December 1813.

Prof. Schallgruber.

Literarische Miscelle aus Ungern.

Der zweyte Band von *Kazinczy's Magyar Régiségok és Ritkaságok* (ungrische Alterthümer und Sel-

tenheiten) ist zum Drucke fertig und wird nächstens erscheinen. Er ist noch interessanter als der erste. Er enthält nämlich: 1) Homilien in ungrischer Sprache aus dem vierzehnten Jahrhundert, aus dem Debrecziner Codex. 2) *Judicium de Cometa a. 1468 pro Matthia Rege Hungariae compositum*. 3) *Magyar Calendarium von Székel Estvén*, ohne Jahr und Druckort, aber circa 1550. 4) *Ribiny Oratio de cultura Linguae Hungaricae, Sopronii 1751*. 5) *Teleki József Elegidja*. 6) *Birkenstock und Dominik Teleki* auf den Tod des Palatins von Ungarn 1795. 7) Sechs magyarische Sonetten von *Kazinczy* und *Szemere*. 8) Eine Dissertation über die magyarische Versification und Sonette. 9) *Kazinczy's* poetische Epistel an *Berzsenyi*, worin die Geschichte der vier Arten der magyarischen Versification enthalten ist. 10) Anhang. a) *Varjas* Brief an *Joseph II.*, worin bloß der Vocal *e* vorkommt. b) *Rath's* Anzeige seines ungrischen Lexikons, 1787. c) Zusätze zu *Virag's Magyar Poetak, a' kik Római mértékra irtak* (Ungrische Dichter, die im römischen Versmaße geschrieben). d) *Szilágyi's* Ode nach *Klopstock* im asklepiadeischen Metrum. e) Zwey ungedruckte magyarische Gedichte vom Zipser Domherrn *Molnár*. f) Varianten zu *Anyós* magyarischen Gedichten. g) Nachricht über die Kupfer, in welchen *Rákóczy* und der König von Schweden erscheinen. h) *Szombathy* über *Batzi*, und wann die Reformirten aufgehört haben, sich mit dem Zeichen des Kreuzes zu bezeichnen. i) Lateinische Gedichte von *Franz Lónyai*. k) *Luther's* genealogische Tabelle und ein Wort über *M. B.* in *Budissin* in Bezug auf dessen Streit mit Professor *Rumi* wegen Bekanntmachung der Stammtafel *Luthors*. Angehängt sind vier Kupfertafeln mit den Handschriften von *Maria Theresia*, *Kaunitz*, *Franz Eszterházy*, *Pászthory*, *Erzbischof Széchényi*, *Bocskay*, *Gabriel Bdtori*, *Georg Rákóczy II.*, *Kemény*, *Franz Rákóczy II.*, *Ráday*, *Orczy*, *Bároczy*, *Burcsay*, *Bessenyei*, *Molnár*, *Ráth*, *Rajnis*, *Szabó*, *Révai*, *Virdg*, *Kis*, *Berzsenyi*, *Kisfaludi*, *Martinus Lutherus* (vom Jahre 1519) aus *Kazinczy's* in ihrer Art einzigen autographischen Sammlung.

Neu erscheinende Werke.

Nächstens werden in Österreich folgende Werke im Drucke erscheinen:

Dolliner (Prof.) Grundsätze des in Österreich geltenden Eherechtes.

Eine Übersetzung der *Marie, ou les peines de l'amour*, von *Franz Gräffer* unter dem Titel: *Marie*, oder die Leiden der Liebe.

Gielge, topographisch-historische Beschreibung aller Städte u. s. w. des Landes ob der Enns.

Schultes, J. A., Österreichs Flora.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro}. 9. May 1813.

Unterrichtsanstalten.

Böhmisch-mährisch-schlesische Piaristen-Provinz.

In unsern Tagen, die des Schönen und Erhabenen nicht wenig, des Guten und Nützlichen so viel — zur Bewunderung und Nachahmung der Mit- und Nachwelt vor Augen stellen, unterhält sich der dankbare Vaterlandsfreund gerne auch mit der Rückerinnerung an jene, die ihnen mit ihrem Ehrfurcht einflößenden Beyer-Beispiele gleichsam die Bahn eröffneten, und von denen noch jetzt der *österreichische Kaiserstaat* die reichlichsten Segensfrüchte genießt. In dieser Beziehung dürfte eine Übersicht der böhmisch-mährisch-schlesischen Provinz der *Piaristen* vielleicht keine unangenehme Erscheinung seyn, zumahl wenn gezeigt wird, *wo*, von *wem* und *wann* sie gestiftet wurden, welche *öffentliche* *) *gemeinnützige* Anstalten gegenwärtig damit verbunden sind, und *wie stark* die *Jetzzahl* der Ordensglieder ist, die in einem Stiftungsorte — ihrem Berufe gemäß — der ihnen von dem zeitigen Provinzvorsteher (*Peter Bruckner*, k. k. Rath, Doctor der Gottesgelehrtheit und Director an der k. k. Theresianischen Ritterakademie) angewiesenen Bestimmung obliegen. Man hält sich dabey — mit Rücksicht auf die Zeitfolge — an die gewöhnliche Eintheilung ihrer Stiftungsbesitzungen in Häuser oder Collegien und Residenzen.

I. Collegien:

Zu Nikolsburg (in Mähren), gestiftet von *Franz von Dietrichstein*, Cardinal und Fürstbischof von Olmütz, Statthalter von Mähren, im Jahre 1631, verbunden mit einem Seminarium oder Convicte für studierende Stifflinge und Zahlende, vier deutschen Hauptschulclassen, einem Gymnasium, einem Lyceum für die Lehrgegenstände der Philosophie, für welche *Johan*

*) Die nöthigen Bildungs- und Studienanstalten für die Ordenszöglinge, welche die landesväterliche Regierung Sr. Majestät großmüthigst zu unterstützen geruht, werden — als Privatanstalten betrachtet, obgleich die dazu gehörigen Vorsteher und Professoren öffentlich geprüfte und bewährte Ordensglieder sind — hier nicht angeführt; sie sind, je nachdem es die Verhältnisse fordern, in mehrere Provinzhäuser vertheilt.

Liefsnek, infulirter Probst, Consistorialrath, Landdechant und Pfarrherr zu Staats, im Jahre 1807 drey Professoren stiftete, und einer Pfarrey, unter Kaiser *Joseph II* errichtet. Zählte im Jahre 1812, 28 Mitglieder.

Zu Straßnitz (in Mähren), gestiftet von *Franz Freyherrn*, nachher Reichsgrafen von *Magni*, kais. Militäroberst, im Jahre 1633, verbunden mit drey deutschen Hauptschulclassen, einem Gymnasium, und einer Pfarrey, unter Kaiser *Joseph II* errichtet. Zählte im Jahre 1812, 14 Mitglieder.

Zu Leipnik (in Mähren), als die erste Pflanzschule der Piaristen-Zöglinge in den österreichischen Staaten merkwürdig. Gestiftet von dem obengenannten Cardinal von *Dietrichstein* im Jahre 1634, verbunden mit vier deutschen Hauptschulclassen und einer lateinischen Classe. Zählte im Jahre 1812, 25 Mitglieder.

Zu Leitomissl (in Böhmen), gestiftet von *Trebonia Gräfin von Pernstein* im Jahre 1640, verbunden mit drey deutschen Hauptschulclassen, einem Gymnasium und Lyceum für die Lehrgegenstände der Philosophie seit 1802. Zählte im Jahre 1812, 16 Mitglieder.

Zu Schlan (in Böhmen), gestiftet von *Bernhard Ignatz Reichsgrafen von Martinitz*, Oberstburggraf von Böhmen, im Jahre 1658, verbunden mit drey Hauptschulclassen und einem Gymnasium. Zählte im Jahre 1812, 11 Mitglieder.

Zu Schlackenwerth (in Böhmen), gestiftet von *Anna Maria*, Herzogin von Sachsen-Lauenburg, im Jahre 1666, verbunden mit einer Hauptschulklasse, und einem Gymnasium. Zählte im Jahre 1812, 10 Mitglieder.

Zu Kremsier (in Mähren), gestiftet von *Carl Graf von Lichtenstein*, Fürst-Bischof von Olmütz, im Jahre 1687, verbunden mit einem Seminarium oder Convict für studierende Stifflinge und Zahlende, vier deutschen Hauptschulclassen, dem Gymnasium und der Fürst-Erzbischöflichen Bibliothek. Zählte im Jahre 1812, 14 Mitglieder.

Zu Cosmonofs (in Böhmen), jetzt Jung-Bunzlau, wohin die Stiftung im Jahre 1786 übertragen wurde. Gestiftet von *Herrmann Jacob Grafen Czernin v. Chudenitz* im Jahre 1688, verbunden mit der dritten und vierten Hauptschulklasse und dem Gymnasium. Zählte im Jahre 1812, 13 Mitglieder.

Zu Altwasser *) (in Mähren), gestiftet von *Carl Graf von Lichtenstein*, Fürst-Bischof von Olmütz, im Jahre 1690, verbunden mit zwey Hauptschulclassen und einer Pfarrey, unter Kaiser *Joseph II* errichtet. Zählte im Jahre 1812, 8 Mitglieder.

Zu Freyberg (in Mähren), gestiftet von Ebendemselben im Jahre 1691, verbunden mit drey Hauptschulclassen und einem Gymnasium. Zählte im Jahre 1812, 10 Mitglieder.

Zu Beneschau (in Böhmen), gestiftet von *Franz Carl Graf von Rzehorzovsky von Quasegowitz* im Jahre 1704, verbunden mit einer Hauptschule. Zählte im Jahre 1812, 11 Mitglieder.

Zu Reichenau (in Böhmen), gestiftet von *Norbert Reichsgraf von Kollowrath-Liebsteinsky* im Jahre 1714, verbunden mit der dritten Hauptschulklasse und einem Gymnasium. Zählte im Jahre 1812, 9 Mitglieder.

Zu Weiswasser (im kaiserl. schlesischen Antheile), gestiftet von *Jacob Ernest Graf von Lichtenstein*, Domherrn von Olmütz, dann Bischof von Sekau und Olmütz, zuletzt Erzbischof von Salzburg, im Jahre 1727, verbunden mit einem Seminarium oder Convict für studierende Stifflinge und Zahlende, einer Apotheke, zu der zwey weltliche Personen gestiftet sind, nämlich ein geprüfter Apotheker und ein Doctor der Arzneykunde; mit der zweyten und dritten Hauptschulklasse, einem Gymnasium und einer selbständigen Pfarrey. Zählte im Jahre 1812, 14 Mitglieder.

Zu Freudenthal (im kaiserl. schlesischen Antheile), gestiftet von *Franz Ludwig Pfalzgraf von Neuburg*, Churfürst und Erzbischof von Mainz, Bischof von Breslau und Münster, Hoch- und Deutschmeister, im Jahre 1731, verbunden mit einer Hauptschule mit vier Classen. Zählte im Jahre 1812, 7 Mitglieder.

Zu Prag (in Böhmen), gestiftet von der böhmisch-

*) Es verdient hier bemerkt zu werden: So wie durch die Stiftung des Leipnicker Probhauses der Cardinal von *Dietrichstein* zuerst für den jungen Nachwuchs der Piaristen sorgte: so ist auch der Fürst-Bischof Graf von *Lichtenstein* unter den Stiftern der Einzige der das Collegium in Altwasser eigentlich zur wohlverdienten Ruhe und Pflege einiger ehrwürdigen Alten bestimmte. Nur schade das der kleine Ort, nebst den Schulen auch wegen seiner stark besuchten Wallfahrtskirche zur heil. Anna bekannt, in wirtschaftlicher und gesundheitlicher Beziehung, den Nachtheilen einsamer und rauher Gebirgsörter ausgesetzt ist! (worauf einiger Massen schon die gemeine Sage anspielt: »Der Bauer daselbst legt seinen Zipfelpelz am St. Jacobstage ab, und zieht ihn am Anna-feste wieder an.«) Hätte man den milden Stifter auf die dort notwendige Stiftung eines Arztes aufmerksam gemacht, gewiß hätte Er, der binnen vier Jahren drey Piaristen-Collegien so freygebig stiftete, gewiß hätte seine Mildthätigkeit — wie es nach sieben und dreißig Jahren *Jacob Ernest Graf von Lichtenstein* (sein Enkel?) für Weiswasser that — auch noch dieses Opfer dem Altwasser Collegium dargebracht.

mährischen Piaristen-Provinz, durch einzelne milde Beyträge unterstützt, im Jahre 1752, verbunden mit einer Hauptschule mit vier Classen und einem Gymnasium. Zählte im Jahre 1812, 13 Mitglieder.

Anmerk. Das im Bau schon ziemlich vorgerückte königlich-ständische Convict soll den Piaristen bereits zgedacht seyn.

Zu Budweis (in Böhmen), gestiftet von dem Stadtrath und der Bürgerschaft im Jahre 1762, verbunden mit einer Hauptschule mit vier Classen, einem Gymnasium und Lyceum für die Lehrgegenstände der Philosophie seit 1806. Zählte im Jahre 1812, 15 Mitglieder.

Zu Haide (in Böhmen), gestiftet von *Jos. Joh. Max. Reichsgraf Kinsky von Chinitz und Tettau*, k. k. wirkl. geh. Rath, Kämmerer und Oberstjägermeister im Königreiche Böhmen, im Jahre 1763, verbunden mit einer Hauptschule mit der zweyten, dritten und vierten Classe und einer Pfarrey, unter Kaiser *Joseph II* errichtet. Zählte im Jahre 1812, 5 Mitglieder.

Zu Tribau (in Mähren), gestiftet von *Georg Joseph Zecha*, bürgerl. Tuchhändler und Stadt-Primator daselbst, im Jahre 1765, verbunden mit einer Hauptschule mit der zweyten und dritten Classe und einem Gymnasium. Zählte im Jahre 1812, 9 Mitglieder.

Zu Brüx (in Böhmen), gestiftet von dem Stadtrath und der Bürgerschaft im Jahre 1768, verbunden mit der dritten Hauptschulklasse, dem Gymnasium und Lyceum für die Lehrgegenstände der Philosophie, eröffnet im Jahre 1806. Zählte im Jahre 1812, 10 Mitglieder.

Zu Tuppau (in Böhmen), gestiftet von Herrn von *Clement* im Jahre 1774, verbunden mit der zweyten und dritten Hauptschulklasse und einem Gymnasium. Zählte im Jahre 1812, 10 Mitglieder.

Zu Kaaden (in Böhmen), gestiftet von dem Stadtrath und der Bürgerschaft im Jahre 1803, verbunden mit einem Gymnasium. Zählte im Jahre 1812, 7 Mitglieder.

Zu Wien (in Oesterreich), gestiftet von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich, *Franz I*, König von Ungern, Böhmen, Galizien und Lodomerien u. s. w., im Jahre 1804, verbunden mit der mit dem *Savoyischen Convicte* vereinten *k. k. Theresianischen Ritterakademie*, die unter Kaiser *Joseph II* in eine militärische Bildungsanstalt umgestaltet, von dem als Stifter genannten Monarchen 1797 wieder hergestellt, und, um ihre Dauer fester zu begründen, in dem genannten Stiftsjahre 1804 der böhmisch-mährischen Piaristen-Provinz so übergeben wurde, wie dieselbe ursprünglich 1747 unter ihrer ersten Stifterin, der großen Selbtherrscherin *Maria Theresia*, die Jesuiten besaßen. Zählte im Jahre 1812, 42 Mitglieder.

Anmerk. In welchem Sinne Sr. k. k. Majestät der oben angesetzte Ehrenname zukommt, besagt die hier angeführte Erklärung.

Brünn (in Mähren), gestiftet von den Benedictiner-Stiften Raigern und Neureisch und der Brünnner Augustiner-Abtey *) im Jahre 1808, verbunden mit einem Lyceum für die Lehrgegenstände der Philosophie. Zählte im Jahre 1812, 6 Mitglieder.

II. Residenzen.

Zu Auspitz (in Mähren), gestiftet von dem Stadtrathe und der Bürgerschaft im Jahre 1757, verbunden mit drey deutschen Hauptschul- und den vier ersten lateinischen oder Grammatikal-Classen. Zählte im Jahre 1812, 6 Mitglieder.

Zu Brandeis (in Böhmen), gestiftet von *Maria Magdalena Budinski*, einer Müllerin, im Jahre 1759, verbunden mit der dritten und vierten Hauptschulclassen. Zählte im Jahre 1812, 3 Mitglieder.

Zu Gaya (in Mähren), gestiftet von dem Stadtrath und der Bürgerschaft im Jahre 1760, verbunden mit der zweyten und dritten Hauptschulclassen. Zählte im Jahre 1812, 4 Mitglieder.

Zu Beraun (in Böhmen), gestiftet von Jungfrau *Ludmilla Rudolph* und der Stadtgemeinde im Jahre 1772, verbunden mit der dritten Hauptschulclassen. Zählte im Jahre 1812, 4 Mitglieder.

Creirung von Doctoren der Chemie.

Se. Majestät haben zur Erzielung einer höheren Ausbildung in der Chemie und zur gröfseren Emporbringung solcher Gewerbe, Fabriken und Manufacturen, welchen physisch-chemische und naturhistorische Kenntnisse zum Grunde liegen, die Creirung von Doctoren der Chemie allergnädigst zu genehmigen geruhet. Zur Erlangung dieser neuen Doctorswürde setzen Allerhöchstdieselben folgende Bedingnisse fest:

1) Muß der Candidat a) Zeugnisse aus den Humanen beybringen, aus der Philosophie wenigstens die Logik, Naturgeschichte, Mathematik, Physik und Technologie gehört, und die erste Fortgangsschule daraus erhalten;

b) durch zwey Jahre, und zwar im ersten Jahrgange specielle Naturgeschichte und Botanik, im zweyten Jahrgange Chemie und Pharmacie studiert haben, und darüber nach den Semestral-Prüfungen sich wenigstens mit dem Zeugnisse der ersten Fortgangsschule ausweisen;

c) eine theoretische strenge Prüfung aus der allgemeinen und speciellen Naturgeschichte, der theoretischen

Chemie nach ihrem ganzen Umfange, mit Pharmacie, sowohl für sich allein, als auch angewendet auf gerichtliche Fälle, machen.

Die practische Prüfung hat in zwey chemischen Operationen zu bestehen, die der Candidat bey offenen Thüren im chemischen Laboratorium der Universität, im Beyseyn des Prüfungspersonals und der sämtlichen übrigen Zuhörer, und darüber auch zugleich einen mündlichen Vortrag zu machen hat. Die zu machenden Operationen müssen durchs Loos bestimmt werden.

Während dieser practischen Prüfung ist dann eine von dem Candidaten über irgend einen chemischen oder verwandten Gegenstand verfaßte Streitschrift zu vertheilen.

In Hinsicht der Approbation, Zurückweisung bey den strengen Prüfungen und Promotion endlich, ist auf dieselbe Art, wie bey den Doctoren der Medicin und Chirurgie vorzugehen.

2) Hat bey der theoretischen strengen Prüfung dasselbe Prüfungspersonal zu erscheinen, und sind dieselben Taxen abzunehmen, wie bey den gewöhnlichen Apotheker-Prüfungen.

3) Kann der Candidat den Doctorsgrad nicht erhalten, wenn er in diesen Prüfungen nicht den Calcul: *valde bene*, verdient hat.

4) Sind für die öffentliche Prüfung dieselben Taxen abzunehmen, welche für die öffentliche Prüfung der Doctoren der Chirurgie vorgeschrieben sind. Und

5) räumen Se. Majestät das Recht, Doctoren der Chemie zu creiren, nebst der Universität zu Wien, auch jener zu Prag gegen dem ein, daß sie sich genau nach der hier gegebenen Vorschrift benehmen.

Bildungsanstalten.

Nachtrag zu der Anzeige der Bereicherungen des ungrischen Museums zu Pest, vom July bis December 1812.

9. *Handschriften.* Der Ofner Buchhändler Hr. *Sigmund Ivanics* übergab allerley Handschriften in neun Bänden. Hr. *Peter Kubinyi von Felső Kubin*, Beysitzer der Gerichtstafel mehrerer Gespannschaften, sandte verschiedene Handschriften von *Schmidt, Lanyi, Severini* und *Sartori*. Hr. *Franz Csergheö*, Beysitzer der Septemviraltafel zu Güns, schenkte dem Museum einige von ihm gesammelte Handschriften. Hr. *Nicolaus Kovachich*, Zuhörer der Philosophie an der Pesther Universität, ein viel versprechender Sohn des rühmlich bekannten Schriftstellers *Martin Geor. von Kovachich*, Registranten bey der königlichen Hofkammer

*) In Bezug auf den von Sr. k. k. Majestät angeordneten Unterhalt der sechs Piaristen Professoren, zu denen auch der Professor der Kirchengeschichte und des kanonischen Rechts an dem bischöflichen Lyceum für die Lehrgegenstände der Theologie gerechnet ist.

in Ofen; sammelte bey Gelegenheit der literarischen Reise seines Vaters im Jahre 1806, den er überall begleitete, in Nieder-Ungern, Slavonien und Croatien verschiedene Handschriften, welche er dem Museum stellte. Das Großwardeiner Domcapitel sandte die Original-Correspondenz und einige Werke des berühmten Graner Erzbischofs *Anton Verantius*, wodurch die vaterländische Geschichte sehr aufgeklärt wird. Das Prefsburger Domcapitel schenkte 26 Bände Handschriften, welche der Graf *Paul Forgács von Ghymes*, Abt und Großwardeiner Domherr aus den Sammlungen von *Hevenesi*, *Kaprinai* und andern, abschreiben liefs. Überdies versprach das Prefsburger Collegiat-Capitel dem Museum die in ihrer Bibliothek und in ihrem Archiv befindlichen alten Original-Diplome, welche nicht zum Reichsarchiv gehören, und überdies noch verschiedene seltene Handschriften aus dem dreyzehnten, vierzehnten und funfzehnten Jahrhunderte zu überlassen.

10. *Bücher.* Der Agramer Bischof *Maximilian Verhovác* sandte dem Museum die croatische Übersetzung des *Verböcsi*, die zu Nedlicze 1574 erschien. Se. Excellenz der Herr Graf *Franz Széchényi von Sárvidri Felső Vidék* bereicherte das Museum mit einer Seekarte, die *Benineata* 1471 verfertigte. Der Ofner Buchhändler *Sigmund Ivanics* und *Kovachich*, der jüngere, vermehrten die Bibliothek des Museums mit einigen Werken, die bisher gefehlt hatten. Hr. *Ignatz Rdez*, Arzt der königlichen Freystadt Pesth schenkte einige seltene Bücher mineralogischen Inhalts. Das Collegiat-Capitel zu Prefsburg verehrte eine zahlreiche Sammlung von Messbüchern, die im 15ten und 16ten Jahrhundert für die ungrischen Diöcesen im Auslande gedruckt worden waren.

11. *Mineralien.* Hr. *D. Joseph von Sandorffy*, Physicus und Beysitzer der Gerichtstafel des Bihar Comitats, sandte dem Museum Exemplare von den in dem Bihar Comitat vorkommenden Steinkohlen, Bergöhl, Torf und versteinertes Holz. Der Eperjesser Professor *Mathias Sennowitz* überliefs dem Museum 11 Stücke große und schöne Mineralien. Darunter sind die schätzbarsten: zwey Halbopale, einer von *Telkebánya* und der andere von *Bunita*, ein Opal-Jaspis von *Ránk* und ein Edelopal von *Czerwenitza* oder *Veres Vágás*. Hr. *Friedrich von Fazola*, Inspector des königlichen Eisenhammers zu *Diosgyör* sandte allerley Steinkohlen und Eisenstufen aus der Borschoder Gespannschaft. Der Graf *Ludwig Rhédey von Kis Rhéde*, Administrator der Obergespannswürde im Bihar Comitate und Ritter des kaiserl. österreichischen Leopold-Ordens, verehrte dem Museum allerley Mineralien von *Nagybánya*. Vom Hrn. von *Tihavszky*, Obersten des k. k. Artillerie-Corps,

erhielt das Museum allerley siebenbürgische Mineralien. Der Schemnitzer Mineralog *Joseph Jónasz* über sandte verschiedene merkwürdige Schemnitzer Mineralien. Hr. *Ludwig von Tehel*, Doctor der Medicin und Custos des Mineralien-Cabinets des Museums, machte im vorigen Sommer eine mineralogische Reise in die niederungarischen Bergstädte und sammelte bey dieser Gelegenheit viele schöne, seltene und große Stücke Mineralien für das Museum. Der hochwürdige Waitzner Bischof Hr. *Ladislaus Kálmánházy*, schenkte dem Museum einen besondern Golddrath, welcher zu *Hradystie* in der Neitraer Gespannschaft auf dem Felde gefunden worden war. Hr. *Vincenz Büdösküti von App*, Vicegespann der Temescher Gespannschaft, schenkte dem Museum einen sehr großen Elephanzahn. Von der königlichen Freystadt Prefsburg erhielt das Museum den untern Kinnbacken von einem ungeheuer großen Tapier, der lange Zeit in dem Stadthause lag. Aus der Agramer Gespannschaft langten einige dort vorkommende Steinkohlen an.

12. *Technologische Producte.* Hr. *Friedrich Fazola*, Inspector des königl. Eisenhammers zu *Diosgyör*, überliefs dem Museum verschiedene Arten vom *Diosgyörer* Stahl.

B e f ö r d e r u n g e n .

Hr. *Samuel Rožnay*, ein Zögling des evangelischen Gymnasiums zu Prefsburg und der Universität zu Tübingen, ein viel versprechender junger slavischer Schriftsteller, ist als Conrector an dem evangelischen Gymnasium zu *Neusohl* angestellt worden.

Hr. *Johann Samuel Fuhs*, vormahls Professor der Philosophie an dem evangelischen Gymnasium zu *Leutschau*, und seither evangelischer Prediger zu *Räsmarkt* in der Zips, ist an des verstorbenen *Bredetzky* Stelle zum evangelischen Prediger in *Lemberg* erwählt und berufen worden, womit zugleich die Stelle eines evangelischen Superintendenten von *Galizien* verbunden ist.

M i s c e l l e n .

Dayka's vortreffliche ungrische Gedichte, herausgegeben von *Franz von Kazinczy*, sammt *Kazinczy's Berke* (*Nemus poeticum*) haben bey *Mathias Trattner* in *Pesth* bereits die Presse verlassen. Der Druck ist correct und schön, auf Druckpapier, Postpapier und Velin. *Kazinczy* hat anstatt der Vorrede *Dayka's* Biographie vorausgeschickt. Das Werk fand viele Pränumeranten. *Trattner* wird auch *Báróczy's Cassandra* aufs Neue auflegen und mit des Dichters Biographie begleiten lassen.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro}. 10. Junius 1815.

Neue Entdeckungen.

Die Professoren *Döbereiner* und *Kieser* zu Jena haben die Beobachtung gemacht, daß die gut ausgeglühete Holzkohle, besonders im schwach angefeuchtetem Zustande, die Fähigkeit besitze, fast alle in der sie umgebenden Atmosphäre befindlichen Riechstoffe anzu ziehen, und also durch Entfernung derselben die Luft zu reinigen. (s. die Denkschriften der königl. Akademie der Wissenschaften zu München).

Da alle bisher bekannten Luftreinigungsmittel, wie jeder Arzt, besonders der Hospital- und Militärarzt weiß, nur unvollkommen den beabsichtigten Zweck erfüllen; wie denn nach allgemein bekannten Erfahrungen bey großer Intensität des Contagiums ansteckender Krankheiten, sey diese durch eine große Zahl neben einander liegender Individuen entstanden, oder in der Intensität der Krankheit begründet, selbst die stärksten mineralsauren Räucherungen die Ansteckung und Verbreitung der Krankheit nicht zu verhüten vermögen, und da vorläufig angestellte genaue Versuche ergeben haben, daß die concentrirte Schwefelsäure durch Verdunstung an der atmosphärischen Luft vollkommen abgestumpft werde, und alle saure Reaction verliere, es also zu vermuthen ist, daß alle übrigen Säuren, obgleich einige derselben, z. B. Salzsäure, Salpetersäure, Essigsäure, bey Verdunstung sauer reagieren, doch eine Veränderung durch die atmosphärische Luft erleiden, also vielleicht statt die in der atmosphärischen Luft befindlichen Stoffe zu zersetzen und zu zerstören, von dieser zersetzt und neutralisirt werden; so erregt diese Entdeckung die gegründete Vermuthung, in der so einfachen und wohlfeilen, als leicht anzuwendenden Substanz der Holzkohle ein neues, die bisher bekannten an Wirksamkeit übertreffendes Luftreinigungsmittel gefunden zu haben, dessen Anwendung bey allen ansteckenden Epidemien und Epizootien von dem größten Nutzen seyn würde, zumahl da die Wirkung der Kohle nicht örtlich, sondern, wie die erste Beobachtung, welche zu dieser Entdeckung führte, gezeigt hat, weit in den Luftraum ausgehend ist.

Obgenannte Professoren sind beschäftigt, in dieser Hinsicht mehrere Versuche zu machen, besonders

um auszumitteln, in welchem Verhältnisse die Quantität der Kohle zu den absorbirten Stoffen steht; welche Stoffe vorzugsweise von derselben angezogen werden; in welcher Zeit ein bestimmter Raum gereinigt wird; und welche Kohlen hierzu am passendsten sind, deren Resultate zu ihrer Zeit bekannt gemacht werden sollen; und sie geben einstweilen nur vorläufig von dieser Entdeckung Kunde, indem sie zugleich hierdurch andere Ärzte, besonders Militär- und Hospitalärzte einladen, bey vorhandenen ansteckenden Krankheiten Versuche mit diesem Mittel anzustellen. Doch würde bey diesen Versuchen die größte Genauigkeit, Sorgfalt und Berücksichtigung aller Nebenumstände zu empfehlen seyn, um bey diesen so schwierigen Versuchen keine falschen Resultate zu erhalten.

Etwa vor einem Jahre erhielt Hr. *Dulong* in Paris durch chemische Operationen eine besondere Flüssigkeit, die dergestalt zu Detonationen geneigt ist, daß er beynahe ein Opfer seiner Entdeckung geworden wäre und schwer verwundet wurde. Kürzlich fing er seine Versuche wieder an; allein ungeachtet der angewendeten größten Vorsicht, belehrte ihn eine neue Explosion, die ihm fast das Leben kostete, daß die Forschungen über diesen Gegenstand zu gefährlich wären, als daß sie fortgesetzt werden könnten. Man war sehr neugierig, die Zusammensetzung dieser Substanz zu erfahren; Hr. *Dulong* hat sie in einer Sitzung der ersten Classe des Instituts bekannt gemacht: es ist eine Mischung von *Azote* und *Acide muriatique oxygène*. Bis jetzt war es noch nicht gelungen, diese zwey Stoffe zu verbinden, bis es Hr. *Dulong* durch ein sehr scharfsinniges Verfahren bewerkstelligte. Er nennt diese Flüssigkeit *Acide muriatique oxy-azoté*. Als der englische Chemiker, Hr. *Humphry Davy*, auf die ihm mitgetheilte Anzeige Hrn. *Dulong*s Experiment nachmachen wollte, erfuhr er eine ähnliche Explosion.

B e f ö r d e r u n g e n .

Die erledigte Lehrkanzel der Geographie und Geschichte an dem Gymnasium auf der Kleinsseite zu Prag, ist dem Professor eben dieses Faches zu Leitmeritz, *Joseph Eichler*, und die Kanzel dieses Letzteren dem

Doctor der Arzneykunde, *Ignatz Rundschiek*, der jene Lehrkanzel bereits zweymahl mit allgemeinen Beyfalle supplirt hat, verliehen.

Die an der bischöflichen theologischen Lehranstalt zu St. Pölten angestellten Supplenten der Lehrämter der Kirchengeschichte und der Dogmatik, Hr. *Joseph Schmon* und Hr. *Mathias Pollitzer*, sind als öffentliche Professoren dieser Fächer bestätigt worden. Eben so wurde der an der bischöflichen theologischen Lehranstalt zu Königgrätz in Böhmen als Supplent des Lehramtes des Bibelstudiums des alten und neuen Bundes angestellte Localcaplan zu Klein-Aupa, Hr. *Vinzenz Reichel*, als ordentlicher Prof. dieses Lehrfaches bestätigt.

Mit höchster Genehmigung wurde an dem k. k. Taubstummen-Institute der Lehramts-Candidat, *Jacob Fischbach*, als Gehülfe auf drey Jahre daselbst angestellt und ihm die Aussicht eröffnet, daß, wenn er während dieser Zeit der Erwartung entspricht, er als ordentlicher zweyter Lehrer werde angestellt, und ihm die Jahre des Gehülfdienstes zu den für die Pensionsfähigkeit auszuweisenden Jahren werden angerechnet werden.

Seine k. k. Majestät haben laut Dekret der k. k. Studien-Hof-Commission vom 8. April d. J. den Doctor der Arzneykunde und verdienten Secundararzt des hiesigen allgemeinen Krankenhauses, Hrn. *Johann Reislin*, in Hinsicht seiner bewiesenen Fähigkeiten, zum Professor der theoretischen Medicin am Lyceum zu Olmütz zu ernennen geruhet.

Ehrenbezeugungen.

Der in Weimar privatisirende Gelehrte, Hr. Doctor *Friedrich Mayer*, fürstl. Reufs-Schleizischer Rath und Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften zu München, hat von Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen von Bayern für die Dedication seines mythologischen Taschenbuchs, nebst einem sehr gnädigen Schreiben, eine goldene Medaille mit des Kronprinzen und der Kronprinzessin Bildniss erhalten.

Am 4. August v. J. erhielt Hr. *Martin Bartfal*, Lehrer der Theologie am bischöflichen Lyceum zu Waitzen, nach Vertheidigung theologischer Thesen, von der theologischen Facultät die Doctorwürde der Theologie.

Belohnung.

Die berühmte Akademie der schönen Künste in Flo-

renz, welche im Fach der Musik eine goldene Denkmünze, zwanzig Ducaten an Werth, für die beste Symphonie, im Geschmack jener von *Haydn* geschrieben, bestimmt hatte, hat solche den 18. September v. J. bey der feyerlichen Austheilung der dreyjährigen Preise dem jungen Künstler, Kapellmeister *Parolini* in Pontremoli, einem würdigen Schüler des berühmten *Gervasoni* in Borgo-Taro, zuerkannt.

Nekrologe.

Am 31. December 1812 starb zu Torschau oder Torda in der Batscher Grspannschaft *Georg Ribay*, evangelischer Prediger daselbst, an der Dysenterie, 58 Jahre 9 Monate alt. Er war ein gelehrter slavischer Philolog und ein fleißiger Schriftsteller. Zuerst war er Prediger in Trentschin, dann zu Czinkota; hierauf privatisirte er einige Zeit zu Pesth, bis er nach Torda als Prediger versetzt wurde. Seine gedruckten Schriften sind;

Prawidla moresnosti aneb zdvorilosti, gako y opatnosti etc. Pesth, bey *Mathias Trattner*. 1795. 8.

Katechismus o zdravj pro obeeny lid a mládež. Pesth, 1795. 8. Eine Übersetzung aus dem Deutschen.

Cys. Král mandt we wezech ew. nábozenstwj se tykajících od Cys. Leopolda II 1792 wydany. Pesth.

Rede, welche, als der Hochwürdige Herr *Christoph Liczy*, des sogenannten Berg-Distrikts hochverdienter Superintendent, die in (im) Batsch-Szirmier Seniorat gelegene Torschauer Gemeinde am 17. Heumonath 1810 visitirte, ihr damahliger Prediger, *Georg Ribay*, gehalten hat. Ödenburg, gedruckt bey den *Siefsischen* Erben. 32 S. in 8.

In der Handschrift hinterliefs er folgende schätzbare Werke:

Spicilegium vocum bohemicarum circiter 7500 ad modum Lexici Tomsiani collectarum, eidem sive alteri cuiquam inserviturum.

Idioticon Slavacicum, voces Bohemis aut plane non aut alio sensu usitatas, circiter 14700 complectens.

Kniha přislowj českých a slowenských, přes 3350. Sebránj Srncowo, Synapiusowo, Horného, Vmulánkovo, Doležalowo a Pražské we své celosti tu pöhromadě gsau. Gadrnost české reci. 9 Bogen.

Des slowakischen Idiotikons zweyter Theil, einige Redensarten der slowakischen (Mundart enthaltend. 2 1/2 Bogen,

Slowár biblický wykladačný w kterém zatmelegsj a Slowákům nezwyklá slova Česká slowensky se wykládaj. 8 Bogen.

Vocabularium symphonum vocum Bohemicarum et Germanicarum, item Latinarum et Bohemicarum vocum.

Möchten doch diese schätzbaren philologischen Werke als *Opera posthuma* im Druck erscheinen!

Am 23. November starb zu Königsberg *Friedrich Adam Hiller*, Musikdirector der Schaubühne daselbst.

M i s c e l l e n.

Endlich scheint auch in Ungern ein Bedürfnis gefühlt zu werden, das unter die Haupthindernisse der fortschreitenden Literatur gehört; ein Bedürfnis, das manchem Gelehrten in Ungern stille Seufzer entlockte und seine isolirte Lage ihn um desto mehr verwünschen ließ, je heifser sein Durst nach Kenntniss und fernerer Bildung war; ein Bedürfnis, ohne dessen Befriedigung die Strahlen der Cultur in dem Geiste des aus dem Gebiete der Literatur Verbannten allmählich verschwinden.

Nur wenige öffentliche Bibliotheken hatte das protestantische Ungern bisher in den reformirten Collegien zu Patak und Debreczen, und in einigen Lyceen, wie namentlich zu Prefsburg, aufzuweisen. Noch immer giebt es Lyceen, in welchen Mangel an Fonds oder an Überzeugung von der Nothwendigkeit dieses Bildungsmittels eine traurige Leere in den veralteten Sammlungen verursachen, und die neue Literatur den wissbegierigen Zöglingen kaum dem Namen nach bekannt gemacht werden kann.

Desto erfreulicher ist die Stiftung einer öffentlichen Bibliothek in einer Gegend Ungerns, die, obgleich von zahlreichen Evangelischen bewohnt, doch kein Lyceum in ihrer Mitte, auführen kann. Denn die in der weitläufigen Gömörer Gespanschaft und dem mit ihr vereinigten Kis-Hont bestehenden Schulen zu Tsetnek und Gömör, zu Osgyan und Dobschau haben ihre Blüthe längst überlebt, und konnten auch wegen der Nähe dieser Orte, denen ohnediefs die Vorzüge königlicher Freystädte mangeln, nicht wohl aufkommen. Nur in der bischöflichen Stadt Rosnau erhält sich noch eine der bestbestellten Humanitätsschulen.

So war es demnach ein glücklicher Genius, welcher es einigen evangelischen Predigern in dieser Gespanschaft eingab, unter den Auspicien des kenntnisreichen Hrn. *Johann von Fejes* eine Büchersammlung zum öffentlichen Gebrauche zu Stande zu bringen. Ihr Stiftungstag war der 13. September 1808, und seitdem hat die Gesellschaft drey folgende Jahre hindurch das Andenken desselben durch kleine im Druck erschienene Reden erneuert. Viele dieser Reden haben den verdienstvollen Director dieser Sammlung, den durch mehrere herausgegebene Piecen rühmlich bekannten Hrn. von *Fejes* zum Verfasser. Indem der Ref. die in den vorigen Anniversarien vorkommenden übergeht,

will er nur bey der letzten Stiftungsfeyer vom 1. October 1811 in der möglichsten Kürze verweilen.

Er zeichnet aus der kleinen Schrift, welche von dieser letzten Feyer Nachricht giebt, (Pesth, bey *Trattner* 1812, 74 und 16 Seiten, nebst einer Kupfertafel) die Rede des Predigers *Mathias Holko* über die Spielkarten und deren Gebrauch, nebst einem kleinen numismatischen Beytrag des Hrn. *Peter von Kubiny*, in welchem einige noch nicht im Kupfer gestochene alte ungrische Münzen beschrieben werden, vor andern aus. Weniger hat den Referenten die Rede des Herrn von *Fejes: de mundo optimo non optimo*, und die von den Eigenschäften eines guten Bibliothek-Vorstehers, vom Herrn Prediger *Samuel Kollar* zu Csenentse befreidigt. Die letzte dient als Vorbereitung zur Biographie des am 27. April 1811 verstorbenen Predigers *Michael Szabo* zu Unter-Skálnok, ehemahligen Aufsehers der Bibliothek, (geboren zu Ober-Skálnok 31. August 1761) eines Mannes von unermüdetem Eifer für Literatur, dem aber durch die größte Zeit seines Lebens die launehafte Fortuna wenig lächelte.

Referent wünscht, daß das schöne Beyspiel auch auf andere Gegenden Ungerns, und besonders auf die mit Lyceen versehenen, nicht ohne Wirkung sey, und freut sich, bey dieser Veranlassung anzeigen zu können, daß dieser rühmliche Eifer für Literatur, trotz der ungünstigen Zeitumstände auch einen edlen ungrischen Magnaten, den Grafen *Leopold Andrassy zu Bedlar*, bereits ergriffen hat. So möge denn das so wohlthätige Geistes-Licht sich immer weiter über das gesegnete Ungern verbreiten.

Berichtigung einer Stelle in dem Erdbeschreiber *Strabo*.

Jahrhunderte hat man sich bemüht, die durch den Einfluß eines unclassischen Jahrtausends verwilderten Gefilde der griechischen und römischen Literatur von entstellendem Wuste zu reinigen, ihnen die ursprüngliche Anmuth wieder zu geben, und sie solchergestalt für den Freund des alterthümlichen Schönen zugänglich und gangbar zu machen. Sehr viel ist in dieser Hinsicht bereits gethan, doch noch vieles bleibt übrig zu thun. Noch giebt es manch Dornesträuch, das dem Wanderer die freyere Aussicht verdeckt; schwankenden Sumpfboden, auf den er nur unsicher und verlegen tritt; Gruben und Steine, auf die er ungern stößt, weil er jene nicht auszufüllen, diese nicht wegzuwälzen vermag, sondern sich genöthigt sieht, sie entweder zu umgehen, oder darüber wegzuspringen. Von unzähligen Proben hier nur Eine!

Als ich *Strabo* zum ersten Mahle las, (Ausgabe von

Aldus, Venet. fol. 1515) setzte mich, aufser mehreren andern, folgende Stelle in Verlegenheit. Der Verfasser spricht von den Menschenopfern der Gallier. Κατασκευάσαντες κολοσσόν χόρτου, και ξύλον έμβάλοντες εις τοῦτον, βοσκήματα και παντοια θηρία και ανθρώπους ὄλοκαύτων. Lib. IV. — Ich suchte mir den Sinn deutlich zu machen, und übersetzte fast wörtlich so: Nachdem sie eine kolossalische Figur aus Heu gemacht, und Holz (ein Holz?) in (auf?) dieselbe gesteckt (geworfen?) hatten, verbrannten sie als ein Brandopfer, Vieh, allerley wilde Thiere und Menschen. — Ein ungeheuer großes Bild, einen Kolofs aus Heu? dacht' ich. Unmöglich! Wo hatte der einen innern, festen Halt? In diesen, schon fertigen Kolofs steckte man Holz? oder ein Holz? oder steckte man es auf den Kolofs? oder warf man es auf denselben? Sonderbar! Alsdann verbrannte man Thiere und Menschen. Wo? auf oder neben oder vor dem Kolofs? — Weil nun einmahl der Kolofs zu seiner Consistenz Holz haben mußte, so kam ich auf die Vermuthung, dafs, statt nach χόρτου ein Komma zu machen, und και ξύλον zu lesen, man vielmehr και ξύλου lesen, dieses mit Weglassung des Komma zu χόρτου ziehen, und das Komma nach ξύλου setzen müsse. Sehr natürlich fiel nun das Komma nach τοῦτον weg, βοσκήματα u. s. f. hing von έμβάλοντες ab, und ὄλοκαύτων stand als intransitivum da; oder, wie es bey einer solchen Wortverbindung oft geschieht, das Pronomen αὐτους war weggelassen. Die ganze Verwirrung ist also durch den einzigen Umstand, dafs die Abschreiber statt des v ein ν (ξύλον statt ξύλου) setzten, entstanden, wovon die unrichtige Interpunction eine nothwendige Folge war. Nach der leichten höchst natürlichen Änderung, die ich machte, erhielt die Stelle folgenden Sinn: Nachdem sie eine kolossalische Figur aus Holz und Heu gemacht, und Vieh, allerley wilde Thiere und Menschen darein gesteckt hatten, zündeten sie das Ganze an, und verbrannten es als ein Brandopfer. — Nun trieb mich die Neugier auch Anderer Meinung zu vernehmen, und ich schlug Übersetzungen nach Xylander und nach ihm Strabo's neuester Übersetzer, Siebenkees (der, wie auf dem Titelblatte steht, Xylanderi versionem emendavit) geben die Stelle so: Ac foeni colosso (etwa Heuschober?) exstructo deficeo ligna, (wo? was für ein Holz? wozu? und warum ist εις τοῦτον nicht übersetzt?) pecudes et omnis generis bestias ac homines concremabant. Was sich wohl die Übersetzer bey diesen Worten gedacht haben? — Eine andere Übersetzung, von Guarinius Veronensis und Gregorius Tifernas lautet so: Magnam etiam e foeno chorto (!) statuas apponantes, eique lignum injectantes (wozu?) pecoraque et varias immittentes (wohin? auf oder in die Statue?) belluas atque homines, holocaustum faciebant.

— Noch ärger, wiewohl mit mehr Bestimmtheit, macht es Strabo's deutscher Übersetzer, Penzel. Auch häufen sie, schreibt er, Kolossen von Heu auf (also Heuschober!) die sie mit Holz umgeben (έμβάλοντες!) darauf sie dann allerhand Arten wilder und zahmer Thiere sammt Menschen den Göttern zum Brandopfer zu bringen pflegen. Dieser Übersetzer, flüchtig und wenig genau, setzt hier das Präsens, wo die Urschrift das Imperfectum hat. Als Strabo dieses schrieb, waren die Menschenopfer in Gallien durch die Römer bereits abgeschafft, daher er nur wenige Zeilen vorher sagt: Καὶ τούτων ὄπανσαν αὐτοὺς Ῥωμαῖοι καὶ τῶν κατὰ τὰς δυσίας etc.

Diese sich widersprechenden, bestandlosen Übersetzungen bestärkten mich in meiner Vermuthung, die zur völligen Gewifsheit ward, als ich bey Julius Caesar über denselben Gegenstand folgendes las: Alii immani magnitudinis simulacra habent, quorum contexta viminibus membra vivis hominibus complent: quibus succensis circumventi flamma exanimantur homines. De bello Gallico. L. VII. c. 16. Zuletzt fiel mir noch Petri Rami Buch de moribus vet. Gallorum in die Hände, der, nicht irre gemacht durch die fehlerhaften Ausgaben, über jene Opfersitte sich so ausdrückt: De statuis illis eadem (quae Caesar) Strabo: Instruebant ligneum colossum foeno contextum, in eoque pecudes et omnis generis belluas unaque homines concremabant. Die obige Conjectur ist demnach zur Evidenz erhoben, und die künftigen Herausgeber des Strabo werden die Stelle so geben müssen: Καὶ κατασκευάσαντες κολοσσόν χόρτου και ξύλου, έμβάλοντες εις τοῦτον βοσκήματα και παντοια θηρία και ανθρώπους ὄλοκαύτων.

Es giebt Kritiker, die zu leicht bedenkliche oder verdächtige Lesarten ändern; andere, die allzuhartnäckig an denselben hängen. Um dieser letzteren willen habe ich geglaubt, etwas ausführlicher seyn zu dürfen.

Anton Stein,
Professor der Philologie.

David Szabo's von Barót ungrische Übersetzung des sechsten bis zwölften Buchs der Aeneis von Virgil und von Virgils Eklogen in Hexametern hat schon die Presse verlassen.

Hr. Sigmund von Guary zu Damonya, Beysitzer der Gerichtstafel des Ödenburger Comitats, hat eine Geschichte der ungrischen Insurrection im Jahre 1809 ausgearbeitet, die den Druck verdient.

Die Contes à mon fils, von der Maria Edgeworth, übersetzt von Bertin, sind nun fertig. Man hält sie für ein sehr brauchbares Buch.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

Nro. 11. Junius 1813.

Miscellen.

Der ungrische Kupferstecher, *Franz Karaos* in Pesth, hat so eben eine nette Karte des Waitzner Bisthums gestochen. Die von ihm bis jetzt gestochenen Landkarten sind: 1) Die vom Professor *Andreas von Vdyi* herausgegebene Karte von Ungern. 2) Die Karte von Jazygien und Kumanien. 3) Eine Postkarte von Ungern. 4) Die zum *Szirmäsischen* Werke gehörige Karte des Zempliner Comitats. 5) Die Karte des Waitzner Bisthums. 6) Eine Karte der bischöflichen Diöcese Stein am Anger. 7) Die zum ungrischen Atlas des Herrn Hofraths von *Görög* gehörigen Karten der Pesther und Neitraer Gespannschaft. 8) Vier zum kleinen Atlas des Buchhändlers *Hartloben* in Pesth gehörige Karten. 9) Die Karte des Warasdiner Comitats. 10) Das alte Italien, nach *Danville*. 11) Die Karte des Syrmier Comitats. Auch hat er neun Regalbogen und vier Tabellen Schrift zur großen *Lipszkyschen* Karte von Ungern gestochen.

Se. Excellenz, der Herr Graf *Franz Szechényi*, läßt gegenwärtig in Ödenburg an dem lange ersehnten Catalog der Manuscripte in der ungrischen Reichsbibliothek drucken.

An dem Joanneum, das von Zeit zu Zeit an Erweiterung und Vollkommenheit gewinnt, ist nun auch die Anstellung eines Gärtnersgehülfen theils zur Erleichterung des allzusehr beschäftigten botanischen Gärtners, theils um hierdurch allmählig gute Gärtner für das Land nachzubilden, bewilligt worden. Eben so haben Se. Majestät die Erbauung eines Wärme- und Überwinterungshauses für exotische Pflanzen in dem botanischen Garten, deren auf 4901 fl. 42 kr. berechnete Kosten, so wie den Gehalt des Gärtnersgehülfen, die Stände aus dem Domesticalfond zu bestreiten sich anboten, zu genehmigen gerubet.

Kollár, eine Geisterstimme an Hrn. *Schultes*.

»Ich war wohl ein *Unger*, aber kein *madjarischer*, sondern ein *slavischer*. Dieß hätten Sie mir an meinem Geburtsorte, an meinem *Nahmen*, und aus allen mei-

nen *Schriften* (die Sie ja *kennen* müssen, da Sie mich *loben*) ansehen können. Sie sagen, die Slaven seyen *Hunde*, sie seyen seit *Jahrtausenden* keine *Menschen* geworden, und würden es *folglich* ewig nicht werden: und nun sehen Sie gleich in mir einen Slowaken, der sogar ein *»edler Unger«* geworden ist! Wie wär's, wenn Sie die Slaven doch nicht exterminirten? Unter ihren fünfzig Millionen liefsen sich vielleicht, bey so hoher Perfectibilität noch mehr *»edle Ungern«* nachrekrutiren. Ein braver *Colte*, wie Sie, muß *alle* Tugenden haben, folglich auch *Weisheit*.«

Scheiber dieses hat irgendwo geäußert, daß die Occidentalen die ganze Herrlichkeit der *Buchstabenschrift* gar nicht zu fühlen vermögen, weil sie die Göttliche nicht in ihrer *wahren Gestalt*, sondern nur aus den *teutonischen Caricaturen* kennen. Einea neuen Beleg liefert zu dieser Behauptung die Rec. (?) dreier serbischer Oden des trefflichen *Muschitzki* in den Annalen 1812. Der Recensent muthet Herrn *M. cavalièrement* zu, sich *lateinischer* Buchstaben zu bedienen, weil er, Rec., »ungeachtet er mit den cyrillischen Lettern noch so ziemlich zurecht komme (die Fehler in dem *nachgeschriebenen* serbischen Titel müssen also wohl *Druckfehler* seyn?), doch davon eben so wenig ein Freund sey, als von Hebräischen, Syrischen und Samaritanischen Schriftzügen.« Wir bitten Hrn. *M.* und dem *h. Kyrill*, im Nahmen aller besser unterrichteten Deutschen, diese Sottise eines *schlecht unterrichteten* Deutschen ab.

R.

Als *Niebuhr* mit *arabischen* Karawanen reiste, vergaßen seine Gefährten immer wieder seinen Nahmen, weil er ihnen nichts bedeutete. Es scheint sogar, daß er auch *Niebuhrn*, dem Besitzer selbst, nichts bedeutete. Und doch bedeutet er sicher *etwas*, wenn auch *Niebuhr* und Schreiber dieses nicht eben zu sagen wissen, *was*. Die deutschen Tauf- und Geschlechtsnahmen sind uns *jetzt* nach Jahrhunderten und Jahrtausenden ihrer Entstehung, bey so *veränderter* Sprache, unverständlich. Aus eben dem Grunde sind aber z. B. die *Slavischen*, weil die Sprache, nur vom Volke gebraucht, ihre Veränderungsepochen, statt nach Jahrzehenden,

nach Jahrhunderten mißt, noch jetzt viel verständlicher. Wer über *deutsche Vor- und Geschlechtsnahmen* etwas Vernünftiges zu hören wünscht, lese *Wiarda'n* (Berlin 1800), wo er *viele*, wenn auch nicht *völlige* Befriedigung finden wird. Die völlige Aufklärung hierüber läßt sich vielleicht von dem fleißigen Studium der nordischen (sogenannten scandinavischen) Sprachen, als die weniger Veränderung erlitten haben, erwarten. Diese ist um so mehr zu wünschen, als bey der nun einreissenden Mode, auch bey Katholiken den *Geburtstag* statt des Nahmenstages zu feyern, die Kalendernahmen immer mehr ab-, und andere, also aus der Sprache der Nation selbst genommene, aufkommen dürften. Manche Kalendernahmen sind ohnehin *Duplikate*, als *Aloys* für *Ludwig*, *Katharine* (die Reine) für *Amalie* u. s. w. Übrigens scheut sich Ref. nicht, zu gestehen, daß ihm das Feyern des Nahmenstags *bescheidener* scheint, als des Geburtstags: nun geht das Fest bloß den *Menschen* an, *eher* nahm dieser nur *bescheiden* *Theil* an dem Feste des *Heiligen*. Das nicht einmahl zu rechnen, daß nun die Gratulanten ungleich schwerere Arbeit haben, den Geburtstag ihres Patrons auszukundschaften, während den Nahmenstag ihnen ein einziger Blick in den Kalender verrieth. Vor *dieser* und vor *jener* Welt ist also der Geburtstag *anmassender* als der Nahmenstag.

In dem gewichtigen dritten Jahrgang des *Taschenbuchs für die vaterländische Geschichte* (Wien 1813) wird *vermuthet*, daß der so häufig vorkommende Flußnahme *Feistritz* ein slavisches Appellativum sey, *etwa synonym dem altdeutschen — ach* (*ahwa* lat. *aqua*). In Wien sollte es, bey dem Zusammenfluß von Slaven aus allen Weltgegenden (worunter *sehr viele*, die man über so etwas *mit Erfolg* befragen kann) nicht erlaubt seyn, bloß zu *vermuthen*, was man *so leicht* gewiß *wissen* kann. Referent hat bereits früher erinnert, daß die *Slavischen* Nahmen (weil diese Sprache, nur vom Volke gebraucht, ihre Veränderungsepochen, statt nach Jahrzehenden, nach Jahrhunderten zählt) noch *jetzt bey weitem verständlicher* sind, als die Deutschen. Ein anderer Vortheil entspringt für den Slavischen Sprachforscher auch aus dem Umstand, daß, wie einst in Griechenland, beynah *jeder slavische Dialekt* auch geschrieben wird, folglich seine eigene Literatur, Wörterbücher u. dgl. hat, und z. B. der *Pohle* vieles, was er aus seiner Mundart nicht mehr versteht, aus der *Krainischen* verstehen lernt; ein Vortheil, den der *herrschende Deutsche* aus eigener Schuld entbehren muß. Aber um auf *Feistritz* zurück zu kommen, so lautet dieses im slavischen Munde *Bistriza*, und ist ein Diminutiv (Schmeichelwort) von *Bistra*, dieses selbst aber das Femini-

num des Adjectivs *bister, bistra, bistro*, (wie im Latein, *niger, nigra, nigrum; creber, crebra, crebrum*) das noch heut zu Tage in allen slavischen Dialekten vom adriatischen Meere bis an die Wolga frisch fortlebt, und *klar* und *schnell, scharf*, sowohl im eigentlichen als im figürlichen Sinne bedeutet. Den Nahmen *Bistra*, oder den liebkosenden *Bistriza* führen daher auch von Krain an bis nach Pohlen eine unendliche Menge *klarer* und *reissender* Bäche. Also nicht ist *Bistriza* ein Appellativum *synonym* dem deutschen — *ach*. Diese kleine *macula* wischen wir mit vollikommen gutem Gewissen von diesem Jahrgang, *ubi plurima nitent*, ab: aber schüchtern nur wagen wir uns an *Karls* des Großen *sächsische Colonien* in Panonien, die aus den Nahmen *Sachsenfeld, Sachsenburg* und *Sachsengang* gefolgert werden. Das steyerische *Sachsenfeld* einmahl dürfte nur eine Corruption aus dem slavischen *Sdvinsko polje* Savina-(Sän-) Feld seyn, wobey also an *Sachsen* gar nicht zu denken wäre. Dergleichen auf falsche Folgerungen führende Corruptionen slavischer Nahmen im deutschen Munde sind gar nicht selten, und (wie z. B. das griechische *Λευκιος* vom lateinischen *Lucius*, oder das von *La Motte Fouqué* so schön benutzte *Milano* aus *Milano*) nur zu natürlich zwischen sprachfremden Nationen.

Die von *Phil. Carl Hartmann*, Professor der Pathologie und Arzneymittellehre an der Universität in Wien überreichte *Pathologia generalis* wurde als Vorlesebuch genehmiget.

Ein dringendes Bedürfnis ist es, daß an den theologischen Lehranstalten den Schülern der Dogmatik ein neues Lehrbuch vorgeleget werde, welches den seit zwey Decennien her in der Philosophie und Exegese gemachten wissenschaftlichen Fortschritten angemessener und entsprechender wäre. In dieser Hinsicht erhielt der von Seite seiner philosophischen sowohl als theologischen Kenntnisse rühmlich bekannte Professor der Dogmatik an der Universität, *D. Augustin Braig*, von höhern Orten den Wink, ein solches Lehrbuch zu verfassen.

Vermöge allerhöchsten Cabinets-Schreibens muß bey der Vergebung der erledigten Secundar-Wundarztstellen im Wiener allgemeinen Krankenhause den Zöglingen des chirurgischen Operations-Institutes, welche ihren Unterricht gehörig vollendet haben, immer der Vorzug vor andern gegeben werden.

Die Kameral-Wundarzt-Stellen sollen von nun an immer von der montanistischen Hofkammer selbst vergeben werden, und sollen hierbey die Zöglinge des

chirurgischen Operations-Institutes zu Wien vor Allen den Vorzug haben; daher jede erledigte Stelle in der Wiener Zeitung bekannt zu machen ist.

Der *Neapolitanische Moniteur* hat vor Kurzem eine jährliche Preis-Aussetzung von Seiten der Regierung auf das beste Trauerspiel, das beste Melodrama und das beste Lustspiel in italienischer Sprache, bekannt gemacht. Der Preis für das beste Trauerspiel besteht in einer goldenen Medaille von 1320 Lire; der für das beste Melodrama, wenn es heroischen Inhalts ist, in einer solchen Medaille von 880, und wenn es scherzhaften Inhalts ist, von 660; der Preis für das beste Lustspiel in einer goldenen Medaille von 880 Lire. Der Verf. bleibt Eigenthümer des gekrönten Werkes und genießt den Ertrag einer Vorstellung, so wie unentgeltlichen Eintritt in sämtliche Theater des Königreichs. Die Preis-Ausheilung geschieht jährlich am 25. März durch den Minister des Innern. Als Preiswerber werden auch Ausländer zugelassen.

Joseph Mayer, Doctor der Philosophie, ordentlicher Professor der speciellen Naturgeschichte zu Prag, Director des Naturalien-Cabinetts, ordentl. Mitglied der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, und anderer gelehrten Gesellschaften, ist, nachdem er 35 Jahre dem Staate eifrig und zur Zufriedenheit der Vorgesetzten gedient hatte, seinem, durch Zerrüttung der Gesundheit abgedrungenen Wunsche gemäß, in den Ruhestand gesetzt worden.

In dem *Ungvarer* Comitete wurde mit allerhöchster Bewilligung vom 8. December 1812 ein fünfter Comitats-Wundarzt mit dem systemmäßigen Gehalt von 250 fl. angestellt.

Im *Csongrader* Comitete, welches bisher nur einen gemeinschaftlichen Arzt mit dem *Csanader* Comitete hatte, wurde zufolge allerhöchster Entschliessung vom 25. December ein eigener Comitats-Arzt mit einem Gehalte von 400 fl. angestellt.

Um den Sauerbrunnen zu *Preblau* in Kärnten in die volle Benützung zu bringen, die dazu nöthigen Bauführungen bestreiten zu können u. s. w., haben Se. Majestät eine Summe von 6000 fl. aus dem Domincal-Fonde allergnädigst bewilliget.

Die Londner Gesellschaft zu Verbreitung der Bibel hat das Evangelium des heil. *Marcus* und einige Stellen der Apostelgeschichte ins *Chinesische* übersetzen

lassen. Diese von einem englischen Missionär zu *Calcutta* verfertigten Übersetzungen sind mittelst in Holz geschnittenen Lettern, welche die chinesische Schrift genau nachahmen, auf chinesisches Papier gedruckt. Man will so das ganze neue Testament übersetzen und drucken, und hofft dadurch die außerordentliche Verachtung zu mindern, welche die chinesischen Gelehrten seit einigen Jahren gegen die christliche Religion affectiren, und welche selbst der jetzt regierende Kaiser in einem langen Edicte ausgesprochen hat.

Se. k. k. Hoheit, der Großherzog von Würzburg, haben auch in diesem Jahre die hiesige Universitäts-Bibliothek mit einer bedeutenden Anzahl von kostbaren Werken, worunter sich mehrere naturhistorischen Inhalts, z. B. von *Hofmannsegg's* und *Link's* portugiesische Flora befanden, beschenkt. — Das anatomische Cabinet hat wieder einen neuen Zuwachs an Präparaten, welche der Prosector Hr. *Dr. Hesselbach* verfertigt hat, erhalten. Das Decanat der medicinischen Facultät wurde für das Jahr 1813 durch die Mehrheit der Stimmen dem Herrn Professor *Elias von Siebold* übertragen.

Unter dem Titel: *Les princes rivaux ou Mémoires de Mistris Mary Anne Clarke favorite du Duc de York*, von ihr selbst geschrieben, erscheint so eben ein neues Werk, worin die geheimen Intriguen des Herzogs von Kent gegen den Herzog von York, seinen Bruder, dargestellt werden. Es ist aus dem Englischen nach der zweyten Ausgabe des Originals übersetzt und mit dem Bildnisse der Mad. *Clarke* geziert.

Nächstens wird eine französische Übersetzung der bekannten Reise des Doctor *Clarke* durch das nördliche Rußland, die Tatarey und Turkey erscheinen. Diese Übersetzung soll mit Noten begleitet werden, worin der Übersetzer zuweilen gewisse politische Ideen des Engländers bestreitet.

Laut dem *Journal de Paris* kündigt ein französischer Geistlicher ein kleines Werk an, welches die Auflösung des Problems der Quadratur des Zirkels, die er auf einem ganz neuen Wege entdeckt habe, nebst noch vielen anderen damit verbundenen Artikeln enthalten wird.

Von *Ginguene's* vortrefflicher *Histoire littéraire d'Italie* ist der vierte und fünfte Band erschienen; die noch fehlenden drey Bände, welche dieses Werk beschliessen, sollen noch diesen Winter gedruckt werden.

Vorläufige Antwort auf die Anfrage in Nr. 2 des Intelligenzblattes, über Boleslaus II, König von Pohlen.

Über die Schicksale des im Benedictiner-Stifte Ossiach in Kärnten verstorbenen Königs von Pohlen, *Boleslaus II*, kann man vermuthlich in folgendem Werke Aufschlüsse finden: *Virgilli Gleifsenbergii ex ord. Bened. Abbatis Ossiacensis in Carinthia De Boleslao II rege Ossiaci poenitente. Libr. VI.* Dr. Sartori.

Büchernachrichten.

Von der neuen militärischen Zeitschrift, deren erste zwey Jahrgänge mit verdientem Beyfall im In- und Auslande aufgenommen wurden, sind von dem dritten Jahrgange bis nun vier Hefte erschienen, die den vorhergegangenen an Gehalt und Interesse in keiner Hinsicht nachstehn. Die *Eroberung der Niederlande durch den Prinzen von Sachsen-Koburg* im Jahre 1793, aus den Original-Quellen beschrieben, muß als eine schätzbare Bereicherung und Aufklärung der neuern Kriegsgeschichte betrachtet werden. Der *Abriss der Militär-Geschichte Rußlands* giebt ein getreues Bild von den Schicksalen und dem Anwachs dieses mächtigen Staates. Der Aufsatz des Hrn. Obersten v. Rühl: *vom Kriege und der Kriegskunst; der über Festungen, ihre Anlage und Nutzen* zeigen, wie viel auch im speculativen und theoretischen Fach diese Zeitschrift leistet. — Schätzbare Urkunden für die Geschichte, deren Bekanntmachung vorzüglichem Dank verdient, sind die *Originalien aus dem dreißigjährigen Kriege*, so wie die Meinungen *Dawn's* und *Lacy's* über die Eröffnung des Feldzugs von 1762. Möchte es doch der Redaction gefallen, uns mehrere Original-Schriften großer österreichischer Feldherrn mitzuthemen.

Die Beyträge zu einer *Militärbeschreibung von Dalmatien*; die *fortifikatorischen Miscellen*, sind von grossem Interesse; besonders verdient der aus Constantinopel eingeschickte Aufsatz: die *Janitscharen*, als das neueste und beste, was über diese einst so furchtbare Militz erschienen, eine vorzügliche Beachtung. Die *Züge von Heldenmuth österreichischer Krieger* werden eine edle Nacheiferung zu erwecken gewiß nicht verfehlen, und aus den *Kriegsscenen* der Officier manche schätzbare Belehrung für ähnliche Fälle schöpfen. So wenig es auch möglich ist, daß alle Aufsätze gleich großen Werth und Interesse haben, so können wir doch versichern, daß keiner der eingerückten werthlos und uninteressant ist. — Die *chronologische Uebersicht der Bewegungen der französischen und russischen Heere*, ob sie gleich keinen Reitz der Neuheit haben kann, ist doch gewiß für den anziehend, der die Ge-

sichte des Tages nicht bloß als eine Zeitungsnachricht, sondern als einen Gegenstand des Studiums betrachtet. — Die *monatweise Angabe der Militär-Veränderungen* kann der Armee nicht anders als willkommen seyn. — Wir wünschen, daß die Redaction in ihrem löblichen Bestreben, die militärische Bildung zu befördern, fortfahre, und hoffen, daß sie fortwährend im In- und Auslande die verdiente Theilnahme und Unterstützung finden wird.

Im Verlaufe dieses Jahres erhält auch die in Österreich selbst so zahlreiche *serbische Nation* wieder eine Zeitung in ihrer (der sog. illyrischen) Sprache. Die Herren *Demeter Davidovitsch* und *Demeter Fruschitsch*, zwey junge Mediciner in Wien, werden sie redigiren.

Beförderungen.

Durch ein Decret vom 9. Januar hat der König von Westphalen das beständige Secretariat der physischen und mathematischen Classe der königlichen Societät der Wissenschaften zu Göttingen, dem Professor Ritter *Blumenbach*, und das beständige Secretariat der historischen und der alten Literatur gewidmeten Classe, dem Professor Ritter *Eichhorn* anvertraut.

Nach einer Verfügung des westphälischen Hrn. Ministers des Innern, Grafen von *Wolffradt*, auf den Antrag des Herrn Staatsraths und General-Directors des öffentlichen Unterrichts, Baron *von Leist*, ist die Direction der Göttingischen gelehrten Anzeigen durch ein Rescript vom 16. Januar d. J. dem Professor Ritter *Eichhorn* übertragen worden.

Die durch *Adelung's* Tod erledigte Stelle eines Ober-Bibliothekars bey der öffentlichen königl. Bibliothek zu Dresden ist dem verdienstvollen Gelehrten, Hrn. geh. Legationsrath und geh. Cabinets-Secretär *Georg Wilhelm Beigl*, mit Beybehaltung seiner bisherigen Verhältnisse übertragen, und so dieser Platz auf eine sehr würdige Art besetzt worden.

Die Hrn. Professoren der Theologie, *D. Tittmann* und *D. Tschirmer* zu Leipzig, sind zu außerordentlichen geistlichen Beysitzern des dasigen Consistoriums ernannt worden.

Se. Majestät der Kaiser von Österreich hat das an dem Lyceum zu Olmütz eröffnete Lehramt des Lehens-, Handlungs- und Wechsel-Rechts, dann des gerichtlichen Verfahrens und des Geschäftsstyls, dem Dr. der Rechte, Hrn. *Vinzenz Wagner*, verliehen.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro.} 12. Junius 1813.

B e f ö r d e r u n g e n .

Der Doctor der Arzneykunde, *Ignaz Kerpenet*, welcher sich bey seinen außerordentlichen Vorlesungen über philosophische und physikalische Vorkenntnisse für Chirurgen auszeichnet, wurde als Supplent des erledigten Lehramtes der gerichtlichen Arzneywissenschaft, und der medicinischen Polizey aufgestellt.

An dem Gymnasium in Piseck rückte der Supplent des Lehrstuhls der Geographie und Geschichte, Weltpriester *Wenzel Zdiarsky*, in die Wirklichkeit vor; derselbe hat sich bey dem Concurse vorzüglich ausgezeichnet, und als Supplent die allgemeine Zufriedenheit erworben.

Die Stelle eines Kreiswundarztes zu *Judenburg* erhielt *Joh. Carl Pofslor*, Magister der Chirurgie und Assistent im allgemeinen Krankenhause zu Grätz.

Die Herzoglich Sachsen-Gothaische Societät der Forst- und Jagdkunde zu Dreysigadter, hat Hrn. Professor *Zipser* in Neusohl zu ihrem correspondirenden Mitgliede aufgenommen.

E h r e n b e z e u g u n g .

Se. k. k. Majestät, immer gewohnt ausgezeichnete Verdienste zu belohnen, haben dem würdigen Professor der Mathematik und gewesenen Rector der Krakauer Universität, Hrn. *Franz Kodesch*, in Hinsicht seiner unerschütterlichen Treue und Anhänglichkeit an Allerhöchst Ihre Person und als ein Merkmal Ihrer allerhöchsten Zufriedenheit mit dem ausgezeichneten Benehmen der ganzen Universität während den im J. 1809 Statt gehabten Kriegs-Ereignissen, die *große goldene Ehren-Medaille sammt Kette* allergnädigst zu verleihen geruht. Der 9. May l. J. war der sowohl für den Empfänger als für alle ehemahligen Glieder der Krakauer Universität so erfreuliche Tag, an welchem Se. Excellenz, der Hr. Landesgouverneur Graf von *Goes*, dem nunmehr in Lemberg wieder angestellten Professor *Kodesch*, im großen Licealsaale und in Gegenwart einer zahlreichen Versammlung, dieses ehrenvolle Denk-

mahl der Allerhöchsten Zufriedenheit übergaben. Zur Verherrlichung dieser Feyer hielten Se. Excellenz eine dem Gegenstande ganz angemessene Rede, welche Hr. Professor *Kodesch* mit gerührtem Herzen erwiderte, und in seinem und seiner ehemahligen Krakauer Amtsbrüder Nahmen für die ihm zu Theil gewordene Auszeichnung und Allerhöchste Gnade dankte.

I t a l i e n i s c h e L i t e r a t u r .

Die Florentinische Akademie der italienischen Sprache und Literatur hat in den neuesten Zeiten neues Leben erhalten und mehrere Früchte ihrer ernstlichen Bemühungen um die Muttersprache geliefert. Dazu gehört auch:

Elenco di alcune parole oggidì frequentemente in uso, le quali non sono ne' Vocabolari italiani. Milano, bey *Bernardini* 1812.

Von der *Pinacoteca del Palazzo Reale delle Scienze e dell' Arti di Milano* ist die zweyte Lieferung erschienen. Es befinden sich darin unter andern die Ehebrecherin, von *Agostino Caracci*; Abraham, der die Hagar austreibt, von *Guercino da Cento*. Den erklärenden Text hat Hr. *Gironi* geliefert.

Hr. *Abt Carroni* hat die Nachrichten von seiner Reise in Siebenbürgen und seine Bemerkungen über die Walachen, Zigeuner und die Sprachen dieser Völker unter dem Titel bekannt gemacht:

Caronni in Dacia: Mie osservazioni locali, nazionali etc. Mailand bey *Pirota* 1812. 8.

Er stimmt denen bey, welche die Walachische Sprache von der lateinischen herleiten, und die Zigeunersprache für einen Dialekt der indischen halten.

Saggio di Poesie di Giulio Genonio, Napoletano. Napoli 1812. 8.

Sie gehören zu den schönsten anakreontischen Gesängen. Ihnen sind beygefügt die Oden des *Abt Gior. Melli*, aus Sicilien, ein den sicilianischen Musen werther Nahme.

Der D. *Dionisio Pirro* aus Thessalien hat eine neue Seekarte unter dem Titel: *Possidon oder Neptun*, in griechischer und französischer Sprache herausgegeben, welche das schwarze Meer, die Inseln des Archipela-

gus, das adriatische, mittelländische Meer, die westlichen Küsten Europa's, Englands und den ganzen Strich bis an die östlichen Seeküsten Amerika's in sich faßt, mit einer erklärenden Nachricht.

Als ein treffliches moralisches Gedicht zeichnet sich aus:

La coltura del cuore, della mente e del corpo. A Lindoro. Versi dell' Abbate Girolamo Ruggio. Modena 1812.

Der Lindoro ist ein vortrefflicher junger Mann *Camillo Munarini Sorra*.

Unter den Werken zur Münzkunde im königl. Münzkabinet zu Mayland befindet sich auch ein Chinesisches schon im Jahre 1750 auf Befehl des Kaisers Kien-Long bekannt gemachtes Werk, welches auch Zeichnungen von mehr als 900 alten Gefäßen in China, die zum heiligen und andern Gebrauche dienen, und viele Ähnlichkeit mit den sogenannten etruskischen Vasen haben, enthält. Einige dieser Vasen gehören in die früheste Zeit, und werden der zweyten Dynastie (der Schang) zugeschrieben. *M. s. den Poligrafo 1812. n. 49. S. 786 ff.*

Storia del Tifo contagioso che regnò endemico nelle Carcere di Vicenza al fine del 1811 e principio del 1812. Vicenza 1812. 8.

Hr. D. *Domenico Thieme* ist Verfasser dieser interessanten Schrift, die auch *Rasoris* Bemerkungen über diefs bössartige Fieber enthält.

Bey *Pirotta* in Mayland ist am Ende vorigen Jahres gedruckt worden:

Saggio sulla vicendevoles dipendenza del perfezionamento morale ed economico della società del dott. Ignazio Berretta.

M i s c e l l e n.

Der 8. April war für alle Freunde der Jugend und der Cultur in Linz ein festlicher Tag. Schon einige Mahle hatte der durch seine Kanzelreden berühmte Hr. Canonicus und Oberschulen-Aufseher in Oesterreich ob der Enns, *Johann Waldhauser*, den Wunsch geäußert, bey der so sehr überhand genommenen Gleichgültigkeit und Lauigkeit der Ältern und Kinder, die halbjährige Preisvertheilung in der k. k. Hauptmusterschule durch eine anpassende Feyerlichkeit für Ältern und Kinder eindringender, rührender, und so ihrem Endzwecke entsprechender zu machen. Durchdrungen von dieser Idee entwarf Herr *Franz Gstöttmayr*, als Mensch, Lehrer und Gelehrter gleich liebenswürdig, und im eigentlichen Sinne des Wortes einer der verdienstvollsten und thätigsten Schulmänner in Oesterreich, hierzu den Plan und setzte ihn unter thätigster Mitwirkung unsers würdigen Herrn Katecheten *Selners*, ungeachtet der ihm entgegen gesetzten Hindernisse, mit Beharrlichkeit durch. Man erlaube uns die Zuherei-

tungen zur Feyer dieses unvergeßlichen Tages, zu welcher mehrere Jugendfreunde bereitwillig beytrugen, vorzüglich aber unser wackerer *Gstöttmayr* das Meiste aus eigenen Kosten bestritt, etwas umständlicher zu schildern. Die ganze hintere Wand und noch ein Theil der zwey Seitenwände wurde in dem Prüfungszimmer, das hierzu das bequemste zu seyn schien, mit einer Spalier behangen, mitten vor der Hauptwand ein mit einem schönen Teppiche bedeckter Antritt angebracht, und mitten auf dem Antritt eine von dem hiesigen Tapezierer, Herrn *Ferdinand Wiszbach*, geschmackvoll verfertigte, zwey Klafter hohe und eine Klafter breite Tapetenwand aufgestellt, die aus bergblauem Papiere gemacht, an beyden Seiten mit Säulen geziert, oben mit einem niedlichen, nach den Regeln der Architektur verfertigten Gesimse und unten mit einer Balustrade versehen war, auf deren Mitte ein Blumentopf stand, der von zwey Genien gehalten wurde. Nahe unter dem Gesimse war ein aus Draperie verfertigter Baldachin angebracht, von dessen Mitte ein breites carminrothes mit Gold gesticktes Atlaßband herabhing. Ein großer Theil des Fußbodens wurde mit einem rothen Teppiche bedeckt, und nebst mehreren Reihen von Sesseln ein prächtiger Armstuhl und zwey schöne Sessel zum Empfange der hohen und anscheinlichen Gäste bereitet. Links neben dem Antritte stand ein kleiner mit einer Spalier bedeckter Katheder für die Peroranten. Schon Nachmittags nach zwey Uhr wurden die zur Feyerlichkeit eingeladenen, sich durch Fleiß und gute Sitten auszeichnenden Schüler aus allen vier Classen zu beyden Seiten der Tapetenwand in gedrängten Reihen aufgestellt, und eine kleinere Anzahl wohlgekleideter Jünglinge sowohl vom Militär als Civil zu einem ordentlichen Einzuge ausgewählt. Unterdessen war eine so große Anzahl Personen von allen Ständen herbeystromt, daß das Prüfungs- und das daran stofsende offene Zimmer kaum die Hälfte davon fassen konnte, und als um drey Uhr, als der zur Preisaustheilung bestimmten Stunde, Se. Excellenz der Hr. Regierungs-Präsident Graf v. *Aichholdt*, in Begleitung des hochwürdigsten Hrn. Bischofs von *Hohenwart*, und des Hochwürdigsten Herrn Canonicus *Waldhauser* erschien, ertönte Trompeten- und Pauckenschall. Der Einzug der Knaben, in deren Mitte zwey kleine, niedlich und gleich gekleidete Knaben das von dem Herrn Zeichenmeister *Löw* nach einem guten Muster copierte Portrait Sr. Majestät des Kaisers trugen, begann, und erfüllte die Herzen der Anwesenden mit tiefster Rührung, und das Portrait des geliebtesten Monarchen wurde an das vom Baldachin herabhängende Atlaßband befestiget. Nun bestieg der erste junge Redner, *Joseph Mayreder*, den Katheder, und declamirte eine von Hrn. *Franz Gstöttmayr*

verfasste, sehr passende und kraftvolle Rede über die Nothwendigkeit und den Nutzen des Volksunterrichts wirklich mit Anstand, Würde und innigster Rührung, die sich auf alle seine Zuhörer verbreitete. Nach geendigter Rede erfolgte die Vertheilung der Schulpreise und die Vorlesung der Verdienst-Classen unter Trompeten- und Paukenschall, und es war sehr rührend, zu sehen, wie so mancher verdienstvolle Knabe, dessen Kleidung Zeuge der dürftigsten Armuth war, den Preis aus den Händen Seiner Excellenz unsers würdigsten Landes Chefs erhielt. Hierauf bestieg *Wilhelm Weisbarth*, Zögling des Jordischen Erziehungshauses, die Katheder, und sprach in einer ebenfalls von *Hrn. Franz Gstöttmayr* verfassten Danksagungsrede mit so viel Wärme und Feuer, daß nur wenige seiner Zuhörer sich der Thränen enthalten konnten. Und nun hielt der Hochwürdige Herr *Canonicus Waldhauser*, er, der seltene Meister jede Saite des menschlichen Herzens zu berühren, an sämtliche Schüler eine Schlußrede, in der er sie an ihre Pflichten gegen Gott, Kaiser und Vaterland, Ältern und Vorgesetzte kräftig erinnerte; und glänzte schon vorher manche Thräne in dem Auge eines guten Vaters oder einer zärtlichen Mutter, so konnten sie jetzt bey dieser Anrede den Strom der Thränen schon nicht mehr aufhalten, um ihrem von Rührung gepressten Herzen Luft zu verschaffen. Hierauf ertönte wieder Trompeten- und Paukenschall, und so endigte sich dieser feyerliche Act, der seine Theilnehmer mit den reinsten Gefühlen der Freude entliefs, und sicher auf Ältern und Kinder einen bleibenden Eindruck gemacht hat. Linz, den 14. May 1813.

Kaspar Duftschmid,
M. D. und Landschaftsphysikus.

Der *Rec. von Schwartners* Statistik erklärt sich ganz recht für die Ableitung des ungrischen *paraszt* (der *gemein, einfältig* Mann in der alten Kanzleysprache, d. i. Bauer) wobey das unaccentuirte *a* immer wie *o* zu lesen, vom Slavischen *prost* (so lautet das nackte Adjectiv; in *prosty* ist schon die Geschlechtsendung dabey). *Ref.* fügt nur noch den *Hauptbeweis* aus der *Sprache* hinzu. Es wird nämlich das slavische *prost* im *madjarischen* Munde immer zu *porofst*, (wie einzeln im Russischen *grad* zu *gorod*; *prag* zu *porog*; *glava* zu *golova*; *mleko* zu *moloko* u. s. w.) weil der Madjar zwey Consonanten so wenig als der Hebräer, Araber und andere Orientalen im Anfange eines Wortes hat. So ist auch das slavische *blato* zu *balatom*, *brat* zu *bradt*, *britva* zu *beretva*, *klemen* zu *kelemen*, *chreda* zu *tsorda*, *chresnya* zu *tseresnye*, *chrep* zu *tserép*, *dvor* zu *udvar*, *glissta* zu *gilissta*, *gnoj* zu *ganaj*, *greda* zu *gerenda*, *grob* zu *goromba*, *gros* zu *garas*, *grozd* zu *gerézd*, *kraly* zu *király*, *klass* zu *kaláss*,

klada zu *kaloda*, *kvass* zu *kovasz*, *klyuch* zu *kults*, *clostrum* zu *kalastrum*, *szlama* zu *szalma*, *szliva* zu *szilva*, *szraka* zu *szarka*, *srecha* zu *szerentse*, *sztol* zu *asztol*, *tkacs* zu *takáts* u. s. w. geworden. Dagegen aber findet *Ref.* die Erklärung der *Patvaristen* von *Padua* nicht besser als die von *pati varia*. Und wegen Ungern hat endlich *Schlözer* vor allen orthographischen Behörden Recht.

In der Honter Gespanschaft fand man unlängst bey dem Straßensbau ein ungeheures Gerippe eines Thieres aus dem heut zu Tage nicht mehr existirenden Geschlechte der *Mammuths*. Es ist zu hoffen, daß der Honter Comitatsphysikus, *Hr. M. Dr. Lübeck*, sowohl die ausführlichere Beschreibung des Skelets, als auch die nähere Angabe der Umstände des Ausgrabens desselben, dem gelehrten Publicum mittheilen wird.

Ebendasselbst fand man auch, gleichfalls bey dem Wegemachen einen Elephantenzahn, der in den Händen des Comitats-Ingenieurs *Mihalka* ist. Der vor einem Decennium in einem Ödenburger Steinbruch gefundene große versteinerte Elephantenzahn, den *Bredotsky* in seinen Beyträgen zur Topographie von Ungern beschreibt, ist im Besitz des Ödenburger Eisenwaarenhändlers und evangelischen Kirchenvaters, *Hrn. Samuel Fabry*. Mehrere Reisende wollten diesen Elephantenzahn *Hrn. Fabry* für ansehnliche Geldsummen abkaufen; aber er ist ihm nicht feil *).

Ein in dem zur gräflichen von *Sahönbornschen* Herrschaft gehörigen von *Munkács* nur eine halbe Stunde entfernten Dorfe *Godhering* wohnhafter *Rufsnjak* besaß eine trächliche Kuh, die im April dieses Jahres kalben wollte. Das Geschäft des Kalbens zog sich in die Länge und verunglückte, so daß der Eigenthümer gezwungen war, die Kuh schlachten zu lassen. Erst nachdem der Bauch aufgeschnitten war, sah man die wahre Ursache des unmöglich gemachten Kalbens ein. Man zog nämlich ein bereits vollkommenes, doch erst ganz frisch todes Kalb mit zwey Köpfen hervor. Es wurde in *Munkács* ausgestopft. Es hat zwey vollkommene, doch zusammengewachsene Köpfe, zwey Schnauzen mit Zähnen, vier Augen, vier Ohren, und nur einen Rumpf, vier Füße, einen Schweif. Die Länge des ganzen Kalbes von der Brust an bis an die Hinterfüße beträgt vier Manns-Spannen, und die Höhe des Hintertheils $3 \frac{1}{2}$ solcher Spannen; die Haut ist behaart, so wie man sie sonst an vollkommenen jungen Kälbern sieht.

*) Derselbe *Hr. Fabry* besitzt mehrere versteinerte Seemuscheln aus den Steinbrüchen von *Oedenburg* und *Kroisbach* oder *Kákos*; eine noch größere und instructivere Sammlung aber, hat sich der Professor *Rumi* auf seinen mineralogischen Excursionen mit seinen Schülern verschafft.

Es läßt sich erwarten, daß sowohl das obige Mamuthgerippe, als auch der Elephanzahn aus der Honter Gespannschaft dem ungrischen National-Museum geschenkt und einverleibt werden wird. Die ausgestopfte Haut des zweyköpfigen Halbes sollte auch dahin verehrt werden. Es ist zu wünschen, daß auch Hr. Fabry in Ödenburg seinen Elephanzahn dem National-Museum einverleiben möchte.

Auf Veranlassung des in der Wiener allgemeinen Literaturzeitung S. 273 von einem slavischen Philologen in Wien geäußerten Wunsches, daß es einem Slaven in Ungern gefallen möge, kritisch zu untersuchen, welche slavische Wörter die Magyaren in ihre Sprache aufgenommen haben, erzählt der verdienstvolle Herausgeber des slavischen Wochenblatts, *Týdennjk*, Hr. Professor Georg Palkowitsch in Prefsburg, Nr. 19 u. 20, daß eine solche Untersuchung bereits angestellt und in der Handschrift vollendet habe Hr. Stephan Leschka, evangelischer Prediger A. C. zu Kis-Körös in seiner *Hungaria polyglotta seu Elenchus vocabulorum Europaeorum, sed Hungarici usus*. Hr. Palkowitsch theilt zur Probe den Anfang seiner *Hungaria polyglotta* in dem *Týdennjk* mit. Wir können nicht unterlassen, diese Beispiele mittels unserer Literaturzeitung den magyrischen und slavischen Philologen mitzutheilen, um sie auf das wichtige Werk aufmerksam zu machen, dessen Druck sehr wünschenswerth ist.

Abárlók vel abárlóm est slavicae originis a verbo obárjím, durative obárugi, vulgo obáram, quo et Poloni et Illyrii utuntur. Compositum est ex praep. o (de) vel ob (circum) et verbo wárjím, coquo, sic esset obwárjím; sed Slavi omisso w, dicunt obárjím, quod etiam in aliis facere solent, e. g. obaljm, obrátjm, loco obwaljm, obwrátjm; oblak, obogek, loco obwlak, obwogek, et similia. Russi quidem et Bohemi, quantum scio, retinuerunt w, et dicunt obwárjím, obwárugi, infn. obwárjiti, obwárowati, russ. o - wariwat, pro quo tamen Bohemi et Moravi dicunt etiam opárjím, i. e. 1) aqua ferventi perfundo, nimio calore aquae vel alterius liquoris laedo, verbrühen. 2) aqua fervida tollo, e. g. pilos porci vel plumas avis, aut privo porcumpilis, avem plumis, ope aquae fervidae, abbrühen. Páriz Papoi quidem in suo Dictionario Hungarico-Latino habet: Abárlók, rudicula agito, abárló ve szszö vagy villa rudicula; abárlás, juris in olla agitatio, elixae carnis ablutio. Hoc tamen non obstante, abárlók et abárlás, multis in locis inter nostros Hungaros, uti experientia docet, plane eundem habet significatum, quem apud Slavos obáram, obárjím, obáranj, obárenj, apud Bohemos opárjím, opa renj.

Abajdótz, pomiscuum, farrago, frumentum mix-

tum, sive a Germ. Beyde, sive a Slavico obadwa ambo, uterque, ex quo Slavi facile fecerunt, uti solent, obadwocec, i. e. frumentum mixtum utrumque simul, et secale et triticum. Ex oba fecerunt nostri Hungari aba, et ex dwogec dótz, interjectoque i, abajdótz.

Ablak ex Slav. oblok, fenestra. Oblok est formatum ex obly', teres, länglich rund, quia ejusmodi fenestras antiqui Slavi videntur habuisse, inde est oblok (l. oblouk), Bogen, alles was bogenförmig gebaut ist, uti sunt nonnullae fenestrae. Ablakráma, ex oblok et rádm, germ. Rahm. Ablaká' haz sendelyezetin ex oblok et germ. Haus atque Schindel, sl. ssindel, scandula, scindula.

Ablaktsindlo ex oblok et éinjím, facio.

Ablakotska, oblo'ok, oblo'ek.

Abrak, slav. obrok, (das Pferdefutter).

Abrázat, imago, effigies, species, facies. In omnibus slaviciis dialectis est obras etc. R.

Auch die zweyte Lieferung des zweyten Theils von den *Plantes de la France* von Jaume St. Hilaire ist nun fertig geworden. Sie enthält, wie die vorhergehenden, zehn Pflanzen in natürlichen Farben und einen erklärenden Text. Der erste Theil dieses Werkes wurde so günstig aufgenommen, daß die Ausgabe bis auf wenig Exemplare vergriffen ist. Der Preis eines jeden ist 2600 Fr. auf schönem Velinpapier, und 900 Fr. auf gewöhnlichem Papier.

Se. k. k. Majestät geruheten anzuordnen, daß eine Wahl der Professoren für die raitzischen und wallachischen Präparanden am 21. September 1812 zu Ofen abgehalten werde. Diejenigen, die sich um solches Professorat bewerben wollten, hatten sich bey dem Ober-Inspector der raitzischen und wallachischen National-schulen zu melden. Die Besoldung der Professoren der Präparanden besteht in 800 fl. und der Katecheten in 500 fl. W. W.

B e r i c h t i g u n g.

Ein mir unbekannter Freund war so gütig, im Märzhefte der Wiener allgemeinen Literaturzeitung S. 287 meiner Erwähnung zu machen, und mich einen Professor am evangelischen Gymnasium zu Schemnitz zu nennen. Da diess ein gewaltiger Irrthum ist, und ich zu besorgen habe, daß diess meine verehrungswürdigen Freunde leicht irre führen könnte, so widerrufe ich jene Bekanntmachung und zeige an, daß ich mich noch immer in Neusohl befinde.

C. A. Zipser,
Professor zu Neusohl.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro}. 13. Junius 1813.

Vaterländische Münzen.

Den Freunden der Münzkunde glaube ich einen angenehmen Dienst dadurch zu erweisen, daß ich folgende Münzen aus meiner Sammlung bekannt mache, die ich bisher in keinem Werke über Münzen aufgeführt gefunden, noch in einer andern Sammlung gesehen habe.

Die erste ist eine silberne Münze des Herzogthums Krain, in der Größe eines halben Guldens.

Vorderseite: † FERDINAND. D. G. VNG. BOEM. REX. INF. HI. Das rechts gewendete Brustbild des Kaisers Ferdinand I, mit der Reichskrone auf dem Haupte.

Rückseite: † ARCHIDUX. AUSTRIE. DUX. CARNIO. Das vollständige Wappen. Über demselben 1527. Unten, zwischen der Umschrift in dem Worte AUSTRIE, ein kleiner Schild mit dem Wappen von Krain, einem gekrönten, rechts sehenden, blauen Adler in silbernem Felde mit einer zehnmahl silber und roth geschachten Binde an der Brust.

Durch diese Münze findet sich die Bemerkung des Herrn Christ. Jac. Götz, in seinen *Beiträgen zum Groschen-Cabinet*, Dresden 1811, B. III, S. 1092: »Eigne Münzen lassen sich für dieses Land (Krain) kaum vermuthen,« vollkommen widerlegt.

Für andere Länder, als: Österreich ob und unter der Enns, Steyermark, Kärnten, Tyrol, Ungern und Böhmen wurden unter der Regierung Ferdinand's I ähnliche Münzen häufig geprägt, wie man sich aus *Herrgotts numotheca principum Austriae*, P. II, Tab. V, N. LXI, und aus mehreren andern Werken überzeugen kann.

Die zweyte Münze ist ein Silberkreuzer des im J. 1460 gestorbenen Johann Grafen von Görz, mit gothischer Schrift.

Vorderseite: † IOHANIS. CO...RI. IE. Der schrägrechts durchgeschnittene Schild, mit dem goldenen Löwen in blauem Felde in dem oberen Theile, und sechs abwechselnd silbernen und rothen Streifen in dem unteren Theile.

Rückseite: .ONETA. NO..... Ein Kreuz über die ganze Münze. In jedem der zwey gegeneinander stehenden Winkel desselben eine sechsblättrige Rose,

in jedem der zwey andern Winkel ein auswärts gekehrter halber Mond.

Aus der Vergleichung dieser Münze mit jener, wovon uns Herr *Wilh. Gottl. Becker* in seinem Werke: *Zweyhundert seltene Münzen des Mittelalters*, Tafel III, Zahl 96, 97 und 98 die Abbildungen liefert, ergibt sich, daß die nicht vollständig sichtbaren Umschriften lauten: IOHANIS. COMES. GORICIE. — MONETA. NOVA. LVON.

Die dritte Münze ist ein silberner Pfennig des Königs von Ungern, *Salomon*. (1063 — 1074.)

Vorderseite: S — ALOM — ONIS. RE — X. Der König bis an die Knie, mit emporgehobenen, ausgebreiteten Händen, die Krone auf dem Haupte, wie in den Abbildungen der Münzsammlung des gräflich *Széchenyi*-schen National-Instituts, Taf. I, Zahl 4, und in des Hrn. Abtes *Schönwiesner notitia rei numariae hungaricae Tab. I, N. 22*. (Ein Exemplar hat an den Seiten des Kopfes rechts † links S; ein anderes links ein Kügelchen, und das dritte hat gar kein Nebenzeichen.)

Rückseite: † PANONIA. TERA. In der Mitte ein Kreuz, in jedem Winkel desselben ein kleines Dreyeck.

Äußerst merkwürdig ist hier nicht nur der Zusatz TERA, sondern auch, daß alle Buchstaben in der gehörigen Richtung stehen, indess auf den bisher bekannten Münzen dieses Königs zum Theil das S im Nahmen verkehrt, dann in jenen, welche PANNONENIA haben, die beyden A gestürzt, und das letzte sogar hinter dem Kreuze erscheint, wo die Umschrift anfangen soll. Wien, am 18. Junius 1813.

L. Welzl v. Wellenheim.

Miscellen.

Eine der merkwürdigsten Erscheinungen in der technischen Literatur dürfte in nächster Ostermesse wohl eine von dem königl. böhmischen Studien- und Landes-Baudirector, *Ritter v. Gerstner*, unter dem Titel: *Betrachtungen über die Mechanik der Frachtwagen und das Wesentlichste der Strafsen* u. s. w., in der *Calve'schen* Buchhandlung in Prag erscheinende Schrift werden, zu deren Abfassung den Verfasser folgende Umstände ver-

anlaßten: Seit mehrern Jahren hatte sich durch die thätige Verwendung dieses ausgezeichneten Mathematikers in Böhmen eine Gesellschaft gebildet, welche eine bedeutende Summe zusammenschloß und darauf verwendete, daß Hr. v. Gerstner untersuchen konnte, auf welche Art eine seit mehrern Jahrhunderten gewünschte Vereinigung des Güter-Transports zwischen dem schiffbaren Theile der Moldau und der Donau, in einer mit hohen Gebirgen durchschnittenen Strecke von ungefähr fünf Meilen, am leichtesten und vortheilhaftesten zu bewirken sey. Bereits im Jahre 1808 wurde diese Untersuchung nach dem Plane und unter der Leitung Gerstners ausgeführt und gab zum Resultate, daß durch einen schon mehrmahl im Antrag gewesenenen schiffbaren Kanal eine solche Vereinigung zwar möglich, jedoch nur mit einem Kostenaufwande ausführbar sey, mit dem der davon zu erwartende Nutzen in keinem vortheilhaften Verhältniß stehe. So würden z. B. auf der kürzesten Strecke gegen 300 Schleusen erforderlich seyn, die nicht allein einen enormen Bau-Aufwand, sondern auch eine sehr lästige Verzögerung des Transports, von wenigstens zwanzig Tagen, verursachen müßten. Hierauf untersuchte Hr. Ritter von Gerstner mit der größten mathematischen Strenge und dem ihm in hohem Grade eignen Umfassungsgeist alle Umstände, unter welchen die Erbauung schiffbarer Kanäle überhaupt rathsam oder nicht rathsam sey, und unter welchen Strassen, insbesondere Eisenbahnen, den Vorzug verdienen. Bey dieser neuen Untersuchung kam derselbe auf mehrere Punkte, die bisher noch von keinem Mathematiker, der Frachtwägen und Strassen zum Gegenstand seiner Untersuchungen machte, dem Calcul unterworfen wurden; insbesondere kam er auf eine neue und ganz originelle Einrichtung eines Frachtwagens, wovon ein höchst demonstratives Modell im technischen Institut aufgestellt und seit einiger Zeit von in- und ausländischen gelehrten Mechanikern bewundert wurde. Alle diese Umstände hat Hr. Ritter von Gerstner in der bereits unter der Presse befindlichen Schrift ausführlich und mit der ihm eigenen Deutlichkeit entwickelt, und überdies mit Notizen begleitet, die Jedem sehr nützliche Belehrung gewähren werden, den dieser Gegenstand in wissenschaftlicher, commerzieller oder staatswirthschaftlicher Hinsicht interessirt.

Hr. Depping hat eine neue Geschichte von Spanien in vier Bänden herausgegeben, von denen die beyden ersten 1811 erschienen: *Histoire générale de l'Espagne depuis les tems les plus reculés jusqu'à la fin du XVIII^e siècle*, par G. B. Depping, Tomes I et II contenant l'Espagne sous les Phéniciens, les Carthaginois, les Romains et sous les Empereurs Romains et les Rois Goths. Zwey

Bände in gr. 8. Adams, der neueste englische Schriftsteller über Spanien, ist nur Compiler; Fessler, der neueste deutsche, zwar etwas besser, aber doch zu sehr Declamator; Hr. Depping hat aus den großen spanischen historischen Werken von Morales, Mariana, Ferreras, Masdeu und vielen andern speciellen Werken und Abhandlungen geschöpft. Ein *Essai d'une bibliothèque historique de l'Espagne* ist vorausgeschickt. Darin sind verzeichnet: zehn bibliographische Werke (worunter vornehmlich *de Castro Bibliotheca espannola*, Madrid 1781 und 86); 26 Charten und Atlasse; 36 topographische Werke u. s. w. (wie des Isidoro, *Antillon Geographie*, *Palomares Descripcion de las provincias de Espanna*, *Cavanilles Observaciones sobre — el regno de Valencia*); 32 Werke über die allgemeine Geschichte Spaniens (wie *Historia critica de Espanna y de la cultura espannola en todo genero*, italienisch aber von einem Spanier, D. Masdeu, geschrieben, 20 BB. in 4.; des D. Gaspar Ibanez de Sagovia *Advertencias á la Historia del P. de Mariana*, mit einer Vorrede von D. Greg. Mayans y Siscar, Madrid 1795); 8 besondere Werke (z. B. *Expedicion de los Catalones Arragonenses contre Turcos y Griegos* por D. F. de Moncada, Madrid 1777. *Origen de las dignidades seglares de Castilla y Leon*, por D. Salazar de Mendoza, Madrid 1794; *Maconaz Vertheidigung der Inquisition*; *Lopez Geschichte von Gibraltar*; die *Conversaciones historicas Melaguenas* por D. Cecilio Garcia de la Lena, Malaga 1793); 64 Werke über die Geschichte einzelner Könige (worunter des Mayans y Siscar Vertheidigung des Königs Witiza; Gaspar Ibanez Abhandlung über Alphons den Weisen; Zuniga Vertheidigung Peters des Grausamen); 32 Werke über berühmte Männer (wie des Pereyra Bayam Geschichte des berühmten Cid, der eigentlich Rodrigo Diaz de Pizar hieß, Lissabon 1734); 6 historische Sammlungen (wie die Abhandlungen der Madrider Gesellschaft); 15 Werke über die Literargeschichte (worunter des Rafael und Rodriguez Mohedano *Historia litt. de Espanna*, in neun Quartbänden; *Clarorum Hispaniensium et exterorum epistolae, cum praefat. et notis Ign. de Asso, Caesaraugustae* 1793. 4.; des Mich. de Madrigal *Romançero general*, neue Ausgabe von Florez, 1614. 4.); 15 Werke über die Sprache (worunter des D. Astaroa Apologie der baskischen Sprache, Madrid 1803, deren Alterthum er bis über die Sündflut hinausgehen läßt); 7 Werke über Münzen; 5 über Handel u. s. w. (worunter D. Eugenio Larragas politische und ökonomische Abhandlungen in 36 Quartbänden, Capmany de Montpalau Abhandlungen über den alten Handel von Barcellona, in vier Quartbänden; Guarinos Geschichte des Luxus, auch *Bethe Comm. Hispanniae adtiquae re metallica*, Göttingen 1808); 5 Werke über

die spanische Miliz und den Adel (wovon des *Maria y Mendoza* Geschichte der spanischen Miliz unvollendet geblieben ist); 10 Werke über Gesetzgebung, Regierung u. s. f.; 13 über Denkmähler (worunter *Alex. de Laborde Description d'un pavé en mosaïque trouvé à Italica, Dar. 1802*); 13 über die alte Geographie; 5 über Sitten und Gebräuche.

Aus einer ungedruckten Reisebeschreibung ist ein interessantes Bruchstück über einen Theil der Insel Java in den *Annales des Voyages von Malte-Brun T. XIV. Cah. 42, p. 314 ff.* mitgetheilt worden: *Description des Montagnes de Tingar, district de Passourouang dans l'île de Java, par M. Leschenault de la Tour, Naturaliste de l'expédition des Découvertes etc.*, an Hrn. Engelhard, Gouverneur von Java, gerichtet.

Hr. Alexander Basillusohn (*Αλέξανδρος Βασίλειου*), Großhändler in Wien, Gelehrter und Freund Korals (der auf seine Veranlassung und Unkosten die schöne Ausgabe seines *Heliodorus* besorgte, Paris 1804. 2 Bde. 8.), macht in dem hier gedruckten griechischen Telegraphen bekannt, daß ein Grieche in Smyrna *Wielands Agathon* übersetzt habe, und diese Übersetzung auf Pränumeration herausgeben wolle. Wirklich wird daran gedruckt — hier in Wien. Die Redaction des *Telegraphen*, und die des *Hermes Logios* nehmen noch Pränumeration an.

Abermahl ein Beyspiel wie sehr das unbefangene Volk ein besserer Wortschöpfer ist, als das *servum pecus* der gemeinen, wörtlich übersetzenden Grammatiker. Das *Schießpulver* ward in allen slavischen Mundarten durch *prach* (Staub) übersetzt, und manchmahl durch ein Beywort (im böhmischen *ručníčij* Büchsen-, im Kroatischen *ognjeni* Feuer-, *puskeni* Flinten-Staub näher bestimmt. Auch der Krainische Zeitungsschreiber sagte 1798 noch *strelni prah* (Schießstaub), bis er von ungefähr einen Bauer, der vom Schießpulver sprach, dafür das vortrefflich erfundene einfache Wort *smodnik* (von dem onomatopöischen *smoditi*, sengen) gebrauchen hörte. Von diesem Tage an gab er dem *strelni prah* den Abschied. — Einen ganz entschiedenen Vorzug hat das Volk vor den Schriftstellern besonders für jene Sprachen, die nur sein Antheil, und nicht zugleich Sprache des Staats sind; die also der Schriftsteller höchstens als Kind gesprochen, seine Bildung aber in einer andern erhalten hat. Will nun so ein Entfremdeter seine, auf fremdem Boden, in einer fremden Sprache erwachsenen Gedanken doch in der dürftigen Sprache seiner Kindheit (z. B. um bey den österreichischen Sprachen stehen zu bleiben, böhmisch, ungrisch,

serbisch, kroatisch, windisch, wlachisch, griechisch) zu Tage fördern, so wird er natürlich ein — mehr oder weniger erbärmlicher — Übersetzer, wie wir Exempel zu Tausenden haben. Da kann nur den Sprachgenies verzeihen, wer wieder zum Volke wird (*Memento quia populus es*, möchte man ihm zurufen, *et in populum revertere*). Auf dem besten Wege dazu ist der *Landgeistliche*, der immer mit dem Volke zu thun hat.

Leibnitz und Lessing, Slaven.

Ist's nicht überraschend, das gerade die zwey größten Geister Deutschlands, *Leibnitz* und *Lessing*, selbst von deutschen Etymologen dafür anerkannte (s. *Gräter's Bragur*), slavische Nahmen führen; jener von *Lipniza*, (woher auch das *Leibnitzer* Feld in Steyermark), also synonym den deutschen Namen *Lind*, *Linde*, *Lindenau*, *Lindner*, *Lindemann*, *v. Lindenfeld*; dieser von *Lés* (Holz, Wald), oder von *Léjha* (Haselstaude)? mit der männlichen Bildungsendung — *nik*, die der Deutsche in slavischen Namen immer wie — *ing* zu hören glaubt (Beweis Tausende von slavischen Ortsnamen in — *nik*, die der Deutsche in — *ing* corripirt hat), also synonym den deutschen Namen *Holzer*, *Waldwiese* u. s. w., oder nach der zweyten Ableitung dem *Hasel*?

Wenn es also wahr ist, was *Humboldt* in der tiefgedachten Ankündigung seines Werkes über die Biskäische Sprache behauptet, daß »auf die ursprünglichen Anlagen die Race bedeutend mitwirkte; wie perfectibel muß die slavische Race seyn, der ein *Leibnitz* und ein *Lessing* ursprünglich angehörten!

Die heutigen Russen nennen den *Madjaren* (Unger), dem Genius ihrer Mundart und ihrem alten Geschichtschreiber *Nestor* ganz zuwider, *Vengerec* (l. Wengerec) mit dem polnischen Rhinesmus, statt *Vugerec*. Ist dieß etwa aus dem mehr als zweyhundertjährigen Mongolischen Joche zu erklären, unter welchem die Russen von 1237 bis 1462 standen, und ihre europäischen Beziehungen so vergaßen, daß sie sie (nach der Befreyung durch den Großfürsten von Moskwa, *Wasiljewitsch*) erst von den Polen wieder neu lernen mußten? — Dem sey indessen wie ihm wolle, so sind durch dieß polnische Medium wohl die Russen, nicht aber auch die *Illyrier* (Serben) zu entschuldigen, die auf den Titeln ihrer in der k. ungrischen Universitätsdruckerey gedruckten Bücher, den Russen diese Sünde gegen ihre Mundart nachbegehnen: *U Budinje gradje, peccatano pri Slaveno-Serbskoj peccatni Kraljevskoga Vseucsiliseta Vengerskoga* (f. *Vugerskoga*). So wie es nämlich gegen den Geist aller nicht polnischen Dialekte wäre, *menx* für *mux*, *menka* für *maka*, *demb* für *dub*, *bende* für *bude*, *pompok* für *pupek* u. s. w.

den Polen nachzuäffen, so, gerade so ist *Venger* für *Vuger* gegen den Genius der illyrischen Mundart. Auch nennt das serbische Volk den Unger keineswegs *Venger* sondern *Vugar*, im Plural *Vugri*; die unmittelbaren Nachbarn der Madjaren sagen auch wohl *Maxar* lies fr. *Majar*, also das Adjectiv *Vugariski* und *Maxarski*. Überhaupt sind die 5—6 Millionen *Illyrier* — die hochcultivirten Staaten *Dänemark* und *Schweden* haben beyde zusammen nicht so viel Bewohner; das den *Illyriern* gegenüber liegende Königreich *Italien* hat mit ihnen gleiche Volksmenge — ungeachtet ihrer Zerstückelung unter *Österreich*, die *Türkey* und *Frankreich*, sowohl von Seite ihrer ältern Sprache, als durch ihre *Zahl* und glücklichere geographische *Lage* zu einer *schnellern*, *selbstständigen* Entwicklung ihrer herrlichen Geisteskräfte berufen, und haben's nicht Noth, auf die so vielfältig gehemmtten Russen zu warten! *Non tardum opperior, sed praecedentibus insto* soll ihr schöner Wahlspruch seyn!

Über die im Nr. 12 dieses Intelligenzblattes mitgetheilte Probe des Leschka'schen *Elenchus vocabulorum* erlauben wir uns die Bemerkung, dafs, wenn Herr *L.* schon durch die Herausgabe dieses Werkes, so wie es ist, eine bedeutende Lücke ausfüllen würde, doch sein Verdienst erst dann vollkommen wird, wenn er, was die slavischen Wörter betrifft, sich *streng* zuerst an den *Slowakischen* Dialekt (der NB. kein *r* kennt) und an den *Kroatischen* (*Windischen*) hält, als welche beyde die Madjaren bey ihrem Einbruche vorfanden; und dann sich *Dobrowsky's Kritik* und *Kürze* zum Muster nimmt. Ferner sollten die slavischen Wörter, seyen sie aus dem slowakischen, oder windischen, oder kroatischen oder polnischen, oder russischen, oder serbischen Dialekt angeführt, nicht nach diesen zehnerley Orthographien, sondern nach *einer*, etwa der in *Dobrowsky's Slavin* beobachteten, oder auch der Slavonischen (weil sie leidlich einfach ist, und mit ihr die gewöhnlichen Druckereyen am wenigsten in Verlegenheit kommen) geschrieben seyn. Auch versteht es sich, das in der Vorrede die ungrische Lesung kurz dargestellt würde, damit z. B. der Deutsche das Ungrische *abruk* nicht *ab-rak*, sondern *obrok* läse, und so die Slavität des Wortes um so evidentler hervorspränge. So müßten auch die Slowaken nicht *Slavi* heißen (was der gemeinschaftliche Name aller Slavischen Volkszweige ist), sondern etwa *Slovaci*. Endlich müßte sich die *kritische Genauigkeit* auch auf den Titel des Werks erstrecken; bey *Hungaria polyglotta* denkt man sich den *madjarischen* Sprachfond doch auch mit, den aber der *Elenchus* ausschließt.

Möge Herr *L.* in diesen unmaßgeblichen Bemerkungen einen Beweis der Theilnahme an seinem Werke finden! K.

In den *Annales des Voyages de la Géographie et de l'Histoire, publiées par Malte-Brun T. XIV.* (oder *Tome II de la IV. Souscription, Cahier 41*) ist S. 145—179 eine Beschreibung der Stadt *Stabrök* in Guiana, dem Hauptorte der Colonie und vornehmsten Niederlage aller Producte der am *Demerary* und *Essequibo* liegenden Provinzen aus *H. Bolingbroke's Voyage to the Demerary etc.* London 1808 in 4. von *Madame Bolly* übersetzt, aufgenommen. Die Stadt liegt in einer Ebene, am östlichen Ufer des *Demerary*, eine Meile lang und ungefähr eine Viertelmeile breit. Die Sitten der europäischen Einwohner, sowohl der Holländer als der Engländer, der Handel, die Behandlung der schwarzen Slaven u. s. w. werden ausführlich beschrieben.

Eine von *Flacourt* erwähnte Gewohnheit der *Madecassen*, die an gewissen für unglücklich gehaltenen Tagen gebornen Kinder sogleich zu tödten, ist ebenfalls S. 304—313 einer genauern Prüfung unterworfen worden, in folgender Abhandlung: *Sur une coutume de Madagascar, dont parle Flacourt; par M. Epidariste Colin*. Es wird dargethan, dafs dieser Gebrauch ehemahls nicht überall in *Madagascar*, sondern nur in dem südlichen Theile geherrscht habe, jetzt aber auch da nicht mehr existire.

Unter den zu Athen gefundenen und an das kaiserliche Institut zu Paris von Hr. *Fauvel* gesandten Inschriften haben vornehmlich zwey die Aufmerksamkeit des Hr. *Ennio Quirino Visconti* auf sich gezogen, und sind von ihm erläutert worden. Die eine auf einem marmornen Cippus, in griechischen Hexametern geschrieben, rühmt die Kriegsthaten eines sonst nirgends erwähnten *Pytho* aus *Megara* und ist ein Denkmahl der Dankbarkeit dreyer Atheniensischer Tribus, *Pandionis*, *Cecropis* und *Antischis*. Die zweyte auf einer bleyernen dünnen Platte, weihet den *Ktesias* und drey andere Personen dem *Hermes Chthonius*, der Erde, *Proserpina* und andern unterirdischen Göttern, wovon man bey *Tacit. Ann. 2. 68* ein Beyspiel antrifft.

Die ungrische Benennung des Slaven *Tót* könnte zwar etymologisch von dem magyrischen Worte *tó* (der See) abgeleitet werden, gibt aber keinen Sinn. Wahrscheinlich ist es ein Spitzname, der von dem oft gebürten slowakischen *to to* (das das) dem Slaven gegeben wurde.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro}. 14. Julius 1813.

Nachricht von den neuesten Reisenden in Griechenland.

Bekanntlich reisten in den ersten Monaten des Jahres 1810 zwey Dänen, die eine Zeitlang unter *Wolf* in Halle studiert und sich dann jahrelang in Paris aufgehalten und vielseitig vorbereitet hatten, die Hrn. Dr. *Bronstedt* und *Koos*, in Gesellschaft dreyer Deutschen, der Hrn. von *Haller*, von *Stackelberg* und *Link* aus Rom nach Griechenland ab. Da der reinste Enthusiasmus für Wissenschaft und Kunst sie zu diesem Unternehmen verband, und alle, mit Talent und vielseitigen Kenntnissen und Geschicklichkeiten begabt, gewissermässen eine Akademie unter sich bildeten, also alles was in Griechenland Denkwürdiges jeder Art zu berücksichtigen war, unter sich vertheilen konnten, und dabey Muth, Eifer und Jugend sie vor keiner Schwierigkeit und Gefahr zurückzusehen liefs, so durfte man mit Recht den glänzendsten Erfolg von ihrer Reise hoffen. Diese Hoffnung ist nun auch, nach den wenigen und unvollständigen Nachrichten, die wir über ihre gemachten Entdeckungen u. s. w. haben, nicht allein erfüllt, sondern weit übertroffen worden, und erwartungsvoll sieht man den umständlichen Nachrichten und Forschungen entgegen, welche uns die Reisenden bekannt machen werden. Wir können nicht umhin, hier den Auszug eines Schreibens des Hrn. *A. L. Millin* (*Conservateur des Medailles, des Pierres gravées et des Antiques* der kaiserlichen Bibliothek in Paris) an Hrn. *Hase* (an der kaiserlichen Bibliothek in Paris angestellt) mitzutheilen, der sich in dem, vom erstern herausgegebenen *Magazin encyclopédique* befindet, und einige genauere Nachrichten sowohl über den Weg, den die Reisenden genommen, als über ihr Schicksal und ihre Entdeckungen enthält. Hoffentlich wird Hr. *Bronstedt*, der diesem Auszuge zufolge bereits im März auf Neapolitanischen Gebiet angelangt ist, über Wien, wo er noch nicht war, in sein Vaterland zurückreisen, und vielleicht durch mündliche Berichte diese Nachrichten vervollständigen.

Hr. *Koos* ist leider im Jahre 1811 in Zante gestorben; aber Hr. *Bronstedt* am 17. März in Otranto angekommen. Seine Quarantaine mufs, im Fall er kein

türkisches Fahrzeug berührt hat, bald zu Ende gehen, und vielleicht werde ich ihn noch vor meiner Abreise aus Rom sehen, wo ich den 10. April zu seyn denke.

Die beyden Reisenden besuchten im Sommer 1810 Acarnanien; sie waren in Paträ, Delphi, Corinth, und in Athen im Monat September. Sie hielten sich einige Monate lang in dieser alten Hauptstadt der Künste auf, machten Ausflüge ins Gebiet von Attica, und vorzüglich von Argolis, um die interessanten Denkmähler von Epidaurus, von Tyrins, Argos, Mycene und Nemea zu untersuchen; sie begaben sich sodann ins Boeotische nach Theben, Platea und ins Phocische, und kehrten abermahls nach Delphi und den Parnafs zurück. Sie nahmen hierauf ihren Weg über Chäronea, Orchomenos, Locris, Thermopyle und einen Theil von Euboea nach Volo und Trichetis in Thessalien. Im Januar 1811 kamen sie in Constantinopel an, wo sie drey Monate blieben, und im Frühlinge sahen sie Troas. Sie durchzogen die Kette des Ida und gingen gegen den Golfo von Adrinytti herab, indem sie ihren Weg quer durch Mysien über Pergamus, Smyrna, Ephesus u. s. w. fortsetzten. Die Ruinen von Pergamus hielten sie für sehr wichtig. Die Burg (Acropolis) ist noch mit Trümmern von Denkmählern erfüllt, die sie ehemals zierten. Unsere Reisenden konnten unglücklicher Weise vom Pascha nicht die Erlaubniß erlangen, Grabungen anstellen zu dürfen. Die Ruinen von Ephesus sind gleichfalls sehr merkwürdig. Durch *Chandler's* Arbeiten sind sie bekannt geworden, aber noch sehr unvollständig. Tödliche Krankheiten, die in Kleinasien herrschten, hinderten unsere Reisenden tiefer ins Land zu gehen. Im Herbst 1811 kehrten sie nach Romelien zurück. Nun war Thessalien der Hauptgegenstand ihrer Beobachtungen. Sie verfolgten den Lauf des Peneus, besuchten Pharsalus, Larissa, durchstreiften Tempe und den majestätischen Olymp; gegen den Winter kamen sie über Euböa und Böotien nach Athen zurück, das ihre Vaterstadt in Griechenland geworden war.

Den Winter benutzten sie zu Ausflügen nach Attica und besuchten Zea, Salamis und Ägina. Im Frühling brachen sie nach dem Peloponnes auf, den sie ganz durchreiset haben. Nachdem sie die Nachgrabungen bey dem Apollotempel in Arcadien beendigt hatten, gin-

gen sie über Caritena und Megalopolis nach Sparta. Sie bewunderten die Lage von Lacedämon, das man von dreyzehn bis vierzehn Hügeln, die zwischen dem Eurotas und der ungeheuren Kette des Taygetus liegen, sieht. Hr. *Bronstedt* hatte das Unglück, auf der alten Heerstrasse der Lacedämonier einer Schaar wohlbewaffneter Mainotten in die Hände zu fallen, die ihn gänzlich ausplünderten. Er ist beynahe nackt nach Calamatha, hinten in Messenien, gekommen, wo er einige mitleidige Samariter gefunden hat. Zum Glück hatte er den grössten Theil seiner Münzsammlung von Athen nach Patras geschickt, er verlor durch jenes Unglück nur wenige nebst einigen seiner Marmor. Der Pascha von Morca, *Mehemed*, hat Befehle ertheilt um die geraubten Gegenstände wieder zu erlangen, aber was läßt sich da hoffen?

Es ist bekannt, welche schöne Entdeckungen die Reisegefährten des Hrn. *Bronstedt's*, Baron von *Haller* und Hr. *Cockerell* an den Statuen gemacht haben, welche den Tempel des Panhellenischen Apollo in Aegina *) schmückten. Diese Sammlung, die man nicht trennen will, befindet sich gegenwärtig in Malta; die Versteigerung hat begonnen; mehrere Höfe haben darauf geboten; die französische Regierung 160,000 Franken. Die Frist, wo der Zuschlag geschehen soll, ist noch nicht verstrichen.

Die Frieße des Tempels der Phyalier **) ist in Zante angelangt, wo sie im Hause der Gräfin *Lunzi* ausgestellt ist; sie ist aus Parischem Marmor, 86 Fufs lang, 2 hoch, und zwey Seiten sind mit Basreliefs geschmückt; eins stellt den Kampf der Griechen und Amazonen vor und besteht aus 53 Figuren; auf dem andern sind blofs 47. Auf letztern ist der Kampf der Centauren und Lapithen zu sehen. Diese Frieße ist die grösste und vollständigste, die man kennt, und von einem vortrefflichen Künstler, der zur Zeit des Peloponnesischen Krieges lebte.

Hr. *Bronstedt* hat zu Anfang des Jahres 1812 Nachgrabungen in den Ruinen von Cathaia auf der Insel Zea in der Nähe von Attica angestellt. Er hat drey weibliche Torsen, wovon einer von höchster Schönheit ist; einen Torso von einer kolossalen Bildsäule des Apollo Musagetes; einen Rumpf von einer Statue zu Pferde, und viele interessante Inschriften gefunden, die auf den Pfeilern des Tempels eingegraben waren. Diese Inschriften enthalten, im dorischen Dialect geschrieben, Friedensverträge oder Bündnisse mit den Atoliern von

*) Von diesem Funde finden sich im Morgenblatte, im Oesterreichischen Beobachter, in der allgemeinen Zeitung u. s. w. nähere Nachrichten.

**) Vergl. *Pausanias* Arkadien,

Naupactus, Athen und den Caristiern von Euboea. Diese schönen Inschriften, welche neue Vorstellungen von der Lage der vier alten Städte der Insel an die Hand geben, gehören Hrn. *Bronstedt* eigen, der ein ausgezeichnete Kenner des Alt- und Neugriechischen ist, und sie also sehr gut zu erläutern wissen wird.

Hr. *Bronstedt* konnte nicht umhin, sich bey seiner Rückkehr auf der vom Vater der jonischen Poesie so hoch gefeyerten Insel Ithaka zu verweilen; auf seiner Reise nach Leucas hatte er in Prewesa Gelegenheit Ali Pascha, einen alten Tyrannen voll Geist und von einem merkwürdigen Charakter kennen zu lernen. Er ist durch Albanien gereist und in Corfu durch widrige Winde aufgehalten worden. Man hat bey den militärischen Grabungen, die der Hr. General *Danzelot* veranstalten läßt, sehr viele Münzen gefunden. Die Zahl der Münzen von Corcyra muß durch diese Grabungen um die Hälfte vermehrt werden.

Dies sind die unständlicheren Nachrichten, die ich aus Briefen ausziehen durfte, die Hr. *Bronstedt* an seine achtungswürdigsten Freunde nach Neapel geschickt hat. Wahrhaft rührend spricht er über den Tod seines Freundes *Koos*; er hat ihm mit einem Marmor, den er mit von Athen brachte, in Zante ein bescheidenes Denkmahl errichtet, seinen Nahmen und nachstehende vier Verse aus dem Homer, die sein Freund im Leben oft im Munde führte, darauf setzen lassen:

Gleich wie Blätter im Walde, so sind die Geschlechter der Menschen;
Blätter verweht zur Erde der Wind nun, andre treibt dann
Wieder der knospende Wald, wann neu auflebet der Frühling:
So der Menschen Geschlecht, dieß wächst und jenes verschwindet.

Iliade. Ges. VI.

und Cypressen um das Grab gepflanzt.

Hr. *Bronstedt* hat die Absicht, nach einem kurzen Besuche in seinem Vaterlande wieder nach Griechenland zurückzukehren, u. s. w.

N e k r o l o g e.

In der Nacht vom letzten April zum 1. May raubte der Tod Frankreich den beliebtesten Dichter der neuen Zeit, den bekannten *Jaques Delille*. Er war im Jahre 1738 zu Aigue-Perse geboren, und begleitete den Grafen *Choiseul-Gouffier* auf seiner Reise nach Griechenland. Die Revolution, die ihm zuwider war, brachte ihn fast um alle seine Einkünfte; doch schonte ihn Robespierre. Als dieser die Hymnen, die bey dem verruchten Gaukelspiel der öffentlichen Anerkennung Gottes abgesungen werden sollten, von *Delille*, der damals im *Collège de France* lebte, gedichtet haben wollte, vollendete dieser in 24 Stunden seine *Dithyrambe sur l'immortalité de lame*, die aber ungesungen

blieb. Seitdem verließ er Paris, brachte einige Zeit in den Vogesen, dann länger in Basel und London zu. *Delille* arbeitete seine Werke im Kopfe aus und hatte ein bewunderungswürdig treues Gedächtniß. Im Jahre 1770 trat er mit einer Übersetzung des *Virgil'schen* Gedichtes vom Landbau auf, das durch Harmonie der Verse seine Landsleute entzückte. Dann folgte 1782 sein eigenes Lehrgedicht *les jardins* in vier Gesängen; später der *l'homme des champs ou les Géorgiques françaises, poème en 4 chants*, woran er zwanzig Jahre lang und besonders 1794 während der Schreckenszeit, und 1795 in den Thälern des Vosgau gearbeitet haben soll, und das er endlich in Basel vollendete. Zu seinen neuesten Arbeiten gehören: *Le malheur et la pitié, poème en 4 chants*; *les trois règnes de la nature*, und sein neuestes Werk *sur la Conversation*. Als ein Meisterstück ehren die Franzosen seine Übersetzung der sämtlichen Werke *Virgils*.

Der Tod überraschte ihn, als er eben noch, wie es heißt, an einem Gedichte *sur la vieillesse* und an Verbesserungen seiner Übersetzung der *Äneide* des *Virgil* arbeitete. Sein Körper war mehrere Tage lang ausgestellt und seinem Leichenzuge folgten sehr viele Mitglieder des Instituts, Professoren des *Collège de France*, Universitätsräthe u. s. w. Der Graf *Regnaud de Saint-Jean d'Angely* hielt als Präsident der zweyten Classe des Instituts eine Rede an seinem Grabe; so wie Hr. *Delambre*, als Professor am *Collège de France*, und also als Colleague des Verstorbenen, und Hr. *Arnault*, als General-Secretair der Universität, den Schmerz der Universität und der Anstalt, an welcher *Delille* angestellt war, auf eine würdige Weise ausdrückten.

Von den sechs Schriftstellern, die sich um die Stelle des verstorbenen *Delille* im Institute bewarben, *Baour-Lormian*, *Campanon*, *Michaud*, *de Jouy*, *Tissot* und *Noel* hat sie der zweyte durch Stimmenmehrheit erhalten. Er ist Verf. der Gedichte: *la maison des champs* und *l'Enfant prodigue*.

Am 16. Junius verlor Oesterreich Hrn. *Joseph Richter*, einen seiner ältesten und fruchtbarsten Schriftsteller. Er war 1749 geboren. Im Jahre 1774 begann er seine schriftstellerische Laufbahn durch die mit seinem Freunde *Rudisnigg* gemeinschaftlich herausgegebenen »Gedichte zweyer Freunde« und beschloß sie mit drey, zum achten Hefte der von *Denis* empfohlenen Eipeldauer-Briefe. Seine literarische Thätigkeit umfaßt einen Zeitraum von 39 Jahren, während dessen er sich als dramatischer Dichter, als Verfasser eines grammatischen und mythologischen Wörterbuchs, und als Satyrer zeigte. Da er sich bey seinen schriftstellerischen

Arbeiten meistens an die nächste Gegenwart hielt, so gewähren sie gewissermaßen einen Spiegel alles dessen, was sein Vaterland in mancherley Beziehungen seit den Jahren 1774 bis 1813 betraf. Seit 30 Jahren bestand zwischen ihm, dem Hrn. Feldmarschall-Lieutenant von *Ayernhoff* und dem Freyherrn *Joseph von Retzer*, der vertrauteste Freundschaftsbund.

Miscellen.

Der ungrische Name des Palatins *Nándor Ispán* kommt nicht von dem slavischen Namen *nddvorni shpan* (Hofpräfect), wie es in der Wiener Literaturzeitung Nr. 17 S. 272 abgeleitet wird, aber auch nicht (nach der gewöhnlichen Ableitung der ungrischen Juristen und Historiker) von *Nagy Ur Ispány* (Präfect des Großherrn), sondern von dem veralteten ungrischen Worte *nandor*, d. i. *summus*, der Höchste, welches Wort sich in einigen ungrischen Städtenamen erhalten hat, z. B. die Ungern nennen Belgrad *Nándor Fejérvár*, d. i. Groß-Weißenburg; mithin wäre *Nándor Ispány* nach der magyarischen Etymologie soviel als der höchste Präfect oder Comes κατ' ἐξοχήν.

Auch der ungrische Name des Erzschatzmeisters *Tárnok Mester* kommt weder von den slavischen Wörtern *dwor* (der Hof) und *dwornik*, woher ihn die meisten ungrischen Juristen und Historiker ableiten, noch von dem ungrischen Worte *Tábor* (das Lager), woher es einige andere ableiten, sondern unstreitig von dem veralteten ungrischen Worte *távor*, der Schatz; daher *távornok* und zusammengezogen *tárnok* (im lateinischen juristischen Styl in Ungern ohne Zusammenziehung *Tavernicus*) *Mester*, d. i. der Schatzmeister.

Die Magyaren haben unstreitig viele Wörter auch zur Bezeichnung der Würden und Ämter von den Slaven entlehnt, aber gewiß nicht so viele, als manche slavische Philologen glauben, und als es auch scheint, wenn man mit der magyarischen Sprache nicht vertraut ist. Ich will mir einmahl die Mühe nehmen (ob ich gleich kein Slave bin, jedoch mit der slowakischen, böhmischen und pöhlischen Mundart vertraut), diejenigen Wörter zusammen zu stellen, die die Magyaren *erweislich* von den Slaven entlehnt haben. Nicht ein Slowake, Slavonier oder Winde muß so was thun, wie S. 272 gewünscht wird, sondern ein Unger, der mit der magyarischen und slavischen Sprache vertraut ist.

Der Magyar nennt den Pohlen *Lengyel*, und der Pohle den Magyaren *Wegier* (i. *Wengier*). Ich gestehe,

dafs ich beyde Nahmen nicht ableiten kann. Wer erklärt sie uns?

Rumi.

Philologische Miscellen.

Ableitung des ungrischen Wortes *paraszt* (der Bauer).

Es ist nicht nöthig, die ungrische Benennung des Bauers, *paraszt*, mit *Schwartner* von dem französischen *bastard*, oder dem slavischen *prostý* (schlecht, gering) auf eine gezwungene Weise abzuleiten *): das Wort *paraszt* stammt unstreitig aus den semitischen Sprachen her. Ich leite *paraszt* aus der hebräischen und arabischen Sprache ab. Das hebräische פָּרָשׁ (Paras) oder פְּרָשׁ (Pras) bedeutet das Dorf, welches nach der Etymologie des Wurzelworts so genannt wird, weil in den Dörfern die Häuser abgesondert stehen, nicht wie in den Städten an einander gebaut, und mit einer Mauer eingeschlossen sind, und פְּרָשִׁי (Prasi) bezeichnet den Dorfbewohner. Das Wurzelwort פָּרָשׁ (Paras) ist im hebräischen nicht üblich, im arabischen aber bedeutet فَرَس (pharasa): er hat getrennt, er hat von andern abgesondert.

Ich gedenke einmahl in der Folge den ungrischen Wörterrath mit der hebräischen, chaldäischen, sy-

*) *Schwartner's* Statistik des Königreichs Ungern, erste Ausgabe S. 411: »Wenn das Wort nicht dasselbe mit dem französischen *bastard* oder dem slavischen *prostý* (schlecht, gering) ist, so müssen es uns *Eichhorn* und *Paulus* sagen, was es ursprünglich bedeuten mag. In der ungrischen Sprache kommt es ganz isolirt vor, ohne alle Verwandtschaft mit einem andern Worte.« Zweyte Ausgabe, 2. Theil S. 201. »Wenn dieses Wort nicht dasselbe mit dem französischen *Bastard*, oder dem slavischen *Prosty* (schlecht, gemein und gering) ist, so müssen es uns *Eichhorn* oder *Jahn* sagen, was es ursprünglich bedeuten mag. In der ungrischen Sprache kommt es ganz isolirt vor, ohne alle Verwandtschaft mit einem andern Worte.«

rischen, arabischen, koptischen, äthiopischen, persischen und türkischen Sprache, und zugleich mit den slavischen Dialekten zu vergleichen, und werde dann die gefundenen Resultate dem gelehrten Publicum vorlegen. Ödenburg, am 14. May 1813.

D. Rumi.

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Se. Majestät der Kaiser von Österreich hat den Agrarmer Dömherrn *Joseph Hoszt*, zum Regenten des Josephinischen Conviets in Agram ernannt.

Die Königin von Bayern, *Caroline*, geruhte dem Professor *Rumi* zu Ödenburg über seine Anleitung zum deutschen Styl (Wien 1813) mit folgendem eigenhändig unterzeichneten Schreiben ihren Beyfall zu bezeugen: »Ich bin dem Herrn Professor *Rumi* für die Übersendung seiner Anleitung zum deutschen Styl sehr verbunden, und habe diesen Beytrag zur Vollkommnung unserer Muttersprache mit Vergnügen aufgenommen. Er wird den Freunden derselben ein willkommenes Geschenk seyn. Mir ist es angenehm, dem Verfasser hierüber Meinen Beyfall, so wie das besondere Wohlwollen zu erkennen zu geben, womit Ich demselben stets wohl beygethan verbleibe. München am 23. May 1813.

Caroline.«

Correspondenz - Nachrichten aus Ungern vom 28. May.

In Ungern ist gegenwärtig ein sehr ungünstiger Zeitpunkt für literarische Unternehmungen. Eine allgemeine Geschäftslosigkeit drückt alle Buchhändler und Buchdrucker. Die meisten Pressen stehen stille, und ungefähr zehn Buchdruckereyen sind jetzt in Ungern verkäuflich.

E r k l ä r u n g.

Da ich meiner gänzlich zerrütteten Gesundheit halber mich von Wien entfernen, und zu den Heilquellen von Baden meine Zuflucht nehmen muß, so kann ich die Redaction der Wiener allgemeinen Literaturzeitung, die stete Anwesenheit in Wien und ununterbrochene Thätigkeit erfordert, nicht länger besorgen, und lege sie daher mit Ende Junius nieder.

Dr. Franz Sartori.

Ich zeige hiemit an, dafs ich auf Antrag der Verlagshandlung vom 1. Julius l. J. die Redaction der »Wiener allgemeinen Literaturzeitung« übernommen habe. Um Mißverständnissen jeder Art vorzubeugen, erinnere ich hier zugleich an die bekannte, zweckmäßige Einrichtung dieses Instituts, der zufolge an der Spitze jedes einzelnen Literaturzweiges ein besonderer Redacteur steht, der sowohl für die Beurtheilung der einzelnen Bücher sorgt, als die Übersicht seines ganzen Faches führt. Da ich keine dieser besonderen Redactionen übernommen habe, so beschränkt sich mein Wirkungskreis darauf, den thätigen und wohlgeordneten Fortgang des Instituts zu befördern, und das Intelligenzblatt so zweckmäßig und nützlich, als möglich, einzurichten.

C. F. A. Hartmann.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro}. 15. Julius 1813.

Übersicht der vorzüglichsten in Frankreich erscheinenden Journale.

Journale für die Naturwissenschaften, Physik, Heilkunde u. s. w.

Journal de Botanique appliqué à l'agriculture, à la pharmacie, à la médecine et aux arts; erscheint alle Monate.

Journal de physique, de chimie, d'histoire naturelle, des arts; erscheint alle Monate.

Annales de chimie; erscheint alle Monate.

Journal des mines; erscheint am 30^{ten} jedes Monats.

Journal de médecine, par MM. Corvisart und Royer; erscheint heftweise.

Journal de médecine, de chirurgie et de pharmacie; erscheint heftweise.

Gazette de santé; erscheint am 1^{ten}, 11^{ten} und 21^{ten} jedes Monats.

Bulletin de pharmacie; erscheint alle Monate.

Journal für Kriegswissenschaft.

Journal militaire; erscheint heftweise.

Journale für Wissenschaften, Literatur und Kunst.

Bulletin des sciences; erscheint heftweise, jährlich 24 Bogen in 4.

Mercure de France; erscheint alle Sonnabende.

Journal général de la littérature de France, erscheint allmonatlich.

Magazin encyclopédique ou Journal des sciences des lettres et des arts; erscheint alle Monate.

Journal des arts, des sciences et de la littérature; erscheint alle fünf Tage.

Journal für Bibliographie.

Bibliographie de l'empire français ou Journal de l'imprimerie et de la librairie; erscheint mehrmahls in der Woche.

Journale für Feld- und Hauswirthschaft.

Annales de l'agriculture française. Von dieser Zeitschrift kommen jährlich zwölf Nummern heraus.

Journal d'économie rurale et domestique ou Bibliothèque des propriétaires ruraux; erscheint alle Monate.

Bibliothèque physico-économique; erscheint alle Monate.

Annales des arts et manufactures; erscheint heftweise.

Annales forestières; erscheint in Heften, jedes zu 3 Bogen.

Journale für Rechtsgelehrsamkeit.

Journal du Palais; erscheint allmonatlich.

Recueil ou Journal général des lois et des arrêts en matière civile, criminelle, commerciale et de droit public; kömmt monatlich heraus.

Journal des audiences de la cour de cassation.

Recueil des causes célèbres et des arrêts, qui les ont décidées; erscheint alle Monate.

Journal des notaires; erscheint alle Monate.

Journal des avocats; erscheint alle Monate.

Journal des avoués; kömmt gleichfalls monatlich heraus.

Journale für Erziehung.

Bibliothèque des pères de famille etc. cours d'instruction particulière. Dieß Journal kömmt allemahl am 1^{ten} und 15^{ten} heraus.

Annales de l'éducation; erscheint am 15^{ten} jedes Monats.

Journale für Kunst, Musik, Mode u. s. w.

Annales du Musée de l'école moderne des beaux arts. Der Mahler Landon, der diese Annalen in Lieferungen herausgibt, verkauft letztere auch einzeln.

Journal des Troubadours pour le chant avec accompagnement de piano ou harpe; erscheint heftweise.

Journal d'Apollon; erscheint in Lieferungen.

Journal d'Euterpe ou Nouveau Journal de chant avec accompagnement de forte ou harpe; erscheint in monatlichen Lieferungen.

Journal de guitare ou de harpe; erscheint in Lieferungen.

Journal des dames et des modes, mit Kupfern; erscheint alle fünf Tage.

Journale für ausländische Literatur.

Journal général de la littérature étrangère ou Indicateur bibliographique et raisonné des livres nouveaux en tous genres, cartes géographiques, estampes et oeuvres de musique qui paraissent dans les divers pays étrangers à la France classés, par ordre de matières; avec une notice des objets traités par les sociétés savantes et des prix qui y ont été proposés, les nouvelles découvertes et inventions, la nécrologie des écrivains et artistes célèbres de l'Europe, des nouvelles littéraires et bibliographiques!!! Alle Monate erscheint ein Heft von 4 Bogen in gr. 8.

Mercure étranger.

Bibliothèque britannique. Es erscheinen jährlich 12 Nummern von 8—9 Bogen.

Monthly repertory of english literature etc. Alle Monate erscheint ein Heft von 8 Bogen.

Über die Berichtigung einer Stelle des *Strabo* von Hrn. *Stein*, Professor der Philologie, im Intelligenzblatt der Wiener allgemeinen Literaturzeitung Nr. 10 Junius 1813.

Nach der Einleitung zu urtheilen, welche der Hr. Professor dieser Berichtigung vorsetzt, könnte derjenige, der die Überschrift nicht vorher gelesen hätte, zu der Vermuthung veranlaßt werden, er habe wenigstens eine neue Ausgabe eines griechischen oder römischen Schriftstellers mit wichtigen Erklärungen und Verbesserungen zu erwarten. »Jahrhunderte hat man sich bemüht, die durch den Einfluß eines unclassischen Jahrtausends verwilderten Gefilde der griechischen und römischen Literatur von entstehendem Wuste zu reinigen« u. s. f. *Vestibulum honestum et illustre!* möchte man ausrufen. Das Ganze sagt aber im Grunde nichts anders, als daß noch manche Stelle in den Schriften der Alten der Verbesserung bedarf, und hiezu will nun auch er sein Schärfflein beytragen, um einen Buchstaben im *Strabo* zu berichtigen, wodurch er einst in Verlegenheit gesetzt wurde. Die Stelle ist folgende L. IV p. 303. edit. *Amstelæd.* 1707 ab *Almelov.* Καὶ κατασκευάσαντες κλοσσόν χορτου, καὶ ξύλου ἐμβαλόντες εἰς τοῦτον, βοσκήματα καὶ παντὸς θηρία καὶ ἀνθρώπους ὀλοκαύτου. Der Hr. Professor will nun hier lesen: Κατασκευάσαντες κλοσσὸν χορτου καὶ ξύλου, ἐμβαλόντες εἰς τοῦτον βοσκήματα u. s. f.

Es ist eines der ersten und wichtigsten Gesetze der Kritik: *Præquam emendationem in loco, non glossemato sed depravatione scripturæ vitiatæ, tentes, locum illum mendo laborare certo scias, satisque perspectum habeas.*

Wenn die Handschriften in einer Lesart überein-

stimmen, die Züge der Buchstaben oder Wörter nicht leicht so ähnlich sind, daß man eine Verwechslung derselben durch den Abschreiber annehmen kann; wenn die größten Gelehrten dabey keinen Anstoß fanden, der Context der Rede nichts dem Genie der Sprache Widersprechendes enthält, und bey richtiger Auffassung der Ideen einen Sinn liefert, der den nachdenkenden Lesern Genüge leistet; wenn nach Vergleichung anderer Stellen oder Schriftsteller sich ein befriedigendes Resultat ohne Veränderung der Stelle ergibt: so ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß die Schwierigkeit, die der Leser oder Kritiker noch in einer fehlerhaft geglaubten Stelle findet, nur subjectiv ist, und er sollte höchst schüchtern und behutsam seyn, etwas daran zu ändern. Wer mit den kritischen Ausgaben der Alten bekannt ist, der weiß, wie so manche Stellen blos dieser subjectiven Schwierigkeit wegen sind verändert und richtigere Lesarten verdrängt worden. Besonders ist dieß eine reichhaltige Quelle von Fehlern in den alten Handschriften. Je nachdem die Abschreiber mehr oder weniger Kenntniß der Sache und Sprache hatten, änderten sie oft das Schwerere in das Leichtere, das Ungewöhnliche in das Gewöhnliche, die ausgewähltere Lesart, die ihnen unbekannt war, in eine bekanntere, und es ist zu bewundern, daß nicht ein einziger unter ihnen, bey der Erinnerung an die allgemeine und so bekannte grammatische Regel: *Zwey Hauptwörter, die durch eine Conjunction verbunden sind, müssen in gleicher Endung stehen*, die Lesart *χορτου καὶ ξύλου* nicht schon längst in *χορτου καὶ ξύλου* oder auch in *κατασκ. κλοσσόν, χορτου καὶ ξύλου ἐμβαλόντες εἰς τοῦτον* verändert hat, und diese leichte Entdeckung erst 1813 konnte gemacht werden.

Doch die Lesart, so wie sie im *Strabo* vorkommt, hat auch alles für sich, was man bey richtiger Kenntniß der Sache und Sprache fordern kann.

1) Keine Varianten sind hier anzutreffen.

2) Keiner der griechischen Gelehrten, die sich mit dem *Strabo* beschäftigten, *Xylander*, *Casaubon* ὁ *παρ.*, *Almeloveen*, *Siebenkees*, und alle jene, mit deren Anmerkungen die Ausgabe 1707 von *Almeloveen* ausgestattet ist, haben hier einen Anstoß gefunden.

3) Die Buchstaben N und Y sind sich so unähnlich, daß es schwer ist, eine Verwechslung derselben anzunehmen. Auch läßt sich nicht behaupten, daß die Abschreiber hier das Schwerere in das Leichtere verändert haben; denn eben dieser noch bestehenden Schwierigkeit wegen schlägt ja erst der Hr. Professor vor, N mit Y zu verwechseln.

4) Die ganze Stelle ist dem Genie der griechischen Sprache gemäß. Ja wenn man *χορτου καὶ ξύλου, ἐμ-*

βαλόντες u. s. f. Jesen wollte, so müfste καὶ zwischen ξύλου und ἐμβαλόντες gesetzt werden, welches die Verbindung zweyer Participien in der nämlichen Endung zu fordern scheint: Aber

5) wie steht es mit dem Sinne? — »Ein ungeheures Bild, ein Kolofs von Heu? (sagt der Hr. Professor.) Unmöglich! Wo hatte *der* einen innern festen Halt?« Er glaubt also, dafs die Veränderung des N in Y eine Stütze für seinen Heukolofs seyn, und ihm festen Halt, wie eine darein gesteckte Gabel geben soll? — Dafs der Heukolofs, wenn er ja einen wirklichen Kolofs von menschenähnlicher Gestalt vorstellen sollte, Halt und Festigkeit haben mußte, darin hat der Herr Professor völlig Recht. Allein was hindert ihn denn das Verfahren dabey sich vorzustellen, wie er immer will, ob man das Heu mit Stricken oder mit Stroh aufband, oder ein Gerippe von Holz dazu machte, oder wie man sonst dabey verfahren mochte? Diefs setzte ohne Zweifel auch *Strabo* bey seinen Lesern voraus, und es wäre in der That unter der Würde seines Vortrages und Werkes, dessen Ausführung er als ein Geschäft des Philosophen betrachtet, sich in die Beschreibung der Manipulation einzulassen, wie man einem Heumann Halt und Festigkeit gibt. Wenn jemand erzählte, er habe ein Kleidungsstück oder ein Bild aus bunten Federn gesehen, und einer der Gegenwärtigen sagte: Unmöglich! wie hätten *die* einen innern, festen Halt; der Wind würde ja immer die Federn davon tragen und zerstreuen — würde nicht Hr. *St.* selbst über eine solche Schwierigkeit lachen? Wenn es aber durchaus eines besonderen Bindungs- und Befestigungsmittels bedarf, warum sollte er nicht die Worte: καὶ ξύλου ἐμβαλόντες (nicht εἰσβαλόντες) εἰς τοῦτον (τὸν χόρτον) so fassen, dafs man auch Holz (vielleicht ein hölzernes Gerippe, *materia pro re*) in dem Heu anbrachte, welches dasselbe zusammenhielt. Darin, o *r* bey dem Feuer desselben, verbrannte man dann Thiere und Menschen als Opfer. Allein war es denn auch ein wirklicher Kolofs von menschenähnlicher Gestalt, wie die Worte zu sagen scheinen, oder nur etwa eine Art von kolossalischem Scheiterhaufen, wobey man das Heu brauchte um die Flamme schneller und stärker auflodern zu machen, und das Holz um derselben Dauer zu geben. Diefs ist nicht ein Gedanke, der ganz ohne Grund hier angeführt wird, sondern eine Stelle des *Diodor* L. V 32, die der Hr. Professor übersehen hat, sagt ausdrücklich von den nämlichen Menschenopfern: Sie errichteten ungeheuer große Scheiterhaufen. Τους κακουργούς κατὰ πενταετηρίδα φυλάξαντες ἀνασκοπιζουσι τοῖς θεοῖς, καὶ μετ' ἄλλων πολλῶν ἀπαρχῶν καθαρῶν, πυρᾶς παμμεγέθους κατασκευάζοντες.

Doch Cäsar, meinet Hr. *St.*, bestätiget es ja, L. VI

16, dafs es (aus Ruthen geflochtene) Figuren von ungeheurer Gröfse, also Kolossen, waren, deren Glieder sie mit Menschen ausfüllten, und sie verbrannten. Man sieht wohl, dafs diese drey Schriftsteller in der Hauptsache, dem Verbrennen der Menschen, zustimmen; in Nebendingen aber von einander abweichen. Diese scheinen daher auch bey den verschiedenen Völkern Galliens verschieden gewesen zu seyn; bey einigen brauchten sie ein aus Ruthen geflochtenes ungeheures Bild; andere hingegen, welchen die Geschicklichkeit einen solchen Kolofs zu flechten, mangelte, oder die Arbeit zu mühsam war, errichteten blofse Scheiterhaufen aus Holz und Heu. Will man aber annehmen, dafs sie einem solchen kolossalischen Holz- und Heubaufen auch eine rohe kolofsähnliche Gestalt gegeben haben (wogegen ich nichts einzuwenden habe), so kann man versichert seyn, dafs sie gewifs auch für den innern, festen Halt werden gesorgt haben, ohne dafs man demselben ein Y zur Stütze zu unterlegen braucht.

»Es gibt Kritiker, sagt der Hr. Professor am Ende, die zu leicht bedenkliche oder verdächtige Lesarten ändern; andere die zu hartnäckig an denselben hängen.« Diese letzteren würden nach aller Wahrscheinlichkeit in der Conjectur desselben die Evidenz nicht finden, mit der sie ihm einleuchtet, und ihr keinen Platz in den künftigen Ausgaben des *Strabo* einräumen wollen. Hartnäckige Leute sind schwer zu bekehren. Um der ersten willen aber, die man leichter belehren kann, setze ich noch eine Stelle *Casaubons* aus dessen *Animadvers. in Sueton*. S. 18 hieher: *Atque hic est hodie solennis epidemios nostrorum Criticorum morbus, qui, simul aliquot nove et inusitate dictum alicubi observarent, statim quadrun, ubi possint apud alium scriptorem, aut eum ipsum alio loco intrudere suam illam observatiunculam, magnificis prius verbis venditam. Hac ratione integerrimi atque incorruptissimi auctorum loci ceu corrupti et depravati corriguntur.* Δημητριάδης.

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Die dritte Classe der alten Literatur und Geschichte des Amsterdamer Instituts der Wissenschaft, der Literatur und schönen Künste, hat an die Stelle des verstorbenen Hrn. *Th. van Kooten*, Hrn. *J. F. L. Schröder*, ehemahligen Lehrer am holländischen Marien Institute, zum Mitgliede; Hrn. Prof. *Fr. Jacobs* zu Gotha an die Stelle des verstorbenen Hofraths *Heyne* in Göttingen zum auswärtigen Mitgliede, und an Hrn. *Jacobs* Stelle Hrn. *R. W. J. von Pabst* in Cleve zum Correspondenten der Classe erwählt.

Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich hat Herrn *Carl Hadaly von Hada*, Professor der Mathematik an

der Pesther Universität und Beysitzer der Gerichtstafel mehrerer ungrischer Gespannschaften, mit dem Titel eines Hofraths beehrt.

Der verdienstvolle Orientalist, Hr. *Sylvestre de Sacy*, ist vom französischen Kaiser zum Freyherrn des Reichs ernannt worden.

Bibliographische Anekdote.

Unter den verschiedenen, in Frankreich veranstalteten Übersetzungen des berühmten Werkes: *De imitatione Jesu Christi*, rührt auch eine vom Abbé de *Choisi* her, der Mitglied der französischen Akademie war, sich in seiner Jugend als Frau kleidete, und die Abenteuer, die er in dieser Verkleidung erlebte, unter dem Titel: *Mémoires de la Comtesse Desbarres* beschrieb, später, auf *Bossuets* Rath, eine Kirchengeschichte und unter andern geistlichen und erbaulichen Werken auch die oben erwähnte Übersetzung verfaßt, die im Jahre 1692 erschien und dem Könige dedicirt war. Bisher war in Frankreich fast allgemein die Meinung verbreitet, daß diese erste Ausgabe der *Madame de Maintenon* dedicirt wäre, und die dabey befindliche Überschrift: *Audi, filia et vide et inclina aurem tuam et concupisceat rex decorum tuum*, weil sie zu allerhand Deutungen Anlaß gegeben hätte, bey der zweyten weggelassen worden wäre; ja diese Meinung war durch den Druck, z. B. in *Chaudon's Dictionnaire historique* gewissermaßen bestätigt worden. In einem eben in Paris erschienenen Werke (*Dissertation sur soixante traductions françaises de l'imitation de Jésus-Christ, dédiée à S. M. l'Impératrice et Reine par Antoine-Alexandre Barbier, bibliothécaire de S. M. l'Empereur et Roi etc.*) wird sie aber folgendermaßen berichtigt: »Es ist falsch, daß diese Übersetzung, wie viele Schriftsteller, unter andern *Amelot de la Houssaye*, *Voltaire*, *d'Alembert* und die Herausgeber unserer historischen Wörterbücher behauptet haben, der *Mad. Maintenon* dedicirt worden ist; aber die erste, sehr selten gewordene Ausgabe derselben zeichnet sich durch zwey Dinge aus: erstens sieht man vor der Dedicirung an den König eine sehr niedliche Vignette und zweytens eine Figur vor dem zweyten Buche, die eine schwarzgekleidete Dame vorstellt, die vor einem Crucifixe kniet. Ihr zur Seite sitzen eine Menge junge Mädchen auf Stufen mit der Inschrift: *Audi filia*. Man sieht auf den ersten Blick, daß der Abbé de *Choisi* *Mad. Maintenon*, umgeben von den weiblichen Zöglingen des Instituts von *Saint-Cyr*, hat darstellen wollen; aber einige Spottvögel fügten zu den zwey Worten der Überschrift noch die übrigen, oben angeführten hinzu, die im

Texte, woraus sie genommen, wirklich folgen. Diese falsche Anekdote verbreitete sich in kurzem so allgemein, daß der Abbé de *Choisi* den Entschluß faßte, die Figur, welche sie veranlaßt hatte, zu unterdrücken. An die Stelle derselben kam ein Crucifix, das sehr schlecht in Kupfer gestochen ist. Ich besitze eines von diesen Exemplaren in meiner Sammlung. Inzwischen findet man die Figur, die *Mad. de Maintenon* vorstellen soll, noch in der dritten Ausgabe von 1694. In der vierten von 1699 sieht man statt ihrer einen Mann, der vor einem Bethpulte kniet und auch in allen spätern Ausgaben beybehalten worden ist.

Etymologische Miscellen.

Nach der Forderung der Kritik müßte die *Madjariät* und Bedeutung des vorgeblich altungrischen Wortes *nándor* nicht wieder aus einer ebenfalls streitigen Stelle (wie S. 110. des Intelligenzbl.) bewiesen werden.

Ref. sieht nicht ein, warum gerade ein Unger besser als ein Slowake, Winde oder Slavonier geeignet seyn sollte, den slavischen Bestandtheil der ungrischen Sprache auszumitteln. Vielmehr dürfte sich eher unter diesen drey Nationen ein Mann finden, der auch gut ungrisch versteht, als ein Unger, der mit diesen drey slavischen Dialekten etymologisch vertraut ist. Doch sey er Slave oder Unger, so muß er auf jeden Fall genaue Kenntniß beyder Sprachen, und vor allem etymologische Kritik mitbringen; sonst wird er nur wieder *rudbekisiren* (wie *Schlözer* zu sagen pflegte und) wie es zum Scandal der gründlichen Etymologie noch so häufig geschieht.

Correspondenz-Nachrichten.

Paris den 23. Junius 1813.

Den 2ten nächsten Monats wird die dritte Classe des Instituts in ihrer jährlichen Sitzung über die von ihr ausgesetzten Preise entscheiden. Die vorgelegten Fragen waren folgende: 1) *Quel fut l'état de la poésie française dans le 12^e et le 13^e siècle et quels genres de poésie furent le plus cultivés?* — 2) *De rechercher tout ce que les auteurs anciens et les monumens peuvent apprendre sur l'histoire de l'établissement des colonies grecques etc.* Dem Vernehmen nach wird der Preis für die erste Frage Hrn. *Roquefort* zuerkannt werden, der sich bereits durch mehrere, die Geschichte der französischen Literatur betreffende Werke ausgezeichnet hat, und der für die zweyte Hrn. *Raoul Rochette*, Prof. am Lycee Bonaparte zuerkannt werden. — Frankreich hat neuerdings einen seiner geschicktesten Blumenmaler, Hrn. *Vanpol*, verloren.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

Nro. 16. Julius 1813.

Correspondenz-Nachrichten.

Seitdem man sich in Wien die vergebliche Mühe nahm, die längst bekannte blutstillende Eigenschaft des kalten Wassers auch auf die Gefäße vom ersten, zweyten und dritten Range auszudehnen, und während Hr. Medicinalrath und Prof. Koch in München schon seit längerer Zeit alle Amputationen so verrichten soll, daß er dem Fleischlappen eine solche Form gibt, um zugleich als Tampon auf die abgeschnittenen Gefäße wirken zu können und so die Blutung ohne alle Unterbindung der Arterien und ohne die Anwendung des kalten Wassers, ja selbst des Tourniquets, stillt — tritt Hr. Professor *Monteggia* in Mailand mit einer neuen Methode auf, wodurch er die gedachte Absicht zu erreichen behauptet. In der am 18. Junius gehaltenen Sitzung der wissenschaftlichen Classe des königl. italienischen Instituts, las er die räsonnirte Geschichte einer Schenkelablösung vor, wobey er statt der gewöhnlichen Unterbindung der Arterien, den Stumpf kloß ganz einfach mit einer Blase umschloß, welche hinreichend war die Blutung zu stillen (?). Auf diese Art wurde die Operation mit einem geringern als gewöhnlichen Blutverluste *), in einem kürzern Zeitraume und mit Ersparung mancher Schmerzen beendet. Den sechsten Tag nach der Operation wurde die Blase abgenommen, und der Erfolg fiel glücklich und befriedigend aus.

Rom, April 1813.

Eine merkwürdige Entdeckung, auf die man seit vorigem Sommer bey den Ausgrabungen in der *Arena* des Colosseums gekommen ist, beschäftigt seitdem den Scharfsinn der hiesigen Antiquare und hat bereits über den Bau und die innere Einrichtung dieser Art von Schauspielhäusern der Alten, Ansichten und Erläuterungen veranlaßt, die sich nicht mit den bisber davon

*) Anmerk. Wir enthalten uns vorläufig jeder kritischen Untersuchung des hier Gesagten, bis wir selbst nähere Auskunft über das neue Verfahren des rühmlichst bekannten Hrn. Profs. *Monteggia* erhalten haben werden, welches wir dann ungesäumt den Lesern unserer Literaturzeitung mit unsern Bemerkungen vorlegen werden.

Die med. chir. Redaction.

üblichen Begriffen vereinigen lassen. In der That muß dieses für alle Alterthumsforscher und gelehrten Architekten ein besonders interessanter Gegenstand seyn; und da man wohl sobald noch nicht damit ins Reine kommen wird, so hoffe ich Ihnen durch eine vorläufige Anzeige von der gegenwärtigen Beschaffenheit der *Arena* und von der Meinung, welche zwey hiesige ausgezeichnete Antiquare, der Übersetzer und Herausgeber unsers *Winkelmann*, *Advocat Fea*, und *Lorenzo Rø*, Professor der Archäologie am hiesigen Gymnasium, gefaßt haben, ein Vergnügen zu machen.

Die *Arena* wurde bisher, worauf auch das lateinische Wort deutet, für einen natürlichen mit Sand überschütteten Boden gehalten, auf welchem ohne weiters die Fechtspiele und Thiergefechte vor sich gingen; jetzt aber, nachdem man fast die eine Hälfte derselben, 18—20 Palmen tief unter dem bisherigen Boden, wo die vierzehn Altäre der *via crucis* standen, von der Erde entblößt hat, ist man auf Mauern und Gänge gestossen, wovon sie auf eine regelmäßige und sonderbare Art durchschnitten ist, und es entstand nun die Frage, ob man die wahre *Arena* über diesem Mauerwerk suchen müsse, oder ob sie tiefer unten, da wo dasselbe aufsteht, gelegen habe. *Fea* ist für diese letztere Meinung; *Lorenzo Rø* hingegen, der mit seinem Freunde, dem Architekten *Bianchi*, einen genauen Plan über das Colosseum aufgenommen, und die neuen Entdeckungen sorgfältig untersucht hat, behauptet das erstere, und es nicht zu läugnen, daß seine Gründe mehr Wahrscheinlichkeit haben, wenn auch noch manches auf noch zu erweisende Hypothesen gebaut ist.

Das Mauerwerk, worauf es hauptsächlich ankommt, besteht vorerst, zunächst den Grundmauern, worauf die Gradinen (schräg emporsteigende Stufen) ruhen, aus drey einander einschließenden Ringen, die der elliptischen Gestalt des Gebäudes folgen, und 10—12 Palmen von einander abstehen. Diese bilden drey Gänge, die sowohl unter sich, als mit dem Hauptgange, der die *Arena* und das ganze Gebäude überhaupt, durchschneidet, in Verbindung stehen.

Durch den Raum, der innerhalb dieses elliptischen Mauerwerks in der *Arena* entsteht, laufen wiederum vier gerade Mauern, welche das Eigenthümliche

haben, daß sie regelmäsig mit abwechselnd bald breiten und bald schmalen viereckigen Öffnungen versehen sind, die man im Italienischen *pozzi* nennt, und ungefähr 4—6 und 3—7 Palmen ins Gevierte halten können.

Durch diese vier parallelen Mauern entstehen fünf Gänge, die breiter sind, als die elliptischen, nemlich der mittelste oder Hauptgang, der unter den beyden Haupt-Eingängen, gegen Osten und Westen weggeht, und wie gesagt, das ganze Gebäude der Länge nach durchschneidet; zwey parallele Gänge daneben, die von dem Hauptgange durch die beyden mittleren Mauern auf jeder Seite getrennt werden; und noch zwey andere, die von der dritten und vierten Mauer und von einem Stücke der innersten elliptischen Mauer eingeschlossen werden.

Fea glaubt, daß die wahre Arena unter diesem Gemäuer (das er, als etwas in spätern Zeiten Hinzugekommenes, niedrigerissen haben will), also noch 18—20 Palmen tiefer, oder überhaupt 40 Palmen unter der *via crucis* gelegen habe, und unterstützt diese Meinung durch mehrere Gründe; nemlich: daß dieses Mauerwerk, wie sich aus der Bauart ergibt, die unregelmäsig bald aus Ziegeln, bald aus Travertin, bald aus Säulenschäften, und andern Trümmern von Marmor besteht, offenbar aus einer viel spätern Zeit, als das Gebäude selbst, herrühre; daß man es sich nicht denken könne, wie die Arena mit Brettern und Balken überlegt gewesen wäre, welches doch Statt gefunden haben müsse, wenn sie auf diesen Substructionen geruht habe, und daß die Arena durchaus eine so ansehnliche Tiefe gehabt habe, weil sie, wie die alten Schriftsteller anführen, auch zu Naumachien gebraucht worden sey. Diese Gründe hat *Lorenzo Rê* in einer Schrift*), welche er im December 1812 der hiesigen Akademie für Archäologie, als deren Mitglied, vorlas, bestritten, und auf eine siegreiche Art seine Ansichten über die Arena geltend gemacht. Er läugnet nicht, daß die Substructionen aus einer spätern Zeit herrühren, aber er führt ein, seit zwey Jahren im Amphitheater gefundene, und bisher im Museum Capitolinum vernachlässigte Inschriften, welche besagt, daß ein gewisser Consul *Decius Marius Basilus*, der zugleich *Praefectus Urbis* war, die Arena und das Podium, die durch ein Erdbeben — *abontinandi (sic) ter-*

rae motus *) — zusammengestürzt war, auf seine Kosten wieder hergestellt habe. Ein Consul *Decius* hat, wie das Verzeichniß der Consuln von *Marini* ausweist, erst gegen Ende des fünften oder zu Anfange des sechsten Jahrhunderts gelebt, und in diesen Zeiten des Verfalls der Künste und der römischen Größe allerdings nicht die Mittel gehabt, die Arena und das Podium in dem großen Styl des Gebäudes wieder herzustellen, sondern vielmehr (vielleicht aus Eile) allerley Materialien, wie sie ihm in die Hände fielen, dazu angewendet; wie denn auch die Inschrift selbst nicht einmal auf einem eigens dazu gehauenen Marmorstück, sondern vielmehr auf einem, das schon auf einer andern Seite eine ältere unbekante und unbedeutende Inschrift führt, eingegraben ist. Auch zeigt *Hr. Rê*, daß man unter diesem Mauerwerk Strecken gefunden habe, die dem Erdbeben widerstanden, und deren Bauart, der der übrigen Gebäude, theils in Quadern, theils in Ziegeln ganz gleich ist, wodurch es klar wird, daß diese Substructionen gleich vom Anfange an in dem Plan dieser Anlage begriffen waren.

Gegen *Fea's* zweyten Grund, daß es sich nicht denken liefse, wie die Arena auf Brettern und Balken von diesen Substructionen gestützt, geruht habe, führt *Lorenzo Rê* mehrere Stellen aus alten Schriftstellern, besonders aus dem *Calpurnius* an, worin erzählt wird, wie plötzlich, während des Schauspiels, aus der geöffneten Erde Hunderte von Thieren hervorsprangen, und ein anderes Mal ein Wald von Bäumen emporgestiegen wäre, und berichtet durch diese neuentdeckten Öffnungen mehrere Stellen im *Petronius* und *Herodianus*, welche die Glossatoren theils gar nicht, theils auf eine ungenügende Art erklärt haben, die aber nun leicht verständlich werden. Dabey läßt sich *L. R.* jedoch nicht weiter auf den Mechanismus dieser künstlichen Arena ein; und erklärt uns nicht die Möglichkeit, wie Hunderte von Gladiatoren, und gewaltigen Thieren, auf Brettern, wenn sie gleich stark und mit Sand überschüttet waren, sicher fassen könnten.

Ferner behauptet *L. R.*, daß, um Segefechte in diesem Amphitheater vorzustellen, die Arena nicht grade wie *Fea* behauptet, 20 Palmen tiefer gewesen zu seyn brauche. Er beleuchtet die Stelle des *Dio*, wor-

*) Der vollständige Titel lautet: *Osservazioni sull' arena, e sul podio dell' Anfiteatro Flavio, fatte dal Signor Pietro Bianchi di Lugano Architetto Ingegnere e socio corrispondente dell' Accademia Romana d'Archeologia, illustrate e difese da Lorenzo Rê Romano, Pubblico Professore d'Archeologia nell' Archiginnasio Romano, Membro della Commissione de Monumenti, e delle Chiese e Membro ordinario dell' Accademia Romana di Archeologia, nella sessione della suddetta Accademia di 17. Dicembre 1812. Roma nella stampa di Romanis MDCCCXII.*

*) Die Inschrift lautet vollständig:

DECIVS MARIVS VENAN
TIVS BASILIVS VC ET INL PRAE
FECTVS VRB PATRICIVS
CONSVL ORDINARIVS ARE
NAM ET PODIVM QVAE
ABONTINANDI TERRAE
MOTVS RVIN PROSTRA
VIT SVMPTV PROPRIO RESTITVIT.

in er anführt, daß *Titus* bey der Einweihung dieses Amphitheaters unter vielen andern Arten von Schauspielen, auch ein Seegefecht in demselben gegeben habe, ausführlich, und indem er schließt, daß einmal nicht immer sey, meint er, daß das vorzüglich für Fechtspiele und Thiergefechte bestimmte Amphitheater, gar nicht eine für Naumachien erforderliche Tiefe bedurft hätte. Auch macht er auf eine Stelle des Zeitgenossen *Suetonius* aufmerksam, die der des anderthalb Jahrhundert später lebenden *Dio* gerade widerspricht und besagt, daß die Seegefechte, um die Einweihung des Amphitheaters der Flavier zu verherrlichen, in der alten Naumachie (nehmlich der des *Augustus*) gegeben worden wären, wiewohl derselbe *Suetonius* an einer Stelle erwähnt, daß *Domitianus* im Flavischen Amphitheater aus Laune Seegefechte gegeben habe, wo denn aber das Wasser auch immerhin über diese Arena geleitet werden konnte, um so mehr, da die Aquaeducte auf dem *Esquilinus* und *Cölius* sehr hoch waren, und eine Wasserhöhe von 10—12 Palmen für die kleinen dazu gebrauchten Barken hinreichend seyn konnte.

Der Hauptgrund aber, der vorzüglich gegen die von *Fea* gehegte Meinung, als sey die wahre Arena noch 18—20 Palmen tiefer als die gegenwärtige, und überhaupt in einer Tiefe von 36—40 Palmen unter der *via crucis* (dem Niveau des ehemahligen Podiums, des Ehrensitzes der Kaiser, der vornehmsten Beamten und der vestalischen Jungfrauen) zu suchen streitet, und *Lorenzo Rê's* Meinung besonderes Gewicht gibt, ist, daß, wenn man von den Gradinen, auf welchen die Zuschauer saßen, die Gesichtslinie nach der *Fea'schen* Arena hinunterziehen wollte, diese fast in den Mittelpunkt der Arena fallen, auf diese Weise, alles was innerhalb dieser Linie vorgeht, also beynahe die ganze Hälfte der Arena, für das Auge der auf dieser Seite sitzenden Zuschauer verloren seyn würde.

Lorenzo Rê hat sich in seiner Schrift nicht bloß auf die Arena beschränkt, sondern auch über die Lage des Podiums viele neue Ansichten aufgestellt, die nicht minder merkwürdig sind, weil dadurch die Ansicht von der innern Einrichtung der Amphitheater bey den Römern gänzlich verändert wird. Er behauptet nämlich, daß das wahre Podium nicht mehr vorhanden ist, und sucht durch Gründe zu erweisen, daß die Mauer, welche die Gradinen gegen die Arena stützt, und welche man bisher für den Platz des Podiums gehalten hatte, nicht zu diesem Gebrauche gedient haben könne. Denn in dieser Mauer, die von 18—20 Palmen breit ist, (wovon man aber wenigstens 12—15 Palmen für die Stützung der Gradinen rechnen muß, so daß für das Podium nur der schmale Raum von 5—6 Palmen übrig bleibt, sind regelmäsig zwölf Treppen vertheilt,

von welchen man noch, so wie von 24 großen Nischen und andern Öffnungen in der Grundmauer deutliche Spuren findet. Diese Treppen führen aus dem vierten, innern Corridor, welcher der marmorne genannt wurde, und besonders für die Kaiser und die vornehmsten Personen des Reichs bestimmt war, auf eine Stelle hinauf, welche ungefähr 15—18 Palmen über der Arena erhaben liegt, und welches zwecklos seyn würde, wenn man nicht einen Vorsprung voraussetzte, der zwischen der Grundmauer, die die Gradinen stützt, und der Arena herumging und breit genug war, um die kurulischen Sessel bequem und sicher zu stellen, und dem Kaiser und seinem Gefolge den angenehmsten Platz zu verschaffen. Es kommen noch manche andere Umstände hinzu, um diesen Vorsprung und seinen Gebrauch als Podium wahrscheinlich zu machen. Unter den obersten Stufen dieser Treppen hat man den Anfang eines Gewölbes entdeckt, das sich gegen die Grundmauer der Gradine stützt, zwischen der und der äußersten elliptischen Mauer der Arena, von der schon oben gesprochen wurde, sich die Überreste eines sehr massiven Mauerwerks erheben, welche, wenn man sie im Gedanken bis in die Höhe der Treppen hinaufführt, den Vorsprung und das Gewölbe unter demselben von der andern Seite stützen würden. Diesen gewölbten Gang unterhalb des Podiums nennt *Lorenzo Rê* das Unterpodium und bestimmt ihn besonders zum Gebrauch der bey dem Spiele aufwartenden Sklaven und andern Personen, die durch einige Öffnungen sogleich auf die Arena gelangen und bey der Hand seyn konnten. Die 24 Nischen machten ihn geräumiger, und andere Öffnungen, die man in der Grundmauer der Gradine gefunden, dienten dazu, diesem Gange, welches der fünfte Corridor war, einiges Licht von Außen, und Zugänge von den vier andern Corridoren zu verschaffen.

Den Einwürfen derer, welche glauben, daß ein über der Arena nur 18—20 Palmen erhobenes Podium die auf demselben sitzenden Personen, nicht gegen die Sprünge der Bären und Tiger, und gegen die Rüssel der Elephanten geschützt haben würde, begegnet *Lorenzo Rê* mit einer Stelle aus dem *Calpurnius*, wo die Rede von den Anstalten ist, wodurch sie abgewehrt wurden. Sie bestanden in beweglichen Rollen aus Elfenbein, welche das Podium als Balustrade umgaben, so daß die Krallen der Thiere, welche sie faßten, davon abglitschen mußten, aus langen eisernen Stacheln, und endlich aus Netzen, wodurch das Podium solcher Gestalt auf mancherley Weise sicher gestellt war.

Es ist nicht zu läugnen, daß *Lorenzo Rê's* Behauptungen über die Arena und das Podium sehr viele Wahrscheinlichkeit für sich haben, und daß er sie

durch viele triftige Gründe unterstützt. Doch hat sich *Fea* nicht dabey beruhigt, und in einer andern, gleichfalls der Römischen archäologischen Akademie vorgelesenen Schrift, welche aber dem Einsender noch nicht zu Gesichte gekommen ist, von Neuem die Lanze ergriffen.

Etymologische Miscellen.

Dürfte das ungrische *Lengyel* (S. 110) für Pohle nicht von *Lech*, *Ljach*, welchen Nahmen die Pohlen bey dem alten russischen *Nestor* und andern Chronisten, und noch jetzt bey den Wlachen führen, abzuleiten seyn? — Wer mit der *pohlnischen* und *böhmischen* Sprache vertraut ist, weiß, daß *Wengier* nur pohlnische Dialekt-Verschiedenheit ist für *Wuger*, d. i. Unger, wie *mensch* für *mush* u. s. f. Wer sich also *Wuger* zu erklären weiß, ist mit *Wengier* nicht in Verlegenheit.

Gegen die Ableitung des ungrischen *paraszt*, lies *porost* (Bauer), vom Semitischen *prs* spricht schon der Umstand, daß man da mit dem *t* nichts zu machen weiß, während das slavische *prost* nur durch den ungrischen Mund zu gehen braucht, um sogleich zu *porost* zu werden. Nichts ist ungezwungener als diese Ableitung. Man nehme noch dazu, daß man in ältern Zeiten statt *Bauer* zu sagen pflegte, der *gemein einfältig Mann* (so spricht z. B. der krainische Reformator *Truber* im sechzehnten Jahrhundert). Dieß heißt im Slavischen *prost mush*. Ersteres haben die Ungern, letzteres die Russen (*mushik*, das Männchen, der arme Mann) für *Bauer* beybehalten. (Auch Provinzial-Kroatien heißt bey den Gränzern noch *muska*, das Bauernland). Ref. ist als Etymologe von der Slavität des *paraszt* ganz überzeugt, und behält sich die Zuflucht zu den semitischen Dialekten für größere Noth (und ältere Begriffe) vor.

Vermischte Nachrichten.

Die Gesellschaft der Wissenschaften und Künste zu *Maçon*, welche für das verflossene Jahr folgende Preisfrage aussetzte:

»Hatten die Alten öffentliche Anstalten für Nothdürftige, für Waisen- oder sonst verlassene Kinder, für Kranke und für verwundete Soldaten? Oder aber was vertrat bey ihnen die Stelle derselben?«
erkannte Hrn. Baron *Percy*, Commandeur der Ehrenlegion und *Chirurgien-inspecteur général* der französischen Armeen, und Herrn *Willoume*, Mitglied der Ehrenlegion, *Chirurgien en chef* der Armeen, den Preis zu. Beyde edlen Preisträger mit der ihnen zu Theil gewordenen Auszeichnung zufrieden, baten die Gesell-

schaft, ihren gewonnenen Preis zu irgend einer wohlthätigen Handlung für die Stadt *Maçon* zu verwenden.

Wie sehr der russische Staat während der Regierung des gegenwärtigen Kaisers es sich angelegen seyn liefs, das Aufkommen der Wissenschaften in seinem Reiche zu begründen und zu erhalten, läßt sich nicht nur aus der Errichtung mehrerer Universitäten, Gymnasien und sonstigen Lehranstalten, sondern auch aus dem namhaften Kostenaufwande schliessen, mit welchem der Staat Gelehrte aller Fächer fremder Nationen zusammenrief und überhaupt die Wissenschaften unterstützte. Wie langsam aber die wissenschaftliche Cultur in einem Staate zur erwünschten Vollkommenheit reift, hiervon finden wir ebenfalls in diesem Reiche, an der bisher immer noch geringen Anzahl der Studierenden den sprechendsten Beweis. Gegenwärtig beträgt die Anzahl aller Lehranstalten im ganzen russischen Reiche 503. — Dabey sind 1505 Lehrer angestellt. Die Anzahl der Studierenden auf den fünf Universitäten, Dorpat, Wilna, Charkow, Kasan und Moskau (welche letztere nun aber aufgelöst ist) beläuft sich nur auf 1332; die Kosten hingegen der gesammten Universitäten betragen bloß auf Rechnung der Krone jährlich 650,032 Rubel.

In der Verlagshandlung dieser Literaturzeitung erscheint spätestens bis Ende October dieses Jahres »Eine Auswahl aus C. M. Wieland's Briefen.« Da diese Sammlung von dem ältesten Sohne des Verstorbenen, Dr. *Ludw. Wieland*, veranstaltet wird, der zu seiner Zeit das Unternehmen noch genauer und ausführlicher anzeigen wird, und der Verewigte weiter nichts über sein Leben hinterlassen hat, so wird jene Auswahl, als ein Denkmahl der geistigen Vorzüge des reichen und lebenswürdigen Dichters, und seine wechselseitigen Verhältnisse mit den ausgezeichnetsten Männern seiner Zeit, als ein Spiegel seiner Mitwelt und ein gewichtiger Beitrag zur Geschichte des denkwürdigsten Zeitraumes unsrer Literatur, gewiß allgemein willkommen seyn.

Der Minister des Innern im Königreiche Italien (*C. Vaccari*) hat die goldene Denkmünze, welche er nach dem Willen Sr. k. H. des Vicekönigs von Italien dem Ritter *Guinguéné* für seine *Histoire littéraire d'Italie* übersandte, mit einem sehr schmeichelhaften Schreiben begleitet. Die erwähnte Denkmünze enthält auf der einen Seite den Kopf des Kaisers *Napoléon* mit einem antiken Helme bedeckt; auf der andern von einem Lorbeerkränze umgeben, die Inschrift: *Al cavaliere Guinguéné dell' Istituto imperiale di Francia bene merito dell' italiana letteratura*, und ringsherum liest man: *Decretata dal vice-re d'Italia il dì 28 di maggio 1813.*

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro.} 17. Julius 1813.

Öffentliche Lehranstalten in Ungern.

Königliches Taubstummen-Institut zu Waitzen.

In der ersten Hälfte des laufenden Schuljahres waren in diesem wohlthätigen Institute 33 Zöglinge, und zwar 21 Knaben und 12 Mädchen.

Evangelische Bürgerschule zu Ödenburg.

In dem am 9. Junius 1813 geschlossenen Schuljahre hatte diese deutsche Bürgerschule in der höhern Mädchen-Classe unter dem Director und Professor *Samuel Schütze* 59 Schülerinnen; in der höhern Knaben-Classe, unter dem Professor *Michael Pozvek*, 51 Schüler; in der ersten Elementar-Classe, unter dem Professor *Michael Bodendorfer*, 97 Knaben und Mädchen; in der zweyten Elementar-Classe, unter dem Professor *Michael Kollmann*, 95 Knaben und Mädchen. Die Zahl aller Schüler und Schülerinnen war 302. Am 8. und 9. Junius waren die öffentlichen Prüfungen dieser vier Classen.

Kön. Gymnasium und Haupt-Nationalschule zu Pesth.

Die Zahl der Schüler an dem Gymnasium betrug in der ersten Hälfte des laufenden Schuljahres 1813 laut des gedruckten Catalogs 589, jene an der Haupt-Nationalschule 348.

Evangelisches Gymnasium zu Ödenburg.

In der philosophischen Classe dieses Gymnasiums wurden vom 1. September 1789 bis zum 30. November 1812, 554 neue Ankömmlinge immatriculirt. Im Durchschnitte kommen also 24 auf ein Jahr. Zu Anfang des neuen Schuljahres wurden vom Professor der Philosophie, *Dr. Rumi*, 22 eingeschrieben. Von 1789 bis zu Ende 1809 war *Hr. Peter Rajts* (jetzt Rector des Gymnasiums) Professor der Philosophie, 1810 bis October *Hr. Joseph Gamauf* (jetzt Prediger zu Mirbisch), seit November 1810 steht dieser Classe *Hr. Georg Carl Rumi* als ordentlicher Professor vor. Bekanntlich ist diese Classe mit der theologischen, deren ordentlicher Professor der Rector ist, verbunden.

Evangelische Gymnasien in Siebenbürgen,

Nach Einleitung des Grafen der sächsischen Nation

in Siebenbürgen, *Freyhrn. von Bruckenthal*, sind nunmehr zum Besten der Landwirthschaft bey den Gymnasien zu *Hermannstadt*, *Schüßsburg*, *Kronstadt*, *Mediasch* und *Bistritz* Lehrstühle der Vieharzneykunde errichtet worden, wo jedermann sich unentgeltlich den nöthigen Unterricht zur Erkenntniß und Heilung der Viehrkrankheiten verschaffen kann.

Bildungsanstalten.

Lateinische Societät zu Ödenburg.

Nach dem Beyspiel der in Ödenburg bereits seit mehreren Jahren an dem evangelischen Gymnasium bestehenden ungrischen und deutschen Societät bildete sich im März des laufenden Jahres unter den Studierenden auch eine lateinische Societät, die zu ihrem Präses und Director den Professor *Rumi* wählte. Er eröffnete am 17. März die erste Sitzung mit einer Rede von dem Begriff des Schönen. Am 17. Junius stellte die Societät vor einer zahlreichen Versammlung von Zuhörern ein Declamatorium an. Der Director der Societät, *Dr. Rumi*, hielt bey dieser Gelegenheit eine Rede: *de meritis invictissimi Regis Suecorum Gustavi Adolphi in rempublicam sanctiorem et literariam*. Die übrigen Mitglieder declamirten lateinische Reden und Gedichte.

Die lateinische Societät zählt bis jetzt zehn ordentliche Mitglieder und neun Auscultanten. In Zukunft sollen auch Correspondenten und Ehrenmitglieder aufgenommen werden. Der Zweck der Societät ist: Ausbildung des lateinischen prosaischen und poetischen Styls, Interpretation der Classiker, Übung im Declamiren und Disputiren, vertrautere Bekanntschaft mit der älteren und neueren vorzüglich philologischen und classischen Literatur. Jährlich sollen öffentliche Declamatorien gehalten werden, und Probeschriften der Societät im Druck erscheinen.

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Se. k. k. Majestät haben den Herrn *Michael Korbélyi*, Domherrn des Fünfkirchner Domkapitels und Professor des Kirchenrechts an der königl. ungrischen

Universität zu Pesth, wegen seiner Verdienste im geistlichen und Schulfache, zum Abten von Szer Monostor ernannt.

Se. k. k. Majestät haben den Herrn *Franz Fekstein*, Doctor der Chirurgie und Professor an der königl. ungrischen Universität zu Pesth, wegen seiner Verdienste in den ungrischen Adelstand zu erheben geruht.

Hr. *Mathias Vuchetich*, Doctor der Rechte und Professor an der Universität zu Pesth, ist zum Beysitzer der Gerichtstafel des Békéscher Comitats ernannt worden.

Die Stelle des verstorbenen Protomedicus von Siebenbürgen, *Andreas Szöcs*, hat der Doctor der Medicin Hr. *Samuel Pataki* in Clauseenburg erhalten.

N e k r o l o g e.

Im Februar 1813 starb in Güns *P. Kajetan Poor*, Director des katholischen Gymnasiums daselbst, aus dem Orden der frommen Schulen. Er zeichnete sich als Priester und Vorsteher aus, und ist auch als Schriftsteller bekannt geworden.

Am 23. April 1813 starb in seiner Vaterstadt Prefsburg *Andreas Lehoczky von Kis Ráko*, im 72ten Jahre seines thätigen Lebens. Er wurde 1785 vom Kaiser *Joseph* dem Zweyten zum Beysitzer bey der Districtualtafel diesseits der Donau zu Tyrnau ernannt, und benutzte die Musse, welche ihm dieses ehrenvolle Amt, das er 23 Jahre hindurch verwaltete, übrig liefs, um Materialien zu nachstehenden wichtigen Werken zu sammeln:

Inclyti Regni Hungariae et partium eidem annexarum Statuum et Ordinum seu Nobilium familiarum stemmatographia, insertis accessorie notationibus de antiquis populis Hungariae oras incolentibus. Pars I. 1798. II. Posonii, typis Simonis Petri Weber. 1798. 4. p. 356 et 470.

Index Scriptorum publico-politico-juridicorum. Angehängt dem Werke: *Alexandri Kubinyi Enchiridion Lexici Iuris Incliti Regni Hungariae, Posonii 1798 in 8.* Die zweyte Ausgabe erschien einzeln unter dem Titel: *Index scriptorum publico-politico-juridicorum, secunda hac editione auctus atque emendatus. Posonii, typis Belnayanis 1803. in 8. p. 60.*

Über das neue, explodirende Öhl. (*Chlorine d'azote, azote oxo-muriaté.*)

Im Sommer 1811 erfuhr Hr. *Dulong*, Chemiker in Paris, durch Zufall, daß in der Berührung von oxy-

dirt-salzsaurem Gas (Halogene-Gas) mit flüssigem Ammonium oder einer Auflösung des salpetersauren Ammoniums sich auf der Oberfläche der Flüssigkeit in kleinen Tropfen ein gelbliches Öhl bilde, das schon bey der gelinden Wärme von etwa 30° R., mit einer die Kraft des Schießpulvers übertreffenden Explosion sich verflüchtigt, und alle Gefäße zerschmettert. Bey einer spätern Wiederholung dieser Versuche, um die Natur jener sonderbaren Mischung zu erforschen, verlor Herr *Dulong* ein Auge und einen Finger.

Die Franzosen schienen anfangs aus dieser Sache ein Geheimniß zu machen. Ein Student aus Cambridge bemerkte etwas später dieselbe Erscheinung, und der berühmte *Davy* stellte in der Voraussetzung, daß dieses das erwähnte detonirende Öhl der Pariser seyn möge, Versuche hierüber an, die ihm beynahe um sein rechtes Aug gebracht hätten. Ein Glas-Apparat, in welchem er das Öhl zersetzen wollte, zersprang, und ein Splitter durchschnitt ihm die Hornhaut des rechten Auges. Er wurde jedoch wieder hergestellt.

Jenes Öhl ist eine Verbindung von Stickstoff und Halogene oder oxydirt-salzsaurem Gas; ist specifisch schwerer als Wasser, und sinkt, nachdem sich die Tröpfchen auf dem flüssigen Ammonium oder der Auflösung eines Ammoniaksalzes gebildet haben, nach einiger Zeit in demselben zu Boden, verwandelt sich aber nach und nach wieder in Gas. Unter Wasser in Berührung mit Kupferfeil entwickelt es Stickgas, und es bildet sich salzsaures Kupfer. Der plötzlichen Zersetzung desselben in oxydirt-salzsaures Gas und Stickgas bey einiger Erwärmung ist die große explodirende Kraft desselben zuzuschreiben. P.

Correspondenz aus Rom.

Im September vorigen Jahres las Hr. Advocat *Foa*, in einer Versammlung der archäologischen Akademie in Rom, eine Abhandlung über eine der berühmtesten Statuen des römischen Alterthums vor, die sehr viel Aufsehen erregte. Er bewies in derselben durch viele treffend zusammengestellte Gründe, daß man die kolossale Statue des Pompejus, im Pallast Spada, die bisher für jene denkwürdige gehalten wurde, zu deren Füßen Cäsar, von drey und zwanzig Wunden durchbohrt, sein Leben endete, mit Unrecht als die Bildsäule jenes großen Römers betrachtet hätte.

Er ging auf die Zeit der Entdeckung dieser Statue unter der Regierung Papst *Julius III* (1552—1553) zurück, und führte die Stelle aus des *Flaminus Vacca* Denkwürdigkeiten über verschiedene Alterthümer an, welche eigentlich die Sage veranlaßt hat, daß diese Statue diejenige sey, welche *Pompejus* selbst in

der Curie, die er für die Sitzungen des Senats errichtete, aufgestellt hätte, und die späterhin auf Befehl des Kaiser Augustus nach dem unfern liegenden Theater desselben gebracht worden wäre. Man fand sie nämlich in der Gegend des Pallastes der Cancellaria, von dem man vermuthet, daß er auf derselben Stelle erbaut sey, wo vordem das Theater des *Pompejus* stand, und ward durch die Ähnlichkeit der Züge, welche denen des *Pompejus* auf Münzen gleichen, verführt, sie ohne weitere Untersuchung für die, auch im Alterthume berühmte Bildsäule dieses Helden zu halten. Diese Meinung erhielt sich während der letzten drey Jahrhunderte gleichsam durch Tradition im Gange, und selbst die bekannteren Antiquare, welche diese Statue beschrieben, als *Maffei*, *Guattani*, *Vasi* u. a., zogen die Sache nicht in Zweifel. Nur *Winkelmann* wundert sich in seiner Geschichte der Kunst, daß diese kolossale Statue aus den Zeiten der Republik nackt, und das Haar an ihr auf eine andere Art gescheitelt sey, als man es auf Münzen sieht; legt aber keine Wichtigkeit weiter darauf, und hält sie des schönen Styls des Körpers und wegen der Ähnlichkeit der Züge für ein Bild des *Pompejus*.

Fea sagt, daß er von jeher an der Ächtheit derselben gezweifelt habe, durch eine kurz vorher von einem Mitgliede derselben Akademie (Hrn. *Alborghetti*) verlesene Abhandlung aber zur nähern Untersuchung der besprochenen Statue ermuntert worden sey, aus welcher sich nachstehende Resultate ergeben hätten:

1) Sey der Kopf angesetzt. Die Muskeln desselben stimmen nicht überall mit denen des Rumpfes überein, und am Halse sind offenbar einige Stellen weggemeißelt, um den Kopf desto besser anzupassen. Schon dieses allein macht die Ächtheit der Statue verdächtig, da sich nicht glauben läßt, das *Pompejus* eine Statue mit angesetztem Kopf in seiner Curie aufgestellt haben solle.

2) Der Kopf steht mit den übrigen Proportionen des Körpers in keinem Verhältniß und ist in einem ganz andern, spätern Styl behandelt. Er ist nämlich trocken und überladen, und scheint einem Manne von fünfzig Jahren anzugehören, während der jugendliche, weiche, edel und selbst graciös gebildete Körper das Ansehen hat, als ob er einem Manne von fünf und dreyßig Jahren angehöre.

3) Man sieht auf den Schultern die Enden von den Lemniscis, womit offenbar auf dem zu diesem Körper gehörigen Kopfe eine Krone oder ein Kranz befestigt war, den man aber an dem jetzt vorhandenen nicht findet.

Fea läugnet ferner die Ähnlichkeit der Züge mit denen des *Pompejus* auf Münzen, besonders in der Nase und dem Kinne, und vermifst auch, wie *W.*, die besondere Art des Haarscheitels, die nach *Plutarch*,

dem *Pompejus* eigen war. Auch die für Magistratspersonen und Feldherrn damahliger Zeit ganz ungewöhnliche Nacktheit und die Welthugel, worauf sich wahrscheinlich eine *Victoria* von Bronze befand, was man in den Zeiten der Republik, als ein Zeichen der Weltherrschaft, nicht gelitten haben würde, machen die bisher verbreitete Meinung über die Bedeutung der Statue verdächtig.

Außer diesen, in der Statue selbst liegenden Beweisen ihrer Unächtheit findet *Fea* noch mehrere andere in der Lage des Ortes, wo sie ausgegraben worden. Er bemerkt, daß man aus dem neben dem Treppenabsatze des Museum Capitolinum eingemauerten antiken Plane von Rom ersehen könne, daß das Theater des *Pompejus*, wo die wahre Statue unter einem Obdache (*Janus* genannt) stand, nicht in der Gegend gelegen habe, wo man die vorgebliche fand, und daß an dieser Stelle (*vicolo di Leutari*) vielmehr die Bildhauer und Marmorarbeiter gewohnt hätten, wie auch wirklich im Jahre 1787 viele Fragmente von Marmorwerk, theils Bruchstücke, theils zur Hälfte oder vollständig restaurirte Statuen gefunden wurden, und im Pallast der Cancellaria, von einer frühern Nachgrabung her, noch zwey ebenfalls kolossale, schlecht restaurirte Statuen stehen. Es ist zu bemerken, daß der rechte Arm und vier Finger der linken Hand ebenfalls, aber auf eine sehr barbarische Weise, ergänzt sind.

Nachdem *Fea* solchergestalt erwiesen, daß diese Statue nicht für die des *Pompejus* gehalten werden könne, trug er nun seine Meinung über das, was sie eigentlich vorstelle, vor. Er glaubt, daß es ursprünglich eine Bildsäule des Kaisers *Domitian* war, die nach seinem Tode auf Befehl des Senats mit den andern zer schlagen werden mußte, und bey der Gelegenheit in die Werkstatt eines Ergänzers gekommen wäre, deren abgeschlagener Kopf durch einen andern von unbekanntem Zügen sehr ungeschickt ersetzt. Die Beschreibung, die *Suetonius* von der körperlichen Constitution des *Domitian* giebt, paßt vollkommen zu dieser Statue. Und wenn dieser Grund auch nicht eben sehr beweisend ist, da gewiß viele Menschen dem Kaiser in diesem Stücke ähnlich gewesen sind, und gerade ein individuelles Kennzeichen des *Domitians*, seine besonders gebildeten Zähne, nicht bemerkt werden können, so lassen doch die Lemniscis, die Attribute in den Händen und die Kolossalgröße darüber keinen Zweifel, daß wir in ihr die verstümmelte Abbildung eines Kaisers besitzen.

Gelehrte Gesellschaften. — Preisaufgaben.

In der am 18. Junius gehaltenen Sitzung der wissen-

schaftlichen Classe des Königlich-Italienischen Instituts las aufser Hrn. Prof. *Monteggia*, dessen Vortrag in der vorhergehenden Nummer des Intelligenzblattes S. 121 erwähnt wurde, Herr *Breislack*: Einige Betrachtungen über die, durch den berühmten Werner eingeführte Lehre von den Formationen vor. Indem er die Grundeintheilung der Felsen in Urgebirge (*primitive*), Übergangsgebirge (*intermedie*) und Flötzgebirge (*secondarie*) beybehielt, suchte er zu beweisen: 1) daß man bey dem Urgebirge (*rocce primitive*), welches eine bestimmte Gegend ausmacht, nicht verschiedenartige Formationen annehmen könne; 2) daß die Substanzen, welche die sogenannte Trappformation bilden, nichts als vulkanische Producte seyen. Ob er gleich mehrere, von *Werner's* Grundsätzen verschiedene, Meinungen vortrug, schloß er doch seinen Vortrag mit dem Lobe des großen *Werner*, der die ersten Grundsätze einer Wissenschaft aufgestellt habe, die zur Kenntniß der auf die Bildung der Erdoberfläche Bezug habenden Gesetze führen muß.

Zuletzt erstattete der Director der Classe, Senator Graf *Moscatti*, mündlich Bericht über das medicinische Tagebuch des Associé der Classe, Hrn. Professor *Brera*. Da das Wesen des Werks keine Schritt vor Schritt gehende Analyse erlaubte, so beschränkte er sich darauf, der Classe den Gegenstand dieses Tagebuchs, das bey der Abfassung desselben befolgte System, und die Vorzüge der darin erhaltenen Artikel im Allgemeinen, auseinander zu setzen.

In der am 2. Julius unter dem Vorsitze des Herrn *Quatremère de Quincy* gehaltenen jährlichen öffentlichen Sitzung der Classe des Französischen Instituts für Geschichte und alte Literatur wurden verlesen:

1) Die Gegenstände der Preisaufgaben für 1814 und 1815.

2) Die Beurtheilung der zur Beantwortung der für dieses Jahr aufgestellten Preisaufgaben eingesandten Schriften, und die Zuerkennung der Preise, welche, wie schon aus der Correspondenz-Nachricht in Nr. 15 des Intelligenzblattes S. 120 bekannt ist, die Herren *Roquefort* und *Kaoul-Rochette* erhielten.

3) Der Bericht über die Arbeiten der Classe in dem eben verflossenen Jahre, von *Guinguéné*.

4) Eine Nachricht über *Ameilhan's* Leben und Werke von dem beständigen Secretär und Ritter *Dacier*.

3) Eine Abhandlung über die ritterlichen Gebräuche und Sitten in Deutschland während des Mittelalters, von *Laborde*.

6) Eine Abhandlung über die der *Sulpicia* zugeschriebene Satyre, nebst einigen vorausgeschickten Untersuchungen über die Frauen, welche sich unter den

ersten Kaisern der Literatur und vorzüglich der Dichtkunst widmeten, von *Amaury-Duval*.

7) Eine Abhandlung über die scenischen Spiele und die die Theaterdisciplin betreffenden Gesetze in Rom, von *Bernardi*.

8) Eine Abhandlung über die Briefe *Diogenes*, des Cynikers, von *Boissonade*.

Die Preisaufgabe, welche die Classe für das Jahr 1814 und 1815 aufgegeben hat, und worüber in der öffentlichen Sitzung am ersten Freytag des Juliusmonats 1815 entschieden werden soll, ist: *Die Geschichte der Alexandrinischen Schule von ihrem Anfange bis zu den ersten Jahren des dritten Jahrhunderts christlicher Zeitrechnung*. Diejenigen, welche diese Preisaufgabe bearbeiten wollen, müssen den Zustand, worin sich die Wissenschaften, Literatur und Philosophie, während des angegebenen Zeitraums bey dieser Schule befanden, mit dem Zustande der nähmlichen Kenntnisse in Griechenland und den verschiedenen Theilen des durch *Alexander* gegründeten Reichs vergleichen, die Ursachen der Verschiedenheiten, welche die Alexandrinische Schule charakterisiren, aufsuchen, und darthun, wie diese Ursachen die Lehre der Neuplatoniker vorbereitet haben.

Der Preis besteht in einer goldnen Denkmünze von 1500 Franken an Werth. Die Abhandlungen müssen *französisch* oder *lateinisch* geschrieben seyn, und *spätestens* bis zum 1. April 1815 eingeschickt werden. Sie müssen vor Ablauf des angegebenen Termins *postfrey* bey dem Secretariat des Instituts einlaufen, und jede mit einer Inschrift oder Devise versehen seyn, welche auch auf einem, der Schrift beygelegten, versiegelten Billet, das den Nahmen des Verfs. enthält, stehen muß.

Das Institut giebt keine dieser Abhandlungen zurück; aber die Verf. können sich, wenn sie es nöthig haben, Abschriften davon machen lassen.

In der Versammlung der königl. westphälischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen am 27. May, hielt der Prof. *Hausmann* eine Vorlesung *de relatione inter corporum naturalium anorgicorum indoles chemicas atque externas*. In der Sitzung am 3. April, wo Prof. *Eichhorn* die Vorlesung hielt, ertheilte Prof. *Gauß* Nachricht von zwey neuen astronomischen Instrumenten, welche die dortige Sternwarte aus der Werkstatt des berühmten Künstlers, Hrn. Salinenrath *Reichenbach* in München, seit einigen Monaten besitzt, (nämlich ein Repetitionskreis mit zwey Fernröhren von zwölf Zoll Durchmesser und ein Repetitionstheodolith von 8° Durchmesser) und trug zugleich die ersten damit angestellten Beobachtungen vor, die durch ihre schöne Übereinstimmung für die Vortrefflichkeit des Instruments zeigen.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro}. 18. Julius 1813.

Zur

Kirchengeschichte Pannoniens und Bulgariens.

Im Jahre 1802 liefs der Hieromonach (Pater) *Ambrosius Pampereus*, den mündlichen Nachrichten nach aus einer Handschrift, die er im Kloster *St. Naum* unweit *Achrida* in *Epirus* gefunden, hier in Wien zuerst drucken: Νικηφόρου Καλλίστου τοῦ Ξανθοπούλου περί συστάσεως τοῦ σεβασμίου οἴκου τῆς ἐν Κωνσταντινουπόλει ζωοδόχου πηγῆς, καὶ τῶν ἐν αὐτῷ ὑπερβυῶς τελεσθέντων θαυμάτων (von welchem bisher ungedruckten Werke *Nikephors*, des Sohns *Kallists*, sich auch in der kais. Hofbibliothek eine Handschrift findet, und das ein bedeutendes Supplementstück zu *Reiske's* topographischer Sammlung über *Konstantinopel* unter den byzantinischen Kaisern ausmacht) καὶ ὁ βίος τοῦ ἐν ἀγίοις ΚΑΗΜΕΝΤΟΣ Ἀρχιεπισκόπου Βουλγαρίας, συγγραφεὺς παρὰ τοῦ ἀγιωτάτου Ἀρχιεπισκόπου τῆς πρώτης Ἰουστινιανῆς κυρσοῦ Θεοφυλάκτου. Wie bey weitem die meisten von Griechen selbst verlagten Werke gar nicht aus dem Kreise der Landsleute in den Buchhandel kommen, so auch das eben erwähnte. Und doch kann besonders letzteres Niemand entbehren, der Österreichs (und Ungerns) Geschichte im neunten Jahrhunderte, und die der slavischen Bibel-Übersetzung, aus Quellen studieren will. *Dobrowsky* hat an der Legende vom heil. *Borivoj* und an der von *St. Ludmilla* gezeigt, wie man mittels historischer Kritik auch aus Legenden Wahrheit ausscheiden kann. Unsere Legende fängt an: Δεῦτε τέκνα, ἀκούσατέ μου, δεῦτε καὶ διηγήσομαι ὑμῖν πάντες οἱ φοβούμενοι τὸν Θεόν, ὅπως ἂν γινῶ γενεὰ ἑτέρα, υἱοὶ τεχνησόμενοι, καὶ λαὸς ὁ κτιζόμενος ἀνέσῃ τὸν κύριον. Ταῦτα μὲν Δαβὶδ εἶρηκεν, ἡμεῖς δὲ μετ' αὐτοῦ σήμερον. δεῖ γὰρ τῆν θείαν μεγαλοσύνην ἐκδιηγείσθαι, u. s. f.

Darauf erzählt der Verf., der freylich nicht der Erzbischof *Theophylakt* seyn kann, in einem lebhaften, rednerischen Ton, wie es auch noch zu unsern Zeiten sehr viele Männer gebe, die ihr Knie vor keinem der Hinabgeschleppten (Dämonen) beugend, das Licht ihres Lebens zum Ruhme des himmlischen Vaters leuchten liessen — wie *Methodios*, der die Exarchie der Pannonier geziert habe, indem er Erzbischof von *Moravos* geworden, und *Kyrrill*, der stark in der äusseren noch stärker doch in der innern Philosophie, ein gros-

ser Kenner der Natur der Wesen, ein noch grösserer der Natur des einzigen Wesens u. s. f. Diese heiligen Männer hatten fruchtbare Lehrgabe genug in griechischer Sprache. Aber das Volk der *Slovenen* oder *Bulgaren* (τὰ τῶν Σλοβενῶν γένος εἶτος ἢ Βουλγαρίων) verstand die griechische Bibel nicht. Dieß hielten die zwey heiligen Männer für den grössten Schaden und härmten sich ab, und wünschten nicht zu leben. Endlich wendeten sie sich durch Beten und Fasten an den heiligen Geist, den Geber der Sprachen: ob denn nicht Buchstaben könnten erfunden werden, der Rauheit der bulgarischen Sprache angemessen? Sie wurden ihres heissen Wunsches gewährt, und erfanden die slovenischen Buchstaben, übersetzten die gotteingehauchten Schriften aus der griechischen in die bulgarische Sprache und nahmen die bessern Köpfe unter ihren (bulgarischen) Jüngern in besondern Unterricht; denn nicht wenige tranken aus dem Quell ihrer Weisheit: die vorzüglichsten darunter und des Chors *Roryphäen* aber waren *Gordasdos*, *Klemens* *), *Naum*, *Angelarios* und *Sabbas*. So wie aber *Paulus* sein Evangelium den Aposteln ausgewiesen, so eilten auch sie, dem römischen Papst (!) ihre Übersetzung vorzulegen. Dieser, hoch erfreut, verglich ihr Missionswerk dem des *Paulus*, und weihte einige aus ihrem Gefolge zu Presbytern, andere zu Diakonen und Subdiakonen, den *Methodios* selbst aber, ungeachtet seines Widerstrebens, zum Bischof von (der Stadt!) *Moravos* in Pannonien; den *Kyrrillos* aber stellte er in seinem Allerheiligsten selbst an (?). Und so geht auf 40 Octavseiten die Legende fort, die freylich durch die bisher bekannt gewordenen hin und wieder berichtigt werden muß, aber dafür auch diese vielfältig berichtigt, erläutert und bereichert. Eine Menge geographische und historische Nahmen jener Zeit kommen da vor. *Svatopluk*, der *vir callidissimus* der fränkischen Chronisten, wird darin als ein Barbar geschildert, dessen dicker Verstand die Feinheiten der theologischen Disputen über den Ausgang des heiligen Geistes nicht faßte, und statt logischer Beweise lieber Wunder vom Himmel verlangte, um zwischen dem

*) *Κλήμης*, im Genitiv *Κλήμεντος*. Römische Nahmen in ganz unrömischen Gegenden beweisen den geheimen Einfluß des herrschenden Volks. So auch *Lucian*, *Mouimas* u. m. a.

Griechen *Methodius* und dem Franken *Wiching* (*Βιχίνος*) zu entscheiden. — Aber wir müssen uns begnügen, auf das Werk aufmerksam gemacht zu haben. Der Herausgeber, *Pamperevs*, ein geborner Macedonier, der aber als Professor in Bukurescht gestorben, hat zwey Exemplare davon der Hofbibliothek verehrt, unterm 20. Juny 1804.

K.

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Se. k. k. Majestät haben dem bey den nied. öst. Land. rechten dienenden Secretär, und Professor der morgenländischen Sprachen an der k. k. orientalischen Akademie, *Thomas Chabert*, zur Belohnung seiner in diesen beyden Eigenschaften durch 23 Jahre dem Staate geleisteten ausgezeichneten Dienste, und in Rücksicht auf dessen vorzügliche Verdienste um die orientalische Literatur, sammt seiner ehelichen Nachkommenschaft in den erbländischen Adelstand zu erheben geruht.

Se. k. k. Majestät, stets geneigt ausgezeichnete Verdienste auch bey Ausländern zu ehren und zu belohnen, haben dem berühmten französischen Orientalisten *Sylvestre de Sacy* in Paris, eine goldne Tabatiere zustellen lassen.

N e k r o l o g e.

Am 31. May 1813 starb in Ofen *Joseph Grigely*, Doctor der Philosophie und der freyen Künste, emeritirter Senior der Humanitäts-Professoren und Prodirector des königl. Archigymnasiums zu Ofen, im 53ten Jahre seines Alters. Er wirkte 32 Jahre als *Professor Humaniorum*. Aufser einigen Gelegenheitsgedichten, die von ihm im Druck erschienen, übersetzte er *Steger's* Philosophie ins Lateinische, und gab nach allerhöchstem Auftrage lateinische Schulbücher für die katholischen Gymnasien in Ungern im Druck heraus.

Am 3. Junius starb zu Dresden der Hofrath *Wilhelm Gottl. Becker*, geb. 1754 zu Calenberg im Schönburgischen. Er wurde 1795 zum Inspector des königlichen Antiken- und Münzkabinetts, und 1804 zum wirklichen Hofrath und Aufseher des grünen Gewölbes mit Beybehaltung der Oberaufsicht über die Antikengallerie und das Münzkabinet, ernannt. Die vielen Schriften, von denen er bey einer fast durch beständige Leiden gestörten Gesundheit, Verfasser oder Herausgeber war, findet man in *Meusels* C. T. I, IX, XI und XIII verzeichnet. Im vorigen Jahre beendigte er sein Hauptwerk, das *Augusteum*, eine Beschreibung der vorzüglichsten Stücke des königl. Antikencabinetts in Dresden. Sein neuestes Werk betrifft die Münzkunde,

Am 22. desselben Monats starb in Dresden eines der ausgezeichnetsten Mitglieder der dortigen Kunstakademie, *Anton Graff*, in seinem 77ten Lebensjahre. Er war aus Winterthur in der Schweiz gebürtig, und einer der geistreichsten Porträtmahler seiner Zeit. Noch im späten Alter, wo zunehmende Schwäche des Gesichts seinen Arbeiten manchen Vorzug raubten, den er früher besaß, sprach dieser lebendige, den darzustellenden Gegenstand im schönsten Augenblicke erfassende Geist aus seinen Werken.

Die Wiener Akademie der vereinigten bildenden Künste verliert durch den Tod dieses vortrefflichen Künstlers eines ihrer auswärtigen Mitglieder.

Paris hat kürzlich einen seiner ausgezeichnetsten Baumeister, Hrn. *Brogniard* (im 75ten Jahre seines Alters), verloren. Ihm war der Bau des Börsenhauses anvertraut. Sein Leichnam wurde, wie der des Dichters *Delille*, auf dem Kirchhofe des Pater *Lachaise* beerdigt.

Berichtigungen zum Archilochus (Leipzig 1812).

Die Entfernung des Verfassers von dem Druckorte, welche ihn hinderte, die Correctar selbst zu übernehmen, und vielleicht auch einige Versehen im Ms. bey dem geschwinden Abschreiben, haben einige Fehler in der Ausgabe des Archilochus veranlaßt, die der Herausgeber hier anzudeuten für nöthig findet.

S. 3 Z. 16 ist *non recte* vor *perhibent* zu lesen. S. 9, 16 *quod — tempus*. Z. 17 XXXIII statt XXIII. S. 11, 13 *instauratores*. 56, 28 *Oxytonum* statt *Paroxytonum*. 74, 6 *auctoritatem*. 101, 11 *Ενάλιον*. 107, 30 *trochaicum* statt *jambum*. 123, 1 *consecuti*. 134, 9 sind die beyden Verse so zu lesen:

Erasmonide Charilae, digna res cachinno

Mihi memoranda, o amice, est, auribusque grata.

138, 11 *superorum*. 139, 19 *Δειῶν πόνων* statt *Δειῶς πόνων*. 157, 22 *φορῶντες*. 163, 6 *in eam*. 191, 8 *εἰσοιχεῖσθαι*. 206, 18 *προίκτης*. 213, 14 *κεφάλαι* statt *κεφάλῃ*. 234, 6. *Ἀχελῶον*. 249, 5 ὅπ' *Ἀρχιλόχου*. 257, 14 *Ως* statt *Ω*. 274, 11 *παῖν* statt *πάνη*.

Zugleich benutzet der Herausgeber die Gelegenheit auch einige Stellen zu berichtigen, die er während der längern Zeit, in welcher das Ms. aufser seinen Händen sich befand, bey fortgesetzter Lectüre, *die diem docente*, angemerkt hat. Fragm. IX, S. 80, Z. 5 ist die Vermuthung (*ἀν' ἑσρος δ' ἦν κ. τ. λ.*) wegzulassen. Fr. XCI, 206, 11 ist nach *porrigo* zu setzen *ad stipem petendam* oder kürzer *stipem peto*, wie *Toup Op. Crit.* Vol. I, P. 2, p. 211 es ganz richtig erklärt. Der Verf. war theils durch die Note des *Sopinius* zum *Hesychius*,

theils durch eine Stelle bey *Athenäus* L. X, 312, E. *χάλκεος ἐς ἡκὼ χεῖρα προῖσ' ἰχθύμενος* zu jener Erklärung veranlaßt, bis ihm *Toups* Stelle wieder vorkam. *Fragm. XCIV*, 206, 11, hat sich durch eine verworrene Schrift in den *Collectaneis* die Lesart *καθήκει*, die bloß als Conjectur des Sinnes wegen da stehen sollte, statt der richtigen *καθαίρει* eingeschlichen. *Fr. XCIX*, p. 213 scheint die Lesart, die sich aus der Übersetzung des *Eustachius* ergiebt, *ἀπέπρισε τὴν σκύτα* für *ἀπέπρισε* die richtigere zu seyn, so daß *ἀποπρισε* τὴν σκύτα mit *ἀποσκυδίσει* oder *ἀποσκυτίσει* gleichbedeutend wäre *cutem capitis cum capillis roseare*. *Toup Opusc. Cr. Vol. I*, P. III, p. 344. *Fr. CV*, p. 217, 21 gehört die angeführte Stelle aus *Il. ω. v. 315* nicht her; denn sie betrifft die zweyte Classe der *Adler*. *Fragm. CIX*, p. 220, 25 *Casaubonus Comment. ad Athenaei* L. IV, 199 hält die *ὄξυα* für eine Buche: *ὄξυα Theophrasti, quam scissimam indigitavit Theodorus Gaza judicio eruditorum fagus illa est, operibus ligneis apta arbor, etc.* *Fragm. CXII*, p. 222, 5 ist zu lesen: *leg. potius: πύκνης κρέμμον ἢ δρυός· εὔπος καλεῖται (καὶ) τ. π. τ. ἄ, ἀπ' οὗ Ἀρχιλόχος Ορ. ἄπ.* Vielleicht will der *Etymol.* dadurch sagen, *Archilochus* habe von *εὔπος* in diesem letztern Sinne *ἀποσκυδίσει* auch in der Bedeutung gebraucht, wornach es hiesse *stirpes vitium, sive vites excidere*. L.

Hr. Prof. *Liebich* beschäftigt sich nun mit der Herausgabe der zwey andern vorzüglichen *Jambographen*, *Simonides* und *Hipponax*.

Gelehrte Gesellschaften. — Preisaufgaben.

Am 3. Julius hielt die königliche Akademie der Wissenschaften zu *Berlin* die zu *Leibnitz's* Gedächtniß gestiftete öffentliche Sitzung.

Hr. *Erman*, als vorsitzender Secretär, eröffnete dieselbe mit einer Anrede, welche den Sinn, die Bedeutsamkeit und den Zweck dieser öffentlichen Versammlung entwickelte. Hr. *Tralles*, als Secretär der mathematischen Classe, hielt eine Lobrede ihres ehemaligen Directors *de la Grange*.

Hierauf lasen Hr. *Schleiermacher* eine Abhandlung über die verschiedenen Methoden des Übersetzens, und Hr. *Uhlen* über *Iphigenia* in *Aulis* nach alten Werken der bildenden Kunst.

Am 8. Julius hielt die *philomathische Gesellschaft* in *Berlin* unter dem Vorsitze des Ober-Medicinal-Raths und Ritters Herrn *Klaproth* ihre vierteljährige, öffentliche Sitzung. Nachdem dieser sie eröffnet hatte, las der zeitige Secretär der Gesellschaft, Stadtrath *Poselger*, das Protokoll der Verhandlungen des eben abgelaufenen Vierteljahres. Hierauf lasen: der geheime Ju-

stizrath *Schmalz*: über die Seerechte Großbritanniens gegen andere Völker; und Prof. *Levezow*: über die Idee der archäologischen Kritik und Hermeneutik.

Die medicinisch-chirurgische Gesellschaft in *Gand* hat auf die beste Beantwortung der Frage:

Quelles sont les maladies, tant internes qu'externes, qui, par leurs apparences, les symptomes, dont elles sont accompagnées, ou le siège qu'elles occupent, peuvent être confondues avec les maladies vénériennes: indiquer les signes, les phénomènes et les moyens par lesquels on peut avec certitude les distinguer de ces dernières affections?

einen Preis gesetzt, der in einer goldnen *Denkmünze*, 300 Franken im Werth, besteht.

Außerdem verspricht die Gesellschaft demjenigen practischen Arzte des *Schelde-Departements*, der ihr die beste Schrift über die *constitution médicale*, qui a regné dans l'un ou l'autre arrondissement du département, depuis le commencement du mois de janvier 1813 ou même avant cette époque, jusqu'au mois de janvier 1814 einreichen wird, gleichfalls eine goldne *Denkmünze*. Die Gesellschaft versteht unter der *constitution médicale* die Beschreibung der herrschenden Krankheiten und was bey Behandlung derselben Merkwürdiges vorgekommen ist; den Einfluß, welchen der Zustand der Atmosphäre, die Regelmäßigkeit und Unregelmäßigkeit der Jahreszeiten auf die Bestimmung, den Gang und die Beschaffenheit dieser Krankheiten gehabt haben. Diejenigen, welche diese Aufgabe behandeln wollen, müssen vorzüglich auch die Beschaffenheit des Grundes und Bodens, die höhere oder niedrigere Lage der Örter, die Lebensweise der Einwohner, und wenn es möglich ist, auch das in Erwähnung bringen, wodurch sich die gegenwärtigen Krankheiten von denen in den frühern Jahren unterscheiden.

Die zur Preisbewerbung bestimmten Schriften müssen mit einem versiegelten Zettel versehen werden, worin der Name und Wohnort des Verf. und die Devise enthalten ist, und vor dem 1. Junius 1814 postfrey an den beständigen Secretär der Gesellschaft, Hr. *Kluykens*, gelangt seyn.

Zugleich bringt die Gesellschaft bey ihren Associés und Correspondenten wieder in Erinnerung, daß sie demjenigen, der ihr im Laufe des Jahres die interessanteste Schrift oder die nützlichste Bemerkung über irgend einen medicinischen oder chirurgischen Gegenstand mittheilt, einen Preis zur Aufmunterung zuerkennen wird.

Vermischte Nachrichten.

Zu *Parma* soll, fr.azösischen Blättern zufolge,

eine gewisse Mad. Barret ein neues, sinnreiches Mittel erfunden haben, Frescogemälde von der Wand zu nehmen und auf Leinwand zu tragen. Bis jetzt kannte man kein anderes Mittel, als sie aus den Wänden herauszusägen, worauf sie sich befanden, und den Kalk mit der größten Sorgfalt so weit abzunehmen, bis nur gleichsam ein Hauch davon übrig blieb, und man fast an die untersten Farbenlagen kam. Diese Weise befolgte *Palmarola* z. B. an dem berühmten Frescogemälde des *Michel-Angelo*, das sich ehemals in der Kirche von *Trinità di Monte* in Rom befand. Durch das neue Verfahren werden die Wände nicht beschädigt; die Gemälde werden durch Anziehen des Kalks abgenommen und mittelst einer Tünche auf Leinwand gezogen. Mad. Barret soll bereits mehrere glückliche Versuche dieser Art in Rom gemacht haben. So sehr wir uns aber zu dieser Erfindung Glück wünschen müssen, weil dadurch manches Meisterstück der ersten italienischen Künstler länger erhalten werden wird, so ist doch auch nicht zu läugnen, daß sie das unselige Verschleppen der Kunstwerke erleichtert und solchergestalt, auf andere Weise großen Unfug anrichten wird.

Dumont, ein Weber aus *Evreux*, 61 Jahr alt, hat aus bloßem natürlichen Kunstgeschick nach dem *Conservateur de la vue*, von *Chevalier*, ein Telescop verfertigt, wodurch man einen Gegenstand der 600 Metres (etwa eine Viertelstunde) weit entfernt ist, so sieht, wie mit bloßen Augen auf 10 Metres weite Entfernung. Er verfertigt auch Mikroskope und Ferngläser. Die Gesellschaft des Ackerbaues, der Wissenschaften und Künste im Eure Departement, hat Hrn. *Dumont* eine silberne Denkmünze nebst 100 Franken zur Aufmunterung erteilt.

Unter den im Auslande zu erscheinenden Werken ist wohl seit längerer Zeit kein so wichtiges, auch bey uns der Beachtung werthes angekündigt und begonnen worden, als das von dem Buchhändler *Pankoucke* in Paris unternommene *Dictionnaire des sciences médicales*. Er begnügte sich nicht damit, irgend einen geschickten Mann zu finden, dem er die Bearbeitung dieses unermesslichen Werkes aufgetragen hätte, sondern suchte die berühmtesten Ärzte und Chirurgen Frankreichs in sein Interesse zu ziehen und sie zu bewegen, thätig mit Hand anzulegen. Um dieses Unternehmen so vorzüglich und nützlich als möglich zu machen, ist eine eigne, aus Professoren gebildete Comité niedergesetzt worden, die sich über alle Wörter, die aufgenommen werden sollen, besprechen. Jeder der Mitarbeiter bekommt nach und nach die Artikel in die Hand, die ihn zunächst angehen, es sey nun, daß er ber-its *ex professo* über den-

selben Gegenstand geschrieben oder als practischer Arzt wichtige Bemerkungen darüber eingesammelt habe. Gelingt das Werk der weitläufigen Anlage gemäfs, so reicht es fast allein für die Bibliothek eines Arztes hin, da es gewissermaßen an die Stelle aller einzelnen medicinischen und chirurgischen Abhandlungen und Werke tritt. In der Ankündigung des Werkes waren einige fünfzig Ärzte nähmhaft gemacht, die an der Ausarbeitung Theil nehmen werden, und die Artikel, die sie bearbeiten werden. Es kann nicht anders, als interessant und lehrreich für das Ausland seyn, auf diese Weise gleichsam die Summe aller in Frankreich vorhandenen, die Medicin und Chirurgie betreffenden Kenntnisse, Entdeckungen, Theorien u. s. w. kennen zu lernen. Es sind bereits sechs Bände in gr. 8. mit den nöthigen Kupfertafeln erschienen.

In kurzem erscheint von dem Hrn. Consistorialrath *I. Glatz* ein neues Erbauungsbuch, unter dem Titel: *Trostbuch für Leidende*. Die Ausarbeitung dieses Werkes gehörte stets zu den schriftstellerischen Lieblingsentwürfen des Verfassers. Er wird darin nicht blofs die mannigfaltigen Leiden der Aufsenwelt, sondern auch besonders die große Anzahl geheimer, innerer Leiden berücksichtigen, die oft viele der edelsten Menschen treffen, um dem dulddenden Herzen ein Trost- und Erheiterungsbuch zu geben.

Öffentliche Bitte

an alle resp. Besitzer von Briefen des verewigten

C. M. Wieland.

Da der Unterzeichnete eine Auswahl sämtlicher Briefe von *C. M. Wieland* heraus zu geben gedenkt, ein Werk, das durch möglichste Vollständigkeit an allgemeinem Interesse sehr gewinnen und die ächtste Bildungs- und Lebensgeschichte des so geehrten Schriftstellers in sich enthalten würde, so wagt er es, hiermit öffentlich bey allen resp. Freunden und Bekannten des Verstorbenen, so wie bey allen sonstigen Besitzern von einzelnen oder mehreren Briefen, ergebenst anzusuchen, ihm Alles, was zur Publicität geeignet ist, zur Einrückung in diese Sammlung entweder in Originalen oder vidimirten Abschriften gütigst mitzutheilen. Die Familie des Verewigten glaubt bey diesem zu erichtenden Denkmahl, um so sicherer auf die bereitwillige Mitwirkung aller wahrhaften Freunde des Verstorbenen rechnen zu können, da jede andre Sammlung als einseitig, unbefugt und unzuverlässig angesehen werden müfste; sie wird jeden Beytrag dazu mit wärmstem Danke anerkennen und sich gerne zu jeder billigen Entschädigung verstehen, falls eine solche verlangt würde. Es wird ergebenst ersucht, die mitzutheilenden Briefe unter der Adresse des Unterzeichneten an die *Camesina'sche* Buchhandlung in Wien einzusenden.

Wien, den 19. Julius 1813.

Ludwig Wieland, Dr. der Philosophie.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro}. 19. August 1813.

Über Herrn v. Hammer's Preisschrift.

Die Nummer 137 des Moniteurs von diesem Jahre enthält bey Gelegenheit der Anzeige vom 49—60 Cahier der *Annales des voyages, de la géographie et de l'histoire* von Malte-Brun, der darin auch v. Hammer's Abhandlung »über den Einfluß des Mahometismus auf den Geist, die Sitten und die Regierung seiner Bekenner, während der ersten dreyhundert Jahre der Hedschra«, aus unsern »Fundgruben des Orients« (die, wie unsere Leser wissen, von ihrem edlen Mäcen, Grafen Rzewuski, ungeachtet der so ungünstigen Zeiten, unausgesetzt unterstützt werden) abgedruckt hat, folgende für uns in mehr als einer Rücksicht interessante Bemerkungen über diese Preisschrift:

»Man wird sich vielleicht erinnern, daß vor einigen Jahren die Classe der Geschichte und alten Literatur am Institute die Lösung folgender Frage zum Gegenstand eines ihrer Preise ausgeschrieben hatte: *Welches war während der ersten drey Jahrhunderte der Einfluß des Mahometismus auf den Geist, die Sitten und die Regierung der Völker, bey denen diese Religion sich festgesetzt hat?* Der erste Concurus war nicht glücklich; keine der eingelaufenen Beantwortungen schien der versprochenen Palme würdig, und die Frage ward noch einmahl ausgeschrieben. Ein Jahr Frist hatte den Bewerbern Zeit gegeben, zahlreichere Materialien zu sammeln, ihren Ideen mehr Ordnung und Ausdehnung zu geben. Ihre Bemühungen wurden vom Erfolg gekrönt, und Herr Ölsner erhielt den Preis. Die Classe machte aber auch ehrenvolle Erwähnung von der Preisschrift des Hrn v. Hammer, dem seine Reisen und seine gelehrten Arbeiten bereits einen schönen Nahmen in der orientalischen Literatur gemacht haben.

Die gekrönte Preisschrift ward 1810 in Paris gedruckt; die von Hrn. v. Hammer findet sich im ersten Bande der »Fundgruben«, eines Journals, das in Wien herauskommt; und Hr. Malte-Brun, immer besorgt seine Annalen mit neuen und interessanten Stücken zu bereichern, hat es eben im siebzehnten Bande dieser kostbaren Sammlung wieder abgedruckt. Versuchen wir, etwas umständlicher darüber zu sprechen.

Bey näherer Ansicht der Frage sieht man, daß, um

sie mit Erfolg zu lösen, man zuerst den Zustand der Araber selbst vor Mahomet, den von Persien, Syrien und Egypten vor der Eroberung dieser Provinz durch die Araber, und dann den Zustand eben dieser Länder und eben dieses Volkes während der drey ersten Jahrhunderte der Hedschra darstellen, und von Jahrhundert zu Jahrhundert die Veränderungen bestimmen müsse, die sich in den Sitten, den Gewohnheiten, der Verfassung, der Religion, der Literatur selbst und den Wissenschaften der Sieger sowohl als der Besiegten ereignet haben. Um ein solches Gemälde gehörig auszuführen braucht es freylich mehr als zwey Jahre Arbeit; die Zeit schwindet so eilig dahin, gelehrte Untersuchungen sind so lang und mühsam! Indefs muß man gestehen, daß nur auf diesem Wege das Ziel zu erreichen stand. Durch Entfernung von demselben lief man Gefahr, Unordnung in seine Ideen zu bringen, und die *nothwendigen* Folgen jeder Eroberung, oder besser zu sagen, den Einfluß des eroberten Volkes auf das eroberte mit den durch den Mahometismus bewirkten Veränderungen zu vermengen.

Hier wäre vielleicht der Ort, die eben aufgestellten Regeln auf die vorliegenden zwey Abhandlungen anzuwenden, und zu prüfen, worin sie davon abgehen, und in wie ferne sie die Frage lösen. Eine solche Prüfung würde uns jedoch weiter führen, als wir wollten. Wir begnügen uns zu sagen, daß Herr Ölsner außer den bey den abendländischen Schriftstellern vorkommenden Materialien nur noch die wenigen bisher aus den morgenländischen Sprachen übersetzten benutzt hat, und daß seine Abhandlung, wiewohl in einem uncorrecten Style geschrieben, sich mit Interesse lesen läßt, wegen der merkwürdigen und wichtigen That-sachen, die da zusammen gestellt sind. Aber man muß zugeben, daß, wenn man nach der Durchlesung sich von der *Geschichte* der Saracenen während der ersten dreyhundert Jahre der Hedschra, der glänzenden Epoche dieses Volkes, einen richtigen Begriff gemacht hat, man doch keinen Bestimmten von dem eigentlichen *Einfluß des Mahometismus*, dem Gegenstande der Frage behalte.

Herr v. Hammer, reich durch eine vaste Belesenheit in arabischen Original-Schriftstellern, seit langer

Zeit vertraut mit den Gewohnheiten, der Geschichte des Orients, dabey zugleich vertraut mit den meisten Sprachen des Occidents, hat gedruckte und ungedruckte Werke zu Rathe gezogen. Auch erkennt der Leser seiner Abhandlung sogleich den Mann, der seines Gegenstandes Meister ist, und auf *seinem* Boden streitet.

»Da es sich,« sagt er, »darum handelt, zu untersuchen, welchen Einfluß das von Mahomet gegründete Religionssystem auf den Geist, die Sitten und die Regierung seiner Bekenner ausgeübt habe, so muß man vor allem den Geist des Mahometismus selbst, den Grund seiner Dogmen und seiner Moral, den Genius seines Stifters und seiner ersten Apostel, ihr politisches und religiöses Gesetzgebungssystem, den Geist des Chalifats, als König- und Oberpriestertums, die Modificationen und Veränderungen, die es allmählig erlitten, und die Veranlassungen, die sie herbeygeführt, kennen lernen. Der Zustand des Mahometismus gegen das Ende des dritten Jahrhunderts, verglichen mit dem, was er in seinem Ursprunge war, wird uns den besten Gesichtspunct geben für die Beurtheilung der verschiedenen Grade seines Einflusses, der in dem Verhältniß schwächer wurde, als der Mahometismus sich selbst von seiner ersten Einrichtung entfernte. Darauf wollen wir einen flüchtigen Blick werfen auf den Zustand der Völker, die von den Arabern unterjocht worden, so wie er in dem Augenblicke der Unterjochung war, in Rücksicht auf Religion, Regierung, Sitten, Kunst und Wissenschaften. Arabien, als das Vaterland des Mahometismus und dieser neuen Eroberer, wird dazuerst unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen; dann werden Persien und die morgenländischen Provinzen des byzantinischen Reichs, Syrien, Egypten, Äthiopien, Mauritanien und Spanien uns der Reihe nach beschäftigen.

Endlich werden wir den Zustand dieser nähnlichen Länder, wie er dreyhundert Jahre später war, prüfen; und aus dieser Vergleichung werden die Wirkungen erhellen, die der Mahometismus nicht unmittelbar, sondern mittels der Eroberung und Beherrschung durch seine Bekenner darauf gehabt hat. Wir werden darunter diejenigen, die eine Folge des religiösen Systems zu seyn scheinen, herauszuheben suchen.«

Dieser Plan zeigt, daß Hr. v. H. die Frage in ihrem wahren Gesichtspuncte gefaßt hatte. Es bleibt uns nur noch übrig, zu untersuchen, ob er den Plan, den er sich vorzeichnet, gehörig ausgeführt habe.

Vor allem sucht er uns mit dem Stifter dieser Religion bekannt zu machen, einem wunderlichen Gemische von Judaismus, Sabäismus, Christenthum und Magismus, und stellt ihn uns dar, als weniger Betrüger denn Euthusiast, weniger Eroberer denn Gesetzgeber, weni-

ger Gesetzgeber denn Dichter. Nicht sowohl durch die Gewalt der Waffen, als durch den Donner der Beredsamkeit, durch den Reitz des Rythmus und der Harmonie, die das dichterische Verdienst des Korans ausmachen, hat Mahomet den Geist eines für die Schönheiten der Sprache empfänglichen Volkes unterjocht. Hr. v. Hammer übergeht sodann zu dem Buche, in welchem Mahomet die Dogmen seiner Moral und seiner Religion niedergelegt hat, und betrachtet es in Rücksicht auf die Pflichten, die darin dem Menschen gegen Gott, gegen sich selbst, und gegen seinen Nächsten vorgeschrieben werden, und zeigt die Veränderungen, die der ursprüngliche Geist dieses allgemeinen Gesetzbuches während den drey ersten Jahrhunderten erlitten. Nach dieser gedrängten Darstellung bestimmt er den Zustand Arabiens, Persiens, Egyptens, Syriens, Mauritaniens, Äthopiens, Spaniens in dem Augenblicke, als diese Länder die neue Religion erhielten, und von ihren Anhängern überschwemmt wurden, und verfolgt den Zustand der nähnlichen Völker während der ersten dreyhundert Jahre. Er beschließt seine Abhandlung mit folgenden Worten:

»Diese historischen Wahrheiten führen uns auf die Betrachtung, mit welcher wir unser Werk schließen wollen, nämlich, daß die vortheilhaftesten Veränderungen, welche der Mahometismus bey den Beduinen hervorbrachte, niemals mit dem heilsamen Einflusse des Christenthums auf den Geist der Völker, welche sich zu demselben bekennen, in Vergleich gestellt werden können.«

Da wir bisher auf die vorzüglichen Eigenschaften welche dieses Memoire auszeichnen, aufmerksam gemacht, so müssen wir nun auch die Fehler anmerken, welche wir in demselben zu bemerken geglaubt haben. In *Ansehung des Plans* und des ganzen Ganges ist es vorzüglicher als das des Hrn. *Olsner*, weil dort die Frage aus ihrem wahren Gesichtspunct gefaßt ist; in *Ansehung der Ausführung* aber steht es ihm nach, weil man weniger gesammelte Thatsachen, weniger Zusammenstellungen und weniger Umständlichkeit darin findet. Die Arbeit des Hrn. v. H. ist eher der Entwurf einer vortrefflichen Abhandlung zu nennen, als eine Abhandlung selbst über den Einfluß des Mahometismus. Beynahe möchte man glauben, der Verf. habe aus Eile seine Ideen bloß aufs Papier hingeworfen, einige Stellen zu ihrer Belegung und Rechtfertigung angeführt, und nur zeigen wollen, was er zu leisten im Stande wäre, und was man sich von seiner Gelehrsamkeit versprechen könnte.

Der Hauptgegenstand, die Auseinandersetzung des Einflusses des Mahometismus füllt kaum den dritten Theil der Abhandlung, welche 67 S. in 8. enthält,

aus. Wie läßt sich wohl auf so wenigem Raum eine so wichtige, verwickelte und vielumfassende Frage gehörig beantworten? Man sieht aus den Quellen, aus welchen Hr. v. H. schöpfte, daß er sich hätte mehr ausbreiten und die Erwartungen seiner Leser erfüllen können. In den Details enthält seine Arbeit mehrere gewagte Meinungen.

Ein berühmter Orientalist hat bereits *) bemerkt, daß er mit Hrn. v. Hammer's Ideen über die oberherrlichen Rechte und das Grundeigenthum, welche er aus den ursprünglichen Gesetzen des Islamismus ableitet, nicht übereinstimmen könne. Wir setzen noch hinzu, daß man Mahomet eher als einen Betrüger, denn als einen Begeisterten betrachten muß, der bestimmt ist, seine Nebenmenschen aufzuklären. Wenn man die einzelnen Begebenheiten seines Lebens aufmerksam durchgeht, und den Koran liest, so wird man sich überzeugen, daß Mahomet, mit einem glücklichen und poetischen Genie begabt, auf seine Landsleute keinen andern Einfluß hatte, als den, welchen das Talent auf mittelmäßige Köpfe ausübt, und diese von der Natur ihm verliehene Gaben, und den Betrug geschickt anwendete, um sie unter sein neues Gesetz zu bringen. Er war mehr Dichter, mehr Eroberer als Gesetzgeber; weniger begeistert als trugvoll. Aber bey einem Gegenstande der Art darf jeder seine eigene Meinung haben, und Eigenliebe macht uns stets geneigt, der unsrigen den Vorzug zu geben. Ich kann mich also in meinem Urtheile über Mahomet leicht irren, und vorurtheilsfreyer Leser werden über diese verschiedene Ansicht entscheiden. Wir raten also denjenigen unserer Leser, welche die beyden Memoires kennen zu lernen wünschen, zuerst dasjenige des Hrn. v. H. zur Hand zu nehmen. Wenn sie die verschiedenen Eintheilungen, deren dieser Gegenstand fähig ist, aufgefaßt haben, dann werden sie die Abhandlung des Hrn. Ölsner zur Hand nehmen, die Resultate methodisch anordnen, und sich leicht selbst die vorgelegte Frage lösen.

Über die Entdeckungen im Colosseum zu Rom. (Vergl. Intelligenzblatt Nr. 16.)

In einer im *Morgenblatte* vom Monat *May* d. J. enthaltenen Abhandlung über die Grabungen im Colosseum zu Rom, und die Streitigkeiten, welche sich über die daraus erfolgten Entdeckungen zwischen den Herren *Fea* einer-, und *Lorenzo Rê* und *Bianchi* andererseits, entsponnen haben, hat der ausgezeichnete deutsche Baukünstler, Hr. *Weinbrenner* in Carlsruhe, seine Meinung

über diesen Gegenstand niedergelegt. Er glaubt nämlich, daß die Löcher (*pozzi*) und die darunter befindlichen Kanäle, die wahrscheinlich den Ausfluß in die Tiber hatten, dazu gedient haben, das Wasser abzulassen und den Boden wieder trocken zu machen. Es scheint Hrn. *W.* unpassend, mit *Rê* und *Bianchi* anzunehmen, daß die Arena mit einem hölzernen Boden belegt gewesen sey, und wenn man nach alten Schriftstellern annehmen muß, daß unter *Domitian* auch Schauspiele in der Arena aufgeführt wurden, so muß man die dazu nöthig gewesene Einrichtung nicht in der Construction des Bodens der Arena suchen, sondern es war ein eigenes Gerüstwerk dazu nöthig, das jedesmahl in der Arena aufgeschlagen und nach dem Gebrauch weggenommen werden mußte. Hr. *W.* glaubt mit *Fea*, daß man in der Arena einen soliden, mit Sand bedeckten Boden suchen müsse, wenn er ihm auch den Boden der Arena zu tief bey dem neu entdeckten Mauerwerk sucht und sich vielleicht dieses Mauerwerk für einen andern Zweck erbaut denkt, ohne auf die Idee zu gerathen, daß die Arena, wenn sie zu Naumachien dienen sollte, einer solchen wasserdichten Mauer-Construction bedurfte, wenn das Wasser schnell ablaufen, und der Boden bald wieder trocken seyn sollte. Herr *W.* denkt sich also unter dem neu entdeckten Mauerwerke nichts anders, als eine Substruction der alten Arena, zumahl da es fast vierzig Palmen tief unter der wagrechten Bodenlinie der untern Eingangsarkaden des Theatergebäudes liegt, folglich keinen Zugang haben konnte.

B e f ö r d e r u n g.

Hr. *Anton Rosbiersky*, k. k. Appellationsrath in Lemberg, ist in Rücksicht auf seine, um Stadt und Wissenschaft erworbene, ausgezeichnete Verdienste durch die Gnade Sr. k. k. Maj. in den Adelstand des österr. Kaiserstaates taxfrey erhoben worden.

L e h r a n s t a l t e n.

Der König von Westphalen hat auf den Bericht, der ihm von dem Betragen der Universität *Halle*, während der in der Gegend dieser Stadt vorgefallenen Ereignisse und über den einer gelehrten Anstalt gar nicht angemessenen Geist, den mehrere Mitglieder und die Studierenden der Universität an den Tag gelegt haben, die Universität *Halle* durch ein Decret vom 15. Julius aufgehoben. Gleich nach Bekanntmachung des Decrets mußten die Vorlesungen und der Unterricht aufhören. Über die Güter und Einkünfte der Universität, ihre

*) *Magaz. Encyclop. an. 1811. tom. I. p. 195 etc.*

Stipendien, so wie auch über die Bibliothek und andere literarische Institute soll zu Gunsten der übrigen Universitäten, Lyceen und öffentlichen Unterrichtsanstalten verfügt werden. Vom 1. August dieses Jahres an, soll denjenigen Professoren, welche sich nicht durch ihr Betragen ihrer Stelle unwürdig gemacht haben, die Hälfte ihres Gehaltes als einstweilige Besoldung und bis sie nicht anderwärts im Königreiche angestellt sind, ausgezahlt werden.

Der ungrische Mäcen und Patriot, Graf Leopold Andrassy, zu Bethlér in der Gömörer Gespannschaft, hat nicht nur seine ansehnliche Bibliothek, Münzen-, Mineralien- und Muschelsammlung, der evangelischen Senioral-Bibliothek in der Gömörer Gespannschaft einverleibt, sondern auch dieser Bibliothek sammt den erwähnten Sammlungen als einem öffentlichen Institut ein passendes Locale auf seinem Gute zu Bethlér zu errichten versprochen. Die darüber ausgestellte Urkunde lautet von Wort zu Wort folgendermaßen und verdient in diesen Blättern aufbewahrt zu werden:

»Infrascriptus, posteaquam ad notitiam meam devenisset, Venerabilem Ev. A. C. Add. Senioratum Gömöriensem de erigenda in medio sui Bibliotheca meditari, motus unice studio Publicum Literarium promovendi, Bibliothecam hanc non solum meis libris adaugebo, sed et collectione numerorum, minerarum concharumque variarum mearum exornabo: insuper aedificium quoque solidum in Possessione mea Bethlér pro ejusdem Bibliothecae conservatione sumptibus meis una cum scriniis et reliquo adparatu extrui curabo. Quam Declarationem meam idem Venerabilis Senioratus medio Dominorum Deputatorum intimo cum animi affectu sub hodierno acceptando quo proximius procuraturum, interea autem in Castello meo hospitium eidem Bibliothecae commodum daturum, neque unquam admissurum, ut sive vita mea comite, sive temporibus Successorum sub praetextu aedificii per me ponendi, ego aut successores mei ullum jus aut proprietatem et facultatem cum eadem Bibliotheca caeteroquin publica, pro arbitrio disponendi habeam, vel habeant, eo addito, ut Bibliotheca haec fixum domicilium in Bethlér habeat, et non nisi ad casum periculi per Inclytum ac Venerabilem Senioratum aliorum transferatur, reservando praeterea ut organisatio ejusdem Bibliothecae sub praesidio et influxu quoque meo instituat. In quorum maiorem fidem et securitatem Inclyto Senioratui Gömöriensi hancce nominis mei subscriptione et usualis sigilli munitione roboratam extradedi Declarationem. Datum in Possessione Bethlér, die 8. Julii 1811.

Comes Leopoldus Andrassy m. p.

Coram me (L. S.)

Michaele Szontagh, m. p.
Seniorali Inspectore.

Über das Wort *Tavor* (s. Int. Bl. Nr. 14, S. 110.)

Tavor heisst im Slavischen (Kroatischen, Krainischen, Serbischen) die *Saumlust*, (also nahe dem lat. *fiscus*); *tavoriti*, saumen; *tavornik*, der Saumer. Die ungrischen Etymologen mögen sehen, ob ihr *tdrno k mester* (NB. *tavernicorum magister*) nicht vielmehr der Meister der königl. *tavorniki*, also der *praefectus fisci* sey, ehe sie zu einem vorgeblich veralteten ungrischen Worte, *tdvor*, so *Schatz* bedeutet haben soll, also zu einem *Deus ex machina* ihre Zuflucht nehmen.

Neu zu erscheinende Bücher.

Im nächsten Jahre soll von dem bekannten Geschichtsforscher Niklas Vogt eine »*Geschichte des Rheins und seine romantischen Sagen*« erscheinen. Der Verf. versteht unter den rheinischen Staaten nicht nur jene, die rechts und links am Rheine hinab liegen, sondern auch jene in Italien, der Schweiz und Niederlanden dazu, da sie ehemals ein Ganzes bildeten, was mit hundertley Formen, Verfassungen, Sitten und Erfindungen die Cultur und Aufklärung des neuen Europa hervorgebracht hat. Der Rhein war gleichsam die Kette, welche die italienischen mit den niederländischen Republiken verband, wovon die erstern die schönsten Schätze der Natur und Kunst, die letzten die größten Werke des menschlichen Fleißes und Verkehrs hervorgebracht haben. Da Italien bereits an *Sismondi*, die Schweiz an *Johann von Müller*, und die Niederlande an *Hugo Grotius* ihre Geschichtschreiber gefunden haben, so wird Hr. *Vogt* sich hauptsächlich auf die Geschichte der eigentlich rheinischen Staaten von der Schweiz bis nach Holland einschränken. Römische und deutsche Kriege, Verfassungen, geistliche und weltliche Staaten, Fürstenthümer und Republiken, Staats- und Handelsbündnisse, blutige Kriege und friedliche Verhandlungen stellen sich schon bey einem flüchtigen Überblick der rheinischen Geschichte dar, welche Thaten liefert erst jene eines jeden Theiles! Und wie mannigfaltig und anziehend wird dieses Gemälde, wenn wir uns, wie es des Verfs. Wille ist, die Liebesgeschichte *Eginhard's* und *Emma's*, den Inhalt der *Niebelungen*, die Einsamkeit *Genovefa's*, die schreckliche Fabel des *Mäusethurms*, *Dr. Faust's* Geschichte und die apokalyptischen Entzückungen der *Hildegard* darin verwebt denken. Das Ganze soll aus drey Octavbänden bestehn, wovon die zwey ersten den geschichtlichen Theil, der letzte die romantischen Sagen umfassen wird; und aus einem Bändchen in Folio, das 24 Handzeichnungen oder Skizzen der romantischen Sagen in Steindruck enthalten wird. In der Ostermesse 1814 sollen alle drey Bände auf einmahl in der *Herrmann'schen* Buchhandlung zu Frankfurt a. M. erscheinen. Bis Ende dieses Jahres wird Subscription angenommen und die Subscribern erhalten ihre Exemplare auf Velinpapier. Die *Camesinasche* Buchhandlung die auch Subscription annimmt, giebt nähere Auskunft.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro}. 20. August 1813.

Über die Kunstaussstellung in der k. k. Akademie der vereinigten bildenden Künste zu Wien, im Jahre 1813.

(Eingesandt.)

Der Nutzen, welcher durch öffentliche Kunstaussstellungen für die Bildung des Nationalgeschmackes theils begründet, theils gewonnen wird, ist eben so vielfach, als wichtig. Das Lehrinstitut, welches dieselben veranstaltet; der Künstler, welcher das öffentliche Urtheil in Anspruch nimmt, und das zum Richter berufene Publicum ernten einen bedeutenden Schatz belohnender und berichtiger Erfahrungen. Für jedes Kunst-Institut gilt die öffentliche Ausstellung der von seinen Meistern und Schülern gefertigten Werke, als eine freye Rechenschaft über die durch gemeinsames Streben errungene Stufe des Verdienstes, und über die mehr oder minder erfüllte Pflicht des Fortschreitens zur Vollkommenheit. Die hiesige Akademie der bildenden Künste durfte mit dem ruhigen Gefühle der errungenen Würde die Pforten ihres Tempels eröffnen. Mit dankendem Erstaunen wurden die zuströmenden Bewohner des an Freunden der Kunst so reichen Wiens durch die bedeutende Zahl der gelungenen Producte inländischer Künstler überrascht. Nur Fülle der Kraft, reger Sinn und getreue Liebe zum Schönen konnten im letzten, sorgenreichen Jahrzehente die Lieblinge der Musen begeistern und ihnen den Muth einhauchen, mitten unter dem Geräusche der Waffen ungestört am Altare der Grazien zu opfern. Wir bemerkten mit dem innigsten Vergnügen, daß eben so sehr die Prüfung der Meisterstücke des Alterthums, als das fleißige Studium der Natur unseren vaterländischen Künstlern zu Leitsternen dienten, und daß wir daher die Erwartung fortschreitender Bildung zum classischen Werthe mit Zuversicht nähren dürfen.

Für den Künstler, welcher sein Werk der öffentlichen Beurtheilung unterzieht, entkeimen der unparteyischen Kritik, die sich bey ähnlichen Gelegenheiten laut ausspricht, die verlässlichsten Bürgen seines Werthes und seiner ferneren Ausbildung. Er läuft nun nicht mehr Gefahr, irregeführt durch allzu nachsich-

tige Freunde, durch das Gekläffe kleinlicher Scheelsucht, oder durch Lohn und Beyfall im engeren Zirkel von Nichtkennern errungen, einseitig und nachlässig zu werden. Auch der kleinste Flecken tritt seinem Auge in das hellste Licht, der kalte prüfende Verstand löscht die blendende Fackel der Phantasie, und gestattet ihrem Zauber nur die Schöpfung des inneren göttlichen Lebens.

In dem spätesten Alterthume fühlten die größten Meister der Kunst das Bedürfnis, sich durch das öffentliche Urtheil belehren zu lassen, und gewis verdankten sie nur ihm jenen hohen Grad der Vollkommenheit, der wohl erreicht, doch nie übertroffen werden kann. Wir sehen die großen Künstler, welche bey der hiesigen Akademie im Lehrberufe unter den Lorbeern ihres Ruhmes ergrauten, von gleichem Geiste beseelt. Mit der Bescheidenheit, welche sich so gerne mit dem wahren Verdienste paart, gaben sie ihre vorzüglichsten Werke dem öffentlichen Urtheile preis. Mit emporstrebendem Muth stellten sich manche der würdigsten ihrer Schüler an ihre Seite und erwarben sich den ungetheiltesten Beyfall. Wir vermifsten mit lebhaftem Verdrusse die Werke von mehreren Künstlern, welche durch die hiesige Akademie gebildet wurden, und durch hohe Talente, durch practische Erfahrungen, und durch längst begründete Achtung zum ersten Range gehören. Es läßt sich kein stichhaltender Grund denken, warum sie mit anscheinender Gleichgültigkeit dem Kunst-Institute und ihren Mitbürgern das Vergnügen versagten, ihren Meisterstücken die rechtfertigende Bewunderung zu zollen.

War zu große Bescheidenheit der Grund, so möge der Satz: *in medio virtus* sie für die Zukunft eines Bessern belehren.

Das richtende Publicum hat übrigens mit dem vollsten Rechte bemerkt, daß bey dieser Kunstaussstellung der Wunsch der Akademie, jungen Künstlern die Gelegenheit zu verschaffen, sich durch ihre Werke öffentlich anzuempfehlen, mit zu großer Nachsicht behandelt wurde; am auffallendsten zeigte sich dieß bey der Zusammenstellung der Öhlgemälde und der Kupferstiche. Erste, mißlungene Versuche schienen hier nicht an ihrem Platze. Wir können eben so wenig

billigen, daß einige Anfänger alles, was so eben ihrem Pinsel entschlüpft war, zusammenrafften, und die Bemerkung versäumten, daß man in ähnlichen Fällen nur mit dem Vollendeten und Preiswürdigen auftreten, und nicht durch die Zahl, sondern nur durch die Güte seiner Werke auf begründeten Beyfall Anspruch habe.

Für den unbefangenen Beobachter war es bey wiederholter Besichtigung der Säle ein ganz eigener Genuß, bestätigt zu finden, wie jedes gesunde Auge mit bleibendem Vergnügen an dem wirklich Schönen hing, nicht satt werden konnte, seinen Anblick zu genießen, und in seinen Urtheilen, wenn auch mit Begründungen von verschiedenem Werthe, dennoch immer in einem Punkte zusammentraf.

Nachricht über die Lösung der von Sr. k. k. Majestät im Jahre 1808 aufgestellten Preisfragen wegen: *Auffindung inländischer Surrogate für Indische Arzneikörper*, und die zur Beantwortung derselben eingegangenen *Preisschriften*.

Gewohnt, alles Nützliche, für das Vaterland Heilbringende huldreich zu unterstützen, hatten Sr. k. k. Majestät vermittelst Hofdecrets vom 12. December 1808, in Erwägung der, durch den gehemmten Seehandel entstehenden Seltenheit, und der immer steigenden Preise der Indischen Arzneikörper, und in der ferneren Betrachtung des wichtigen Nutzens, welcher durch die Auffindung einheimischer Surrogate dieser fremden Arzneymittel, für die Österreichische Monarchie und den gesammten Continent erwachsen könnte, zu bewilligen geruhet, daß für die Auffindung vollständiger Surrogate, der bisher zur Heilung von Krankheiten, ihrer besondern und eignen Heilkräfte wegen, angewandten Indischen Heilmittel, solche Preise ausgeschrieben werden sollten, welche mit der Wichtigkeit einer solchen Entdeckung im Verhältnisse ständen, und eine Anfeuerung zur Concurrerz erregen könnten.

Zu diesem Ende wurden durch Hofdecret vom 5ten Januar 1809 folgende fünf Preisfragen aufgestellt, für deren vollständige Lösung jeder derselben ein Preis von 500 Ducaten im Golde festgesetzt wurde:

1) Was giebt es in dem Österreichischen Kaiserstaate (vielleicht im ganzen Europäischen Continent) für Körper in den verschiedenen Naturreichen, außer jenen, welche in dem dermaligen Wiener Dispensatorium enthalten sind, und in dem vorigen enthalten waren, welche sich durch besondere, hervorstechende, vielleicht specifische, oder in gewissen Krankheitsfällen vorzüglich anempfehlbare Heilkräfte auszeichnen? Durch welche Thatfachen und Erfahrungen sind diese Heilkräfte bestätigt? Welche dieser in ihren Heilkräften

geprüften inländischen Mittel, sind die verlässlichsten Surrogate einzelner wirksamer Indischer Heilkörper?

2) Da so viele inländische Pflanzen kampferhältig sind, welches wäre die Methode dieses Prinzip auf die unkostspieligste Art aus denselben zu erhalten? Welcher andre Naturkörper, oder welches Präparat und welche Zusammensetzung (Naphta und ätherische Öhle abgerechnet) wäre das beste inländische Surrogat des Kampfers in Anbetracht aller seiner Heilkräfte?

3) Welcher einzelne Heilkörper (den Arsenik abgerechnet) ist das verlässlichste inländische oder europäische Surrogat der Peruvianischen Fieberrinde, in Rücksicht auf derselben specifische Heilkräfte? Welche Zusammensetzung von mehreren Heilkörpern könnte etwa diese nähmlichen Dienste leisten?

4) Welche von den inländischen Pflanzen kann mit ihren Kräften die Senneshblätter ersetzen? Welcher inländische Heilkörper (außer der Gratiola) ersetzt am füglichsten die Jalappa? Was giebt es auf dem festen Lande *Europens* für ein sicheres Surrogat der Ipekakuana, Mineralkörper abgerechnet?

5) Wie läßt sich das Opium im Inlande mit Vortheil aus der nähmlichen Pflanze etwa erzeugen, als es im Orient erzeugt wird? Aus welchen andern Pflanzengattungen läßt sich ein dem Opium vollkommen analoges Heilmittel hervorbringen?

Nachdem der zur Beantwortung dieser Fragen festgesetzte, und der Zeitumstände wegen verlängerte Termin verstrichen war, wurde im Jahre 1810 unter dem Vorsize des Herrn Staats- und Conferenz-Rathes v. *Stift*, eine ärztliche Prüfungs-Commission niedergesetzt, um über den Werth der eingeschickten Preisschriften zu entscheiden. Da die Commission ihre Arbeiten nun beendigt hat, so säumt man nicht, dem literarischen Publicum die Resultate derselben hiermit in Kürze mitzutheilen.

Von 52 eingegangenen Preisschriften beschränkte sich die bey weitem grössere Zahl auf die Beantwortung einer einzigen der aufgestellten Fragen; nur drey davon suchten *alle fünf Fragen* zugleich zu lösen, und waren im Ganzen genommen sehr haltlos.

Für die erste Frage fand sich nur Ein Preiswerber; fünf Preiswerber fanden sich für die zweyte, zehn für die vierte, funfzehn für die fünfte Frage. Die meisten Preiswerber, dreyßig an der Zahl, wählten vorzüglich die Beantwortung der dritten Frage zum Gegenstande. Es wurden 26 verschiedene Surrogate der Chinarinde aufgestellt, allein gleich bey der ersten Übersicht zeigte es sich, daß viele derselben schon lange bekannt, und als Surrogate der China nicht anwendbar waren. Mit den minder bekannten wurden von den Professoren der klinischen Institute, den Spitalärzten und einigen

berühmten Poliatern der Hauptstadt genaue und wiederholte Versuche angestellt, um ihre angepriesene Wirksamkeit als vollständige Surrogate der Chinarinde zu erproben.

Dieselbe Genauigkeit, welche bey den technischen Versuchen mit den angeblichen Surrogaten der Chinarinde beobachtet wurde, erstreckte sich nicht minder auf die Versuche mit den verschiedenen, in Beantwortung der zweyten, vierten und fünften Preisfrage vorgeschlagenen Surrogate des Kampfers, der Sennesblätter, der Jalappa, der Ipekakuanha und des Opiums. Man scheute keine Mühe, alle von den Preisbewerbern angegebenen Arzneykörper, so schwer sie auch in größerer Menge zu erhalten seyn mochten, herbeyzuschaffen, und nach der Vorschrift zu bereiten.

Das Resultat dieser Bemühungen lieferte die Überzeugung, daß zwar von den Aufgaben keine vollkommen gelöst war, mithin auch keiner der Preisschriften ein Preis zuerkannt werden konnte, daß jedoch einige wenige derselben, theils durch eine schöne Darstellung und Behandlung des aufgefaßten Gegenstandes, theils durch innern Gehalt sich dergestalt auszeichneten, daß die Commission dieselben einer ehrenvollen Erwähnung ohne Belohnung, oder jener mit Beyfügung einer Belohnung, würdig hielt. In Folge dessen haben Se. Majestät die Schrift Nr. 49 mit der Devise: *veniet tempus, quo ea, quae nunc latent, in lucem dies extrahet, et longioris aevi diligentia*, einer ehrenvollen Erwähnung; und die beyden Schriften 43 und 47, die erste mit der Devise: *quod petis, hic est, est Ulubris*; die zweyte von dem Doctor *Johann Zsoldos zu Papa in Ungern*, einer ehrenvollen Erwähnung mit einer Belohnung von 100 Dukaten im Golde für jede, würdig zu finden geruhet.

Der Verfasser der ersten Schrift Nr. 49 ist Herr Hofrath *Hacker*, Krankenhaus- und Garnisonsarzt zu *Freysing in Bayern*. Er schlug die *Valeriana celtica*, Speick, als Surrogat der Chinarinde vor. Obgleich dieses Mittel in Wechselfiebern nur wenig Nutzen schaffte, so leistete es doch in typhösen Fiebern erspriessliche Dienste, und schien in dieser Hinsicht sich mehr als ein Surrogat der *Serpentaria* und der *Angelica* zu bewähren.

Der Verfasser der zweyten Schrift Nr. 43 und 44 ist Hr. *Carl Heinrich Sander*, Doctor der Arzneykunst, practischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer zu *Nordhausen*, der Gesellschaft von Freunden der Entbindungskunst zu *Göttingen*, und literarischen Gesellschaft zu *Nordhausen* Mitglied.

In seiner Preisschrift schlug er den *Lichen parietinus* oder *Parmslia parietina*, Wandflechte, als Surrogat der Chinarinde vor. Nach den damit angestellten Ver-

suchen leistete es sehr viel; es heilte bey nahe die Hälfte der Wechselfieber, bey welchen es angewendet wurde, worunter jedoch keine Herbst-Wechselfieber waren. Es wurde daher, obgleich nicht als ein vollständiges Surrogat der Chinarinde, doch als ein nützlichliches Fiebermittel erkannt, in welchem große Heilkräfte verborgen liegen.

Hr. Dr. *Zsoldos*, zu *Papa in Ungern*, schlug ebenfalls als Surrogat der Chinarinde in seiner Preisschrift Nr. 47 die Rinde des *Rhus cotinus*, Perückenbaum oder Ruja, vor. Auch dieses Mittel, obschon es nicht als ein vollständiges Surrogat der Chinarinde betrachtet werden kann, besitzt große Heilkräfte. Von 17 Frühlingsfiebern wurden 11 durch den Gebrauch desselben geheilt; überdies hat es noch das Gute, daß es selbst bey Kachexien ohne Nachtheil angewendet werden kann.

Die beyden Preisbewerber, Dr. *Georg Carl Heinrich Sander* und Doctor *Zsoldos*, haben sich wegen Erhebung der Jedem derselben zuerkannten Belohnung von 100 Ducaten im Golde, an das hiesige nied. öst. Provinzial-Zahlamt zu wenden, bey welchem ihnen die besagte Summe, nachdem sie sich vorläufig über ihre Ansprüche auf dieselbe gehörig ausgewiesen haben, ausgefolgt werden wird.

Die übrigen Herren Preisbewerber haben sich, wenn sie ihre eingesendeten Schriften zurück zu erhalten wünschen, an das hiesige medicinisch-chirurgische Vice-Directorat deshalb zu wenden.

Wien den 27. Julius 1813.

Von der k. k. nied. öst. Landesregierung.

Joseph Röggl v. *Mayenthal*, Secretär.

Nachgrabungen in Pompeji, im Jahre 1812.

Bekanntlich ist der französische Archäolog und Conservateur der Sammlung der geschnittenen Steine und Münzen an der kaiserlichen Bibliothek zu Paris, Ritter *Millin*, eben auf einer antiquarischen Reise begriffen, von welcher wir uns eine bedeutende Ausbeute versprechen können, da der unermüdete Sammlerfleiß dieses Gelehrten bekannt, und Italien so unerschöpflich reich ist, daß es ihm nicht an Stoff gebrechen kann. Auf den Reisen durch das Königreich Neapel begleitete Hr. *Millin* der bekannte deutsche Zeichner *Catol*, und sie hatten das Glück, daß während ihres Aufenthalts in der Hauptstadt dieses Reichs, in *Pompeji* bedeutende und ergiebige Grabungen Statt fanden, die jetzt bey weitem besser von statten gehen, als ehemals; weil die Regierung die dort angestellten Arbeiter mit zweyhundert Sapeurs vermehrt hat, welche das Unternehmen nicht wenig fördern. Man hat nämlich einige sehr wohl erhaltene Grabmäler gefunden. Das erste ist mit einer

Mauer umgeben, und mit Basreliefs geschmückt. Die Mauer ist mit der an den Gebäuden von Pompeji fast durchgängig üblichen Stuk überzogen, und in den darin befindlichen Nischen standen vor Zeiten vermuthlich Urnen. Fünf Stufen führen zu dem Denkmahl, dessen an der Seite angebrachte Thür mit zwey kannelirten Säulen geziert ist. Es ist viereckigt und oberhalb mit platten, staffelartig gelegten Steinen bedeckt, worauf, wie sich aus dem noch daselbst befindlichen Fußgestell schliesen läßt, vermuthlich eine Bildsäule stand. Von Aufszen sind drey Basreliefs angebracht, zwey auf dem Denkmahl und eines über der Thür in der Mauer. Jene enthalten eine Jagd, wo man zwey Jäger, wilde Schweine, Hirsche, Hasen mit Hunden verfolgen sieht, und ein Gladiatorengefecht, wo zwölf bewaffnete Fechter paarweise stehen und das erste Paar zu Pferde sitzt. Die Fechter haben kleine Schilde und Dreyzacke und metallene Platten um Leib, Arme und Beine. Über jedem Paar standen mit dem Pinsel geschrieben die Nahmen. Auf dem Basrelief über der Thür sieht man vier Fechter, wovon einer blutet, einer todt niedersinkt, einer von einem andern Manne, wie es scheint, als Sieger aufgeführt wird. Die Figuren sind roh gezeichnet, aber alles Architektonische geschmackvoll. Auf sehr ungebildeten oder verderbten Geschmack deutet der Umstand, daß die Schilde und Wunden der Fechter, so wie die der Thiere mit rother Farbe bemahlt sind. Die eisernen Stäbe, wodurch die Figuren an den Wänden befestigt waren, sind geschmolzen und verwittert, und mehrere der erstern also auch herabgefallen. Auf einer neben dem Grabmahl gefundenen Inschrift liest man den Nahmen *Amplificatus*.

Nächst diesem Grabmahl steht ein anderes, gleichfalls mit einer Mauer und kleinen viereckigten, spitzulaufenden Thürmchen versehenes. Die Verzierungen desselben sind einfach, aber geschmackvoll. Auf dem einzigen daran vorhandenen Basrelief sieht man eine opfernde Frau.

Unter der Zahl der andern Gräber ist besonders noch eines, wegen der daran befindlichen Basreliefs merkwürdig. Sie stellen ein mit über Kloben laufenden Tauen und Segeln versehenes Schiff vor, das von Genien geleitet wird. Oben auf dem Mastbaum lodert ein viereckigt gestaltetes Flämmchen. Andre Genien bemühen sich die Segel einzuziehen. Vermuthlich ist es eine symbolische Vorstellung des Übergangs der Seele in ein anderes Leben. Man liest den Nahmen *Nahovalenia* auf dem Basrelief.

Hr. *Millin* hat von diesem Funde in einer Abhandlung: *Description des tombeaux qui ont été decouverts à Pompeji dans l'année 1812. Naples 1813. 8.*, die der jetzigen Königin von Neapel dedicirt ist, und mehrere erläuternde Kupfertafeln hat, nähere Nachricht gegeben.

Zur Kirchengeschichte Pannoniens u. s. w.

Ein Seitenstück zu dem neulich angezeigten *Bios* τῷ ἁγίου Κλήμεντος ist auch in folgendem, 1805 in Leipzig bey *Neubert* (Νάυμπερτ) gedruckten aber eben so wenig in den Buchhandel gekommenen, ganz in der gemeinen neugriechischen Sprache sehr fanatisch-beredt geschriebenen Werke enthalten:

Οὐρανοῦ κρίσις, ἧτοι δάγμα φρικτὸν καὶ ἐξαισίον τοῦ θαυματουργικωτάτου θεοῦ Σπυριδῶνος, δι' οὗ τὰς βουλὰς τῶν παρανόμων Παπιστῶν ἐματαιώσῃ, μὴ συγχωρήσας αὐτοῖς νὰ ἐγείρουν Ἀλτάριον, ἧτοι θυσιαστήριον, μέσα εἰς τὸν ἐν τῇ Κερκύρα ἁγιὸν του ναόν, συντεθεὶν μετὰ ἱερῶς καὶ ἐπινικίου ἀκολουθίας εἰς αὐτὸ παρά ζηλωτοῦ τινος ἀδελφοῦ. Σὺν τούτῳ δὲ καὶ ὁ θεοφεγγῆς βίος τοῦ ἱεροῦ Κλήμεντος του βουλγαροκήρυκος καὶ ὁμολογητοῦ ἐκδίδεται ἐτέρα κρίσις οὐρανοῦ, καὶ αὐτὸς ὡν κατὰ τῶν καινοτόμων Παπιστῶν, συντεθείς μὲν ἑλληνιστὶ ὑπὸ τοῦ ἐν ἁγίοις θεοφυλάκτου Α. Β., μετενεχθείς δὲ παρ' ἡμῶν εἰς τὴν κοινὴν ἡμῶν διάλεκτον, χάριν τῶν ἀπλουρέων λαῶν, ὧν ἕνεκα νῦν δευτερον πλήρης ἐκδίδεται ἅτε κολοβωθεὶς τὰ καιρία παρά τινος ὁ πρότερον ἐν Βενετία τυπωθεὶς. ἐκδίδονται δὲ καὶ τὰ δύο εἰς ἐν τεύχος, διὰ δαπάνην τινῶν φιλαδέλφων χριστιανῶν.

Die *Legende* (S. 83—133) fängt an: ἐπὶ τῆς βασιλείας ἁγιωτάτου τοῦ Ἀρμενίου etc., und ist dem Herausgeber vom P. *Daniel* aus dem Chilandarischen Kloster auf dem Berge Athos, zugeschiedt worden.

Neu erschienene oder zu erscheinende Werke.

Mit Vergnügen zeigen wir den Freunden der *Orientalischen Literatur* an, daß wieder ein neues Heft der *Fundgruben des Orients* erschienen ist. Es enthält nachstehende Gegenstände: 1) *Extrait de l'itinéraire d'un voyage en Perse par la voie de Bagdad par M. Rousseau, Consul général de France à Halep.* 2) Blüten aus dem Persischen, von *Helmina v. Chezy.* 3) Über die Berbern, Auszug eines Briefes des Hrn. Dr. *Seetzen* an Hrn. v. *Hammer*; aus Mekka vom 14. November 1810. 4) *Frid. Theod. Rink, Theologiae et philosophiae Doctoris, Emendationes et variantes lectiones e Codice Manuscripto Bibliothecae Lugduno-Batavae ad Abulfedae descriptionem peninsulae Arabum a Gagniero editam excerptae.* 5) *Continuation des extraits historiques relatifs aux temps des croisades, par Mr. de Hammer.* 6) Persische Distichen, aus der Synonymik *Remalpaschade's*, von Hrn. v. *Hammer.* 7) *Memoir on the ruins of Babylon by Claudius James Rieh.* 8) *Biographie abrégée d'Abou Aly Synd plus connu sous le nom d'Avicene, par M. A. Jourdain.* 9) *Casel Wahid Emin Efendi's*, vormahligen Reisefendi und dermahligen Intendanten der Admiralität zu Constantinopel. 10) *Copie d'une lettre de Mr. le Comte Rzewusky à Mr. les Colloborateurs aux mines de l'Orient.*

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro}. 21. August 1813.

Beantwortung der im Intelligenzblatte der allgemeinen Wiener Literaturzeitung Nr. 2, April, erschienenen Anfrage.

Über den Aufenthalt des Pohlenköniges *Boleslaus II.*, als er nach der Ermordung des Krakauer Bischofes, *Stanislaus*, flüchtig ging, in dem 1784 aufgehobenen Benedictiner Stifte Ossiach im ehemahligen Villacherkreise, nun in Illyrien, sind nähere Nachrichten in einem Buche, das jetzt schon unter die Seltenheiten gehört. Es ist dieses der bey Gelegenheit der Jubelfeyer dieses uralten Stiftes gedruckte *Annus millesimus antiq. monasterii Ossiacensis*, von dem dortigen Stifts-Prior *P. Joseph Wallner*. Ein eigener Abschnitt ist jenem königlichen Flüchtling geweiht. Der Grabstein, wenn je einer vorhanden war, dürfte wohl das Schicksal jener ehrwürdigen Statuen *Rudolphs von Habsburg* und seiner Gemahlin *Anna*, zu Tulln im Dominikanerkloster (das *Rudolph* zum Gedächtniß des Sieges über *Ottokar* stiftete) gehabt haben, die ein Maurermeister zerschlug und damit pflasterte. Der *Annus millesimus* würde für die Historie Kärntens unschätzbar seyn, wenn *Wallner* statt der äußerst magern Auszüge, die Urkunden vollständig und correct hätte abdrucken lassen. Diese Omissionssünde ist um so mehr zu beklagen, als durch den Vandalism, der die damahligen Klosteraufhebungen bezeichnete, das Archiv von Ossiach wahrscheinlich (denn bisher wenigstens waren alle Bemühungen des Johanneums in Gratz und des kaiserlichen geheimen Staatsarchives in Wien vergeblich) ganz zu Grunde gegangen ist. Und doch wäre es so wichtig zur Aufklärung der Epoche der vollendeten Christianisirung jener Gegenden, des räthselhaften Herzogs *Jago* oder *D. militan*, zur Enthüllung so mancher Verwirrung, die *Lacius* und *Megiser* dadurch herbeyführten, daß sie Denkmahle der Vorzit allzukühn ergänzten, und ihre eigene vorgefaßte Meinung hineinfolterten, — wie wichtig das Archiv von Mosach und Doberndorf, von Cerwald u. s. w.! Jenes von St. Georgen am Lengensee hat die Liberalität des Herrn Grafen v. *Egger* erhalten, aber jenen verloren geglaubten sollte jeder patriotische Kärntner desto unverdroßener nachspüren, als ohnehin alles Bedeutende über Villach-Är-

noldstein, Wolfsberg u. s. w., mit den Archiven des Hochstiftes Bamberg, unzugänglich in München liegt. Klagenfurt am 2. Julius 1814.

Lehr- und Bildungsanstalten.

Donnerstags am 5. August ging zu *Ofen* eine Feyerlichkeit vor sich, die in den Annalen der vaterländischen Literatur und dieser Hauptstadt einen bleibenden, ausgezeichnet glänzenden Platz einnehmen wird. Früher schon hatten Se. k. k. Majestät, unser allergnädigster, für die Würde und den Flor der Wissenschaften väterlich sorgender König, auf die huldreiche Verwendung Sr. k. k. Hoheit, des für die Cultur und den Ruhm unsers Vaterlandes unaufhörlich thätigen Erzherzogs Reichs-Palatinus, den Antrag des um die höhere Mathematik vielfach verdienten Astronomen und Präfecten der hiesigen königlichen Sternwarte, *Johann v. Pasquich*, genehmigt, und befohlen, daß die Sternwarte von ihrem bisherigen Standorte auf dem königlichen Schlosse, an einen zweckmäßigeren und zwar auf den sogenannten St. Gerhards- oder Blocksberg nächst Ofen versetzt werden solle: besonders nachdem zu diesem Behuf schon vor einigen Jahren der vorhandene astronomische Observations-Apparat durch verschiedene neue auserlesene Instrumente aus dem berühmten dießfälligen Kunst-Institute des Hrn. *Reichenbach* zu München, vermehrt und vervollkommet worden war. In Folge jener Allerhöchsten Genehmigung wurde schon vor zwey Monaten der auf Kosten des königl. ungrischen Pester Universitäts-Fonds unter unmittelbarer Leitung des Professors v. *Pasquich* und des Architekten bey der Obersten Landes-Bau-Direction, *Franz Seraph. Thalherr*, auszuführende neue Bau der Sternwarte auf besagtem Berge begonnen, und am 5ten dieses feyerlich von Sr. k. k. Hoh., dem Erzherzog Reichs-Palatinus, hiezu der Grundstein gelegt. Zu diesem Zwecke versammelten sich vor 6 Uhr Nachmittags an Ort und Stelle die hier anwesende hohe Geistlichkeit und der hohe Adel, die k. k. Generalität, die hohen Dikasterien, dann die Studien-Commission, der Universitäts- und der beyden königlichen Freystädte Magistrat, auch eine zahlreiche Menge Zu-

seher aller Stände, und erwarteten Se. k. k. Hoheit den Erzherzog Reichs-Palatin, Höchstwelche um 6 Uhr zu Pferde erschienen, von den hohen Theilnehmern der Feyerlichkeit ehrfurchtsvoll und freudig empfangen; unter ein zu dieser Absicht aufgeschlagenes Zelt geführt, und von dem königl. ungrischen Statthalterey-Rath, *Matth. v. Nitray*, als Propräses der Studien-Commission, mit folgender Rede bewillkommt wurden:

Serenissime Caesareo-Regie Princeps, Archidux, et Regni Palatine!

Ne communi hoc Europae populorum statu, qui ut dubius admodum pendet, ita et quosuis sollicitos tenet, Te vero Benignum Protectorem, Mediatoremque nostrum vi muneris etiam occupat, — ne inquam longo sermone morer tua tempora, hunc unum omnium, qui in partem rei litterariae vocati in hac frequenti virorum conspicuorum corona adstamus, tacitum mentis sensum verbis etiam patefacere iusto eorum desiderio impellor.

Post ea namque, quae Augustae Domui Tuae fidelis Patria a Te iam ut Principe Iuuentutis sibi pollicita est, ut Supremo Regni Magistratu ab annis referre meruit beneficia, in animis omnium, quibus Bonae Artes, earumque progressus cordi est, aere perennius benevolentiae huius perstabit monumentum, quod videlicet inter tot curas tenendae, tuendaeque nunc cumprimis ab externis periculis reipublicae, ei etiam scientiae, amplius prouehendae sollicitudinem Tuam impenderis, quae uti sublimitate sua paucis penitus cognita, ad vtilitatem tamen et gloriam Gentis apud exteros quoque constabiliendam est accomodatissima.

Metiremur autem id vel ex Benigno Tuo (quem grati veneramur) ad hunc locum Adventu, nisi omnino etiam

cognitum esset, Te a Rege Optimo, Clementissimo et id impetrasse, ut haec Vraniae sedes Regiae Scientiarum Vniuersitatis impendio strueretur, et quaesitis peregre instrumentis quam selectissimis instrueretur.

Quorum ut digna recordatio ad posteros quoque transmittatur, perennatura donec suum manebit pretium litteris; digneris Serenissime Caesareo-regiae Princeps hanc Tabulam sublimi Tuo conspectui substratam, in fabricae huius, sublimis aequae scientiae causa excitandae, fundamentalis lapide figere, ac Tuo Auspicio scrutandis astrorum motibus dicatam Aedem consecrare, nos vero tanto Nomini Dignitativa deuotos porro quoque Benigne protgere. VIVAT!

Se. k. k. Hoheit verfügten sich sodann in Begleitung der ganzen Versammlung nach dem neuen Bau, wo nun die Legung des Grundsteines mit den in solchen Fällen herkömmlichen Gebräuchen vor sich ging, nachdem zuvor durch den Adjunkten der hiesigen königl. Sternwarte, *Daniel Kmeth*, aus dem Orden der frommen Schulen, die Inschrift der Platte laut verlesen worden war. Die Platte wurde dann eingesenkt; Se. k. k. Hoheit verrichteten die üblichen drey Hammerschläge; die übrigen hohen Anwesenden wiederholten dasselbe; Se. k. k. Hoheit begaben sich hierauf wieder nach dem Zelte zurück, und verließen unter wiederholtem freudigem Zuruf den Berg.

Die erwähnte Tafel ist von Zinn, 8 Zoll breit und 1 Schuh 1 Zoll lang. Die Inschrift ist mit Stempeln eingeschlagen, der unten beygefügte Prospect des Gebäudes aber, sammt der Unterschrift gravirt. Die Arbeit ist von dem rühmlich bekannten Graveur *Falka*. Die Inschrift lautet folgendermaßen:

MEMORIAE POSTERORVM

ANNO AERAE CHRISTIANAE MDCCCXIII MENSE IUNIO
IMP. CAES.

FRANCISCO

HUNGARIAE REGE APOST. QVI CLEMENTER ANNVIT
IOSEPHO

ARCHIDVCE AVGVSTI FRATRE PALATINO PROREGE
QVI ET BENIGNE PROMOVIT ET PRIMVM
FVNDAMENTIS LAPIDEM POSVIT

SPECVLA ASTRONOMICA

SVMTIBVS REGIAE SCIENTIARVM VNIVERSITATIS HVNGARICAE
PESTINI NVNC CONSTABILITAE

SVB PRAESIDE IOSEPHO DE ÜRMENY IVDICE CVRIAE REGIAE
HOC SVBLIMI LOCO QVI MONS S. GERARDI NVNCVPATVR
AVXILIARI OPERA

MATTHIAE NITRAY REGI SVO A CONSILII
IN MODERANDA REPVBL. GVBERNANDAQVE RE LITERARIA
PRO PRAESIDIO

IOANNIS PASQVICH ASTRONOMI SPECVLAEQVE PRAEFECTI
 GEORGII REICHENBACH SALINARVM APVD BAVAROS ADMINISTRARI
 ET ORGANORVM AD EAM INSTRVENDAM ARTIFIGIS
 FRANC. THALHERR AEDILIS IN REGNO DIRECTIONIS ARCHITECTI
 MAGISTRATVS METROPOLEOS BVDENSIS
 FVNDVM VSVI PROMTE CEDENTIS
 HAC FORMA CONDEBATVR.

(Hier folgt nun im Stich der Prospect der Sternwarte.)

Samuel Falck de Biskfalva Reg. Univ. Typogr. Sculptor sculpsit et cudit.

In der Entbindungs-Anstalt zu Heidelberg wurden vom 1. Januar bis Ende December 1812, 178 Geburtsfälle gezählt, worunter drey Zwillingsgeweburten vorkamen; mithin 181 Kinder und zwar 99 Knaben und 82 Mädchen. — Von diesen 178 Geburtsfällen wurden 12 durch Mithülfe der Kunst heendigt, nämlich 8 vermittelst der Kopfzange, und 4 durch die Wendung. Zehn Kinder kamen todt zur Welt, von welchen 7 vor der Geburt todt waren, mehr oder weniger auffallende Merkmale von Fäulnis zeigten, und zum Theil unreif waren. Von den übrigen dreyen war eines siebenmonathlich. Zwey Wöchnerinnen starben, eine in der dritten Woche an der Brustwassersucht, mit welcher schon behaftet, sie in das Institut aufgenommen wurde; die andere den neunten Tag nach der Niederkunft am Kindbettfieber, welches vom Junius 1811 bis December 1812 in der Anstalt geherrscht hat.

Preis aufgaben.

Die königlich italienische Akademie der bildenden Künste in Mailand hat für das Jahr 1814 nachstehende Preisaufgaben aufgestellt:

Architektur. Grundaufriss und Durchschnitt einer Triumphbrücke, 125 Meter lang, und in einer dem Gegenstande angemessenen Breite, mit den zur Ausführung nöthigen Eintheilungen und Monumenten an den beyden Enden der Brücke. Preis: Eine Medaille in Gold, 35 Napoleonsd'or im Werth.

Mahlerey. Der Schatten *Samuels* von der Hexe in Endor beschworen, und dem König *Saul* seinen Untergang weissagend, (I. Buch der Könige Cap. 28); Höhe 5, Breite 7 Pariser Fufs. Preis: Eine goldne Medaille 70 Napoleonsd'or im Werth.

Sculptur. Der Tod des *Priamus* (*Virgils Aeneis* II Buch). Das Basrelief in gebrannter Erde, 2 Pariser Schuh hoch, 4 breit. Preis: Eine goldne Medaille im Werth von 24 Napoleonsd'or.

Kupferstecherkunst. Das Werk eines guten Meisters, das nie vorher gestochen worden. Die Platte muß wenigstens 60 Pariser Quadratzoll in der Fläche haben. Man erwartet 6 Probeabdrücke *avant la lettre*,

mit einem gesetzlichen Certificate, daß diese Arbeit nicht vor dem Concurs bekannt gemacht, noch zu gleicher Zeit anderwärts in der nähmlichen Absicht vorgelegt worden ist. Auf der Platte, welche den Preis erhält, darf diese ehrenvolle Auszeichnung eingegraben werden. Preis: eine goldne Medaille 18 Napoleonsd'or im Werth.

Figurenzeichnung. Der Abschied des *Aeneas* und *Pallas* von dem alten *Evander*, genau nach *Virgils* Beschreibung im VIII. Buch der *Aeneis*, was den Ort sowohl als die Beywerke der Handlung betrifft, und mit gehöriger Rücksicht die Verschiedenheit des arkadischen und phrygischen Costums. Die Größe der Zeichnung nach Gefallen des Preisbewerbers. Preis: eine goldne Medaille 18 Napoleonsd'or im Werth.

Ornamentenzeichnung. Ein prachtvolles Weihwasserbecken, um isolirt in einer großen Kirche zu stehen. Die Zeichnung darf in der Höhe nicht unter 1 1/2 Pariser Fufs haben. Preis: Eine goldne Medaille, 12 Napoleonsd'or im Werth.

Allgemeine Vorschriften.

Die zur Preisbewerbung bestimmten Werke müssen vor Ablauf des Monats Junius 1814 überreicht werden. Diejenigen Werke, welche nicht innerhalb des gedachten Zeitpunctes durch einen Beauftragten an den Secretär oder an den Hausverwalter der Akademie übergeben sind, werden nicht zur Preisbewerbung zugelassen; auch können keine Entschuldigungen wegen der Verspätung angenommen werden, da die öffentliche Ausstellung derselben am ersten Tage des Julius eröffnet werden muß. Das Secretariat der Akademie beladet sich nicht mit der Besorgung der Auslösung der an dasselbe eingehenden Werke, weder von der Post, noch vom Zollamte. Jedes Werk muß mit einer Aufschrift bezeichnet seyn; man fügt demselben einen versiegelten Brief bey, welcher den Familiennamen, den Vornamen, das Vaterland und den Wohnort des Verfertigers, mit der nähmlichen Aufschrift, welche aufsen bemerkt ist, enthält; auch muß demselben eine nähere Beschreibung, welche die Absicht des Künstlers ankündigt, heyliegen, da-

mit man die Übereinstimmung der Ausführung mit seiner Beschreibung beurtheilen könne. Die Beschreibungen werden den Richtern mitgetheilt. Die versiegelten Schreiben sollen aufs strengste von dem Secretär verwahrt und nicht eröffnet werden, aufser wenn den Werken, zu welchen sie gehören, die Ehre des Preises zu Theil wird. Im andern Falle wird man sie unberührt, nebst den Werken selbst, sogleich nach der Letzten, auf den Urtheilspruch folgenden, öffentlichen Ausstellung dem Beauftragten der Einsender übergeben. Bey der Übergabe und Zurückgabe der Werke und der denselben beygefügtten Papiere wird man Empfangscheine ertheilen und verlangen. Alle Werke der Concurrenten werden in Gegenwart des Beauftragten der sie überbringt, von einer besonderen Commission untersucht werden, um den guten oder schlechten Zustand derselben zu verifiziren, und zwar, wenn es verlangt wird, auch mittelst einer öffentlichen Urkunde über ihr gänzliches Verderben und die daraus folgende Ausschließung von der Preisbewerbung. Das über die Werke zu fällende Urtheil wird außerordentlichen Commissionen anvertraut, und mit der strengsten Vorsicht, mittelst motivirter und unterschriebener Stimmgebung vollzogen. Vor und nach ausgesprochenem Urtheil wird eine öffentliche Ausstellung aller zur Bewerbung um einen Preis eingereichten Kunstwerke Statt haben. Dazu werden Werke der schönen Künste von aller Gattung zugelassen, um dadurch sowohl den inländischen als den ausländischen Künstlern mehr Gelegenheit, ihre Talente bekannt zu machen, zu verschaffen. Die Werke, welche den Preis erhalten und dadurch ein Eigenthum der Akademie werden, werden von den andern durch eine Lorbeerkrone und durch eine Inschrift unterschieden, welche den Namen und das Vaterland des Verfertigers enthält. Das vom 6. Junius 1813 datirte Program ist, unterzeichnet von dem Präsidenten *Castiglioni*, und dem Secretär der Akademie, *G. Zanaja*.

Gelehrte Gesellschaften.

So eben ist das *Annuaire de l'Institut impérial de France* für 1813 bey *Firmin Didot* erschienen. Auf die Kalender-Notizen folgen die während des Jahres 1812 bey dem kaiserlichen Institute der Wissenschaften vorgefallenen Veränderungen. Von acht verstorbenen Mitgliedern (*Pallas, Malus, Legouvé, Levesque, Toulougeon, Heyne, Larcher* und *Monvel*), wurden fünf (drey Stellen sind noch unbesetzt) durch die Herren *Werner* in *Freyberg*, *Poisson*, *Duval Pineu*, *Bernardi* und *Gerard* ersetzt. Von den Correspondenten des Instituts starben neun, (*Melanderhielm* in *Stockholm*, *Villeterque*,

v. Murr in *Nürnberg*, *Bast* aus *Darmstadt*, *Laurencin*, *Gudin*, *Morel*, *Fertus* und *v. Rayneval*), und einer (*Werner* in *Freyberg*) ging in die Classe der Mitglieder über; dagegen wurden zu neuen Correspondenten ernannt, die Herren *v. Moll* in *München*, *Bürg* in *Wien*, *Linde* in *Warschau*, *Mustoxidi* in *Florenz*, *Gräberg* von *Hemsö* in *Genua* und *Wilcken* in *Heidelberg*. Vier Stellen blieben noch unbesetzt. Es folgt hierauf das Verzeichniß der wirklichen Glieder, der auswärtigen Mitglieder und der Correspondenten des Instituts.

Die erste Classe der physikalischen und mathematischen Wissenschaften, die wieder in eilf Sectionen oder Unterabtheilungen zerfällt, und deren beständige Secretäre die Herren *Delambre* und *Cavér* sind, besteht aus 63 Mitgliedern, an deren Spitze sich der Kaiser befindet. Die auswärtigen Mitglieder dieser Classe sind die Herren *Banks*, *Herschel* und *Jenner* in *London*, der Graf *Volta* in *Pavia*, der Graf *v. Ransford* in *München*, die Herren *v. Humboldt* und *Klaproth* in *Berlin*, und *Werner* in *Freyberg*. Die Zahl der Correspondenten ist hundert. In der zweyten Classe der französischen Sprache und Literatur, deren beständiger Secretär *Hr. Suard* ist, befinden sich 40 Mitglieder, unter denen der jüngere Bruder des Kaisers mit der einfachen Bezeichnung *Lucien* aufgezählt wird. Diese Classe hat weder Correspondenten noch auswärtige Mitglieder. Die dritte Classe der Geschichte und alten Literatur, deren beständiger Secretär *Hr. Dacier* ist, besteht aus 38 Mitgliedern; der König von *Spanien* befindet sich darunter. Ihre auswärtigen Mitglieder sind, aufser dem verstorbenen *Wieland*, der *Großherzog von Frankfurt*, *Hr. Jefferson* in *Philadelphia*, *Hr. Wildfort* in *Kalkuta*, *Hr. Rennel* in *London*, und *Hr. Niebuhr* in *Kopenhagen*. Die Zahl ihrer Correspondenten beläuft sich auf 56. Die vierte Classe endlich der schönen Künste, deren beständiger Secretär *Hr. Lobreton* ist, zählt 28 Mitglieder. Ihre auswärtigen Mitglieder sind die Herren *Canova* in *Rom*, *Appiani* in *Mailand*, *Morghen* in *Florenz*, *Marunglia* in *Palermo*, *Paisiello* in *Neapel*, *Salieri* in *Wien*, *West* in *London*, und *Sergell* in *Stockholm*.

Erklärung.

Die durch den Herrn Grafen von *Thurn* gesehene Berichtigung der Anzeige des *Hrn. Dr. Sartori* von dem Wochenblatte *Carinthia*, (im Intelligenzblatte Nr. 1 des Aprilheftes der Wiener Literaturzeitung) ist buchstäblich wahr, und beruht durchaus auf leicht nachzuweisenden Thatsachen. Der vom *Hrn. Dr. Sartori* versparten vollständigen Beantwortung dieser gründlichen Berichtigung steht also nichts mehr entgegen. Klagenfurt am 12. April 1813.
Dr. Kumpf.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

Nro. 22. August 1813.

Akademien, Lehranstalten, u. s. w.

Zu Würzburg zählte man im vorigen Winter-Semester 282 Akademiker, worunter 190 Inländer und 92 Ausländer waren. Von diesen studierten 27 Theologie, 59 Rechtsgelehrtheit, 60 Medicin, 46 Chirurgie, 10 Pharmacie und 80 Philosophie.

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Hr. Wyttenbach, Prof. der griechischen und römischen Literatur zu Leiden, hat von dem Kaiser von Frankreich den Orden *de la Réunion* erhalten.

Der Rector und Prof. Dr. Gräter zu Hall in Schwaben, hat von Sr. Maj. dem König von Württemberg für die Einsendung seiner neuesten von ihm herausgegebenen Werke, des alterthümlichen Magazins, *Odina* und *Teutona*, und der damit verbundenen Alterthumszeitung *Iduna* und *Hermode*, eine goldne Tabatiere mit einem eigenhändigen Cabinetsschreiben des Herrn Minister Staatssecretärs, Freyherrn von *Veltzagel*, erhalten.

Dr. Leonhard, der bekannte Mineralog und seitherige Kammerath zu Hanau, ist von Sr. k. Hoh. dem Großherzoge von Frankfurt zum Geheimenrath und Ritter des Concordat-Ordens ernannt worden.

Der bekannte Dichter und Kritiker, Hr. August Wilhelm Schlegel, ist von Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen von Schweden zum Cabinettssecretär ernannt worden.

Nekrologe.

Am 22. März verlor die Universität Breslau ihren Curator, den Hrn. Grafen *Wenzel v. Haugwitz*, königl. Kammerherrn, geb. Rath und General-Landschafts-Director, auch Ritter des rothen Adlerordens. Er starb im 59ten Lebensjahre.

• Zu Prefsburg starb am 28. Julius der verdiente

Prof. der Geschichte an der königl. Akademie, P. *Basilus Joseph Salamon*, aus dem Orden der frommen Schulen, im 33ten Jahre.

Am 29. Julius starb zu Reinerz in Schlesien der privatisirende Gelehrte *Carl Teuthold Heinze*, an der Schwindsucht; bekannt durch mehrere Arbeiten im Altdeutschen Fache, besonders durch sein Repertorium zu dem von *Gräter* herausgegebenen Magazin *Bragur*, und die Redaction der von eben demselben herausgegebenen *Iduna* und *Hermode*. In den letzten Jahren hielt er sich in Breslau auf.

Gelehrte Gesellschaften. — Preisaufgaben.

Am Dienstag den 3. August hielt die königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, die zur Feyer des Allerhöchsten Geburtstages bestimmte öffentliche Sitzung welche dießsmahl von dem Secretär der historisch-philologischen Classe, Hrn. *Buttmann*, mit einem kurzen, auf die Feyer sich beziehenden Vortrag eröffnet ward. Hierauf wurde der Erfolg der im Jahre 1811 auf das Jahr 1813 aufgegebenen Preisaufgaben bekannt gemacht, und sodann folgende Vorlesungen gehalten. Hr. *Klaproth*: Mineralogisch-chemische Untersuchung des opalisirenden Feldspats, des Felsits und des Labradorsteins. Hr. *Uhlen*: Iphigenia in Tauris nach alten Werken der bildenden Kunst. Hr. *Rudolphi*: über die sensible Atmosphäre der Nerven.

Die Preisaufgaben betreffend, so hatte die mathematische Classe die folgende vorgelegt:

»Eine gründliche Untersuchung über die Größe der jährlichen Vorrückung der Nachtgleichen, durch
 »Vergleichung der neuesten Beobachtungen mit den ältern, besonders den seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts angestellten. Diese Größe ist sowohl aus den Änderungen der Rectascension, als der Declination der Sterne abzuleiten, indem man die dabey zum Grunde gelegten Beobachtungen kritisch sichtet, auf die eigenthümliche Bewegung der Sterne gehörige Rücksicht nimmt, oder sie in Folge der Untersuchung selbst genauer bestimmt, zum den Werth der gesuchten Größe innerhalb so

»enger Gränzen zu bringen, als es die Natur dieser Untersuchung zuläfst.«

Über diese Aufgabe war nur eine Abhandlung unter dem Motto: *Non frustra signorum obitus speculamur et ortus*, eingelaufen; diese aber entsprach den Forderungen der Frage so vollständig, daß die Classe ihr, auch ohne Mitbewerbung den Preis zuerkannte. Bey Eröffnung des versiegelten Zettels ergab sich als Verfasser derselben Hr. *Friedr. Wilhelm Bessel* in Königsberg; gegenwärtig auswärtiges Mitglied der Akademie.

Über die von der philosophischen Classe vorgelegte Frage:

»Welchen Einfluß hat die Cartesianische Philosophie auf die Ausbildung der des Spinoza gehabt, und welches sind die Berührungspuncte, die beyde Philosophien mit einander haben?«

waren zwey Abhandlungen mit folgenden Motto's eingelaufen:

1. *Spinoza is est qui in elementa geometrica evidentialia meditationes Cartesii reduxit. — Jo. Fabricius, Jo. filius, ad Boineburgum etc.*
2. *Sicut lux seipsam et tenebras manifestat, sic veritas norma sui et falsi est. — Spinoza.*

Keiner der beyden Aufsätze hatte der Erwartung der Classe entsprochen, und die versiegelten Zettel mit den Nahmen der Verfasser wurden daher vorschriftsmäßig vor den Augen des Publicums uneröffnet verbrannt.

Die Classe legt nun dieselbe Frage für das Jahr 1815 vor. Der für die Einsendung der Schriften festgesetzte Termin ist der 1. April 1815. Der Preis ist der doppelte, also von 100 Ducaten, und wird in der öffentlichen Sitzung im Julius des erwähnten Jahres zuerkannt werden.

Alle Gelehrte, mit Ausnahme der ordentlichen Mitglieder der Akademie, werden aufgefordert, über diese Frage zu arbeiten.

Da der Preis dießmahl aus zwey Goldmünzen, jede von 50 Ducaten bestehen wird, so kann jede sowohl in dieser Gestalt, als wenn es gewünscht wird, im Gelde ertheilt werden.

Die Abhandlungen müssen leserlich geschrieben postfrey an den Secretär der Classe eingesandt werden, und mit einem Motto versehen seyn. Dasselbe Motto muß ein beygefügter versiegelter Zettel tragen, welcher den Nahmen des Verfassers enthält. Nur die Schriften, welche zur bestimmten Zeit, den 1. April 1815 eingehen, können an der Preisbewerbung Theil nehmen, auf alle übrigen kann durchaus keine Rücksicht genommen werden.

Die Abhandlungen, welche nicht gekrönt worden, werden ihren Verfassern nicht zurückgegeben, son-

dern bleiben im Archiv der Akademie; man fordert daher die Verfasser auf, eine Abschrift davon zu behalten; da im entgegengesetzten Falle, ihr Verlangen, sie wieder zu bekommen, ohne Antwort bleiben wird.

Die königl. dänische Gesellschaft der Wissenschaften zu Kopenhagen hat für das Jahr 1813 nachstehende Preisfragen aufgegeben:

I. In der mathematischen Classe: *In solutione problematum physico-mathematicorum interdum occurrit haec series:*

$$\frac{1}{1.3} + \frac{1}{5.7} + \frac{1}{9.11} + \frac{1}{13.15} + \frac{1}{17.19} + \text{etc.}$$

vel si terminis generalioribus haec series exprimitur:

$$\frac{a}{b(b+d)} + \frac{a}{(b+2d)(b+3d)} + \frac{a}{(b+4d)(b+5d)} + \text{etc.}$$

Desideratur invenire formulam summatoriam hujus seriei aut saltem monstrare, quo modo in eito convergentem transformari possit. —

II. In der physischen Classe: *Quodlibet acidum duas habet partes constitutivas. Pars una est oxygenium seu principium illud universale, quod aciditatis causa efficiens est. Pars altera est substantia aut substratum, quod accescere potest, quodque basin vel radicale nominant. Quaedam dantur acida, quorum radicalia prorsus ignorantur. Societas praemio ornabit eum, qui ignota haec radicalia detegere valet. Difficultatem hujus indaginis perspiciet Societas, ideoque praemium decernetur ei, qui unius solummodo avidi radicale, huc usque incognitum detexerit.*

III. In der historischen Classe: *Colligantur et ordine chronologico accurate disponantur omnes, quae habentur, relationes de historia artis delineatoriae aliarumque huic affinium bellarum artium, de initiis earundem et progressibus in regionibus danicis usque ad annum 1754.*

IV. *Cum leges illius nexus perceptionum, quem associatio idearum vulgo nominant, satis jam explicatae sint, sed ejus ratio physica adhuc prorsus obscura sit: quaeritur primum, quatenus tentamina dudum facta ad hanc vel ex organica corporis fabrica vel ex ipsius animi indole explorandam, certis cautionibus adhibitis inservire queunt; deinde si haec conamina forte parum profuisse videantur, quaenam alia via ineunda sit, ut huic rei aliqua lux affundatur, et ita quidem, ut consuetudinum et habituum vires et origines eodem modo simul aperiantur.*

Für die genughuende Beantwortung jeder dieser Aufgaben giebt die Gesellschaft eine 50 Ducaten schwere goldne Denkmünze. Die Abhandlungen können in lateinischer, französischer, englischer, deutscher, schwedischer oder dänischer Sprache geschrieben seyn, und müssen vor Ausgang December 1813 an den Secretär der Gesellschaft und Danebrogs-Ritter, Hrn. Etatsrath und Prof. *Thom. Bugge*, eingesandt werden.

Zu den obigen Preisaufgaben hat ein Ehrenmitglied der Gesellschaft folgende außerordentliche Preisaufgabe hinzugefügt, und auf die beste Beantwortung derselben 200 Thaler dän. Courant gesetzt: *Quaeritur, an in Norvegia dentur montes tertii ordinis, qui vulgo Flötz-Gebirge vocantur? — Si hi montes tertii ordinis revera existant, juxta regulas Geognosiae eorum species, structura, extensio et situs versus plagas mundi atque horizontem determinanda; fossilia, quae massas eorum constituunt describenda sunt; petrefacta, quae in iis occurrunt fortasse, enumeranda et specimina, quae ad hanc rem illustrandam pertinent, exhibenda sunt. Si vero montes, tertii ordinis non reperiantur, explicetur ratio et origo illius gypsi terraeformis, quod in Goldsbrandalia reperitur nec non scaturiginum Muriae communis, quae passim variis in locis veluti prope Tonsborgum et Fridicopolin emanant.* Da der Gesellschaft die Beurtheilung der Preisbewerbungen auch über diese Aufgabe übertragen worden ist, so sind die Abhandlungen gleichfalls vor Ausgang December d. J. an Hrn. Etatsrath Bugge einzusenden.

Weil das Capital von 8000 Thalern, welches König Christian VII im Jahre 1767 der Gesellschaft schenkte, um die Zinsen davon zu den jährlichen Prämien zu verwenden, bey dem jetzigen schlechten Cours nicht mehr so viel an Zinsen eintrug, als zu den Goldmedaillen erforderlich war, so hat der jetzige König erlaubt, daß die Kosten dafür, so weit sie für jede Medaille die Ausgabe von 100 Thalern dän. Cour. übersteigen, bis auf weiteres aus der königl. Casse bestritten werden sollen. Die Gesellschaft kann also fortwährend jährlich ihre Preisaufgaben aussetzen, und in allen vier Classen, wie bisher, die goldenen Preismedaillen austheilen.

Dem vor kurzem erschienenen *Almanac impérial* von 1813 zufolge, sind nachstehende Commissionen des kaiserlichen Instituts mit folgenden größern Arbeiten beauftragt: 1) *Commission du Dictionnaire de la langue française*, angeordnet im Pluviose Jahr 13. Die Mitglieder sind die Herren Morellet, Sicard, Boufflers, Arnault und Suard. 2) *Commission des Inscriptions et Medailles*, angeordnet durch das Decret vom 25. Junius 1806, deren Mitglieder die Herren Dacier, Visconti, Mongy, Quatremère de Quincy, Petit-Radel und Sylvestre de Sacy sind. 3) *Commission du Dictionnaire de la langue des beaux-arts*, angeordnet am 23. April 1807. Mitglieder sind die Herren Dufourny, Vincent Visconti, Quatremère de Quincy, Lebreton und Mehl. 4) *Commission pour la continuation de l'histoire littéraire de la France*, angeordnet den 27. May 1807. Mitglieder: Dacier, Brial, Pastoret, Ginguené und Daunou. 5) *Com-*

mission des travaux littéraires, chargée de surveiller la continuation de la notice des manuscrits du recueil des ordonnances des rois de France et du recueil des histoires des Gaules et de la France etc. Mitglieder sind die Herren Laporte du Theil, Brial, Langlés, Grégoire, Pastoret, Sylvestre de Sacy, Daunou und Clavier.

Die kaiserl. Leopold. Carol. Akademie der Naturforscher und die mineralogische Societät zu Jena haben den Hrn. Rath, Stadt- und Amtsphysikus, Doctor Hohnbaum zu Heldburg zum Mitgliede ernannt.

Vermischte Nachrichten.

Nach dem von der Generaldirection der Buchdruckereyen und des Buchhandels zu Paris zum ersten Male herausgegebenen *Annuaire pour l'année 1813* giebt es 20 kaiserliche Censoren, 40 Inspectoren über die Buchdruckereyen und den Buchhandel und 31 Stempel-Commissäre. In Paris sind 77 Buchdrucker und 377 Buchhändler; und in den Departements 1135 Buchdrucker und 1404 Buchhändler. Die in Paris erscheinenden periodischen Blätter ausgenommen, beläuft sich die Zahl der periodischen Blätter auf 252, worunter 101 Administrations- und politische Journale, 120 Anzeiger und Intelligenzblätter, und 31 juristische, wissenschaftliche und literarische Journale sind.

Nach dem Almanach der kaiserl. Universität für 1813 besitzt Frankreich gegenwärtig 41 Akademien, 80 Lyceen und 521 Schulen; eine große Menge Privat-Institute und Pensionsanstalten ungerechnet.

Hr. Dr. und Prof. Rust, Primar Wund- und Augenarzt des Wiener allgemeinen Krankenhauses, hat eine vollständige und mit nosologisch-therapeutischen Bemerkungen begleitete Übersicht der Ereignisse an seiner Krankenabtheilung in die medicinisch-chirurgische Zeitung (1813 Nr. 55 u. f.) einrücken lassen. Da es allerdings interessant ist, die Resultate des Handelns und Wirkens eines einzelnen Mannes in einer so großen Krankenanstalt zu erfahren (denn die gesammte Krankenzahl, die sich jährlich auf zwölf bis funfzehntausend beläuft, ist unter neun dirigirende Ärzte und Wundärzte vertheilt), so wollen wir einiges unsern Lesern hievon mittheilen.

Hr. Dr. Rust behandelte in dieser Anstalt seit dem 1. November 1810 bis letzten October 1812, 1519 Kranke theils männlichen theils weiblichen Geschlechtes. Hier von wurden geheilt entlassen 1187; zum Theil geheilt, theils ungeheilt mußten entlassen werden 48; als unheilbar wurden in die Siechen-Versorgungshäuser abgegeben 69; gestorben sind 139, worunter 15 schon

sterbend überbracht wurden, und 76 verblieben in der fortwährenden ärztlichen und wundärztlichen Behandlung.

Bey diesen Individuen fielen 141 blutige Operationen vor, welche als wichtig angemerkt zu werden verdienen, und zwar Amputationen der größern Gliedmaßen 23; Absetzungen der Glieder aus dem Gelenke 10; Ablösungen der Brüste 6; Ausrottungen der Hoden 5; Beschneidungen der Vorhaut 6; Ausrottungen scirrhöser, krebshafter, brandiger und anderer Geschwülste 18; Herniotomien oder Operationen eingeklemmter Brüche 14; Radikal Operationen der Hydrocele (Wasserbruch) 2; Blasensteinschnitte 4; Trepanationen 6; Operationen an den Augen und Ohren 9; Operationen bedeutender Fisteln 16; Radikal Operationen der Lymphgeschwülste 8; Anwendungen des Glüheisens 14. Bey 113 Individuen wurde der Zweck der Operation vollkommen erreicht, 5 wurden ungeheilt entlassen und 23 starben, worunter bey 5 Individuen der Tod wegen Unheilbarkeit des Falles unvermeidlich war, und bey 9 andern wegen nebenseitigen ungünstigen Verhältnissen erfolgte, oder durch andere zufällige Krankheiten, an denen die Operation ganz und gar keinen Antheil hatte, herbeygeführt wurde.

Aufser der Bekanntgebung jedes eigenthümlichen, oder von dem gewöhnlichen abweichenden therapeutischen Verfahrens, der Erzählung seltener und merkwürdiger Krankheitsfälle und Leichensectionen, macht der Verfasser in diesem Aufsätze die Ärzte vorzüglich auf folgende Gegenstände aufmerksam.

1) Hält er aus beachtenswerthen Gründen die gewöhnliche Behandlungsmethode großer Abscesse für nachtheilig und schädlich, und zieht durch eine hinreichende Erfahrung geleitet, zur Entleerung des Eiters einen großen Einschnitt, ja selbst die Aufschlitzung des Abscesses seiner ganzen Länge nach, dem gewöhnlichen einfachen Lanzettenstiche vor.

2) Legt er die Dringlichkeit, Wunden am Kopfe ohne Aufschub zu erweitern, und sich die klare Einsicht von der Form, Größe und Lage der Verletzung zu verschaffen, den Wundärzten ans Herz.

3) Wird der *Sauter'schen* Schweb- und Extensions-Maschine bey complicirten Beinbrüchen, vorzüglich bey Behandlung der Schief- und Splitterbrüche hier das Wort geredet, und dieser nützliche Apparat mit zweckmäßigen Verbesserungen bereichert.

4) Wird auf die Diagnose einer cariösen Zerstörung im Hinterhauptgelenke aus scrophulöser Ursache eines öfter vorkommenden aber bisher nicht hinlänglich beachteten Übels aufmerksam gemacht.

5) Wird aus beachtenswerthen Gründen bey der

Amputation des Oberschenkels, der Methode mit zwey Fleischklappen vor jeder andern der Vorzug eingeräumt.

6) Wird die gewöhnliche Methode die Coxalgie oder das sogenannte freywillige Hinken und andere mit ihr verwandte Krankheitsformen durch die Fontanelle zu behandeln, als unzulänglich und zum Theile selbst als nachtheilig verworfen, dagegen aber die heroische Anwendung des Glüheisens (zu welchem Behufe der Verfasser sich eines prismatisch geformten Brenneisens bedient) als wohlthätig, schnell und sicher Hilfe bringend in der Erfahrung nachgewiesen.

7) Wird die hie und da schon gemachte Beobachtung, daß eingeklemmte und bereits in Brand übergegangene Darmbrüche dennoch eine vollkommene Genesung zulassen, durch zwey merkwürdige Fälle bestätigt.

8) Macht uns der Verfasser mit den Resultaten seiner eigenthümlichen Methode, Lymphgeschwülste zu behandeln, bekannt, und giebt uns mit Beziehung auf seinen Aufsatz über diesen wichtigen Gegenstand (in den Jahrbüchern der deutschen Medicin und Chirurgie II. Heft Nürnberg bey *Schrag* 1813) jene Modificationen dieser Handlungsweise an die Hand, zu denen ihn spätere Versuche führten.

9) Bereichert er die operative Chirurgie mit einem eigenen Steinschnittmesser, dessen er sich bey dem Blasensteinschnitte statt des *Pajola'schen Urethrotoms* und des *le Cat'schen Cystotoms* bedient, wodurch dieser Instrumenten-Apparat sehr vereinfacht wird.

10) Werden Normen für die Behandlung der Lustseuche aufgestellt, die oft wesentlich von den bisherigen Grundsätzen und Behandlungs-Maximen abweichen, und im allgemeinen den erfahrenen Heilkünstler und umsichtigen Practiker bewähren.

Correspondenz.

Szász-Város in Siebenbürgen, den 2. August.

Mit dem herzlichsten Danke müssen wir die Wohlthätigkeit Sr. Excellenz des Siebenbürgischen Hofkanzlers, Hrn. Grafen *Samuel Teleki*, gegen das hiesige reformirte Gymnasium rühmen. Erst vor kurzem hatte er demselben zur Vermehrung der Schulbibliothek 500 fl. geschenkt, und jetzt aufs neue ein Capital von 1000 fl. zur Vermehrung des Gehalts der Professoren ausgesetzt.

Neu erschienene Werke.

Eben ist auch die dritte Auflage von »*Theoduls Gastmahl*, oder über die Vereinigung der verschiedenen christlichen Religions-Societäten« erschienen, die um 7 Bogen vermehrt ist.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro}. 25. September 1815.

Akademien, Lehranstalten, Institute.

Theologie.

Positiones ex universo systemate theologico, quas Praeside Reverendissimo atque Amplissimo Domino Ernesto Ruziczka, Canonico, et Generali Vicario capitulari, auditorum S. S. Theologiae selectiores, in Caes. Reg. Bohemo Budvicensi Lycaeo, emenso secundi semestris curriculo, publice propugnabunt.

(Eingesandt.)

Auch nach dem Tode ihres würdigsten Oberhirten, des am 8. May d. J. entschlafenen, durch seine heilige Pflichtliebe bekannten Hrn. Bischofs von Budweis, *Procop Grafen von Schafgotsche* u. s. w., fahren die Professoren der dortigen theologischen Diöcesan-Lehranstalt noch immer fort, ihre freundschaftliche Sorge um die Bildung künftiger Seelenhirten an den Tag zu legen. Den Beweis hievon liefert dieses bey *Johann Franz Zdarssa* auf vier Blättern in 4. gedruckte *Positiones*, im strengsten Sinne ein *opus supererogationis*, theils, weil laut §. VI Num. 5 der unter dem 8. Hornung 1811 erlassenen allerhöchsten Instruction für sämmtliche Ordinariate und Ordensvorsteher u. s. w., den Diöcesan-Lehranstalten der Druck der Lehrsätze zu der anbefohlenen öffentlichen Disputation nachgesehen wurde; theils weil nicht alle, sondern wie es heißt *Auditorum S. S. Theologiae selectiores* nur, zur öffentlichen Vertheidigung dieser Lehrsätze zugelassen werden. Diefsmahl waren 10 derselben, deren Nahmen die Rückseite des ersten Blattes enthält, bereitet, 44 solcher aus der gesammten Theologie entlehnter Lehrsätze zu vertheidigen. Auffallend ist es, aus dem Studium der Kirchengeschichte und der sämmtlichen Bibelfächer überall nur Einen Defendenten zu finden. — Die Defension selbst wurde unter dem Vorsitze des würdigsten Hrn. Capitular-Generalvicars *Ruziczka* gehalten, dem diese Sätze (vielleicht als das letzte Zeichen einer ungeheuchelten Verehrung, da er nun seit kurzem zum Weihbischofe von Lemberg ernannt seyn soll, gewidmet worden). Den meisten derselben kann die practische Tendenz keineswegs abgesprochen werden. Im Ganzen genommen, beurkunden sie die gründlichen

theologischen Kenntnisse der würdigen Lehrer nicht minder, als die thätige Verwendung der hoffnungsvollen Zöglinge, welche dieser Auszeichnung wegen, ein günstiges Vorurtheil für sich haben, und in dem Gebiete der practischen Theologie zu frohen Erwartungen berechtigen.

Die k. k. Theresianische Ritterakademie — unter der weisen Oberleitung Sr. Excellenz des Freyherrn *v. Summeraw*, und der wachsamten Pflege des kaiserl. Rathes und Directors *Peter Bruchner* — stäts bemüht, mit der hohen Schule gleichen Schritt zu halten, und gerade in jenem Studienfache, dem der jugendliche Leichtsinne — oft bey dem besten Talente — gewöhnlich nur halb huldigt, ausgezeichnete Verehrer zu bilden, hat hiervon den 19. August d. J. einen neuen glänzenden Beweis aufgestellt. Von ein und zwanzig Zöglingen, welche die Mahematik des rühmlich bekannten Hrn. Professors *Ebe* nach seinem Lehrbuche hörten, unterzogen sich freywillig einer strengen öffentlichen Prüfung aus dieser, auch für bürgerliche Staatsdiener unentbehrlichen Wissenschaft sechs Zöglinge, derer Nahmen und Geburtsstädte das Titelblatt der zur Vertheilung gedruckten »Sätze aus der Geometrie, Trigonometrie und den Kegelschnitten« in folgender Ordnung anführt:

Herr *Joseph Edler von Bergenstamm*, Wien,
Herr *Joseph Graf Bethlen von Bethlen*, Klausenburg,
Herr *Nicolaus Freyherr von Mattenkloit*, Teschen,
Herr *Carl Pascotini Edler von Ehrenfels*, Triest,
Herr *Ferdinand Edler von Stelhammer*, Wien,
Herr *Johann Edler von Underrain*, Wien.

Nicht ohne Rührung überzeugte sich Referent einerseits von der auf erworbene Kenntniß gegründeten Fertigkeit, die sich in dem genannten mathematischen Jugendvereine wider alle Erwartung aussprach; andererseits aber von dem Beyfalle derjenigen, welche die Güte hatten, denselben über die vorgelegten (111) Sätze zu prüfen, so daß die Lösung einer Aufgabe, zugleich die Entwicklung mehrerer in sich schloß. Es waren die vorzüglich dazu geeigneten verdienstvollen Officiere des allgemein geschätzten k. k. Bombardier-Corps, Herr Oberlieutenant, *Mathias v. Walper*, des hohen militärischen Marien-Theresien-Ordens Ritter

und Lehrer der Feld- und beständigen Fortification, dann die Herren Unterlieutenants *Franz Sander* und *Joseph Schneider*, von denen der erstere die Geometrie, der letztere Mechanik lehrt *). — Dafs schon der Anblick dieser bewährten Meister, durch die Gegenwart der angesehensten Personen aus den höheren Ständen noch mehr verherrlichtet, nicht allein auf die geprüften, sondern auch auf die übrigen adelichen Zöglinge den gewünschten Eindruck machte, läfst sich wohl eben so wenig bezweifeln, als man mit Zuversicht hoffen kann, der ganze literarische Act werde den beabsichtigten nächsten Zweck nicht verfehlen; wir meinen die Aufmunterung zur ferneren Betreibung eines Gegenstandes, dessen Anwendung dem herrschenden Zeitalter der Combinationen und Harmonien trefflich zu statten kommt. — B. Bommer.

Preisaufgaben.

Physikalische Preisaufgaben der königlichen Akademie der Wissenschaften zu München, für die Jahre 1814 und 1815.

I.

Zu denjenigen neuern Forschungen in der Physik und Chemie, die besonders tief eindringend sind, gehören ohne Zweifel auch die des Physikers *Dalton*. Die Akademie meint daher dem Bedürfnisse jener Wissenschaften zu entsprechen, wenn sie die bereits begonnene Prüfung jener Forschungen zu beleben, und entscheidende Resultate derselben zu bewirken sucht; sie stellt deshalb folgende Preisfrage auf:

»Was gehet aus *Dalton's* bekantnen Untersuchungen über die Verdunstung der Flüssigkeiten, den Zustand gemischter Gasarten u. s. w. als bewährte Thatsache hervor? Welcher Gewinn überhaupt für die Physik und Chemie ergiebt sich aus ihnen? Was für Aussichten bieten sie für die weitem Fortschritte dieser Wissenschaften dar?« —

Die Akademie der Wissenschaften wünscht nicht nur, dafs bey Lösung dieser Aufgabe entwickelt werde, was durch *Dalton's* eigene Versuche, dann durch die gleichzeitigen ähnlichen anderer Naturforscher, wie

*) Der würdige k. k. Oberlieutenant, Herr *Ignatz Lindner*, welcher in den letztverflossenen zwey Jahren (als nämlich zuerst die Herren Graf *August v. Bellegarde*, Graf *v. Coronini* und *v. Weitenschlag*, dann die Herren *v. Grabowsky*, *v. Grosser*, *v. Haider* und *v. Lilienheim* auf gleiche Weise sich auszeichneten) jedesmahl an dem Prüfungsgeschäfte Theil nahm, wurde dießmahl, nicht ohne Bedauern aller Anwesenden, die sonst sein geistvoller Vortrag entzückte, wichtigeren allerhöchsten Aufträgen zu Folge daran gehindert. —

Schmidt's, *Gay-Lussac's*, und durch die frühern verwandten, zum Theil aus andern Gesichtspuncten angestellten, *Saussure's*, *de Luc's* u. a., sicher dargethan ist, — dafs diese Versuche, wo sie noch zweifelhaft sind, durch neue geprüft, und wo die Natur der Sache es zuläfst, weiter fortgeführt werden: sondern sie wünscht auch durch eindringende Kritik ausgeführt zu sehen, ob und in wie fern die theoretischen Ansichten, welche *Dalton* zu Folge seiner Untersuchungen aufgestellt hat, in diesen wirklich begründet und mit älteren erwiesenen Thatsachen und daraus abgezogenen Grundsätzen in Übereinstimmung zu bringen sind; oder wenn dieses nicht der Fall wäre, welche Berichtigungen und Erweiterungen unsere bisherigen Ansichten dadurch erhalten?

Da die bisherigen Verhandlungen über diesen Gegenstand noch nicht sehr zahlreich und daher leicht zu übersehen sind, auch die experimentale Untersuchung nicht gar zu schwierig und ausgedehnt ist, so wird zum Schluß der Einsendungszeit preiswerbender Schriften der 12. October 1813 bestimmt, worauf bey der Feyer des Stiftungstages der Akademie am 28. März 1814 der Ausspruch erfolgen soll.

Der Preis besteht in hundert Ducaten.

II.

Das Stickgas, das den größten Theil der Atmosphäre, dieses Schauplatzes, Erregungs- und Unterhaltungsmittels aller auf der Erdoberfläche vorgehenden Prozesse ausmacht, und in seinen Eigenschaften in vielfacher Hinsicht so besonders sich auszeichnet, hat bisher allen Bemühungen der Naturforscher, seine innere Natur und Genesis zu ergründen, Trotz geboten. Gleichwohl, scheint es, ist der Zustand der Dinge gegenwärtig ein solcher, dafs auf der einen Seite, ohne Enthüllung derselben die Wissenschaft keine bedeutenden Fortschritte machen, und besonders keinen inneren Zusammenhang und Schluß erlangen kann, und auf der andern Seite, dafs man an die Gränze gekommen ist, wo es nur eines genialischen Blickes, eines glücklichen Griffes bedarf, um den Schleyer zu heben und eine, alle bisherigen überglänzende Epoche in der Naturkenntniß herbey zu führen. — Die Akademie wünscht deshalb, die Aufmerksamkeit der Naturforscher vorzüglich und anhaltend auf diesen Gegenstand zu richten, und wirft die Preisfrage auf:

»Welches ist die Natur und Erzeugungsweise des Stickgases?«

Sie erwartet bey Beantwortung dieser Frage a) eine so viel möglich vollständige, mit Anführung der Quellen belegte Geschichte und Würdigung der bisherigen Beobachtungen, Versuche und Betrachtungen über das Stickgas. Die Vergleichung derselben unter sich und

mit dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft muß nothwendig schon zu merkwürdigen und wichtigen Resultaten führen; — *b*) neue Versuche, durch welche man zur Lösung jener Aufgabe gelangen könnte. Die für die erste Abtheilung geführte Untersuchung wird dazu reichen Stoff darbieten, und die Akademie will daher der Eigenthümlichkeit jegliches Preisbewerbers darin nicht vorgreifen. Nur muß sie wünschen, daß bey dieser Gelegenheit so manche umlaufende, zweifelhafte oder nicht von allen Seiten betrachtete Versuche, die auf den Gegenstand der Frage Bezug haben, nach ihrem wahren Werthe bestimmt und völlig durchgeführt werden.

Die Akademie erkennt sehr wohl, wie die Wichtigkeit der Aufgabe, so die Größe der Arbeit, welche ihre Lösung erfordert. Sie bestimmt daher den Zeitraum von zwey Jahren für die Einsendung der preiswerbenden Schriften, nämlich bis zum 12. October 1814, und setzt den doppelten Preis von zweyhundert Ducaten. Der Ausspruch über die eingekommenen Preisschriften wird bey der Feyer des Stiftungstages, den 28. März 1815 geschehen.

Da der eigentliche Zweck der Aufgabe ist, die Natur und Erzeugungsweise des Stickgases kennen zu lernen, die wirkliche und völlige Lösung dieser Aufgabe aber keine andere, als eine durchaus gute und befriedigende seyn kann, so wird demjenigen Naturforscher, welchem diese Lösung wirklich gelingt, jener volle doppelte Preis zuerkannt werden, auch wenn er den Theil der Aufgabe, der das Geschichtliche des Gegenstandes betrifft, nicht erfüllt hätte, und die Zuerkennung soll nach erfolgter Prüfung und Bewährung der Angaben bey der dann nächsten feyerlichen Veranstaltung geschehen, wenn die Lösung beträchtlich vor dem angesetzten Zeitraum erfolgt wäre, um bey der Wichtigkeit des Gegenstandes für die ganze Naturforschung das Bekanntwerden der Entdeckung nicht aufzuhalten, und auch dem Verfasser die Ehre der Entdeckung zu sichern. Im Fall aber eine solche *völlige* Lösung nicht erfolgte, wird die Akademie der Wissenschaften nach Ablauf des bestimmten Zeitpunctes dennoch für diejenige von den eingegangenen Schriften, welche den Forderungen der Aufgabe am besten nachkommt und über den Gegenstand das meiste Licht verbreitet, eine dem Werthe der Schrift und der Beschaffenheit der angestellten Versuche entsprechende angemessene Belohnung in Antrag bringen.

So eine gänzliche Freyheit jedem Preiswerber in seinen Ansichten und in der Behandlung des Stoffes bey obigen Preisfragen gelassen ist, so bedingt die Akademie doch ausdrücklich Folgendes: 1) daß in den

zu erwartenden Preisschriften die Darstellung einfach und deutlich sey und wie sie für eine Untersuchung geeignet ist, die überhaupt wissenschaftlich, nicht in irgend einer besonderen Form geführt wird; 2) die Versuche müssen so weit geführt seyn, daß sie unter den bestimmten Bedingungen in der Wiederholung gelingen, weshalb alle bey Anstellung derselben beachteten Momente anzugeben sind, theils um den Grad der Vorsicht, die dabey Statt fand, und das Zutrauen, das sie verdienen, beurtheilen zu können; theils weil zur Beurtheilung der Preiswürdigkeit die Wiederholung wenigstens der Hauptversuche nöthig ist.

Die preiswerbenden Schriften, lesbar, und von einer andern, als des Verfassers Hand geschrieben, werden mit einem Wahlspruch bezeichnet, welcher auf das versiegelte, den Nahmen des Verfs. enthaltende Blatt zu setzen ist. Sie werden vor Ablauf der oben bestimmten Zeiträume an den Secretär der physikalischen Classe eingesandt.

Die mit dem Preise gekrönten sind Eigenthum der Akademie; das Original wird in ihr Archiv niedergelegt. Sie werden einem Verleger übergeben, und im Formate der akademischen Denkschriften gedruckt. Das Honorar, welches der Verleger dafür bezahlt, wird dem Verfasser neben dem Preise (oder der im angeführten Falle zu ertheilenden Belohnung) ebenfalls zukommen.

Auch alle übrigen nicht gekrönten Schriften werden in das Archiv der Akademie gelegt, nachdem die verschlossenen Zettel, welche die Nahmen der Verfasser enthalten, in einer Versammlung uneröffnet vernichtet seyn werden. In dem Falle, daß ein Verfasser keine Abschrift zurückbehalten hätte und eine solche zu erhalten wünschte, wird sie ihm auf sein Anmelden zufertigt werden. München, den 18. October 1812.

Königl. Akademie der Wissenschaften zu München.
Secretariat der physikalischen Classe.
Moll. Soemmerring.

Der Ausschuss der physischen und medicinischen Wissenschaften der Nacheiferungs-Gesellschaft zu *Lüttich* hat für das Jahr 1814 auf die beste Abhandlung über die einheimischen Pflanzengifte eine goldne Medaille, 200 Franken im Werthe, ausgesetzt. Zu bestimmen sind hierbey

- 1) Die Stoffe, in welchen die giftigen Eigenschaften der Pflanzen haften;
- 2) ihre Einwirkungsart auf die thierische Ökonomie und die daraus entspringenden Erscheinungen;
- 3) die verschiedenen krankhaften Veränderungen, die sie in unsern Organen hervorbringen;

4) die Mittel, welche ihnen die Kunst entgegen-
setzen kann.

Eine Arbeit, in welcher nur ein einziges Pflanzen-
gift auf angegebene Weise befriedigend verhandelt
wird, würde auch schon den Preis davon tragen. —

Eine silberne Medaille, 50 Franken im Werth, er-
hält derjenige, welcher die beste medicinische Topo-
graphie eines Cantons aus dem Ourte-Departement
liefert, und jene Ärzte, die im Laufe des Jahres die
interessantesten Beobachtungen einsenden, erhalten
Aneiferungs Medaillen.

Vermischte Nachrichten.

In einer feyerlichen Versammlung, wobey auch der
Herzog von Weimar gegenwärtig war, hat *Gothe* eine
Lobrede auf *Wieland* gehalten, die bereits aus dem
Morgenblatte bekannt ist. Für das Grab des Verewig-
ten in Osmanstädt hat *Böttcher* folgende Inschrift ver-
faßt:

Diis manibus
Chr. M. Wilandi.

Quem, cum in vivis esset,
Semper parentis loco habuit,
a. d. XII Kalend. Febr. MDCCCIII
ad beatorum insulas transmittenti
Propempticon
C. A. Boettiger.

Auget moestitiam quod satiari vultu, complexu
non contigit. —

Cippo sepulchrali in Cenotaphio Osmantino affigenda:

Hic plenus calathos exonerate,
Charites!

WILANDUM, Vostras Delicias
Haec tegit sine pondere terra.

TV vero felix,

VIR praeconiis nostris major,
Non vitae tantum claritate,
*Sed opportunitate etiam mortis *).*

*Tris aeclesiae **),*

Tribus, quibus litterae vernaculae censentur saeculis
Nomen immortale inscripsisti.

Poetarum, quibus Patria sese effert,
Chorae,

Sive inexhaustam in ingenii fetibus

*) Tacit. Agrif. 45.

***) Sic Nestor audit in fragmento Laevii apud Gell. 19: 7.

promendis pubertatem,
Sive in flosculis undique delibandis
sollertiam felicissimam,
Seu limatissimam elegantiam spectemus
Ingeniosissime,
Olor, Luscinia, Apis.
Principis

Quem fugientium litterarum Statorem
exosculatur Germaniae Genius,
Alumni olim Tui,

Favore eximio recreatus,

Ad extremam, quam mortalibus contingero
fas est, metam

Aevum molle deduxisti.

Cum fremerent tumultu omnia,
Horrida bella parturiret Septemtrio,

cum Cicerone Tuo,

cui immortalis es,

Illuc evolasti,

*Ubi facta, quae displicerent, non audires *).*

Idem tumulus continet

Uxorem lectissimam,

Puellamq., Sophiae Tuae septem,
dulcissimam.

His ossa Tua accubant.

Anima pia, serena, defecata,

Qua candidiorem terra non tulit,

*Aspirent Tibi aurae Elysiae **),*

Et in urna perpetuum ver.

HAVE.

Periodische Schriften.

Von des Hrn. Profs. und Oberwundarzes Dr. *B. von Siebold*, zu Würzburg, Zeitschrift *Chiron*, ist das erste Stück des dritten Bandes, nebst drey Hupfertafeln erschienen, und enthält theils sehr lehrreiche Aufsätze von *Schreger* in Erlangen, *Walther* in Landshut, *Michaelis* in Marburg, *Sander* in Nordhausen u. a. m., theils gründliche Auszüge aus mehreren interessanten ausländischen Schriften über chirurgische Gegenstände. Um alle Collision mit andern medicinisch-chirurgischen Zeitschriften zu vermeiden, so wird hiemit bekannt gemacht, dafs vom bald nachfolgenden zweyten Stücke des dritten Bandes des *Chiron* an, ein ausführlicher Auszug aus den drey Bänden der höchst wichtigen *Memoires de chirurgie militaire et de campagnes de D. J. Larrey* (à Paris 1812) erscheinen wird.

Sulzbach, den 30. November 1812.

Seidelsche Kunst- und Buchhandlung.

*) Cicero ad Div. VII. 30.

***) Inscriptio Regillae Analect. T. II. p. 16. vers. 22.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro}. 24. September 1813.

Antiquarische Entdeckungen auf der Insel Corfu.

Durch die Arbeiten, welche den Befehlen der französischen Regierung gemäß, auf der Insel Corfu Statt gefunden haben, ist die Entdeckung mehrerer interessanter Gegenstände veranlaßt worden.

Man glaubte einstimmig, daß auf demjenigen Theile der Insel, der sich zwischen einem der alten Häfen der Stadt und dem Meere hin erstreckt, am Fulse des Hügels *St. Pantaleon*, eine alte Stadt gelegen habe. An diesem Orte bewundert man den Tempel von *Paläopoli* (alte Stadt), der, wie die Inschrift auf dem von antiken Säulen getragenen Karnies der Thüre besagt, in eine Kirche verwandelt worden ist. Doch hatte man keinen genauen Begriff von der Ausdehnung dieser alten Stadt, von ihrer Lage und ihrem Nahmen.

Überreste antiker Wasserleitungen, die große Menge Trümmer von Gebäuden, Inschriften und antiken Säulen, die man eben jetzt längs dem Meere an der Landspitze von *Aperama*, die von *Paläopoli* sehr entfernt liegt, gefunden hat, lassen uns glauben, daß diese Stadt sich bis dorthin erstreckte, und erwecken einen Begriff in uns, welcher demjenigen, den uns die Alten davon hinterlassen haben, sehr nahe kommt. Wir werden dadurch zu gleicher Zeit in den Stand gesetzt, mit etwas mehr Gewißheit anzugeben, was das für eine Stadt war, von der man Spuren entdeckt hat.

An drey verschiedenen Stellen innerhalb der Ringmauern der alten Stadt hat man Überreste einer steinernen Wasserleitung gefunden. Diese Wasserleitung ruhte in den tiefern Gegenden auf Arkaden, wovon man noch auf einer Strecke von etwa 7 bis 800 Metres sehr viele, mit dem Erdboden von gleicher Höhe, erblickt. Die Pfeiler sind 1 Metre 80 Centimetres hoch, und 1 Metre 40 Centimetres dick. Die Öffnung der Arkaden beträgt 3 Metres 80 Centimetres. Diese Wasserleitung erhielt ihr Wasser von einer hohen Gebirgskette, die sich mit dem Berge *St. Helena* endigt. Durch spätere Grabungen wird man noch die Quellen und Behälter, wo das Wasser gesammelt wurde, kennen lernen.

Sehr nahe bey dem Orte, wo man diese Überbleibsel der Wasserleitung entdeckte, hat man eine kreisförmige in gebrannter Erde gefunden. An dem ent-

deckten Theile der Wasserleitung hat man den gegen das Kloster *St. Theodor* gerichteten Abfall gemessen; er beträgt auf eine Länge von 6 Metres und 40 Centimetres, 4 Centimetres.

In der Umgegend hat man eine ungeheure Menge großer Bau- und Quadersteine gefunden, aber in einem solchen Zustande der Zerstörung, daß sie keine bestimmte Richtung daran erkennen läßt. Man hat sich den Platz gemerkt, um herauszufinden, zu welchen Gebäuden diese Materialien angewandt waren, und viel Ziegelsteine und andere Gegenstände in gebrannter Erde bemerkt.

Da man mehr östlich grub, fand man eine in den Tuffstein gehauene Wasserleitung, die sehr weit vorzugehen scheint. Diese Rinne ist 2 Fuße lang und 6 Fuße hoch. Sie scheint mit der Steinhau verfertigt zu seyn, und kann sehr gut dazu gedient haben, filtrirtes Wasser zu sammeln und eine künstliche Quelle darzubieten.

Diese Denkmähler zeigen, daß das, was uns die Alten von den prachtvollen Werken, die man in dieser Stadt bewunderte, erzählen, nicht übertrieben ist. Was das Wasser betrifft, so erzählt uns *Homer*, daß man zwey Springbrunnen sah, wovon der eine, sein Wasser ausbreitend, die Gärten des *Alcinous* bewässerte; der andere in Kanälen bis unter die Schwelle des Hofes sich ergoß, und vor dem Pallaste in ein großes Becken, zum Gebrauche der Bürger, ausströmte.

In der Nähe der Salzquellen, doch immer noch innerhalb der Ringmauer der alten Stadt, hat man Gräber gefunden, wovon dasjenige, welches am meisten erhalten ist, aus großen viereckigen, 44 Centimetres breiten Ziegeln erbaut ist; wie es scheint, stellte man drey oder vier derselben an jede Seite, eben so viel oben hin, und einen an die beyden Enden.

Man hat beständig Gefäße aus gebrannter Erde, Thränenkrüglein und einige kleine Stücke aus Kupfer gefunden. Bekanntlich war die Arbeit aus gebrannter Erde in diesem Lande ganz besonders vervollkommen, und wenn man nach der Menge der Gegenstände und der einzelnen Verzierungen einiger der gefundenen darüber urtheilt, so wird man leicht sehen, daß die Alten nicht zu viel gesagt haben. Man hat besonders auf

die obern Theile der kleinen Lampen, worauf in erhabener Arbeit erotische Scenen von sehr schöner Zeichnung vorgestellt sind, große Aufmerksamkeit gewandt.

Man hat Bruchstücke von Säulen und mehreren Capitälern dorischer Ordnung, vorzüglich sehr schöne kannelirte Säulenschäfte gefunden. Einer dieser Säulenschäfte hat 1 Metre 10 Centimetres im Durchmesser, ein anderer 87 Centimetres. Eben so hat man auch kleine niedliche Köpfe, eine weibliche Statue, woran die Gewänder sehr zierlich sind und viele andere Bruchstücke gefunden; einen sehr wohl erhaltenen, bleynen Bogen und zwey cyförmige Bleystücke, die jedoch einen kleinern Durchmesser als ein Ey haben, mit der Inschrift ΚΑΛΙΣΤΡΑΤΟΥ. Wahrscheinlich sind es Kugeln, deren sich einer der Corcyrischen Heerführer zum Schleudern bedient.

An einem andern, von ersterem weiter entlegenen Orte, entdeckte man ein steinernes Gewölbe mit vielen Löchern auf der Oberfläche, wornach man es für einen Thonbrennofen halten könnte. Andre glauben mit Unrecht, daß es eine hydraulische Maschine sey.

In der nämlichen Gegend, bey dem Orte, der Straties heißt, inner der Ringmauer der alten Stadt, hat man ein altes bronzenes Gefäß von mittl' Gröfse gefunden, woran die Henkel fehlten und das eine große Menge Silbermünzen enthielt. Die meisten dieser sehr wohl erhaltenen Münzen gehören nach *Dyrrhachium*, einer alten Colonie von Corcyra, dem heutigen Durazzo. Man sieht das gewöhnliche Sinnbild der Kuh, die ein Kalb säugt, darauf, und im Abschnitt das, was man gewöhnlich für die Gärten des Alcinous ansieht, mit der Umschrift ΔΤΡ und der Keule. Der einzige Unterschied, den man bemerkt, ist, daß sich die Kuh nach der linken Seite hinwendet, statt daß sie fast auf allen Münzen dieser Colonie rechts hingewandt ist. Unter diesen Münzen hat man einige von Korinth und Siphons mit dem Sphinx, und von Corcyra rechts mit dem Diota und dem Stern im Abschnitt gefunden; ferner andere Corcyrische von dritter Gröfse, auf der einen Seite mit einem jungen, epheubekränzten Bacchuskopfe, auf der andern mit einem geflügelten Pegasus, über dessen Kopfe sich eine Palme und zu den Füßen ein Schiffsvordertheil mit dem Monogramme Α. Κ. Κ. befindet; ferner Münzen mit der Inschrift ΦΑΛΑΚΡΟΥ und ΦΙΛΩΝΙΔΑΣ, und noch andere von dem Könige von Macedonien *Demetrius*. An dem nämlichen Orte, wo man die Gefäße gefunden, hat man auch bronzene Nägel von mittlerer Gröfse mit großem Kopfe, und ein kleines goldnes Kalb gefunden.

Am häufigsten findet man Inschriften in gebrannter Erde. Fast alle diese thönernen Trümmer haben die

nähmliche Farbe; sie sind insgemein gelblich, einige jedoch röthlich.

Die Form der Buchstaben ist mehr oder weniger regelmäfsig; der gewöhnliche Dialect ist der dorische. Wir sehen, daß mehrere in Erz gegrabene, noch erhaltene Decrete des Senats von Corcyra in dem nämlichen Dialecte abgefaßt sind. Dasselbe ist der Fall bey mehreren Denkmählern von dieser Insel, die sich in Privathäusern befinden.

Diese Inschriften enthalten Nahmen von Magistraten und andern Würden, und verschiedenen Gegenden der Insel, wodurch man auf Entdeckungen kommt, die für die alte Topographie ersprießlich sind.

Vor den Eigennahmen steht beständig das Vorwort ΕΠΙ, welches den Pritanen oder Archonten-Titel anzeigt. So liest man z. B. auf einer ΕΠΙΛΑΚΑΙΟΥ und auf einer andern ΕΠΙΒΟΥΣΚ. Dieser Name könnte der des Sohns des Lycophron von Dodona seyn, den der Rath der Corcyräer unter die Zahl der Bürger ihres Landes aufnahm, wie das in Erz gegrabene und in der Sammlung des Alterthumsforschers *Victor Gangady* zu Corfu befindliche Decret beweiset.

ΕΠΙΠΟΛΛΩΔΟΥ ΕΠΙΑΡΙΣΤΟΚΛΕΟΣ. ΑΣΑΦΡΟΔΙΤΑΙ. Diese drey Denkmähler sind sehr gut erhalten; letzteres scheint der Venus geweiht gewesen zu seyn.

ΦΙΛΩΝΙΔΑ. ΕΠΙΦΙΛΩΝΙΔΑ. In Privathäusern auf Corfu findet man eine eiserne Münze, worauf ein mit Lorbeer umkränzter Kopf mit einem langen Barte vorgestellt ist. Im Abschnitt sieht man ein Schiff nebst dem Worte ΚΟΡΚΥΡΑΙΩΝΦΙΛΩΝΙΔΑ.

Ein sehr merkwürdiges Denkmahl ist das mit der Inschrift ΙΣΤΟΝΗΣ. Dies ist der Name eines in der Geschichte von Corcyra berühmten Berges. *Thucydides* erzählt uns, daß sich auf diesen Berg 500 Corcyräer geflüchtet hätten, die den mörderischen Greueln des Bürgeraufstands entgangen wären. Dieser Berg heißt noch so.

Gleich wichtig ist auch ein anderes Denkmahl mit der Inschrift ΦΑΛΑΚΡΟΥ. So nennt nämlich *Strabo* ein Vorgebirge von Corcyra, das wahrscheinlich unfruchtbar und von Bäumen entblößt war.

Außer dem hat man Tassen, Urnen, Lampen, kleine Statuen, kleine Götzenbilder, Basreliefs, Köpfe von Nymphen u. s. w. gefunden.

Die Masse, woraus diese Denkmähler gemacht sind, ist bald blasgelb ungefirnist, bald dunkelgelb mit Firnis. Der Styl derselben ist verschieden, was auf verschiedene Schulen deuten und zur Geschichte dieser Kunst hey den Corcyräern dienen könnte. Es liefsen sich sehr nützliche Bemerkungen darüber machen,

und ohne Zweifel wird die Ionische Akademie bald genauere Nachrichten darüber bekannt machen. Viele dieser Denkmahle sind trefflich erhalten; andere weniger.

Über den Fortgang der Schulanstalten auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung.

Hr. Prof. *Lichtenstein* in Berlin hat vor kurzem ein Schreiben vom Vorgebirge der guten Hoffnung erhalten, worin man unter andern Folgendes liest: »Sie werden sich freuen, zu hören, daß wirklich endlich ein allgemeiner Plan zur Verbesserung der Stadt- und Landschulen angenommen und seit Anfang dieses Jahres zur Wirklichkeit gebracht ist. Alle öffentlichen Stadtschulen sind auch mehr oder minder dotirt, jedes Kirchdorf in der Colonie, *Zwartland*, wo kein Dorf, aber eine Kirche, und *Uitenhage*, wo noch keine Kirche, aber ein ansehnliches Dorf ist, mit eingeschlossen, hat eine eigene Schule und der Schullehrer hat einen festen Gehalt. Für die entfernteren Gegenden der Colonie sind jetzt vier Schulstationen bestimmt; jede bekommt einen Schulmeister, der wie alle übrigen ein festes Einkommen hat, und zwar unter beständiger Aufsicht und Leitung einer Districts-Schulcommission, die aus dem Landdrost, Prediger und den beyden Kirchenältesten besteht, und mit der Stadt-Schulcommission hier regelmäßig correspondirt. Das Geld wird fürs erste aus der öffentlichen Casse vorgeschossen, doch in der Folge durch eine geringe Auflage auf alle Ländereyen herbeygeschafft, und so in jeder Drostey eine besondere Schule errichtet werden, zur Unterhaltung sowohl der jetzt errichteten, als zur Anlegung neuer Schulen. Ein lang gehegter frommer Wunsch ist hierdurch endlich erfüllt worden, und ich hoffe nun, da das Etablissement einmahl gebildet ist, und es nun Schullehrerstellen in diesem Lande giebt, und nicht mehr blos Schullehrer-Speculationen, und wir vielleicht auch bald ein Schullehrer-Seminarium hier werden errichten können, wird man mit der Zeit, was freylich jetzt kaum möglich ist, auch würdige und geschickte Männer für die Stellen finden. Jeder von den gewöhnlichen Schullehrern hat jährlich 100 Reichsthaler.« — Welch ein schöner Beweis für die wohlthätige Wirksamkeit der englischen Regierung!

Beförderungen und Belohnungen.

Herr *Anton Hayne*, Correpetitor am Thierarzney-Institute zu Wien, wurde zum Professor der Thierarzneykunde am Lyceum zu Olmütz mit einem Gehalte

von 500 fl. und einer Personal-Zulage von jährlich 100 fl. befördert.

Die erledigte Lehrkanzel der Thierarzneykunde am Lyceum zu Lemberg mit welcher ein jährlicher Gehalt von 600 fl. verbunden ist, hat Herr *Benedict Wagner*, Pensionär des Wiener Thierarzney-Instituts erhalten.

Herr Med. Dr. *Emanuel Veith*, Pensionär des Wiener Thierarzney-Instituts, hat die durch die Beförderung des Herrn *Brosche* zum Professor des gedachten Instituts erledigte Correpetitorstelle, womit ein jährlicher Gehalt von 400 fl., freye Wohnung und andere Emolumente verbunden sind, erhalten.

Der Professor der speciellen Naturgeschichte an der Universität zu Prag, Herr *Joseph Mayer*, wurde in Folge seines Ansuchens mit zwey Drittheilen seines Gehaltes, als Pension, in Ruhestand gesetzt.

Vermischte Nachrichten.

Mittelst eines Allerhöchsten Cabinettschreibens vom verfloßenen Jahre, haben Seine k. k. Majestät das Wiener Thierarzney-Institut mit der Wiener hohen Schule zu vereinigen, und selbes der nied. öst. Landesregierung und der Studien-Hofcommission unterzuordnen geruhet. Der k. k. Hofkriegsrath unter dessen oberster Leitung früher dieses Institut stand, hat gegenwärtig nur noch mit der Aufsicht über die Militärpferde welche dahin gebracht werden, und mit der Disciplin der dahin commandirten Militärschmiede und Mannschaft sich zu befassen.

Neu zu erscheinende Werke.

(Eingesandt.)

Das angekündigte *Trostbuch für Leidende*, vom Consistorialrathe *I. Glatz* in Wien, hat bereits die Presse verlassen. Bey der Herausgabe desselben schlug der Verf. den Weg der Pränumeration ein. Obgleich dabey auf das Ausland keine Rücksicht genommen werden konnte, da mit Vorwissen des Verfassers, eine besondere Auflage von dem Werke für Deutschland und die Schweiz bey *Sauerländer* in *Aarau* erscheint, obgleich die Umstände literarischen Unternehmungen höchst ungünstig sind, so beläuft sich doch die Anzahl derer, die auf das erwähnte *Trostbuch für Leidende* in den Oesterreichischen Staaten pränumerirt haben, beynahe auf tausend; ein Beweis, daß es bey uns auch in einer geldlosen Zeit literarischen Unternehmungen, die auf die Bedürfnisse des größern Lesepublicums berechnet sind, nicht an Theilnahme fehle.

Von dem berühmten Griechenübersetzer *Joh. Heinr. Vofs*, sehen wir jetzt vielleicht dem interessantesten seiner Werke entgegen — einer *Übersetzung des ganzen Aristophanes*, die schon vollendet ist, und mit einem *Bande Erklärungen* in kurzem erscheinen wird. Einer *Übersetzung* bedurfte der schwierige Komiker, um die Zeit so zu durchdringen, daß davon ein günstiger Einfluß auf das neuere Lustspiel gefühlt würde, welches außer dem ernstem deutschen Charakter wohl vorzüglich durch den gänzlichen Untergang der griechischen komischen Muse, und durch die bisherige Vergrabenheit des einzig erhaltenen *Aristophanes* so weit hinter dem neuern Trauerspiel zurückgeblieben ist.

Von der *Übersetzung der Homerischen Werke*, von demselben Verf., ist gleichfalls eine neue, *neuerdings verbesserte* Auflage unter der Presse, welcher er einen Band *kritischer Anmerkungen* und eine *von den Grillen der Kritiker so viel als möglich gereinigte Ausgabe des Originals* anschließen wird.

Den zahlreichen Verehrern des verewigten Herrn Oberhofprediger Dr. *Reinhard*, dienet zur Nachricht, daß aus dessen hinterlassenen, noch ungedruckten Predigten ein *vollständiger Jahrgang, hauptsächlich für die Familienerbauung berechnet*, von dem Herrn Hofprediger, Dr. *Hacker*, sorgfältig ausgewählt, in der *Seidelschen Kunst- und Buchhandlung* in Sulzbach erscheinen wird.

Das Werk wird aus vier Bänden bestehen, und diejenigen, welche darauf subscribiren wollen, können sich deshalb an die *Camesinasche Buchhandlung* wenden.

Zugleich werden von demselben Herausgeber die von dem zu früh vollendeten berühmten Kanzelredner Deutschlands in dem vorigen Jahre gehaltenen Predigten, nebst einigen andern, die der Verfasser niederschrieb, aber körperlicher Unfälle wegen nicht halten konnte, geordnet, und mit einer kurzen Nachricht von den letzten Lebenstagen des Verstorbenen begleitet, *als der 35te Theil seiner Predigten, oder als Schlussband* erscheinen; späterhin noch eine, aus den noch ungedruckten Predigten *Reinhard's* ausgewählte Sammlung von *Fest- und vornehmlich Bußtagspredigten*.

J. E. Seidelsche Kunst- und Buchhandlung

In der *Willmannschen Buchhandlung* zu Frankfurt ist der zweyte Theil von *Poppe's Physikalischen Jugendfreund*, oder fälschlicher und unterhaltender Darstellung aus der Naturlehre, mit der genauesten Be-

schreibung aller anzustellenden Experimente, der dazu nöthigen Instrumente, und selbst mit Beyfügung vieler belustigenden physikalischen Kunststücke, mit sechs Kupfertafeln 8. herausgekommen. Dieser zweyte Theil ist eben so fleißig gearbeitet, als der erste, von dem die Jenaische Literaturzeitung folgendes urtheilt: »Die Behandlungsart, die der Verf. gewählt hat, ist durchaus die populäre, leicht verständliche. Sein Vortrag ist sehr fälschlich und anziehend, selbst für jeden Knaben, der, unverwöhnt durch gar zu lockere Speisen, für Gegenstände der Naturlehre Sinn hat. Recht sehr zweckmäfsig und belehrend wendet der Verfasser jedes physische Gesetz auf Gegenstände des Lebens an, so daß bald das Gesetz dadurch erläutert, bald das Beyspiel selbst dadurch verständlich wird. — Rec. glaubt daher, daß das Buch in seiner Art sehr zweckmäfsig und empfehlenswerth sey, nicht bloß für Selbstunterricht eines Jeden, der keine Gelegenheit zum physikalischen Unterricht hat, oder zur Wiederholung, sondern selbst für den angehenden Lehrer, dem gerade nicht der wissenschaftliche, sondern der populäre Unterricht Pflicht ist. Zugleich bleibt es zu wünschen, daß der Verf. seiner schätzenswerthen Kunst der leichten Darstellung durch den selbst bestimmten Raum ja keine Fesseln anlege u. s. w.

In der *Klügerschen Buchhandlung* zu Arnstadt ist der dritte Band der *Sammlung seltener und auserlesener chirurgischer Beobachtungen und Erfahrungen deutscher Ärzte und Wundärzte*, herausgegeben von Dr. *J. B. v. Siebold*, öffentl. ordentlichem Professor der Chirurgie und der chirurgischen Klinik, und Oberwundarzte des Juliusspitals zu Würzburg, mit 3 Kupfern erschienen. Diese Buchhandlung giebt denen, welche sich das ganze Werk anschaffen, einen Rabatt auf die beyden ersten.

A n z e i g e.

Die königliche Akademie der bildenden Künste findet sich veranlaßt, den unlängst bekannt gemachten Termin zur Einsendung der für die allgemeine Kunstausstellung dieses Jahres bestimmten Werke, weiter hinauszusetzen, und ersucht daher die Künstler des In- und Auslandes mit der Einsendung ihrer Werke eine weitere desfalls zu erlassende Bekanntmachung abzuwarten. München den 28. August 1813.

Königl. Akademie der bildenden Künste.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro}. 25. September 1815.*Collin's* Denkmahl in der Kirche des heiligen
Carl Borromäus zu Wien.

Gleich nach dem Tode des Hofraths *Heinrich von Collin* hatte sein Freund, der Graf *Moritz von Dietrichstein*, daran gedacht, das Andenken desselben mit einem seiner Verdienste und seiner herrlichen Gesinnungen würdigen Denkmahl zu ehren. Durch die unablässige Thätigkeit dieses für alles Gute und Schöne begeisterten Kunstfreundes war auch von den Freunden und Verehrern des Verstorbenen bald so viel dargeboten, daß man an die Ausführung desselben denken konnte. Herr Gallerie-Director *Plüger* übernahm es, eine Zeichnung von dem zu errichtenden Denkmahle zu entwerfen, das sodann unter der Oberaufsicht des Herrn Akademie-Directors von *Zauner* von dem Bildhauer Hrn. *Joh. Sautner*, dem Steinmetz und Polirer Hrn. *Klement*, und dem Verzierungs-Bildhauer Hrn. *Joh. Pacholik*, in Marmor, Granit und Bronze ausgeführt wurden. Nachdem es vollendet war, legte der k. k. erste Obersthofmeister, Fürst *Ferdinand zu Trautmannsdorf*, am 12. August d. J. in der Kirche zum heil. *Carl Borromäus*, an der rechten Seitenwand der mittleren grossen Kapelle, neben dem Altar der Himmelfahrt *Mariä*, den Grundstein dazu, und zugleich wurde an der Rückseite des Grundsteins eine Tafel von Erz befestigt, welche die Namen der Beförderer des Unternehmens und der Künstler, die es vollführten, enthält. Ein schriftliches Protokoll dieses Vorgangs, von dem Herrn Fürsten und den anwesenden Zeugen unterzeichnet, wurde im Archiv der Kirche niedergelegt.

Der 1. September endlich war der Tag, wo das Denkmahl enthüllt wurde. Die Festlichkeit dieses Ereignisses wurde durch ein feyerliches, von dem Hrn. Commandeur des Ritterordens der Kreuzherren, *Joh. Natter*, als Vorsteher der Kirche gehaltenes Seelenamt, und durch *Mozart's* unsterbliches Requiem, das unter der Leitung des k. k. ersten Hofkapellmeisters, Herrn *Anton Salieri*, aufgeführt wurde, zweckmäfsig erhöht. Der Hochaltar und eine Tomba waren reich beleuchtet und mit dem Wappen des Verstorbenen geziert. Die zahlreiche Versammlung nahm an der wohlgeordneten Feyer den innigsten Antheil, segnete das Anden-

ken des vaterländischen Dichters, und rühmte die Gesinnung des Freundes und Kunstbeförderers, durch dessen Bemühungen es zu Stande gekommen und von dem wir noch eine historische Nachricht über die Gründung des Denkmahls, so wie eine Abbildung und Beschreibung desselben, und eine Übersicht der sämtlichen eingegangenen Beyträge und ihrer Verwendung zu erwarten haben.

Das Monument ist 13 Schuh 7 1/2 Zoll hoch, und 6 Schuh 7 1/2 Zoll breit. Die Hauptmasse besteht aus inländischem grauen polirten Granit, von einer überaus schönen dunkeln und gleichen Farbe, welcher am Sockel 15 Zoll, und übrigens 9 Zoll Kerntiefe mißt.

Ober dem 1 Schuh 10 Zoll hohen Sockel und einem *Rustique* von 1 Schuh 8 1/2 Zoll Höhe, ist zwischen zwey Faschen, welche 6 Schuh 5 Zoll hoch, und 1 Schuh 2 1/2 Zoll breit sind, die Hauptverzierung ein *Hautrelief* von weißem Marmor in einer ebenfalls mit solchem Steine ausgetäfelten Vertiefung angebracht, welches 2 Schuh 5 Zoll in der Höhe, und 4 Schuh 3 Zoll in der Breite beträgt. Hier ist an einem Eichenstamme die nicht mehr tönende Lyra des verbliebenen Dichters mit ihren goldnen Saiten aufgehangen. Unter ihr liegen die Rollen, die seine Werke bezeichnen. Der *Genius der Dichtkunst* bedeckt sie mit seinem Lorbeer und weihet sie hierdurch zu unvergänglichem Ruhme, indem er das Sinnbild der Ewigkeit, den Schlangenschweif, nachdenkend betrachtet. Ihm gegenüber sitzt mit abgewandtem Angesichte der *Genius des Todes*. Trauernd berührt er mit seinem Cypressenzweige die Dichtungen des Unvergeßlichen, und hemmt ihren Lauf, durch den vor ihm liegenden, auf einer Rolle geschriebenen Schluß des waltenden Schicksals gezwungen. Die Fackel des Todes ist seiner Hand entsunken. Die Rolle enthält die Worte:

GEB. DEN XXVI DEC.

MDCCLXXI.

GEST. DEN XXVIII. JVL.

MDCCCLXI.

Auf dem mittleren Granitstücke, ober dem Haut-Relief, ist die einfache, im erhobenen römischen Quadrat-Alphabet, von im Feuer vergoldetem Bronze gefertigte Inschrift:

DEM. VATERLAENDISCHEN. DICHTER.

HEINRICH. COLLIN.

MDCCCXIII.

angebracht; gekrönt von dem Symbol vollendeter deutscher Bürgertugend: dem *Fichenkranze*, der ebenfalls von Bronze ist, im Durchmesser 1 Schuh 5 Zoll hat, und das *Bildniß* des Dichters, von weißem Marmor, im Dreyviertel Profil, *en Basrelief*, umfängt.

Das Hauptgesimse 1 Schuh 1 Zoll breit, enthält nebst sieben Rosetten vorne, und einer zu jeder Seite, auch einen *Karnifs* und einen *Viertelrundstab* mit Verzierungen von Bronze.

Der *Fronton* endlich, welchen die eben genannten Verzierungen schmücken, schließt eine 1 Schuh 10 Zoll hohe Urne von weißem Marmor ein, und bildet in Verbindung mit den zuvor zergliederten Bestandtheilen ein — durch seine edle, einfache, jedoch imponierende Form, so wie durch die schönsten Verhältnisse — vollendetes Ganzes.

Lehranstalten, Institute.

Bey den in Gegenwart der ständischen Herren Commissäre und Landesauschuß-Beysitzer, nahmentlich: des Metropolitan-Archidiakon *Franz Hain*, Abten zu Strahof *Milo Grün*, *Johann Freyherrn von Henniger*, *Anton Freyherrn von Bretfeld*, *Franz Ritter von Schwarzenwolf*, Bürgermeister *Johann Georg Karl*, und Vizebürgermeister *Thomas Pazelt*, mit den Zöglingen des ständischen polytechnischen Institutes zu Prag vorgenommenen zweyten Semestral-Prüfungen wurde neuerlich die Erwartung bestätigt, welche man bey der Gründung dieser auf Beförderung der Landesindustrie und des Kunstfleißes abzweckenden Lehranstalt gefaßt hat.

Die Zöglinge haben solche Beweise von ihrem Fleiße und ihren Kenntnissen in allen Lehrgegenständen an den Tag gelegt, daß ihre Fortschritte zu den günstigsten Hoffnungen berechtigen.

Das vaterländische Publicum erkennet mit Dank die weise Absicht des Allernädigsten Monarchen, als des Gründers dieser gemeinnützigen Lehranstalt, die väterliche Pflege der hochlöbl. Herren Stände, und die angestrengten Bemühungen des verdienstvollen Directors und Lehrstandes, welche die Erreichung des abgesehenen gemeinnützigen Endzweckes verbürgen.

Nach geendigten Prüfungen wurden die Prämien für die bestgelungenen Zeichnungen mit Rücksicht auf die Verwendung, und den Fleiß in wissenschaftlichen Gegenständen vertheilt, und es erhielten:

Im ersten Jahrgange. Das erste Prämium pr. 50 fl. *Carl Haas* von Prag. Das zweyte Prämium pr. 40 fl. *Leopold Sawoye* von Prag. Das dritte Prämium pr. 30 fl.

Thomas Wala von Prag. Das vierte Prämium pr. 20 fl. *Anton Schukay* von Wottitz. Das fünfte Prämium pr. 15 fl. *Wenzel von Adelschwung* von Welchoweck. Das sechste Prämium pr. 15 fl. *Wenzel Halaburt* von Slabez. Das siebente Prämium pr. 10 fl. *Johann Dobseh* von Bürglitz.

Im zweyten Jahrgange. Das erste Prämium pr. 80 fl. *Vinzenz Kulhanek* von Prag. Das zweyte Prämium pr. 40 fl. *Johann Schemberg* von Hohenmauth. Das dritte Prämium pr. 30 fl. *Friedrich Pirnbaum* von Zinnwalde.

Im dritten Jahrgange. Das erste Prämium pr. 100 fl. *Leopold Schmid* von Salzburg. Das zweyte Prämium pr. 50 fl. *Cujetan Schiffer* von Kommothau. Das dritte Prämium pr. 50 fl. *Franz Beran* von Mischitz, Taborer Kreises.

Durch ein Decret vom 31. Julius hat der König von Neapel der dortigen Akademie der Wissenschaften den Auftrag ertheilt, neue Kunstzöglinge vorzuschlagen, die sich nach Rom begeben, und von denen sich *drey* der Baukunst, *drey* der Kupferstecherkunst und *drey* der Malerey, unter Aufsicht eines eigens dazu bestimmten Directors widmen sollen. Der König sorgt für den Unterhalt dieser Zöglinge, zu deren Director Se. Majestät den Ritter *Venuti* ernannt hat.

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Herr *Johann Baptist Graf von Auersperg*, Domherr zu Olmütz, ist von der königl. bayrischen Akademie der Wissenschaften zu *München* als Ehrenmitglied aufgenommen worden.

Herr *Johann Joseph Frey* und Pannierherr v. *Boul*, Domherr und infulirter Propst bey *St. Mauritz* in Olmütz, ist zum Domscholastikus gewählt worden.

Herr *Aloys Carl*, Doctor der Medicin zu *Holleschau* in Mähren, wurde k. k. Physikus im *Hradischer Kreise*.

Durch allerhöchste Entschliesung wurde die Anstellung eines chirurgischen Assistenten für die Klinik der Chirurgie am Lyceum zu *Grätz* mit einem jährlichen Gehalte von 200 fl. bewilliget.

Herr *Wenzel Michael Voigt*, Ehrenmitglied der lateinischen Gesellschaft zu *Jena*, Doctor der Philosophie, ehemahliger Professor der Philosophie und Pädagogik und provisorischer Bibliothekar an der Universität zu *Krakau*, letztthin provisorischer Profes-

sor der Philosophie und wirklicher Professor der Pädagogik am k. k. Lyceum in Lemberg, hat die erledigte Bibliothekarstelle am k. k. Lyceum zu Olmütz erhalten.

Herr Med. Dr. *Kislinger* zu Klagenfurt hat die erste Physik-Stelle, womit das Directorat des medicinisch-chirurgischen Studiums und ein Gehalt von 450 fl. verbunden ist, erhalten.

Herr *Ludwig Eduard Zehnmark*, Professor der Universalgeschichte am Lyceum in Lemberg und Senior der philosophischen Fakultät, ward auf sein Verlangen in Pensionsstand versetzt.

Die Mährische, von Sr. Majestät den 29. August 1811 allergnädigst patentirte *Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde* hat in ihrer am 22. Februar 1813 unter dem Vorsitze Sr. Excellenz des Herrn Grafen *v. Lazansky* abgehaltenen Sitzung, den Herrn *Thomas Frytschay*, Weltpriester, wegen seiner vorzüglichen Verdienste um die Aufklärung und Bildung des slavischen Volks, für welches derselbe als Verfasser vieler gemeinnütziger Volksbücher sich rastlos verwendet, zum Mitgliede ernannt.

Die Prosectorstelle an der Universität zu Pesth haben Se. Majestät dem Wundarzte Hrn. *Balthasar Kieninger* zu verleihen geruhet.

Dem Professor der Entbindungskunst am Lyceum zu Klagenfurt, Herrn *Johann Hendl*, haben Se. Majestät eine jährliche Gehaltserhöhung von 210 fl. zu bewilligen geruhet.

Neueste statistische Übersicht von Schweden.

Der Herr Major *C. Akrell* hat im Jahre 1811 eine Karte von Schweden nach der neuen Begränzung im größten Format bekannt gemacht, die durch genaue Bezeichnung der Gebirge und Höhenzüge, so wie der Gewässer, und durch sorgfältige topographische Bestimmungen sich auszeichnet. Der Verf. hat sie zugleich selbst gestochen, allein diesem Geschäfte war er nicht gewachsen, und der grobe, verwirrende Stich raubt seiner Arbeit einen großen Theil ihrer Brauchbarkeit. Zugleich hat er sie mit einer höchst schätzbaren Druckschrift *J. T. Underrättelser til Kartan öfver Sverige* (Nachrichten zur Karte von Schweden), Stockholm, 35 S. 4. mit vier Tabellen begleitet. Eine nähere

Notiz, nebst einigen Auszügen aus diesem wichtigen Werke werden dem Zweck dieser Blätter um so weniger fremd scheinen, da es in Deutschland noch ganz und gar unbekannt ist. Zuerst liefert Hr. *A.* eine ausführliche Beschreibung der Höhenzüge, der Hauptthäler, die dadurch gebildet werden, und der Wasserzüge, die sie durchströmen: nirgends haben wir diese Gegenstände mit so großer Bestimmtheit, Klarheit und Kürze behandelt gefunden. Hierauf folgen statistische Angaben vom Jahre 1805, die neuesten, die bis jetzt bekannt gemacht sind; sie sind dem Verf. durch das Tabellencomtoir mitgetheilt, und haben daher alle die Zuverlässigkeit, die Angaben dieser Art immer nur zukommen kann. Die Bevölkerung macht 2,414,150 Köpfe aus, die auf dem Raum von 3871 schwed. Quadratmeilen vertheilt, eine Bevölkerung von 624 Menschen für die Quadratmeile geben. Von diesem Volksstock machten das männliche Geschlecht 0,48, das weibliche 0,52 und die Kopfsteuerpflichtigen, oder die zwischen 15 und 63 Jahren sind, ungefähr 0,6 oder $\frac{3}{5}$ aus.

Das männliche Geschlecht vertheilt sich wieder auf folgende Weise:

Der Lehrstaat	- -	$\frac{1}{15}$	Handwerker in Städten	
Der Civilstaat	- -	$\frac{1}{15}$	und auf dem Lande	$\frac{1}{5}$
Der Kriegstaat	- -	$\frac{1}{7}$	Fabrikanten aller Art	$\frac{1}{5}$
Kaufleute aller Art	- - - -	$\frac{1}{25}$	Seeleute	- - - - $\frac{1}{15}$
Bauern und Acker-			Arme	- - - - $\frac{1}{5}$
leute	- - - -	$\frac{1}{2}$	Lappen	- - - - $\frac{1}{25}$
Bediente	- - - -	$\frac{1}{3}$	Kinder v. männlichen	
Dienstledige und Ei-			Geschlecht für alle	
genthümer	- - - -	$\frac{1}{5}$	Classen zusammen	$\frac{1}{2}$

Zieht man von der ganzen Ackerbautreibenden Classe $\frac{1}{9}$ für Kinder unter 10, und Alte über 70 Jahre ab, so bleibt eine Zahl von etwa 1,444,000 Personen beyderley Geschlechts, die eigentlich bey dem Landbau arbeiten: sie verhalten sich zur ganzen Volksmasse wie 5 zu 8, oder zu dem nur zehrenden Theil derselben wie 5 zu 3.

Das cultivirte Ackerland beträgt, nach der Angabe, etwa 1,460,000 Tonnen Land *), oder ungefähr 63 (schwed.) Quadratmeilen, also $\frac{1}{25}$ vom ganzen Umfang des Reichs. Wenn hiezu noch 2 Mill. Tonnen Land für Wiesen u. s. w. berechnet werden, so macht der in Cultur befindliche Erdräum beynahe $\frac{1}{2}$ von dem des ganzen Reichs aus, nachdem der ungefähre Umfang des Wassers abgezogen worden. $\frac{1}{2}$ bestehen also aus Bergen, Sandheiden, Morästen und Wäldern, die keinen andern Ertrag als Forstproducte und Weide geben.

*) Eine Tonne Land ist ein Feld von einer Tonne = 4 Scheffel Aussaat

Wird das aufgenommene Ackerland auf die ganze Landbautreibende Classe vertheilt, so hat jedes Mitglied eine Tonne Land, jeder Kopfsteuerpflichtige zwey und jeder Mann zwischen 15—63 Jahren 5 Tonnen Land zu bearbeiten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Über griechische Aussprache.

Über den im Nr. 73 unserer Literaturzeitung nach *Sextus Empiricus* besprochenen Laut der griechischen Vocale und Diphthonge wäre von Seite der Erasmianer doch noch manche gute Replik möglich; z. B. dafs *Sextus* Zeitalter eben so wenig im Übrigen für alle Zeitalter entscheide, als im η , das schon im neunten Jahrhundert *bestimmt* i lautete, wie es das russische Alphabet beweiset; (und früher wohl wie e, aber wie *é fermé* der Franzosen, woraus leicht i wird, wie man diess aus dem *Kroatischen* sehen kann, wo alle krainischen é zu i werden: *déte, dite; cév, civ* u. s. w.) Die *Anekdote* aus *Vossius' Aristarch*, wenn sie auch wirklich mehr als gelehrte Klatscherey wäre, beweiset nichts gegen *Erasmus's Gründe*. So beweiset auch der Umstand, dafs *Erasmus* selbst immer reuchlinisch aussprach (weil er es von Jugend auf so gewohnt war) eben so wenig für die *Richtigkeit* dieser Aussprache, als dafs ein Wiener Gelehrter, der viel in Gesellschaft von Neugriechen lebt, oder ein Reisender in Griechenland, welcher, der Neugriechen wegen, ganz die neugriechische Aussprache, auch die Accentlesung beobachtet, dadurch zugleich die Richtigkeit dieser Lesung anerkenne.

K.

Neu erschienene oder zu erscheinende Werke.

Neues Journal für Chemie und Physik, in Verbindung mit *J. J. Bernhardt, J. Berzelius, C. F. Buchholz, L. v. Crell, A. F. Gehlen, Th. v. Grothuss, P. Heinrich, S. F. Hermbstädt, F. Hildebrandt, M. H. Klaproth, H. C. Oersted, C. H. Pfaff, T. J. Seebeck, C. S. Weifs*, herausgegeben von *Dr. J. S. Schweigger*. Dritter Jahrgang. 1813. gr. 8. in zwölf monatlichen Heften, mit Kupfern und Umschlag.

Da sich dieses Journal schon in den Händen aller wissenschaftlichen deutschen Chemiker und Physiker befindet, so ist für diese jede Anzeige überflüssig. Unter ihnen aber sollten billig auch alle Pharmaceuten (da Pharmacie ohne wissenschaftliche Kenntniß der Chemie und ihrer Fortschritte zum bloßen, oft gefährlichen Handwerke wird) mit begriffen seyn, welche Erwartung um so gerechter wäre, da viele der ersten Pharmaceuten

Deutschlands sich lebhaft für dieses Journal interessiren, und sich durch reiche Beyträge um dasselbe sehr verdient machen. Den bloßen Technologen aber wollen wir bitten, in dem ganz vollständigen (bey ganz kleiner Schrift 3 1/2 Bogen starken) Register zum vorigen Jahrgange den Artikel *technologische und ökonomische Gegenstände* zu lesen, und sich z. B. mit dem, was über *Bleicherey, Branntweinbrennerey, Färberey, Glasmacherkunst* (sehr vortheilhafter Anwendung des *Glaubersalzes* hiebey) *Zuckergewinnung* u. s. w. angeführt wird, frühzeitig bekannt zu machen, wenn anders Benutzung des Augenblickes bey neuen technologischen Entdeckungen, die hier (in einem strengwissenschaftlichen Journale) nur mit sorgsamer Auswahl aufgenommen werden, etwas werth ist. Hier sind zugleich die unmittelbar *pharmaceutischen* Abhandlungen und Bemerkungen zusammengestellt, welche mindestens von denjenigen Pharmaceuten benutzt werden mögen, denen wenig daran zu liegen scheint, die übrigen chemischen Entdeckungen ihrer deutschen Collegen und der Chemiker des In- und Auslandes überhaupt vollständig (nicht bloß etwa in Auszügen) kennen zu lernen. In demselben Register findet man endlich alle in diesem chemischen Journale gelegentlich vorkommenden *medicinischen Bemerkungen* angeführt. Künftig hin sollen überdiess noch Überblicke über alles, was während eines Zeitlaufes für Chemie und selbst die verwandten Wissenschaften geschah, gegeben werden, und der Herausgeber bittet in dieser Beziehung am Schlusse des dritten Bandes d. J. nicht bloß die Herren Verleger chemischer und physikalischer Schriften, welche Entdeckungen enthalten, worauf sie das Publicum aufmerksam zu machen wünschen, ihn so frühzeitig als möglich damit bekannt zu machen, sondern er wünscht, dafs ein Gleiches auch von denjenigen seiner deutschen Landsleute geschehe, welche in den letzten Jahren neue, vielleicht minder bekannt gewordene Entdeckungen gemacht haben. Auf dieses Journal kann man in der Verlagshandlung der Literaturzeitung Bestellungen machen.

In der ersten Hälfte des Octobers wird folgendes Werk in *Geistingers* Buchhandlung erscheinen:

Anfangsgründe des Römischen Privatrechts, systematisch dargestellt von *Dr. Johann Kaufmann*, Professor des Römischen Civil- und des Kirchenrechts an der k. k. Theresianischen Ritterakademie. I. Abtheilung, worin nebst den Vorbegriffen der allgemeine Theil des Systems und das Personenrecht abgehandelt wird.

Das ganze Werk wird aus drey Abtheilungen bestehen, und am Anfange des Jahres 1815 vollendet seyn.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro}. 26. September 1813.

B e l e u c h t u n g

der Bemerkungen eines Ungenannten, unterzeichnet Δημητριάδης, über die Berichtigung einer Stelle des *Strabo*, im Intelligenzblatte der Wiener allgemeinen Literaturzeitung. Nr. 15. Julius 1813. (a) S. 115.

Der Ungenannte (b) hat über jene Berichtigung (Intelligenzblatt der Wiener allgemeinen Literaturzeitung Nr. 10 Junius 1813. S. 78) einige kritisch seyn sollende (c) Bemerkungen mitgetheilt. Ich glaube es der Sache, den Lesern dieser in so mancher Hinsicht nützlichen Blätter, und mir selbst schuldig zu seyn, jene Bemerkungen in ihr wahres Licht zu stellen. Ἡ μὲν οὖν ὑπόσχεσις αὐτῆ· τὸ δὲ πρᾶγμα ἤδη τὸν ἑλεγχον δώσει· κριταὶ δ' ὑμεῖς ἔσσεσθε, *Demosihenes*.

Was meine Einleitung zu jener Berichtigung betrifft, so dürfte sie, als Vorwort, nicht zur Berichtigung eines Buchstabens im *Strabo*, sondern zu einer Reihe von philologisch-kritischen, durch mehr als dreißig Jahre bey dem Studium der Alten gemachten Bemerkungen keineswegs unpassend seyn. Der Ungenannte will es kleinlich finden, das jene Berichtigung bloß auf der Änderung eines Buchstabens beruht. Aber das eben ist ihr größtes Verdienst. Was in der Mechanik, gilt auch in der Wortkritik. Je weniger Reibung und Kraftaufwand, desto besser (d).

Doch zu den Einwürfen des Ungenannten!

»Keiner der griechischen Gelehrten,« schreibt er, »die sich mit dem *Strabo* beschäftigten, *Xylander*, *Casaubon* ὁ πᾶν, *Almeloveen*, *Siebenkees*, und alle jene, mit deren Anmerkungen die Ausgabe 1707 von *Almeloveen* ausgestattet ist, haben hier einen Anstoß gefunden.«

Zuerst ein Wort über die Sprache. Wenn diese dem philologischen Kritiker nicht heilig ist, wem soll sie es seyn? Der angeführte Satz ist eben so fehlerhaft gebaut, eben so ungereimt, als ob ich sagte: *Keiner von uns, ich und du haben es gethan*, anstatt: *Keiner von uns, weder ich noch du u. s. f.* Wer unachtsam oder flüchtig so spräche, könnte dem Schreibenden nicht zum Muster oder zur Entschuldigung dienen, am we-

nigsten dem, der als Sprachphilosoph andere verdammten oder zurecht weisen will. Daher muß in dem obigen Satze entweder die Negation wiederhohlt, und *weder Xylander . . . noch alle jene u. s. f.* gesetzt, oder *Xylander* mit dem folgenden muß als Erklärung und Fortsetzung des vorbergehenden Genitivs: *der griechischen Gelehrten* betrachtet, und dem gemäß *Xylander . . . und aller derjenigen* gesetzt, und *haben* wegen des Subjects *keiner* in *hat* verwandelt werden. So fordert es die Methaphysik des Denkens und der Sprache! (e)

Nun zu dem Einwurfe. Wie könnte ich diesen wahrer und kräftiger beantworten, als mit der folgenden Stelle eines scharfsinnigen Britten? »*Probos et intelligentes judices*, sagt *Markland*, *sicut non fugit, opinio-nem et auctoritatem nullius, ne doctissimi quidem homi-nis, plus valere ratione et vi argumentorum: sic eisdem sibi statutum et fixum habere oportet, vel unam ab in-finito literatorum allatam probabilem dubitationem, unum gravius argumentum, priusquam responsum et satisfactum est, praeponderare in altera lance positis meris opi-nionibus omnium Scaligerorum, Casaubonorum, Salmasiorum, ceterorumque, qui fuerunt, Criticorum.*« Siehe *Fr. Aug. Wolfii . . . Ciceronis, quae vulgo feruntur, orationes quatuor. Berol. 1801. p. LV.* (f)

»Die ganze Stelle,« sagt der Ungenannte weiter, »ist dem Genie der griechischen Sprache gemäß.« Nun ja! aber — *Altera res, qua dictionis bonitas censetur*, schreibt *Wolf* in dem angeführten Buche, *est logica veritas sententiarum, sine qua ex verbis rectissime positis* (d. h., dem Genie der Sprache gemäß) *inanis et inutilis strepitus enascitur.* (g) — Den logischen Zusammenhang habe ich in meiner »Berichtigung« geprüft, und sage weiter unten noch mehr davon. Das übrigens mein Gegner nicht immer weiß, was dem Genie der Sprache gemäß ist, haben wir oben gesehen. Hier noch eine zweyte, und später eine dritte Probe!

»Ja,« fährt er fort. »wenn man *χόρετου και ξύλου ἐμβυδόντες* u. s. f. lesen wollte, so müßte (!) *και* zwischen *ξύλου* und *ἐμβυδόντες* gesetzt werden, welches die Verbindung zweyer Participien in der nähmlichen Endung zu fordern scheint. (!)«

(h) Es scheint so: also muß es wirklich so seyn. Welch ein Schluß! Aber es ist falsch, daß eine solche Verbindung (Folge) von Participien eine Bindungspartikel fordert, wiewohl die Setzung derselben etwas Gewöhnliches ist. Es ist leicht, mit hundert Stellen das Gegentheil zu beweisen. Hier nur einige. Ich schlage den *Strabo* auf (IX. B., S. 641) und finde: Τὴν Πυθίαν ἀναβαίνουσιν, δεχομένην τὸ πνεῦμα, ἀποθεσπίζειν. — In der folgenden Stelle (XIV. B., S. 945) stehen gar drey Participien ohne Bindungspartikel: Τὸν Πυθαγόραν — ἐπανιόντα ἐκεῖθεν ὁρῶντα ἔτι συμμένουσαν τὴν τυράννίδα, πλεουσάντα εἰς Ἰταλίαν, ἐκεί διατελέσαι τὸν βίον. — *Xenophon*, *Cyropaed.* V. B. Ὁ Κῦρος ἐπαίσατο τὸν μηρόν, καὶ εὐθὺς ἀναπῆδησας ἐπὶ τὸν ἵππον, λαβὼν χιλιούς ἵππεας ἤλαυνεν ἐπὶ τὸ πάδος. — *Herodot* im II. B., 133 Cap. Ταῦτα ἀκούσαντα τὸν Μυκερῆνον, λύχνα ποιησάμενον πολλὰ, ἀνάψαντα αὐτὰ, πίνειν τε καὶ εὐπαθεῖν. *Plato* — doch wozu die Aufhäufung von Autoritäten, um etwas zu bestätigen, was aus der philosophischen Sprachlehre bekannt ist? Beyspiele wird der aufmerksame Leser der Alten auf jedem Blatte finden. — So steht es um die Syllogistik und Sprachkunde meines ungenannten Gegners! (i)

Ein dritter Einwurf, den er macht, ist, daß »über die vorliegende Stelle keine Varianten anzutreffen sind:« worauf ich wieder mit *Markland* antworte: *Neque vero ulla mala et inficet a scriptura ideo minus mala existimanda est, quod in codicibus inventa est ante septem vel octo secula exaratis.* Den erwähnten Umstand gehörig zu würdigen, muß man bedenken, daß alle jetzt vorhandenen Handschriften des *Strabo* höchst wahrscheinlich einem einzigen, zwar sehr alten, aber zerrissenen, äußerst übel zugerichteten Exemplar ihr Daseyn verdanken. *Strabonis codices, quotquot sunt, ex uno eodemque antiquissimo, sed lacero pessimeque accepto exemplo originem duxerunt.* *Siebenkees* in praefat. ad edit. *Strab.*

Ein vierter Einwurf: »Die Buchstaben N und Y sind sich so unähnlich, daß es schwer ist, eine Verwechslung derselben anzunehmen.« Bey einer so übel zugerichteten Handschrift? Doch gesetzt, was zu beweisen unmöglich ist, das N sey vollkommen deutlich ausgedrückt gewesen: folgt daraus, daß der Schreiber jenes Exemplars nicht gefehlt hat? Da man in den früheren Zeiten keine Interpunctionen machte; da man die Wörter gewöhnlich nicht durch Zwischenräume trennte, folglich gar Vieles der Einsicht und Willkühr des Lesers überlassen war, so durfte der Abschreiber ja nur der irrigen Meinung meines Gegners seyn, es durfte ihm nur »scheinen,« daß »die Verbindung zweyer Participien in der nämlichen Endung die Partikel καὶ

fordere,« und er glaubte das Y, so er vorfand, als fehlerhaft in ein N verwandeln zu müssen,« damit nur ja das καὶ die beyden Participien verbände. So reicht mir mein ungenannter Gegner, ohne es zu wissen und zu wollen, die stärkste Stütze für die von mir aufgestellte Verbesserung! (k)

Den fünften und letzten Einwurf nimmt der Ungenannte von dem Sinne der Stelle her. »Aber wie steht es mit dem Sinne?« fragt er mit scheinbarer Zuversicht. — Schlimm, antworte ich, sehr schlimm, nach der bisherigen Lesart (l). Alle Übersetzer, die lateinischen und der deutsche, so wie mein Gegner selbst, deuten sie der eine so, der andre anders; oder vielmehr, sie haben die verworrensten Begriffe davon. Es ist in der That kläglich zu sehen, wie der Ungenannte sich dreht und windet, wie er sich widerspricht, wie er unter Spas und Ernst Alles durcheinander rührt; — ein wahrer Tintenfisch, der, in Gefahr gefangen zu werden, das Wasser um sich trübe macht. Unbekannt, wie es scheint, mit der hermeneutischen Regel: daß man den Worten eines Schriftstellers den besten Verstand beylegen soll, der sich von seinen Einsichten und Gesinnungen erwarten läßt; daß, so oft jemand etwas schreibt, um seine Gedanken Andern bekannt zu machen, auch ein bestimmter Sinn durch seine Ausdrücke bezeichnet werden soll; daß der erste wahre Verstand einer Rede nur immer ein einziger seyn könne; folglich daß unter mehreren möglichen von einander abweichenden Deutungen eines Vortrags nur eine die richtige seyn müsse: (s. *Steinbart's* gemeinnützige Anleitung des Verstandes zum regelmäßigen Selbstdenken (m), nimmt er *κολοσσός* bald für einen unförmlichen Heu- oder Scheiterhaufen, bald für eine kolossalische Figur. Im Grunde gilt ihm beydes gleich, so wie es ihm nicht darauf ankommt, ob man in oder bey demselben die Opfer verbrannte (n). Wie? soll *Strabo* nicht gewußt haben, welche Begriffe er mit seinen Worten bezeichne? ob einen *Heuschaber* oder ein kolossalisches Bild?! ob er sagen wolle, daß die Opfer in, oder daß sie bey demselben verbrannt wurden?! oder macht etwa die griechische Sprache zwischen einem *Heuhaufen* und einer bildlichen Figur, zwischen bey und in keinen Unterschied?! — Der Ungenannte meint, man könne die Worte ξύλον ἐμβαλόντες εἰς αὐτόν auch so verstehen, daß man in dem Heu vielleicht ein hölzernes Gerippe anbrachte. Wie? man hätte zuerst einen Kolofs aus Heu verfertigt, und dann ein hölzernes Gerippe (o) in dem Heu angebracht? Ist das nicht, als ob jemand sagte: das Mädchen habe die Puppe angekleidet, und nachher das hölzerne Skelet in dem Kleide angebracht? Woher dieser Widersinn? Daher, daß der Ungenannte nicht bedacht hat, daß

im Griechischen (und in welcher Sprache nicht?) zwey oder mehrere, in gleicher Endung auf ein Subject sich beziehende Participien in eben der Ordnung auf einander folgen, in welcher sich die durch sie bezeichneten Handlungen oder Zustände gefolgt sind — eine Bemerkung, die durch die Natur der Sache, so wie durch die oben angeführten griechischen Stellen bestätigt wird. Auch Folgendes ist sonderbar (p). Er sagt, eine Beschreibung der Manipulation mit dem Kolofs wäre unter Strabo's Würde gewesen; dessen ungeachtet bringt er, wie wir so eben gesehen haben, durch seine Erklärung der bisherigen Lesart eine solche Beschreibung heraus, insofern ich den Strabo nur das Resultat einer verständigen Manipulation (was doch gewiß nicht unter der Würde eines philosophischen Erzählers ist) andeuten lasse. Gleich darauf fühlt sich mein Gegner — so uneins ist er mit sich selbst — versucht, den *κολοσός* in allem Ernste für einen Scheiterhaufen zu erklären. Warum? weil Diodor aus Sicilien von Scheiterhaufen (*πυρώς*) spricht. Gut! und Caesar, der so viele Jahre in Gallien war, spricht von kolossalischen Bildern, *immani magnitudine simulacra, quorum contexta viminibus membra* u. s. f. Sollen wir darum, weil Diodor von Scheiterhaufen spricht, die *simulacra* des Caesar für Scheiterhaufen erklären? Gelegentlich sagt der Ungenannte, der Herr Professor habe die Stelle im Diodor übersehen (q). Nicht doch! Sie steht in der *Almeloveen'schen* Ausgabe unter Strabo's Texte. Nur habe ich keinen Gebrauch davon machen können. Warum? Caesar und Strabo sprechen von kolossalischen Bildern, in deren Glieder man Menschen und Thiere gesteckt habe; Diodor von Scheiterhaufen. Dafs die erstere Erzählung die interessantere ist, bedarf keiner Erinnerung.

Zuletzt bekommt der Ungenannte einen Rückfall. »Will man aber annehmen,« (!) so schreibt er, »dafs sie einem solchen kolossalischen Holz- und Heuhaufen auch eine rohe kolofsähnliche Gestalt gegeben haben, wogegen ich nichts einzuwenden habe (!); so kann man versichert seyn, dafs sie gewiß auch für den innern festen Halt werden gesorgt haben, ohne dafs man demselben ein Y zur Stütze zu unterlegen braucht.« — Man sieht, dafs die Ähnlichkeit dieses Buchstabens mit einer Heugabel den Ungenannten witzig macht (r). Spafs soll hier die Stelle der Gründe vertreten. Aber wie? Sollte Strabo bey seiner Erzählung weniger für einen innern, festen Halt gesorgt haben, als die Gallier bey ihren Heu- und Holzkolossen?

Zum Beschlusse führt noch der Ungenannte eine Stelle von Casaubon an, die mich treffen soll. Wer sie auch so, aus ihrem Zusammenhange gerissen, liest, sieht bald, dafs darin von Menschen die Rede ist, die hic und da

aufgelesene phraseologische Floskeln anzubringen suchen. Meine Bemerkung über die Stelle des Strabo ist kein Wortschönköchel, kein *nove et inusitate dictum alicubi observatum*. Sie geht tiefer. In der Stelle des Suetonius: *Corona civica donatus est, mag eorona* stehen oder nicht: der Sinn ist durch den Sprachgebrauch bestimmt und bleibt derselbe. Nicht so im Strabo. Hier haben wir es einzig mit dem Sinne zu thun. (s) Diesen hat man bisher nicht scharf genug gefast und geprüft. Man liefs sich durch das grammatisch richtige Außere täuschen. Man schlofs von diesem auf einen richtigen Sinn, so wie man gewöhnlich einen, der sich mit Anstand trägt und gebehrdet, für einen verständigen, ordentlichen Menschen hält.

So hat also der Ungenannte die bisherige Lesart auf Kosten der Gesetze der Logik, der Auslegungskunst, der allgemeinen und griechischen Sprachlehre vertheidigt! Diese Vertheidigung, so wie meine Bekämpfung derselben, beyde führen zu einem und demselben Resultate, zu dem Schlusse: dafs die Lesart nichts taugt. Es geht ihr, wie jeder schlechten Sache, wenn sie vertheidigt wird. *Causa patrocini non bona pejor erit. Ovidius* (t).

Ich hatte es mit einem ungenannten, verkappten Gegner zu thun. Als solcher verliert er im schlimmsten Falle nichts, als etwa die Freude, seinen Angriff gelungen zu sehn. Der Kenner entscheide!

Wien den 30. Julius.

Ant. Stein, Prof. der Philologie.

Gegenbeleuchtung.

(a) Recensent hat sich alle Mühe gegeben, in dem Intelligenzblatt Nr. 15, 1813, dem Herrn Professor Stein begreiflich zu machen, dafs die Schwierigkeit, die er in Strabo's Stelle findet, nur subjectiv, d. h. dafs der Heukolofs nur in seiner Einbildung schwankend, ohne Festigkeit und innern Halt ist. Denn die ganze Schwierigkeit beruht auf der falschen Einbildung oder Voraussetzung, man müsse, wenn man von einem aus mehreren Theilen zusammengesetzten Ganzen redet, auch die Verbindungs- oder Befestigungsart und Mittel, oder das Resultat dieser Manipulation angeben. Z. B. wenn ich sage, Herr N. hat sich auf den Winter einen Mantel von Tuch machen lassen, so muß ich ja nicht vergessen, Zwirn und Nadel ausdrücklich hinzuzusetzen, wodurch die einzelnen Theile des Tuchs Festigkeit und Halt bekommen. Wenn ein Schriftsteller berichtete, dieß oder jenes Volk mache jährlich einen

Mann von Stroh, den es öffentlich unter dem Nahmen des Papstes verbrenne, so würde Hr. Stein ausrufen, das ist eine falsche Lesart! wie kann Stroh Festigkeit und innern Halt haben, wenn man nicht auch Bindfaden, Stricke und Holz hinzusetzt. Das Beyspiel von Kleidungsstücken und Bildern aus Federn sollte ihm schon in der ersten Berichtigung die Ungereimtheit seiner Voraussetzung anschaulich machen, ihn über sich selbst zu lachen zwingen, und dadurch in gute Laune setzen. Aber vergebens! Er ist nur desto ernsthafter geworden, und tritt nun noch einmal auf, um für seinen lieben schwankenden Heumann eine zweyte Ausfahrt zu wagen. Er fordert nun seinen Gegner mit einer so wichtigen Miene heraus, als wenn er nicht einen Heumann, sondern den rhodischen Kolofs vor dem Einstürzen schützen sollte.

Es scheint dem Recensenten in der That nicht der Mühe werth, oder vielmehr ein lächerliches Unternehmen für einen Heumann, der im *Strabo* schon 18 Jahrhunderte steht, ohne zusammen zu fallen, Dinte und Papier zu verbrauchen, damit er auch in dem Kopfe eines Kritikers Festigkeit bekomme. Allein da Vorstellungen und Begriffe berichtigen, immer nützlich und verdienstlich ist, wenn auch derjenige, in dessen Kopfe sie berichtet werden, nicht dafür erkenntlich seyn sollte: so will sich Recensent noch einmal der Arbeit unterziehen, die Beleuchtung des Herrn *Stein*, welche die Sache so sehr in einem falschen und blendenden Licht zeigt, wieder zu beleuchten, so wie er seine Berichtigung des *Strabo* berichtet hat.

(b) Recensent, dessen Vater Demetrius und dessen Großmutter schon Demetria hieß, unterzeichnet seinen ehrlichen Nahmen Demetriades, und Herr *Stein* nennt ihn überall einen Ungenannten? wie ist das begreiflich, seinen Nahmen zu unterschreiben und dennoch ungenannt zu seyn? Wenn Virgil uns einen Anchisiades nennt, Aen. LVI v. 126, glaubt er denn, Anchisiades sey kein Name? Aber Recensent merkt wohl, was Herr *Stein* im Sinne hat. Als Herostratos den Tempel zu Ephesus anzündete, so verbot den Epheser, irgend jemals dessen Nahmen zu nennen, und ihn auf diese Art nahmenlos zu machen. Da nun Recensent sich an dem theuern Heumann, woran Herr Professor seinen ersten Ritterdank verdienen wollte, so kecklich vergriffen hat, so soll er, wie Herostrat, dafür büßen, und trotz seines Nahmens Demetriades nahmenlos seyn, als wenn er den Tempel Dianen's angezündet hätte, und dieß um eines Heumanns und eines Buchstaben willen, womit er seinen philologischen Ritterzug beginnt!!!

(c) Die seinig in dieser Beleuchtung sollen es ohne Zweifel nicht seyn? und wie könnten sie es, da

das Object, das sie beleuchten sollen, kein wirkliches, sondern nur ein eingebildetes Ding, d. i. ein Hirnspinnst ist, nämlich ein Heumann, der nach achtzehn Jahrhunderten in seinem Hirne ohne Y zu schwanken scheint?

(d) Herr *Stein*, der in seiner Berichtigung von einem seyn sollenden Vorwort nicht ein Wort meldet, noch eine Vermuthung davon erweckt, und daher zwischen seiner unnöthigen Berichtigung und dem Eingange zu derselben ein so auffallendes Mißverhältniß verursacht, nimmt nun auf einmal den Mund wieder zu voll, und verheißt uns zu diesem Eingange eine Reihe von philologisch-kritischen, durch mehr als dreißig Jahre bey dem Studium der Alten gemachten Bemerkungen; also wenn auch nicht einen prächtigen Pallast, doch einen ansehnlichen Säulengang. Wer möchte hier nicht wieder ausrufen: *Quid tanto dignum feret hic promissorhiatu*, besonders wenn er sieht, mit welcher übel angewandten Mühe und Kraft er erst ein Steinchen aus dem *Strabo* zu seinem Gebäude herbeywältzt, das noch überdieß bey geringer Betastung in Staub zerfällt, und dem Beschauer nur die Augen verdunkelt. Daher ist auch seine Vergleichung der Mechanik mit der Kritik für den Kenner beyder Wissenschaften so lächerlich; denn nichts geht über das *tertium comparationis*, über den Kraftaufwand und die Reibung der Wortkritik und Mechanik!! Indessen wenn seine Bemerkungen besser und richtiger sind, als die erste, womit er seinen philologischen Ritterzug eröffnete, so soll er willkommen seyn. Sonst mag er immer erwarten, daß Recensent es ihm nie nachsehen wird, mit den alten Autoren zu verfahren, wie es seiner Subjectivität beliebt.

(e) Herr *Stein* macht hier im Anfang des Gefechtes für seinen Heumann einen Seitensprung, um den Recensenten außer Fassung zu setzen, wenn er ihn etwa auf einer menschlichen Schwäche ertappen sollte. Er spricht von der Heiligkeit der Sprache (der deutschen, nicht der hebräischen) wie von der Heiligkeit des Diamentempels. Recensent könnte ihm ohne Bedenken die Stelle preisgeben, da sie zur Entscheidung der Hauptsache nicht das Geringste beyträgt, und ähnliche Fälle selbst in classischen Schriftstellern vorkommen, ohne dem Werthe des Ganzen etwas zu benehmen. Weißt er denn nichts von dieser *grata auctorum negligentia*, die selbst zum Natürlichen der Schreibart zuweilen beytragen, und worüber *Ernesti* eine so schöne Abhandlung geschrieben hat? Dabin verweise ich also den Herrn *Stein*, um sich über dergleichen Fälle weiter zu belehren.

(f) Richtig, Herr Professor! sobald es *opinio probabilis, argumentum grave* ist. Allein unnöthige und

grundlose Voraussetzungen, wie die von der Pflicht des Schriftstellers wenigstens das Resultat der Verbindungs- und Befestigungsart bey einem zusammengesetzten Ganzen anzugeben (siehe im Anfange die Beyspiele) sind weder *opinionēs probabiles*, noch *argumenta gravia*, und haben daher mit der angeführten Stelle *Marklands* gar nichts gemein.

(g) Was versteht unser Logicus hier unter der logischen Wahrheit der Gedanken? daß sie ohne innern Widerspruch sind? daß sie mit ihren Gegenständen in der Natur zusammenstimmen? daß sie unsern Denkgesetzen gemäß sind? Nun sage er mir, ob in dem Gedanken: *Die Gallier machten einen Heukolofs*, etwas Widersprechendes ist, oder etwas, das mit dem Gegenstande in der Natur oder mit unsern Denkgesetzen nicht übereinstimmt; wenn man nicht wieder ohne Grund voraussetzt, die Gallier seyen so dumm gewesen, daß sie nicht wußten, man müsse dem Heumann auch Festigkeit geben, oder wie man sie ihm gebe. Erste Probe von der Logik des Beleuchters.

Eine zweyte folgt (h), wo der Logiker die Worte des Recensenten: *es scheint, es müsse καὶ gesetzt werden*, mit: *es scheint, also muß es wirklich so seyn*, recht logisch verwechselt. Der erste Satz drückt den höchsten Grad der Wahrscheinlichkeit aus, er sagt nur aus: *es ist höchst wahrscheinlich*; der zweyte schließt auf unumstößliche Wahrheit und Wirklichkeit, was doch dem Logiker nicht einerley ist.

(i) Recensent weiß, daß Herr Stein ein großer Liebhaber von Zusammenhäufung der Participien ist; ein Geschmack, den ihm freylich wenige mißgönner werden; z. B. lese man seine Übersetzung des Gedichts: *der Prater*, Nr. 305, 470—480. 245. Allein den Griechen ist es gewöhnlich καὶ zu setzen, wenn mehrere zusammentreffen, wie er selbst gesteht. Will er wissen, wo καὶ ausgelassen wird, so sagt die philosophische Sprachlehre, daß dieß in den Fällen vorzüglich geschieht, wo entweder die Sache selbst mit Schnelligkeit gethan wird, oder vorübergeht, oder wo eine rasche, forteilende Leidenschaft ausgedrückt wird, und dann wird es nicht nur zwischen Participien, sondern auch zwischen andern Redetheilen weggelassen. Wer kennt nicht Cäsars *veni, vidi, vici*; welches neulich ein Worspielkrämer bey dem Tode eines großen Generals in *veni, vidi, vixi* verändert hat. Glaubte er nun, daß die Gallier mit Verfertigung ihres Heumanns so geeilt haben, daß nicht einmal Zeit übrig ist, ein καὶ zwischen den beyden Participien anzubringen?

(k) Da Herr Stein immer auf die ungegründete Hypothese hindisputirt, der Heumann stehe nach 1800 Jahren nicht fest, und der Schriftsteller sey schuldig,

das Befestigungsmittel anzugeben, oder sich ein Y unterschieben zu lassen, so nimmt er nun ferner zu allen verzweifelten Mitteln seine Zuflucht, zu einem zerrissenen Manuscript, so wie vorher zu einer gewaltsamen Veränderung der Wahrscheinlichkeit in Wahrheit und Wirklichkeit, um die Ehre zu haben, seinen Heumann, der noch immer in seiner Einbildung schwankt, zu stützen. Uebrigens hat Herr Stein, wie ich sehe, doch hieraus gelernt, daß die Kritik nicht ν und υ , sondern Uncialbuchstaben N und Y zu schreiben fordert. Die Ursache, warum dieß nothwendig ist, soll er selbst aufsuchen.

(l) Und Recensent behauptet, noch schlimmer bey der Lesart, die er einführen will, einmal weil sie unnöthig ist, da Sinn und Ausdruck richtig sind, sobald man keine willkürlichen und grundlosen Voraussetzungen macht, wie Herr Stein es thut; und dann weil er dem Übel, dem er abhelfen will, nicht einmal durch seine Lesart abhilft. Er will seinem Heumann dadurch Festigkeit und innern Halt geben. Aber wie ist es möglich, bloß aus Holz und Heu, wenn man nicht wieder ein Mittel anwendet, beyde miteinander zu verbinden, jemals einen festen menschenähnlichen Kolofs darzustellen? hätte Strabo nicht auch dieß Mittel, Stricke oder Stroh angeben sollen? und was nützt in dem Falle seine Lesart? wäre es nicht weit klüger, wenn ja eine Veränderung nöthig wäre, wie sie es nicht ist, lieber zu lesen: *κατασκευάσαντες κολοσσόν, χορτόν(τε)καὶ ξύλον ἐμβάλλοντες κ. τ. λ.* Dann könnte man sich vorstellen, es sey ein Kolofs *viminibus contextus* wie bey dem Cäsar zu verstehen, welchen sie theils mit Heu und Holz, theils mit Menschen und Thieren ausfüllten, und sie dann verbrannten.

(m) Was Herr Stein aus *Steinbarts* Anleitung anführt, gehört gar nicht hierher, da der Sinn der Stelle, wie Recensent bisher gezeigt, nur unter einer falschen Voraussetzung unbestimmt ist.

(n) Ist Verdrehung der Worte des Recensenten. Er hat die Stelle des Diodor vorgelegt, der ausdrücklich sagt *πυράς παρμεγέθεις*, ungeheuer große Scheiterhaufen, und er sucht die drey Schriftsteller mit einander zu vereinigen (S. 118. Intelligenzblatt Nr. 15). Das Feuer dieses Heukolosses, oder dieses kolossalischen Heu- und Scheiterhaufens diente dazu, Menschen und Thiere zu verbrennen. Ob sie dieselben darein steckten oder darauf warfen, um sie zu verbrennen, hat *Strabo* nicht angegeben, und wer kann ihn deswegen zu Rede stellen, oder ihm einen Vorwurf machen, als wenn er etwas Wesentliches ausgelassen hätte? Wo sie Holz hineinsteckten, konnten sie wohl auch Menschen und Thiere zum Verbrennen hineinbringen?

(o) Wer heist denn den Herrn Professor das höl.

zerne Gerippe, das man zum Heumann nöthig hat, erst verfertigen, wenn der Heumann schon dasteht? ξύλον ἐμβαλόντες εἰς αὐτόν, sagt ja nur, daß sie es darin anbrachten, nicht erst verfertigten; ja er bemerkt nicht einmal, daß der Einwurf, den hier der Recensent macht, seine Veränderung selbst trifft, κατασκευάσαντες κολοσσόν χορτοῦ, sie machten einen Kolofs von Heu; der ist nun fertig! καὶ ξύλου, und von Holz! heißt das nichts recht die Puppe ankleiden, und nachher das hölzerne Gerippe dazu machen? Woher dieser Widersinn? — Ohne Zweifel aus falschen Voraussetzungen, und hier besonders aus der mißverstandenen Regel, die Wörter müssen in der Ordnung, wie die Dinge selbst, aufeinander folgen: Nun aber ist und geschieht vieles coexistirend, was wir durch Wörter ausdrücken, die successiv sind; wie will er jene Regel hier anwenden, wo das Coexistirende durch Wörter erst in Successives muß aufgelöst werden?

(p) Nicht im geringsten für den, der die Sache ohne Vorurtheil betrachtet. Recensent wollte der Einbildungskraft des Herrn Professors zu Hülfe kommen, wenn er ja ohne angegebenes Verbindungsmittel sich keinen festen Heumann vorstellen könnte, damit er den richtigen Text des *Strabo* nicht zu ändern brauchte. Übrigens glaubt Recensent, daß das Holz eben so nothwendig zum Verbrennen war. Denn bloß mit angezündetem Heu könnte man wohl Thiere und Menschen braten, aber es würde schwer halten, sie dabey zu verbrennen.

(q) Wenn ich jemand eine Stelle anzeige, so ist es leicht, sie da oder dort zu finden. Hat sie Herr *Stein* vorher gewußt, so war es seine Schuldigkeit sie anzuführen, und mit den verschiedenen Nachrichten *Cäsars* und *Strabo's* in Übereinstimmung zu bringen. Diefs hat Recensent gethan (Intelligenzblatt Nr. 15. S. 118.) und dabey Scheiterhaufen und Heukolofs wohl unterschieden, die Herr *Stein* geflissentlich hier wieder zusammenwirft. Nebstdem bemerke er auch als Logicus, daß man vom Interessanten nie auf das mehr oder weniger Wahre und Richtige schließt, sonst würde mancher Roman wahrer seyn, als wirkliche Begebenheiten.

(r) Recensent bewundert hingegen den Witz des Herrn Professors wegen der so schnell bemerkten Ähnlichkeit eines Y und einer Heugabel; bey seinem v würde er sie freylich nicht gefunden haben, und die Kritik könnte ihm darüber übel zu Leibe gehen. Aber er freut sich auch zugleich, daß Herr *Stein* doch den Galliern so viel Verstand läßt, daß sie bey ihrem Heukolofs für einen festen, innern Halt gesorgt haben, wiewohl es wieder unbillig ist, den *Strabo* dafür verantwortlich zu machen, daß er durch so viele Jahrhunderte nicht einstürze; so wie es auch unnöthig ist,

weil jeder Leser gern glauben wird, daß wenn der Heukolofs einmal fest gemacht ist, er das Y völlig entbehren kann, um sich fest zu erhalten.

(s) Daß die Stelle des Casaubonus auf diejenigen geht, die zu leichtsinnig die Autoren verbessern, zeigen ja die Worte *Casaubons*, der von Kritikern, nicht von Floskel- und Phrasenjägern hier redet, und das Ende sagt ausdrücklich: *Hac ratione integerrimi atque incorruptissimi auctorum loci, eorum corrupti et depravati corriguntur.* —

(t) Was sich aus allen diesen Gegenbemerkungen für die Logik, die Auslegungskunst, die Kenntniß der allgemeinen und griechischen Sprachlehre des Herrn Professors ergibt, will Recensent unvorgreiflich der Beurtheilung des einsichtsvollen Lesers selbst überlassen. Sobald man die Falschheit der Voraussetzung des Herrn Professors einsieht, wozu wahrlich keine große Einsicht erfordert wird, so erhellt augenscheinlich, daß seine Veränderung des N in ein Y nichts taugt, weil sie unnöthig ist, da die alte Lesart einen Sinn gibt, der in sich nichts Widersprechendes enthält, und mit dem Gegenstand außer ihm übereinstimmend ist, d. h. metaphysische und logische Wahrheit hat. I. Q. E. D.

Herr *Stein* mag nun, so oft er will, für seinen Heumann künftig auftreten, Recensent hat ihm für und wider seinen Heumann nichts weiter zu sagen, als: *Parturiunt montes!*

Ἀκηρόατε — ἔχετε, δικάζετε. *Lysias.*

Neueste statistische Übersicht von Schweden.

(Beschluß.)

Nach der Mittelberechnung werden jährlich $\frac{1}{4}$ des Ackerlandes besäet, und die Aussaats-Summe steigt jährlich ungefähr zu 1,141,000 Tonnen Getreide. Gerste, Haber, Mischkorn und Erbsen machen $\frac{2}{3}$, Roggen und Weizen $\frac{1}{3}$, und der Weizen allein $\frac{1}{7}$ davon aus. Überdies werden ungefähr 90,000 Tonnen Kartoffeln gesäet. Der Mittelertrag giebt das fünfte Korn: daraus entsteht ein Überschuss von beynahe 4,564,000 Tonnen Getreide und 360,000 Tonnen Kartoffeln nach Abzug der Aussaat. Gewöhnlich wird das Getreidebedürfnis für jede Person groß oder klein zu $2\frac{1}{2}$ Tonne angenommen. Diefs macht eine vorauszusetzende Consumption von 6,035,375 Tonnen und einen Mangel von ungefähr 1,471,375 Tonnen Getreide. Gegen die Richtigkeit dieser Angaben werden jedoch verschiedene Einwendungen gemacht; man vermuthet, daß der Boden der jährlich bearbeitet wird, zu klein, und auch die Aussaat zu geringe angenommen sey; und der Ertrag

in einem bessern Verhältnisse zur Consumtion stehe, als die Angaben schliessen lassen.)

Die Zahl des Viehes wird auf 234,222 Ochsen, 814,816 Kühe, 426,710 Kälber, 1,212,752 Schafe, 300,000 Ziegen und 403,750 Pferde berechnet; von den letztern gehören 7224 den Städten und 12—33000 sind Cavallerie-, Reit- und Wagenpferde.

Die Forsten liefern aufser Balken, Masten, Sparren, Kohlen, Brennholz u. s. w. was im Lande und bey den Bergwerken verbraucht wird, 1—200,000 Zwölfter Bretter, 50—60000 Tonnen Theer, 10—12000 Tonnen Pech, 2000 Schiffpfund Pottasche.

Der Häringfang an der westlichen Küste ist besonders einträglich gewesen, und hat jährlich ungefähr 400,000 Tonnen Häringe aufser 50—60000 Tonnen Thran gegeben, ist aber seit einiger Zeit sehr vermindert. Die Strömlingsfischerey längs den Küsten der Ostsee wird auf ungefähr 100,000 Tonnen geschätzt, und die Lachs-fischerey in den Flüssen jährlich auf ungefähr 12—15000 Tonnen gesalzenen Lachs.

Es werden im Durchschnitt 170—180 Eisengruben, jährlich bearbeitet, mit einem Erzgewinn von etwa 800,000 Schiffpfund, die zusammen mit dem See- und Sumpferz, woran in einigen Gegenden, besonders in Småland reichlicher Zugang ist, ein Quantum Gufseisen von 5—600,000 Schiffpfund geben, das in etwa 400 Hochöfen geschmolzen wird. Hieraus werden nach dem Hammerschatz 385,710 Schiffpfund Stangeneisen und 45,427 Manufacturwaaren, zusammen 431,137 Schiffpfund jährlich producirt.

Die Kupferproduction hat in neuern Zeiten abgenommen: dennoch hat die Grube zu Fahlun' neulich in einem Jahre 4385 Schiffpfund Kupfer geliefert, während die zehn übrigen im Bau befindlichen Kupfergruben zusammen nur eine Ausbeute von 1357 Schiffpfund gaben. Der Silbergewinn ist gegenwärtig unbedeutend, zwischen 2—3000 Pfund, wovon allein aus der Salagrube in einem der letztern Jahre 1973 Pfund gewonnen sind. Die Goldproduction hat sich ehemahls bey der Grube Adelfors in Jänköpingslän in gewissen Jahren auf 15—16 Pfund belaufen: ebenfalls wird ein kleineres Quantum aus den Erzen der Fahluner Grube erhalten. Gegenwärtig ist die Grube Adelfors verpachtet und die Goldproduction auf eine gewisse Zeit zu 150 Ducaten jährlich festgesetzt.

Bley wird sowohl bey Sala als den übrigen Silberwerken gewonnen. Kobalt besonders in Nerike, wo reiche Vorräthe davon entdeckt und bearbeitet worden sind. Schwefelwerke finden sich nur bey Dylta in Nerike und bey Fahlun, deren jährlicher Ertrag 3—400 Schiffpfund ausmacht; es giebt 7 Alaunwerke, die jährlich ungefähr 6000 Schiffpfund Alaun hervorbrin-

gen, auch 7 Braunroth- und Vitriolwerke, die etwa 1500 Schiffpfund Vitriol geben. Messing wird in fünf Fabriken bis zu einem jährlichen Belauf von zwischen 2 und 3000 Schiffpfund gewonnen. Unter den übrigen Mineralien, die in bedeutender Menge benutzt werden, müssen erwähnt werden Kalk, der sich fast in allen Theilen des Reichs findet, mehrere Marmorarten, Sandstein, Topfstein, Porphyr, Steinkohlen.

Die Bevölkerung der Städte macht im Allgemeinen, Stockholm eingerechnet, $\frac{1}{3}$, aber ohne Stockholm $\frac{1}{5}$ von der des ganzen Landes aus. In einem großen Theil von den bessern Provinzen des Reichs ist das Verhältniß noch kleiner wie $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{5}$, $\frac{1}{6}$, $\frac{1}{7}$ u. s. w., und der Abstand der Städte an mehreren Stellen 10, 12 bis 14 Meilen: Norrland ungerechnet, wo aufser dem Städtchen Ostersund mit 180 Einwohnern, in einer Strecke von mehr als 70 Meilen nur fünf Städte neben der Küste liegen. Unter den 86 Städten des Reichs giebt es 38, deren Volkszahl nicht 1000 erreicht, sondern im Durchschnitt nur 640 ausmacht; 24, die zwischen 1000 bis 2000 enthalten; 8, die zwischen 2 und 3000; 8, die zwischen 3 und 4000, und 3, die zwischen 4 und 5000 Einwohner zählen. Von den übrigen haben Stockholm 72,652, Göteborg 17,760, Carlskrona 10,553, Norköping 9428 und Gefle 5930 Bewohner.

Schweden enthält 12 Bischofsstifte, 170 Propsteyen und 3620 Pastorate, Kirchspiele und Kapellen.

Die Militäreintheilung besteht aus 21 Regimentern, die theils nach Landschaften, theils nach Lehnen eingetheilt sind, und 4105 Mann Cavallerie und 21,178 Mann Infanterie, zusammen 25,283 Mann ausmachen. Überdies giebt es 7200 Mann eingetheilte Matrosen, hiezu kommen ungefähr 6300 Soldaten, um der Infanterie zugetheilt zu werden, und 1300 Matrosen, zusammen 7600 Mann, die von ehemahls nicht conscribirten Höfen gestellt werden, so daß die ganze eingetheilte Kriegsmacht zu Lande und Wasser aus etwas über 40000 Mann besteht. Die geworbenen Regimenter machen 800 Mann Cavallerie und 8550 Mann Infanterie zusammen 9350 Mann aus, ohne 1500 Mann geworbene Seeleute. Überdies können in Kriegszeit 50000 Mann sogenannter Verstärkungs-Mannschaft aufgeboden werden, und die Schonische Reserve (*Vargerings*) von 1000 Mann, so daß die ganze Kriegsmacht also ohne den Befehl sich auf 101,850 Mann beläuft. —

Die Zahl der Höfe oder Mantal beträgt 65,309: im Durchschnitt kommen auf jeden Hof 33 Menschen.

F. R.

Einige Worte über das Vaterländische Museum.
(Eingesandt).

In einer Periode, in welcher Österreich, der Tha-

ten seiner Ahnen eingedenk, so wie es einst das deutsche Vaterland im Osten gegen die Unterdrückung der Schrecken um sich her verbreitenden Moslemim mit seinem Blute schützte, es nun auch im Westen im Bunde mit dem großgesinnten Kaiser der Russen, mit dem nie gebeugten Großbritannien, und den Königen von Preussen und Schweden, von dem schmählichen Joche Französischen Übermuthes zu befreyen strebt, und den rühmlichen Kampf für Deutsche Unabhängigkeit und Selbstständigkeit besteht, in dieser Periode wird es wohl an der Zeit seyn, das Publicum an ein Werk zu erinnern, dessen einziger Zweck es ist, dem Deutschen begreiflich zu machen, wie es möglich wurde, ihm diese schimpflichen Fesseln anzulegen, und wie es möglich wäre, sie wieder abzuschütteln. Zu diesem schönen Zwecke verband sich eine Gesellschaft achtungwürdiger deutscher Gelehrten, und legte ihre Ansichten und Winke in diesem Museum nieder, das sie mit Recht ein *vaterländisches* nannte, denn nichts, was die Angelegenheiten des Vaterlandes betrifft, war aus seinem Plane ausgeschlossen. Erst dann, als Hamburg, der Ort wo es verlegt wurde, durch einen willkürlichen Machtspruch dem Französischen Gebiete einverleibt erklärt, und die fernere Fortsetzung dadurch an diesem Orte unmöglich gemacht wurde, in dem ganzen übrigen Deutschlande aber *keiner* es mehr wagte, eine Schrift zu verlegen, die den offen erklärten Absichten seines Unterdrückers eben so offen entgegenarbeitete, erst dann verstummte diese warnende Stimme; die Zeitschrift ward mit dem ersten Hefte des zweyten Jahrganges (1811) geschlossen, und gerieth, weil sie verunglückte, in unverdiente Vergessenheit. Es ist uns zwar durch dieses gewaltsame Abbrechen des Fadens ein großer Schatz bedeutender Aufsätze geraubt, die im Verfolge des Werkes noch erschienen wären; doch auch das, was in den vorhandenen Heften erschienen ist, verdient nicht nur unsern wärmsten Dank, sondern auch die ernstlichste Beherzigung, und da jeder Aufsatz ein für sich bestehendes Ganze ist, so wollen wir uns des Vorhandenen freuen, und Sorge tragen, daß diese wichtigen Worte nicht fruchtlos verhallen.

Billig muß man erstaunen, wenn man diese Blätter durchgeht, und gewahr wird, wie vieles die Verfasser geleistet haben. Die Aufsätze über das Verderbniß im deutschen Charakter, nachgewiesen am Verfall des nationalen Gewerbfleißes; über den yahren Charakter eines protestantischen Geistlichen; über die Mittel zur Erhaltung der Nationalität besiegtter Völker; über Gottesverehrung; Betrachtungen über Amerika; Geburt und Wiedergeburt; Einfälle eines Dilettanten über historische Gegenstände; das Streben nach Wahrheit,

die Calmar-Union; über Wahrheit und Freymüthigkeit enthalten einen bewundernswürdigen Reichthum erschütternder, und, laßt es uns nur frey bekennen, uns demüthigender Wahrheiten, in einer kräftigen edlen Sprache vorgetragen. Da endlich die Museu nirgends fehlen dürfen, wo es Vollendung gilt, so mischen sie auch hier ihre zarten Töne unter die ersten Stimmen der Weltweisen und Staatskundigen, und die Lieder eines *Stollberg*, *Claudius*, *de la Motte Fouqué*, *Herder*, *Oelenschläger*, verbunden mit *Jean Pauls* sinnvollen Nachdämmerungen, schlingen einen freundlichen Kranz um die würdevolle Stirne des Ganzen: ja selbst *Klopstock* erhebt noch aus dem Grabe seine Ehrfurcht gebietende Stimme, um seine Deutschen Brüder zur Selbsterkenntniß zurückzubringen.

Dieses sey genug von einem Werke, das, durch Gewalt bisher unterdrückt, dem Publicum beynahe unbekannt blieb. Wir glauben uns einer Pflicht gegen unser Vaterland zu entledigen, indem wir es hier darauf von neuem aufmerksam machen, und hoffen, daß die heißen Wünsche der edlen Verfasser dieser Aufsätze bald in Erfüllung gehen mögen!

Korai's ΣΤΟΧΑΣΜΟΙ.

Korai's 'ΕΛΛΗΝΙΚΗ' ΒΙΒΛΙΟΘΗΚΗ, und überhaupt alles, was er bisher herausgab (in allem etwa zwölf Bände), sollte nicht nur in keiner griechischen, sondern auch in keiner serbischen und wlachischen Bibliothek fehlen. Die gewöhnlich jedem Bande vorausgeschickten *Gedanken aus dem Stegreife* (ἀντιστάσεις σοχασμοί) über griechische Sprache und Studien sind auch den Bedürfnissen der Serben und Wlachen, die denen der Griechen ganz analog sind, angemessen. (Der Streit z. B., ob die Serben ihre Bücher altslavisch oder serbisch schreiben sollen, ist darin überzeugend entschieden). Nur darin ist die Lage des *österreichischen* Theils der Serben und Wlachen verschieden, daß ihre literarischen Bemühungen auch von der Regierung aufgemuntert und unterstützt werden. Dieser Unterschied ist freylich für den *Erfolg* ein großer Vorsprung, würde aber dafür auch die Schuld der *Zurückbleibenden* um so unverzeihlicher machen. — Eben so sollten auch die *österreichischen Griechen* nicht hinter ihren südlichen und östlichen Landsleuten zurückbleiben. K.

Beförderungen und Belohnungen.

Hr. Dr. *Ignatz Polyankay*, Adjunct des Professors der Naturgeschichte an der Universität zu Pesth, erhielt eine Gehaltszulage von jährlich 400 fl. *ad personam*.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro}. 27. October 1813.

Abhandlung über eine neue, detonirende chemische Verbindung, von Sir *Humphry Davy*. Auszug aus einem Schreiben an den Herrn *Joseph Banks*. London 1813. Vorgelesen in der königl. Gesellschaft der Wissenschaften den 25. November 1812. (Vergl. die frühere Notiz darüber in Nr. 17 des Intelligenzblattes zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.)

Mein Herr, ich halte es für meine Pflicht, Ihnen, und mittelst Ihrer der königl. Gesellschaft, einige Umstände von einer neuen, sehr außerordentlichen, detonirenden chemischen Verbindung mitzuthellen. Ich wünsche, daß diese Umstände sobald als möglich bekannt gemacht werden mögen, da die Experimente, welche man mit dieser Substanz anstellen würde, äußerst gefährliche Folgen haben können, und weil ich sonst bereits mehreren Chemikern, meinen Freunden, die Art sie zu bereiten mitgetheilt habe, damit meine eigene Erfahrung sie in der Rücksicht vor aller Gefahr sicher stellen könnte.

Gegen Ende Septembers erhielt ich von einem Gelehrten in Paris ein Schreiben über einige wissenschaftliche Gegenstände. Es enthielt folgende Stelle:

»Ohne Zweifel, mein Herr, haben Sie vernommen, daß man vor etwa einem Jahre in Paris eine Verbindung von Stickgas und Chlorine (oxydirt salzsaurem Gas) entdeckt hat, die wie ein Öl, das schwerer als Wasser ist, aussieht, und bey der bloßen Wärme der Hand ganz eben so heftig, wie die verknallenden Metalle detonirt, wodurch der Urheber dieser Entdeckung um ein Auge und einen Finger gekommen ist. Dieses Detoniren findet zufolge der bloßen Trennung der beyden Gase Statt, wie dieses auch bey der Zersetzung der Verbindung des Chloringas mit Sauerstoffgas (des überoxydirt salzsauren Gas) der Fall ist; bey dieser Detonation, wo eine Flüssigkeit sich in zwey Gase zersetzt, wird gleichfalls viel Licht und Wärme erzeugt.«

Das Schreiben erwähnte nichts von der Zubereitungsweise dieser Substanz, und liefs sich auf keine näheren Umstände darüber ein.

Ein so merkwürdiges und wichtiges Resultat mußte mich um so mehr interessiren, weil ich seit langer Zeit Versuche über die Wirkung des Stickgas und des Chloringas aufeinander anstellte, ohne daß ich irgend einen entschiednen Beweis erhielt, daß man sie mit einander verbinden könnte. Ich verschlang so zu sagen die verschiednen französischen Journale für Physik und Chemie, vorzüglich die *Annales de Chimie* und das *Journal de Physique*, wovon wir den vorhergehenden Jahrgang vollständig erhalten hatten, indem ich einige nähere Umstände über die Zubereitung dieser Substanz zu finden glaubte; mein Nachsuchen war vergebens.

Der oben angeführten Stelle des Schreibens zufolge war es klar, daß diese Substanz durch keine von den Operationen erzeugt werde, wobey Wärme mit ins Spiel kommt. Ich glaubte also den Versuch machen zu müssen, das Stickgas und die Chlorine unter Umständen zu verbinden, wie ich's bisher nicht versucht hatte, nämlich sie bey künstlicher Erkältung und unter Umständen, in denen sich das Stickgas eben entwickelte, zusammen zu bringen. Zu dem Ende machte ich eine Auflösung von Ammoniak, die durch eine Mischung von Eis und salzsaurem Kalk kalt gemacht war, und langsam der auf dieselbe Weise erkälteten Chlorine (flüssigen oxydirt salzsaure) zugesetzt wurde. Gleich darauf fand eine heftige, mit einem sehr übelriechenden Rauche begleitete Einwirkung Statt; zugleich sah ich, daß sich auf der Oberfläche der Flüssigkeit, wie ein außerordentlich dünnes Häutchen eine gelbe Substanz bildete, die aber bald verschwand und sich sogleich in Gas auflöste. Ich machte Anstalt, das Experiment zu wiederholen, indem ich das blausaure Ammonium und andere Verbindungen von Ammoniak anwenden wollte, wobey die Wirkung der Chlorine eine geringere Hitze erzeugen mußte, als in der bloßen Gasauflösung; als mein Freund *Mr. J. G. Children* mich an einen Umstand erinnerte, worüber er mir am Ende *Julius* ausführlich zugeschrieben hatte, ein Umstand, der einiges Licht über diese Untersuchung zu verbreiten versprach, daß nämlich *Mr. James Buxton*, der jüngere, als er Chloringas mit einer Auflösung von salpetersaurem Ammonium zu nahe gebracht, die Be-

merkung gemacht hatte, daß sich ein gelbes Öhl bildete, wovon er aber nicht genug sammeln konnte, um die Eigenschaften desselben zu untersuchen, weil es sich, kaum an die Luft gebracht, verflüchtigt hatte. Mr. Children hat den nämlichen Versuch gemacht und die nämlichen Resultate erhalten.

Bald darauf brachte ich in einem Kolben etwa 6 Kubikzoll Chloringas mit einer gesättigten Auflösung von salpetersaurem Ammonium bey einer Temperatur der Atmosphäre von etwa 50° in Berührung. Das Gas erlitt bald eine Veränderung, nach einigen Minuten zeigte sich auf der Oberfläche der Flüssigkeit ein Häutchen, das wie Öhl aussah, und indem man den Kolben rüttelte, sich in kleine Kügelchen zusammenzog, die auf dem Boden des Gefäßes niederfielen. Ich nahm ein solches Kügelchen und brachte es in Wasser über ein mäßiges Feuer. Noch lange vorher, ehe das Wasser zu kochen anfang, erfolgte eine Explosion mit einem äußerst glänzenden Lichte, aber ohne starkes Geräusch.

Ich schlug sogleich Hrn. Children vor, eine Reihe von Versuchen über die Bereitung und die Eigenschaften dieser Substanz zu unternehmen, und wir begannen demzufolge unsre Arbeiten, deren Resultate ich im Folgenden beschreibe. Unsere Versuche wurden im Laboratorium des Hrn. Children zu Tunbridge unter Beyhülfe des Hrn. Warburton angestellt.

Wir fanden, daß eine Auflösung des sauerklee-sauren Ammoniums, oder schwaches flüssiges Ammonium, denselben Erfolg als die Auflösung des salpetersauren Ammoniums gewährten. In dem flüssigen Ammonium bildete sich die erwähnte Substanz schneller; aber sie war weiß und trübe, und obgleich sie sich weniger schnell verflüchtigte, als bey starkem flüssigen Ammonium, das ich anfangs genommen hatte, so war sie doch bey weitem nicht so beständig, als in den Auflösungen des salpetersauren und des sauerklee-sauren Ammoniums. Die Auflösung des blausauren Ammoniums, auf welche wir das Chloringas wirken ließen, gab gar kein Öhl, sondern nur weißse Dämpfe und nahm eine hellgrüne Farbe an. Wir versuchten diese Substanz in großer Menge zu erhalten, indem wir das Chloringas durch Woulfesche Flaschen streichen ließen, welche verschiedene Flüssigkeiten enthielten; aber ein einziger Versuch überzeugte uns zur Genüge von der Gefahr bey dieser Art zu operiren. Kaum hatte die erwähnte Verbindung sich zu bilden angefangen, so erfolgte durch die Wärme, welche aus der Wirkung des Chloringas auf die Dämpfe des Ammoniums in den Flaschen entstand, eine Zersetzung derselben, und der ganze Apparat wurde unter einer heftigen Explosion zerschmettert.

Ich will nun die Eigenschaften dieser neuen Substanz beschreiben. Sie ist beynahe durchsichtig, und ihre Farbe kommt der Farbe des Olivenöhl sehr nahe; bey ungefähr 30° gefriert sie, und in diesem Zustande hat sie das Ansehen von Butter. Ihr spezifisches Gewicht konnte ich nicht genau bestimmen; wahrscheinlich beträgt es 1, 4. Ihr Geruch ist eckelhaft, und hat viel Ähnlichkeit mit jenem der Verbindung des Kohlenoxydgas und des Chloringas, die mein Bruder beschrieben hat. Auf die Augen übt sie eine brennende Wirkung aus. Als eine kleine Quantität dieser Substanz unter Wasser in den Recipienten einer Luftpumpe gebracht, und die Luft ausgepumpt wurde, verwandelte sie sich in eine elastische Flüssigkeit, und in diesem gasförmigen Zustande wurde sie schnell vom Wasser absorbiert und zersetzt. Als man warmes Wasser in das Glas, welches die Substanz enthielt, goß, entwickelte sie sich in Gestalt eines Gaskügelchens, von orangegelber Farbe, das in dem Mafse, als es durch das Wasser emporstieg, kleiner wurde.

Ich versuchte die Producte der Explosion dieser neuen Substanz aufzusammeln, indem ich ein Kügelchen derselben, das in einer gekrümmten, in Wasser liegenden, gläsernen Röhre befindlich war, vermittelst einer Weingeistlampe erhitze. Es entwickelte sich sogleich etwas Gas; aber noch lange bevor, ehe das Wasser den Siedepunct erreichen konnte, erfolgte ein lebhafter, von einem scharfen Getöse begleiteter Blitz; die Glasgeräthschaft ward in kleine Stücke zertrümmert, und ein Splitter traf mich in die Hornhaut des Auges, so daß dessen beträchtliche Entzündung mich nöthiget, diesen Brief einem Secretär zu dictiren. Dieser Versuch beweiset, daß man die möglichste Vorsicht anwenden müsse, wenn man mit dieser Substanz arbeitet. Die Quantität derselben, die ich zu diesem Versuche verwendet hatte, hatte noch kaum die Größe eines Senfkorns!

Ein kleines Kügelchen dieser Substanz, in ein Glas mit Olivenöhl geworfen, brachte eine sehr heftige Explosion hervor, bey der das obgleich starke Gefäß zertrümmert wurde. Ein gleicher Erfolg hatte bey ihrer Einwirkung auf Terpentinöhl und auf Naphta Statt. In Äther geworfen, war ihre Wirkung nur schwach; das Gas entwickelte sich in geringen Mengen, und es bildete sich eine wachsähnliche Substanz, welche die charakteristischen Eigenschaften dieses neuen Körpers verloren hatte. Im Alkohol wirkte sie ebenfalls nur langsam, verlor ihre Farbe, und wurde zu einer öhlichten weißen Substanz, ohne eine Explosion zu verursachen. Als ein Stückchen derselben unter Wasser mit einem Stückchen Phosphor in Berührung gesetzt wurde, bemerkte man unter dem Wasser ein glänzendes

Licht, und es entwickelte sich ein Gas, das die Eigenschaften des Stickgas hatte.

Wenn ich größere Mengen, als in der Größe eines Senfkorns, mit dem Phosphor in Berührung brachte, so war die Explosion immer stark genug, um das zum Versuche dienende Gefäß zu zerschmettern. Wurde die neue Substanz unter Wasser mit Quecksilber in Wirkung gebracht, so entstand unter Gasentwicklung ein Körper, der das Ansehen des Quecksilbersublimats hatte. Weder auf ein Zinnblättchen, noch auf Zink, Schwefel und Harz übt dieselbe einige Wirkung aus. In den Auflösungen in Alkohol verhielt sie sich eben so, als im reinen Alkohol. In eine Auflösung des Phosphors in Äther oder Alkohol geworfen, detonirte sie dagegen mit der größten Stärke. Brachte man den Phosphor in Äther, in welchen man vorher ein Kügelchen der neuen Substanz gethan hatte, so erfolgte keine Wirkung. In der Salzsäure erfolgte eine lebhaft Gasentwicklung und die Substanz verschwand ohne Explosion. In der verdünnten Schwefelsäure war keine heftige Wirkung wahrnehmbar. In der Libavischen Flüssigkeit verschwand die Substanz augenblicklich, indem erstere dabey eine gelbliche Farbe erhielt.

Nach dieser Reihe von Thatsachen ist es wahrscheinlich, daß diese neue Substanz aus Stickstoff und Chlorine (oxydirter Salzsäure) zusammengesetzt und eben derselbe Körper ist, dessen in dem obigen Briefe aus Paris erwähnt wird, oder wenigstens ein solcher, der mit demselben Ähnlichkeit hat. Seine Darstellung in unsern Versuchen kann man leicht erklären. Der Wasserstoff des Ammoniums würde sich mit einem Theile der Chlorine verbinden und Salzsäure bilden, während der Stickstoff mit einem andern Theile der Chlorine in Verbindung tritt, und die neue Substanz darstellt. Die Wärme und das Licht, die während ihrer Verwandlung in Gas, wenn man dieses als aus Stickgas und Chloringas bestehend ansieht, sich entwickelt, ist unter den chemischen Thatsachen ohne Beyspiel. Die Zersetzung des Euchloringas (überoxydirt salzsauren Gas) die man damit vergleichen hat, ist bloß eine Ausdehnung eines schon gasförmigen Stoffes. Die durch diese Verdünnung in Folge der Zersetzung hervorgebrachte Wärme und das Licht hängen wahrscheinlich von derselben Ursache ab, als die Lichterscheinung, welche beym Losschleffen einer Windbüchse (im Dunkeln) bemerkt wird.

Die mechanische Kraft dieser neuen Verbindung bey ihrer Detonirung scheint die jeder andern bekannten zu übertreffen, selbst das mit Ammonium bereitete Knallsilber nicht ausgenommen. Auch scheint die Schnelligkeit seiner Wirkung viel größer zu seyn.

Ich bin u. s. w.

H. Davy.

Beförderungen und Belohnungen.

Se. k. k. Majestät haben zufolge hohen Studien-Hofcommissions-Decrets vom 10. v. M. allergnädigst geruhet, die durch Jubilation des k. k. Herrn Rathes und Professors v. Reinlein an der Wiener Universität erledigte Lehrkanzel der medicinischen Klinik für Wundärzte, dem k. k. Rathe, Doctor der Medicin, und ordentlichen öffentlichen Professor der allgemeinen Krankheitslehre und *materia medica* an der medicinischen chirurgischen Josephsakademie, Herrn Johann Raimann, mit dem systemisirten Gehalte von 2000 fl. zu verleihen.

Der Gehalt des Professors der Anatomie am Lyceum zu Olmütz wurde von 400 fl. auf 600 fl. erhöht.

Miscellen.

Der verehrungswürdige Chiote Korai in Paris, vertraut mit der Geschichte und dem Zustande unserer ganzen abendländischen Cultur, Herausgeber der herrlich begonnenen *Ἑλληνικὴ Βιβλιοθήκη* (einer Sammlung griechischer Classiker mit alten Scholien und neuen Erläuterungen), und der Heros des aus seiner Barbarey wieder erstehenden Griechenlands, schreibt in der neugriechischen Vorrede zum *Isokrates* S. 34:

Ich hätte vor Scham und Ärger mögen in die Erde versinken, als ich vor wenig Jahren (1803) in den französischen Journalen las: *«Voici le catalogue des manuscrits que Mr. Clarke a rapportés de Patmos, de Naxos et d'autres endroits de la Grèce. De Patmos:*

- 1) *les oeuvres de Platon, in-folio, velin, très-belle écriture. Les scholies en petites capitales. Ce livre à été transcrit l'an 6404 du monde (also 896 nach Chr. Geburt), sous le règne de Léon, fils de Basile;*
- 2) *un lexicon de St. Cyrille d'Alexandrie;*
- 3) *des poésies grecques accompagnées d'anciennes notes de musique grecque;*
- 4) *deux ditos;*
- 5) *les oeuvres de Grégoire de Nazianze.— Du mont Athos:*
 - 1) *les oraisons de Démosthène,*
 - 2) *les oeuvres de dix orateurs Athéniens, dont quelques-uns nous sont inconnus.*

Il est bon d'observer que le Platon que le professeur Porson appelle un monument de littérature, est le manuscrit grec le plus vieux qu'il y ait au monde avec une date précise. Porson a découvert dans les scholies des passages de pièce de théâtre et de poètes grecs qui sont perdus).*

*) Es heißt, die Engländer wollen mit Hilfe dieses uralten Codex eine neue Ausgabe des Plato veranstalten. Möchte sie, oder noch besser den Codex selbst, unser Wolf für seine Ausgabe benutzen können!

So lange Griechenland nicht im Stande war, dergleichen Schätze zu würdigen, war es gut, daß *Fremde sie retteten*: daß aber auch *jetzt noch* die köstlichen Vermächtnisse unserer Väter weggeschenkt und wegverkauft werden, welcher Freund des Vaterlandes fühlt nicht mit mir die nämliche Scham, den nämlichen Unwillen, den nämlichen dringenden Wunsch nach Abhülfe? Ich weiß, daß bey der *großen Kirche* längst die Rede war von so einer Abhülfe: aber die Rede muß um desto schneller *That* werden, als die Aufkäufer um so eifriger in ihrem Geschäfte sind, je näher sie die Zeit herankommen sehen, da man den Griechen solchen Handel nicht mehr wird zumuthen können. Ich schlage daher dem allerheiligsten ökumenischen *Patriarchen* und der um ihn versammelten ehrwürdigsten Synode (die gewiß dem Übel schon längst gesteuert hätte, wenn sie so schnell, wie wir in Europa durch unsere Zeitungen, erführe, was geschieht) demüthig vor:

a) Von heute an werde durch ein Patriarchal-schreiben verboten, irgend ein griechisches Manuscript zu veräußern.

b) Wer ein solches besitzt, soll es der Synode anzeigen, die es ihm um einen angemessenen Preis abkauft.

c) Will er es nicht veräußern, so soll ers doch der Synode zu einer *genauen* Abschrift leihen.

d) Der Name des Leihers werde in den Codex der Patriarchie eingetragen; und nach seinem Tode der seiner Erben; damit die Gelehrten stets wissen, wo sie das Ms. sehen können, und zugleich die Veräußerung ins Ausland verhütet werde.

e) Die Synode sende einen für den Ruhm des Vaterlandes eifernden Gelehrten in alle ihr unterliegenden Klöster, um die daselbst noch befindlichen Ms. zu sammeln. Eben dazu fordere sie die Erzbischöfe u. s. w. und die drey andern Patriarchen auf.

f) Man bestimme ein eigenes Locale, um diese so gesammelten Ms., nachdem ein Catalog darüber aufgenommen worden, aufzustellen. Diefs Locale heißse (Alt-) *Griechisches Museum*.

g) Dieses Museum habe zwey gelehrte oder doch die Gelehrsamkeit liebende weltliche Aufseher ohne Besoldung, und einen besoldeten. Alle drey werden von der Synode ernannt, die übrigens jährlich durch einen der gelehrtern Erzpriester das Museum visitiren läßt.

h) Im Cataloge werde ausführlich angezeigt, wann, woher, wie theuer das Ms. ins Museum gekommen; was es enthalte.

i) Mit nicht geringerer Sorgfalt sammle man alte Münzen, Vasen, Geräthschaften, Säulen, und andere Alterthümer, und verzeichne den Fundort noch umständlicher.

k) Das Museum sey feuersicher, und auch aus andern Ursachen lieber gar nicht in Constantinopel, sondern auf einer der Inseln des Archipels, etwa Chios.

l) Das Museum habe wenigstens 10,000 Piaster (*γροσια*) jährliche Einkünfte, sey es von Interessen, oder an jährlichen Beyträgen, zu 100 Piaster die Aktie.

m) Es ist zu hoffen, daß diese Einkünfte nach und nach wachsen werden.

n) Der Überschuss dieser Einkünfte (ich bin überzeugt, daß er groß seyn werde) werde theils auf den Ankauf der bessern lateinisch-griechischen Ausgaben der Classiker, theils zur Besoldung eines Professors der *unentbehrlichen* lateinischen Sprache verwendet.

»Bisher,« schließt *Korai*, »habe ich die Ms. bloß als Ehrensache Griechenlands betrachtet; wer aber weiß, daß Europäische Kritiker (und Verleger) oft die Kosten einer weiten Reise nicht scheuen, um griechische Ms. zu vergleichen, oder beynahe die nämliche Summe (?) an eingeborne Gelehrte solcher Städte, wo Ms. sind, für das Excerptiren von Varianten zahlen, der wird dadurch auch eine neue, zugleich das altgriechische Sprachstudium fördernde Erwerbsquelle für manche ärmere griechische Gelehrte eröffnet sehen.«

Indem wir diefs lesen und schreiben, bedauern wir, daß die Rede bey der großen Kirche auch nach diesem so braven Vorschlage (1808), noch immer nicht scheint *That* geworden, und also der edle *Korai* durch die neuesten Zeitungsartikel, z. B. über den dänischen Reisenden *Bronstedt*, aufs neue werde tief gekränkt worden seyn. Nicht minder auffallend ist es auch, zu sehen, wie *Korai* auf die *Mitwirkung der Klöster* zur Auferstehung Griechenlands so gar nicht zu rechnen scheint, daß er ihnen die Ms. geradezu weggenommen haben will. Wie viel hat dagegen der Occident seinen *Benedictinern* zu danken! Und doch war der heilige *Basilus* selbst ein großer Humanist, was vom heiligen *Benedict* nicht bekannt ist. Oder hätte auf unsre Klöster das Beyspiel von oben (Carl der Große, die Ottonen), also die *Mode* mitgewirkt? Da müßten die Griechen freylich entweder erst von Rußland aus die Mode erhalten, oder die *türkischen* Sultane endlich einmahl die arabischen Chalifen nachzuahmen anfangen.

K.

Neu erscheinende Werke.

Von *Vodnik's* lange erwartetem *slovenischen Wörterbuche* werden nun die ersten zwey Bände, die den deutsch-slovenisch-lateinischen Theil enthalten werden, auf Pränumeration angekündigt. Die *Camesinische* Buchhandlung nimmt Pränumeration darauf an. Auch sind dort Musterbogen von diesem Wörterbuche unentgeltlich zu haben.

K.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro}. 28. October 1813.

Verbreitung der Londner Bibelgesellschaft auf dem festen Lande.

Es ist ein sehr erfreuliches Zeichen der Zeit, daß, während die Politik alle Köpfe und den größten Theil der wehrhaften Arme in Beschlag genommen zu haben scheint, Unternehmungen zum Besten der Religion glücklich gedeihen. Wer hat nicht von der berühmten *Bibelgesellschaft* in England gehört? Allein noch unbekannt dürfte es einem großen Theil des literarischen Publicums seyn, daß seit einigen Wochen auch in *Riga* eine Bibelgesellschaft entstanden ist, die sich mit der großen *St. Petersburg'schen* vereinigt, und dergestalt an die große *Brittische* angeschlossen hat. Der gelehrte Graf *Mellin* ist Vice-Präsident, und mehrere berühmte Literatoren, unter andern der bekannte Diplomatiker, Landrath Baron v. *Ungern-Sternberg*, sind Mitglieder derselben. Referent hat eine Abschrift von dem letzten Briefe des beständigen Secretärs der Londner Bibelgesellschaft an den Pastor D. *Patterson*, der als Missionär jener Gesellschaft in *Riga* war, woraus hier nur Folgendes stehe, das über den gegenwärtigen Zustand jener vortrefflichen Unternehmung der liberalen und religiösen Britten einen nähern Aufschluß giebt.

»In Beziehung auf England selbst hat die Gesellschaft im vergangenen Jahre sehr bedeutend gewonnen. Zu jenen 80 mit uns verbundenen Gesellschaften die im Laufe von 8 Jahren entstanden, sind in diesem Jahre 70 neue errichtet worden, welche durch ihre gemeinschaftlichen Beyträge die bedeutende Summe von 55,000 Pfund Sterling zusammengebracht haben. Unsre ganze Einnahme im letzten Jahre belief sich noch auf 70,000 Pfund, und so wirksam ist der Geist, der jeden Stand und jede Classe des Volks belebt, durch wöchentliche Beyträge, selbst zu Penning und halben Penningen, die Sache der Gesellschaft zu unterstützen. Unter den auswärtigen Gesellschaften nimmt die Bildung der *St. Petersburg'schen* Bibelgesellschaft den ersten Platz ein, unter dem Directorium des Fürsten *Gallizin*, der Se. kaiserl. Majestät selbst beygetreten sind. — Ein Brief von *Morrison* wurde verlesen, worin er meldet, daß er mehrere Evangelien in Chinesi-

scher Sprache gedruckt und vertheilt habe, und daß er jetzt mit Übersetzung der Episteln beschäftigt sey. — Auf *Ceylon* hat die *Columbo-Bibelgesellschaft* die Übersetzung und den Druck der heiligen Schrift in *Tingalesischer* und der *Pali-Sprache* unternommen, und die *Calcutische B. G.*, in Verbindung mit den Missionären zu *Serampore*, strengt alle Kräfte an, um die Übersetzung und den Druck der Bibel in allen verschiedenen Sprachen *Asiens* zu Stande zu bringen. — Die Einwohner verschiedener *Westindischer Inseln*, vorzüglich auf *Jamaika* und so auch die des *Caps* der guten Hoffnung, sind auf eine edelmüthige Weise unserer *B. G.* zur Unterstützung gekommen.« H.

Akademien, Lehranstalten, Institute.

Das aus sechs lateinischen und zwey Vorbereitungs-Classen bestehende *Gymnasium* an der k. k. *Theresianischen Ritterakademie* beschloß am 11. September das Schuljahr mit einem öffentlichen Act, welchen die angesehensten Personen beyderley Geschlechts mit ihrer hohen Gegenwart beehrten. An diesem Tage wurde, nach dem abgesungenen *Ambrosianischen Lobgesange* und dem Hochamte, unter dem Vorsitze Sr. Excellenz des hochverdienten Hrn. Curators, Freyherrn v. *Summeraw*, die gewöhnliche Preisertheilung und Classenverlesung abgehalten. Im mittleren akademischen Saale, wo die Feyerlichkeit vor sich ging, sah man zur Rechten einen glänzenden Thron errichtet, unter dessen Himmel das vom Ritter v. *Lampi* meisterhaft getroffene lebensgroße Bildniß den Anwesenden unsern geliebten Monarchen, den erhabenen Stifter dieses Schulfestes vergegenwärtigte; der Versammlung gegenüber, erhob sich zwischen roth damastenen Tapeten das geschmückte Catheder, von welchem Herr *Carl Freyherr v. Erberg*, Hörer der zweyten *Humanitäts-Classe*, die von dem Professor *Bonifacius Busek* verfasste Rede »über die Segnungen der Beharrlichkeit im Guten und Schönen« vortrug, worauf die Preisertheilung und Verlesung der Verdienstclassen aus jedem einzelnen Schul- und Cameralfache folgte. Der Raum dieser Blätter erlaubt nicht, die Nahmen derer anzuführen, welche Preise davon trugen. Es waren deren dreyßsig, und unter

diesen einige, welche durch vielfache Auszeichnung ihrer Mitwerbern mehrere Preise abgerungen hatten. Darunter befand sich unter andern der oben genannte Redner und Franz Freyhr. v. Stürmer. Der Preis war wie immer, ein classisches, den Verstandeskraften der Belohneten angemessenes Werk. Die flachen Seiten des Einbandes zeigen das Gepräge des österr. kaiserlichen doppelten Adlers, auf dessen Brust man die Worte: »BENEMERENTI« liest, mit der Umschrift: »CAES. REG. ACADEMIA NOBIL. THERESIANA.« Die Anzahl der Preise für alle acht Schulen und zwölf Cameraten betrug über siebenzig, die der Schüler oder Zöglinge, einhundert sieben und vierzig. Die Feyer endete mit einer für die Preisbelohneten und ihre Herren Professoren besonders gedeckten Tafel.

Se. k. k. Majestät, gewohnt durch wahre Aufmunterung des Wohl ihrer Unterthanen zu begründen, und überzeugt von dem wohlthätigen Einflusse, den eine bessere häusliche Erziehung auf die Nachwelt haben muß, haben huldreichst verordnet, daß künftig auch an der k. k. Theresianischen Ritterakademie für die Hörer der Rechts- und Staatswissenschaften im letzten Jahre eine ordentliche Lehrkanzel der Pädagogik bestehe. Dieser höchstweisen landesväterlichen Anordnung zu Folge erhielt der akademische Professor der höheren Religionswissenschaft, Herr Ignatz Peregrin Kunze, aus den frommen Schulen, von seinem Ordensobern, dem kaiserlichen Rathe und Akademie-Director Peter Bruckner, den ehrenvollen Auftrag, in Übereinstimmung mit dem für die hiesige hohe Schule vorgeschriebenen Leitfaden des Herrn Professors Milde, einen für die Akademie passenden Unterrichtsplan zu entwerfen, nach dessen Genehmigung derselbe mit Beybehaltung seiner älteren Professur die neue Lehrkanzel übernehmen soll. Man darf sich von dieser, von dem um das vaterländische Schul- und Erziehungswesen so verdienten k. k. Staats- und Conferenzzathe, Martin von Lorenz, angeregten, und durch den damit beauftragten Herrn Professor bereits ausgeführten Idee, gewiß die heilbringendsten Folgen versprechen.

Königl. ungrische Universität zu Pest.

Zu Ende August wurde für das Schuljahr 1813 zum Rector der Universität gewählt Hr. Franz von Eckstein, Doctor der Medicin und Chirurgie, und Professor der practischen Chirurgie; zum Decan der theologischen Facultät Hr. Johann von Predanoczy, Professor der Moraltheologie; zum Decan der juridischen Facultät Hr. Paul von Markovics, Doctor der Rechte und Professor des Natur-, Völker- und Staatsrechts; zum Decan der medicinischen Facultät Hr. Johann von Reisin-

ger, Doctor der Medicin und Chirurgie, und Professor der Naturgeschichte; zum Decan der philosophischen Facultät Hr. Johann von Kereszturi, Doctor der Philosophie, und Professor der allgemeinen und der ungrischen pragmatischen Geschichte. Im verflossenen Schuljahr studierten an der Pester Universität 64 Studenten Theologie, 180 die Rechtswissenschaften, 190 die Medicin, 251 die Philosophie und practische Geometrie, zusammen 694.

Adeliges Convict des Herrn Grafen Georg Festetics von Tolna zu Ödenburg.

Seine Excellenz, der Herr Graf Georg Festetics, hat für gut befunden, sein Convict zu Ödenburg mit Ende August d. J. eingehen zu lassen. Die bisherigen Zöglinge erhalten in Zukunft Stipendien. Der Regent des Convicts, Hr. Ladislaus Moizer, ist von Seiner Excellenz zum gräflichen Secretär und Bibliothekar zu Keszthely befördert worden. Auch für einige Lehrer dieses Convicts hat der Herr Graf liberal gesorgt.

Entdeckungen und Erfindungen.

Herr M. D. Joseph von Peterka, Physikus in Klein Kumanien, sandte im Jahre 1809 der königl. ungrischen Statthalterey verschiedene Pflanzen sammt ihrer Asche und dem daraus verfertigten Laugensalze zur Probe, worüber die medicinische Facultät der Pester Universität nach wiederholten Versuchen im Jahre 1812 folgendes Urtheil fällte: 1) Daß die Pflanze *Amaranthus hybridus Jaquini* und 100 Pfunde ihrer Asche 20 Pfund Pottasche oder *Kali carbonicum* geben. 2) Daß der Halm dieser Asche im Flammenfeuer knisternd brennt, die übrigen Theile aber langsam ausgekocht, nach der Abkühlung der Lauge solche Krystallen geben, die im Feuer auch knistern, und mithin wahres *Kali nitricum* oder *Nitras Potasse* sind. 3) Die verfaulte Pflanze giebt bey der Auslaugung ein wenig Ammoniaksalz. — Die erste Eigenschaft wird bey dem Seifenkochen von großem Nutzen seyn; die zweyte ist eine wahrhaft neue Entdeckung, und von der dritten kann man noch mehr Gutes erwarten.

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Dem als beständigen Sonntagsprediger in der k. k. Hofburgpfarrkirche rühmlichst bekannten Hrn. Franz Veit Bauer, aus dem Orden der frommen Schulen, Doctor der Gottesgelehrtheit, und Professor der allgemeinen Welt- und österreichischen Staatengeschichte an der k. k. Theresianischen Ritterakademie, wurde daselbst die durch den Tod des Hrn. P. Ignatz Schläßl,

der durch ein halbes Jahrhundert in verschiedenen Ämtern der böhmisch-mährisch-schlesischen Piaristen-Provinz, um den Staat und die Kirche sich verdient gemacht hat, erledigte erste *Sub-Rector*-Stelle zu Theil. Das genannte Lehrfach bey den Philosophen erhält der bisherige Prof. der Geschichte und Geographie bey dem akademischen Gymnasium, Herr *Oswald Schneider* *), Mitglied des nähmlichen Ordens und akademischer Privat-Präfect oder Hofmeister des jungen Grafen *v. Siemienski* und des Edlen *v. Javorski*.

Die k. k. Theresianische Ritterakademie (laut der in den Vaterländischen Blättern, Jahrg. 1813, Nr. 33, 34, 35 und 50 enthaltene Schilderung, als deren Verf. Hr. Prof. *Bommer* genannt wird), eine der herrlichsten Schöpfungen Sr. k. k. apost. Majestät unsers gnädigsten Landesvaters, wurde den 9. September d. J. unvermuthet durch einen Besuch Ihrer kaiserl. Hoheit, der Frau Großfürstin von Rußland, *Catharina Pawlowna*, Herzogin von Oldenburg, überrascht, welche in Begleitung Sr. kaiserl. Hoheit, des Erzherzogs *Joseph*, Palatinus von Ungern, an diesem Tage mit höchstihrem Hofstaate die wesentlicheren Bestandtheile dieser Bildungsanstalt in Augenschein zu nehmen geruhen. Ihre kaiserl. Hoh. unterhielten sich bey dieser Gelegenheit nicht allein mit dem kaiserl. Rathe und Akademie-Director, *Peter Bruckner*, sondern auch mit mehreren Professoren, Präfecten und Cavalieren, und entzückten alle Anwesenden durch die Herablassung und Sachkunde, womit Sie über die mannigfaltigsten Gegenstände sprachen. Vorzüglich lange verweilten Höchstdieselben im mechanischen Saale, wo nebst andern älteren Modellen von Kunstwerken, welche der Professor der Mechanik, *Caspar Bauer*, darzustellen die Ehre hatte, der neu erfundene Rüstwagen der Gebrüder *v. Colonius*, seiner aufgezählten gemeinnützigen Vorzüge **) wegen, jenen ungetheilten Beyfall erhielt, welchen ihm jüngst die verordnete k. k. Militär- und Civil-Commission nach der genauesten practischen Prüfung zu Theil werden ließ. Eben so würdigten Se. kaiserl. Hoheit, der für das Emporblühen des ungrischen National-Museums so väterlich sorgende Reichs-Pala-

tin, den Naturaliensaal Höchstherrn besonderen Aufmerksamkeit, indem sich Höchstdieselben durch den dabey angestellten Professor, *Reginald Kneiff*, das von ihm schriftlich abgefaßte Verzeichniß aller vorhandenen Stücke vorlegen ließen, und ihm mittelst der Frage: »Welches System er bey der Mineralogie befolge,« Veranlassung gaben, des in seinem neuesten Handbuche (Wien 1811, bey *Geistinger*) nach chemischen Grundsätzen durchgeführten Systems zu erwähnen, worüber Se. kaiserl. Hoheit in den aufmunterndsten Ausdrücken Ihr Wohlgefallen zu erkennen gaben. Erst nach einem anderthalbstündigen Aufenthalte verließen die Höchsten und hohen Herrschaften unter den heißesten Segenswünschen und den dankbarsten Huldigungen der entzückten Versammlung, das k. k. Theresianum.

Nicht minder erfreulich und ehrenvoll für die genannte Ritterakademie war der 13. September, an welchem Ihre kaiserl. Hoheit die Frau Großfürstin von Rußland, *Maria Pawlowna*, Erbprinzessin von Weimar, mit Höchstherrn Durchlauchtigsten Tochter, in Begleitung des eigenen Hofstaates und des hiesigen Vice-Stadthauptmanns, Grafen *v. Thurn*, die innere und äußere Einrichtung Ihrer einsichtsvollen Prüfung zu unterwerfen geruhen. Da die Akademie-Direction von der Gnade dieses letztern Besuches früher unterrichtet war, so wurden Ihre kaiserl. Hoheit bey dem Eintritt in die neunzehnte Camerate von dem kleinsten und jüngsten Zöglinge, *Gustav v. Hennuy*, mit einer ehrerbiethigen deutschen Anrede empfangen, welche Ihre kaiserl. Hoheit mit der liebenswürdigsten, herablassendsten Huld beantworteten.

Correspondenz.

Grätz den 4. September 1813.

Heute wurden am hiesigen k. k. Lyceum die Schulex mit einem feyerlichen Dankamte und dem Hymnus: Herr Gott dich loben wir! geschlossen. Nach demselben vertheilten Se. Excellenz unser geliebter Landeschef, Graf *von Bissingen*, von dem Herrn Studien-Referenten begleitet, im großen akademischen Saale die von der Huld Sr. Majestät des Kaisers für die Vorzüglichsten jeder Classe des Gymnasiums bestimmten Preise, welchen auch dieses Jahr Herr Graf *Ignatz v. Attems* zwey Belohnungen, deren erste aus 60, und die zweyte aus 30 zweckmäßig gewählten Mineralien bestand, für die zwey Fleißigsten im Fache der Naturgeschichte, besonders der Mineralogie, hinzufügte.

Alle Anwesenden gingen, über die Feyerlichkeit dieser Handlung erfreut, und von der Freundlichkeit mit welcher Se. Excellenz der Herr Landesgouverneur

*) Bekannt als Verfasser der »Rede über das Verhältniß des Adels zum Staate, am Gedächtnistage der Wiederherstellung der k. k. Theresianischen Ritterakademie, gehalten vor der Versammlung der adeligen Zöglinge am 17. December 1809. Wien, im Verlag bey Joh. Bapt. Wallishauser.«

**) Einer dieser Vorzüge, den wir aus den vaterl. Blättern kennen, besteht darin, daß der neu erfundene Rüstwagen, der übrigens nicht viel mehr kosten soll, als ein gewöhnlicher, mit zwey Pferden eine Last fortbewegt, an der sonst vier Pferde ziehen.

den Wetteifer der Jünglinge für die Zukunft ermunterte, gerührt, hinweg.

Das an der k. k. Normal-Hauptschule zu Linz am Schlusse des Schuljahrs 1813 bey Gelegenheit der feyerlich vorgenommenen Prämien-Vertheilung abgehaltene Schulfest, entsprach ganz dem Wunsche der Ältern und Jugendfreunde. Das hierzu gewidmete Zimmer war mit dem Brustbilde unsers innigst geliebten Monarchen geziert, ein großer Theil des Zimmers aber mit einer geschmackvollen Spalier behangen. Dieses Fest wurde durch die Anwesenheit des hochwürdigsten Hrn. Bischofs v. *Hohenwart*, des k. k. Hrn. Regierungsraths und Canonicus *Zobl*, des deutschen Schulen-Oberaufsehers Hrn. Canonicus *Waldhauser*, des bischöflichen Seminar-Directors und Canonicus Hrn. *Haslinger*, und mehrerer angesehenen Personen, Herren Professoren, Beamten und Bürger beehrt. Die Feyerlichkeit begann unter Trompeten- und Paukenschall, worauf eine von Hrn. *Gstättmeier*, k. k. Normalschullehrer, verfasste Rede über den Stoff des Volksunterrichtes, von *Ludwig Purschka* mit Anstand und Würde gesprochen wurde; dieser folgte die Vertheilung der Schulpreise welche nicht nur in nützlichen Erziehungsschriften, sondern auch in allegorischen Denkmünzen bestanden, die durch Veranstaltung des Herrn Katecheten *Paul Sebner*, von mehreren Jugendfreunden angeschafft wurden. Die ersten unter den Jünglingen jeder Classe erhielten nebst Büchern derley Denkmünzen aus den Händen des hochwürdigsten Herrn Bischofs, welche ihnen vom Herrn Canonicus *Waldhauser* mittels eines rothseidenen Bandes unter dem Schalle der Trompeten und Pauken an die Brust geheftet wurden; hierauf folgte die Verlesung der übrigen fleißigeren und sittsamern Schüler jeder Classe, wornach der Joridische Erziehungs-Knabe, *Anton Heimbäck*, eine ebenfalls vom Hrn. *Gstättmeier* verfasste Schlussrede hielt. Hr. Schulen-Oberaufseher und Canonicus *Waldhauser* ermunterte die Schüler in einer kraftvollen Rede zur Religion, Tugend und Fleiß, welche tief die Herzen aller Anwesenden rührte. Die abgehaltenen und auf Kosten eines Schulfreundes in Druck gelegten Reden wurden unter die versammelten Gäste vertheilt, und somit dieses Schulfest unter Trompeten- und Paukenschall beschlossen.

Vermischte Nachrichten.

Ein bis in die spätesten Zeiten dauerndes Denkmahl königlicher und menschenfreundlicher Fürsorge ist das in *München* neu errichtete Krankenhaus, dessen Bau bereits vollendet ist. Über der Hauptthüre liest man folgende, auf einer Marmorplatte mit goldenen Buchstaben angebrachte Inschrift:

AEGRORVM
MEDELAE ET SOLAMINI,
BENEVOLENTIA
MAXIMILIANI IOSEPHI REGIS
MDCCCXIII.

Neu erschienene oder zu erscheinende Werke.

Der Ödenburger Professor, Dr. *Carl Rumi*, der im Julius und August eine literarische Reise nach Pest und Péczel machte, wo er in der gräflichen *Rády'schen* Bibliothek verschiedene wichtige ungrische Urkunden copirte, hat den ersten Band der *Monumenta Hungarica nativa sermone scripta* oder *A Magyaroknak magyar nyelven emlékezetes Irásai* beendet. Es enthält folgende wichtige Monumente: 1) *Fata Tarcsaliensia conscripta a Notario Babocsay*. 2) *Testamentaria Dispositio Principis Stephani Bocskay*, facta anno 1606. 3) *Par Litterarum Stephani Comitis Bethlen de Iktár in Arce Etsed 12 Januarii A. 1616 datarum*. 4) *Aulica, maximam partem ex Instructionibus, summis aulae Rákócziarum Officialibus datis, constantia*. 5) *Auctorum Conventus Szécheniensis fragmenta*. 6) *Duae Instructiones Susanae Lórantfi, viduae principis Georgii Rákóczy pro Jona M*** de a. 1650 et 1651*. 7) *Susanae Lórantfi quinque epistolae*. 8) *Duae Instructiones Principis Georgii II Rákóczy pro Internuncio suo Jona M*** de a. 1651 et 1657*. 9) *Principis Georgii II Rákóczy quatuor epistolae de annis 1657 et 1658*. 10) *Epistola Principis Achatii Bartsai ad Internuncium Franciscum Sebesy de Bolgarfalva de a. 1659*. 11) *Sophiae Báthory, viduae Principis Georgii Rákóczy junioris de a. 1661*. 12) *Epistola Georgii Szelepcsényi, Archiepiscopi Colocensis, de a. 1657*. 13) *Epistola Comitum Francisci Wesselényi de a. 1658*. 14) *A Székelyeknek régi Torvényi*. (Das alte Gesetz der Szekler). 15) *Kemény Iános, az Erdély Ország Fejedelmének autobiographiaja*. (Selbstbiographie des Siebenbürgischen Fürsten *Kemény*); die Fortsetzung wird im zweyten Bande folgen. 16) *A Fertő Tavának geographiai, historiai és természeti leírása, 1797 ben, Kis József, Orvos Doctor által*. (Geographische, geschichtliche und naturhistorische Beschreibung des Neusiedler-Sees, 1797, vom Doctor *Joseph Kis*). — Jetzt werden noch zwey Vorreden zum ersten Bande geschrieben, und dann wird das Manuscript des ersten Bandes der Censur vorgelegt werden. Der erste Band, der 30 gedruckte Bogen stark seyn soll, wird gleich nach erhaltenem Imprimatur gedruckt werden. Noch bis zu Ende Octobers wird von den Liebhabern der vaterländischen Geschichte, und der magyarischen Sprache und Literatur, Pränumeration auf den ersten Band angenommen.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro}. 29. October 1813.

Über eine neue Art von Brillen (*bésicles*), von der Erfindung des berühmten englischen Physikers *Wollaston*.

Jedermann weiß, daß Personen, deren Auge zu convex ist, entfernte Gegenstände nicht deutlich sehen können, weil die Büschel der leuchtenden Strahlen sich in ihrem Auge kreuzen, bevor sie die Nervenhaut (Retina), auf welcher der Sinn des Gesichts seine Thätigkeit äußert, berührt haben. So können auf der andern Seite diejenigen, deren Auge zu abgeplattet ist, wie es gewöhnlich bey alten Leuten der Fall ist, die nahegelegenen Gegenstände nicht genau sehen, weil die Strahlen erst jenseits ihrer Netzhaut zusammen laufen. Dem erstern Übel hilft man durch Brillen mit concaven Gläsern ab, welche den Focus der Strahlen entfernen; dem zweyten durch Brillen mit convexen Gläsern, welche diesen Focus näher bringen.

Aber Personen, die zu diesen Hilfsmitteln ihre Zuflucht nehmen müssen, sehen gerade nichts weiter, als die Gegenstände, die in der Axe und in der Verlängerung derselben liegen. Das Sehen durch die Theile nach den Rändern zu, ist stets ungewiß und trügerisch, wegen der großen Refractionen, welche die Lichtstrahlen dabey erleiden und der beträchtlichen Irrungen, welche das unausweichliche Resultat davon sind. Dieses macht, daß das Gesicht mit dergleichen Brillen stets nur eine sehr kleine Anzahl von Gegenständen umfassen kann. Man muß den Kopf drehen, um die Axe der Gläser nach jedem derselben zu wenden und sie nach der Reihe wahrzunehmen, und es ist leicht einzusehen, daß diese Beschränkung in unendlich vielen Fällen, z. B. wenn man des Anblicks einer schönen Gegend genießen will, bey der Jagd u. s. w. unbequem ist.

Vor einigen Jahren versuchte ein berühmter englischer Physiker, Hr. *Wollaston*, diese Unannehmlichkeiten durch eine sehr einfache Erfindung zu verringern. Er bemerkte, daß, da die Pupille nur eine sehr kleine Öffnung hat, man nie durch alle Stellen ein und desselben Glases auf einmahl sieht und erkennt, sondern mittelst einer unmerklichen Bewegung des Auges nach und nach durch die verschiedenen Punkte

desselben. Diefs brachte ihn auf den Gedanken, daß es durchaus nicht nöthig wäre, diesen Gläsern, wie man bisher gewöhnlich gethan, eine Form zu geben, welche viele Strahlen in einem und eben demselben auf der Axe gelegenen Focus sammle, sondern daß sie erst dann wahrhaft nützlich wären, wenn man sie so zuschliffe, daß das Auge durch alle Punkte des Glases, man möchte es wenden, wohin man wollte, gleich gut sähe. Daraus zog Hr. *Wollaston* dann leicht den Schluß, daß man den Gläsern eine gewölbte Form (*forme bombée*) geben müßte, die den von allen Seiten des Raumes einfallenden Lichtstrahlen ungefähr die nämliche gekrümmte Fläche darböte. Er nannte diese neuen Brillen periscopische, weil sie dazu dienen, alles um sich herum zu sehen. Die Brüder *Dollond* ließen sich ein Patent geben, um das ausschließliche Vorrecht zu besitzen, solche Brillen zu verfertigen.

Der bekannte Physiker und Mathematiker *Biot* zu Paris fand vor kurzem die Idee dieser neuen Brillen in *Nicholson's Journal* der Physik, und schlug seinem Freunde *Cauchois*, einem geschickten Optiker, der wegen der großen Vollkommenheit der von ihm verfertigten Instrumente und vorzüglich dadurch bekannt ist, daß er zuerst astronomische Brillen mit großer Öffnung aus französischem Flintglas aus der Fabrike des Hrn. *Dartigues* verfertigte. Hr. *Biot* bat ihn um seine Meinung darüber; denn wenn die Theorie die Kunst leiten muß, so wird sie durch die Kunst geprüft, und ihre Wahrheit dargethan. Hr. *Cauchois* beantwortete die Aufforderung durch einen Versuch, indem er periscopische Brillen von verschiedenem Focus verfertigte. Hr. *Wollaston* hatte kein Maß für die Krümmungen dieser Gläser angegeben. Hr. *Cauchois*, nicht weniger gewandt in der Theorie als in der Praxis seiner Kunst, entdeckte bald diejenigen, welche am günstigsten seyn mußten. Bey den ersten Brillen der Art, die er verfertigte, war die äußere Fläche ungefähr eben so convex wie das Auge. Die Pupille konnte sich also eben so leicht, wie durchs Centrum, nach allen Richtungen hin bewegen und nach allen Seiten hin durch diese Gläser sehen. Auch ist wahrhaft überraschend, welchen Raum man solchergestalt umfaßt, und man muß lange Zeit auf die Unbequemlichkeiten der andern

Gläser beschränkt gewesen seyn, um all das Angenehme zu fühlen, was diese für das Gesicht haben. Herr *Biot*, der gewöhnlich keine Brillen trug, nimmt nun, wenn er in die Ferne sehen will, seine Zuflucht dazu; seit einem Vierteljahre bedient er sich der periscopischen gewölbten Brillen, und wird nie andere brauchen.

Demungeachtet würden diese Brillen für diejenigen Personen, welche sie immer tragen (was nie geschehen sollte), einige Unbequemlichkeiten haben. Wenn man damit die Flamme eines Lichts, den Kronleuchter eines Schauspielhauses oder irgend einen andern leuchtenden Gegenstand ansieht, so werden die Strahlen, die auf der zweyten Oberfläche der Gläser reflectiren, von neuem reflectirt, und von der ersten zurückgeworfen, und weil diese ganz eben so gekrümmt ist, wie das Auge, so folgt daraus, daß die so gesammelten Strahlen sehr nahe bey der Netzhaut zusammenfallen, um daselbst ein deutliches Bild zu bilden, welches das Hauptbild stört und vervielfältigt. Bey der Jagd, beym Spazierengehen, wo man nicht geradezu auf leuchtende Gegenstände sieht, hat dieß nichts auf sich, aber für andern Gebrauch war es nöthig, diesen Übelstand zu heben, und dieß ist Hr. *Cauchois* dadurch gelungen, daß er die erste Oberfläche hinlänglich abgeplattet hat, daß ihr Focus über die Netzhaut hinaus fällt, und solchergestalt dort kein deutliches Bild mehr bildet (?). Man hat aus diesen Brillen nun mehr Spielraum, als bey den gewöhnlichen Gläsern, ohne neue Unbequemlichkeit.

Seit einem Vierteljahre hat Hr. *Cauchois* bey einer großen Anzahl von Personen, und sogar bey einem Kurzsichtigen, dessen Auge bestimmt nur $2 \frac{1}{4}$ Zoll Focus hatte, was gewiß eines der seltensten vorhandenen Beyspiele von Kurzsichtigkeit ist, Versuche angestellt. Alle Personen haben einstimmig dieselben Vorzüge daran gefunden. Die mit Weitsichtigen, d. h. mit alten Personen, deren Auge zu abgeplattet ist, angestellten Versuche, haben ein eben so glückliches Resultat gewährt. Diese seit mehreren Monaten gemachten Versuche können dazu dienen, die Güte der Brillen (*bésicles*) und überhaupt der optischen Instrumente, die wenig vergrößern, darzuthun. Das Auge ist mit einer gewissen Fügsamkeit, einer gewissen Hülfe begabt, so daß es sich auf Augenblicke in die Brillen, die man ihm gibt, schickt, wenn sie nur nicht zu unpassend dafür sind. Aber eine zu lange Anstrengung ermüdet es, und erinnert uns auf unsere Unkosten an die Fehler, die wir anfänglich nicht gespürt hatten.

Auf jeden Fall verdient eine solche, keinem Zweifel (?) unterworfenen Vervollkommnung bey einer so ausgebreiteten und nöthigen Art von Instrument,

öffentlich bekannt zu werden. In Paris sind Brillen von oben erwähnter Art bey Hr. *Cauchois* (*rue des Amandiers Ste. Geneviève, à l'ancien collège des Grassins*) zu finden; es wäre sehr zu wünschen, daß einer der geschickten Optiker unserer Hauptstadt die Versuche des Herrn *Cauchois* wiederholte, und der nützlichen Erfindung des Engländers, wenn sie das ist, wofür sie ausgegeben wird, auch bey uns Eingang verschaffe. Er dürfte aufser dem zeitlichen Lohn seiner Anstrengungen, gewiß auf den herzlichsten Dank aller, die an Augenschwäche leiden, rechnen. Doch glauben wir auch erinnern zu müssen, daß in einem Zeitraume, in dem es gleichsam Mode geworden ist, schlechte Augen zu haben, und Brillen zu tragen, auch diese neue Art von Brillen viel Unheil stiften können, und daß sich nur diejenigen ihrer mit Nutzen bedienen dürften, die wirklich schwache und kranke Augen haben. Brillen sind und bleiben Krücken, und das gesunde Auge bedarf eben so wenig einer Brille, als ein paar gerade und gesunde Füße einer Krücke bedürfen. Conservations-Brillen gibt es eben so wenig, als es Conservations-Krücken gibt, und der unzeitige Gebrauch einer Krücke würde vielmehr den Grad krumm machen, wie der unzeitige Gebrauch der Brillen den Sehenden halb blind zu machen pflegt. In dieser Hinsicht glauben wir unsere Leser auf den vortrefflichen Aufsatz des Hr. Dr. *Beer*, eines unserer ersten Augenärzte, über die seit einiger Zeit grassirende Brillenwuth, und über den Gebrauch der Brillen überhaupt, in seiner medicinischen Volksschrift (das Auge, Wien bey *Camesina* 1813) aufmerksam zu machen, und ihnen die daselbst gegebenen Vorschriften beym Gebrauche der Brillen empfehlen zu müssen. Möchten übrigens auch unsere vorzüglichen Augenärzte Deutschlands diese neue Erfindung ihrer Aufmerksamkeit würdigen, einer genauen Prüfung unterwerfen, und uns mit den Resultaten ihrer Erfahrung bekannt machen.

Öffentliche Lehranstalten.

Evangelisches Gymnasium zu Ödenburg.

In dem am 26. Junius 1813 geschlossenen Schuljahre hatte sich die Zahl der Schüler bedeutend vermehrt. Primaner, oder Schüler der philosophisch-theologischen Classe, waren 64, wovon aber vor dem Examen einer starb, und 14 das Gymnasium verließen (die meisten wurden zu Schullehrern und Vicaren bey Landpredigerstellen und zu Pädagogien befördert, einer ging nach Jena auf die Universität); Secundaner, oder Schüler der rhetorisch-poetischen Classe, 66, wovon 2 vor dem Examen starben, und 4 die Schule

verließen; Tertianer, oder Syntaxisten 66, wovon vor dem Examen 2 austraten; Grammatisten 100, wovon vor dem Examen 2 starben und einer ausblieb; Donatisten, oder Anfänger in der lateinischen Sprache 66, wovon vor dem Examen 5 abgingen. Die Gesamtzahl der Studierenden betrug im Schuljahre 181 $\frac{1}{2}$: 362. Zur Zeit des Examens waren unter den Primanern 28 der Theologie Beflissene, 21 künftige Zöglinge der Themis, 29 Stipendiaten, 5 Alumnen; unter den Secundanern waren 17 Stipendiaten und 18 Alumnen; unter den Syntaxisten 5 Stipendiaten und 22 Alumnen; unter den Grammatisten 1 Stipendiat und 18 Alumnen; unter den Donatisten 2 Stipendiaten und 6 Alumnen.

In dem verflossenen Schuljahre docirte in der philosophisch-theologischen Classe der Rector und erste Professor *Peter Raitsch*: die christliche Moral, die allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften, die hebräische Sprache, die exegetisch-homiletische Behandlung der biblischen Pericopen, die Algebra und Megethometrie oder Geometrie, sammt Anleitung zu lateinischen und ungrischen Stylübungen, lateinischen Disputationen, und zum Predigen in ungrischer und deutscher Sprache. Dr. *Carl Rumi*, Professor der Philosophie und Geschichte: Einleitung in die Philosophie, Logik, Metaphysik, Natur-, Gesellschafts- und Staatsrecht, Statistik und pragmatische Geschichte des Königreichs Ungern (in Privatstunden für Rechtsbeflissene das ungrische öffentliche und Civilrecht). *Paul Seybold*, Professor der Beredsamkeit und der Physik: Naturlehre, Erklärung der *Memorabilia Socratis* von *Xenophon*, der *Äneide Virgil's* und der Bücher *Cicero's* von den Pflichten. In der rhetorisch-poetischen Classe trug vor, *Paul Seybold*, der eigentliche ordentliche Professor dieser Classe: Rhetorik, Poetik, römische Alterthümer, griechische Sprachlehre mit Übungen in *Gedike's* griechischer-Chrestomathie, Erklärung der Reden und Briefe *Cicero's*, der *Georgica Virgil's* und ausgewählter horazischer Oden, sammt Anleitung zu lateinischen Declamations- und Stylübungen; Professor *Rumi*: die Erdbeschreibung von Europa, die allgemeine Geschichte der alten Welt, die Naturgeschichte, verbunden mit Vorzeigung von Bildern der Thiere, getrockneten Pflanzen und Mineralien; Rector und Professor *Raitsch*: christliche Moral, Arithmetik, die Elemente der Algebra und der Geometrie. In der syntactischen Classe lehrte der Professor *Michael Ugroczy*: die Religion, die lateinische Syntax, Periodologie und Metrik, die Geschichte von Ungern, die Anfangsgründe der Naturgeschichte, die Arithmetik und Geometrie, die deutsche und ungrische Sprachlehre mit practischen Übungen, die griechische Grammatik mit Übungen in

Gedike's griechischer Chrestomathie, philologische und Übersetzungs-Übungen im *Cornelius Nepos*, in *Büsching's* lateinischem Lesebuch, in *Ovid's* Elegien und den Fabeln des *Phaedrus*, lateinische Declamation und Stylübungen. In der grammatischen Classe docirte der Professor *Ladislaus Csötyésy*: die Religion, die lateinische Grammatik sammt Übungen in *Gedike's* lateinischem Lesebuch, die Erdbeschreibung, die Geschichte von Ungern, die Arithmetik, die ungrische und deutsche Sprache, die lateinische, ungrische und deutsche Kalligraphie, Declamations- und Stylübungen. Professor *Johann Varga* lehrte in der Classe der Donatisten: Religion, die Anfangsgründe der lateinischen Sprache nach dem Donat, sammt Übungen im kleinen lateinischen Lesebuch, die Erdbeschreibung und Geschichte von Ungern, historische Kenntniß der jetzt regierenden Kaiser und Könige, Arithmetik, Kalligraphie, sammt Styl- und Declamations-Übungen.

Die ungrische Societät dirigitirte der Rector und Professor *Raitsch*; die deutsche, Professor *Seybold*; die lateinische, Professor *Rumi*.

Vom 23. bis 26. Junius wurde das Examen des Gymnasiums abgehalten. Die Donatisten machten den Anfang und die Primaner den Beschluß. Die Prüfung der Secundaner dauerte dießmahl einen ganzen Tag, und die der Primaner 1 $\frac{1}{2}$ Tag. Bey Gelegenheit des Examens wurde die gedruckte Classification der Schüler vertheilt. Sie führt den Titel: *Nomenclator Scholasticæ Juventutis in Gymnasio A. C. Addictorum Soproniensi MDCCCXIII*. Angehängt ist der *Conspectus Examinis Publici in Gymnasio Aug. Conf. Addictorum Soproniensi diebus 23. 24. 25. et 26. Junii MDCCCXIII celebrandi*, und 31 Theses aus der Moraltheologie, über welche die Primaner eine theologische Disputation anstellten. Unter den Primanern waren laut der Classification 23 Eminenten, 20 von der ersten und 6 von der zweyten Classe; unter den Secundanern 18 Eminenten, 31 von der ersten und 11 von der zweyten Classe; unter den Syntaxisten 18 Eminenten, 33 von der ersten und 11 von der zweyten Classe; unter den Grammatisten 18 Eminenten, 54 von der ersten und 25 von der zweyten Classe; unter den Donatisten 12 Eminenten, 42 von der ersten und 7 von der zweyten Classe.

Es ist sehr erfreulich, daß der Eifer für die lateinische und griechische Philologie unter den Studierenden im Zunehmen ist.

Historische Frage.

Die Bienenstöcke in Krain sind hohle Parallelepiped, die vorne bemahlt sind. Unter den Gegenständen dieser Gemälde ist keiner häufiger, als' der *Zweykumpff* des *Lombergar* und *Pégam*. Nach einem Volksliede, das

auch noch allgemein gesungen wird, safs der Kaiser, wie ein zweyter König *Artus*, mit seinen Tapfern unter der Linde mitten im *weißen* Wien, sich freud der Herrlichkeit seines Reichs. Da kommt der *Pégam* dahergetrabt, und meint, das herrliche Reich habe doch keinen Helden, der es mit ihm (*Pégam*) aufzunehmen wage.

Der Kaiser ihm antwortet so:

»Deß kümme, traun! dich nicht; ich hab' Ihn, der dich aus dem Sattel hebt.

Im *Krain*er Lande wohnt er,

Am *Stein*, wie es benamset ist.

Wohl nimmer zittert er vor dir.

Christoph Lombergar nennt er sich,

Auf grauem Felsen hauset er,

Und wünscht sich wohl mit dir den Strauß.«

Ein Edelknabe trägt des Kaisers Brief in einer Nacht von Wien nach (Hätzen-) Stein in Krain. Der *Lamberger* kommt, und besiegt, von seiner alten Mutter belehrt, den *Pégam*, ungeachtet dieser, mit dem Teufel im Bunde, ihn durch drey Köpfe täuschte. Das artige krainische Volkslied, im Metro wie oben, nur dafs immer drey Reime aufeinander folgen, besteht aus 141 Versen, also 47 Strophen. *J. A. Supantschitsch* hat es 1807 in Laibach krainisch und deutsch herausgegeben. Ob und wann der *Christoph Lamberger* gelebt, dürfte vielleicht eher zu erforschen seyn, als wer der *Pégam* gewesen. War's einer der Nürnberger *Beheime*? R.

Ehrenbezeugung.

Hr. Med. Dr. *Horst* in Cölln, ist von der Gesellschaft der medicinischen Facultät zu Paris zum National-Correspondenten, und von der *Société de Médecine pratique* daselbst, ebenfalls zu einem ihrer correspondirenden Mitglieder ernannt worden.

Nekrologe.

Hr. Dr. *Johann Ludwig Pertsch*, Stadt- und Landphysikus, und ordentl. öffentl. Professor der Physik und Medicin am Casimirianum in Coburg, starb im 41ten Jahre seines Alters. Als Hospitalarzt wurde er von dem im Spitale grassirenden nervösen Fieber ergriffen, und so ein Opfer seines Berufs.

Den 12. Junius in *Schweinfurt* verschied viel zu früh der hoffungsvolle Arzt und Naturforscher, Herr Dr. *Gottlob Wilhelm Voit*, 26 Jahre alt, an einem Nervenfieber. Die botanische Gesellschaft zu Regensburg, die Wetterauische Gesellschaft für die gesammte Naturkunde, und die naturhistorische Gesellschaft zu Nürn-

berg verlieren an ihm ein thätiges Mitglied. Seine neueste Schrift war ein Versuch einer physiologisch-psychischen Darstellung des Menschen. Nürnberg. 1813. 8.

Am 14. Junius starb zu Kaschau P. *Udalrich*, aus dem Orden der Dominikaner, der an dem Archigymnasium zu Kaschau 39 Jahre als Professor in allen Classen docirte.

Am 28. Julius starb in Prefsburg P. *Basilius Joseph Salamon*, Professor der Geschichte an der königl. Akademie daselbst, 33 Jahr alt, auch als Schriftsteller bekannt. Er ist geboren 1781 zu Waitzen. 1796 trat er in den Orden der frommen Schulen. Er beschäftigte sich 13 Jahre mit dem Unterrichte der vaterländischen Jugend, nämlich 3 Jahre als Lehrer der Grammatik und als Exhortator; 3 Jahre als Professor Humaniorum und Exhortator; 6 1/2 Jahr als Professor philosophischer Wissenschaften. 1802 erlangte er an der Universität zu Pest die philosophische Doctorwürde und concurrirte zugleich für die akademische Professur zu Prefsburg. Seine mehrere tausend Bände starke Bibliothek erbt der Orden der Piaristen. Er gab im Druck heraus: ungrische Reden; eine lateinische Übersetzung der ungrischen Schrift des Herrn *Vodres* über die Errichtung eines Nationalfonds; eine *Introductio in Historiam*; lateinische Gelegenheitsgedichte. Der Tod hinderte ihn an der Vollendung einiger andern Werke.

Vermischte Nachrichten.

In dem Flecken Romarowa in dem Gouvernement Volhynien besteht seit einigen Jahren mit glücklichem Fortgange ein Taubstummen-Institut, welches nach dem Muster des Berliner angelegt, und bis jetzt das einzige im ganzen russischen Reiche ist. Dieses Institut ist vor der Hand für 50 Zöglinge beyderley Geschlechts bestimmt und wird auf Kosten der Krone unterhalten, nimmt aber auch gegen mäfsige Bezahlung Kostgänger an.

Der Prediger *Kalchbrenner* zu Agendorf (einem Stadtdorfe von Ödenburg) hat eine Sonntagsschule und eine Lesegesellschaft unter den Bauern seiner Gemeinde errichtet.

Am 5. May d. J. wurde in Prefsburg und Ödenburg ein ziemlich starkes, am 23. May aber zu Csákvár ein sehr starkes Erdbeben gespürt.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro}. 30. October 1813.Über *Boleslaus II*, König von Pohlen.

(Vergl. Intelligenzblatt Nr. 2 und 21.)

In Nr. 21 des Intelligenzblatts unserer Literaturzeitung (Monath August) theilten wir eine, von unbekannter Hand erhaltene Beantwortung der in Nr. 2 unsers Intelligenzblattes gethanen Anfrage wegen *Boleslaus II* mit. Es heist darin, daß die beste Auskunft über ihn in *Wallneri Anno millesimo antiq. monasterii Ossiacensis* anzutreffen sey, und da wir eben in der Wochenschrift *Carinthia* einen mit mehreren anderwärts her entlehnten Einschaltungen bereicherten Auszug aus diesem seltenen Buche finden, so tragen wir kein Bedenken, ihn gleichfalls in unser Intelligenzblatt aufzunehmen, und benutzen diese Gelegenheit, dem Herrn Verfasser, der sonder Zweifel mit dem Verfasser der Beantwortung ein und derselbe ist, für seine frühere gütige Mittheilung öffentlich zu danken.

Diese kleine, für die Geschichte von Kärnten nicht unwichtige Schrift enthält zwey Anhänge, wovon der erste über die Bekehrung und das freywillige Elend des Königs *Boleslaus II* im Kloster zu *Ossiach* handelt.

Ungefähr im Jahre 1082 kam *Boleslaus*, König von Pohlen, nach *Ossiach*, und starb, nachdem er hier acht Jahre Busse gethan hatte, im Jahre 1090 unter der Regierung des Abtes *Teucho*. Nach glänzenden Siegen welche er über die Russen, Böhmen und Ungern erfochten, und wodurch er die Gränzen Pohlens erweitert und befestiget hatte, brachte ihn menschliche Gebrechlichkeit und die scheinbare Treue des verführerischen Glückes zum Falle. Er mußte einen Thron verlieren, um wieder Achtung für die Menschheit zu erhalten; er stürzte in Laster, und fand nur auf dem bittern Wege der Reue, daß die Tugend schon in sich selbst die höchste Anstrengung des Menschen verdiene, und daß das Laster auch im Purpur keine innere Ruhe genieße, sondern sich selbst zu verachten gezwungen sey.

Er hatte die Böhmen mit vielem Glücke bekriegt; besiegte in Ungern den König *Andreas*; welcher das Reich gegen seinen Bruder *Bela* behaupten wollte, und setzte diesen auf den Thron; eben so schützte er den Fürsten von *Kiew* gegen seine rebellischen Untertha-

nen. Allein hier verfiel er in schimpfliche Wollust, und da er durch die Heimkehr eines großen Theils seiner Truppen sich veranlaßt sah, ebenfalls nach Pohlen zurückzugehen, so bestrafte er die Entwichenen mit empörender Grausamkeit, trieb neue unerschwingliche Steuern ein, und zeigte sich insbesondere barbarisch gegen jene Weiber seiner Soldaten, welche während der langen Abwesenheit untreu geworden waren. Er ließ sie schänden, ihnen ihre Kinder wegreißen, junge Hunde an die Brust legen u. s. w.

Durch diese grausamen Handlungen hatte er sich bey allen seinen Unterthanen verhaßt gemacht, und da ihm der wackere Bischof von *Krakau*, *Stanislaus von Koska*, hierüber freymüthige Vorwürfe machte, und ihn endlich (nach dem Geiste jener Zeit) sogar in den Bann gethan hatte: schwor ihm *Boleslaus* Rache, und tödtete ihn mit eigener Hand in der Kirche des heiligen *Michael* zu *Krakau* vor dem Altare, da er ben die heilige Messe las. Dieß geschah am 8. May 1077 (nicht 1079).

Der Mord dieses frommen und beliebten Mannes empörte die Nation noch mehr, und da der König dieses Mordes wegen auch vom Papste *Gregor VII* in den Bann gethan, und seine Unterthanen vom Gelübde des Gehorsams entbunden wurden: so verschworen sich die Vornehmsten des Reiches gegen ihn, und bewogen ihn dadurch zur Flucht aus seinem Reiche. Er floh nach Ungern zum König *Ladislaus*, Sohn des *Bela*, wurde von diesem freundlich aufgenommen und verlebte hier einige Jahre.

Allein unbekante Gründe, vielleicht die fortgesetzte Verfolgung des Papstes, vielleicht die strafende Stimme seines Gewissens, bewogen ihn, Ungern heimlich zu verlassen, und irgendwo in der Welt eine Verborgenheit aufzusuchen, wo er seine Laster abbüßen, sich mit seinem Gewissen aussöhnen, und einen ruhigen Tod finden könne.

(Der Beschlufs folgt).

Nachricht über die Einrichtung der k. k. Real-Akademie und über die Aufnahme in dieselbe.

Der Zweck dieses Institutes geht vorzüglich dahin,

jungen Leuten diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten bezubringen, welche als Vorbereitung für die verschiedenen Arten der bürgerlichen Gewerbe, für den Handel, für die Fabriken und Manufacturen, für die Ökonomie, das Forstwesen, und diejenigen Staats- und Privat-Bedienungen erforderlich sind, zu welchen man einer eigentlich gelehrten Bildung nicht bedarf.

Zur Erreichung dieses Zweckes werden folgende Gegenstände in einem Course von drey Jahren vorge-
tragen:

1) *Religion*, die Geschichte und Grundsätze derselben zur Begründung und Erweiterung der bereits erlangten Kenntnisse und zur Beförderung der Religiosität und Sittlichkeit.

2) *Rechenkunst*, besonders die kaufmännischen Rechnungen, mit der Angabe der leichtesten, schnellsten und sichersten Art jeden verwickelten Fall zu lösen; alle Vortheile, welche Abkürzungen, Decimal-Brüche, Logarithmen u. s. w. gewähren.

3) *Geometrie und Mechanik*, durchaus auf das practische Leben angewendet, für Ökonomie, Forstwesen, Fabrikanten und Manufacturen.

4) *Die Zeichnungskunst*: geometrische, stereometrische, architektonische und Maschinen-Zeichnung; Ornamenten-, Blumen- und Manufactur-Zeichnung.

5) *Naturgeschichte*, vorzüglich in Beziehung auf Ökonomie, Forstwesen und Handel.

6) *Naturlehre*, besonders auf Beobachtungen und Versuche gegründet.

7) *Chemie*, vorzüglich der technische Theil, für Fabrikanten, Färber u. s. w.

8) *Erdbeschreibung*, die neueste, mit Berührung der alten, mittleren und neueren, so weit dieselbe zur allgemeinen Geschichte erforderlich ist.

9) *Welt- und Handelsgeschichte*, zur Kenntniß der Schicksale des Menschengeschlechtes, des Erfindungsgeistes und der Betriebsamkeit.

10) *Handelwissenschaft*, in Verbindung mit dem Merkantil- und Wechselrechte.

11) *Buchhaltungswissenschaft*, die einfache, doppelte, kaufmännische.

12) *Anleitung zu schriftlichen Aufsätzen*, für das häusliche und öffentliche bürgerliche Leben mit Begründung des dabey nöthigen und üblichen Verfahrens und mit steter Rücksicht auf die Richtigkeit der Sprache und Orthographie. Damit wird eine ausführlichere Entwicklung der Sprachlehre verbunden.

13) *Declamation*, oder *Anleitung schön zu lesen und mündlich vorzutragen*.

14) *Kalligraphie*: nicht nur die bey verschiedenen Nationen üblichen Arten einer feinen eleganten Currentschrift, sondern auch Klein- und Groß-Kanzeley,

Fraktur, dessinirte, diplomatische Schriften mit Verzierungen und allen kalligraphischen Ornamenten, nach jedem Bedürfnisse und dem neuesten Geschmacke, mit einer Anleitung schnell und abgekürzt zu schreiben.

15) *Fremde Sprachen*, die französische, italienische von ordentlichen Lehrern, die lateinische, englische und böhmische von außerordentlichen gegen ein wärsiges Honorar.

Für den Unterricht in allen diesen Fächern wird monatlich 2 fl. W. W. bezahlt.

Die Eintretenden müssen sich über ein gutes sittliches Betragen, und über die nöthige Vorbereitung entweder durch Zeugnisse öffentlicher Lehranstalten, oder durch eine besondere Prüfung ausweisen. Diese Vorbereitung soll nach dem Zwecke der Real-Akademie und nach der allerhöchsten auf das Wohl der Jünglinge gerichteten Willensmeinung, in der Kenntniß derjenigen Gegenstände bestehen, welche in dem zweyjährigen Course der IV. Classe der Normal-Hauptschule gelehrt werden. An derselben werden sie auch geprüft, und mit einem Zeugnisse versehen.

Demjenigen, welchem der ordentliche Besuch des dreyjährigen Courses dieser Lehranstalt nicht zugemuthet werden kann, wird gestattet, nur einige Gegenstände des dritten Jahrganges, namentlich die technische Chemie für Fabrikanten und Manufacturisten die Rechenkunst, die doppelte Buchhaltung, die Waarenkunde, das Handels- und Wechselrecht gegen Erlegung des Unterrichtsgeldes zu besuchen.

Die Aufnahme geschieht den 28. 29. und 30. October. Der Unterricht fängt den 3. November an.

Nähere Auskunft kann man von dem Director dieser Anstalt, Herrn *Joseph Hall*, bey *St. Anna* im zweyten Stocke über die Stiege nächst der Kirche, in seinem Amtszimmer erhalten. Wien den 6. October 1813.

N e k r o l o g.

Am 24. September starb der berühmte Compositeur *André Erneste Modeste Gretry*, Mitglied des kaiserl. Instituts und der Ehrenlegion, zu *Montmorency*, in seinem eigenen, ehemahls von *J. J. Rousseau* bewohnten Hause, *l'Ermitage* genannt. Er war den 11. Februar 1741 zu Lüttich geboren.

Am 27. September hatte *Gretry's* feyerliches Leichenbegängniß Statt. Der sehr zahlreiche Zug verlief um Mittag den *Boulevards des Italiens*, unter einem von *H. Gossec* componirten Trauermarsch; er folgte den *Boulevards* bis zur Strafe *Montmartre*, wo das Peristil des *Feydeau-Theaters* schwarz ausgeschlagen, und *Gretry's* Büste aufgestellt war. Hier hielt der Zug still, ein verborgenes Orchester spielte die Arie aus *Zemire*

und Azor: *Ah! laissez-moi la pleurer*, und der Schauspieler *Gavaudan* hielt eine Rede. Das nähmliche geschah vor dem Operntheater. Nachdem in der Kirche von *St. Roch* in Gegenwart einer großen Volksmenge ein *Dies irae* von *Mozart* und ein *De Profundis* durch die Künstler von der Oper und dem Conservatorium gesungen worden, setzte die Procession ihren Weg nach dem Gottesacker fort, wo Hr. *Mehul* im Nahmen des Instituts, und Hr. *Bouilly* im Nahmen der dramatischen Schriftsteller über dem Grabe Reden hielten. — Im Theater der komischen Oper wurde an diesem Abend die oberwähnte Arie *Laissez-moi pleurer* unter den lebhaftesten Beyfalls-Bezeugungen gesungen, und auf des Publicums dringendes Begehren kündigte ein Schauspieler für den folgenden Tag zwey Stücke von *Gretry* an.

Unter den Tonsetzern, welche sich zu der, durch *Gretry's* Tod erledigten Stelle der vierten Classe des Instituts als Candidaten gemeldet haben, bemerkt man die Herren *Monsigny*, *Berton*, *Cherubini*, *Bayoldieu* *), *Champein*, *Pür* und *Catel*.

Über eine Unart der Übersetzer.

Die Übersetzer insgemein, und die deutschen insbesondere, lassen sich häufig die Unart zu Schulden kommen, daß sie die in fremden Sprachen vorkommenden eigenen Nahmen so wie sie dieselben in französischen und englischen Werken finden, nachschreiben, ohne die wahre Aussprache derselben zu bezeichnen. Hieraus entsteht mannigfaltige Verwirrung, die man gerade von den Deutschen, die sonst das Eigenthümliche jedes Volkes rein aufzufassen beflissen sind, am wenigsten erwarten sollte. Die Beyspiele bieten sich überall dar, das nächste beste in der neuen Oper: die Bajaderen, wo der Fürst *Raja* ausgesprochen wird, weil sich der Übersetzer nicht die Mühe gegeben, zu bemerken, daß das englische *Raja* im Deutschen *Radscha* und nicht *Raja* lautet. Dem Franzosen mag es eher hingehen, wenn er die Schreibart beybehält, weil er das *J* als *je* und nicht als *Jot* liest, wie der Deutsche. Nun heißt überdies *Raja* mit *Jot* gelesen, ein als *Sclave* behandelte *Unterthan*, und also gerade das Gegentheil von einem *Radscha* oder Fürsten. (S. *Hafner's* Reise längs der Küste von *Coromandel*, Wien 1810, bey *Bauer*. S. 132). Die ärgste Verwirrung richten bey solchen Nahmen unter den Vocalen die als einfache Vocale gelesenen Doppellaute, wie z. B. das französische *au* = *o*, das englische *ea* = *i*: unter den Consonanten die Buchstaben *j* und *z* an. Das letzte, der weichste Sauselaut bey den Franzosen und Engländern,

ist der schärfste bey dem Deutschen, oder vielmehr ein Äquivalent für *ts*. So nennt der Deutsche noch immer den Geliebten *Chimenes's* den *Zid*, während er im Französischen, wie im Spanischen und Arabischen richtig der *Sid* gelesen und ausgesprochen wird. So liest der Deutsche in den meisten indischen Reisebeschreibungen von den Pagoden zu *Jagarnat* (lies *Dschagarnat*), und den *Seapoys* (lies *Sipai's* oder noch richtiger *Sipahi's*); so fahren selbst deutsche Orientalisten noch immer fort, in eigenen Nahmen für das *linde* das *z* zu gebrauchen, während doch keine der orientalischen Sprachen das *z* (nach unserer Aussprache) kennt; eben so wenig die griechische. Schriftsteller und Schauspieler, welche auf die Ausbildung der Sprache lebendig einwirken, sollten daher das Publicum nicht durch unrichtige Aussprache irre führen; und bedenken, daß es um Nichts besser ist, *Zid* statt *Sid* und *Raja* statt *Radscha* auszusprechen, als *Gänsdarme* statt *gensd'armes* und *Fetzensack* statt *Fetzensar* zu lesen.

Von einem Übersetzer.

Vermischte Nachrichten.

Nachrichten aus *Genf* zufolge hat ein Französischer Reisender, Hr. *Heinrich Maynard*, von dem ehemaligen Führer des *Hrn v. Saussüre*, *Hrn. Contet*, begleitet, am 13. August d. J. den *Mont Rose* bestiegen. Dieser Berg liegt zwischen dem Walliser Land und dem Piemontesischen, und ist 2430 Klafter über die Meeresfläche erhaben, und wie der *Mont Blanc*, welcher ungefähr dieselbe Höhe hat, mit ewigen Schnee bedeckt; aber noch niemand hat es unternommen, ihn zu besteigen. Die am 12. August von *Chatillon*, in dem Thale *Aoste* abgegangenen Reisenden, stiegen das *Val Tornanche* bis zu den *Senne-Hütten* des *Breuil* hinauf, die 1130 Klafter über dem Meere liegen. An demselben Tage um 11 Uhr Abends reisten sie unter Begünstigung des Mondscheins, mit *Johann Gras Erin*, dessen Sohn, und dessen Neffen, sämmtlich Einwohner von *Val-Tornanche*, von den *Senne-Hütten* des *Breuil* ab. Sie trafen am 13. August um 5 Uhr Morgens auf dem Berge *St. Theodule* oder *Mont-Cervin*, der 1736 Klafter über dem Meere liegt, ein, und gelangten um halb 4 Uhr, ohne widrigen Zufall und ohne große Schwierigkeiten zu empfinden, allein äußerst abgemattet von der bereits großen Verdünnung der Luft, und das Gesicht von der Blendung des Schnees aufgedunsen, auf dem Gipfel des *Mont-Rose* an. Sie legten auf demselben verschiedene Münzen von Frankreich und dem Königreiche Italien, von dem gegenwärtigen Jahre 1813 nieder. Die Führer ließen diese Reise von *Hrn. Jacob Mayner*, Maire der Gemeinde *Val-Tornanche*, welcher sich da-

*) Dieser hat später, da er gehört, daß sich auch *Monsigny* unter den Bewerbern befinde, sein Gesuch zurückgenommen.

mahls in seiner Sommerwohnung bey den Senne-Hütten von *Breuil* aufhielt, bearkunden.

Man hat oft versucht, das Meerwasser trinkbar zu machen; allein die bisherigen Versuche hatten nicht immer befriedigende Resultate. Hr. *Rochon*, Mitglied des Instituts, hat ein sehr einfaches Mittel gefunden, welches darin besteht, das Wasser im luftleeren Raume zu destilliren. Die Maschine dazu ist leicht zu verfertigen. Während sich übrigens die Physik beschäftigte, das Meerwasser in süßes Wasser zu verwandeln, forschte die Chemie nach einem Mittel, das süße in Meerwasser zu verwandeln. In der letzten Nummer der *Annalen der Chemie* findet sich das Recept dazu. Bekanntlich dient das Meerwasser in vielen Krankheiten als wirksames Heilmittel.

Der Astronom, Hr. *Flaugergues*, hat vor der neuen Opposition des Planeten Mars genau an dessen südlichem Pole einen ovalen weißen glänzenden Fleck bemerkt, der an Umfang abnahm, und einen Monath nach der Erscheinung verschwand. Hr. *Flaugergues* meint, es könne eine Decke von Schnee oder Eis gewesen seyn, welche den Südpol umgab, aber durch die zunehmende Wirksamkeit der Sonne schmolz.

Hr. Professor *Zamboni* zu Verona bewirkte bekanntlich im verflossenen Jahre eine immerwährende Bewegung durch die Aufstellung einer magnetischen Nadel, die horizontal zwischen dem positiven electrischen Pol einer Volta'schen Säule, und dem negativen einer andern oszillirt. Gegenwärtig zeigt er an, daß die Bewegung nicht nur fortdauernd ist, sondern daß er auch des Magnetismus nicht mehr bedarf. Er setzt an die Stelle der magnetischen Nadel eine verticale Ruthe von Messing, die sich um eine in der Mitte befestigte Stütze bewegt; die untere Hälfte ist ein wenig schwerer als die obere. Die Bewegung dieser Ruthe ist regelmäßiger, und die Maschine braucht nicht so groß zu seyn.

Literarische Miscellen.

Der Arzt und Professor, *Stephan Oekonomos* zu Smyrna, hat für das dortige Gymnasium *Buttmann's* griechische Grammatik nach der fünften Ausgabe, mit Rücksicht auf die von *Matthä*, ins Neugriechische übersetzt (gedruckt in Wien 1812). Interessant für alle abendländische Hellenisten ist unter andern S. 256 die Anmerkung, daß im Neugriechischen die von *Buttmann* nur supponirten Präsensformen ΒΗΧΩ, ΠΛΑΘΩ, ΡΑΦΩ, ΣΚΑΦΩ, ΚΡΤΒΩ, ΦΤΛΑΓΩ u. s. w.

wirklich noch alle üblich sind. — *Neophytos Duka*, Herausgeber der bisher in Griechenland üblichen altgriechischen Grammatiken *Τετψιχορη* und *Τετψιθεα*, eifert nun gegen alle andern; nahmentlich wirft er, in der seiner Ausgabe des *Herodianos* vorausgeschickten *ΑΡΓΩ* dieser *Oekonomos's*chen Bearbeitung der *Buttmann's*chen Grammatik vor: ἡ γλωσσηματικὴ τοῦ Βουτμάνου, καὶ ἂν ὑποτεθῆ ὡς καλὴ, ἐστὶ τοιαύτη εἰς ἐκείνους, περὶ ὧν ὁ Γερμανὸς συγγραφεὺς αὐτὴν ἐξεπόνησε· τῇ δὲ ἡμετέρῃ νοοτατῆ ἀχρηστὸς γίνεται καὶ ἀκαρπὸς παντελῶς, ἀναρχὸς οὐσα καὶ ἀτελεύτητος, καὶ ὄχλος πολὺς καὶ λαβύρινθος ὄλος, καὶ διέξοδος οὐδαμοῦ u. s. w. Andere, weniger parteyische Richter sind aber der Meinung, daß diese Bearbeitung, ungeachtet einiger Mängel der Methode, die bey einer zweyten Auflage nach *Buttmann's Schulgrammatik*, auch wohl nach *Trendelenburg*, *Bernhardi* u. a. leicht verbessert werden kann, auch so schon, unter nur leidlichen Lehrern, unendlich besser sey, als alle bisher gewöhnlichen. K.

Der neugriechische *Hermes Logios* zeigt *Kiesling's* Ausgabe von *Jamblich's λόγος προτρεπτικός* (Leipzig 1813) mit verdientem Beyfall an, und bemerkt nur, daß S. 33 die Leseart *Μελανούρος* nicht verdorben sey: es sey der Nahme eines Fisches, der, wie fast alle Benennungen, als Diminutiv, *μελανούρι* (d. i. *μελανουρίον*) noch im Neugriechischen sich erhalten habe. K.

Neue Schriften.

Auf der letzten Pester Messe erschienen bey *Mathias Trattner* in Pest: *Daniel von Berzseny's* (Assessors des Schimeger Comitats) treffliche ungrische Poesien. Die Correctur besorgte mit allem Eifls Dr. *Michael Helmcezi*. Der Druck ist schön.

Von *Michael Vitéz Csokona's* ungrischen Poesien hat im laufenden Jahre Hr. *Joseph von Márton*, Prof. der ungrischen Sprache und Literatur an der Wiener Universität eine Prachtausgabe in 4 Bänden mit Kupfern und Musikblättern in Wien veranstaltet.

Johann Kis, evangelischer Prediger zu Ibáros Bérény in der Schimeger Gespannschaft, läßt in Wien eine ungrische Anleitung zum Klavierspielen drucken: *Ut mutató a' Klavirozásra*.

Linde's großes polnisches Wörterbuch, mit steter vergleichender Rücksicht auf alle andern slavischen Dialekte, wird mit dem sechsten Bande bis Ende dieses Jahres vollendet seyn.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro}. 31. October 1813.

Bemerkungen zur Lungenprobe.

Jeden Jahrgang pflege ich in meinen Vorlesungen über gerichtliche Medicin, wenn ich von der Lungenprobe handle, an so vielen Kinderleichen, als ich selber Zeit erhalten kann, die Versuche mit den Athemprouben öffentlich zu wiederholen.

Meine hierüber gemachten Beobachtungen stimmen mit den allgemein bekannten, durch das gehaltvolle Werk des Hrn. Profs. *Wilhelm Schmitt: Neue Versuche und Erfahrungen über die Plouquet'sche und hydrostatische Lungenprobe*, noch mehr bekräftigten Thatsachen überein, und führen zu demselben Resultate: daß nämlich die bisherigen Methoden keine Gewißheit, rücksichtlich des nach der Geburt Statt habenden Athems, gewähren.

Die *Plouquet'sche* Lungenprobe ist schon aus dem von Hrn. *G. R. Metzger* in *Loder's Journal* für die Chirurgie, Geburtshülfe und gerichtliche Arzneykunde, II. B. I. St. angegebenen Grunde, und wegen einer Menge Nebenumstände, noch weit unsicherer, als die Schwimmprobe. Aber auch diese führt zu den widersprechendsten Folgerungen; besonders, wenn man bloß allein auf das Verhalten der Lunge zum Wasser, in Hinsicht der specifischen Schwere, sieht.

Ich hielt die auffallende Veränderung der Farbe aus dem Leberbraunen ins Rosenrothe, durch Aufblasen, bey Lungen, die noch nicht geathmet haben, für ein wesentliches Merkmal der noch nicht vollzogenen Respiration. Aber ich fand bald an einer Frucht, welche todt geboren war, nebst einem entwickelten, gewölbten Thorax, auch eine beträchtlich ausgedehnte, größtentheils rosenrothe Lunge. Letzteres fand auch Hr. Prof. *Schmitt* an einer todtgeborenen Frucht. (A. a. O. Vers. VI.)

Andererseits fand ich an einem ausgetragenen Knaben und einem von sieben Monaten, wovon ersterer am vierten Tage, und letzterer fünf Stunden nach der Geburt, nach offenbarem Athmen, starb, die Lunge, der Farbe und Beschaffenheit nach, jenen ähnlich, die noch nicht geathmet haben. Nur die obersten Lappen waren etwas ausgedehnt und rosenroth. Das Schwimmen im Wasser war sehr unvollkommen; in beyden

das eyförmige Loch in der Scheidewand der Herzensvorkammern noch offen.

Bey zwey asphyctischen Kindern, bey denen Belebungsmitel, nebst Lufteinblasen angewendet wurden, verhielt sich an dem einen die Lunge wie nach vorhergegangenem Athmen, an dem andern wie eine, die noch nicht geathmet hat.

Bey Früchten, welche mit entwickelter, gewölbter Brust todt zur Welt kommen, findet man Fruchtwasser in den Luftöhren. Dieses fand ich auch an oberwähntem Fötus mit ausgewölbtem Thorax. Diefes fand Herr Prof. *Schmitt* (a. a. O. Vers. 46 und 47). In beyden diesen Versuchen sind keine Belebungsmitel angewandt worden. Beyde Kinder starben während der Geburt. An dem einen bemerkte man eine Pulsation der Nabelschnur und des Herzens, an dem andern nur in der Nabelschnur. In letzterem fand man das Fruchtwasser in beträchtlicher Menge auch in der Speiseröhre und im Magen.

Dieses Fruchtwasser kann durch keinen andern als einen Act des Lebens in den Luft- und Speisekanal gelangt seyn: nämlich durch Einathmen und Schlucken. Herr Prof. *Schmitt* macht keine Meldung, ob in beyden diesen Versuchen der Thorax entwickelt war. Ich fand ihn so, wie oben erwähnt wurde. An beyden vom Herrn Prof. *Schmitt* angeführten Fällen äußerten die Kinder Merkmale des Lebens. — Warum soll der Thorax sich nicht im Mutterleibe erweitern können, da demselben nichts als das Fruchtwasser widersteht, und da bey sanftem Einathmen die Erweiterung der Brusthöhle größtentheils durch die Wirkung des Zwerchmuskels verrichtet wird? Ist dieses geschehen, so muß natürlich das Schafwasser in die Luftwege eindringen, und der Luft, als einem specifisch leichteren Medium, nach der Geburt den Eingang unmöglich machen, und damit auch das Fortleben des Kindes. Drang das Fruchtwasser bloß allein nach dem Gesetze der Schwere in jene Organe ein, warum findet man es nicht in allen Leichen im Mutterleibe verstorbener Früchte? Das Respirationsgeschäft beginnt also hier schon im Uterus, so wie öfters manche andere Verrichtungen in diesem Behälter vorgehen, die erst Monate nach der Geburt erfolgen sollten,

z. B. der Zahnausbruch. Darauf weisen die Phänomene an dem Brustgewölbe und an den Lungen selbst, die man so oft wahrnimmt, wohl deutlich hin.

Woher aber die oxydirten Punete, wie sie Herr Prof. Schmitt nennt, an den Lungen todt geborner Früchte, was ich ebenfalls fand, und wo nach der Geburt keine Luft eingeblasen wurde? Wäre die höhere Farbe der Lunge an jenen Stellen Folge eines Oxydations-Prozesses, so könnte man sie nur bey Lungen finden, die mit Lebensluft in Berührung standen: oder man müßte annehmen, daß wenigstens in jenen Fällen, wo Fruchtwasser in die Lunge gedrun- gen ist, diese Oxydation durch Zersetzung des Was- sers geschehen sey, und daß hier die Lungen das wä- ren, was bey Fischen die Kiemen sind.

Die Veränderung der Farbe aus dem Leberbraunen ins Rosenrothe bey Lungen, die noch nicht geathmet haben, scheint mir mehr eine Folge der Auflockerung des Lungenparenchyms, als eines Säuerungs-Prozes- ses zu seyn; wenn nämlich Luft eingeblasen wird, und die Luftzellen ihre eckige Figur in eine runde verwandeln, und sich von einander entfernen. Daher der Widerstand und das Geräusch solcher Lungen. Diese Entwicklung kann im lebenden Kinde unmöglich ohne die nämliche Spannung, Dehnung der Lungen- substanz, folglich nicht ohne einigen Schmerz vorge- hen, und daher vielleicht das *erste Weinen*. Auch bey alten Subjecten wird die Lunge durch Einblasen der Luft blasser, und Hook hat dieses durch viele Versu- che an lebenden Hunden bestätigt, denen bey geöffne- ter Brusthöhle Luft in die Lunge eingeblasen wurde. Überzeugend wäre der Versuch, durch Einblasen ei- ner indifferenten Gasart, z. B. des Stickgases; wenn damit die nämliche Erscheinung, das ist die Ver- änderung der Farbe aus dem Braunen ins Rosenrothe erfolgte. Auch müßte meines Erachtens, die Rosen- farbe durch Neutralisirung des Sauerstoffes wieder verschwinden, und die Urfarbe hergestellt werden, wenn Oxydation die Ursache von ersterer wäre. Dieß ließe sich durch Einblasen von Hydrogengas versuchen.

Das Einblasen der Luft mit dem Munde, als Bele- bungsmittel, ist immer noch im Stande die Farbe der Lunge zu verändern, wenn man diese Erscheinung ei- ner Oxydation zuschreiben will: denn die zum ersten- mahl eingeathmete Luftmenge verliert nur wenig an ihrem Oxygengehalte, und fünf Sperlinge, die Graf Morozo in der nämlichen Luft bis zum Tode ein- sperrete, verzehrten nur $\frac{10}{100}$ Lebensgas.

Wenn bey scheinotdten Neugebornen nach dem Luft- einblasen die Lunge unverändert bleibt, so kömmt die- ses von Fruchtwasser, Schleim oder einem andern Hindernisse her, welches der Luft den Eingang wehrt.

Dieses mag der Fall bey dem einen der oberwähnten asphytischen Kinder gewesen seyn.

Warum man bey neugebornen, und eine Zeitlang aufser Mutterleibe fortlebenden Kindern oft so ge- ringe Veränderungen in den Lungen antrifft, rührt von den bekannten Wegen, nämlich dem eyförmigen Loche in der Scheidewand der Herzenvorkammern, und dem Botallischen Gange her, welche den Kreis- lauf ohne Athmen möglich machen. Zu dem bemerkt man doch meistens in den obern Lappen der Lungen- flügel Veränderungen, die auf Statt gebabtes Athem- hohlen hinweisen, wenn selbes gleich nicht äußerlich merkbar war. Man weiß auch wohl, wie wenig Lunge es braucht, um das Leben geraume Zeit fortzusetzen. Öfters fand ich die Lunge auf einer Seite gänzlich fehlen, und auf der andern noch krankhaft beschaffen. In der Syncope ist das Athmen fast unmerklich. Bey großen Lungenentzündungen, bey Entzündungen des Zwerchmuskels und der unter ihm gelegenen Bauch- eingeweide wird das Athmen bloß mit dem obersten Stücke der Lungen ausgeübt.

Einen so wichtigen, oft über das Leben eines Men- schen entscheidenden Gegenstand lohnte es wohl der Mühe, weiter zu verfolgen. Ich dachte an das Einbla- sen verschiedener Gasarten, um zu versuchen, ob es keine gäbe, welcher bestimmte Veränderungen der Lunge entsprächen, wenn sie bereits mit der atmosphä- rischen Luft in Berührung stand, oder nicht. Läßt sich von solchen Versuchen gleich keine apodictische Gewißheit erwarten; so könnten sie doch ein Datum mehr zu den bereits bekannten gewähren. Ich bin nicht in der Verfassung derley Experimente anzustellen; in- dem mir die dazu nöthigen Instrumente und andere Behelfe mangeln. Grätz am 13. October 1813.

Prof. Schallgruber.

Über Boleslaus II, König von Pohlen.

(Beschlufs.)

So kam er (wie man glaubt, auf einer Reise nach Rom) zum Kloster Ossiach in Härnten, und fand hier, was er suchte. Acht Jahre brachte *unerkannt, stumm*, (denn er stellte sich, als wäre er sprachlos) *mit den geringsten Küchendiensten und Tagwerks-Arbeiten be- schäftigt*, im einsamen Ossiach *der Mann zu*, welchem vormahls ein großes Reich nicht genug Aufforderung zu Recht und Tugend schien. Seine Demuth in diesem neuen Stande, seine ausharrende Geduld, seine Un- terwürfigkeit gegen die Befehle seiner Vorgesetzten, seine unerschütterliche Festigkeit, in seiner angenom- menen Stummheit alles Lautwerden seiner Gefühle zu

erdrücken, sind unzweydeutige Beweise eines Mannes, der seiner selbst durch eine harte Prüfung vollkommen mächtig geworden ist.

In seinem besten Alter warf ihn nun eine Krankheit ins Bett, und bald fühlte er, daß sein letzter Augenblick herannah. Diese Gewisheit löste seine Zunge; er bat um einen Beichtvater, und als dieser erschien, und über den plötzlich sprechenden Stummen in Erstaunen gerieth, bekannte *Boleslaus*, wer er gewesen, warum er hierher gekommen, und welche Verbrechen er begangen habe. Er empfing den Leib des Herrn, übergab den königl. Siegelring mit geheimen Briefen zur Bestätigung seiner Angaben dem Abte des Klosters und schloß seine Augen auf immer unter dem Gebete der Klosterbrüder, welche sich um sein Krankenbett gesammelt hatten.

Der Körper des Verstorbenen wurde auf geziemende Weise in der Kirche begraben, und man sieht noch heute von ausen auf der nordwärts stehenden Kirchenmauer seinen Grabstein, auf welchem ein gesatteltes Pferd mit der Umschrift steht:

*Rex Boleslaus Poloniae,
Occisor S. Stanislai, Episcopi Cracoviensis.*

Über diesem Stein ist ein altes Gemälde zu sehen, welches der Abt *Christoph* († 1682) erneuern ließ.

Es enthält in seiner Mitte den *Boleslaus* bewaffnet, rings herum am Rande des Gemähltes aber in kleinen Bildern Züge aus der Geschichte seines Lebens und Todes. Unter diesem Gemälde liest man folgende Verse:

*Occidit; Romam pergit, placet Ossiach illi.
Ignotus servit, notus pia lumina claudit.
Ossiach hinc placeat tibi, Stanislai, tyrannum
Mitem quod factum caelestibus intulit astris.*

Ein anderer alter Poet läßt den König nachstehende Verse sprechen:

*Rex homicida ego sum, profugus, et scelere dives.
Hic latui, luxi, deplorans facinus audax.
Ne tamen ob crimen caelestis vindicet ultor,
Sanguine purpureo tingentem sidera Olympi,
Te, Stanislai, rogo, precentis advoca causam.*

Beweise für die Wahrheit dieser Geschichte findet man in *Megiser's* Chronik von Kärnten (S. 763); dann in den pohlischen Geschichtsbüchern des *Decius*, *Math. de Michovia*, *Cromerus*. Eine große Anzahl Pohlen besuchten auf ihren Reisen nach Italien und zurück, das Stift Ossiach von Zeit zu Zeit, um die Grabstätte ihres vormahligen Königs zu sehen und zu verehren. Oft befanden sich darunter Männer vom Adel und selbst aus fürstlichen Häusern, und da sie sich gewöhnlich sehr genau um die vom Könige hinterlassenen Merkwürdigkeiten erkundigten, so ging bey einer

solchen Gelegenheit selbst der königliche Ring aus der Schatzkammer der Klosters verloren. Ein edler Pohle, dessen Nahmen der *Anmus millesimus* aus unzweydeutiger Schonung nicht nennt, benützte die Unaufmerksamkeit des Führers und Vorweisers der Ossiacher Seltenheiten dazu, den Ring zu entwenden, welcher nachher in der königlich-pohlischen Schatzkammer aufbewahrt worden seyn soll.

Dies geschah in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, noch vor dem Jahr 1748, und dies ist auch alles, was von dem Ringe *Boleslaus*, und seinem Schicksale in den uns bekannten Quellen zu finden ist.

Von seiner Form scheint keine Beschreibung vorhanden zu seyn; und wir möchten davor warnen, daß ja niemand sich hierüber durch die vom Poeten *Gleissenberger* in seinem *Boleslaus* gebrauchten Ausdrücke irre führen lasse. Dieser sagt S. 162. wo er des Königs Tod beschreibt, und ihn redend einführt:

*Rex ego Sarmatiae —
Colla Stanislai de me nil tale merentis
Qui secui- Fidei sit regius annulus iste
Tessera! — Fulgentem peregrino lumine gem-
mam*

*Poirigit his dictis Werner, et pignore Regem
Testatur. —*

Allein wer in der Geschichte jener Zeiten nicht ganz unbewandert ist, weiß, daß nur *Siegelbringe* es vorzüglich waren, wodurch jene Beweise geliefert werden konnten; und daß auf das Erhalten und Überkommen derselben einer der vorzüglichsten Augenmerke der antretenden Regierungen gerichtet war. Wollte jemand glauben, daß wir durch diese Bemerkung den Augen des Abtes *Gleissenberg* (welcher den Ring noch gesehen haben mochte) zu nahe treten: so erinnern wir, daß dieser Dichter die historische Wahrheit nach seiner eigenen Erklärung in nichts berücksichtigte. Um nur ein Paar Beyspiele hierüber anzuführen, nennt er gegen sein besseres Wissen den Abt, welcher zur Zeit von *Boleslaus* Tod in Ossiach lebte, *Werner*, wiewohl er selbst bemerkt, daß dieser nur um das Jahr 1300 gelebt habe. Und als er gestehet, daß viele Anachronismen in seinem Gedichte zu finden seyen, sagt er ganz naiv: Meinetwegen können die pohlischen Genealogisten sich darüber raufen (*vixentur, per me licet, Genealogistae Poloni*).

Klagenfurt am 10. September 1813.

Dr. Joh. Jenull.

Berichtigung der bey der Wiener allgemeinen Literatur-Zeitung für das Jahr 1813 im Monath May auf der 69. Seite des Intelligenz-Blattes

vorkommenden Angabe, daß das Piaristen Collegium in Brünn von dem Benediktiner-Stift Reigern, Neureusch und der Alt-Brünner Augustiner Abtey im Jahr 1808 gestiftet worden sey.

(Eingesandt.)

Es war jedem Vaterlandsfreund angenehm, die Übersicht der Unterrichtsanstalt in diesen Blättern von Seite 65 bis 69 zu lesen, welche die Väter der frommen Schulen in Böhmen, Mähren und Schlesien besorgen.

Allein in Hinsicht der angegebenen Stiftung des Brünner Piaristen Collegiums (dean unter dieser Rubrik kömmt Brünn vor, und sodann werden die *Residenzen* dieses Ordens verzeichnet) sind einige Umstände zu berichtigen.

Wie und auf welche Art die 5 Piaristen im Jahr 1808 nach Brünn gekommen, geht mit folgenden That-sachen hervor: Einige Brünner Bürger baten Se. Maj. unsern geliebtesten Monarchen Kaiser Franz den Ersten um Errichtung einer philosophischen Lehranstalt in Brünn. Weil aber schon unterm 2. April 1802 Se. Majestät zu entschließen geruhet haben: daß die in der *Diocese* befindlichen Ordens-Stifter die neu errichtenden philosophischen Lehrkanzeln unentgeltlich übernehmen, und mit geprüften Lehrern aus ihrer Mitte besetzen sollten, so hatte dieses Gesuch zur Folge, daß das M. S. Landesgubernium hierüber den Brünner Herrn Fürst-Bischof, und dieser die Prälaten zu Neureusch, Alt-Brünn und Reigern vernahmten: in wie fern sie mit solchen geprüften Individuen versehen sind *).

Die Äußerungen dieser Prälaten mögen dahin erstattet worden seyn: daß durch den Drang der Zeitumstände, weil fast alle Stifts-Individuen für die Seelsorge verwendet, und viele Jahre keine Candidaten aufgenommen worden, sie gegenwärtig mit solchen Subjecten nicht versehen sind. Doch werden sie beflissen seyn, dem allerhöchsten Befehl Sr. Majestät zu entsprechen und derley Individuen bilden zu lassen.

Zu Ende des Solar-Jahres 1807 **) befohlen Se. Majestät, daß mit dem Curse des kommenden Schuljahres 1808 die in Brünn zu errichten bewilligte philosophische Lehranstalt den Anfang zuversichtlich nehmen solle; die hierländigen Stifts-Prälaten von Brünn, Neureusch und Raigern hätten daher die erforderlichen

Professoren für das ersterwähnte Schuljahr aus ihrer Geistlichkeit um so gewisser zu besorgen, als im Ermanglungsfalle sie die Kosten zur Besoldung des dafür *provisorisch* anzustellenden Lehr-Personals aus ihren Einkünften zu bestreiten hätten. Dies war nach einem verhältnismäßigen Repartirungs-Mafsstab, und in so lange, in wie lange dieselben durch Individuen aus ihrer Mitte nicht ersetzt, und die mittlerweile angestellten anderswo untergebracht seyn würden.

Im Jahr 1808 *), und zwar vermöge Consistorial-Decrets wurde den obbesagten Stiftern bedeutet, daß Se. Majestät zu befehlen geruhet haben: der Böhmischemährische Piaristen-Provinzial hätte für die philosophische Lehranstalt in Brünn fünf ganz dazu geeignete Ordens-Priester mit der Haftung für ihre Grundsätze, Kenntnisse und Moralität dahin zu stellen.

Es solle einer derselben die Stelle des Vorstehers und zugleich des Religionslehrer und Exhortators für die philosophischen Schüler, ein jeder der übrigen vier aber das ihm zugewiesene Lehramt versehen. Zu dem Ende wurde weiters verordnet, daß denenselben eine abgesonderte gemeinschaftliche Wohnung nebst den Vorlezimmern auf Kosten des Studienfonds in dem Minoritenkloster hergestellt, und dem Minoriten-Convent für den Platz der in selben für die Studien-Anstalt und Piaristen-Wohnung eingenommen wird, ein angemessener jährlicher Zins bezahlt werde **).

Den Unterhalt für die fünf Lehrer hingegen sollen die drey Stifter, St. Thomas, Reigern und Neureusch an den Studienfond abführen, bis gedachte Stifter selbst im Stande seyn werden, selbe mit tauglichen Professoren zu versehen, wo dann gedachte Zahlung *aufzuhören haben wird*.

Aus diesen That-sachen ist es einleuchtend, daß der Verf. der Übersicht über die durch den Piaristen-Orden in Böhmen, Mähren und Schlesien besorgende Lehranstalt, als wäre das Piaristen-Collegium in Brünn von den Stiftern Reigern, Alt-Brünn und Neureusch begründet worden, nicht genau genug unterrichtet gewesen ist. Es ist klar, daß die fünf Lehrer aus diesem Orden nur als provisorische Professoren an der philosophischen Lehranstalt in Brünn angestellt sind, und ihr Unterhalt dann aufhört, wenn die mehrbesagten Stifter aus eigenem Mittel taugliche Professoren aufstellen können.

*) Gubernial-Decret vom 23. August 1807, *Consistorial Intimat* vom 20. Sept. 1807.

**) Gubernial-Decret 1807 und Brünner *Consistorial*-Verständigung vom 21. Januar 1808.

*) Allerhöchstes Handbillet vom 14. Julius 1808: Studien-Hofcommissions-Decret vom 20. Julius 1808 und Gubernial-Decret vom 2. September 1808.

**) Das erste Abkommen mit dem Minoritenkloster wurde am 8. May 1808 u. s. w. getroffen.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro.} 32. November 1813.

Noch eine Anmerkung zu der »kurzen Darstellung des Zustandes der Krakauer Universität von ihrer Gründung bis zu den jetzigen Zeiten, von J. Soltykowicz,« recensirt im Nr. 74 der Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

Der Herr Rec. versichert, daß von den unter der österreichischen Regierung von 1794 bis 1809 getroffenen Einrichtungen auf der Universität Krakau ehrenvoll und mit Achtung gesprochen werde; bloß dieß werde getadelt, daß man mehr auf Vertilgung der Pohlischen Sprache, als auf Verbreitung der Wissenschaften in derselben gesehen hätte. Dagegen referirt der Rec. der nämlichen Schrift in der Hallenser allgemeinen Literaturzeitung (April 1813, S. 785 u. f.) wie folgt: »Die österreichische Regierung wollte alles *germanisiren* und *theologisiren* ohne den Nationalgeist und die Bedürfnisse des Volkes recht zu beachten. — Mit sarkastischer Bitterkeit spricht der Verf. (*Soltykowicz*) von der, so zu sagen, österreichischen Pädagogik und ihren Schulplanen; seine Bemerkungen sind zwar, ohne nähere Betrachtung, nur im Allgemeinen ausgesprochen: aber jeder, dem das Schulwesen in nördlichen Deutschland, und die intellectuelle Bildung überhaupt näher bekannt ist, pflichtet dem Verf. gern bey. Unter Österreichs Scepter ward die Universität Krakau ganz deutsch, aber nach österreichischem Normal-Schnitt. — Die Universität Krakau ward also eine Österreichische Missions-Anstalt der Deutschheit.« — Es ist aus letzterem Referate nicht durchgängig wohl zu entnehmen, wer spreche, S. oder dessen Rec.; aber so viel ist klar, daß der eine oder der andere keineswegs von den Österreichischen Einrichtungen auf der Krakauer Universität so ehrenvoll und mit Achtung gesprochen habe, als uns der Wiener Rec. von *Soltykowicz* versichert. Daher möge aufser der Anmerkung, welche schon bey der Wiener Recension steht, und die Ursache angibt, warum die Österreichische Regierung auf die Pohlische National-Sprache nicht so, wie anderswo Rücksicht nehmen konnte, noch diese einen Platz finden. Es sollte nicht

verschwiegen werden, daß Fächer, welche auf den deutschen Lehranstalten Österreichs deutsch gelehret werden, wie Pastoral-Theologie, Politik, Chirurgie, Ästhetik, während der Österreichischen Regierung zu Krakau in der den Pohlen so geläufigen Lateinischen Sprache vorgetragen wurden. Der Vorwurf des *Germanisirens* könnte also nur auf die Sachen, nicht auf die Sprache bezogen werden. Allein sollte es in diesem Sinne dem Bedürfnisse des Volkes und dessen intellectuellen Bildung nicht angemessen gewesen seyn, zu *germanisiren*? (Das *Theologisiren* hat in Beziehung auf Rechtsgelehrtheit, Medicin und Philosophie ohnehin weder Sinn noch Wahrheit.) Aber *germanisiren nach Oesterreichischem Normal-Schnitt! nach Oesterreichischer Pädagogik* und ihren Schulplanen, im Gegensatz mit dem Schulwesen im nördlichen Deutschland! — Wann wird doch dieses intolerante Geschrey über Normen und Schulpläne in Österreich, welches theils keinen vernünftigen Sinn, theils Unwahrheit enthält, endlich einmahl aufhören? Wie oft soll man gewissen Leuten denn noch zu Gemüthe führen, daß ohne Norm und Plan das Studiren nie und nirgend gedeihen kann; daß, wo die Regierungen sie nicht festsetzen, es Ältern oder Lehrer thun müssen, und daß, wo die Regierungen dießfalls unthätig bleiben, es weder in der Allgemeinheit besser geht, als anderswo, noch diese Unthätigkeit bloß aus reinem Interesse für die Wissenschaften entspringt? Man tadle die Mängel der Österreichischen Schulpläne, die ihnen, wie allem Menschenwerke, ankleben; aber man schäme sich doch, in wissenschaftlichen Blättern eine an sich gute, nützliche, ja nothwendige Sache zu schmähen, weil man sie in Nord-Deutschland nicht, oder nicht so, wie in Österreich findet!

Über die Verfertigung periscopischer Brillen in Wien. (Vergl. Intelligenzblatt Nr. 29 unserer Literaturzeitung.)

Wie bey uns oft der Fall eintritt, daß Künstler ihre Arbeiten nicht öffentlich bekannt machen, so geschah es auch mit den periscopischen Brillen, von denen in dem Intelligenzblatte der Wiener Literatur-

zeitung Nr. 13 Meldung geschah. Hr. *Vogtländer Friedrich* verfertigt sie schon durch eine geraume Zeit, (er sagt, daß er sie schon vor einem Jahre verfertigte). Ich fand bey ihm mehrere Hundert solcher Brillen im Vorrathe, sie sind theils für Kurzsichtige, theils für Weitsichtige eingerichtet, und nach mühsamer Bestimmung der nöthigen Krümmungen so von ihm geordnet, daß sie mit den Brennweiten der nach ihren Nummern bekannten gewöhnlichen Brillen übereinstimmen. Er sagte mir die Nahmen ansehnlicher Personen, die sich solcher von ihm verfertigter Brillen bedienen, und fügte die Bemerkung des ersten Abnehmers der periscopischen Brillen bey, welche das Ubereinstimmen der Erfahrung mit der Theorie beweiset: nämlich, daß ihm die periscopischen Brillen vorzüglich bey der Jagd und dem Billardspiele gute Dienste leisten. Auch hatte Hr. *Vogtländer* bereits auf die Abglattung der äußeren Krümmung Bedacht genommen, und den Gebrauch dieser Art Gläser schon für Theater-Perspective angewandt.

Dir. Stelzhammer.

Über den Pflaumen und Maulbeer-Syrup, vom
Prof. und Dr. *J. F. John*.

(Aus der *Spencer'schen* Zeitung.)

Die unterbrochene Communication mit England, und die daraus entsprungene Theuerung aller Colonialwaaren, vorzüglich einer Substanz, welche dem Menschen ein fast unentbehrliches Bedürfnis geworden ist, nämlich des Zuckers, veranlaßte mich vor etlichen Jahren, einheimische Pflanzen technisch zu prüfen, um zu erfahren, ob sich nicht einige derselben eignen sollten, ein kleineres oder größeres Hülfsmittel zur Verminderung der Consumption des theuren Indischen Zuckers darzubieten. Die Fülle der Pflaumen, mit welcher die Natur Preussens Boden im Jahre 1810 gesegnet hatte, überzeugte mich bald, daß sie diesem Zweck trefflich entsprächen. — In der Folge fügte ich ihnen noch eine andere Frucht, die Maulbeere hinzu; deren Saft in der That an Süßigkeit den Rohrsaft hinter sich läßt. — Jetzt bin ich völlig überzeugt, daß diese Früchte, in solchen Jahren die zu ihrer Reife und ihrem völligen Gedeihen günstig sind, auf Zuckersaft bearbeitet zu werden verdienen, selbst wenn der Indische Zucker zu seinem ehemaligen Preise sinken sollte; denn der Rückstand von den ausgepressten Pflaumen, welchen ich mittelst Ferment der geistigen Gährung überließ, deckte die Kosten für den Ankauf der Pflaumen, und der Syrup war reiner Gewinn. Da die Zuckersäfte dieser Pflaumen

einen so lieblichen Geschmack erhalten, daß sie der leckerhaftesten Zunge behagen, so ist nicht zu bezweifeln, daß sie vielen Familien, besonders Ökonomen, welche diese Bäume cultiviren, auch für Jahre, in denen die Pflaumen minder ergiebig sind, Sarrogate abgeben, welche ihnen die Ersparung bedeutender Kosten sicherten. Jahre, wie das gegenwärtige, werden es möglich machen, Pflaumen-Syrup in so großer Quantität zu bereiten, daß Güterbesitzer einen großen Theil dessen verkaufen können. Dieses ward alsdann auch den Vortheil gewähren, daß ein der Gesundheit zuträgliches Product zu Markte gebracht werden kann, welches aus Pflaumen, die zur völligen Reife oder zur völligen Ausbildung ihres Zuckerstoffs kamen, bereitet ist.

Ich habe eine große Anzahl Pflaumenarten analysirt und aus allen zuckerige Materie erhalten, die jedoch nicht bey allen Arten von einer und derselben Beschaffenheit ist, sondern bey einigen (fast bey allen die bey uns mehr der Delikatesse oder der Abwechslung, als des Nutzens wegen cultivirt werden) bloß in Syrups-Consistenz, oder höchstens in Form eines weichen Zuckers erscheint. — Bey andern erscheint sie in doppelter Gestalt, und ist mehr ausgebildet, indem sie außer der flüssigen, auch die völlig concrete oder krystallinische Form des Rohrzuckers darbietet. In dieser Hinsicht übertrifft die grüne (*Reine Claude*) alle Pflaumenarten. Auch die gemeine, blaue Pflaume (*Prunus domestica*), von der hier die Rede ist, enthält krystallinischen Zucker. Diese auffallende Verschiedenheit scheint vorzüglich Folge des Clima's und Bodens zu seyn, wovon mir das indische Rohr im königlichen botanischen Garten, aus welchem ich gar keinen Zucker, nicht einmal die Spur erhielt, welche ich in unserm gemeinen Rohr (*Arundo*) entdeckte, den überzeugendsten Beweis gab. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Grundstoffe, aus denen sich die zuckerige Materie bildet, in unserm Clima einen minderen Grad der Vollendung, als in den Tropenländern erreichen. Wir wissen, daß sich die Natur desselben Weges bedient, auf welchem sie der Chemiker belauscht hat, so daß man jetzt vermögend ist, ihr in Production der zuckerigen Materie zu Hülfe zu kommen. Aus Gummi und Stärke entsteht durch eine Zersetzung, vorzüglich aber durch Absorption desjenigen Stoffes, welcher in der thierischen Ökonomie die wichtigste Rolle spielt, ja welchem große Ärzte das Leben selbst zuerkennen, denn todte unorganische Stoffe sind lebendig, wenn sie dem Organismus zur Basis dienen, wovon uns das Blut einen Beweis zu geben scheint, und der aus diesem Grunde den Nahmen Lebensluft (Oxygengas) erhalten hat, der Zu-

eker; aber so wie die Natur bey uns meistens nur einen Zucker erzeugt, welcher sich von dem indischen durch seinen weit geringeren Grad der Härte auszeichnet, eben so vermögen wir durch chemisches Wissen aus Stärke und Gummi nur einen Zucker zu bereiten, welcher sich jenem mehr oder weniger nähert, jedoch biethen sich auch hier schon Abweichungen dar, indem die zuckerige Materie aus Kartoffelstärke sich von der aus Getreidestärke bereiteten vortheilhaft zu unterscheiden scheint.

Da die Pflaumen sehr zusammengesetzte Körper sind: so kommt es darauf an, die zuckerige Materie zweckmäßig abzuscheiden, oder sie wenigstens von denjenigen Stoffen zu befreyen, welche ihre Süßigkeit involviren oder das Verderben des Saftes verursachen und begünstigen. Meiner Analyse zufolge enthalten die Pflaumen außer *krystallinischem* und *süßigem Zucker*, etwas Gummi, einen unauflöslichen gummigen Stoff, welcher den Hauptbestandtheil vieler aus den Kirsch- und Pflaumenbäumen ausquellenden Gummi's ausmacht, und das ich *Prunin* genannt habe; eine *oxydirbare schleimige Materie*; *saures Aepfel- und saures citronensaures Kali und Kalk*; *äpfelsaures Ammonium*; *phosphorsaures Kali und Kalk*; *Spur Harzes und phosphorsauren Eisens*; *Wasser und fibrose nebst häutiger Materie*. (Man sehe den vierten Band meiner chemischen Schriften. Vetter 1813 *)).

Man fängt damit an, die Pflaumen in ihrer völligen Reife zu zerquetschen und auszupressen; man köcht den ausgepressten Rückstand mit ungefähr seinem fünffachen Gewichte Wassers und drückt die Flüssigkeit ebenfals durch ein Tuch. Der Rückstand kann zu mancherley Dingen benutzt und selbst in Branntweinbrennereyen oder zur Essigbereitung angewandt werden. — Die erhaltenen trüben Säfte läßt man aufkochen, wobey ein Theil der mechanisch beygemengten Theile mit einem Schaumlöffel abgenommen werden kann. Dann nimmt man den Kessel vom Feuer, und schüttet geriebene oder geschabte Kreide in kleinen Portionen, wozu ungefähr ein Loth auf die Metze zu rechnen ist, so lange hinzu, als sich noch ein flüchtiger ammoniakalischer Geruch entwickelt, u. d. ein Aufbrausen erfolgt. Ein Stück durch Lackmus blau gefärbtes Papier wird sich dann nicht mehr röthen, welches bey dem frischen Saft der Fall ist. Diese Proceur von dem Auspressen an, bis zur Behandlung mit Kreide muß in einem Tage beendigt werden, weil man im entgegengesetzten Falle Zucker verlieren wür-

*) Das Pigment der Pflaumen, welches einzig in den Häuten seinen Sitz hat, ist eine im Wasser und Alkohol auflösliche Materie. — Der reifartige Ueberzug der Pflaumen scheint Wachsmaterie zu seyn.

de, der sich bey dem Auspressen und der langsamen Berührung mit der Luft schnell in Säure umwandelt. — Wenn die Säure völlig abgestumpft ist, erhitzt man den Saft aufs Neue bis zum Aufwallen, und sondert die dicke sich abgesonderte Masse, welche hauptsächlich aus citronen- und äpfelsaurem Kalk, so wie oxydirtem Schleim besteht, vermittelst eines Schaumlöffels ab. Man gießt hierauf den Saft durch ein flannelenes Colatorium in irdene Töpfe und überläßt ihn zwey bis drey Tage, oder bis zur völlig erfolgten Aufklärung sich selbst. Zuletzt wird der klare Saft von dem Bodensatze abgeseigt, und in diesem Zustande, oder nach einer vorgegangenen Filtration durch Löschpapier in einem blanken Kessel, wobey man bey dem Dickwerden des Saftes eine nur sehr niedrige Temperatur anwendet, so weit eingedickt, bis eine kleine Probe nach dem Erkalten die Syrups-Consistenz annimmt.

Diese einfache Methode genügt, um Pflaumen- und Maulbeer-Syrup zum gewöhnlichen Gebrauch zu bereiten. Man kann annehmen, daß 10 Pfund Pflaumen im Durchschnitt gegen zwey Pfund Syrup liefern, welcher nach etlichen Monaten ohne alle Künsteley einen Theil Krystalle absetzt. — Wollte man den Syrup noch reiner darstellen, so würden die Operationen sich häufen. Man müßte in diesem Falle vermittelst kochendem Wasser die Häute, welche das blaue Pigment enthalten, absondern, den Saft mit gebranntem Kalk, Schwefelsäure, Kohlen u. s. w. behandeln, und die Eindickung im Marienbade, oder in einem Kessel, welcher in einem andern, worin kochendes Wasser unterhalten wird, auf einen Strohkranz gestellt ist, unternehmen,

Die Ätiologie jenes Prozesses ist folgende: Durch das wiederholte Kochen wird der Schleim der Pflaumen, welcher einer Oxydation fähig ist, unauflöslich gemacht und abgeschieden. Die Kalkverbindungen, welche vermittelst der freyen Säuren im aufgelösten Zustande in die Mischung der Pflaumen eingehen, werden als unauflöslich gefällt, indem ihnen die freyen Säuren durch die hinzu gesetzte Kreide entzogen werden. Während dieser Fällung erfolgt eine Zersetzung des äpfelsauren Ammoniums, es bildet sich unauflöslicher äpfelsaurer Kalk, indem das Ammonium in Gasgestalt entweicht. Durch das Kochen geschieht die Absonderung der erwähnten Salze in Verbindung eines Theils Prunins und oxydirbaren Schleims vollständig.

Der auf diese Weise bereitete Pflaumen-Syrup ist jedoch, falls man ihn nicht hat krystallisiren lassen, keineswegs aus einem flüssigen und krystallinischen Zucker zusammengesetzt. Er enthält außer äpfelsauren Kaliverbindungen, noch gummöse Theile, welche nur durch Weingeist, der die beyden ersten auflöst, ab-

zuscheiden sind. Da aber die letzteren das Geschmack-Organ weder unangenehm afficiren, noch zur Veränderung des Syrups beytragen: so ist dieß in ökonomischer Hinsicht zu übergehen. Ich besitze Pflaumen- und Maulbeer-Syrupe, welche sich auf die gewöhnliche Weise bereits mehrere Jahre lang unversehrt erhalten haben.

Frage an Lausitzer Gelehrte.

Ein Baron *A**burg* aus dem *Geilthale* in Kärnten, kam im siebenjährigen Kriege als österreichischer Officier in eine Gegend der Lausitz zu stehen, wo man zu seinem Erstaunen die nämliche Sprache redete, und sich eben so kleidete, wie im Geilthale. Die Leute sagten ihm, daß sie auch wirklich von Geilthalern herstammen, die, von *Melanchthon* (dessen Nahmen man noch auf der Kirchthurm-glocke zu Feistritz eingeritzt findet) selbst reformirt, zur Zeit der Gegen-Reformation (unter *Leopold II*) nach der Lausitz ausgewandert wären. Andere Soldaten bestätigten das Nämliche. In welcher Gegend der Lausitz könnte diese *kärntnerische Colonie* seyn, die seit 300 Jahren unter — Deutschen oder sprachverwandten Wenden? — ihrem Karantanismus noch immer treu geblieben wäre?

J**.

Grammatische Rüge.

Die neuern französischen Grammatiker wissen sich viel damit, daß sie zu den von ihren Vorgängern, als *Restaut* u. a. ganz gut so genannten *voyelles composées* (Selbstlaute, die durch mehrere combinirte Buchstaben ausgedrückt werden, wie *ä* in *maitre*) nun sagen: Du bist ein *monothongue*. Dieser Nahme soll ein Pendant zu *diphthongue* seyn. Aber die Herren haben den *diphthongue* an der unrechten Stelle zerschnitten; *diphthongue*, *δι-φθογγος* (Doppel-laut) sind seine ordentlichen Hälften. Das *ph* ist ein wesentlicher Bestandteil des Worts, wesentlicher als selbst das *th*. Also wenigstens *mono-phthongue* (Allein-laut), wenn es schon neu und nach dieser Rücksicht getauft seyn muß. *Monothongue* ist ein Ungeheuer von Wort, wie wenn wir etwa *Allein-laut* sagten.

K.

Ungern, nicht Ungarn.

(Vergl. Intelligenzblatt Nr. 3, S. 22.)

Aus den in den Nummern 11, 14, 39 und 44 der vaterländischen Blätter d. J. aufbewahrten Acten dieses orthographischen Processes ist klar, daß die Schreibung *Ungern* (sowohl das Volk als das Land) bey allen drey, von den Gegnern selbst bestellten Be-

hörden gewonnen habe. 1) Bey dem Sprachgebrauche, weil man wirklich Ungern spricht (und von jeher sprach, wie sich jeder nicht allein aus *Schiltberger's* dort angeführter Reise, sondern auch aus noch frühern deutschen Chroniken, z. B. in *Petz'ens* oder *Rauch's* *Scriptoribus Austriae* überzeugen kann; nur halbgelehrte Neuerer haben es nach dem fränkisch-Lateinischen *Ungari* *) reformiren wollen). 2) Bey der *Etymologie*, weil es in der streitigen Sylbe an seiner slavischen Quelle eigentlich (*έρυμος*) *ger*, und nicht *-gar*, lautet. 3) Bey der *Analogie*, weil die deutsche Sprache unzählige Substantiva in *-er* aber nicht ein einziges in *-ar* bildet (daher sogar der römische *ΚΑΙΣΑΡ* sich als deutscher *Kaiser* dieser Analogie gefüget). — Wer also, diesem dreifachen Ausspruche zum Trotz, nicht, oder doch ungern, wieder *Ungern* schreibt, ist — wenigstens ein *Avvocato di causa perduta*.

Bibliographische Anfrage.

Bey weitem die meisten Ortsnahmen des bisherigen Kriegsschauplatzes von *Danzig* bis *Berlin* und *Leipzig*, und von *Breslau* bis *Dresden* und *Lüneburg* sind slavisch, einige mehr andre weniger corrumpt. Existirt kein Buch, oder Bücher, worin, wie zum Theil in *Hauptmann's* *Niederlausitzischer Grammatik* (Lübben 1761), diese Örter rein slavisch aufgeführt, oder etymologirt wären?

K.

Neu erschienene oder zu erscheinende Werke.

Deutschlands Flora, oder systematisches Verzeichniß aller in Deutschland entdeckten Gewächsorten; nebst Anleitung zur Kenntniß der äußern Theile der Pflanzen. Ein Handbuch für Botaniker, von J. C. Röhlings. Zweyte, durchaus umgearbeitete Ausgabe, mit vier Kupfern. 3 Theile in 8. auf schönem Papier.

Diese Flora ist unstreitig die vollständigste, die wir bisher über die Pflanzen Deutschlands erhalten haben; für die Käufer derselben wird sie auch die vollständigste bleiben, weil der Verleger entschlossen ist, ihnen jährlich bis zur Erscheinung einer dritten Auflage, eine Nachlese der neu zu entdeckenden Pflanzen und Berichtigungen unentgeltlich nachzuliefern. Man hat sich deswegen an diejenigen Handlungen zu wenden, von denen man dieß Buch gekauft hat.

Frankfurt am Mayn, den 1. Januar 1813.

Friedrich Wilmans.

*) Selbst gegen diese von fränkischen, also nicht lateinischen Lateinern gebildete Wortform ließen sich am Ende die nämlichen Gründe geltend machen, wenn es der Mühe werth wäre, Todte zu beunruhigen. Selbst ohne Rücksicht auf die *Ούγγροι* der Byzantiner würde z. B. schon die classische Wortform *Tungri*, im Singular *Tunger*, bey *Cäsar*, *Tacitus*, *Plinius* das analoge *Unger* und *Ungri* fordern. *Sed de mortuis nil nisi bene.*

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro}. 33. November 1815.

Beytrag zu *Mannert's* Geographié der Griechen und Römer. Siebenter Theil. Landshut 1812.

Nach so vielen gelehrten Vorarbeiten, und seit den unsterblichen Verdiensten *Eckhel's*, der mehr oder weniger erschöpfend, doch überall Gründer derselben als einer Wissenschaft ward, erfreut sich die Numismatik so vieler Vorzüge; und hat sich deren von unserem Director *Neumann*, dem die griechische Huldgöttin das *ore rotundo loqui* und in so hohem Mafse jenen zarten Sinn verlieh, der das Einfache mit dem Edlen und Grofsen paart, Wahrheit mit Schönheit, und sich wohl innig fühlen, aber nur um so schwerer beschreiben läfst, noch so vieler zu erfreuen, dafs Beeinträchtigungen ihres Gebiets oder ihrer ersten Grundlehren aufgehört haben, gleichgültig zu seyn.

Man entscheide selbst, ob man es mit Stillschweigen übergehen dürfe, wenn der gelehrte Herr Verf. in einem beynabe unentbehrlichen, schätzbaren Werke bey einzelnen Städten, blofs weil sich die gegenseitigen Aussagen der Münzen und die der alten Schriftsteller nicht gleich vereinigen lassen, die *Aechtheit* dieser Münzen läugnet, da doch über das ungezweifelte Daseyn solcher ächter Stücke unter Kennern nur eine Stimme ist und war; oder wenn Er auf die Vergleichung von Stellen alter Schriftsteller gestützt, das Dagewesenseyn von Städten in Zweifel zieht, deren ungezweifelte antike Münzen ihm sogar noch die Epoche ihrer Fortdauer bestimmt hätten; oder endlich, wenn er gegen Grundwahrheiten einer Wissenschaft sündigt, deren Beleidigung nur dazu dient, die klare Erkenntniß des Zustandes jener Zeiten zu trüben, und zugleich den Verf. dem leichten Tadel eines jeden blofsstellt, der auch nur in die Anfangsgründe dieser Lehre eingeweiht ist.

Folgende Stellen mögen das Gesagte erproben. So heifst es S. 13: »Wenn aber auf Münzen Nikopolis am »Mestus Fluß erscheint, so ist wahrscheinlich ein kleiner Nebenfluß verstanden, welcher in den Nestus fällt; oder man darf auf die Münze Mißtrauen setzen; und so S. 141 von *Nicopolis ad Istrum*: »Es giebt mehrere Münzen von dieser Stadt, welche sie an den Ister »stellen« (und hier citirt auch der Hr. Verf. sehr rich-

tig den *Eckhel*). »Da aber an diesem Fluße kein *Nicopolis* lag, so wird es *wahrscheinlich*, dafs *Verfälscher* das neuere *Nicopolis* mit dem ältern am *Jantra Fluß* verwechselten, eben dadurch aber ihren Betrug verrathen, und S. 193 von Aegospotamos: »Man hat den Namen merkwürdig genug gefunden, um einige seltene Münzen zu fabriciren, welche ihn tragen; obgleich die Existenz des Ortes unter diesem Namen in den ältern Zeiten nichts weniger als erwiesen ist.« Man würde dem Hrn. Verf. in großen Cabinetten, und die sich einer gewissen Vollständigkeit rühmen können, nur geringen Dank wissen, wenn man Stücke wie die von *Nicopolis am Mestus* oder von Aegospotamos, die zwar selten aber nur um so schätzbarer sind, blofs deshalb für unächt ausstofsen sollte, weil sie den Nahmen dieser Städte tragen. Die antiken Münzen von *Nicopolis am Ister* aber sind so häufig, dafs man das Gesagte unbegreiflich finden müßte, wenn man es nicht wirklich behauptet sähe.

Bizya, glaubt der Herr Verf., habe vielleicht nie existirt, und er sagt S. 270: »In die nähmlichen Striche, nicht ferne von der Küste, setzen ältere Geographen, oder vielmehr die Mythen der Griechen, die Thracische Stadt *Bizye*, wo einst König *Tereus* seine Residenz soll gehabt haben. *Steph. Byz.* giebt sie als Hauptort der *Asti* aus; sie war vielleicht nie vorhanden; und doch hat man Kaisermünzen von dieser Stadt die bis zum *Philipp* reichen.

Es ist ein Grundsatz in der Numismatik: mit *Gallienus* und dem *Claudius Gothicus* hört, *Alexandrien* angenommen, die Classe der griechischen Kaisermünzen auf *); nach dieser Zeit prägte nicht leicht mehr eine griechische Stadt. Man vergleiche nun den Herrn Verf. S. 96, wo es von *Serdika* heifst: »Bey Errichtung von *Dacia Ripensis* und *Mediterranea* schlug man aber den kleinen Strich *Daciens*, welcher der Vereinigung des *Hämus* und *Rhodope* westlich lag, zur neuen Provinz; *Serdika* wurde die Hauptstadt derselben, und blieb es für immer. *Daher fangen auch wohl die Münzen die-*

*) Ref. kennt die berühmte Münze *Justins II* mit der Rückseite: *GABALORVM* von *Gabala* in *Syrien* recht wohl, und hatte selbst das Glück, sie in dem kaiserl. Cabinet bewundern zu können. Diese macht aber hier keinen Einwurf.

ser Stadt erst vom Kaiser Aurelianus an. Sie beginnen mit M. Aurel und enden mit Gallienus, welchem Claudius Gothicus folgt, und nach welchem dann erst Aurelianus kömmt. So steht S. 176 von Perinthus: Die Münzen dieser Stadt reichen bis zum Kaiser Aurelianus, bis zum Kaiser Valerian, dem Vater des Gallienus; sowohl!

So kann auch noch bey den Artikeln Istrus und Apollonia in Illyrien aus Eckhel berichtet werden. Überhaupt aber hätten Ähnlichkeit des Berufs und anerkannte Gründlichkeit dem Hrn. Verf. diesen Schriftsteller in Bezug auf Münzkunde zum Führer, und vielleicht auch sonst noch empfehlen können. So hätte ein Urtheil, gerade des Hrn. Verfs., über das, was Eckhel über die Folge der Nahmen Epidamnus und Dyrrhachium sagt, gewiß unendlich viel Interesse gehabt.

Noch setzt Ref. hinzu, wenn Hr. Mannert S. 31 sich wundert, den Nahmen der Moesi, Mysi, bey keinem der älteren Schriftsteller zu finden, ob hier nicht vielleicht II. XIII, 5 in Betracht komme:

αὐτος δὲ πάλιν τρέπεν ὅσσοι φαινώ,
Νόσφιν ἐφ' ἰπποπόλων Ὀρηκῶν καθορώμενος αἶαν,
Μυσῶν τ' ἀγχεμάχων — —

Es wäre eine undankbare Arbeit, die Verdienste des Herrn Verfs. im Geringsten schmälern zu wollen, diese wenigen Zeilen wird wohl kein solcher Argwohn beschweren. *

Programm einer Preisaufgabe über die Arrondirung der Güter; bekannt gemacht von dem Landwirthschaftlichen Vereine in Bayern.

Die besten und vollständigsten Bemerkungen und Vorschläge über die Arrondirung der Güter sind bereits in dem ersten Operations-Plane des landwirthschaftlichen Vereins für das Jahr 1812 mit einer goldenen Denkmünze zu ehren bestimmt, und in dem Entwürfe des jüngsten Operations-Planes für das Jahr 1813 neuerdings als Gegenstand einer Preisaufgabe, und zwar mit Verdoppelung des Preises, aufgenommen worden.

Das General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins sieht sich durch die ausgezeichnete patriotische Erklärung eines sehr verehrten Vereins-Mitgliedes aus dem Isar-Bezirke, welches den freygebigen Sinn des Vaterlands-Freundes auch noch mit der bescheidenen Bitte um Verschweigung seines Namens ausschmückt, in den erfreulichsten Stand gesetzt, diese eben so wichtige als schwierige Aufgabe eigens als Gegenstand zweyer ansehnlicher Preise zu bezeichnen, und die Freunde und Kenner der Landwirthschaft und der Cultur-Gesetzgebung zur Lösung der Frage einzuladen:

»Welche Mittel und Wege führen am vortheilhaftesten und am kürzesten zu der Arrondirung aller zerstreuten Besitzungen im Königreiche Bayern?«
Der Gesichtspunct, die Bedingungen, und die Preise einer vollständigen Lösung dieser Frage sind, nach der Erklärung des Preisgebers, wie folgt:

Gesichtspunct.

Eine Arrondirung der Güter ist die unbedingte Forderung nicht bloß des rationellen, sondern schon eines jeden über das Allgemeine und Gemeine sich erhebenden Betriebes der Landwirthschaft; so, wie im Gegentheile bey einer Zerstücklung der Güter in zerstreute Parcellen die Einführung einer vernünftigen Landwirthschaft, oder auch nur einer wesentlichen Verbesserung derselben weder gedacht noch ausgeführt werden kann.

Diese Arrondirung, d. i. die Anreihung des Zerstreuten in ein Zusammenhängendes, die Verbindung und Zurundung des Vielen in Eines, kann vorzüglich auf eine zweyfache Art Statt haben:

1) Alle Acker- und Wiesenschläge eines Besitzers bilden zwar nicht eine einzige zusammenhängende Fläche; allein die Ackerschläge bilden nach der eingeführten Rotation eben so viele einzelne, für sich zugerundete Massen, und das Wiesenland ist gleichfalls in wenige, aber große Flächen vereinigt; der Wirthschaftshof ist in gewöhnlicher Verbindung mit andern Bauernhöfen, und in verschiedener Entfernung von den arrondirten Acker- und Wiesenschlägen gelegen.

2) Alle Acker- und Wiesenschläge bilden eine einzige zusammenhängende, gegen alle anderen Besitzungen geschlossene Fläche (in einem Theile Bayerns Einöde genannt), und der Wirthschaftshof ist, aufser aller Verbindung mit andern, in der Mitte der isolirten und ungetrennten Besitzung gelegen.

Man kann die erste Arrondirung, welche verschiedener örtlicher Abstufungen fähig ist, die partielle, die zweyte die ganze nennen; oder auch jene als die Arrondirung der ersten, diese als die Arrondirung der letzten Gradation ausprechen. Beyde fallen in den Gesichtskreis der Frage, und es bedarf keiner Erinnerung, daß ein sogenannter Hoffufs, oder eine jede andere Gebundenheit der Güter, welche sich schon im Namen von der Verbundenheit unterscheidet, unter Arrondirung nicht verstanden werde.

Wenn man seinen Blick in dem Königreiche Bayern umherträgt, so begegnen demselben allerdings Beyspiele jener bezeichneten partiellen und ganzen Arrondirungen; allein diese Beyspiele, welche bey einem vollendeten Zustande des großen Reichs der Landwirthschaft allenthalben als die Regel eines jeden Be-

sitzes, welche, den Namen eines landwirthschaftlichen ansprechen und verdienen will: sich darstellen sollten, erscheinen nur als seltenerer Ausnahmen — entweder glücklich erhaltene Vermächtnisse der älteren, oder mühe- und kostenreiche Gestaltungen der neueren Zeit.

Dieser Blick auf solche Arrondirungen wird von den reizendsten Bildern eines regen, in einander greifenden Betriebes, und eines steigenden Wohlstandes der Betriebsamen festgehalten; wohingegen er dort, wo die Zerrissenheit haust, von einem widernatürlichen Drucke, einem kleinlichen Gange, und einer ärmlichen Frucht des Schlendrians zurückgeseucht wird.

Der Landwirth, welcher sich einer arrondirten Besetzung zu erfreuen hat, ist allein im Stande, aus der Dreyfelder-Wirthschaft allmählig, ohne der Natur durch Sprünge vorzugreifen, in diejenige *Wechselwirthschaft* herauszutreten, welche der Größe und Lage der Besetzung, der hiemit verhältnißmäßigen Eintheilung der Fruchtschläge, den örtlichen Bedürfnissen und Vorzügen der Fruchtarten zunächst sich anpassen, kurz, welche als das letzte Produkt der sorgfältigsten Berechnung und Betrachtung des ganzen Innern und Äußern des Gutes sich darstellen wird, und welche sich alenthalben theils dem eigenen Nachdenken, theils dem Beyspiele und Rathe der Sachverständigen und Erfahrenen abgewinnen läßt.

Der Schritt in die Wechselwirthschaft führt bald zu dem Gebrauche der verbesserten Ackerwerkzeuge, welche Zeit und Hände ersparen, und zugleich die Empfänglichkeit des Bodens und die Güte der Frucht vermehren. Der Fruchtwechsel bringt nothwendig den Anbau und die regelmäßige Gewinnung der Brach- oder Futter-Früchte mit sich, wodurch erst die *Fütterung auf dem Stalle* möglich gemacht, und der Zweck, das Nutzvieh aus dem Stalle zu lassen, auf den Genuß der frischen freyen Luft, und auf die Befriedigung des Begattungstriebes beschränkt werden kann.

Die Fütterung auf dem Stalle wird schnell zwey große Vortheile, die *Veredlung der Viehzucht*, und die *Vermehrung des Düngers* erblicken lassen.

Jene Veredlung ist zugleich die Vervielfältigung der Hauptnutzungen des Viehstappels; diese Vermehrung wird zu einem Überschusse der Düngung, welche nach den befriedigten Ackerschlägen, dem Wiesenlande abgetreten, und von diesem wieder durch Grummet, einen vorzüglichen Beytrag zur Stall- und Winter-Fütterung, reichlich vergütet wird. Nach einer ausgebildeten Folge des Frucht- und Futter-Baues ist es endlich dem Wechselwirth verbehalten, mit dem Übergange zum Anbau der Handelsgewächse den Cyclus der Erzeugnisse des Feldes zu schließen, und so für die

Lehre zu zeugen, daß nur in einem beständigen Wechsel der Befruchtung und Bestellung des Feldes das Geheimniß der Beständigkeit seiner Fruchtbarkeit gelegen seye.

Dieser reiche und bereichernde Kreislauf ist nur dem Besitzer eines arrondirten Gutes beschieden. Seine schönsten Früchte sind für den Armen verloren, welchen seine unverbundenen, in schmalen Ackerstreifen umhergestreuten Parzellen, die kaum den Namen eines Ackerlandes verdienen, auch bey der besten Einsicht und einem kräftigen Willen, der Möglichkeit einer Umwandlung der Wirthschaft, oft selbst eines täglichen Besuches seiner Gründe berauben; in der Zeit der Bestellung zu einem zeitversplitternden Umherwandern des Arbeitsviehes und Geräthes, und in der Wahl der Bebauung zur blinden Nachahmung der von allen Seiten angränzenden Nachbarn verdammen.

Wenn man mit einer gewiß mälsigen Voraussetzung annimmt, daß ein aus zerstreuten Parzellen bestehendes Gut durch Arrondirung um ein Zehnthel seines Werthes erhöht, und daß durch Arrondirung eines Gutes auch jede von Seite des Familien-Vaters oder des Staats-Beamten vorzunehmende Theilung desselben nur befördert und erleichtert werde, so geht von selbst hervor, daß eine Operation in Frage gesetzt seye, welche dem Königreiche in seinen zwey wichtigen Größen, des Grundwerthes, und der Grundbesitzer, einen Gewinnst von Millionen verheißt.

So groß aber auch die Vortheile dieser Operation sind, so groß sind auch die Hindernisse derselben.

Die vorzüglichsten müssen in der Schwierigkeit, von dem Gewinnste der Arrondirung eine gleiche Ueberzeugung zu verbreiten, und von dem Willen der nothwendigen Concurrenten zur Arrondirung eine gleiche Zustimmung zu gewinnen; in den mannichfaltigen Verhältnissen der Grundherrschaft und in den erforderlichen Consensen derselben; in der Deckung der Kosten für die Messung, Ab- und Zutheilung der einzelnen Gründe, oder gar die neue Vertheilung einer ganzen Flur; endlich in den übrigen ebenfalls mit Ausgaben verbundenen Geschäfts-Verhandlungen bey den Gerichts- und Verwaltungs-Stellen, aufgesucht werden.

Die allgemein in Gang gesetzten und fortschreitenden Arbeiten der königlichen *unmittelbaren Steuer-Cataster-Commission*, unstreitig eine der größten und fruchtbarsten Unternehmungen der königlichen Regierung, welche eben jetzt in vier bedeutenden Landgerichten des Isar-Kreises ihre erste Vollziehung erfährt, sind in dieser Hinsicht von der äußersten Wichtigkeit; indem sie über die Lage, den Flächen-Inhalt, die natürliche Beschaffenheit oder Bonität aller einzel-

nen Grundstücke, und über alle hierbey eintretenden Dominical-Verhältnisse die offiziellen Angaben enthalten.

Dieser Stand der Sache, welcher die drey großen Seiten der *Vortheile*, der *Hindernisse*, und der *Hilfsmittel* gleichzeitig vor Augen stellt, wird die aufgebene Frage als Frage der Zeit rechtfertigen; und der landwirthschaftliche Verein wird eine gelungene Lösung der Frage zu den auserlesensten Körnern seiner Aussaat rechnen dürfen.

B e d i n g u n g e n .

Zur vollständigen Beantwortung der Frage wird erfordert:

- 1) Eine allgemeine Angabe und kurze Beschreibung des in den verschiedenen Kreisen des Königreichs zur Zeit herrschenden Wirthschafts-Systemes;
- 2) die Aufzählung und auszügliche Darstellung der über Arrondirung der Güter bestehenden Gesetze und der hiernach zu beobachtenden Geschäftsformen;
- 3) die Untersuchung der theils in dem herrschenden Wirthschafts-Systeme, theils in der bestehenden Gesetzgebung etwa liegenden Hindernisse der Arrondirung;
- 4) die Angabe der Mittel, die wirthschaftlichen und gesetzlichen Hindernisse, mit Rücksicht auf die natürliche Beschaffenheit der Hauptgegenden des Königreichs, und mit vollkommener Sicherung der gutherrlichen Rechte zu beseitigen;
- 5) der instructive Entwurf für die Vollziehung einer Arrondirung, sowohl eines einzelnen Gutsbesitzers, als einer ganzen Gemeinde-Flur, worin die Vorschriften für die Taxation der einzelnen Parzellen, und die Principien für die Vertheilung einer ganzen Masse gegeben seyn müssen, und das Ganze mit Beyspielen begleitet und geschlossen seyn soll.

P r e i s e .

- 1) Für die beste und nächst-beste anwendbare Beantwortung der aufgegebenen Frage sind zwey Preise ausgesetzt: ein erster zu *Eintausend Gulden*, ein zweyter zu *Fünfhundert Gulden*.
- 2) Zu den Preisen können Inländer und Ausländer, jene mögen Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins seyn oder nicht, als Mitwerber auftreten.
- 3) Der Zeitpunkt, bis zu welchem spätestens die Preisschriften bey dem General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins eingelaufen seyn müssen, ist der 1. May 1814.
- 4) Die Preisschriften müssen lesbar, und von einem andern, als des Verfassers Hand geschrieben seyn; sie

werden statt der Namensunterschrift mit einem Sinn- spruche bezeichnet, und mit einem beyliegenden verschlossenen Zettel versehen, welcher innen den Namen des Verfassers und von außen denselben Sinn- spruch enthält, womit die Preisschrift bezeichnet ist. Die Einsendung geschieht unter Kreuzband, und unter der Aufschrift: An das General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern zu München.

5) Das General-Comité wird zu Prüfung der Preiswürdigkeit *fünf sachverständige Richter* erwählen.

6) Die zuerkannten Preise von Eintausend und von Fünfhundert Gulden werden von dem Wechselhause in München, *Gebrüder Nokher*, an die Preise-Träger, nach förmlich vom General-Comité hierüber erhaltener Legitimation ausbezahlt.

7) Die Bekanntmachung des Preisurtheils, und die Zutheilung der Preise geschieht am Landwirthschafts- feste 1814.

8) Die preiswürdig erkannten Schriften sind ein Eigenthum des Vereins und werden in Auszügen dem Wochenblatte desselben einverleibt. Sie werden zugleich besonders abgedruckt, und das Honorar, wozu sich ein Verleger nach Maafs der übrigen Verlags-Bedingungen verstehen wird, wird den Verfassern, neben den Preisen zugestellt.

9) Denjenigen, welchen kein Preis zuerkannt wird, steht es frey, die eingesendeten Schriften, wenn sie sich hierzu legitimiren, wieder zurückzunehmen.

München, am 14. Januar 1813.

Das General-Comité
des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern.

Über Völkernamen.

Wichtig für Geschichte und Sprackkunde sind freylich zuerst die Nahmen, die dieß oder jenes Volk sich *selbst* beylegt, dann aber auch jene, womit *benachbarte* Völker *einander* benennen; und Schade, daß dergleichen Nahmen von den Schriftstellern, als pöbelhaft verachtet, und dafür in Büchern nur die sogenannten *classischen* gebraucht werden. Der *Deutsche* z. B. erscheint in neugriechischen Büchern immer nur als *Γερμανός*, während das neugriechische Volk ihn, wie der Türke, Unger, Wlache, nach dem Slavischen, *Νεμζός* nennt. So heißt auch der Pohle in Büchern *Πολωνός*, bey dem Volke hingegen führt er noch jetzt den uralten Nahmen dieses slavischen Zweiges, *Λεχός*, (*Nestor's Liachi, Liachove*), womit auch der Madjar, der Wlache und wahrscheinlich auch der Türke den Pohlen bezeichnet. *Ὀμιλεὶ λεχικά*, er spricht pohlnisch.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro.} 54. November 1815.

Nachricht von der neuen königlichen Universitäts-Sternwarte zu Ofen. (Vergl. Intelligenzblatt unserer Literaturzeitung Nr. 21).

Wir theilen den Lesern unserer Literaturzeitung nachstehende, in den *Gemeinnützigen Blättern* zur vereinigten Ofner und Pester Zeitung befindliche weitere Nachricht von der neuen königlichen Universitäts-Sternwarte zu Ofen mit, die den gelehrten Präfecten derselben, Hrn. Prof. v. Pasquich selbst, zum Verf. hat.

Eine wissenschaftliche und umständliche Beschreibung dieser neuen Sternwarte wird im ersten Jahrgang der *Annalen* erscheinen, deren Herausgabe wir nach derselben Vollendung und Prüfung aller Instrumente von demselben Verfasser zu erwarten haben.

Im Jahre 1802 entstand in mir der Wunsch, etwas zur Beförderung der practischen Astronomie und ihres Studiums bey uns beyzutragen, und zu dieser Absicht eine zweckmäßige Reform auf der hiesigen Universitäts-Sternwarte im königlichen Schlosse zu veranlassen; darum suchte ich, und erhielt auch im Jahre 1803 das Amt eines zweyten Astronomen auf ihr. Gleich bey meiner Ernennung zum Astronomen erging an mich der allerhöchste Befehl, Vorschläge zur Anschaffung neuer Instrumente unverzüglich zu machen, dem ich aber erst nach etlichen Monaten, im Novmber desselben Jahres entsprach. Ich mußte voraussehen, daß dabey eine wahrhafte Beförderung der Wissenschaft beabsichtigt werden sollte, ich daher verpflichtet sey, die Wahl der vorzuschlagenden Instrumente nach den Bedürfnissen der Wissenschaft in Bezug auf ihren gegenwärtigen Zustand zu treffen; was ohne Mühe geschehen konnte: aber die Sternwarte im königlichen Schlosse fand ich so wenig zum Gebrauche solcher Instrumente geeignet, daß ich bey der Betrachtung ihres zweckwidrigen Baues in die größte Verlegenheit gerieth. Alles Nachsinnen, wie sich diesem Ubel abhelfen lassen dürfte, war vergeblich. Mir blieb bey so bewandten Umständen nichts anders zu thun übrig, als bey der getroffenen Wahl der Instrumente zu verharren; die Gründe, welche zu ihrer Rechtfertigung dienten, umständlich auseinander zu setzen; dann ausdrücklich zu bemerken, daß die Sternwarte im könig-

lichen Schlosse zum zweckmäßigen Gebrauch jener Instrumente völlig untauglich ist.

»In diesem Geiste war mein Vorschlag verfaßt, welchen ich, dem gewöhnlichen Geschäftsgang gemäß, dem damaligen löblichen Universitäts-Magistrate vorlegte, und er hatte das Glück, zuerst auf Vorstellung desselben von der hochlöblichen königl. ungrischen Statthalterey, unter dem Vorsitze Sr. kaiserl. Hoheit, des Reichs-Palatinus, gut aufgenommen, sodann auf Empfehlung Höchstderselben von Sr. kaiserl. königl. Majestät, in Beziehung auf die Anschaffung der Instrumente, gnädigst ohne alle Beschränkung bewilligt zu werden.«

Eben diese, gleich unbedingte als unbeschränkte, nach Verlauf eines ganzen Jahres erfolgte Bewilligung hatte zur nothwendigen Folge, daß nicht nur die Bestellung der vorgeschlagenen Instrumente besorgt, sondern auch der Bau einer neuen Sternwarte für sie zur Sprache kommen mußte. Jenes geschah nach dem Prefsburger Frieden, im Sommer des Jahres 1806, zu welcher Absicht ich nach München zu reisen befehligt wurde, und dieses gleich nach meiner Rückkunft. Ich sah wohl alle, allerdings gegründete Schwierigkeiten und billige Widersprüche, welche mein Vorschlag zur Erbauung einer Sternwarte erfahren würde, leicht im Voraus ein; der Hauptstein des Anstosses lag an dem Orte, den ich für sie wählte. Ich war mir aber zugleich bewußt, nichts, was unnöthig, oder durch vorhandene Mittel unausführbar wäre, vorzuschlagen; und überzeugt, daß es hier keinen andern Ort gibt, an welchem eine ihrer Bestimmung vollkommen entsprechende Sternwarte stehen könnte. Aus diesem, und mehreren andern vollwichtigsten Gründen blieb ich daher bey meinem Vorschlage fest stehen, von dem stets regen Sinne der hochlöblichen königl. ungrischen Statthalterey für alle nützlichen Unternehmungen, und dem mächtigsten Schutze Seiner kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Reichs-Palatinus, unter welchem diese Angelegenheit sich zu befinden das Glück hatte, getrost erwartend, daß die königl. ungrische Universität am Ende doch eine Sternwarte erhalten würde, welche, wenn sie auch den Vorzug unter allen bekannten Sternwarten Europa's nicht haben,

doch sicher keiner unter ihnen nachstehen sollte, und dieses ist nun wirklich eingetroffen.»

»Einem kaiserl. königl. Beschlusse zu Folge wurde nämlich von der hochlöbl. königl. ungrischen Statthalterey im Junius dieses Jahres der Bau der neuen Sternwarte auf dem sogenannten *Blocksberge*, sonst *St. Gerhardsberge*, angeordnet, gleich im Julius angefangen, dann so fleißig betrieben, daß sie noch vor dem Winter ganz unter Dach kommen wird, die Thürme ausgenommen, deren bewegliche Dächer mit zu großer Sorgfalt bearbeitet werden müssen, als daß es möglich seyn könnte, sie vor dem nächsten Frühjahr zu vollenden und aufzustellen.

»Nach dieser kurzen, zur Geschichte der Entstehung unserer neuen Sternwarte gehörigen Ausschweifung, wende ich mich jetzt zur Hauptsache, und will zuerst die Instrumente anzeigen, welche ihren Bau veranlaßt haben; hernach aber die Sternwarte selbst ihrer Structur sowohl als Lage nach beschreiben.«

»Das erste Haupt-Instrument der Ofner Sternwarte ist das *Mittagsfernrohr*, den berühmten *Ramsden'schen* Mittagsfernrohren vollkommen ähnlich. Es ist achromatisch von $4\frac{1}{2}$ Zoll Öffnung und 6 Fuß 9 Zoll Brennweite; alles im Wiener Fußmaße verstanden. Das Netz im Brennpuncte besteht aus sieben verticalen Hauptfäden und zwey ebenfalls verticalen Richtungsfäden, welche nahe bey dem mittleren Hauptfaden angezogen sind. Bemerkenswerth ist es noch, daß dieses Mittagsfernrohr nur aus drey Theilen besteht. Seine Achse ist nämlich aus einem Stücke Glocken-Metall verfertigt, und an dem mittleren würfelförmigen Theile derselben sind beyde messingene Röhre, das Objectiv- und Ocular-Rohr angeschraubt.

»Das zweyte Haupt-Instrument dürfte man wohl mit Recht einen *Höhen- und Azimuthen-Messer* nennen, während es gemeinlich überhaupt ein *Vollkreis* genannt wird. Sein Bau ist so beschaffen, daß man sich desselben nach Belieben oder Erforderniß, bald als eines festen Meridian-Kreises, bald aber als eines Repetitions-Kreises, oder auch überhaupt eines mobilen Kreises bedienen, und damit, sobald man nur freye Aussicht hat, in allen Himmelsgegenden auf der sichtbaren Halbkugel sowohl Höhen als Azimuthe mit großer Bequemlichkeit und Schärfe messen kann. Mit einer 5 Fuß langen, 4 Zoll dicken, und um ihre verticale Achse drehbaren Säule von Glocken-Metall, ist nahe an ihrem unteren Ende ein dritthalb fußiger, messingener und horizontaler Kreis verbunden, dessen Mittelpunct in jener Achse liegt. Oberhalb dieses Kreises trägt aber dieselbe Säule einen dreyfußigen, um seine Achse drehbaren, verticalen Kreis von Messing; und in ihm steckt die kreisförmige, um ihre

eigene Achse bewegliche, vier Nonien sammt dem Fernrohr tragende Alhidade. Bey beyden Kreisen sind die Eintheilungen auf ihren *Limbs* gemacht; von 5 zu 5 Minuten bey dem ersten; und von 3 zu 3 Minuten bey dem zweyten Kreise. Mittelst zweyer fixen Nonien lassen sich ferner am Aximuthal-Kreise 4 Secunden unmittelbar bestimmen: die einzelnen mobilen Nonien an der Alhidade des Vertical-Kreises geben dagegen hier 2 Secunden unmittelbar. Das achromatische Fernrohr ist außerdem mit einem guten Mikrometer versehen; hat 4 Zoll Öffnung und 4 Fuß 4 Zoll Brennweite.«

»Das dritte, auch auf den besten Sternwarten selteste Haupt-Instrument ist ein großes und fixes *Aequatorial*. Seine schiefe liegende, um ihre Achse drehbare Säule von Glocken-Metall ist sammt stählernen Zapfen 4 Fuß 3 Zoll lang, und $4\frac{1}{2}$ in der Mitte dick. Sie trägt zwey messingene Vollkreise, nämlich den *Declinations-* und *Aequatorial-Kreis*, jeden von 2 Fuß 4 Zoll im Durchmesser. Das Fernrohr ist achromatisch von $3\frac{3}{4}$ Zoll Öffnung bey 3 Fuß 8 Zoll Brennweite; und mit einem feinen Mikrometer versehen. Die silbernen Limbi beyder Kreise sind von 5 zu 5 Minuten eingetheilt, und ihre Nonien geben 4 Secunden unmittelbar. Der Äquatorialkreis hat aber noch eine Eintheilung auf Messing, nämlich in einzelne Stunden und Minuten.

(Der Beschluss folgt.)

Dr. *Shoolbred's* Heilung der Wasserscheue.

»Dienstags, den 5. May 1812,« schreibt Dr. *Shoolbred*, Arzt in Calcutta, »ward ein hiesiger Landeseingeborner, Namens *Amair*, ein Mann von 25 bis 30 Jahr alt, von der Wasserscheue befallen, in das Hospital gebracht. Er hatte in den Armen, in der Gurgel und am ganzen Körper unaufhörlich die heftigsten krampfhaften Zuckungen; bey jedem Athemzuge wurden die Gesichtsmuskeln auf das schrecklichste, der Mund bis gegen die Ohren hin, und die untere Kinnlade herabwärts gezerzt. Die Augen, mit Blut unterlaufen, und aus dem Kopf hervorgequollen, starren bald unbeweglich, bald rollten sie wild, gleichsam nach einem drohenden Schreckenbilde umher, von welchem der Kranke sich für verfolgt zu halten schien. Ein zäher Speichel floß aus dem offenen Munde; um dieses Schleims desto wirksamer los zu werden, schlossen sich von Zeit zu Zeit die Lippen, und dann kam ein dem Hundegebell ähnlicher Ton zum Vorschein. In den Schläfen und in der Gegend der Gurgel war die Haut mit einem kalten Schweiß bedeckt. Das Athemhohlen war außerordentlich schnell, und dem Keichen der Jagd-

hunde mit vorgestreckter Zunge zu vergleichen, oder noch ähnlicher dem kurzen aufstossenden Athmen, welches erfolgt, wenn man stufenweise in ein kaltes Bad herabsteigt. Gegen äußern Zwang bezeigte sich der Kranke sehr unleidlich, und wenn er denen, die ihn hielten, eine von seinen beyden Händen entwand, so schlug er sich mit derselben vor die Herzgrube, woraus abzunehmen war, dafs er dort Schmerzen empfinden müsse. Bey den unablässigen heftigen Erschütterungen, welche vermittelt der Krämpfe der ganze Körper und namentlich die Arme erlitten, war es nicht möglich, den Puls genau zu beobachten; nur so viel kann ich mit Bestimmtheit angeben, dafs die Schläge, beydes, der Zahl und der Stärke nach, sehr verschieden waren, manchmahl kaum zu merken, unmittelbar darauf aber wieder deutlich unter dem Finger sich hebend; bisweilen waren ein paar Pulsschläge ziemlich langsam und gleichförmig, mit einemmale aber wieder so unglaublich schnell, dafs ich sie zu zählen nicht vermochte; ein offener Beweis, dafs der Umlauf des Blutes mächtig gehindert und unterdrückt seyn mußte. Die Haut war nicht heiß anzufühlen. Den Kopf hielt er nicht einen Augenblick lang still, und verzerrte dabey das Gesicht unablässig auf eine so fürchterliche Weise, dafs die Umstehenden, denen dergleichen noch nie vorgekommen wäre, das Ärgste von ihm hätten befürchten können; dennoch versuchte er nicht im mindesten um sich zu beißen. Auch gehört diefs keineswegs zu den eigenthümlichen Kennzeichen dieser Krankheit, sondern ist, wenn es erfolgt, blofs als ein mechanisch angewandtes Mittel zu betrachten, durch welches der Kranke sich von dem ihm äusserlich angethanen Zwange befreyen, und z. B. die Arme, welche ihm gehalten werden, los zu bekommen suchen will. Am allerwenigsten aber ist das Beißen und der dem Hundegebell ähnliche Ton, den der Patient bisweilen hören läßt, als ein Beweis anzusehen, dafs durch den Bifs etwas von der Natur des Hundes auf ihn übergegangen sey, wie man hie und da höchst unstatthafter Weise hat behaupten wollen. Auf die wiederholte Frage, wo er Schmerzen empfinde und woher seine Krankheit entstanden sey, erfolgte keine Antwort, ohnfehlbar, weil entweder die Beklemmung oder die mit Schreckbildern angefüllte Phantasie ihn gänzlich verhinderten, auf irgend etwas das um ihn her vorging, zu achten.

Doctor *Shoolbred* erkannte aus allen vorbeschriebenen Kennzeichen, dafs hier die Wasserscheue vorhanden sey, und diefs ergab sich auch ungezweifelt, da der Kranke, als ihm Wasser vorgehalten ward, in unbeschreibliche Angst gerieth. Nach Aufgabe einer vom Regiments-Chirurgus *Tymann*, vom Dragoner-

Regiment Nr. 22 mitgetheilten Erfahrung, schritt man nun zum Aderlafs. Als dem Patienten aus einer Vene am rechten Arm 16 bis 20 Unzen Blut abgezapft worden waren, hörten die krampfhaften Zuckungen auf, und nachdem er bis auf zwey Nüssel Blut verloren hatte, trank er mit großem Behagen zu zweymahlen, jedesmahl etwa vier Unzen Wasser. Während des Aderlassens bat er, dafs man ihm Luft zufächeln möchte, ohnerachtet Patienten dieser Art sonst dagegen eben so große Abneigung als gegen das Wasser bezeigen. Als die Ader zugebunden war schlug der Puls 104 Mal in einer Minute, und der Kranke verfiel in Schlaf. Nach Verlauf einer Stunde erwachte er und trank Sorbet, schlief sodann wieder ein, wachte gegen fünf Uhr auf, und schien einen Rückfall bekommen zu wollen. Es ward ihm nunmehr am linken Arm eine Ader geöffnet, und man liefs das Blut ausströmen, bis er ohnmächtig ward. Während dieses zweyten Aderlassens legten sich die Krämpfe, und er trank abermahl ungefähr vier Unzen Wasser. Beym Anfang des zweyten Aderlassens schlug der Puls 96, nach dem Zubinden der Ader 88 Mal in einer Minute, und der Patient klagte über nichts, als blofs über Kopfweh. Jetzt hielt Dr. *Shoolbred* die Wasserscheue für völlig überwältigt, glaubte aber doch nicht, dafs er versuchsweise den Kranken ohne weitere medicinische Hilfe lassen dürfte, sondern verordnete ihm vier Gran Calomel mit einem Gran Opium von drey zu drey Stunden zu nehmen. Die erste Dosis, welche der Kranke um dreyviertel auf 6 Uhr nahm, gab er sogleich wieder von sich; die zweyte, welche ihm zehn Minuten nachher gereicht ward, behielt er bey sich. Er fiel nun in Schlaf, der zwey Stunden lang anhielt. Die Nacht hindurch ward ihm von drey zu drey Stunden unausgesetzt eine Pille vorgedachter Art eingegeben, und es erfolgten drey Ausleerungen, welche sonst bey der Wasserscheue gar nicht Statt finden. Die ganze Nacht hindurch war der Kranke ruhig. Am folgenden Tage (Mittwochs) hatte er 84 Pulsschläge in einer Minute, und das gestern aus der Ader gelassene Blut, in allem 40 Unzen, zeigte keine Speckhaut. Um halb 10 Uhr als er 30 Unzen Sago. Um diese Zeit war er bey vollkommenem Bewußtseyn, und konnte nun von dem Anlaß der Krankheit Nachstehendes mittheilen: »Als ich vor 19 Tagen, den heutigen mit eingerechnet, von meiner Wohnung über Feld zu meinem Herrn ging, sah ich, dafs der Hund eines Parjah (Indianers von der niedrigsten Volks-Classen) einen Fischer bifs. Es standen dort mehrere Leute beysammen, ich trat also ebenfalls hinzu; der Hund kam auf mich los, und als ich ihm zu entfliehen suchte, bifs er mich von hinten, ohngefähr 6 Zoll hoch über dem Knöchel in den rechten Fuß.

(An dieser von ihm angegebenen Stelle waren jetzt noch zwey Schörfe, ohngefähr anderthalb Zoll weit einer von dem andern, aber weder Entzündung noch Geschwulst vorhanden). Was aus dem Hunde und aus dem Fischer, den er zuerst gebissen hatte, geworden ist, weiß ich nicht. Ohnerachtet der Bisse nicht tief eingedrungen war, so bluteten die Wunden doch stark, heilten indefs, ohne daß ich irgend etwas auflegte, bald von selbst. Auch innerlich brauchte ich nichts, ausgenommen, daß man mich noch an demselben Tage ein Lämpchen von scharlachrothem Tuch, in einen Bissen Bananas gesteckt unter der Versicherung, daß dies ein probates Vorbauungsmittel sey, hinunter schlucken liefs. Auf weiteres Befragen erklärte er, daß er einen von der Wasserscheue befallenen Kranken nie gesehen, und zwar wohl von solchen Fällen gehört, aber daß ihm dieses Unglück begegnen könnte, von dem Augenblicke an, da er gebissen worden, keineswegs besorgt und nicht im mindesten sich deshalb geängstigt habe; bis zum vierten (als dem Tage wo er des Anfalls wegen in das Hospital gebracht ward) mithin 17 Tage nach dem Bisse, habe er sich ganz wohl befunden; an diesem Tage aber empfand er Unbehaglichkeit, Schwere in den Gliedern und Harthörigkeit, Mangel an Eßlust, und es dünkte ihm, als ob er überall von Hunden, Katzen und Schackaln umringt sey, die auf ihn eindringen wollten. Zugleich fühlte er an den gebissenen Stellen ein Prikeln und Stechen. Als ihm seine Schwiegermutter das Frühstück brachte, fürchtete er sich, etwas davon zu geniessen, verrichtete aber doch seine Arbeit, hohlte aus dem benachbarten Teiche Wasser; gegen die Mittagsstunde aber empfand er einen ungewöhnlichen Widerwillen gegen das Wasser, und so oft er es nur ansah, geschweige denn wenn er es berührte, dünkte er sich jedesmahl von reisenden Thieren umringt, die ihn zu verschlingen drohten. Jetzt fiel es ihm zum erstenmahl ein, daß dieser Umstand von dem Bisse des tollen Hundes herrühren könne, und er hielt sich für verloren. Bis zum Abend hin afs und trank er nicht das mindeste, sondern war unablässig von Schreckbildern gefoltert. Am folgenden Morgen verschlimmerte sich sein Zustand; er fühlte sich sehr bekümmert, hatte unbeschreibliche Herzensangst, fühlte Drücken in der Herzgrube, und es stellten sich Krämpfe ein. Da alle diese Zufälle immer zunahmten, so ward er nach dem Hospital gebracht. Er entsinnt sich nicht genau, was an diesem Tage mit ihm vorgegangen ist; doch ist ihm erinnerlich, daß er in seiner eigenen Wohnung gewesen sey, aber er weiß schlechterdings nicht, weder wie er dorthin, noch von da wieder weg nach dem Hospitale hingekommen ist. Nur von dem Augenblicke an, daß er Sorbet getrunken, glaubt er sich alles dessen, was um ihn her

vorgegangen, wiederum bewußt zu seyn, und weiß, daß er seitdem von keinen Schreckbildern mehr sich beängstigt gefühlt hat. Indefs muß sein Bewußtseyn um jene Zeit doch noch nicht ganz vollkommen wieder zurückgekehrt gewesen seyn, denn er weiß nichts davon, daß ein zweyter Aderlaß mit ihm vorgenommen worden ist; der um diese Zeit eingetretene Rückfall der Krankheit (um dessen willen der zweyte Aderlaß nöthig ward) muß folglich seine Seelenkräfte damals von neuem unterdrückt gehabt haben. — Den Tag über klagte er über heftiges Kopfsweh, welches jedoch durch Blutigel an den Schläfen gehoben ward. Donnerstags (den dritten Tag der Krankheit) hatte er viel mit Galle zu kämpfen, die ihm durch Erbrechen und durch den Stuhlgang abging. Der Puls schlug 110 Mal in einer Minute. Ein Nössel Kamillenaufgufs brachte noch viel Galle weg. Um 11 Uhr wurden ihm 8 Gran Calomel, und eine halbe Stunde später Jalapp und Magnesia, von jedem eine halbe Drachme, eingegeben, welches eine starke Abführung bewirkte. Am Freytag früh bekam er mit gleichem Erfolge Sennesblätter, Manna und Cremor Tartari. Am Sonnabend hörte der ungewöhnliche Abgang von Galle auf, und er fing an über Hunger zu klagen. In den nächstfolgenden Tagen stellte sich gegen Abend noch etwas Hitze und schneller Puls ein, doch ward auch dieser Überrest der Krankheit durch kalte Bäder und ausleerende Mittel gänzlich gehoben.

Etymologische Frage.

In *Truber's* deutschen Vorreden zu seinen südslavischen Bibelübersetzungen, aus *Ferdinands I* Zeit, und sonst, sogar in Friedenschlüssen, kommt der Ausdruck *Martoloßs* für Menschenräuber, Menschendieb vor. (Man raubte Christenkinder, um sie den Türken zu verkaufen, die diese dann zu Janitscharen u. s. w. erzogen). Deutsch oder Slavisch ist das Wort nicht. Gehört es etwa der Ungarischen oder Türkischen Sprache an? Oder wäre es das griechische *'AMAPTΩΛΟΣ* (Sünder, κατ' ἐξοχήν)?

K.

Geographische Synonymik.

Die Nummern 44 und 45 der *Carinthia* (eines vaterländischen und interessanten Beyblatts der Klagenfurter Zeitung) enthalten eine Aufforderung vom Herrn Stadtkaplan *Jarnigg* zu Beyträgen zu einer *topographischen Synonymik* des von Slaven und Deutschen bewohnten Kärntens. Dies erinnert uns an den ähnlichen Wunsch, den auch *Bandtke* in seiner polnischen Geschichte, und ein *Ungenannter* in einem unserer Blätter mit Berufung auf *Lipsky's* Repertorium, geäußert haben. Gewiß ist es, daß so ein Werk nicht bloß den *Geschäftsmännern* solcher zwey- und mehrsprachigen Länder, sondern auch der *Geschichte* sehr zu Hülfe kommen würde. Daher wünschen wir Hrn. *J.* recht viele und gute Beyträge. Aus solchen Special-Synonymiken wird es einst möglich seyn, eine allgemeine für die ganze östliche Hälfte von Europa aufzustellen!

K.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro.} 35. November 1813.

Nachricht von der neuen königl. Universitäts-Sternwarte zu Ofen.

(Beschluss.)

Zu den Haupt-Instrumenten unserer neuen Sternwarte rechne ich noch einen achromatischen *Refractor* von wenigstens 5 Zoll Öffnung und 8 Fuß Brennweite; und eine große Observations-Uhr von Hrn. *Seyffert*, königl. sächs. Bergrath in Dresden, welche mit einem Compensations-Pendel von seiner Erfindung, Anker von Edelstein, und dergleichen Zapfenfuttern versehen, und über fünf Wochen lang in einem Aufzuge geht. Sonst besitzt unsere Sternwarte unter ihren neuen Instrumenten noch einen achtzehnzölligen *Repetitionskreis*; zwölfzölligen *Theodolit*; eine *Secunden-* und eine *Halbsecunden-Reise-Pendeluhr*, beyde mit Compensations-Pendeln, nebst anderen Kleinigkeiten, welche hier unberührt bleiben müssen.*

»So ist der astronomische Apparat beschaffen, der den Bau unserer neuen Sternwarte veranlaßt hat. Nimmt man die *Seyffert'sche* Observations-Uhr aus, so hat alles übrige sein Daseyn dem in München glänzenden Institute für mathematische Instrumente zu verdanken, dessen verehrungswürdigste Schöpfer, der königlich bayerische geheime Referendär, Herr *Joseph von Utzschneider*, und der vormahlige Artillerie-Hauptmann, jetzt Salinenrath, Herr *Georg Reichenbach*, mich und unsere Sternwarte durch ihre freundschaftlichen Gesinnungen gegen meine Person so sehr verpflichtet haben, daß ich nicht umhin kann, ihnen dafür meinen wärmsten Dank hier abzustatten. *Reichenbach's* Kunstproducte bedürfen wohl meiner Lobeserhebungen nicht; darüber haben die competentesten Richter, die einsichtsvollsten Astronomen Deutschlands, Italiens, und selbst des eifersüchtigen Frankreichs bereits entschieden: nach ihrem einstimmigen Urtheile ist *Reichenbach* der erste europäische Künstler. Es sey mir dagegen erlaubt, hier einen Umstand kurz zu berühren, der uns in den Stand setzen soll, an dem großen Künstler zugleich einen Mann vom edelsten Charakter kennen zu lernen.*

»Als ich im Jahre 1806 die oben angezeigten Instru-

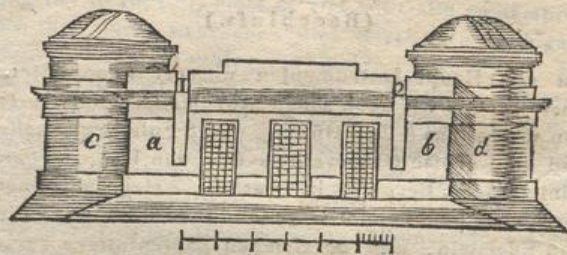
mente bey ihm bestellte, hatte *Reichenbach* noch kein großes Instrument geliefert: nur die Erkenntniß seiner außerordentlichen Einsicht, zu welcher mich seine kleinen Instrumente geführt hatten, bestimmte mich, ihm die Verfertigung des ganzen astronomischen Apparats für unsere Sternwarte anzuvertrauen. Dieses allein wirkte auf den edlen Mann so sehr, daß wir von jenem Augenblick an die innigsten Freunde wurden und blieben; er aber sich fest vornahm, mich vor allen anderen Bestellern und auf eine Art zu befriedigen, wie noch kein anderer Astronom von einem Künstler befriedigt worden ist. Er schickte uns auch wirklich binnen fünf Jahren, von 1806 an, bis 1811 gerechnet, nicht nur alle, sondern auch vollkommener und kostbarere Instrumente als ich bestellt hatte, den einzigen *Refractor* ausgenommen, der sicher lediglich darum noch ausblieb, weil er ihn noch in größerer Vollkommenheit zu liefern wünscht, als ich ihm bey der Bestellung zgedacht habe. Der ganze Apparat kostete uns 8652 fl. im 20 fl. Fulse, und er kostet nun im Münchner Institute eigentlich 11,280 fl., mithin um 2628 fl. mehr, als ich dafür voraus zahlte. Ein einziges Beyspiel wird dieses begreiflich machen. Ich hatte bey ihm ein Äquatorial auf die Art einer parallaxischen Maschine ganz von Metall bestellt, und 1200 fl. dafür bezahlt. Er schrieb mir hernach zu wiederholten Mahlen, es würde ihm wehe thun, wenn er einst Anderen etwas vollkommeneres schicken sollte, als ich von ihm erhalten hätte; er sey daher entschlossen, mir ein vollständiges Äquatorial zu schicken, welches in Rücksicht auf seine Wirkung, das von *Ramsden* noch übertreffen soll, ohne daß es mir mehr kosten wird, als ich schon voraus dafür gezahlt habe; und dieser Äußerung zu Folge erhielten wir von ihm, statt des um 1200 fl. accordirten Instruments, das oben angezeigte Äquatorial von 3000 fl.*

Unter allen bekannten Sternwarten in Europa giebt es nur zwey, welche ich mir in jeder Rücksicht zum vollkommensten Muster heym Bau einer Sternwarte für die oben angezeigten Instrumente vorsetzen konnte, die erste ist die königliche *Greenwicher* Sternwarte in England, und die zweyte die herzogliche *Seeberger* Sternwarte bey Gotha in Deutschland, welche unser

Landsmann, der Baron *v. Zach*, in den Jahren 1787 bis 1791 gebaut hat. Der wesentlichste, wichtigste Umstand bey diesen Sternwarten besteht darin, daß ihre Beobachtungs-Säle, ohne alle Beschränkung des Gesichtskreises, unmittelbar zu ebener Erde gebaut sind, und in ihnen die Haupt-Instrumente völlig isolirt außer aller Verbindung mit den Mauern der Gebäude stehen. Die *Greenwicher* Sternwarte liegt auf einer Anhöhe von 154 Wiener-Fufs über der *Themse*, 2 Meilen ostwärts weit von *London* entfernt. Die *Seeberger* Sternwarte steht aber auf einem Hügel, *Seeberg* genannt, 227 Fufs hoch über seinem tiefsten Acker, und 1149 Klafter südostwärts weit von *Friedenstein*, der herzoglichen Residenz in *Gotha*; sie behauptet mit vollem Rechte den ersten Rang unter allen Sternwarten. In Gestalt eines vollkommenen Rechtecks besteht dieselbe aus vier Kammern; einem Vestibul in der Mitte und einem Thürmchen über dem nördlichen Theile des Vestibuls.

Nach dem von mir im Jahre 1807 gemachten, hernach der hochlöblichen königl. ungrischen Statthalterey überreichten Plane, hätte unsere Sternwarte auf dem *Blockberge* bey 17 Fufs inwendiger Höhe, ein 9 Fufs breites, und 13 Fufs langes Vestibul, dann auf beyden Seiten zwey Kammern, die nächsten mit Meridian-Einschnitten versehen, 15 Fufs breit und 18 Fufs lang, die äußersten aber 12 Fufs breit und lang, nebst zwey darauf sitzenden runden Thürmchen mit beweglichen Dächern erhalten sollen. Der im Jahre 1809 ausgebrochene Krieg vereitelte inzwischen diesen Vorschlag, was jedoch nicht ohne Vortheil der neuen Sternwarte geschehen ist. Unerwartet erhielt ich nämlich im Jahre 1811 von meinem Freunde, Herrn *Salineurath Reichenbach*, seine Pläne einer Sternwarte, wie sie sich zum Gebrauche seiner Instrumente am besten schicken sollte; und ich fand mich bey dem ersten Anblick von der Vortrefflichkeit seiner Ideen so sehr überzeugt, daß ich auf der Stelle beschloß, meinen ersterwähnten Plan darnach umzuändern, wenn ich sonst das Glück haben sollte, den Bau einer neuen Sternwarte wirklich besorgen zu müssen. Das that ich vor dem Schlusse des vorigen Jahres 1812, als der hiesigen löblichen Bau-Direction von der hochlöbl. königl. ungrischen Statthalterey befohlen wurde, zuerst unter meiner Leitung frische Zeichnungen der vorgeschlagenen Sternwarte mit Unterlassung des Wohngebäudes, dann neue Baukosten-Uberschläge zu veranstalten. Der sonst seiner eigenthümlichen Bestimmung entsprechende Beobachtungs-Saal der *Reichenbach'schen* Sternwarte mußte nach unsern individuellen Bedürfnissen reformirt werden, und die da befindliche Amtswohnung ganz

wegbleiben; an dem meisterlichen Baue ihrer Thürme war dagegen schlechterdings nichts zu ändern. Ich übergab darum der Bau-Direction einen eigenhändigen Entwurf zum Grundrisse der Sternwarte, nebst schriftlichen Erklärungen darüber, und alle *Reichenbach'sche* Pläne, mit dem Auftrage, daß sie den Grundriss nach jenem Entwurf, das Ubrige aber nach *Reichenbach'schen* Angaben besorgen möchte; und auf diesem Wege erhielten wir neue Pläne zum Bau unserer Sternwarte, welcher jetzt von der Bau-Direction, unter meiner Leitung in wissenschaftlicher Hinsicht, fleißig ausgeführt wird.



Man sieht in der vorstehenden Abbildung die nach Süden gekehrte Vorderseite dieser, aus zweyen Thürmen *c d* und einem damit verbundenen Beobachtungs-Saal *a b* bestehende Sternwarte, deren gesammte, $2\frac{1}{2}$ Fufs dicke Ring-mauern sammt ihren 3 Fufs dicken Fundamenten auf Fels stehen. Beyde Thürme sind mit beweglichen Dächern, und diese mit Einschnitten versehen, die Beobachtungen nach allen Himmelsgegenden möglich zu machen. Der Durchmesser jedes Thurmes beträgt inwendig 16 Fufs; und in der Mitte steht ein massiver, gegen 16 Fufs hoher Cylinder von $9\frac{1}{2}$ Fufs im Durchmesser, auf welchem die Stütze von hartem Steine für das in denselben Thurm gehörige Instrument ihren Platz finden soll; er ist sammt derselben Stütze vollkommen isolirt, so daß er weder mit der Treppe, die hinauf führt, noch oben mit dem Fußboden in einer Verbindung steht.

Der 45 Fufs lange, 25 breite und 15 hohe Beobachtungs-Saal *a b* hat 3 hohe Fenster auf der Süd- und eben so viele auf der Nordseite, worunter die mittelsten zugleich zu Eingängen dienen sollen. Seine Südseite *a b* springt aber vor, und an den Zwischenräumen, welche sie mit den Thürmen verbinden, befinden sich noch zwey, in der Abbildung unsichtbare Fenster, das eine bey *b* nach Osten, das andere aber bey *a* nach Westen. Derselbe Saal ist in 1, 2 durchbrochen, so daß hier die sogenannten Meridian-Einschnitte ununterbrochen von Süden nach Norden fortlaufen. Sie fangen erst nach 5 Fufs über dem Fußboden an, sind 2 Fufs stark, und bekommen eigene Fall-

thüren. Bey allen Fenstern ist die Einrichtung getroffen, daß man bey ihnen mit mobilen Instrumenten beynahe 3 Fuß weit herausrücken kann.

An ein vollständiges Wohngebäude durfte ich hier nicht denken; darum habe ich nur noch zwey Zimmer da anbauen lassen. Sie sind auf der Nordseite dergestalt mit den Thürmen verbunden, daß sie die Aussicht aus dem Beobachtungs-Saale auf derselben Seite vollkommen frey lassen. Das Zimmer am westlichen Thürmchen *c* ist für die Beobachter bestimmt; es ist durch einen schmalen Gang vom Thürmchen getrennt. Aus diesem Zimmer kommen die Beobachter so oft es nöthig ist, bequem in das Thürmchen, und von hier in den Beobachtungs-Saal.

Ich setze nur noch die Bemerkung hinzu, daß die gesammte Bedachung bey dieser Sternwarte aus Kupfer besteht, alles auf Fels gebaut und auch sonst bey allen Theilen des Gebäudes für die möglich-größte Festigkeit gesorgt wird.

Was endlich die Vertheilung der Instrumente anbelangt, so kömmt das große Äquatorial in das westliche, der große Kreis aber in das östliche Thürmchen. Für alle übrigen Instrumente ist der Beobachtungs-Saal bestimmt, und hier soll insbesondere das Mittagsfernrohr, nebst dem Mauer-Quadranten an dem westlichen Meridian-Einschnitte seinen Platz erhalten; jener zwischen isolirten Pfeilern von Marmor, und dieser an einer isolirten Stein-Mauer.

Zum Beschluß muß ich noch die Lage unserer Sternwarte auf dem Blocksberge in einer kurzen Schilderung zu erkennen geben. Diese Sternwarte liegt in gerader Linie 579 Wiener-Klafter südwärts weit von der alten im königlichen Schlosse, und beynahe 70 Klafter hoch über der mittleren Donau-Oberfläche, von hier an bis zum Fußboden der Sternwarte gerechnet; sie liegt ferner 33 Secunden südlicher, und beynahe 2 Zeit-Secunden östlicher als die alte Sternwarte. Der Meridian, auf welchem sie ihrer Länge nach senkrecht steht, läuft zwischen den beyden Städten, Ofen und Pest, fort; auf der Südseite östwärts, nahe bey dem *Promontorio* durch das dahin gehörige Brauhaus, und auf der Nordseite durch die unterhalb der Schiffbrücke 218 Klafter breite Donau fast knapp bey dem nordöstlichen Ende Alt-Ofens, St. Endre nach Osten lassend. Der Gesichtskreis selbst ist so frey, als sich ihn der Astronom nur wünschen kann. Von Süden nach Westen findet man erst in einer Entfernung von 117 Grad den Johannisberg beynahe $1\frac{1}{2}$ Grad, dann in der Entfernung von 155 Grad einen Berg (Gaisberg) beynahe 50 Minuten über dem Horizont; von hier an über Norden, Osten und Süden bis zurück zum Johannisberg liegt alles unter dem Horizonte.

Eine mahlerische Beschreibung der herrlichsten Aussicht, welche der Blocksberg gewährt, überlasse ich geschickteren Kennern, als ich bin; bemerken will ich aber, daß ich herzlichst wünsche, Reisende, welche künftig diese Sternwarte besuchen dürften, möchten von den ihr vorgesetzten Astronomen eben so zu urtheilen Ursache haben, als *Bernoulli* in seinen *Lettres astronomiques*, S. 78, von den Astronomen der Greenwicher Sternwarte urtheilt. Nachdem er nämlich die Vortreflichkeit ihrer Lage berührt hat, setzt er hinzu: *Elle distrairoit peut-être les Astronomes qui ont le bonheur d'en jouir, si au dedans du Batiment qui est si bien situé, ils ne se sentoient ramonnés continuellement à leur objet principal, par les aisances que le Gouvernement leur procure, et au nombre desquelles je mets principalement les instrumens uniques qu'ils ont à leur disposition.*

Pasquich.

Orientalische Literatur.

Die Fundgruben des Orients schreiten ungeachtet der den Buchhandel drückenden Zeitumstände rasch vorwärts. Das so eben bey *Camesina* erschienene III. Heft des III. Bandes enthält die Fortsetzung des im vorhergehenden Hefte enthaltenen sehr wichtigen englischen Memoirs über die Ruinen Babylons, vom dortigen brittischen Residenten, Hrn. *Rich*, eingesandt, und die Kupferplatte giebt den getreuen Umriss und die Inschriften der dort jüngst ausgegrabenen Ziegel, Cylinder und anderen Anticaglien, lauter Vorstellungen uralter persischer oder medischer Religion, des Feuer- und Mithrasdienstes, mit Heil-Inschriften, die man bisher *persepolitaniſche* genannt, die aber nach der Menge der hier vorgefundenen Alterthümer eben so gut *babylonische* genannt werden dürften. Vor allem werden die Fig. 12, welche den *Mithras invictus* vorstellt, und die Fig. 9, welche auf Mysterien Bezug zu haben scheint, die Aufmerksamkeit der Mythologen auf sich ziehen. Die Fig. Nr. 5 heurkundet das Alter des Turbans im asiatischen Costume.

Nächst diesem Memoire sind vorzüglich reich an historischem Gehalt die fortgesetzten Auszüge aus der Geschichte Jerusalems, die Zeit der Kreuzzüge umfassend, und die Stelle eines arabischen Werkes über die Zaubergärten des *Alten vom Berge*, wodurch *Marc Polos* Erzählungen, die man bisher für Fabeln gehalten, volle Bestätigung erhalten, von Hrn. v. *Hammer*. Die Fortsetzung der Biographie des großen osmanischen Admirals *Hassanpascha*, und die Auszüge über den ersten Gebrauch des Kaffees und Tabaks, aus der türkischen Geschichte *Betschevis*, d. i. eines gebornen *Fünfkirchner's*. Die mongolische Uranographie,

von Hrn. *Abel Remusat* aus Paris, ist ein trefflicher Beytrag zur orientalischen Sternenbeschreibung. Der Auszug eines Schreibens des Hrn. *Rich* an Hrn. Grafen *Rzewusky* enthält die Nachricht des aufgefundenen Siegels von *Husein*, dem Sohne *Ali's*. Ein anderer Brief des französischen Chancelier Mr. *Asselin*, an Hrn. G. *Ka.* enthält die merkwürdige Nachricht von einer fast schon zur Vollendung gediehenen Bibelübersetzung, nicht in der gelehrten äthiopischen, sondern in der gemeinen abessynischen Sprache von *Gondar*. Unter den eingemischten Gedichten bemerken wir nebst der Fortsetzung der Koransproben, die *vers persans adressés à LL. AA. II. MMes. les Grandes Duchesses de Russie*, von Hrn. v. *Hammer*.

Das letzte Blatt enthält endlich Notizen über die Fortschritte der europäisch-orientalischen Literatur in Indien. Die zu Calcutta jüngst erschienenen merkwürdigsten Werke sind die folgenden:

Der arabisch-grammatikalische Tractat *Centum Regentium*, und das *Kasie* von *Ibn Hadschib*, vom Lieutenant *Lockett*. Der erste Band der *Macamati Hariri*. Drey Quartbände von Auszügen aus classischen persischen Werken, die also als eine persische Anthologie der arabischen des Hrn. *Sylvestre de Sacy* zur Seite stehen. Im *Hindostanischen* sind nebst einer Grammatik, von *Mewlewî Amanetullah*, mehrere Gedicht-Sammlungen erschienen, wie der *Divan*, von *Mirsus*; eine Auswahl der Gedichte *Mirsa Roifus-suuda's*, des ersten hindostanischen Dichters.

In den Mundarten von Bengalen und Behar: Das *Ramajan* im Perbidialekt, der östlich von *Deli* gesprochen wird. Das *Saisai* von *Behari Lal*, in dem Dialekte von *Wraja*, der um *Mathra* und *Agra* herrscht. Eine Grammatik dieses Dialektes mit der englischen Übersetzung. Die Fortsetzung der Geschichte *Crischna's*, aus dem zehnten Hauptstücke des *Bhagawat. Ajaniti*, ein Königsspiegel. Zwey bengalische Wörterbücher, und eine Geschichte *Hindostans*, vom ersten *Pandit* *Bengalens* verfaßt, unter der Presse.

Von juridischen Werken ist eine persische Übersetzung des *Hedajet*, eines sehr berühmten Commentars der Gesetzwissenschaften, nachdem es vier Jahre im Drucke gewesen, erschienen. Der verdienstvolle *Eolbrooke* beschäftigt sich mit der Herausgabe einiger Tractate über die Erbschafts-Gesetze, und Lieutenant *Galloway* mit der Übersetzung des *Muchtassari Kuduri*, einer besonders in der *Türkey* sehr hoch geschätzten juridischen Epitome. Der erste Band der Werke von *Confucius* war aus der Presse der Missionen zu *Serampur* erschienen, und enthält eine lichtvolle Abhandlung über die chinesische Sprache als Vorrede. Das Werk selbst enthält den chinesischen Text mit der

englischen Übersetzung. Wörterbücher verschiedener indischer Sprachen sind erschienen mit weissen Columnen, um die Worte noch unbekannter Mundarten daneben zu bemerken; so sind die Wörterbücher der *Burmanischen* und *malaischen* Sprachen bereits gedruckt.

Eine andere orientlich-literarische Merkwürdigkeit ist, daß Hrn. v. *Hammer's Ancient Alphabets and hieroglyphical characters explaind*, die im Jahre 1806 zu London auf Lord *Spenser's* Kosten, und unter des verdienstvollen Gelehrten *Wilkins* Aufsicht arabisch und englisch gedruckt worden; dort bereits vergriffen sind, und daß also dieses Werk in England bereits unter die seltenen gehört, während es in dem Vaterlande des Verfassers kaum dem Namen nach bekannt geworden ist.

Berichtigung einer Stelle im Asklepieion.

Professor *Barth* würde den gegen ihn gerichteten persönlichen Angriff im Juliushefte des Asklepieion von 1812 mit der gebührenden Verachtung stillschweigend abfertigen, wenn nicht zu befürchten stünde, daß das ärztliche Publicum noch fernerhin durch *Mesmeriaden* getäuscht werden, und somit Wissenschaft und Kunst einen wesentlichen Abbruch leiden könnte. — Das hier in Abschrift beygefügte und gesetzlich vidimirte Zeugniß des Fräuleins *Paradis* selbst, dessen Original in dem Archive der hiesigen medicinischen Facultät niedergelegt worden ist, und von jedermann eingesehen werden kann, wird völlig hinreichen, den Herrn *Mesmer*, den Herausgeber des Asklepieion, Hrn. *Wolfart*, und den Prof. *Barth* in das gehörige Licht zu setzen.

Wien den 26. October 1813.

(Abschrift.)

Endesgefertigte bezeuge hiemit ungezwungen, der Wahrheit zur Steuer, daß ich während der magnetischen Cur des Hrn. D. *Mesmer* niemals gesehen habe, sondern da ich das Gefühl des Sehens nicht kannte, durch besagten Dr. *Mesmer* nur getäuscht wurde, als ob ich wirklich sähe.

Zur Urkund dessen meine nachstehende Fertigung.
Wien den 20. September 1813.

M. T. *Paradis*.

Daß die vorstehende Abschrift dem mir vorgelegten mit zwey Gulden Stempel versehenen Original gleichlautend sey, bestätigt meine Notariats-Fertigung. Wien am 5 November 1813.

Carolus von Dollenburg,
Not. caes. publ. jur.

Daß Fräulein *Mar. Theres. Paradis* die Stampiglie ihres Namens zu ihrem Siegel beygedruckt, bestätige ich als ihr Freund hiermit.

Johann Riedinger,
Bankbeamter und Consistor. Secretär und ersuchter Zeuge.

Anton Poch, Dr.
Hof- und Gerichts Advocat,
als ersuchter Zeuge der Fertigung.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro.} 36. December 1813.

Vorlesungen, welche sowohl ordentlich als außerordentlich an der Universität zu Wien, vom 4. November 1813 bis letzten August 1814 gehalten werden.

Theologische Vorlesungen.

Im ersten Jahrgange.

Im ersten Semester. Vormittag.

Die christliche Kirchengeschichte mit Rücksicht auf die Patrologie und theologische Literargeschichte nach *Dannenmayer's* Lehrbuche, vom Hrn. Professor *Rattenstock*, täglich von 9—10 Uhr.

Hebräische Sprache u. s. w., vom Hrn. Professor *Ackermann*, täglich von 10—11 Uhr.

Nachmittag.

Christliche Kirchengeschichte, wie oben von 3—4 Uhr; biblische Archäologie, von 4—5 Uhr, von den zwey Professoren wie oben.

Im zweyten Semester. Vormittag.

Christliche Kirchengeschichte, von 9—10 Uhr; exegetische Vorlesungen über die Bücher des alten Bundes, von 10—11 Uhr, von den zwey Prof. wie oben.

Nachmittag.

Christliche Kirchengeschichte, von 3—4 Uhr; die Einleitung in die Bücher des alten Bundes, von 4—5 Uhr, von den zwey Professoren wie oben.

Im zweyten Jahrgange.

Im ersten Semester. Vormittag.

Die griechische Sprache und biblische Auslegungskunde; täglich von 9 bis halb 11 Uhr, vom Hrn. Professor *Züngerle*.

Nachmittag.

Biblische Auslegungskunde und exegetische Vorlesungen über die Bücher des neuen Bundes, von 4—5 Uhr; vom Hrn. Prof. *Züngerle*.

Montag und Freytag Nachmittag von 5—6 Uhr: Vorlesungen über die Erziehungskunde, vom Hrn. Prof. *Simmerding*.

Im zweyten Semester. Vormittag.

Öffentliches und Privatkirchenrecht nach *Rechberger*, von 8—9 Uhr täglich, vom Hrn. Professor *Dollner*.

Exegetische Vorlesungen über die Bücher des neuen Bundes, täglich von 9 bis halb 11 Uhr, vom Hrn. Prof. *Züngerle*.

Nachmittag.

Öffentliches und Privatkirchenrecht, von 3—4 Uhr täglich, wie oben.

Einleitung in die Bücher des neuen Bundes, von 4—5 Uhr, wie oben.

Am Montag und Freytag, Nachmittag von 5—6 Uhr. Vorlesungen über die Erziehungskunde, wie oben.

Im dritten Jahrgange.

Im ersten und zweyten Semester. Vormittag.

Moraltheologie, vom Hrn. Prof. *Fritz* nach *Reyberger*, täglich von 9—10 Uhr.

Dogmatik, mit Hinsicht auf *Klüpfel*, täglich von 10—11 Uhr, vom Hrn. Professor *Braig*.

Nachmittag.

Moraltheologie, wie oben von 2—4 Uhr.

Dogmatik, wie oben von 4—5 Uhr.

Im vierten Jahrgange.

Im ersten Semester. Vormittag.

Pastoraltheologie, täglich von 10—11 Uhr, vom kaiserl. Hrn. Rath und Prof. *Reichenberger*, nach seinem eigenen Lehrbuche.

Katechetik an der Normalschule, täglich von 11 bis 12 Uhr.

Nachmittag.

Pastoraltheologie, wie oben von 3—4 Uhr.

Vorlesungen über die Landwirthschaft, täglich von 4—5 Uhr, vom Hrn. Prof. *Trautmann*.

Im zweyten Semester. Vormittag.

Pastoraltheologie, wie oben.

Katechetik, wie oben.

Nachmittag.

Pastoraltheologie, wie oben.

Vorlesungen über die Landwirthschaft, wie oben.

Aufserordentliche Vorlesungen.

Über die der Hebräischen Sprache verwandten Dialekte, den arabischen, syriscen, chaldäischen, täglich von 2—3 Uhr, von dem aufserordentlichen Prof. Hrn. *Aryda*.

Juridische und politische Vorlesungen.

Im ersten Jahrgange.

Im ersten Semester.

Encyclopädische Übersicht des juridisch-politischen Studiums, hierauf das natürliche Privatrecht, nach *v. Zeiller's* Lehrbuch, täglich durch zwey Stunden von 8—9 Uhr und von 4—5 Uhr, vom Herrn Regierungsrath und Prof. *Franz Egger*.

Die europäische Staatenkunde, vom Hrn. Professor *Johann Zizius*, nach seiner eigenen theoretischen Einleitung und *de Luca's* Grundrifs, täglich durch eine Stunde von 9—10 Uhr.

Im zweyten Semester.

Das natürliche öffentliche Recht, nach des Freyh. *v. Martini Positiones de jure Civitatis*, dann das Criminalrecht, nach dem Gesetzbuche über Verbrechen; wie oben das natürliche Privatrecht.

Die Österreichische Staatenkunde, wie oben die Europäische.

Im zweyten Jahrgange.

Im ersten Semester.

Das Römische Civilrecht, nach *Heineccii Elementa juris civilis secundum ord. instit.*, täglich durch zwey Stunden von 8—9 Uhr und von 3—4 Uhr, vom Herrn Prof. *Thomas Dolliner*.

Die Landwirthschaft, vom Hrn. Professor *Leopold Trautmann*, nach seinem eigenem Lehrbuche, täglich durch eine Stunde von 4—5 Uhr.

Im zweyten Semester.

Das Kirchenrecht, nach *Rechberger's* Handbuch, wie oben das Römische Civilrecht.

Die Landwirthschaft, wie oben.

Im dritten Jahrgange.

Im ersten Semester.

Das Österr. bürgerliche Recht, nach dem neuen bürgerlichen Gesetzbuche, täglich durch zwey Stunden von 9—10, und von 4—5 Uhr, vom Hrn. Prof. *Georg Scheidlein*.

Das Lehenrecht, nach *Böhmeri Principia juris feudalis*, täglich durch eine Stunde, von 8—9 Uhr, vom Hrn. Prof. *Anton Lamlich*.

Im zweyten Semester.

Das Österr. bürgerliche Recht, wie oben.

Das Handlungs- und Wechselrecht, nach dem Wechselpatente und den besonderen dahin einschlagenden Verordnungen, wie oben das Lehenrecht.

Im vierten Jahrgange.

Im ersten Semester.

Die politischen Wissenschaften, nach *v. Sonnenfels* Grundsätzen der Polizey-, Handlungs- und Finanzwissenschaft, täglich durch zwey Stunden von 8—9 Uhr und von 3—4 Uhr, vom Hrn. Prof. *Heinrich Watteroth*.

Der Geschäftsstyl nach *v. Sonnenfels* Grundlinien; hierauf das gerichtliche Verfahren in Streitsachen, nach der Jurisdictionsnorm der allgemeinen bürgerlichen Gerichts- und Concursordnung und anderen besonderen Verordnungen, täglich durch eine Stunde von 9—10 Uhr, vom Hrn. Prof. *Anton Lamlich*.

Im zweyten Semester.

Die politische Gesetzkunde nach *Kapetz's* österreichischer Gesetzkunde, und den bestehenden politischen Gesetzen, dann über schwere Polizey-Übertretungen nach dem Gesetzbuche, wie oben die politischen Wissenschaften,

Das gerichtliche Verfahren aufser Streitsachen, wie oben das gerichtliche Verfahren in Streitsachen.

Mit den Vorlesungen über das gerichtliche Verfahren werden practische Ausarbeitungen über Justiz, sowohl als politische Angelegenheiten verbunden.

Aufserordentliche Vorlesungen.

Die Staatsrechnungswissenschaft nach *Brands* Grundsätzen der Staatsrechnungswissenschaft, täglich von 11 bis halb 1 Uhr; von dem provis. Prof. Hrn. *Paul v. Prosky*.

Medizinische und chirurgische Vorlesungen.

Studium der Arzneykunde und höheren Wundarzneykunst.

Im ersten Jahrgange.

Im ersten Semester.

1. Einleitung in das medizinisch-chirurgische Studium, und specielle Naturgeschichte, Vormittag von 10—11 Uhr, fünfmal die Woche, vom Hrn. Prof. *Ritter v. Scherer* (nach *Friedrich Blumenbach's* Handbuch der Naturgeschichte. 8. Auflage, Göttingen 1808.)

2. Anatomie, Nachmittag von 3—4 Uhr, fünfmal die Woche, vom Hrn. Prof. *Mayer*, nach seinem eigenen Lehrbuche (Anatomische Beschreibung des ganzen menschlichen Körpers. Wien, bey *Peter Rhems* seel. Wittwe 1812.)

Im zweyten Semester.

1. Fortsetzung der speciellen Naturgeschichte, wie oben.

2. Fortsetzung der Anatomie, wie oben.

3. Botanik, früh von halb 7 bis halb 8 Uhr, fünf-mahl die Woche, vom Hrn. Prof. *Joseph Freyherrn v. Jacquin*, nach Hrn. *Nikolaus Freyh. v. Jacquins* Lehrbuche und *Linne* (*Nikolaus Joseph Edlen v. Jacquins* Anleitung zur Pflanzenkenntniß nach *Linne's* Methode. Wien bey *Wappler* 1806.)

Im zweyten Jahrgange.

Im ersten Semester.

1. Höhere Anatomie und Physiologie, Vormittag von 10—11 Uhr, fünf-mahl die Woche, in lateinischer Sprache, vom Hrn. Prof. *Prohaska*, nach seinem eigenen Lehrbuche (*Institutionum Physiologiae humanae a Georgio Prohaska in usum suarum praelectionum conscriptarum, Viennae, apud Wappler et Beck* 1805.)

Allgemeine Chemie, Vormittag von 11—12 Uhr, fünf-mahl die Woche, vom Hrn. Prof. *Joseph Freyh. v. Jacquin*, nach seinem eigenen Lehrbuche (Lehrbuch der allgemeinen und medizinischen Chemie, zum Gebrauche seiner Vorlesungen entworfen, von *Joseph Franz Freyh. v. Jacquin*. Wien, bey *Carl Ferdinand Beck* 1810.)

Im zweyten Semester.

1. Fortsetzung der höheren Anatomie und Physiologie, wie oben.

2. Fortsetzung der allgemeinen Chemie und Pharmacie, wie oben.

Im dritten Jahrgange.

Im ersten Semester.

1. Allgemeine Pathologie, Ätiologie, Semiotik und allgemeine Therapie, in lateinischer Sprache, fünf-mahl die Woche, früh von 8—9 Uhr, vom Hrn. Prof. *Hartmann* nach seinem eigenen Lehrbuche (*Theoria morbi seu Pathologiae generalis etc. Vindobonae apud Kupffer et Wimmer* 1814.) Das übrige nach *Collin*.

2. Die Geburtshülfe, fünf-mahl die Woche, Mittags von halb 1 bis halb 2 Uhr, vom Hrn. Prof. *Steideler*, nach seinem eigenen Lehrbuche (*Raphael Steideler, der Chirurgie Doctor, Abhandlung von der Geburtshülfe, 4 Theile. Wien, bey Edlen von Trattnern. 1803.*)

2. *Materia medica* und *chirurgica*, Diätetik und Rezeptirkunst, in lateinischer Sprache, fünf-mahl die Woche, Nachmittag von 3—4 Uhr, vom Hrn. Prof. *Hartmann*, nach *Spielmann* (*Institutiones materiae medicae Jacobi Reinholdi Spielmann. Argentorativae Viennae, apud Wappler* 1774.)

4. Einleitung in das chirurgische Studium, und die theoretische Chirurgie, d. i. allgemeine und specielle Pathologie der äußerlichen Krankheiten, fünf-mahl in der Woche, Nachmittag von 4—5 Uhr, vom Hrn. Prof. *Edlen von Rudtorffer* nach *Arnemann*. (*Arnemanns System der Chirurgie, Göttingen, bey Vandenhök und Ruprecht. 1790.*)

Im zweyten Semester.

1. Fortsetzung der allgemeinen Pathologie, wie oben.

2. Fortsetzung der *Materia medica*, wie oben.

3. Fortsetzung der theoretischen Chirurgie, wie oben.

Vom 1. Juny angefangen bis Ende des Schuljahrs, Vorlesungen über die Augenkrankheiten, Vormittag von 9—10 Uhr, wöchentlich fünf-mahl, vom Hrn. Prof. *Prohaska*.

5. Vom 1. Juny angefangen bis Ende des Schuljahrs, Vorlesungen über die chirurgische Bandagen- und Instrumenten-Lehre, Vormittag von 11 bis 12 Uhr, wöchentlich fünf-mahl, vom Hrn. Prof. *Edlen v. Rudtorffer*.

Im vierten Jahrgange.

Im ersten Semester.

1. Medizinisch-practischer Unterricht und Übungen am Krankenbette, wöchentlich fünf-mahl, früh von 8—9 Uhr, vom Hrn. Prof. von *Hildenbrand*.

2. Specielle Therapie der innerlichen Krankheiten, wöchentlich fünf-mahl, früh von 9—10 Uhr, vom Hrn. Prof. von *Hildenbrand* nach eigenen Heften.

Im zweyten Semester.

1. Fortsetzung des medizinisch-practischen Unterrichts, wie oben.

2. Fortsetzung der speciellen Therapie, wie oben.

3. Die Thierarzneykunst, wöchentlich drey-mahl, nämlich: Montags, Mittwochs und Freytags, Nachmittag von 5—6 Uhr, von dem Director der Thierarzneyschule, Hrn. *D. Vietz*.

Im fünften Jahrgange.

Im ersten Semester.

1. Fortsetzung des medizinisch practischen Unterrichts, wie oben.

2. Fortsetzung der speciellen Therapie, wie oben.

3. Vorlesungen über die gerichtliche Arzneykunde, wöchentlich fünf-mahl; Mittags von 12—1 Uhr, über *Metzger* (kurzgefaßtes System der gerichtlichen Arzneywissenschaft von *J. D. Metzger. Königsberg, 1806.*) vom Hrn. Prof. *Bernt*.

Im zweyten Semester.

1. Fortsetzung des medizinischen practischen Unterrichts, wie oben.

2. Vorlesungen der speciellen Therapie, wie oben.

3. Vorlesungen über die medizinische Polizey, wöchentlich fünf-mahl, Mittags von 12—1 Uhr, über *Hebenstreit* (Lehrsätze der medizinischen Polizeywissenschaft, von *Benjam. Gottl. Hebenstreit. Leipzig, 1791.*) vom Hrn. Prof. *Bernt*.

Chirurgisches Studium für Civil- und Landwund-
Ärzte.

Im ersten Jahrgange.

Im ersten Semester.

1. Einleitung in das chirurgische Studium und die theoretische Chirurgie, wie oben.
2. Anatomie, wie oben.
3. Physiologie, allgemeine Pathologie und Therapie der innerlichen Krankheiten, wöchentlich fünfmal, Vormittag von 10—11 Uhr, vom Hrn. Prof. *Langmayer* über *Reinlein* (*Jakob Reinleins* Vorlesbuch über die Anfangsgründe der Arzneywissenschaft für Wundärzte. Wien, bey Edlen von *Trattuern*, 1776.)

Im zweyten Semester.

1. Fortsetzung der theoretischen Chirurgie, wie oben.
2. Fortsetzung der Anatomie, wie oben.
3. *Materia medica* und *chirurgica*, Diätetik und Anleitung zum Receptschreiben, vom Hrn. Prof. *Langmayer*, wie oben.
4. Vom ersten Juny angefangen, bis Ende des Schuljahrs, Vorlesungen über die chirurgische Bandagen- und Instrumentellehre, wie oben.

Im zweyten Jahrgange.

Im ersten Semester.

1. Vorlesungen über die specielle Therapie der innerlichen Krankheiten und practischer Unterricht am Krankenbette, wöchentlich fünfmal, Vormittag von 9—10 Uhr, vom Hrn. Prof. *Raimann* nach *Selle* (*Selle* Handbuch der medicinischen Praxis.)
2. Chirurgisch-practischer Unterricht und Übungen am Krankenbette, wöchentlich fünfmal, Vormittag von 10—11 Uhr, vom Hrn. Prof. *Kern*.
3. Chirurgische Operationslehre mit Darstellung derselben am Leichname, wöchentlich fünfmal, Vormittag von 11—bis 12, vom Hrn. Prof. *Kern*.
4. Gerichtliche Arzneykunde, wie oben.

In zweyten Semester.

1. Vorlesungen über die specielle Therapie innerlicher Krankheiten, und practische Übungen am Krankenbette, wie oben.
2. Chirurgisch-practischer Unterricht und Übungen am Krankenbette, wie oben.
3. Vorlesungen über die chirurgische specielle Therapie, wöchentlich fünfmal, Vormittag von 11—12 Uhr, vom Hrn. Prof. *Kern*, über sein eigenes Vorlesbuch (Lehrsätze aus dem manuellen Theile der Heilkunde, von Doct. *Vinzenz Kern*, zum Gebrauche seiner Vorlesungen. Laybach, 1803, und Wien in der *Bauer'schen* Buchhandlung.
4. Die Geburtshülfe, wie oben.

5. Die Thierarzneykunde, wie oben.

6. Nach geendigtem Studienjahre geburtshülfliche Übungen im Gebährhause durch zwey Monate, täglich von 9—10 Uhr, vom Hrn. Prof. *Boër*.

Ordnung der Vorlesungen im k. k. Thierarzney-Institute für jene Schüler, die den jetzt bestehenden ganzen zweyjährigen Cours absolviren.

Im ersten Jahre. Vormittag.

Anatomie und Physiologie des Pferdes, mit Hinsicht auf die übrigen Hausthiere, aus der Classe der Säugthiere, täglich von 10—11 Uhr, vorgetragen vom Hrn. Prof. D. *Brosche*, nach seinem eigenen Lehrbuche (Handbuch der Zergliederungskunde des Pferdes von *Johann Brosche*, 2 Bände. Wien 1813, im Verlage des Verfassers).

Theorie des Hufbeschlages, täglich von 11—12 Uhr, in den Monaten Nov. und Dec. durch Hrn. Prof. *Langenbacher*, nach seinem eigenen Lehrbuche (Unterricht über das Beschlag und die Behandlung gesunder und kranker Hüfe von *Johann Langenbacher* mit 6 Kupfern. Wien 1811, im Verlage des Verf.)

Nahrungs- und Arzneymittellehre, täglich von 11—12 Uhr, in den Monaten Januar u. Februar, durch H. Prof. Dr. *Waldinger*, nach seinem eigenen Lehrbuche (Über die Nahrungs- und Heilmittel der Pferde, von *Hieron Waldinger*. Wien und Triest, bey *Geistinger* 1811.)

Allgemeine und specielle Pathologie, täglich von 11—12, vom März angefangen das ganze Schuljahr hindurch, vorgetragen vom Hrn. Director Dr. *Viets* nach eigenen Heften.

Nachmittag.

Repetition der Anatomie und Physiologie, täglich von 2—3 Uhr, durch den Pensionär Hrn. Dr. v. *Erdely*.

Repetition der Theorie des Hufbeschlages, der Arzneymittellehre, der allgemeinen und besondern Pathologie, täglich von 6—7 Uhr, durch eben die Monate, während welchen Vormittag die Vorlesungen über die genannten Gegenstände gegeben werden; ersteré durch den Hrn. Correpetitor *Berner*, die zweyte durch den Correpetitor Hrn. Wundarzt *Stütz*, die dritte in Ermanglung eines Correpetitors, durch den Correpetitor Hrn. Dr. *Veith*.

Die übrigen Stunden in den Wintermonathen täglich von 6—10 Uhr, in den Sommermonathen von 5—10 Uhr Vormittags, und das ganze Jahr hindurch von 3—6 Uhr Nachmittags, werden abwechselnd zur practischen Übung auf der Beschlagbrücke, oder zur Besuchung der Krankenställe verwendet, um sich schon zeitlich in der Behandlungsweise der Kranken die nöthige Übung zu erwerben.

Von 7—8 Uhr Abends sind täglich das ganze Schuljahr über noch Kameraden Repetitionen des sämmtlichen den Tag über Angehörten der Schüler unter sich, wobey immer ein von dem Director bestimmter vorzüglicher Schüler die Aufsicht und Leitung bey jeder Abtheilung führet. —

(Der Beschluss folgt.)

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro.} 57. December 1813.

Seltene Mißgeburt.

Die Mutter dieser Mißgeburt war zum erstenmahl schwanger, und gebahr, nach neunmonathlicher Schwangerschaft, in unserem Entbindungshause, einen ausgebildeten, doch schwachen Knaben. Eine halbe Stunde darauf traten neue Wehen ein, eine zweyte Wasserblase sprang, und nach einer Stunde, unter größern Beschwerden, kam nachstehendes Monstrum zur Welt.

Die ganze Frucht wog 1 Pfund 20 Loth, und hatte in der Länge 11 Zolle. Der oberste Theil bildet eine kopfähnliche Kugel, in deren Mitte sich ein Hautlappen befindet, welcher die Nase repräsentirt, aber keine Öffnung hat. Sonst zeigt sich keine Spur von einem Sinnorgane. Durchschnitten stellte diese Kugel eine knochenlose, poröse, durchaus gleichförmige Fleischmasse, dem Parenchym des schwangeren Uterus ähnlich, dar.

Diese Kugel ist von dem Rumpfe, an welchem die oberen Gliedmaßen ganz und gar fehlen, äußerlich durch eine ziemlich tiefe Furche, welche wahrscheinlich den ebenfalls mangelnden Hals andeutet, getrennt. In der Tiefe und gegen vorne zu liegt an dieser Stelle ein Knochen, fast wie beyde Schlüsselbeine auslaufend, welcher aber dem Baue nach, mehr mit dem ersten Halswirbel übereinkömmt; an dessen vorderen Bogen, nach innen zu, sich eine, dem Zahnfortsatze des Epistropheus ähnliche Erhabenheit anfühlt.

Unter diesem Knochen öffnet sich eine Höhle, und erstreckt sich, ohne Abtheilung, bis ins Becken. In ihr erscheinen zu oberst zwey Nieren, die rechte tiefer gelegen, als die linke, wie in der Regel. Unter diesen läuft der dicke Darm in normalmäßiger Lage durch den Unterleib, nur von verhältnißmäßiger zu kleinem Durchmesser. Er fängt rechterseits mit dem Blinddarme an, der seinen Wurmfortsatz hat; von da steigt der Grimmdarm in die Höhe, geht quer über den Leib, linkerseits abwärts, bildet die S förmige Krümmung, und endet in den Mastdarm, welcher längs dem Kreuzbeine hinabläuft. Jedes Stück des dicken Darms hat sein Gekröse. Ein dünnes Netz, das einige Klümpchen gelben Fettes einschließt, bedeckte ihn. Kein Meconium. Unter dem queren Grimmdarm liegen zwey Ho-

den, der rechte ebenfalls tiefer, als der linke. Am Becken raget eine ziemlich starke männliche Ruthe hervor, ohne Vorhaut, nur zur Hälfte, aber mit einer weiten Öffnung durchbohrt, und ein Hodensak hängt von ihr herab. Kein After.

Die untern Extremitäten sind ganz verdreht, so, daß die Hinterbacken vorwärts, die Knie rückwärts, und die Plattfüsse wieder vorwärts schauen. Auch sind die Unterschenkel übereinander verkrümmt. Der eine Fuß hat vier freye Zehen, der andere zwey freye, und beyde äußersten mitsammen verwachsen. Die Nabelschnur besteht aus drey Gefäßen, und läuft abwärts, ins Becken. Sie war am Rande des Mutterkuchens eingepflanzt.

Eine sehr wohlgenährte Frucht, ohne Hirn, ohne Herz, Lunge, Magen, dünnem Darm, Leber, Milz, Harnblase. Was nahm hier das Blut für einen Lauf, ohne Centralpunkt der Circulation, ohne Herz? Das Geschöpf führte also das Leben eines Pflanzenthieres, ein Polypenleben. Wie stand es hier um die Entwicklung des Darmkanals aus dem Nabelbläschen? —

Sehr leid ist mir, daß ich die Frucht erst zu Händen bekam, als sie schon der Länge nach aufgeschnitten, folglich an eine Ausspritzung nicht mehr zu denken war. Unter der rechten Niere entdeckte ich ein starkes Blutgefäß, der Hohlvene ähnlich. Sie mag das Blut von den oberen Partien zurückgeführt haben.

Immer sollen Mißgeburten, vor der innern Untersuchung, eingespritzt, und, wenn es der Mühe lohnt, abgezeichnet werden. Diese Producte der Natur, in denen sich Regel und Abweichung, Zweck und Verwirrung so seltsam paaren, verdienen besser, als durch Gläser und Kästen gewürdigt zu werden. Man schont sie wegen der Seltenheit, und vernachlässigt darüber das Wesentliche, das Instructive.

Unter mehreren, sehr merkwürdigen Mißgeburten, die ich auf dem anatomischen Theater zu Krakau antraf, befindet sich eine, die gleichsam als Modell aller von *Haller* unterschiedenen Arten Monster dienen kann. Ich will nur soviel davon berühren, als ich mich noch deutlich erinnere.

Das Hirn hängt in einem großen haarigen Beutel über der rechten Schulter herab. Ein Auge an der

Stirne. Eine doppelte Hasenscharte, die beyderseits bis an das Auge reicht, und aus welcher eine rüsselartige Nase hervorspringt. Eine Spur von einem männlichen Gliede. Der Hodensack ein, mit dem linken Schenkel verwachsener Hautlappen. Die Gliedmaßen sonderlich verkrümmt. Die Finger und Zehen überzählig, verwachsen, oder mangelnd an der einen, oder andern Gliedmaße. An verschiedenen Gegenden des Leibes häutige Anhängsel, wie Fransen, und über dem After ein förmlicher Schwanz, gedreht, wie bey dem Schweine, und mehrere Zolle lang. Mit einem Worte, es ist ein Anblick, an den sich unwillkürlich die Idee eines Gespenstes knüpft.

Grätz am 18. Oct. 1813.

Prof. Schallgruber.

Ordnung der Vorlesungen im k. k. Thierarzney-Institute für jene Schüler, die den jetzt bestehenden ganzen zweyjährigen Cours absolviren.

(Beschlufs.)

Im zweyten Jahrgange. Vormittag.

Clinik, in den 6 Wintermonathen, täglich von 8—9 Uhr, in den 6 Sommermonathen täglich 7—8 Uhr, vom Hrn. Prof. Dr. *Waldinger*. Specielle Therapie in den Wintermonathen, täglich von 9—10 Uhr, in den Sommermonathen täglich von 8—9, vorgetragen von Ebendemselben nach eigenen Heften.

Gestüttskunde während des Monats April, täglich von 7—8 Uhr, vom Hrn. Prof. *Langenbacher* nach eigenen Heften.

Operationslehre und *Exterieur*, durch die Sommermonathe, täglich von 9—10 Uhr, vom Hrn. Prof. *Langenbacher*; erstere nach eigenen Heften; letzteres nach *Havemann* (Anleitung zur Beurtheilung des äußern Pferdes, von *Aug. Cour. Havemann*. 2te Aufl. Wien, bey *Binz* 1809.)

Zugleich haben die Schüler des zweyten Jahrganges auch noch die Vorlesungen des ersten Jahrganges zur nützlichen und nothwendigen Wiederholung noch einmal mit anzuhören.

Nachmittag.

Die Lehre von den Seuchen unter den Hausthieren, vom Monath May angefangen, durch 4 Monate: Montags, Mittwochs und Freytags von 5—6 Uhr, vorgetragen von dem Hrn. Director Dr. *Viez* nach eigenen Heften.

Das ganze Schuljahr hindurch, täglich von 3—4 Uhr, Repetition der Vorlesungen über specielle Therapie, durch den Correpetitor und Wundarzt Hrn. *Stütz*.

Die übrigen Repetitionen, wie im ersten Jahrgange.

Für jene Civil-Schmiede die nur einen einjährigen Lehrkurs anhören, um zur Antretung eines bürgerlichen Schmiedegewerbes tauglich zu seyn.

Anatomie und Physiologie, } gemeinschaftlich mit den
Theorie des Hufbeschlages, } zweyjährigen Kursisten.

Praktische Übung im Hufbeschlag auf der Beschlagbrücke, das ganze Jahr hindurch Mittwoch und Sonnabend Vor- und Nachmittags. An den übrigen Tagen und Stunden können diejenigen aus ihnen, welche nebst dem auch die Klinik und die übrigen Lehrstunden besuchen wollen, nach der in keiner Hinsicht collidirenden Eintheilung auch an dem sämmtlichen Unterrichte Theil nehmen.

Nachmittags

haben sie den Correpetitionen der Vormittags angehörten Lehrgegenstände beyzuwohnen.

Jeden Mittwoch wird in den Lehrstunden über die betreffenden Gegenstände ein Examinatorium gehalten. An Sonnabend ist keine Vorlesung, wohl aber sind an Sonn- und Feyertagen die Schreibstunden für die Militär-Schmiede, wie gewöhnlich von 9—11 Uhr. Der Lehrkurs beginnt mit dem 4. November.

Aufserordentliche Vorlesungen.

Vorlesungen über Augenkrankheiten in Verbindung mit clinicischem Unterrichte, wöchentlich fünfmal, von 10—12 Uhr, im allgemeinen Krankenhause von dem aufserordentlichen Prof. Hrn. Doctor und Augenarzt *Joseph Beer*.

Vorlesungen über die Rettung scheinbar todter und in plötzliche Lebensgefahr gerathener Menschen für Nichtärzte, an den Sonntagen vom neuen Jahr bis Pfingsten, Vormittag von 11—12, vom Hrn. Prof. *Bernt*.

Vorlesungen über Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten, Montags, Mittwochs und Freytags Nachmittags von 5—6 Uhr, vom Hrn. Doctor *Heinrich Xav. Bör*.

Vorlesungen über medicinische Literatur vom Hrn. Doctor *Eyerel*.

Vorlesungen über die philosophischen und physikalischen Vorkenntnisse für Wundärzte. Dreymal die Woche, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, von 5—6 Uhr Abends, vom Hrn. Doctor *Kerpenet*.

Vorlesungen über Gesundheitslehre und Volksmedizin, Montags, Mittwochs und Freytags Vormittags von 11—12 Uhr, vom Hrn. Doctor *Leopold Herrmann*.

Vorlesungen über Krankenwärterlehre, im Winter-Course alle Sonntage Nachmittags von 4—5 Uhr, vom Hrn. Doctor *Max. Flor. Schmidt*.

Vorlesungen über die Kenntniß essbarer Schwämme, dann giftiger Schwämme und Pflanzen, im Monath August und September täglich Nachmittags um 3 Uhr, von dem Hrn. Universitäts-Gärtner *Sch. st.*

Philosophische Vorlesungen.

Im ersten Jahrgange.

Im ersten und zweyten Semester.

Die theoretische Philosophie in lateinischer Sprache, täglich Vormittag von 8—9 Uhr, nur Sonnabends von 9—10 Uhr, vom Hrn. Prof. *Wilde*. Adjunkt Hrn. *Leopold Rembold*.

Die reine Mathematik, Montag, Dienstag, Mittwoch und Freytag Vormittag von 9—10 Uhr, und Montags, Freytags und Sonnabends Nachmittags von 3—4 Uhr, in lateinischer Sprache nach Metzburg, vom Hrn. Prof. *Appeltauer*. Adjunkt Hrn. *Joh. Leop. Madlener*.

Die Universal-Geschichte, Mittwochs, Freytags und Sonnabends, Nachmittags von 4—5 Uhr, vom Hrn. Prof. *Wikosch*.

Die griechische Sprache am Sonnabend von 8—9 Uhr, vom Hrn. Prof. *Stein*.

Religions-Unterricht Montags Nachmittag von 4—5 Uhr, und Mittwochs Nachmittag von 3—4 Uhr, vom Hrn. Prof. *Weintridt* über *Frint*.

Im zweyten Jahrgange.

Im ersten und zweyten Semester.

Die Physik in Verbindung mit der angewandten Mathematik, und entscheidenden Versuchen in lateinischer Sprache, täglich Vormittag von 9—10 Uhr, und Mittwochs Freytags und Sonnabends Nachmittags von 3—4 Uhr, vom Hrn. Prof. *Zemantsek*, nach (*Döttlers*) *Element. Physicae*. Adjunkt der physischen Lehrkanzel Hrn. *Joh. Leop. Madlener*.

Die practische Philosophie, in lateinischer Sprache, mit Ausnahme Dienstags, täglich von 4—5 Uhr, vom Hrn. Prof. *Wilde*. Adjunkt Hrn. *Leopold Rembold*.

Die Universal-Geschichte, Freytags und Sonnabends Vormittag von 8—9 Uhr, und Montags Nachmittag von 3—4 Uhr, vom Hrn. Prof. *Wikosch*.

Die griechische Sprache, Dienstags Vormittag von 8—9 Uhr, vom Hrn. Prof. *Stein*.

Religions-Unterricht, Montags und Mittwochs Vormittag von 8—9 Uhr, vom Hrn. Prof. *Weintridt* über *Frint*.

Im dritten Jahrgange.

Im ersten und zweyten Semester.

Das höhere practische Studium der lateinischen Classiker, für alle Schüler dieses Jahrganges, täglich Vormittag von 9—10 Uhr, vom Hrn. Prof. *Stein*.

Religions-Unterricht, für alle, Freytags und Sonnabends Vormittag von 8—9 Uhr, vom Hrn. Prof. *Weintridt* über *Frint*.

Für künftige Schüler der Rechtswissenschaft.

Die Geschichte der österreichischen Staaten, Montags, Dienstags und Mittwochs Vormittag, von 8—9 Uhr, vom Hrn. Prof. *Wikosch*.

Für künftige Schüler der Arzneykunde.

Die allgemeine Naturgeschichte, Montags, Dienstags und Mittwochs von 8—9 Uhr, dann Freytags und Sonnabends Vormittag von 10—11 Uhr, vom Hrn. Prof. *v. Blaha*.

Für künftige Schüler der Theologie und der Arzneykunde.

Griechische Philologie, Montags und Mittwochs Vormittag von 10—11 Uhr, vom Hrn. Prof. *Stein*.

Aufserordentliche Vorlesungen.

Mathesis Forensis, Montags, Mittwochs und Sonnabends Vormittag von 11—12 Uhr, vom Hrn. Prof. *Bauer*, Direktor der k. k. Normalschule.

Mathematik in deutscher Sprache durch beyde Semester, Montag, Mittwoch und Freytag, die reine Mathematik von 11—12 Uhr, Dienstag und Sonnabend die mechanischen Wissenschaften ebenfalls von 11—12 Uhr. Die Freunde der optischen und astronomischen Wissenschaften können Unterricht erhalten Montag und Mittwoch vom aufserordentlichen Prof. Hrn. *Jos. Jenko*.

Mechanik für Künstler und Handwerker vom März angefangen, alle Sonntage von halb 11 bis halb 12 Uhr vom Hrn. Prof. *Zemantsek*.

Die höhere Mathematik nach *Karstens* Lehrbegriffe der gesammten Mathematik in einem dreyjährigen Course, Vormittag von 11—12 Uhr, vom Hrn. Supplementen *Joseph Hantschl*.

Die physikalische Sternkunde wird von dem Hrn. Prof. der Physik, die Theoretische von dem Hrn. Supplementen *Joseph Hantschl*, im Schulkurse der höhern Mathematik gelesen.

Die praktische Astronomie in ihrem ganzen Umfange, vom Hrn. Prof. *Abbé Triefsneker*, Ritter des Leopold Ordens, k. k. Astronom und Vorsteher der k. k. Sternwarte im neuen Universitätsgebäude.

Zu den nöthigen praktischen Begriffen, Berechnungen und Beobachtungen, die zur Schiffahrt, Geographie, Chronologie u. s. w. erforderlich sind, gibt Anleiung Hr. Supplement *Hantschl*.

Wer immer von den Studierenden wünschen dürfte, die himmlischen Körper optisch zu betrachten, wird unter der Direction des Hrn. *Abbé Triefsneker*, und des

astronomischen Hrn. Adjunkten mit den auf der Sternwarte sich befindenden Instrumenten bedienet werden.

Einzelne Beobachtungen und Erscheinungen, als Sonn- und Mondesfinsternisse u. s. w. werden durch eine auf das Haupt-Thor des neuen Universitätsgebäudes angeschlagene Zeichnung und Beschreibung einen Tag voraus angekündigt, und jenen, die ein Belieben tragen, diesen Beobachtungen beyzuwohnen, ein anständiger Ort mit Instrumenten in der Sternwarte angewiesen werden.

Technologie, im ersten Semester von 3—4 Uhr, vom Hrn. Prof. v. Blaha.

Naturgeschichte, mit Rücksicht auf Landwirthschaft und Forstwesen, im zweyten Semester, täglich von 3—4 Uhr, vom Hrn. Prof. v. Blaha.

Diplomatik, am Freytag Vormittag von 10—11 Uhr, vom Hrn. Prof. Wikosch.

Ästhetik, und Geschichte der schönen Künste und Wissenschaften, in beyden Semestern täglich von 4—5 Uhr, vom Hrn. Prof. Liebl.

Geschichte der Philosophie, im zweyten Semester von 4—5 Uhr, von dem außerordentlichen Prof. Hrn. Matthäus Edlen v. Collin.

Die Alterthumskunde und Numismatik, am Dienstag Vormittag von halb 11 bis halb 12 Uhr, im k. k. Münzkabinet, über Eckhel, vom Hrn. Prof. Abbé Neumann, Director des Münzkabinetts, und Ritter des Leopold-Ordens.

Erziehungskunde, Montags und Freytags Nachmittag von 5—6 Uhr, vom Hrn. Prof. Simmerding.

Vorlesungen über die wissenschaftliche Landwirthschaft, täglich Nachmittag von 4—5 Uhr, vom Hrn. Prof. Trautmann nach seinem eigenen Lehrbuche.

Vorlesungen über die ökonomische Botanik, angefangen am 18. April, am Montag, Mittwoch und Freytag von 12—1 Uhr, vom außerordentlichen Hrn. Prof. Ernest Wittmann.

In beyden Semestern, Montag, Mittwoch und Freytag die böhmische Sprachlehre nach dem Lehrgebäude der böhmischen Sprache des Hrn. Joseph Dobrowsky, von 10—11 Uhr für die ersten Anfänger. Dann die Fortsetzung für jene, welche sich schon in einem vorigen Jahre darauf gut verwendet haben, Dienstag und Sonnabend von 11 bis 12 Uhr. — Für jene aber, welche schon hinlängliche Vorkenntnisse haben, am Montag von 12—1 Uhr, über die Litteratur der Tschechen in Böhmen, und Mittwoch ebenfalls von 12—1 Uhr, Vergleichung der Böhmischen Mundart mit der Russischen — vom außerordentlichen Hrn. Prof. Joh. Hromadko.

Die französische Sprache und Literatur, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 12—1 Uhr, und Mon-

tags, Mittwochs und Freytags Abends von 5—6 Uhr, von dem Hrn. Joh. Remy.

Gleichfalls die französische Sprache von dem Hrn. Johann v. Vogtberg, nach der von ihm selbst verfaßten Sprachlehre, Montags, Mittwochs und Sonnabends von 6—7 Uhr Abends, für die ersten Anfänger; Dienstags und Freytags die Fortsetzung für die bereits vorgeübten Sprachbessenen; dann von 8—9 Uhr Morgens, Dienstags und Freytags die französische Literatur.

Auch wird in der englischen Sprache und Literatur täglich Unterricht ertheilt von dem Hrn. Med. Doct. Ziehrer.

Die italienische Sprache und Literatur, von dem Hrn. Filippi, nach desselben Lehrbuche, im Winter täglich von 12—1 Uhr, im Sommer aber von 7—8 Uhr Morgens, drey Mahl in der Woche.

Die Universitäts-Bibliothek ist das ganze Jahr hindurch Vormittag von 9—12 Uhr, vom 1. October bis letzten Februar Nachmittag von 2—4 Uhr, dann vom 1. März bis letzten September, von 2—5 Uhr Nachmittags offen.

Arabische Vorlesungen in Wien.

Den 16. November eröffnete Prof. Arida (ein geborner Syrer, aber in Rom literarisch gebildet) neuerdings seine jährlichen Vorlesungen über die arabische, syrische und chaldäische Sprache an der Wiener Universität vor einem Auditorium von mehr als hundert Zuhörern (meist Theologen), mit einer lateinischen Bede (nach der wälschen Aussprache des Lateins) über den Nutzen des Studiums der Sprachen überhaupt, und insbesondere derjenigen, welche er zu lehren hat. Sollte diese Rede gedruckt werden, so wird eine ausführliche Anzeige davon in diesen Blättern erscheinen.

B e r i c h t i g u n g .

In der vorigen Nummer des Intelligenzblattes unserer Zeitung (Nr. 35) soll in der Berichtigung einer Stelle im Aesclepieion der Name des Hrn. Notarius nicht Dollenburg, sondern Carl von Adlersburg heißen.

In Nro. 241, S. 1925, der Leipziger Literatur-Zeitung ist eine, Kronstadt und ein Vermächtniß des Abbé Eder betreffende Nachricht als vom Russischen Kronstadt erzählt. Es ist aber unser Siebenbürgisches Kronstadt zu verstehen.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro}. 38. December 1813.

Eiternde Leistenbeule.

Ein junger Mann von einigen zwanzig Jahren bekam eine Leistenbeule, die sehr bald in Eiterung überging. Da sie klein, und der Mensch von einem zarten Hautgewebe war, wollte ich die Öffnung des Abscesses der Natur überlassen. Eines Morgens, als ich das Pflaster abnahm, war es ganz mit dickem Eiter überzogen, die Oberhaut hatte sich von der Beule abgeschält, und durch die Schwarte quoll aus tausend Poren Eiter, den man, mittelst gelinden Druckes, wie Quecksilber durch Leder pressen konnte. Nachdem dieses einige Tage wiederholt wurde, war die Heilung vollbracht, ohne die mindeste Spur einer vorhergegangenen Suppuration zurückzulassen. Dieses glückliche Ereigniß traf gerade einen sehr schönen Menschen.

Es herrscht in Rücksicht der Öffnung der Bubonen, so wie in Behandlung anderer Krankheitszustände dieser Art, ein gewisser Schlendrian, der sich meistens vom Lehrer auf den Schüler forterbt, und von dem nicht leicht ein Arzt abzubringen ist. Der eine will jede Leistenbeule mit einem langen Schnitte geöffnet wissen; der andere läßt alle selbst aufbrechen; ein dritter bedient sich immer des Ätzmittels, ein vierter macht wohl gar noch vor der Suppuration einen Kreuzschnitt und rottet die angeschwollenen Drüsen mit dem Messer aus. — Ein sicheres Mittel, wenigstens auf der nämlichen Seite, keinen Bubo mehr zu bekommen.

Jede dieser Methoden — die letzte, unmenschliche ausgenommen — hat nach Umständen zweckmäßige Anwendbarkeit. Der freywillige Aufbruch macht, wenn man ihn abwarten darf, die kleinste, am wenigsten verunstaltende Narbe. Sonst werden oft beträchtliche Stellen Haut zerstört, und die Narben ebenfalls häßlich. Bey einem zu langsamen Aufbruch, wo dennoch die Haut schon ziemlich dünn ist, oder wo andere Zufälle, z. B. Eitersenkungen drohen, oder wo zugleich ein Leistenbruch vorhanden ist, und die Härte der Geschwulst noch nicht gänzlich geschmolzen, dient das Ätzmittel insonderheit. Bey einem derben Hautgewebe vorzüglich bey braunen, oder braungelben Subjecten, muß der Schnitt gemacht werden: widrigens sich der Eiter, da der Durchbruch durch die Haut unmöglich

ist, falsche Wege bahnt, und Höhlungen und Fistelgänge bildet; wie ich leider eben ein trauriges Beyspiel vor mir habe, wo wahrscheinlich wegen vernachlässigter künstlicher Öffnung, der Zustand schon anderthalb Jahre dauert, und statt einer Besserung, immer neue Hohlgänge erscheinen.

Grätz am 10. Nov. 1813.

Prof. Schallgruber.

Akademien, Lehranstalten, Institute.

Das bayerische Regierungsblatt vom 21. Oct. enthält folgende Bekanntmachung vom 4. Oct., die neuen Einrichtungen bey der Akademie der Wissenschaften betreffend:

Wir Maximilian Joseph u. s. w. In Folge der bisherigen Erfahrungen, und der Untersuchung des Zustandes der Akademie der Wissenschaften, finden Wir für zweckmäßig, in der gegenwärtigen Verfassung dieses Instituts einige Veränderungen eintreten zu lassen, und beschließen daher, wie folgt:

I. Die Stelle eines Präsidenten der Akademie hat zu cessiren.

II. Den Geschäftsgang des Gesamt-Instituts als solchen, und die Aufsicht über den innern Dienst und die Ordnung des Ganzen hat, in der Art, wie bisher, der General-Sekretär zu führen. Er eröffnet und vollzieht die Befehle, die an die Akademie als solche ergehen; er erstattet ebenfalls diejenigen Berichte, die im Namen des ganzen Instituts, oder in einer dasselbe betreffenden Sache zu erstatten sind, welchen jedesmahl sein Vortrag und die Abstimmungen aller anwesenden Mitglieder beygelegt werden sollen. Er ruft die General-Versammlungen zusammen, und hat nebst dem Vortrage das Protokoll bey denselben zu führen, desgleichen, wie bisher, den jährlichen allgemeinen Bericht zu verfassen.

III. Den Geschäftsgang der einzelnen Classen leiten allein und ausschließlic die Sekretäre derselben. Unsere Befehle über speciell Gegenstände ergehen unmittelbar an die betreffende Classe, und werden von

den Sekretären derselben eröffnet, und in Vollzug gesetzt. Eben so haben diese über die besondern Gegenstände ihrer Classe unmittelbar Berichte an Uns zu erstatten.

IV. Dem General-Sekretär, so wie den Classen-Sekretären sollen jedem ein oder zwey Mitglieder beygegeben werden, welche sie in der Geschäftsführung unterstützen, die Berichte mit unterzeichnen, und im Verhinderungsfalle, durch Abwesenheit oder Krankheit, ihre Stelle vertreten.

V. Wir wollen überhaupt, daß der Geschäftsgang so viel möglich erleichtert und vereinfacht, alle unnütigen Weitläufigkeiten und Schreibereyen beseitigt werden, damit die mit der Leitung des Instituts ins Besondere beauftragten Mitglieder um so ungestörter den wissenschaftlichen Zweck vor Augen haben und verfolgen können. Zu dem Ende, und nach der, Artikel II. ausgesprochenen Selbstständigkeit jeder Classe, haben auch die Mittheilungen der Protokolls-Kopien an das General-Sekretariat und alle nicht zur Ordnung schlechterdings nothwendig schriftlichen Kommunikationen, Notenwechsel und dergleichen aufzuhören.

VI. Dagegen versehen Wir Uns zu den Classen-Sekretären, welche die Übertragung dieser Stellen als einen besondern Beweis Unsers allerhöchsten Zutrauens zu betrachten haben, daß sie als Männer von Einsicht die zweckmäsigsten Mittel finden werden, den wissenschaftlichen Geist ihrer Classen zu erhalten, und mehr und mehr in fruchtbare Thätigkeit zu setzen, so wie, daß sie diesen Zweck immer als den wesentlichen ihres Amtes ansehen werden. Wir ertheilen ihnen daher unbeschränkte Vollmacht, um in ihren Classen diejenigen Gegenstände zur Verhandlung und Untersuchung zu bringen, welche nach dem jedesmaligen Zustand der Wissenschaft, oder in andern Beziehungen, die wichtigsten und ergiebigsten sind. Wir erwarten, daß jede Classe sich bestreben werde, mit dem zeitlichen Gange ihrer Wissenschaft, und den einzelnen Theilen derselben, immer im Verhältniß zu bleiben, und dieses Verhältniß durch eigene Untersuchungen zu erhalten. Wenn es für einzelne Fälle an den Mitteln zu denselben gebrechen sollte, so haben die Sekretäre die geeignete Anzeige davon zu machen, um ungesäumt dieselben herbeyzuschaffen zu können. Gleichwie Wir nun den Sekretären der Classen für die Erreichung des wissenschaftlichen Zwecks jede erforderliche Vollmacht ertheilen, so versteht es sich von selbst, daß sie hinwiederum für den Mangel der gehörigen Thätigkeit in den einzelnen Classen verantwortlich gemacht werden sollen.

VII. Wegen der allgemeinen und der Classen-Sitzungen hat es bey den bereits früherhin und neuerlichst ergangenen Verordnungen sein Bewenden. Damit in

den Classen-Sitzungen für rein wissenschaftliche Verhandlungen so viel möglich Zeit gewonnen werde, sollen die von Unserm Ministerium erforderten Gutachten und Berichte, wo es immer thunlich ist, und in wiefern sie nicht zu weiteren, der Wissenschaft dienlichen Erörterungen, Anlaß geben können, nicht in die Sitzungen gebracht werden, sondern bey den Mitgliedern der Classen zirkuliren, welche ihren Consens oder Dissens, oder sonstige Bemerkungen schriftlich beysetzen sollen.

VIII. Als Sekretäre der mathematisch-physikalischen und der historischen Classe, werden für jene der geheime Rath Freyherr v. Moll, für diese der geistliche Rath Westenrieder bestätigt. Die Stelle des Sekretärs der ersten Classe hat der General-Sekretär Schlichtegroll um so mehr zu übernehmen, als durch die gegenwärtige Verfügung, so wie durch die Abnehmung des Rechnungswesens ihm ohnedieß eine große Verminderung seiner bisherigen Geschäfte zu Theil geworden ist.

IX. Die gegenwärtigen Bestimmungen sollen in der nächsten General-Versammlung, so wie in den einzelnen Classen vorgelesen werden, auch außerdem in Abschrift zirkuliren, damit jedes Mitglied der Akademie daraus entnehme, was ihm zu wissen nöthig ist. Wir erwarten, daß alle sich beeifern werden, den Zwecken dieser neuen Einrichtungen jeder in seinem Theile, entgegen zu kommen, und sie auf alle Weise durch eigene Thätigkeit zu befördern. —

Ferner enthält das Regierungsblatt Nachstehendes: »Sc. Maj. haben in Folge der am 4. Oct. in Betreff der neuen Einrichtung bey der Akademie erlassenen Verordnung beschlossen, daß dem General-Sekretär der geistliche Rath Westenrieder, dem Sekretär der ersten Classe der Oberkirchenrath Martini, dem der zweyten der geh. Rath Sommering, und dem der dritten der Reichs-Archivs-Director, geheime Referendär Lang, für das Jahr 1815 zur Unterstützung in ihren Arbeiten beygegeben werden sollen.

Über Theodor Körner's literarischen Nachlaß.

Von Theodor Körner's Gedichten, sowohl den dramatischen als lyrischen, wird eine vollständige und kritische Sammlung — der beste Epheukranz auf das Grab des Frühvollendeten, des eine alte deutsche Eiche bey Lübelow, eine Stunde von Ludwigslust im Mecklenburgischen, überschattet — so bald als möglich erscheinen. Nur Einer hat den Beruf diese Sammlung zu veranstalten, der edle, großherzige Vater des heldenmüthigen Jünglings, der Appellationsrath Körner in Dresden. Ihn, dem wir so eben die kritische Sammlung von seines Freundes Schiller's Werken verdanken,

dieses schmerzlich süße Todtenopfer durch irgend einen unbefugten Eingriff oder eine voreilige Bekanntmachung des Einzelnen verkümmern zu wollen, kann keinem Redlichen in den Gedanken kommen, am wenigsten in der Muth- und Kunstliebenden Kaiserstadt, die sich an des herrlich erblichen Dichters mannigfaltigen Phantasiespielen und dramatischen Producten so gern ergötzte. Schon im April 1813 hatte *Theodor Körner* selbst zwölf freye deutsche Gedichte zusammengelegt und auch schon eine Zueignung dazu an seine gleichgestimmten Freunde begleitet. Der junge Aar schlägt darin muthig der Freyheitssonne die Flügel entgegen. Diese damals durch die Zeitumstände zurückgehaltene Sammlung ist begleitet mit einem Anhang kräftiger Trost- und Kriegslieder, worunter sich auch das nur wenige Stunden vor seinem Tode niedergeschriebene *Schwertlied* befindet, und einem Vorwort, welches des Dichters letzte Schicksale erzählt, so eben in Leipzig unter der Aufschrift: *Zwölf freye deutsche Gedichte von Theodor Körner, nebst einem Anhang* (1813. 54 S. in 8.) von vertrauten, wackern Freunden herausgegeben worden und in allen Händen. Dazu hatten die Befugnis; jede andere Herausgabe würde voreilig und unbefugt seyn. Dagegen wird der Vater und Herausgeber jede seinen Sohn betreffende Mittheilung und alles, was sich von seinen dichterischen Ereignissen in Freunden Händen, besonders in Wien befinden und ihm unbekannt geblieben seyn könnte, mit herzlicher Anerkennung aufnehmen. —

Dresden den 29. Nov. 1813.

Böttiger.

Öffentliche Bibliothek in Chios.

Der 7te Band von *Korai's Βιβλιοθήκη Ελληνική*, der den 5. seines Plutarch ausmacht, ist erschienen. Die Vorrede enthält fortgesetzte *Στοχασμοί* zur geistigen Wiedergeburt Griechenlands (hier über die Besetzung der verschiedenen Lehrgegenstände mit eigenen Lehrern, gegen die seichten Polymathen und Polytechniten, wobey uns im Vorbeygehen eine Anmerkung auffiel, nach der K. vor kurzem unweit Paris einen Pfarrer kannte, der nebst den Seelen zugleich die Wagen seiner kleinen Herde in der Cur hatte), und am Ende die Nachricht von der öffentlichen Bibliothek in Chios, zu der die Chioten 1813 durch die bisherige Gymnasialbibliothek und den Ankauf neuer Bücher für 20,000 Piaster den Grund gelegt, und von 1814 an jährlich 3000 Piaster zu ihrer Vermehrung gestiftet haben.

Bey dieser Gelegenheit ladet *Korai* alle Gelehrten Europens, die einen lat. oder griechischen Classiker herausgeben, und die Akademien auf, Exemplare

ihrer Editionen und Abhandlungen in diese Chier Bibliothek zu stiften, als Denkmahle ihrer so oft ausgesprochenen Liebe für Griechenland, mit der Inschrift: *Δῶρον τοῦ ** εἰς τὴν δημόσιον τῆς Χίου βιβλιοθήκην*. Reisende Europäer würden auf diese Art ihr Bücherheimweh schon in Chios heilen, und hier oft durch eigene oder ihrer Freunde und Bekannten Geschenke und Handschriften aufs angenehmste überrascht werden. »Fern sey von euch die Furcht, fährt *Korai* fort, daß eure Geschenke versplittert werden würden. In Chios, dessen Einrichtungen nichts durch die Schicksale des übrigen Griechenlands gelitten haben, ist eine Stiftung so sicher, wie in Europa. »Diese Geschenke adressire man entweder an Herrn *Alexander Basil*, oder an Herrn *Stamati Rodokanaki*, beydes griechische Großhändler in Wien, die sie dann nach Chios befördern werden. — Wir machen es uns zur angenehmen Pflicht, diese Einladung *Korai's*, so viel an uns ist, zu verbreiten.

K.

Nekrologe.

Am 6. Nov. starb zu Breslau der königl. Medizinalrath, Kreisphysikus und Director des Haus-Armen-Medizinal-Institutes, Doctor *Wolf Friedrich Wilhelm Klose*, am Nervenfieber, welches in Zeit von wenigen Tagen aufser ihm noch vier Ärzte wograffte.

Am 21. Nov. starb zu Breslau Herr Doctor *Moriz Heinrich Mendel*, königl. Medizinalrath, Prof. der Geburtshülfe an der Universität und Director des königl. Hebammen-Instituts, am Nervenfieber im noch nicht vollendeten 35. Jahre.

Am 21. Nov. starb zu Breslau Herr Doctor *Rosenberg* am hitzigen Nervenfieber, in einem Alter von 20 Jahren.

Am 21. Nov. starb an einem bösartigen Nervenfieber zu Breslau Herr Doctor *Johann Christian Grundel*.

Am 24. Nov. starb Herr Doctor *Immanuel Ferdinand Meyer*, außerordentlicher Prof. der Arzneykunde an der Universität zu Breslau, an einem bösartigen Nervenfieber, welches er sich durch treue Pflege der Kranken in den Krankenhäusern zugezogen, in seinem 39. Jahre.

B e f ö r d e r u n g.

Dem Doctor und Prof. der Medizin an der Universität zu Prag, Herrn *Joseph Bernt*, haben Se. Maj. die mit einem Gehalte von 2000 Gulden verbundene Lehrkanzle der medicin. Polizey und gerichtlichen Arzneykunde an der Universität zu Wien zu verleihen geruhet. — Er trägt die letztere nach dem von ihm verfaßten systematischen Handbuche der gerichtlichen Arzneykunde (Prag 1813. 8.) vor, das zu Prag in jeder guten Buchhandlung, zu Wien bey Kupfer und Wimmer zu haben ist.

Neu erschienene oder zu erscheinende Werke.

Der königl. preussische Archivar Herr Doctor *Büsching* in *Breslau* gedenkt eine Siegelsammlung der alten Schlesischen Herzoge, Bischöfe, Äbte, Klöster und einzelner Personen in Abgüssen herauszugeben.

In der deshalb bekannt gemachten Ankündigung sagt er, die Schlesische Siegelkunde ist ein Feld, welches noch mannigfaltiger Bearbeitung und Aufklärung bedarf. *Thebesius*, *Klose* und einige andere machten einen nicht unbedeutenden und dankenswerthen Anfang; aber die durch sie bekannt gewordenen Kupferstiche verdienen den Vorwurf, daß die so nothwendige Treue nicht darin beobachtet ist, daß das Gutedünken und die Laune des Zeichners, bisweilen auch ein ungeübter und unrichtiger Blick, Irthümer in die Abbildung brachten, die vielfach schon bemerkt worden sind. So viel ist wenigstens immer gewiß, daß die Siegelzeichnungen von der mehr oder mindern Rohheit der Siegelschneidekunst, oder von der wirklichen Ausbildung derselben nur einen unvollkommenen Begriff geben, da alle etwas Zierliches, Gefälliges haben, was ihnen meistentheils fehlt, und dem Geiste der Zeit, in welchem sie entstanden, nicht entspricht.

Die unter der Aufsicht des Hrn. Doctor *Büsching* stehende Urkunden-Sammlung liefert einen äußerst wichtigen und merkwürdigen Beytrag zu der genaueren Kenntniß der Siegelkunde, und da viele Siegel, (von einem jeden sind in der Regel mehrfache Bullen vorhanden) noch sehr wohl erhalten sind, so schien es ihm am zweckmäßigsten, dieselben nicht in Zeichnungen und Kupferstichen, sondern in Abgüssen bekannt zu machen, wodurch der Siegelsammler einen treuen, unverfälschten Abdruck bekommt, der Kunstfreund aber in den Stand gesetzt wird, genau zu erkennen, auf welchem Punkt dieser gewiß nicht unwichtige Theil der Kunst in jedem Jahrhundert stand, wobey sich

noch andere wichtige Erläuterungen über Trachten, Bewaffung, Schmuck und dergleichen darbieten.

Zuvörderst, ehe nicht eine Übersicht des mehr oder minder glücklichen Erfolges dieser Uaernehmung vorhanden ist, werden die Abgüsse zu den möglich billigsten Preisen in Gips zu bekommen seyn. Sollte ein glücklicher Erfolg zu größerem Kostenaufwande berechtigen, so werden die Abgüsse in Eisen gemacht werden, worin die Schlesische Eisengießerey eine so hohe Kunstfertigkeit besitzt, und wodurch die Furcht des leichten Zerbrechens vermieden und in jeder Hinsicht eine grössere Dauerhaftigkeit hervorgebracht wird, besonders auch in Verhinderung des Abreibens und Abstossens hervorspringender Stellen.

In Lieferungen von sechs zu sechs Stücken, mit einer Beschreibung, die alles umfassen soll, was dem Geschichtsfreunde, dem Kunstforscher und dem Liebhaber zierlicher Kunstwerke angenehm, nützlich und verlangenswerth erscheinen kann, wird das Ganze, in unbestimmten Zeiträumen ausgegeben werden, die erste Lieferung hoffentlich bald.

Die bekannte Bibliothek für die Chirurgie wird von nun an bey den Herren Gebrüdern *Hahn* in *Hannover* erscheinen, unter dem Titel: Neue Bibliothek für die Chirurgie und Ophthalmologie.

Nach der neuen Einrichtung enthält sie zwey Abtheilungen:

Die erste ist bestimmt für theoretische und praktische Beyträge, Beobachtungen und Erfahrungen aus dem ganzen Umfange der Chirurgie und Ophthalmologie.

Die zweyte ist die literarische Abtheilung. Aus den vorzüglichsten, besonders ausländischen Schriften soll, wie bisher, das Wesentlichste ausgehoben und beurtheilt werden.

Alle Ärzte, Wundärzte und Augenärzte sind zur Unterstützung des Unternehmens eingeladen.

Die wichtigsten Ereignisse in dem chirurgischen Hospitale zu *Göttingen*, und alles, was der Herausgeber, Dr. *Langenbeck*, Prof. der Anatomie und Chirurgie und Director des chirurgischen Hospitals in *Göttingen*, in seinem Wirkungskreise gefunden hat, und noch erfahren wird, will er tren und ausführlich mittheilen.

Diejenigen Herren, welche die Güte haben werden, ihm Beyträge zuzuschicken, ersucht er, sie an folgende Buchhandlungen unter der Adresse der Herren Gehr. *Hahn* zu *Hannover* abzugeben: in *Berlin* an die *Amelangsche*; in *Frankfurt* an die *Hermannsche*, in *Wien* an die *Camasinische*; in *Hamburg* an die *Hoffmannsche*; in *Königsberg* an die *Unzersche*; in *Leipzig* an die *Hahnsche*, und in *Straßburg* und *Paris* an die Herren *Treuttel* und *Wärz*.

Diejenigen, welche auf diese Weise die Beyträge nicht abgehen lassen können, bittet er, sie an die *Hahnsche* Buchhandlung in *Hannover* oder *Leipzig*, möglichst portofrey directe zu schicken.

Für jeden Beytrag soll, wenn es verlangt wird, ein angemessenes Honorar gegeben werden.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro}. 39. December 1813.

Feyer der k. k. Theresianischen Ritterakademie,
am Gedächtnistage ihrer Wiederherstellung.

Im Gefühle der tiefsten Verehrung jener landesväterlichen Milde, welche Se. Maj. unsern allergnädigsten Kaiser während der Kriegsstürme des J. 1797 bewog, die 1784 in ein Militär-Institut umgestaltete Schöpfung der großen Selbstherrscherin *Maria Theresia*: die *Theresianische Ritterakademie*, zur ursprünglichen Bestimmung *) zurückzurufen, feyerte dieselbe den 12. December des neuen Schuljahres 1813 — als den *siebenzehnten Gedächtnistag* ihrer vollständigen *Wiedergeburt*. Mehrere in Wien befindliche Ältern und Verwandte der adelichen Zöglinge — nebst andern Personen aus den gebildetsten Ständen — von den Segnungen der verjüngten Schöpfung überzeugt, unterließen nicht, die öffentliche Dankweihe durch ihre Gegenwart und die wohlwollendste Theilnahme zu verherrlichen. Des ehrwürdigen Greisenalters ungeachtet, geruhten Se. Fürstliche Gnaden der Hr. Erzbischof Graf v. *Hohenwarth*, (ehmahls, da noch die Väter der Gesellschaft Jesu die Bildungsanstalt besorgten, Professor der Weltgeschichte) unter der Aufsicht zweyer infulirten Domherren und der übrigen zahlreichen geistlichen und weltlichen Altar-Dienerschaft — den ambrosianischen Lobgesang und das feyerliche Hochamt zu halten, wobey die Herzen aller Anwesenden mit dem Gebete des verdienstvollen Oberhirten für die Erhaltung des erhabensten Monarchen und des Durchlauchtigsten Kaiserhauses unverkennbar sich vereinigten. Bey Vorlesung des am Schlusse des Hochamtes bedingt ertheilten vierzigstägigen Ablasses, der unter andern für Se. Päpstliche Heiligkeit *Pius VII.* ein andächtiges Gebet voraussetzt, machte die Erwähnung dieses standhaften Dulders den lebhaftesten Eindruck. — Nach beendetem kirchlichen Gottesdienste ging der gleichförmig geschmückte Zug der Akademiker, be-

gleitet von ihren Präfekten und Professoren, und die ihm folgende hochansehuliche Versammlung *) in den mittleren akademischen Saal, wo das an der Wand sich empor hebende Denkmal mit dem bronzenen Brustbilde *Sr. Majestät*, von der Meisterhand des Hrn. Directors der k. k. Akademie der bildenden Künste, v. *Zauner*, in der Aufschrift mit goldenen Buchstaben:

FRANCISCO. II. AUG.
ACADEMIAE. THERESIANAE.
RESTITUTORI.
M. P.
COMES. FRANCISCUS. SAURAU.
EJUSDEM. ACADEMIAE.
NUNC. CURATOR.
MDCCXCVIII.

den mildthätigen zweyten Stifter und Höchstdessen allgemein verehrtes Organ — der Mit- und Nachwelt namentlich verkündet. In der Nähe des Denkmals — zur Linken, sah man auf einem geräumigen, zwey Stufen hohen Fußgestelle, das ein Teppich bedeckte, den einfach gezierten Rednertisch. Sobald — unter paarweiser Voraustretung der dazu bestimmten Cavaliere — der Hochwürdigste Fürst Erzbischof mit dem Hochverdiennten Hrn. Curator Freyherrn v. *Summerau* Excell. und dem kaiserl. Rathe und Akademie-Director *Peter Brukner*, erschienen war, hielt der akademische Gymnasial-Professor, Hr. *Crescenz Fanta*, aus dem Orden der frommen Schulen, die Rede „über den edlen Gebrauch der Naturgaben, insonderheit des Verstandes.“ — Gleich nach der Rede verfügte sich die gesammte Jugend in die Speisesäle und beschloß daselbst, durch den kurzweiligen Besuch einiger der vornehmsten Personen während der Tafel von Neuem erfreut, die Feyer eines Tages, welcher in den Jahrbüchern der Akademie der merkwürdigste ist.

*) Die Zöglinge dieser im Jahre 1746 errichteten adelichen Erziehungsanstalt wurden — wie jetzt — bloß zu bürgerlichen Staatsdiensten gebildet.

*) Mit Vergnügen gewahrte man unter denselben den königl. preuß. Rath und Lehrer Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen von Preussen, den rühmlich bekannten Hrn. v. *Delbrück*.

Über die neuesten antiquarischen Entdeckungen
in Griechenland.

(Auszug eines Schreibens des Hrn. Fauvel, französischen Vice-Consuls in Athen, an Hrn. Barbié du Bocage in Paris.)

Athen den 11. May 1813.

Am 4. dieses Monats, lieber Freund, erhielt ich Ihren Brief vom 21. May 1812. . . .

Folgendes ist das Resultat der in Athen angestellten Grabungen. Bey dem Thore Dipylon, 30 Fufs unter der Erde, habe ich ein Fußgestell von weichen Stein, in mehreren Absätzen, von 4 Fufs Höhe gefunden. Es ist angemahlt und hat eine rothe Einfassung. Auf zwey Seiten liest man das mit drey Zoll langen Buchstaben geschriebene Wort OENIZOZ.

In derselben Tiefe habe ich viele gewöhnliche Vasen und eine runde Urne gefunden, die zwey Fufs im Diameter hatte, und mit verbrannten Knochen angefüllt war. Diese Urne ist von einer phönizischen Gattung und mit Mäandern geschmückt. In den Feldern sieht man Pferde, und unter den Henkeln Schweine.

Neben dem Orte, wo ich diese Vasen fand, näher an der Oberfläche, traf ich andere griechische, sehr schöne, und noch höher, Gräber von Hunden, die in das Geschlecht der Windhunde gehören.

In derselben Höhe fand ich eine Gyps-Büste in Lebensgröße, im Geschmack derer, die unsere italienischen Gypsformer machen. Eine von diesen Büsten, die sehr wohl erhalten ist, stellt die jüngere Faustina vor. Sie ist sehr schön und nur wenig beschädigt.

Auf einer anderthalb Fufs hohen, sehr nahe bey dem Thore Hippades gefundenen Vase befindet sich eine Minerva im allerältesten Geschmack, die auf den Grund der Vase gemahlt ist. Das Nackende ist erst schwarz und dann weiß angemahlt. Man sieht diese Minerva von hinten, wie die Minerva von Itone, und auf ihrem Schilde ist ein weißer Delphin, wie er der Minerva Tritonis zukömmt. Vor der Figur liest man von oben nach unten *βουσερηνδδν* die Worte:

IMF-NOIOA * NOENHONOT

„Ich bin der Kampfpreis der Athener.“ Auf der andern Seite ist eine Biga, deren Führer auf einem Wagen sitzt und die Pferde zu führen scheint, indem er ihnen hey den Augen die Spitze eines krummen Stocks vorhält, von welchen zwey Arten von Birnen herabhängen.

*) Eigentlich NOIANON.

Hr. Gropius hat oberhalb vom *Plistus*, in der Nähe des *Hippodromus* von Delphi, innerhalb des Umfangs von Krissa, eine interessante, gleichfalls *βουσερηνδδν* geschriebene Inschrift gefunden. Er wird sie öffentlich bekannt machen.

In Morea liegt die Stadt Phigalia, unterhalb des Tempels des Apollo Epicurius, südwestlich; das Dorf Pavlitz, eine Stunde vom Tempel, steht auf dem Platze desselben. Caritena, das ich unrichtig für Phigalia genommen hatte, muß Trapezunt seyn, wie Sie in Paris richtig gesehen haben. Ich hatte mich durch die Beschreibung des Pausanias irre führen lassen. Ich hab Zeichnungen von dem Tempel des Apollo Epicurius gesehen. Diese Basreliefs stellen den Kampf der Amazonen, den der Centauren und Lapithen vor. Bloß zwey Figuren, ein Mann und eine Frau, sind charakteristisch, und sind an ihrem Fuhrwerk kenntlich. Diese beyden Figuren stehen auf einem Wagen, der von zwey Dammhirschen gezogen wird. Dieses ungeheure Basrelief ist sehr schlecht componirt, und ziemlich mittelmäßig ausgeführt; schlechte, gezwungene übermäßig verdrehte Drapperien, nichts von der schönen griechischen Einfachheit. Unter den Centauren bemerkt man den nämlichen Gegenstand, wie am Theseus-Tempel in Athen und am Tempel von Sunium; zwey Centauren heben einen großen Stein auf um einen Helden zu vernichten, der sich mit seinem Schilde deckt. Dieser scheint bis an den Unterleib, und die Centauren bis auf die halben Beine im Schlamm zu stecken. Nichts an diesem Basrelief scheint griechisch.

Englische Künstler, die Hrn. Gall begleiteten, haben in Rhamnus Grabungen angestellt. Sie haben alle Theile des Tempels wieder entdeckt, die ich ehemals gesehen habe, und wovon ich einige Mafse besafs, und in der Nähe dieses Tempels eine viereckigte Ringmauer in unregelmäßigen Polygonen, worin sie eine bey nahe fünf Fufs hohe Statue gefunden haben, die eine Isis oder eine Juno pronuba vorstellt; ich nenne sie Pronuba, weil sie einer Juno gleicht, die ich beschrieben zu haben glaube, und die sich auf einem Gefäß befindet, auf welchem man eine Ehefeyer sieht. Sie sieht auch zwey kleinen Juno-Statuen ähnlich, die den Fronton des Tempels von Ägina schmückten. Ich besitze sie in Gyps abgegossen.

Ich habe ein Basrelief mit drey weiblichen Figuren, wovon die eine, geflügelte, einen weit kleinern Mann in Schutz zu nehmen scheint. Eine von diesen Figuren hält eine Lanze; diese stellt, wie ich glaube, eine Minerva vor. Die geflügelte scheint eine Minerva zu seyn, Sie hat den Schenkel und das Bein nackt, weil das Gewand da offen ist, wie man oft Ge-

nien vorgestellt sieht. Die Iris sieht auf einem Gefäß, das ich besitze, eben so aus.

Sie haben Recht. Was man in Athen die Säulen des Hadrians nennt, ist genau die Stelle, wo der Tempel des olympischen Jupiters stand; nur beträgt der Umfang nicht vier Stadien, wie Pausanias sagt, sondern kaum die Hälfte. Dieser Ort ist wirklich weiter unten in der Stadt, und die Säulen sind aus dem nämlichen Marmor, woraus das Thor des Hadrian gearbeitet ist. Dieser Marmor ist in Attica nicht einheimisch. Auf den gegen Westen stehenden Säulen liest man Inschriften von den Städten, die sie errichteten

Heilung des Bisses von einem tollen Hunde oder Wolfe. (Vergl. Int. Bl. Nr. 34, S. 267.)

Olwiepol, vom 14. Oct. — Bekanntlich ist der Biss des tollen Hundes oder Wolfes ein sehr gefährlicher Zufall, dem gewöhnlich ein grausamer Tod unvermeidlich folgt, wenn von einem geschickten Arzte nicht geschwind Hilfe geleistet wird. Unter den verschiedenen Heilmitteln, die in diesem Falle angewandt werden, ist eins, welches eine sehr heilsame Wirkung thut. In der Ukraine gibt es eine Art wilder Enten, die dort Gotka genannt wird. Diese Ente ist von rother Farbe, hält sich mehr in Feldern als in Flüssen und Landseen auf, und brütet ihre Jungen in Löchern an trocknen Orten aus. Sobald die Jungen anfangen Federn zu bekommen, bringt sie die Mutter gewöhnlich in einen Fluß oder Sec, wo sie so lange verbleiben, bis ihnen die Flügel gewachsen sind, da sie dann wegfliegen. Fängt man diese jungen Enten in den Löchern oder auf dem Wasser, so kann man sie mit Getreidekörnern auffüttern und sie so zahm wie Haus-Enten machen; allein man muß ihnen die Flügel entweder stets gebunden halten, oder sie ihnen beschneiden. Sie unterscheiden sich von den übrigen Enten noch dadurch, daß sie lebendig stark nach der Bisamratze riechen, und ganz anders als andere quaken. Ihr Blut ist das allersicherste Mittel gegen den Biss des tollen Hundes oder Wolfes. In diesem Falle muß man die Gotka todt stechen, das warme Blut in ein Glas auffangen, und es dem gebissenen Menschen auf einmal austrinken lassen. Dies einmal eingenommen, ist genug, um ihn auf immer vor allen gefährlichen Folgen zu bewahren. Dies Mittel ist schon vor langer Zeit von einem hiesigen Gutsbesitzer erprobt worden, der viele damit geheilt hat, so daß niemand von ihnen nachher auch den geringsten Zufall bekommen. Er hat dies Heilmittel dem Gebissenen zuweilen einige Tage, ja sogar einige Wochen nach dem Bisse, da das mitgetheilte Gift schon

anfang, seine Wirkung zu äußern, eingegeben, und immer hat es sich untrüglich gefunden. So gab er zum Beyspiel vor einigen Jahren einem Offizier vom Bugischen Kosakenkorps, mit Namen Nowgorodskji, diese Medizin den dritten Tag, nachdem er von einem tollen Wolfe schrecklich gebissen worden war, ein, und Hr. Nowgodroskji empfand von dieser Wunde auch nicht die geringsten schädlichen Folgen. Vor einigen Jahren wurde in der Kosaken Staniza Nowogrigorjewskaja ein Landmann von einem tollen Hunde gebissen und nahm erst einige Wochen darauf seine Zuflucht zu dem oben erwähnten Mittel. Die Augen waren bey ihm außerordentlich trübe und roth, er klagte über starkes Sausen in den Ohren, und es zeigten sich bey ihm schon alle Merkmale von der Wirkung des Giftes; sobald er aber diese Medizin eingenommen hatte, genas er vollkommen. Außerdem beweist auch der folgende Vorfall die Untrüglichkeit dieser Medizin. In dem Kirchdorfe Kantakusowka im hiesigen Kreise, biß ein toller Wolf einen Bauer, Namens Wafsilji Belezkoi, und nach ihm noch über fünfzehn Stück Vieh, die alle toll wurden und fielen; nur Belezkoi, der die erwähnte Medizin bald einnahm, blieb vor jedem Zufall gesichert. Was die Heilung der vom tollen Hunde oder Wolfe gebissenen Wunden betrifft, so werden dazu die gewöhnlichen und den Ärzten bekannten Salben gebraucht. Demnach hat sich in Rußland das Einnehmen des Blutes eben so wirksam gezeigt, wie in Ostindien das Ablassen des Blutes der Gebissenen.

Öffentliche Lehranstalten.

Georgikon zu Keszthely.

Am 5. November 1813 wurde der neue Professor der Ökonomie, Dr. Rumi, in Gegenwart Sr. Excellenz, des Hrn. Grafen Georg Festetics, durch den Director des Georgikons, den Güterpräfecten Johann v. Asbóth, introducirt. Seine lateinische Antrittsrede handelte *de prudentia ac circumspectione oeconomorum in experimentis instituendis*, und zwar mit specieller Rücksicht auf Ungern verfaßt. Sie soll in Druck erscheinen. Professor Rumi trägt die Ökonomie in lateinischer, die Güterverwaltungslehre und das Urbarium in ungrischer Sprache vor. Sein Leitfaden in der rationalen Ökonomie ist das nach Jordanschen Grundsätzen geschriebene Trautmannsche Lehrbuch. Archon des Georgikons und des damit verbundenen philosophischen Lyceums zu Keszthely ist im laufenden Schuljahre Hr. Jánosy, Professor der Mathematik.

Beförderungen.

Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich hat den Hrn. Ignatz Stephan v. Horvdth, ersten Beysitzer der königl. Districtualtafel jenseits der Donau, ehemals Professor des Staatsrechts und des *Jus publicum ac privatam Regni Hungariae*, bey der königl. Akademie in Prefsburg, wegen der von ihm durch 36 Jahre erspriesslich geleisteten Dienste, zum königl. Rath ernannt.

Hr. Eustachius Budai, Professor der Theologie an dem reformirten Collegium zu Debreczin, ist durch 431 Stimmen zum General-Notar der reformirten Superintendentenz jenseits der Theils erwählt worden.

Neu erschienene oder zu erscheinende Werke.

Erzählungen, Dichtungen, Fastnachtspiele und Schwänke des Mittelalters, herausgegeben von Dr. Joh. Gustav Büsching. Ersten Bandes erstes Heft. Breslau 1814.

I n h a l t.

1. Adam Boll, Clym von Stein und William v. Cloudesly. Altenglische Ballade, von Fouqué. 2. Ein altitalisches Märchen. 3. Voluspa, oder die Weisheit der Seherin. Aus dem Skandinavischen Originale übersetzt, von Fr. Mayer. 4. Ein lustiges Fastnachtspiel, das Narrenschneiden (nach Hans Sachs) von Büsching. 5. Spanische Romanzen, v. G. W. Rafsmann. 6. Altdeutsche Erzählungen v. F. H. v. d. Hagen. 7. Der betrogene Dieb. Nach dem Altfranzösischen, von Büsching. 8. Geschichte Bahram des Magiers. Aus dem Arabischen. 9. Flos und Blankflos. Nach dem Niederdeutschen, von Büsching. 10. Schwänke. Die Wiener Meerfahrt; Schlaraffenland; der Pfarrer mit den ehebrecherischen Bauern.

Bestellungen nimmt darauf die Comesina'sche Buchhandlung an.

Die Bestellungen sind an mich zu senden, da ich es auf meine Kosten habe drucken lassen; ich sende die bestellten Stücke mit 33 $\frac{1}{3}$ pCt. Rabath portofrey bis zur Gränze.
J. G. Büsching.

In der Buchhandlung des Weisenhauses zu Halle und Berlin ist erschienen:

Η ΚΑΙΝΗ ΔΙΑΘΗΚΗ.

Novum Testamentum graece, recognovit atque insignioris lectionum varietatis et argumentorum notationes subjunxit Georg. Christian.

Knappius. Editio altera auctior atque emendatior.

Die nähere Auskunft über das, was in dieser zweyten Auflage zu leisten versucht ist, gibt theils die derselben vorangesetzte neue Vorrede, theils die darauf folgende *Commentatio isagogica*, über die neu bearbeitete und mit vielen Zusätzen vermehrte Vorrede zur ersten, 1797 herausgekommenen Auflage. Alles, was in diesem sechszehnjährigen Zeitraum von dem Herausgeber, bey seinem fortgesetzten eigenen Studium des neuen Testaments, und bey dem Gebrauch der bewährtesten Hülfsmittel, nach und nach gesammelt und verbreitet war, wurde von ihm, vor dem Anfang des neuen Abdrucks, mehr als einmahl genau durchgegangen und geprüft; und dann erst nach Vollendung dieser Durchsicht des Ganzen, der Presse übergeben. Es ist daher keine Seite, auf der nicht irgend etwas, entweder in Ansehung der Textes-Lesarten, der aufs neue besonders sorgfältig revidirten Interpunction, Orthographie, Accentuation u. dgl., oder in Absicht der unter dem Text stehenden lateinischen Inhaltsanzeigen, (deren viele ganz umgearbeitet sind,) abgeändert wäre. Auch sind zu den unter dem Text der ersten Auflage bereits angemerkten Varianten, wenigsten dreyhundert neue, nebst öfters beygefügte kritischen Andeutungen, hinzugekommen. Dennoch aber stimmen die Seiten dieser Ausgabe mit den Seiten der vorigen (zum Vortheil derjenigen Leser, die an die letzere gewöhnt sind, mehrentheils überein. Dem am Ende angehängten *Recensus locorum V. T. etc.* (der auch verschiedene Zusätze erhalten hat, geht eine jetzt erst hinzugekommene *Sylloge notabiliorum aut celebrationum conjecturarum de mutanda lectione* in II. N. T. auf 28 Seiten voraus, mit beygesetzten Namen der Autoren und kurzen Bemerkungen. Der griechische Text ist mit neuen, scharfen, und schöner, als in der ersten Auflage, ins Auge fallenden Typen gedruckt, und auf die Richtigkeit des Abdrucks, bey einer sechsmahligen genauen Durchsicht der Druckbögen von mehreren Correctoren der möglichste Fleiß verwendet worden. Auch ist diese Ausgabe, damit sie, nach Befinden, in zwey Theilen gebunden werden könne, mit zwey Titelblättern versehen, deren zweytes vor die Apostelgeschichte gebunden wird.

Übrigens erscheint dieses, aus 53 Bogen bestehende Werk, in zweyerley Formaten. Von den Abdrucken auf weißem Druckpapier in kl. 8. ist der Ladenpreis 1 Thlr. Auf weißem Druckpapier in gr. 8. 1 Thlr. 12 Gr. Auf holländ. Postpapier 2 Thlr.

Schulen und Privatpersonen, welche sich mit Versreibungen mehrerer Exemplare unmittelbar an uns wenden, erhalten von obigen Preisen einen ansehnlichen Rabat.

zur Wiener allgemeinen Literaturzeitung.

N^{ro}. 40. December 1813.

Akademien, Institute, Lehranstalten.

(Vergl. Intelligenz-Blatt unserer Literatur-Zeitung

October 1813, Seite 254.)

Auch die philosophischen Kanzeln an der Diöcesan-Lehranstalt zu Budweis in Böhmen, werden nur provisorisch und so lange von den Vätern der frommen Schulen versehen, bis das Zisterzienser Stift Hohenfurth, welches die einstweilige unentgeltliche Besetzung und vor der Hand die Unterhaltung dieser Lehrer übernahm, sie mit Professoren aus seiner Mitte zu besetzen vermag.

Das vom Professor *Sturm*, zu Jena im allgemeinen Anzeiger schon angekündigte Institut zur Bildung junger Ökonomen und Kameralisten, wird unfehlbar im Aprilkünftigen Jahres zu Tiefurt bey Weimar, seinen Anfang nehmen. Die gedruckte Ankündigung dieses in seiner Art einzigen Instituts in Sachsen, ist in der Gamesina'schen Buchhandlung hierselbst zu haben.

N e k r o l o g.

Am 29. November starb in *Parma* der durch seine großen Verdienste um die Buchdruckerkunst berühmte *Bodoni*. Unter die in neuester Zeit aus seinen Pressen hervorgegangenen Prachtwerke gehört vorzüglich eine von seinem Freunde, dem bekannten Literator *Lamberti*, besorgte Ausgabe der *Iliade* des *Homer*, die im Jahre 1810 von letzerm dem Kaiser *Napoleon* überreicht wurde. Leider ist dieser am 3. December im 54. Jahre seines Alters, seinem Freunde nachgefolgt.

Wir glauben die Freunde der typographischen Kunst zu verbinden, wenn wir ihnen ein Verzeichniß von den in *Bodoni's* Druckerey erschienenen Werken mittheilen, das beynahe vollständig ist.

Ausgaben von Bodoni.

Italienische.

- Adorni, Giuseppe*, Traduzione in versi dell' Ode sopra il Meriggio di D. Giovanni Melendez Valdes col Testo Spagnuolo, 4. real.
Amori Ovidiani, Traduzione Anacreontica, Tomi III. 8. grande.
Anacreonte, italiano, 8. piccolo.
Aretino Leonardo, Vita di Cicerone, 8. grande.
 — — *La Medesima*, in 8. piccolo
Arteaga, Lettera a Bodoni sopra l' Orazio del 1791, 8.
Belloli, Saggio Analitico di Meccanica, 4. piccolo.
Bembo, Stanze, 4. piccolo.
Bernieri, Stanze sopra Virgilio, 4. reale. — *Le medesime* in 8. grande.
Bondi, Giornata Villereccia, 8. piccolo.
 — — *Orazione Accademica*, fogl. mezzano velina. — In 4. reale.
 — — *Cantate VI*, 8. grande.
 — — *Il Matrimonio*, Sonetti XII. 8. grande.
 — — *Cantate VI, e XII Sonetti morali*, 8. piccolo.
Bonfadio, Stanze, 4. piccolo.
Bonvicini, Pensieri poetici, 4. grande. — In 8. grande.
Cassoli, Francesco, Versi, 8. grande. — In 8. piccolo.
Cavriani, Poesie, 8. grande.
Ceretti, Luigi, Saggio di Poesie, 8. piccolo.
Cicci, Luisa, Poesie, 8. piccolo.
Comaschi, sopra l' Epigramma italiano, 8. grande.
Conti, traduzione della Chioma di Berenice, 8. mezz.
Dafni e Cloe, 8. piccolo.
Dante, La divina Commedia, Tomi III, fogl. reale. —
 — *La medesima*, Tomi III, fogl. picc. carta fina. —
 — *La medesima*, Tomi III, in 4. reale.
Derosi, Gherardo, Scherzi poetici e pittorici sopra Amore, con 40 rami allegorici, 4. reale. — *Coi rami coloriti all' Etrusca*. — *Coi rami rossi e contornati*. —
 — *Li medesimi* in 8. grande, coi rami allegorici. —
 — *Coi rami coloriti all' Etrusca*. —
 — *Li medesimi*, in 8. piccolo coi rami. — *Li medesimi*, senza rami.
 — — *Poesie*, 8. piccolo.

- Descrizione Italiana, Francese, e Spagnuola delle Pitture esistenti in una Camera del Monistero di San Paolo in Parma, eseguite dall'inimitabile pittor delle Grazie, Antonio Allegri, detto *il Correggio*, con 35 rami, in foglio imperiale, edizione magnifica.
- Doveri della vita domestica, 8. grande.
- Euforbo Melesigenio (il Sig. Abate di Caluso) La Cantica, ed il Salmo XVIII. secondo il testo ebreo, tradotti in versi, 8. piccolo. — Poesie, 8. grande.
- Fantoni, Giovanni, Poesie, 8. piccolo.
- Faoniade, Inni ed Odi di Saffo, 8. piccolo.
- Filandro Cretese, Elogio del Marchese Prospero Manara, 8. piccolo.
- Giordani, Orazione funebre per S. A. R. D. Ferdinando già Duca di Parma, foglio imperiale. — La medesima, 4. reale. — La stessa, in 8. grande.
- Giusti, Giambattista, Versi, 4. grande, con un rame. Li medesimi in 16.
- Guarini, Pastor Fido, foglio piccolo, carta fina. — In 4. imperiale. — In 4. reale
- Jacobacci, Canzone a Virgilio, 4. reale. — La medesima, 8. grande.
- — Ode sopra Orazio, 8. piccolo.
- Lamberti, Edipo, tradotto dal greco, 4. reale.
- — Poesie del medesimo, 8. piccolo.
- Landriani, l'Alzira, tradotta dal Francese, 8. grande.
- — La Zaira, tradotta dal Francese, 8. grande.
- Leoni, Evasio, Cantata per la nascita del R. P. di Beira, foglio mezzano, *velina*.
- — Il Cantico de' Cantici, in versi italiani, 8. mezz.
- — Orazione funebre in morte di Monsignor Minucci, 8. grande
- — Lamentazioni di Geremia, 8. piccolo.
- — Panegirici di S. Vincenzo de' Paoli.
- Lettera I. sopra l'Orazione delle 40 Ore, 8. grande.
- Lettera II, sopra la Divozione a M. V., 8. grande.
- Maggi, Poemetto sopra la villa di Sannazaro, 8. grande.
- Magnani, Orazione italiana, foglio mezzano. — In 4. reale.
- Manara, Marchese Prospero, Poesie, 8. piccolo.
- — La Buccolica in rime italiane, 8. piccolo.
- — Le Georiche in versi italiani, 8. piccolo.
- Manfredi, Poesie, col Ritratto. 8. grande.
- Maulandi, Cimillo, Saggio di Poesie, 4. piccolo.
- Melloni, Saggi di discorsi famigliari, 8. piccole.
- Minzoni, Onofrio, Poesie, 8. piccolo.
- Morelli, Saggio di Poesie, 8. mezzano.
- Paradisi, Elogio di Montecuccoli, 8. grande.
- Parini, Giuseppe, il Mattino ed il Mezzogiorno, 8. piccolo.
- — Odi, 8. piccolo.
- Pasta, del Coraggio nelle malattie, 8. grande.
- Petrarca, Rime, Tomi II, foglio reale. — Le medesime, Tomi II, fogl. picc. carta fina. — Le medesime, Tomi II, 4. reale *sotto il Torchio*. — Le medesime, Tomi II, 8. piccolo.
- Pindemonti, Ippolito, Poesie, Tomi II, 8. piccolo.
- Poesie, Varie per le Nozze Bonacozzi di Ferrara, 8. piccolo.
- Poliziano, le Stanze, 4. reale. — Le medesime, 4. picc.
- Prandi, Dissertazione sul Sublime, 4. reale.
- Roberti, Lettere due sopra Bassano, 8. grande.
- Rosini, Versi, 8. piccolo.
- Rossi, Luigi, Idillj tradotti dal greco, 8. piccolo.
- Rucellai, le Api, 4. piccolo.
- Rusconi: Poesie de' Fratelli Francesco e Vincenzo, 4. imperiale.
- Sanvitale, Luigi, Saggio di Novelle, 8. piccolo.
- Salomone Fiorentino, Elegie in morte di Laura sua moglie, 16.
- Sanraffaele, Donna Urania, 8. grande.
- Savioli, Amori, col Ritratto, 4. reale. — Li medesimi, in 16.
- — Traduzione italiana del primo libro degli Annali di Tacito, 4. reale.
- Scarrone, Precetti per ben dirigere uno Stato, tradotti da Plutarco, 4. reale.
- — Memorie intorno all'Abate Carlo Denina Piemontese, 8. piccolo.
- Senofonte Efesio, tradotto de Salvini, 8. piccolo.
- Serassi, Ragionamento sopra l'Ariosto ed il Tasso, foglio reale. — In foglio mezzano, *velina*.
- Tansillo, il Podere, 4. piccolo.
- Tasso, Aminta, foglio reale. — Lo stesso 4. piccolo. — Lo stesso, 8. piccolo.
- — La Gerusalemme Liberta, Tomi II, foglio reale. — La medesima, Tomi III, foglio mezzano, *velina*. — La medesima, Tomi II, foglio picc. carta fina. — La medesima, Tomi II, 4. reale.
- Vassali, Panegirico sopra la Sindone, 4. reale.
- Viano, Giulio, Discorso villereccio, 8. grande.
- — Ragionamento sulle Meteore acquee, 8. grande.
- Viviani, Ero e Leandro, fogl. mezzano, *velina*. — In 4. reale. *Testo*. — In 8. grande. *Silvio*. — In 8. mezzano. *Garamone*. — In 8. piccolo. *Testino*.
- Voti della Torinese Accademia degli Unanimi, 4. piccol.
- Latcinische.*
- Amadutii Epistola ad I. B. Bodonium, 8. piccolo.
- Catulli, Tibulli, Propertii Opera, foglio reale.
- Cornelii Nepotis, Vita excell. Imperat. 4. imperiale. — In carta *velina*.
- Cyrilli, M. D. Cyperus Papyrus, foglio imperiale, con 2 Tavole in rame.

De imitatione Christi, foglio reale.
Didymi Taurinensis, De pronunciatione divini Nominis quatuor literarum cum auctario observationum ad hebraicam et cognatas linguas pertinentium, 4. piccolo. — Edizione elegantissima per la varietà de' Caratteri esotici, de' quali si è fatto uso in quest'opera del chiarissimo ed dottissimo Sig. Abate Tommaso Valperga di Caluso.

Epigrammi latini-italiani, 8. piccolo.
Fabroni, Vita F. Petrarcae cum notis, 4. reale.
— — Vita Pallantis Stroctii, 4. grande.
Faerni, Fabulae centum, 4. reale.
Hampden, Britannia etc. foglio reale.
Horatii Flacci opera, foglio reale. — Lo stesso in 4. real.
Lucini, Opticae Newtonianae etc. 8. grande.
Maguani, Orationes habitae Bononiae, foglio mezzano. — In 4. reale.
Nelis, Belgiearum rerum Prodromus, 8. grande.
Oliveri, de sacro Hebraico Textu, 4. piccolo.
Paciaudi, Inscriptiones a I. Bodonio collectae, 4. piccolo. — In carta *velina*.
Sallustii Opera omnia, Tomi II, 4. imperiale. — In carta *velina*.
Taciti Annalium, Tomi III, 4. imperiale. — In 4. reale.
Virgilii Opera, Tomi II, foglio reale.

Griechische.

Anacreonte, greco-latino, caratteri corsivi, 16. — Lo stesso, greco-latino tutto Majusculo, 8. piccolo. — Lo stesso, greco-italiano, 4. reale. — Lo stesso in 4. piccolo.
Callimaco, greco-italiano, tutto Majusculo, foglio reale. — Greco-italiano, caratteri corsivi, foglio reale. — Il medesimo in 4. reale.
Cebete, la Tavola, greco-italiano, 8. grande.
Coluti, greco-latino-italiano, foglio mezzano, *velina* — In 4. imperiale.
Epitteto, Manuale, greco-italiano, 4. reale. — Lo stesso, 8. piccolo.
Longinus, de Sublimitate, greco-latino, foglio reale. — Lo stesso in 4. reale.
Mosco, Ero e Leandro, greco-italiano, 4. reale.
Teocrito, Bione, Mosco, greco-latini, 8. grande.
Teofrasto, XXX Capitoli morali, greco-latini, foglio mezzano, *velina*. — In 4. imperiale. — In 4. reale.
Trifiodoro, greco-italiano, foglio mezzano, *velina*. — In 4. imperiale.

Englische.

Gray, Poems, 4. reale. — Lo stesso, 4. piccolo.
— — Elegia inglese sopra un Cimitero, con due traduzioni italiane, ed una latina, 4. reale.
Knight, Lines to Victory, 4. reale.

Thomson, the Seasons, foglio mezzano, *velina*. — In 4. imperiale. — In 4. reale.

Französische.

Bernard, l'Art d'aimer, 8. piccolo.
Bernis, La Religion vengée, Poème, foglio mezzano, *velina*. — In foglio piccolo, carta fina. — In 4. imperiale. — In 8. piccolo.
Dalberg, Discours etc. 8. grande.
Epigrammi francesi-italiani, 8. piccolo.
Essai sur le Droit des Gens, 8. grande.
François (de Neufschateau) Conseils d'un père à son fils, imités des vers que Muret a écrits en Latin pour l'usage de son neveu; en Latin, Français, Italien, Allemand, grand' in 8.
Lama, Eloge d'une Femme bienfaisante, 8. grande.
L'Aveugle de la Montagne, Entretiens Philosophique, 8. mezzano.
Moreau de Saint-Mery, Conseiler d'Etat etc. De la Danse, 16. — Lo stesso 8. piccolo.
Nelis, Chant de Cigne, 4. imperiale.
— — L'adoration, ou la Prière et le desir, francese-ital 4. imperiale. — L'adoration etc. francese 8. grande
Temple de Gnide
Ver-Vert, franc. ital. Traduzione di P. A. Vincenzi 8. mezzano.

Spanische.

Morantin, Comedia Nueva, in Spagnuolo, 8. grande.

Ausgaben auf Pergament gedruckt.

Anacreonte greco-latino, 16.
Anacreonte greco-latino, Majusculo, 8. piccolo.
Anacreonte greco, Majusculo, 8. piccolo.
Anacreonte italiano 8. piccolo.
Bernis, Poème, foglio reale.
Bernis, Poème, 4. imperiale.
Bernis Poème, 8. piccolo.
Callimaco, greco-italiano, Corsivo, foglio imperiale
Callimaco, greco-italiano, 4. reale.
Castle of Otranto, 4. piccolo.
Cicci, Poesie, 8. piccolo.
Cornelius Nepos, picciol. foglio.
Epitteto, greco-italiano, 8. piccolo.
Guarini, pastor fido, picciol foglio.
Hampden, Britannia, foglio imperiale.
Parini, Odi, 8. piccolo.
Poliziano, le Stanze, 4. piccolo.
Rucellai, le Api, 4. piccolo.
Sallustius, Tomi II. foglio piccolo.
Savioli, Anacreontiche, in 16.
Tansillo, il Podere, 4. piccolo.

Tasso, *Aminta*, foglio imperiale, sopra membrane di Germaniae bellissime.

Tasso *Aminta* (1789) 4. reale.

Tasso, *Aminta*. 4. piccolo.

Thomson, *the Seasons*, foglio reale.

Virgilius, *Tomi II*, foglio imperiale.

Visconti *Descrizione di due Musaici*.

B e f ö r d e r u n g.

Hr. *Christian Flittner*, Doctor der Medicin, aus Käsmark an der Zips, ist zum Physikus in der Liptauer Gespanschaft befördert worden, und wohnt als solcher zu St. Nicolaus.

V e r m i s c h t e B e m e r k u n g e n.

Der ungrische *paraszt*. (Bauer), ganz gewiß vom slavischen *prost*.

Wider die Erklärung des ungr. *paraszt*, lies *porost* (Bauer), vom slavischen *prost* (gemein), hat man eingewendet, daß denn doch die Bedeutung nicht — auf ein Haar zutrefe. Wenn die Einwender aber erfahren, daß die ungrischen Wlachen — sogar auf ein Haar den *Bauer* rein slavisch *prost* nennen, (woraus im madjarischen Munde, der kein Wort mit zwey Consonanten anfängt, nach der sonstigen Analogie nothwendig *porost* wird), so werden sie hoffentlich hierüber ganz beruhigt seyn.

K.

Die ungrischen *Patvaristen* woher?

Von *Padua* und von *pati varia* hat man sie abgeleitet! Warum nicht lieber vom ungrischen *patvar*, Zank? Dieß wäre eine Übersetzung unserer *Sollicitatoren*, die den *Patvaristen* eben so synonym sind, wie ein ungrischer Advokat einem deutschen.

Warum nennt der Unger den Slaven *Tót*?

Demjenigen, der im Februarhefte der *W. L. Z.* 1813 S. 208. (vergl. Juno S. 104.) eine Erläuterung wünscht über den Namen *Tót*, den die Ungern den Slaven geben, möge hier mit einer historischen Vermuthung wenigstens dem Bestreben nach gewillfahrt seyn. Einer der Stamm-Omhäus der Magyaren, bey ihrem Einrücken in Pannonien, war, *Tuhutum* in der Schreibart des Anonymus, der u und o oft verwechselt, so das man den Namen wohl auch lesen kann, *Tohu-*

tum. Er war der gewöhnliche Führer des Vortrabs, listig und alles auskundschaftend. Mit leichter Mühe mochte er damahls die Slaven gleich bey dem Eintritt über Ungvár und Munkáts unterworfen haben, und die Magyaren mochten daher diese und die gleichsprechenden Slaven (Slovaken) Völker des *Tohut*, *Tót népe*, endlich kurzweg *Tót* und *Tótok* nennen. — Wenn diese Vermuthung auch nur für eine solche gegeben wird, und für nichts mehr, so möchte sie doch die Bekanntmachung verdient haben *).

Neu erschienene oder zu erscheinende Werke.

In der Waisenhausbuchhandlung in *Halle* und *Berlin* sind folgende Werke erschienen:

Originalstellen griechischer und römischer Classiker über die Theorie der Erziehung und des Unterrichts. Von Dr. Aug. Herm. *Niemeyer*.

Der Hr. Verfasser hat alles aus den Classikern gesammelt, was sich über pädagogische und didaktische Grundsätze von einigem Werthe bey ihnen findet, da es bisher an einer Chrestomathie aus diesem Gesichtspunkte gänzlich fehlte. Er bestimmt sie zunächst zu Vorlesungen in *pädagogischen* und *philologischen Seminarien*. Zugleich aber machen sie einen Nachtrag zu dem *historischen Theil* des *größeren pädagogischen Werks* des Verfassers nach der *sechsten Auflage* aus. Über Einrichtung und Gebrauch gibt die *Zuschrift* an Hrn. Prof. *Schütz*, die nähere Auskunft.

F e r n e r:

Jacob Dr. A. L. G. De oratione, quae inscribitur pro M. Marcello Ciceroni vel abjudicanda vel adjudicanda questio novaque conjectura. 8. maj.

B e r i c h t i g u n g.

In Nro. 39. des Intelligenzblattes unserer Litterat. Zeit. S. 314. ist in der daselbst angeführten Aufschrift des Denkmals, nach den Worten »EJUSDEM ACADEMIAE der Beysatz OLIM ALUMNUS, durch Versehen bey dem Setzen ausgelassen worden.

*) Meinewegen! Aber wer steht mir für den *Tohutum*? Der Anonymus? K.



